



Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe

Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste

Nominierungsdossier

HESSEN



Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst

Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe

Nominierung zur Eintragung
in die UNESCO-Welterbeliste

Nominierungsdossier

**Geleitwort
des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier
zum Antrag des Landes Hessen auf Aufnahme
der Wasserkünste und des Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe
in die UNESCO-Welterbeliste**

Der Kasseler Landgraf Carl und seine fürstlichen Nachkommen haben den Zeitgenossen mit einem an steilem Hang angelegten Bergpark und den darin erlebbaren Sensationen scheinbare Wunder vor Augen geführt. Wunder, die außerordentliche Macht, Reichtum und Wissen dokumentieren. Im Bergpark Wilhelmshöhe wurde das wissenschaftliche, künstlerische und ökonomische Potential der Region weithin sichtbar zur Schau gestellt, wurden innovative Schöpferkraft sowie gut funktionierende Infrastruktur an konkreten und sehr beeindruckenden Beispielen von Architektur und Technik präsentiert.

Warum dieser enorme Aufwand, mag man sich heute fragen. In Zeiten ohne moderne Kommunikationstechniken brauchte es ganz besondere Instrumente, um sich im Kanon der einflussreichen Mächte Europas nachhaltige Aufmerksamkeit und Respekt zu verschaffen. Diesen Anspruch haben die Kasseler Fürsten mit der Gestaltung des einzigen Bergparks nördlich der Alpen und der unvergleichlichen Inszenierung eines verblüffenden Wasser-Theaters eindrucksvoll verwirklicht. Auch 300 Jahre nach der Planung des Ensembles lassen dessen Monumentalität, gestalterischer Einfallsreichtum und technische Raffinesse staunen. Von allen internationalen Experten ist uns bestätigt worden, dass es weltweit nichts Vergleichbares gibt. Das macht uns stolz.

Der internationalen Bedeutung des Kasseler Erbes ist sich das Land Hessen als Eigentümer bewusst. Deshalb haben wir hier eines der größten Kultur-Sanierungsprogramme in der Geschichte der Bundesrepublik realisiert. In dessen Mittelpunkt stehen die Architekturen und Gartenanlagen des Bergparks Wilhelmshöhe, der sich schon heute wieder in einem vorbildlichen Zustand präsentiert. Die Auszeichnung mit dem wichtigsten Denkmalschutz-Prädikat der Weltgemeinschaft wäre die Krönung unserer Anstrengungen, der wir nicht nur in Hessen mit Freude entgegensehen.



Volker Bouffier

Hessischer Ministerpräsident



Inhalt

A— Einleitung	– 5
B— Zusammenfassung	– 9
1— Bestimmung des Gutes	– 15
2— Beschreibung	– 23
3— Begründung für die Eintragung	– 111
4— Erhaltungszustand und sich auf die Stätte auswirkende Faktoren	– 185
5— Schutz und Verwaltung des Gutes	– 197
6— Überwachung	– 247
7— Dokumentation	– 259
8— Kontakt	– 269
9— Unterschriften im Namen des Vertragsstaats	– 275
10— Anhang	– 279



A — Einleitung

Dem unmittelbar überwältigenden Eindruck, den die Wasserkünste und der Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe auf die Zeitgenossen ausübte, kann sich auch heute kaum ein Besucher entziehen. Wesentlich trägt dazu die einzigartige topografische Situation bei, die Landgraf Carl entdeckte und die von ihm und seinen Nachfolgern einmalig geschickt für eine unvergleichliche architektonische Wasserinszenierung ausgenutzt wurde.

In räumlicher Nähe zu dem außerhalb Kassels gelegenen Schloss Weißenstein, das 1606 in Nachfolge einer Klosteranlage unter Landgraf Moritz entstanden war, fand Carl östlich als Ausläufer des Habichtswaldes einen rund 500 Meter hohen Bergrücken vor, dessen flache Kuppe einen idealen, axial auf Schloss Weißenstein ausgerichteten Bauplatz bildete. Bewusst wählte der Landgraf schon Ende der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts diese Topografie aus, ermöglichte doch das hinter dem steilen Hang liegende Plateau am Essigberg mit seinem Wasserzulaufsystem, einen Wasserstrom vom Gipfel eines Berges – gleichsam aus dem Nichts – herunter fließen zu lassen.

Von seiner Italienreise in den Jahren 1699/1700 brachte Landgraf Carl wichtige Anregungen mit, die er beim Besuch der Gärten der Villen Ludovisi und Aldobrandini sowie der Cascata delle Marmore bei Terni erhalten hatte. Bei seiner Rückreise nach Kassel begleitete ihn der Architekt Giovanni Francesco Guerniero, den er in Rom kennen gelernt hatte und den er mit der Ausführung der Anlage betraute. Die Pläne Guernieros sahen eine ideale Verbindung von Architektur und Landschaft zu einem grandiosen Gesamtkunstwerk im Sinne des Barock vor. Das Hauptmotiv war die mit reichem architektonischem Beiwerk ausgebildete Kaskadenfolge, die sich von der Höhe bis zum Schloss hinabziehen sollte. Von alledem wurde der oberste Abschnitt bis zum Neptunbassin, etwa ein Drittel des Ganzen, ausgeführt, bekrönt von einem circa 60 Meter hohen kolossalen Oktogon. Bildete sonst das Schloss den Ausgangspunkt aller Gartenplanungen, so ist die Gestaltung in Kassel gerade umgekehrt. Noch bevor ein neuer Schlossbau ins Auge gefasst wurde, begann die Planung eines Monumentalbaus ohne unmittelbaren praktischen Nutzen, der vom höchsten Punkt des Bergparks aus die Stadt und die Landgrafschaft dominieren sollte.

Am 19. September 1713 erfuhr die Planung Guernieros die hierfür entscheidende Erweiterung und inhaltliche Präzisierung durch einen Pyramidenaufsatz und dessen Bekrönung durch eine monumentale Nachbildung des Herkules Farnese. Dadurch gewann das Herkulesbauwerk seine entscheidende Qualität als Ausgangs- und Endpunkt der Gartenanlage. Im Unterschied zu allen vergleichbaren Gärten in einem gebirgigen Gelände wie Frascati, Tivoli, Caserta, La Granja oder Chatsworth hat dieser Grundgedanke der Kasseler Anlage weitreichende Folgen: Zum einen strahlt das „Riesenschloss“ im Sinne absolutistischer Herrschaftsrepräsentation weit über die eigentliche Parkanlage, ja sogar über die Grenzen der Landgrafschaft hinaus, zum anderen sollte die axiale Ausrichtung des Herkulesbauwerks über Schloss Weißenstein auf die Stadt Kassel für Jahrhunderte die Entwicklung des Parks und der Stadt bestimmen.

Die theatralisch-dramaturgische Inszenierung des „Wassertheaters“ hat ihren genau markierten optischen Beginn in der Figur des Herkules. Als akustische Zeichensetzung ertönen am Anfang der Wasserkünste durch den Luftdruck des herabströmenden Wassers die Hörner des Kentauren und des Faun, deren infernalischer Klang Kilometer weit zu hören ist.

Es ist zugleich die Beherrschung der Natur wie der Technik, die in diesem übergroßen Herkulesbild und den Wasserkünsten zum Ausdruck kommt und in der sich das fürstliche Selbstverständnis zeigt. Dazu gehörten sowohl der Aufbau einer Sammlung naturwissenschaftlicher Instrumente in eigens eingerichteten Experimentallaboren als auch das Engagement solch berühmter Wissenschaftler wie Papin und Leibniz. Mit deren Ergebnissen wiederum gelang es, zahlreiche technische Schwierigkeiten der Wasserkünste wie den Bau der Wasserleitungen und den erforderlichen Röhrensystemen zu meistern.

Diese Planungsideen des Barock erwiesen sich für die Nachfolger Landgraf Carls als prägend und tragend. Zunächst ergänzte Landgraf Friedrich II. (1760–85) unter dem Einfluss englischer Ideen den Park durch verstreut liegende Einzelarchitekturen wie Grotten, Eremitagen und Staffagen. Unter Wilhelm IX. (1785–1821, seit 1803 Kurfürst Wilhelm I.) erfolgte nicht nur der Neubau des Schlosses, sondern auch die eigentliche Umwandlung weiter Partien des Parks in einen Landschaftsgarten. Dabei wurden die Wasserkünste als wesentliche Elemente der Anlage weiterhin in das Zentrum der gartenkünstlerischen Inszenierung gestellt, konsequent ausgebaut und erheblich erweitert. Das Wasser hatte jetzt nach der barocken Kaskadenanlage zahlreiche Wasserläufe und Katarakte an beeindruckenden Bauten, überwiegend nach Entwurf von Heinrich Christoph Jussow, auf seinem Weg nach unten zu passieren. 1789 erreichte man durch eine Veränderung von Zuleitung und Fontänenkopf, dass man allein durch den Wasserdruck des natürlichen Gefälles eine geysirartige Fontäne von circa 50 Metern Höhe aufsteigen lassen konnte. Mit dieser nach wie vor funktionierenden Technik war sie seinerzeit die höchste Fontäne der Welt.

Die Wasserkünste und der Herkules im Bergpark beeinflussten deutlich die folgende europäische Gartenkunst. Es sei nur auf zwei Beispiele verwiesen. Dem Park des Palazzo Reale in Caserta, um 1765 nach Entwurf von Luigi Vanvitelli angelegt, fehlt zwar ein beherrschender oberer Abschluss. Die von der Mitte des Berges auf das Schloss zuführende Wasserachse ist aber ohne Kassel kaum zu denken. Dem Park von Schönbrunn bei Wien fehlt dagegen die Kaskadenfolge, er weist aber dafür mit der Gloriette als Endpunkt einer sich den Berg hinaufziehenden Achse einen erhöhten Abschluss auf.

Der Bergpark Wilhelmshöhe steht seit 1986 auf der deutschen Tentativliste. Seit dieser Zeit besteht der Wunsch, die von Besuchern wie Johanna Schopenhauer als das „*achte Wunder der Welt*“ (1787) bezeichnete überwältigende Wasserarchitektur mit der bekrönenden Monumentalstatue des Herkules als Teil des UNESCO-Welterbes anerkennen zu lassen. Der lange Anmeldeprozess erforderte von den Verantwortlichen vom Land Hessen und der Stadt Kassel viel Geduld. Die Zeit konnte aber Gewinn bringend genutzt werden, um die geforderte einmalige universelle Bedeutung wissenschaftlich fundiert zu begründen und in der breiten Öffentlichkeit für die Anmeldung zu werben.

Hierzu diente die erstmals in Deutschland durchgeführte kontinuierliche Begleitung durch einen Workshop, der mit deutschen und ausländischen Experten unter anderem von ICOMOS besetzt war. Der die Anmeldung begleitende Workshop hatte zum einen die Aufgabe, im Sinne einer steuernden Arbeitsgruppe aktuelle denkmalpflegerische Restaurierungsprojekte zu besprechen, wie auch neue Baumaßnahmen auf ihre Verträglichkeit mit einer



Welterbeanmeldung hin auf den Prüfstand zu stellen und gegebenenfalls anschließend zu korrigieren. Dieser Teil der Arbeit wird kontinuierlich fortgeführt.

Bei den regelmäßigen halbjährlichen Treffen konnte in den Diskussionen der Fachleute aber vor allem der außergewöhnliche universelle Wert der angemeldeten Stätte herausgearbeitet werden. Es bildete sich die Meinung heraus, dass Gartenlandschaften des 18. und 19. Jahrhunderts auf der Welterbeliste umfassend vertreten sind. Dennoch stimmten die Experten darin überein, dass die Wasserinszenierung im Bergpark mit ihren architektonischen und skulpturalen Höhepunkten einmalig ist und sich von den zum Vergleich herangezogenen Anlagen deutlich abhebt. Die Fokussierung auf die einzigartige künstlerische und technische Auseinandersetzung des Menschen mit dem Element Wasser deckt sich zudem mit den im GAP-Report von ICOMOS festgestellten Lücken auf der Welterbeliste, auf der zur Zeit eine Unterrepräsentanz der technischen Entwicklungen besteht. Diese aus der Verbindung von Kunst, Natur und Technik entstehende herausgehobene Bedeutung wurde auf einer großen, gemeinsam mit ICOMOS veranstalteten, internationalen Tagung im Jahr 2009 bestätigt. Ihre Ergebnisse sind in dem Tagungsband „Hortus ex machina. Der Bergpark Wilhelmshöhe im Dreiklang von Kunst, Natur und Technik“ veröffentlicht.

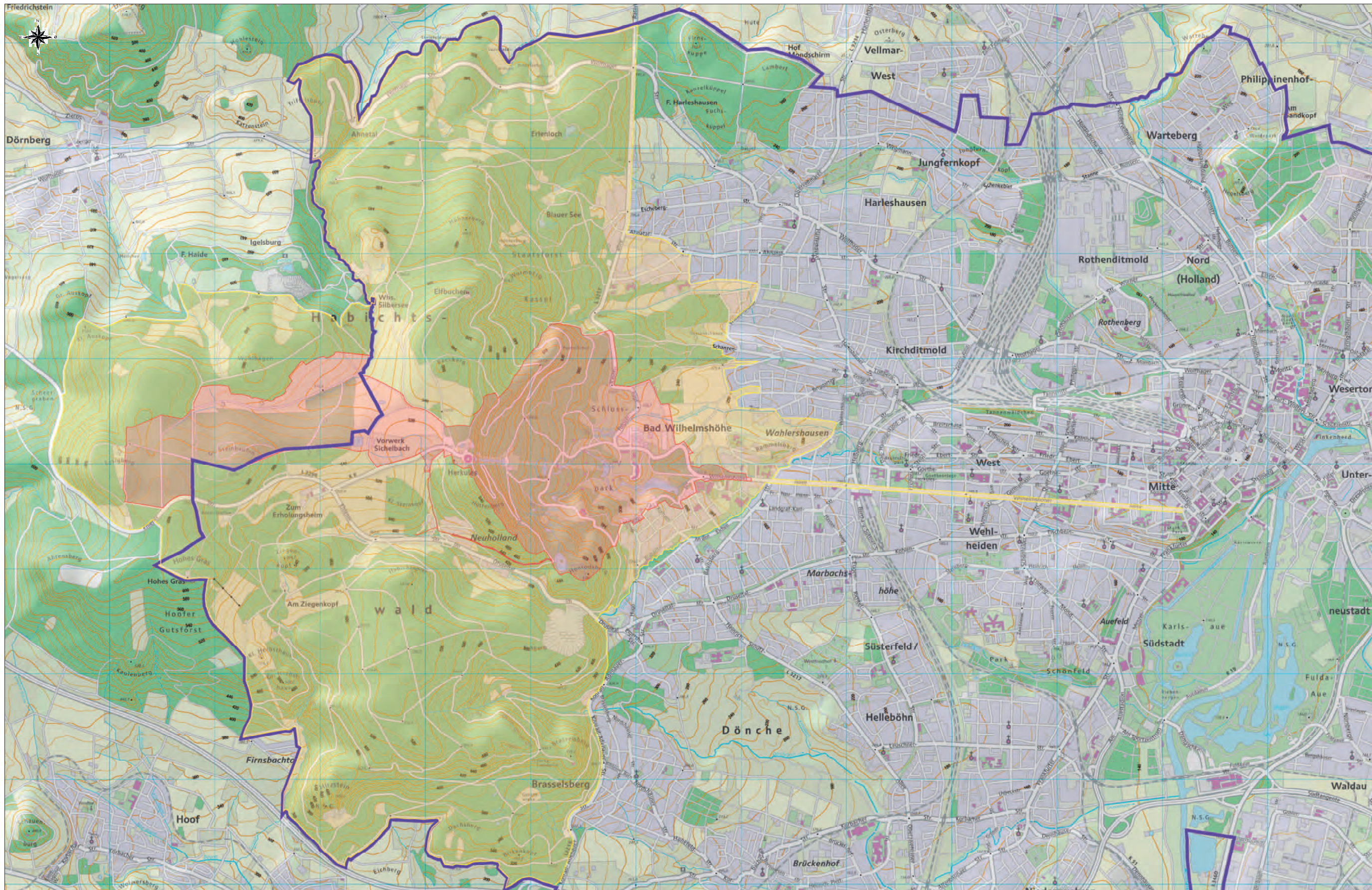
Die für die angemeldete Stätte verantwortlichen Politiker und Fachleute sind sich der hohen Ehre und Verantwortung bewusst, die eine Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste mit sich bringt. Der Anmeldeprozess ist von der Öffentlichkeit aufmerksam und mit großer Zustimmung begleitet worden. Zahlreiche Veranstaltungen wurden durchgeführt, um das Bewusstsein für die einzigartige Bedeutung der Anlage zu schärfen und das Wissen um die Notwendigkeit einer nachhaltigen Bewahrung zu verankern. Herkules und Wasserkünste im Bergpark Wilhelmshöhe sind bei den begeisterten Besuchern Teil einer die Völkergemeinschaft verbindenden Weltkultur.

PROF. DR. GERD WEIß
*Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und
Koordinator für das UNESCO-Welterbe in Hessen*



B — Zusammenfassung





0 0,5 1 1,5 km

Scale bar /
Maßstabsleiste

Source June 2009 /
Kartengrundlage Juni 2009

- Nominated property /
Nominierungsgebiet
- Catchment area appendant to nominated property /
zum Nominierungsgebiet gehörendes Wassereinzugsgebiet
- Buffer zone /
Pufferzone

City limit Kassel /
Stadtgrenze Kassel

STADT KASSEL

documenta-Stadt

May 2011

Karte 1 — Nominierungsgebiet mit Pufferzone, topografische Karte

B — Zusammenfassung

Vertragsstaat
Bundesrepublik Deutschland

Bundesland
Hessen

Bezeichnung des Gutes
Name der Stätte: Wasserkünste und Herkules im
Bergpark Wilhelmshöhe
Kategorie: Kultur

Geografische Koordinaten
Koordinaten: N 51° 18' 57" / O 9° 23' 35"
(= Herkulesbauwerk)

Beschreibung der Grenzen des angemeldeten Gutes
Das Nominierungsgebiet entspricht der Fläche des Bergparks Wilhelmshöhe, die eine Liegenschaft der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) ist. Darüber hinaus bezieht es die Wassereinzugsgebiete für die barocken und romantischen Wasserkünste und die Bergrücken des Carlsberges ein. Diese Gebiete liegen im Habichtswald, der vom Landesbetrieb HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen betreut wird.

Das Nominierungsgebiet umfasst folgende Flurstücke:

Flur 1 Flurstücke 1, 2/1, 24, 15–22, 24/23, 25/23, 3, 4/1, 114, 9–13, 27/6, 28/6, 31/8, 5/1, 29/7, 30/8

Flur 2 Flurstücke 142, 134, 133, 132, 131, 128, 130, 129, 126, 127, 125, 121, 123, 124, 120, 119, 118, 117, 116, 115, 114, 113, 112, 111, 110, 109, 104, 103, 101, 95, 94, 96, 97, 99, 98, 91, 92, 90, 89, 88, 84/1, 6/1, 167/80, 85, 83/3, 77, 78, 79, 76/1, 78/87, 81/1+3, 75, 70–74, 69, 68, 67, 65, 63, 62, 58–60, 142, 57, 53, 52, 50, 51, 138, 147, 46, 48, 49, 148, 44, 43, 42, 41, 40, 38, 37, 36, 33, 34, 32, 31, 30, 26, 25, 27, 22, 23, 20, 19, 18, 16, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 7, 9, 8, 6, 5, 7, 3/1+2, 2

Flur 3 Flurstücke 102/2, 103/2+3, 3/2, 5/1, 4, 6/1, 8/1, 9, 13, 14, 11, 12, 21, 19, 20, 15, 16, 22, 31, 33, 105, 34, 35, 32, 104/1, 39, 43/1, 36, 27/4, 25, 112/39, 47, 127/18, 27/1+5+6, 37, 38, 41/1+2, 112/+2–5, 89/1+3+4, 91/1, 92/1, 93/1, 100/1+2, 69/1, 90, 94/1, 99/1, 96, 97, 98/2, 101, 97, 84, 88/1, 81, 83, 86, 82, 50/1, 51, 52, 112/40, 78/1, 79, 80, 53/1, 55/1, 59/1, 112/47, 59/2, 62, 112/36+37, 63, 64, 65/1+3, 67/2–4, 68/2, 70/6, 71/1+2, 112/46, 72/4, 77/1, 74/1, 75/1, 76/1–4, 73, 46, 117/1, 44/1+2, 48/1+2, 49/1, 18/1

Flur 8 Flurstücke 20–22, 23/1, 39, 61/24, 17, 18, 37, 38, 29/2+3, 41/1+2

Flur 9 Flurstücke 148/6, 35, 34, 33/1+2, 32, 28/2+3, 27/4, 272/27, 69/16+18+19+21, 60, 61/1+2, 70, 467/61, 48, 82

Flur 11 Flurstücke 4/20, 4/14, 4/23

Flur 20 Flurstücke 161/13, 160/13, 13/1+2, 13/4

Ausweisung des Nominierungsgebietes und der Pufferzone

Karte 1

Begründung (Erklärung zum außergewöhnlichen universellen Wert)

Der Bergpark Wilhelmshöhe hat eine außergewöhnliche universelle Stellung. An keinem anderen Ort der Welt ist es dem Menschen gelungen, die Beherrschung der Natur am Beispiel des Elementes Wasser derart monumental in Szene zu setzen wie in Kassel. Die rund 560 Hektar große, komplexe Parkanlage mit ihren künstlerisch wie technisch raffinierten Wasserkünsten und den Wassereinzugsgebieten ist ein einzigartiges Beispiel für den fürstlichen Repräsentationswillen im europäischen Absolutismus. Durch die von Herkules bekrönte heroische Landschaft strömen die Fluten über drei gewaltige Katarakte dem Höhepunkt der Inszenierung entgegen – einer rund 50 Meter hohen geysirartigen Fontäne.

Kriterien

(ii), (iii), (iv), (vi)

Bezeichnung der zuständigen lokalen Behörden

Museumslandschaft Hessen Kassel

Postfach 41 04 20

34066 Kassel

Tel.: +49 (0)5 61 / 31 68 00

Fax: +49 (0)5 61 / 31 68 01 11

E-Mail: info@museum-kassel.de

Internet: <http://www.museum-kassel.de>

HESSEN-FORST

Forstamt Wolfhagen

Schützeberger Straße 74

34466 Wolfhagen

Tel.: +49 (0)56 92 / 989 80

Fax: +49 (0)56 92 / 98 98 40

E-Mail: forstamtwolfhagen@forst-hessen.de

Internet: http://www.hessen-forst.de/forstaemter/wolfhagen_275/275_index.htm



1 — Bestimmung des Gutes

1.a. Vertragsstaat – 17

1.b. Bundesland – 17

1.c. Bezeichnung des Gutes – 17

1.d. Geografische Koordinaten – 17

**1.e. Landkarten und Pläne des
Nominierungsgebietes und der
umgebenden Pufferzone – 17**

**1.f. Gebiet des angemeldeten Gutes (ha)
und der vorgeschlagenen
Pufferzone (ha) – 19**



1 — Bestimmung des Gutes

1.a. Vertragsstaat

Bundesrepublik Deutschland

1.b. Bundesland

Hessen

1.c. Bezeichnung des Gutes

Name der Stätte: Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe

Kategorie: Kultur

1.d. Geografische Koordinaten

Koordinaten: N 51° 18' 57" / O 9° 23' 35"

(= Herkulesbauwerk)

1.e. Landkarten und Pläne des Nominierungsgebietes und der umgebenden Pufferzone

Circa 70 Kilometer nordwestlich des geografischen Mittelpunktes der Bundesrepublik Deutschland befindet sich die Stadt Kassel. Sie liegt innerhalb Deutschlands im Norden des Bundeslandes Hessen.

Karte 2, Karte 3

Im Westen Kassels befindet sich im Stadtteil Bad Wilhelmshöhe am Hang des Habichtswaldes das rund 560 Hektar große Nominierungsgebiet für den Bergpark Wilhelmshöhe mit den Wassereinzugsgebieten für die barocken und romantischen Wasserkünste, die in den Wäldern des Habichtswaldes liegen.

Karte 4, Abbildung 1, siehe ebenfalls Anlage CD02 und topografische Karte

Das ausgewiesene Areal orientiert sich im Norden an der an Flurstücken ausgerichteten Ausweisung der Denkmaltopographie und bezieht den Bergrücken seitlich des Herkulesbauwerks aufgrund barocker Wegebeziehungen ein. Im Nordosten folgt die Ausweisung dem Verlauf der Rasen- und Nussallee sowie dem Herrmann-Schafft-Weg analog zur Liegenschaftsgrenze der Museumslandschaft Hessen

Kassel. Nach Osten hin sind die Domänenwiesen Bei der Domäne, Der rote Sandkopf und Tannenkopf in das Nominierungsgebiet einbezogen. Gemäß der Liegenschaftsgrenze der Museumslandschaft Hessen Kassel grenzt das Areal im Südosten und Süden an die Villenkolonie Mulang an und integriert das am Südrand des Parks gelegene Dorf Mulang mit seinen Parkarchitekturen. Des Weiteren folgt es nach Südwesten gemäß der an Flurstücksgrenzen ausgerichteten Ausweisung der Denkmaltopographie. Analog zum Norden ist ebenfalls der Bergrücken seitlich des Herkulesbauwerks aufgrund barocker Wegebeziehungen einbezogen.

Den Wassereinzugsgebieten liegen zwei Systeme der Wassergewinnung zugrunde, die in der Art ihrer Ausweisung zum Ausdruck kommen:

(i) Westlich des Herkulesbauwerks befindet sich das barocke Wassereinzugsgebiet, das aufgrund der zahlreichen Grabensysteme flächig ausgewiesen ist.

Das Nominierungsgebiet erstreckt sich vom westlich gelegenen Essigberg, der dortigen Zufahrt von der Landesstraße 3298 zum Essigbergparkplatz und weiter entlang des Weges als westlicher Grenze der Waldabteilungen 1318, 1322 und 1333 (A / C) in nördlicher Richtung, vorbei am Sendeturm bis zur südlichen Grenze des ehemaligen Munitionsdepots (Waldabteilung 1341). Von dort verläuft es längs der südlichen Grenze des ehemaligen Munitionsdepots unter Einschluss der nördlich der Kastanienallee gelegenen Grünlandflächen über das Vorwerk Sichelbach zum Herkulesbauwerk. Der südliche Grenzverlauf folgt der Landkreisgrenze.

(ii) Für die Versorgung der romantischen Wasserkünste wird das Wasser aus dem Bach Drusel und den Quellen des stillgelegten Bergbaus entnommen. Über einen offenen Kanal (Aschgraben) wird das Wasser für diesen Teil der Wasserkünste verwandt. Sollten die Drusel und der Stollen zu wenig Wasser liefern, kann dem Aschgraben auch aus dem Sichelbach-



Karte 2
—
Bundesrepublik Deutschland



Karte 3
—
Bundesland Hessen
mit der Stadt Kassel



Abbildung 1 — Nominierungsgebiet, Luftbild (Abbildung genordet, ohne Maßstab)

reservoir über einen offenen Graben, dem so genannten Verbindungsgraben, Wasser zugeführt werden.

Insgesamt umfasst das Nominierungsgebiet folgende Flurstücke:

Flur 1 Flurstücke 1, 2/1, 24, 15–22, 24/23, 25/23, 3, 4/1, 114, 9–13, 27/6, 28/6, 31/8, 5/1, 29/7, 30/8

Flur 2 Flurstücke 142, 134, 133, 132, 131, 128, 130, 129, 126, 127, 125, 121, 123, 124, 120, 119, 118, 117, 116, 115, 114, 113, 112, 111, 110, 109, 104, 103, 101, 95, 94, 96, 97, 99, 98, 91, 92, 90, 89, 88, 84/1, 6/1, 167/80, 85, 83/3, 77, 78, 79, 76/1, 78/87, 81/1+3, 75, 70–74, 69, 68, 67, 65, 63, 62, 58–60, 142, 57, 53, 52, 50, 51, 138, 147, 46, 48, 49, 148, 44, 43, 42, 41, 40, 38, 37, 36, 33, 34, 32, 31, 30, 26, 25, 27, 22, 23, 20, 19, 18, 16, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 7, 9, 8, 6, 5, 7, 3/1+2, 2

Flur 3 Flurstücke 102/2, 103/2+3, 3/2, 5/1, 4, 6/1, 8/1, 9, 13, 14, 11, 12, 21, 19, 20, 15, 16, 22, 31, 33, 105, 34, 35, 32, 104/1, 39, 43/1, 36, 27/4, 25, 112/39, 47, 127/18, 27/1+5+6, 37, 38, 41/1+2, 112/+2–5, 89/1+3+4, 91/1, 92/1, 93/1, 100/1+2, 69/1, 90, 94/1, 99/1, 96, 97, 98/2, 101, 97, 84, 88/1, 81, 83, 86, 82, 50/1, 51, 52, 112/40, 78/1, 79, 80, 53/1, 55/1, 59/1, 112/47,

59/2, 62, 112/36+37, 63, 64, 65/1+3, 67/2–4, 68/2, 70/6, 71/1+2, 112/46, 72/4, 77/1, 74/1, 75/1, 76/1–4, 73, 46, 117/1, 44/1+2, 48/1+2, 49/1, 18/1

Flur 8 Flurstücke 20–22, 23/1, 39, 61/24, 17, 18, 37, 38, 29/2+3, 41/1+2

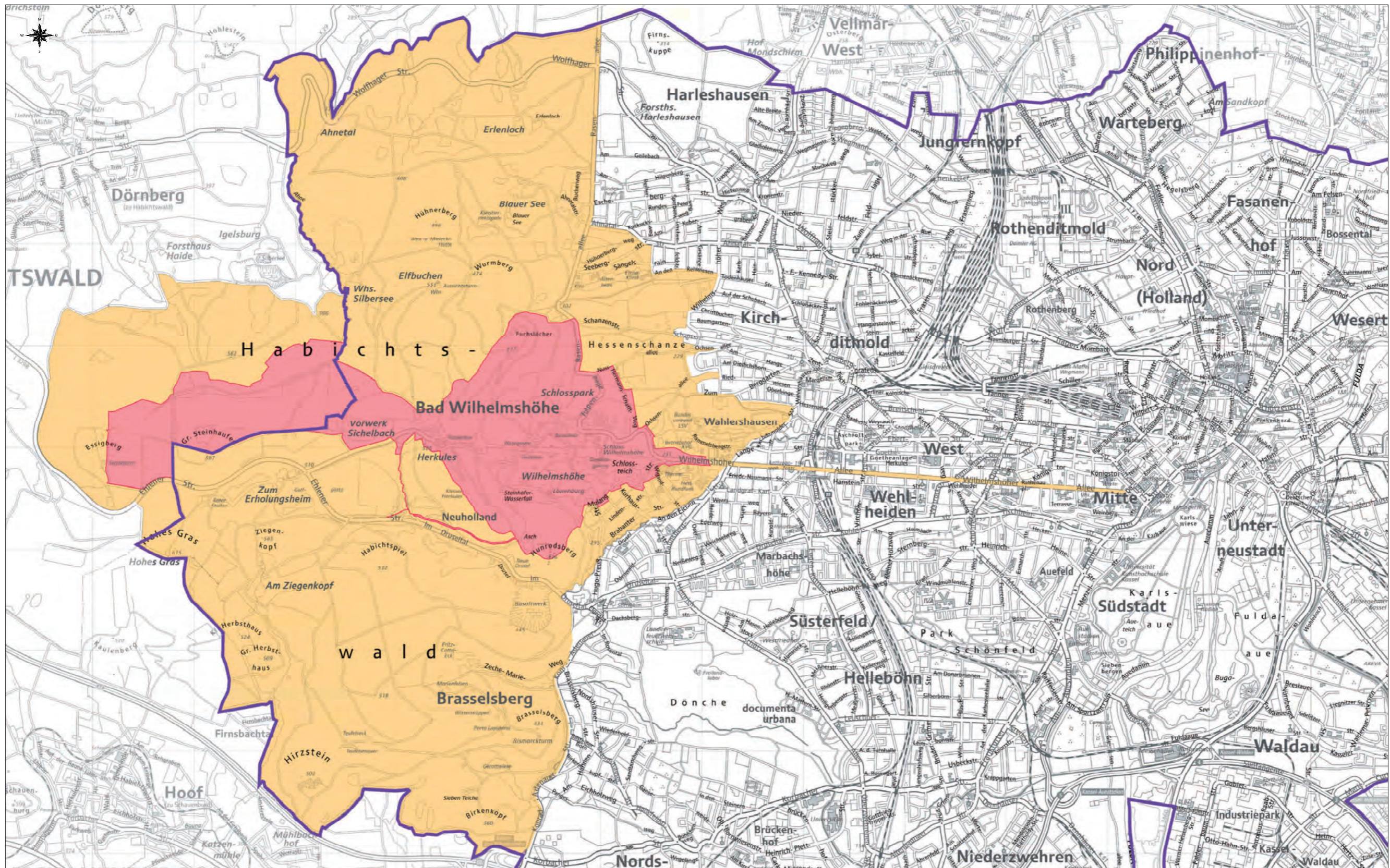
Flur 9 Flurstücke 148/6, 35, 34, 33/1+2, 32, 28/2+3, 27/4, 272/27, 69/16+18+19+21, 60, 61/1+2, 70, 467/61, 48, 82

Flur 11 Flurstücke 4/20, 4/14, 4/23

Flur 20 Flurstücke 161/13, 160/13, 13/1+2, 13/4

1.f. Gebiet des angemeldeten Gutes (ha) und der vorgeschlagenen Pufferzone (ha)

Grundfläche des Nominierungsgebietes	558,7 ha
Grundfläche der Pufferzone	2.665,7 ha
Gesamtfläche	3.224,4 ha



0 0,5 1 1,5 km

Scale bar / Maßstabsleiste

Source June 2009 / Kartengrundlage Juni 2009

- Nominated property / Nominierungsgebiet
- Catchment area appendant to nominated property / zum Nominierungsgebiet gehörendes Wassereinzugsgebiet
- Buffer zone / Pufferzone

- Surface / Fläche: 558,7 ha
- Surface / Fläche: 2.665,7 ha
- Total / Gesamt: 3.224,4 ha

- City limit Kassel / Stadtgrenze Kassel



documenta-Stadt

May 2011

Karte 4 — Nominierungsgebiet mit Pufferzone



2 — Beschreibung

2.a. Beschreibung des Gutes – 25

- i) Die geografische Lage – 25
 - a — Beschreibung der Topografie – 25
 - b — Beschreibung der geologischen Situation im Habichtswald – 28
- ii) Die Szenerie und Sichtbeziehungen – 29
 - a — Phase 1: Ära Landgraf Carl von Hessen-Kassel (Ende 1680er Jahre–1730) – 32
 - b — Phase 2: Ära Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1760–85) – 32
 - c — Phase 3: Ära Landgraf Wilhelm IX. / Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel (1785–1821) – 35
 - d — Phase 4: Ära der Kurfürsten Wilhelm II. (1821–47) und Friedrich Wilhelm (1847–66) von Hessen-Kassel – 39
- iii) Die Wasserkünste – 39
 - a — Einleitender Überblick – 39
 - b — Phase 1: Barocke Elemente (Wege des Wassers, Kulisse der Wasserkünste: Das Herkulesbauwerk, Bauwerke des Wassers) – 41
 - c — Phase 2: Romantische Elemente (Wege des Wassers, Bauwerke des Wassers) – 48
 - d — Hydraulische Besonderheiten – 60
- iv) Die Architektur der Hofhaltung im Bergpark Wilhelmshöhe – 63
- v) Daten und Fakten – 70
 - a — Ausdehnung des Gesamtareals – 70
 - b — Barockes Wassereinzugsgebiet – 70
 - c — Romantisches Wassereinzugsgebiet – 70
 - d — Barocke Wasserarchitekturen – 70
 - e — Romantische Wasserarchitekturen – 70
 - f — Herkulesbauwerk – 71

2.b. Geschichte und Entwicklung – 72

- i) Geschichtliche Entwicklung des Bergparks Wilhelmshöhe – 72
 - a — Der Weißenstein unter den Vorgängern Landgraf Carls von Hessen-Kassel (1606–77) – 72
 - b — Erste Wasserbauwerke und begleitende hydraulische Forschungen unter Landgraf Carl von Hessen-Kassel (1677–99) – 72
 - c — Endgültige Ausgestaltung der barocken Anlage (1701–30) – 73
 - d — Unterhaltung und Propagierung der Anlage unter den Landgrafen Friedrich I. und Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel (1730–60) – 79
 - e — Gestaltung des frühromantisch-aufgeklärten Landschaftsparks unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1764–85) – 80
 - f — Gestaltung des romantischen Landschaftsparks unter Landgraf Wilhelm IX. / Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel (1785–1815) – 83
 - g — Interim unter Jérôme Bonaparte und Vollendung des Landschaftsparks unter Kurfürst Wilhelm II. (1800–30) – 89
 - h — Erhaltungsphase (1830 bis heute) – 92
- ii) Mit dem Bergpark korrespondierende Parkanlagen – 99
 - a — Karlsau – 99
 - b — Wilhelmsthal – 101
- iii) Chronologische Zusammenstellung relevanter Daten zur Geschichte des Bergparks – 102



2 — Beschreibung

2.a. Beschreibung des Gutes

i) Die geografische Lage

a — Beschreibung der Topografie

Lage Kassels in Deutschland

Die nordhessische Stadt Kassel ist mit knapp 200.000 Einwohnern nach Frankfurt am Main und der Hauptstadt Wiesbaden die drittgrößte Stadt des Landes Hessen. Sie liegt circa 70 Kilometer nordwestlich des geografischen Mittelpunkts von Deutschland, die Grenze zum benachbarten Bundesland Niedersachsen ist rund 40 Kilometer entfernt.

Die Stadt prägt das so genannte Kasseler Becken – ein gestreckter Talkessel, durch den sich im Stadtbereich die weitläufigen Auen des Flusses Fulda ziehen. Umrahmt wird Kassel von Erhebungen des Mittelgebirges, die im Süden und Südwesten Söhre, südwestlich Langeberge, westlich Hoher Habichtswald, im Norden Reinhardswald und im Osten Kaufunger Wald heißen. Über drei Autobahnen, fünf Bundesstraßen und Eisenbahn-Hauptverbindungen ist die Universitätsstadt infrastrukturell gut erschlossen.

In den Jahrhunderten zwischen 1567–1866 war Kassel eine der drei zentralen Residenzstädte auf dem Gebiet des heutigen Hessen. Aus dieser Zeit hat sich bis in die Gegenwart ein reiches historisches Erbe mit internationalem Renommee erhalten, auch wenn die historische Altstadt im Zweiten Weltkrieg unterging. Die bedeutenden Sammlungen, Schlösser und Parks der Museumslandschaft prägen den Ruf der Stadt als einer der wichtigsten Kulturstandorte Deutschlands heute ebenso wie die größte Ausstellung zeitgenössischer Kunst, die „documenta“, die seit 1955 alle fünf Jahre in Kassel geboten wird.

Lage des Nominierungsgebietes in Kassel

Im Westen über der Stadt am Hang zum Habichtswald hin liegt im Stadtteil Bad Wilhelmshöhe der Bergpark Wilhelmshöhe, benannt nach dem ersten Kurfürsten der Dynastie Hessen-Kassel, Wilhelm I. Bei der Anlage des Parks konnten deren Erbauer die topografischen Vorzüge der Hanglage nutzen: Einsehbarkeit von außen auch aus größerer Entfernung sowie weite Fernsicht aus dem Park heraus in die Umgebung. [Karte 5](#)

An der höchsten Stelle des Parks, an der Westkante des Carlsberges, benannt nach dem Begründer der barocken Wasserkünste, Landgraf Carl von Hessen-Kassel, dem Urgroßvater des ersten Kurfürsten Wilhelm I., steht das Herkulesbauwerk mit der Monumentalstatue nach dem Vorbild des antiken Herkules Farnese. Von hier aus erstreckt sich die Parkanlage talabwärts in zunächst sehr starkem, dann etwas flacher werdendem Gefälle bis hin zur westlichen Bebauungsgrenze des Stadtteils Bad Wilhelmshöhe. Im oberen, steilsten Bereich des Hanges wurde im ausgehenden 17. Jahrhundert der erste Abschnitt der monumentalen Wasserkünste realisiert. Der extrem steile Berg mit einem maximalen Gefälle von bis zu 61 Prozent bietet dort ideale Voraussetzungen für die Gestaltung der Großen Kaskade im barocken Stil. Auf einer Länge von 350 Metern strömt das Wasser bei durchschnittlichen 31 Prozent Gefälle zu Tal, der Höhenunterschied beträgt hierbei 109 Meter. Als Ausgangspunkt der Wasserkünste konnte der Erbauer nur jenen Platz wählen, der tiefer liegt als das Hauptreservoir des barocken Wassereinzugsgebietes, das Vorwerk Sichelbach. Ohne den Einsatz von Pumpwerken oder eines Aquädukts kann das Wasser nun – allein über eine kommunizierende Röhre – an den gewünschten Ort geleitet werden.

Die Parkanlage ist mit einer Größe von rund 240 Hektar der größte Bergpark Europas. Gemeinsam mit den Wassereinzugsgebieten umfasst das für

die Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste vorgeschlagene Areal eine Größe von circa 560 Hektar. Das Herkulesbauwerk (Koordinaten: N 51° 18' 57"/ O 9° 23' 35") liegt in einer Höhe von 526 m ü. NN, das Schloss Wilhelmshöhe etwa bei 300 m ü. NN. Der Höhenunterschied des Geländes beträgt bis zum tiefsten Punkt des Parks, dem Stationsgebäude der Straßenbahn, ungefähr 315 Meter. Die Gartenanlage verjüngt sich talwärts zu einem schmalen Grünstreifen, der sukzessiv in die angrenzende Stadt übergeht (Koordinaten: N 51° 18' 41" / E 9° 25' 56"). Die maximale Ost-West-Ausdehnung des Parks beträgt rund 2.850 Meter, von Nord nach Süd misst er etwa zwei Kilometer. Auf der Rückseite des Herkulesbauwerks in Richtung Westen ist das Geländeprofil abgestuft und zeigt mehrere Bergkuppen sowie dazwischen liegende Hochplateaus, deren höchste Punkte der Große Steinhafen (597 m ü. NN), das Hohe Gras und der Essigberg (beide 614 m ü. NN) sind.

Das **Wassereinzugsgebiet** für die **barocken Wasser-künste** (Große Kaskade) liegt westlich oberhalb des Herkulesbauwerks in unbesiedelter Natur. Nur eine Landstraße führt von Kassel durch das Druseltal hinauf in das ländliche Hinterland mit seinen zahlreichen Ausflugszielen im Wanderidyll Habichtswald. Von der Landstraße Wilhelmshöhe-Ehlen aus ist das Herkulesbauwerk über eine Stichstraße zwischen dem Golfplatz im Süden und dem Vorwerk Sichelbach im Norden angebunden.

Das Wassereinzugsgebiet mit einer Größe von rund 140 Hektar ist Teil des Kasseler Naherholungsraums Habichtswald. Der westlichste Bereich beginnt am Essigberg. Umgeben ist die historische Parkanlage im Westen von offenen Weideflächen sowie im Norden und Süden von den Forsten des Habichtswaldes.

Südlich des Parks erstreckt sich der Aschgraben, der für die **Wasserversorgung der romantischen Wasser-künste** angelegt wurde. Darüber hinaus verbindet seit 1909 auch der Wasserauslass des Herkulesstollens den Bachlauf Drusel mit dem Aschsee und steigert damit das Wasseraufkommen.

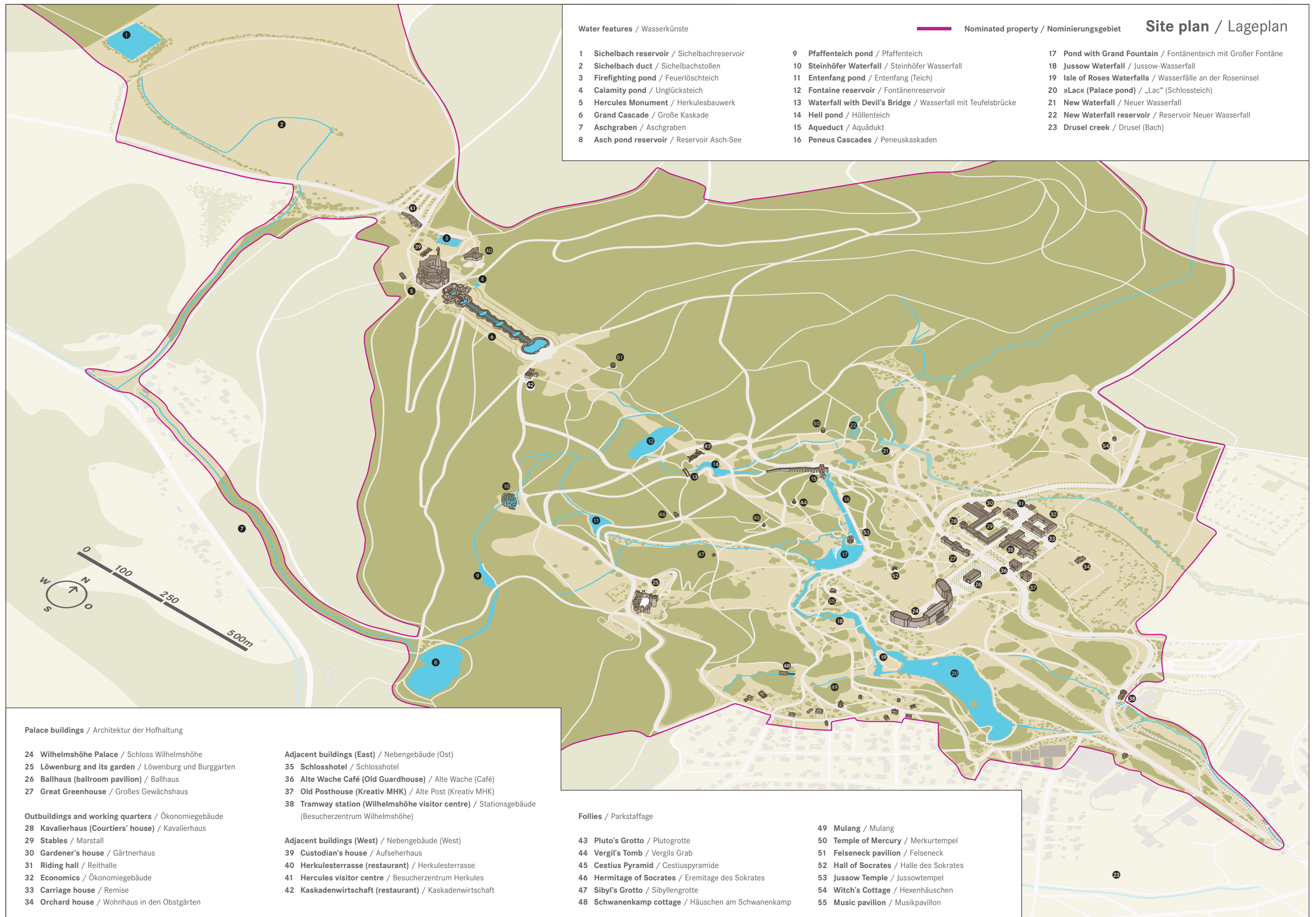
Im Norden der Wälder finden sich mit Feuchtgebieten und Quellen die Ressourcen für den jüngsten Abschnitt der Wasser-künste: den Neuen Wasserfall (1826–28). Die Zuläufe wurden ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert nicht mehr genutzt. Seitdem fin-

det die Wasserversorgung ausschließlich durch den Wassergraben statt, der am Höllenteich beginnt. Derzeit wird der Neue Wasserfall nicht mehr „bespielt“, seine historischen Gräben haben sich zum Teil im Geländere relief erhalten.

Im nordöstlichen Vorfeld des Bergparks bieten die landwirtschaftlich genutzten Freiflächen zwischen Weißensteinstraße, Ochsen- und Nussallee einen ungestörten Blick auf das reizvolle **Panorama** des Ensembles. Nur die malerischen Fassaden der Parkarchitekturen überragen die Kronen des dichten Laubwaldes: das Herkulesbauwerk, die Löwenburg und das Schloss Wilhelmshöhe, die je nach Jahreszeit, Vegetation und Lichtverhältnissen abwechslungsreich von der Natur in Szene gesetzt werden. In diesem Abschnitt ist – von welchem Standort auch betrachtet – eine Abgrenzung vom Park zur Umgebung nicht erkennbar, nahtlos verschmilzt der Park mit den Wäldern und Feldern der umgebenden Landschaft.

Im Osten hingegen grenzt die städtische Bebauung von der Prinzenquelle bis hin zur Villenkolonie Mulang unmittelbar an den Rand des Parks. Die Bebauungsgrenze verläuft entlang der Siedlung bis an den Fuß des bewaldeten Hunrodberges.

Raumprägende Alleen wie die Nuss- oder Tulpenallee verknüpfen den Park mit der umgebenden Landschaft. Gleiches gilt für die Wasserläufe, die als landschaftliches Element bis in die Stadt hinein führen. Als Sicht- und auch Wege-Achse besonders prägend ist die vom Herkulesbauwerk ausgehende zentrale Achse, die über das Schloss Wilhelmshöhe hinweg nach Osten in die Wilhelmshöher Allee mündet und bis in die Stadt hinab zur Orangerie in der Karlsaue weist. Lediglich die letzten 500 Meter dieser fünf Kilometer langen Verbindung zwischen Orangerie und Herkulesbauwerk konnten aufgrund der extremen Steigung nicht axial ausgerichtet gestaltet werden. Daher wurde dieses Teilstück, das ein starkes Gefälle von um die 50 Prozent besitzt, durch Serpentinien überwunden. Die Nutzung der Achse als Straße garantierte den Erhalt der Sichtverbindung vom Obergeschoss der Orangerie – dem Sittersitz des Landgrafen – bis hin zum Herkulesbauwerk. Städtebaulich gesehen gliedert die weit in das Stadtbild hineinreichende Wilhelmshöher Allee nicht nur die bis an den Park heranreichende Bebauung. Das Her-



Karte 5 — Lageplan

kulesbauwerk bildet auch für die städtebauliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts einen wesentlichen Bezugspunkt, da sich innerstädtische Straßen wie die Goethe- oder die Friedrich-Ebert-Straße in ihrem Verlauf auf das Monument ausrichten.

b — Beschreibung der geologischen Situation im Habichtswald

Ausgangsgestein: Das Gebiet des Habichtswaldes inklusive eines Teils des Bergparks Wilhelmshöhe ist oberflächlich von neogenen (jungtertiären) vulkanischen Ablagerungen bedeckt, die wiederum einer paläogenen (alttertiären) Serie von Sedimenten aufliegen. Der tiefere Untergrund, der unmittelbar östlich des Schlosses Wilhelmshöhe zu Tage kommt, besteht aus Gesteinen der Röt-Folge des Oberen Buntsandsteins sowie Ablagerungen des Unteren Muschelkalks. Diese gehören dem Erdmittelalter (Mesozoikum) an. Sie sind insgesamt verstellt und in einer großen geologischen Grabenstruktur enthalten, dem so genannten Kasseler Graben, der im Bereich des Habichtswaldes von den tertiärzeitlichen Sediment- und Vulkangesteinen verdeckt wird.¹ Die prävulkanischen unter-miozänen und oligozänen sedimentären Ablagerungen streichen unterhalb der aus Basalten und Basalttuffen bestehenden vulkanischen Bedeckung in nur schmaler Zone am Hang aus und sind daher zumeist vom Schutt der höheren Gesteinsserie überdeckt. In den tieferen, basalen Abschnitten der tertiärzeitlichen Sedimente befinden sich die so genannten Älteren Quarzitsande, die früher in einer ganzen Reihe von Sandgruben abgebaut wurden. Sie finden sich an den Fuchslöchern dicht an der Rasenallee. Eine durchgehende Quarzitbank ist an der Mulangstraße und am Siebertweg, am Schloss Wilhelmshöhe, an den Fuchslöchern sowie im Erlenloch erkennbar. Freigelegt ist sie in einer Mächtigkeit von 1,5–5 Metern Stärke.

Am Osthang des Wuhlhagens in 500–508 m ü. NN liegt ein **Braunkohleflöz**, das von Basalttuff abgeschnitten wird. Auch der Abbau in der Zeche Herkules fand unter dem Ahnetal am Basalttuff im Westen ein Ende. Nördlich des Sichelbachreservoirs lag das Flöz bei 470 m ü. NN und stieg nach Norden auf

den Bach Ahne zu an. Diese Abbaugrenze der Zeche Herkules ist von der östlichen beziehungsweise nordöstlichen des Erbstoller Flözes im Bereich der Zeche Roter Stollen etwa 550 Meter entfernt. Bei dem Flöz der Zeche Herkules handelt es sich um das Erbstoller Flöz, das lediglich durch taubes Gebirge, Basalttuff, von dem der Zeche Roter Stollen getrennt ist.

In der südlichen Ecke des Grubenfels Herkules wurde 1890 ein Versuchsschacht im Basalttuff abgeteuft, der in einer Tiefe von 70 Metern bei 475 m ü. NN ein 3,5 Meter mächtiges Flöz antraf. Das Erbstoller Flöz liegt zwischen der alten Zeche Herkules und dem Druseltal.

Auf mittelsteilen Hängen von entweder Röt- oder Lössunterlage ist eine Anhäufung von **Quarzit** und **Basaltblöcken** zu beobachten – zum Beispiel befinden sich Quarzitsteine südlich des Schlossteichs „Lac“, wie dieser seit der Franzosenzeit unter König Jérôme Bonaparte genannt wird. Am Fuße steiler Hänge schwillt die Schuttmächtigkeit teilweise auf bis zu zehn Meter und mehr an – zum Beispiel an den Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe. Die Quarzite der unter-oligozänen Folge sind als Hangschutt verbreitet. Sie sind weiß bis grauweiß (Weißensteinfelsen), dicht und nur selten von einer rostbraunen Verwitterungskruste überzogen. Tertiärquarzite waren früher als Findlinge weit verbreitet. Sie sind bis auf wenige Reste abgebaut. Die am Osthang des Habichtswaldes aufgesammelten Quarzitblöcke wurden seinerzeit zur Errichtung des Neuen Wasserfalls benutzt.

Olivinhaltige Essexitbasalte finden sich in nächster Umgebung des Herkulesbauwerks. **Basalttuffe** sind im ganzen Habichtswald vorhanden. Dem Umstand, dass in früherer Zeit der Basalttuff wegen seines leichten Abbaus und seiner ebenso leichten Bearbeitbarkeit als Werkstein sehr geschätzt war, ist zu verdanken, dass an zahlreichen Stellen große, wenn auch seit langem aufgelassene Steinbrüche mit Tuffprofilen existieren, in denen das Material im 18. und 19. Jahrhundert abgebaut wurde. Bei den älteren Bauten des Bergparks Wilhelmshöhe haben die Tuffe des Habichtswaldes als Werkstein Verwendung gefunden, etwa beim Herkulesbauwerk, den barocken Kaskaden, der Löwenburg und mehreren Parkstaffagen. Seitdem man jedoch erkannt hat, dass Basalttuff nicht wetterbeständig ist, was vor allem am Herkulesbau-

werk und der Löwenburg zu Schäden führte, wird er als Baustein nicht mehr verwendet. Lediglich der Basaltuff des Staufenberges dient teilweise als Schotter für Waldwege. Basalt wird am Brandkopf, im Erlentloch und im Druseltal am Nordhang des Kuhberges gebrochen. Im Bergpark Wilhelmshöhe westlich des Neuen Wasserfalls wurde 1969 noch in einem kleinen Bruch je nach Bedarf Nephelinbasanit zur Beschotterung der Parkwege gebrochen.

Fast das gesamte Gebiet ist von **Braunkohlefeldern** überdeckt. Der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingestellte Braunkohlebergbau im Habichtswald reicht bis etwa 1570 zurück.

Die wichtigsten Klimafaktoren für die **Bodenbildung** sind Niederschlagsmenge und Lufttemperatur, da sie die Durchfeuchtung und Verwitterung bestimmen. Eine geringe Durchfeuchtung führt zu wenig entwickelten, nur schwach ausgewaschenen Böden. Mit Zunahme der Niederschläge schreitet die Auswaschung der löslichen und leicht beweglichen Stoffe fort. Der mittlere Jahresniederschlag beträgt im höchsten Teil des Habichtswaldes über 800 Millimeter. Nach Osten und Nordosten nehmen die **Niederschläge** rasch ab und betragen an der Linie Wilhelmshöhe – Weimar – Caldener Wald noch etwa 650 Millimeter. Vor diesem Hintergrund sind die Böden im Gebiet Wilhelmshöhe relativ stark ausgewaschen. Die meisten Niederschläge fallen im Juli und August, die geringsten im Februar und März.

Die regionalen Temperaturunterschiede sind gering. Während Deutschland eine Jahresdurchschnittstemperatur von 7,9 Grad Celsius aufweist, hat der Hohe Habichtswald eine mittlere **Jahrestemperatur** von etwa 6,5 Grad Celsius, die Hänge des Habichtswaldes etwa 7,5 und das Kasseler Stadtgebiet 8–8,5 Grad Celsius. Somit ist das südöstliche Gebiet klimatisch begünstigt gegenüber dem Habichtswald.

Des Weiteren ist für die Bodenentwicklung die Beschaffenheit des Ausgangsgesteins relevant, das heißt Härte, Gefüge, Korngrößen- und Mineralzusammensetzungen beeinflussen die Bodenentwicklung. Auf Kalk und Basalt sind nur flach- und mittelgründige Böden entstanden. Im Gebiet Habichtswald sind Wald und Grünland weit verbreitet, so dass die Erosion nur auf wenige Stellen beschränkt ist.

Der wichtigste **Wasserspeicher**, an dem zahlreiche

gefasste Quellen im Habichtswald hängen, ist der Basalt mit seinem bemerkenswert großen Kluftvolumen, das demjenigen des Mittleren Buntsandsteins überlegen ist. Quellen treten am Rand, das heißt dort, wo die Basis der Basalte austreicht, oder auch aus den sich an die anstehenden Basaltmassen anschließenden Block- und Schuttmassen aus. An diese Quellen ist zum Beispiel die Versorgung der Wasserkünste im Bergpark Wilhelmshöhe gebunden, für die das Wasser aus dem Quellgebiet des Baches Ahne zwischen dem Essigberg und dem Großen Steinhäufen durch einen Graben dem Sichelbachreservoir und von dort den Kaskaden zugeführt wird. Die aus den alten Gängen der neuen Zeche Herkules kommenden Wasser fließen durch den Aschgraben zum Aschsee und dann zu den Wasserkünsten im Park.

ii) Die Szenerie und Sichtbeziehungen

Nähert man sich dem Bergpark Wilhelmshöhe, so wird die dreidimensionale Qualität der Anlage, die auf der Höhendifferenz ihres steilen Hanges, der Schluchten und Anhöhen basiert, deutlich. Nach einer 300-jährigen Geschichte präsentiert sich der Park mit seinen gewaltigen Ausmaßen in einer naturräumlichen Dimension als reifer Landschaftsgarten mit dem weitgehenden Verzicht auf regelmäßige, starre Gliederungsprinzipien. Was die Komplexität und Kohärenz der Anlage anbetrifft, so bieten die Schichtung und Verschmelzung der Gartenstile, der Wasserkünste, Schmuckbauten, Parkbilder und -stafagen ein höchst vielfältiges, abwechslungsreiches, alle Sinne ansprechendes ästhetisches Erlebnis. Die gewachsenen Strukturen lassen sich trotz ihrer harmonischen Verbindung noch immer stilistisch verorten und machen den Bergpark Wilhelmshöhe so zu einem bedeutenden historischen Beispiel der europäischen Gartenkunst.



Abbildung 2 — Herkulesbauwerk mit Mittelachse

a — Phase 1: Ära Landgraf Carl von Hessen-Kassel (Ende 1680er Jahre–1730)

Die unter Landgraf Carl ab den späten 1680er Jahren umgesetzte Gestaltung des Weißenstein Areals (heute: Wilhelmshöhe) bezieht sich maßgeblich auf das obere Drittel des Berghanges. Die wenigen in nächster Nähe des alten Renaissanceschlusses zu verortenden Projekte sind heute nicht mehr erhalten. Einhergehend mit der Planung einer Wasserkunstanlage mit Kaskaden in exponierter Hanglage wurden umfangreiche Erd- und Sprengarbeiten im felsigen Untergrund vorgenommen. Der daraus entstandene Sichelbachstollen (Fotodokumentation: 2.a 2.1.13) ist noch immer ein wichtiges Element für die Wasserversorgung des Parks. Er leitet das Wasser vom so genannten Sichelbachreservoir zum Unglücksbrunnen. Von den mindestens drei großen **Schneisen**, die der Landgraf in den bewaldeten Bergrücken hatte schlagen lassen, ist die große Mittelschneise noch heute das markanteste Element dieser Geländepartie. **Abbildung 2** Sie wurde geschaffen, um die monumentale Kaskadenanlage am Fuß des Oktogons aufzunehmen. Der circa 350 Meter lange barocke Wasserlauf wird noch heute an beiden Seiten zunächst von einem circa 15 Meter breiten Rasenband und daran anschließend von zwei Fichtenreihen gesäumt, die, um 1800 beziehungsweise 1890 angelegt, die ursprüngliche Einfassung (wahrscheinlich aus Lindenbäumen) ersetzen (Fotodokumentation: 1.d 5, 1.d 6). Daran schließt sich ein Buchenhochwald an. Die beiden weiteren so genannten „hohen Schneisen“ sind heute noch partiell an der Struktur der inzwischen dort gewachsenen Gehölze zu erahnen – die nördliche besonders gut am Lärchenbestand im Frühjahr (frischer früh austreibender Trieb) und im Herbst (goldfarbene Nadeln), die südliche Seite in abgeschwächter Form zu erkennen. Die Geländeformation verläuft entsprechend der Ausformung der Großen Kaskade in terrassenartigen, jedoch weich modellierten Abstufungen.

b — Phase 2: Ära Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1760–85)

40 Jahre nach dem Tod Landgraf Carls erhält der Bergpark erstmals eine gestalterische Verbindung zwischen der Wasseranlage mit Herkulesbauwerk und dem Schloss am Fuße des Berges. Dafür wird die **barocke Mittelschneise** der Kaskade vom Neptunbassin weiter nach Osten talabwärts geführt. Mit etwa einem Kilometer Länge und zwischen 25–45 Metern Breite, ist sie bis heute das wichtigste strukturgebende Element des Bergparks. Sie dient jedoch nicht der Erschließung, was aufgrund der Höhenentwicklung des Geländes ausgeschlossen wäre, sondern ist als weitreichende visuelle Beziehung konzipiert, die den Blick in Richtung Osten zur Stadt führt.

Die **Geländepartien** südlich und nördlich der Achse sowie östlich des Neptunbassins sind seit dieser Zeit ebenfalls in die gärtnerischen Arbeiten einbezogen. Die hier verwendete Formensprache basiert sowohl noch auf dem Stilkanon des Rokoko als auch auf frühen landschaftsgärtnerischen Gestaltungsprinzipien, wie sie etwa der Schotte William Chambers (um 1728–96) entwickelt hatte. Als Hofarchitekt König Georgs III. von Großbritannien schuf Chambers ab 1760 in Kew Gardens den ersten „anglo-chinosen“ Garten Europas, dessen Vorbildfunktion in der europäischen Gartenkunst bis heute unumstritten ist. Friedrich II. von Hessen-Kassel stand durch verwandtschaftliche Beziehungen zum britischen Königshaus in persönlichem Kontakt zu William Chambers und hatte mehrfach die Gelegenheit, Kew Gardens zu besichtigen und die Entwicklungen dort zu verfolgen.

Die Ausbildung dieses Parkbereiches erfolgte abschnittsweise, zuerst die an die Mittelachse angelehnten Flächen, anschließend die neuen „englischen Partien“ im Norden und Süden. Dabei bestimmen das Wasser und das geplante ikonografische Programm mit seinen vorwiegend philosophischen und mythologischen Themen die Ausführung. Das waldreiche Gebiet des Berghanges erhält zudem ein Netz unregelmäßiger Wege und Wasserläufe. In das barocke Achsensystem mit Längs-, Quer- und kleinen Sichtachsen, die auf Parkstaffagen zuführen, werden dabei zahlreiche, teils kurvenreiche landschaftliche

Wege eingebettet, welche die Gestaltungen in den Zwischenräumen der Achsen erlebbar machen. Trotz der späteren Überformung vieler Partien mit einem in sich schlüssigen Wegesystem sind einige der früheren Wegebezüge und auch Bodenmodellierungen bis heute überkommen, wie etwa die Wege vom Gewässer Entenfang vorbei an der so genannten Eremitage des Sokrates in Richtung Mittelachse. Dies betrifft auch die wegbegleitende Bepflanzung mit Lärchen, welche an einigen Wegen insbesondere in diesem Bereich noch immer zu finden sind. Der Bereich zwischen Schloss und dem späteren Standort der Teufelsbrücke wird durch kleinteilige Geländeausformungen mit teilweise wilden Gehölzpflanzungen gestaltet. Hier entsteht außerdem eine Vielzahl von kleinen Parkstaffagen mit philosophisch-mythologischem Hintergrund. Auch wird das natürliche, von Höhen und Tiefen bewegte Relief des Hanges ausgenutzt, um Geländepartien entsprechend dem Bildungsauftrag der Aufklärung thematisch zu gestalten. So entsteht zum Beispiel das heute noch bestehende **Tal der Philosophen**, ein kleines, landschaftlich reizvoll eingebettetes Tal, das von einem mit Bäumen bestandenen Wasserlauf durchzogen ist. Trotz der späteren Überformung durch Landgraf Wilhelm IX., dem späteren Kurfürsten Wilhelm I., sind einige Parkstaffagen dieser Gestaltungsphase erhalten. Auch die Standorte verlorener Bauten können im Park etwa anhand gehölzfreier, platzartig geformter Flächen verortet werden, wie zum Beispiel das Haus des Demokrit oder die Eremitage des Paul nördlich beziehungsweise westlich der Löwenburg.

Chronologisch folgt zunächst der Bau der auf halber Höhe zwischen Schloss und Herkulesbauwerk in der Hauptachse positionierten **Plutogrotte** (Fotodokumentation: 3.h 1.1, 3.h 1.2). Das heute am so genannten Höllenteich, einem ursprünglich regelmäßig geformten Bassin mit kleiner Kaskade, gelegene steinsichtige Bauwerk wird zwischen 1766–68 von Oberhofbaumeister Simon Louis du Ry (1726–99) errichtet und 1820 von Hofbaumeister Johann Conrad Bromeis (1788–1855) umfassend erneuert. Der um einen Pavillon zentrierte Bau aus Tuffstein zeigt Nischen, in denen Skulpturen aufgestellt waren. Seine auffällige Gestalt nimmt Bezug auf die charakteristische Gestaltung der barocken Kaskadeneinfassungen

und erzeugt, passend zum Thema, einen düsteren Gesamteindruck. Das Herkules-Thema hatte man in der Plutogrotte durch Figurenpaare, die den Helden mit Alkeste oder dem Höllenhund Cerberus zeigten, aufgenommen. Ihren Namen erhält die Grotte durch die zentrale Figur des Pluto, der mit Proserpina auf einem Krötenhron saß. Diese und eine Vielzahl weiterer mythologischer Figuren sind genau wie die offensichtlich ehemals mit gelblich-rottem Schlierglas gefassten Türen und Fenster seit dem 19. Jahrhundert verloren.² Der formale Grundriss der Plutogrotte mit vorgelagerter dreistufiger Treppenanlage steht den natürlichen Komponenten der landschaftlichen Konzeption kontrastreich gegenüber. Durch die raue Fassadenstruktur der Grotte und die umgebenden Fichten imaginiert diese Partie dabei das Bild einer düsteren Gebirgslandschaft. Demgegenüber weicht man in der nördlichen und südlichen Parkhälfte vom Herkules-Thema ab und stilisiert die Landschaft zum „Locus amoenus“ mit philosophisch motivierten Staffagen.

Zu den ursprünglich elf Eremitagen mit zum Teil lebensgroßen Figuren, zählt die **Eremitage des Sokrates** (Fotodokumentation: 3.h 4.1). Die 1775 nach Plänen von Rys aus Holz errichtete Eremitage wird zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch einen Steinbau mit Fachwerk ersetzt. Über einem rechteckigen Grundriss erhebt sich heute die aus einer kleinen Vorhalle, einem Hauptraum und einer Apsis bestehende, mit Holzschindeln und Borke verschaltete Parkstaffage. Zwei Holzbänke vor dem Eingang laden zum kontemplativen Verweilen ein. Die im Inneren ehemals aufgestellte Figur des Sokrates ist verloren.

Die Partie zwischen dem Gewässer Entenfang, Eremitage des Sokrates und Pyramide erzeugt eine derart stimmige Wirkung, dass offensichtlich zu keiner Zeit Bedarf bestand, diesen Bereich einer neuen Gestaltung zu unterziehen. Dort ist die Raumwirkung der vorromantisch-sentimentalen Gestaltung am deutlichsten zu erleben. Bemerkenswert ist auch die markant inszenierte Sichtachse (Untere Sokrates-Schneise), die von der Eremitage über den Schlossteich „Lac“ zur Stadt Kassel führt und so nicht nur einzelne Parkpartien miteinander verknüpft, sondern den Blick weit in die Landschaft öffnet. Dies erfolgt jedoch nicht in Form eines Panoramas, sondern durch einen durch Fichtenpflanzungen vorgegebenen

schmalen Ausschnitt ohne Point-de-vue. Der so genannte **Entenfang** südlich der Eremitage ist bis heute in seiner Dreipassform erhalten und wird aus einer kleinen Quelle in unmittelbarer Nähe sowie aus dem Silberbrunnen, auch Weißer-Sand-Brunnen, südwestlich des Neptunbassins gespeist.

Gegenüber dem Hang unterhalb der Eremitage des Sokrates befindet sich am Beginn eines kleinen, von einem Wasserlauf durchzogenen Tals die 1779–82 ebenfalls von du Ry entworfene **Sibyllengrotte** (Fotodokumentation: 3.h 5.1, 3.h 5.2). Ihre an den Berghang gebaute Tuffsteinquaderfassade ist heute zu beiden Seiten des zentrierten Rundbogenportals fragmentarisch erhalten. Das mit einem schmiedeeisernen Gitter versehene Portal führt ins Grotteninnere, das aus einem sich in den Berg windenden tonnenförmigen Gang und der – heute eingestürzten – so genannten Statuenkammer besteht. Hier war eine Skulptur der unter anderem durch Vergils „Aeneis“ bekannten Sibylle von Cumae aufgestellt.

Ein Denkmal zu Ehren des antiken römischen Dichters zählt ebenfalls zu den Staffagebauten dieser Phase. Es befindet sich am Peterwäldchen nahe dem Aquädukt. Dieses geschlossene Waldgebiet bietet einen malerischen Hintergrund für **Vergils Grab** (Fotodokumentation: 3.h 2.1). Simon Louis du Ry lässt das kleine Bauwerk um 1775 dem gleichnamigen Grab in Neapel nachempfunden. Über einem quadratischen Grundriss erhebt sich ein würfelförmiges, aus Basalt-Bruchsteinquadern gemauertes Geschoss mit einem Rundbogenportal, das mit einer Eisengittertür verschlossen ist. Die zweistufig getreppte Deckplatte krönt ein aus Quadersteinen errichteter Kegelstumpf, dessen Ende ruinenhaft ausläuft. Den leeren Innenraum schmückt ein schlichtes Kreuzgratgewölbe. Die landschaftlich schöne Einbindung des Gebäudes soll auch als Sinnbild des antiken Arkadiens verstanden werden.

Mit der um 1775 von du Ry erbauten so genannten **Cestiuspyramide** findet sich im Park eine weitere Nachbildung eines Grabmals (Fotodokumentation: 1.d 21, 3.h 3.1, 3.h 3.2). Es ist an das pyramidenförmige Grabmal des Praetors Caius Cestius Epulo in Rom angelehnt und besteht aus Tuffsteinquadern. An der Ostseite führt ein mit einem Eisengitter versehenes Rundbogenportal in den gewölbten Innenraum.

Wie bei Vergils Grab wird der Baukörper durch profilierte Tuffsteinquader betont. Im Inneren finden sich zwei Steinbänke.³ Unterhalb der Pyramide befand sich einst eine Quelle – der so genannte Pfeifenbrunnen. Hier wurde ein kleiner geschwängelter Wasserlauf angelegt und nach dem antiken Flussgott Alpheios benannt. In diesem Zusammenhang auch der Nymphe Arethusa gewidmet, ist die kleine Szenerie bis heute erhalten, jedoch ohne erkennbare feste Bauten. Über dem Nordhang des Philosophentals steht auf einer kleinen Anhöhe der 1782/83 von du Ry ursprünglich aus Holz errichtete **Merkurtempel**, der um 1823 von Bromeis durch die heute noch erhaltene Version aus Sandstein ersetzt wurde (Fotodokumentation: 1.d 23, 3.h 8.1). Der aus acht dorischen Säulen bestehende Monopteros hat im Zweiten Weltkrieg seine geschindelte Kuppel verloren. Ebenso abgänglich ist eine bleierne Figur des römischen Gottes Merkur, die 1825 aufgestellt wurde. Vorbild für die pittoresk in ein romantisches Wiesental mit s-förmigem Wasserlauf integrierte Parkstaffage ist der „Rotondo“ im Landschaftsgarten von Stowe (England), der in seinem Inneren eine Statue der Venus aufnimmt.

Zu den markantesten überkommenen Partien der vorromantisch-sentimentalen Phase zählt das chineesische Dorf **Mulang**, das zwischen 1781–85 am südlichen Rand des Bergparks angelegt und in späteren Jahren erweitert wurde.

Die möglicherweise durch zeitgenössische Publikationen zur Chinamode (insbesondere vom schottischen Gartenarchitekten William Chambers) inspirierte Anlage liegt an einem reizvollen waldumsäumten, ehemals als Hute genutzten Wiesenhang und setzt sich aus verstreut liegenden kleineren Bauwerken zusammen. Der das Areal durchlaufende kleine Fluss „Kiang“ diente ursprünglich als Zulauf für die fünf Fischteiche am Schloss, die 1786 dem „Lac“ weichen mussten. 13 der ursprünglich im chineesischen Stil gestalteten Gebäude sind erhalten (Fotodokumentation: 3.h 7.1 – 3.h 7.4): die Pagode, die Bagatelle, das Milchhäuschen, der Küchenpavillon sowie neun kleine Wohnhäuser und ehemalige Ställe, die inzwischen ebenfalls Wohnzwecken dienen. Einige Bauten veranschaulichen mit ihren weit überstehenden, von einer Laterne mit Dachhaube bekrönten Zeltdächern die damalige Imagination des chineesischen Stils (Kü-

chenpavillon, Milchhäuschen und Hirtenhäuser Mulangstraße 9 und 10). Weitere chinesisch anmutende Stilelemente haben sich in Form der geschwungen konturierten Dachhäuschen an der Bagatelle (Mulangstraße 2) und vor allem an der Pagode erhalten, die als Zentrum der Anlage geplant wurde und folgerichtig ihr markantestes Bauwerk ist.

Die tholosartige Form der kleinen **Pagode** ist wahrscheinlich nach dem Vorbild eines Kupferstichs des Engländers Charles Over erbaut worden (Fotodokumentation: 3.h 7.4–3.h 7.6). Ihre aus verputztem Mauerwerk bestehende Cella ist von acht hölzernen Rundsäulen umgeben, die ein geschwungenes, von einer oktogonalen Laterne bekröntes Dach tragen. Über die mit einem pittoresken vergoldeten Aufsatz (Schirm und Chattra) abschließende Laterne wird das sonst fensterlose Bauwerk erhellt. Der Rahmen des Portals mit Eselsrücken wird ornamental von zwei Drachen umspielt. Im Inneren ist die Pagode mit farbenfrohen Wand- und Deckenmalereien aus dem Jahr 1933 geschmückt.

Erschlossen wird das Dorf durch die 1790 angelegte und heute ausgebaute Chaussee. Neben den Bauwerken lassen sich bis in die Gegenwart die gärtnerisch prägenden Elemente der chinesisches Anlage partiell nachvollziehen: die Felsenpartie östlich der Bagatelle, der Lärchenhain neben der Pagode sowie Kastanien mit schleppenden Ästen, die an Hängeweiden erinnern. Auch in Asien beheimatete Gewächse (beispielsweise der Kuchen- oder Taschentuchbaum) verleihen dem Areal einen eigenen Charakter. Die kontrastreiche Pflanzung von dunklen immergrünen Gehölzen trägt ihr Übriges dazu bei.

Vielseitige stimmungsvolle Partien wie im Dorf Mulang sind auch in anderen Parkbereichen durch eine bemerkenswert variationsreiche Bepflanzung entstanden, die über Generationen erhalten beziehungsweise erneuert wurde und somit noch immer erlebbar ist. Während etwa blühende Laubbäume für heitere Bereiche Verwendung finden, nutzt man andernorts immergrüne Laubbäume zur Erstellung düsterer Partien. Das weit verzweigte Wegesystem des Parks bietet dem Besucher die Möglichkeit, eine Vielzahl unterschiedlicher Parkbilder zu durchlaufen. Vom Mulang gelangt man so zum Beispiel ohne weiteres in den Bereich der ehemaligen Elysischen Felder, in dem

sich das so genannte **Tal der Flora** befindet (Fotodokumentation: 1.d 19, 1.d 20). Die heute hier prächtig blühenden Rhododendren sind eine Zutat der 1950er Jahre. Weiterer Schmuck dieser reizvollen und blütenreichen Geländepartie ist die im Tal auf einer kleinen Lichtung aufgestellte Sandsteinfigur der Flora (um 1792) – ein der antiken Flora Farnese nachempfundenes Werk der Kasseler Bildhauerbrüder Ludwig Daniel (1722–1801) und Johann Wolfgang Heyd (Geburtsjahr unklar bis Jahreswende 1798/99).

c — Phase 3: Ära Landgraf Wilhelm IX. / Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel (1785–1821)

Bis heute ist der künstlerische Einfluss der Ära Kurfürst Wilhelms I. im Bergpark deutlich zu erkennen. Ihm verdankt die Anlage ihre konsequente Umwandlung in einen vollendeten Landschaftsgarten. Die vor allem im Südosten der Gesamtanlage gelegenen kleinräumigen und stark bepflanzten Partien des vorromantisch-sentimentalen Stils, denen noch geradlinig gehaltene Rokoko-Formen mit Schneisen, Bassins und Hecken zur Seite gestellt waren, werden nun großzügig entfernt oder aufgelockert.

Als Sichtachsen sind dabei sowohl die barocken als auch die Schneisen der frühen landschaftsgärtnerischen Gestaltung weiterhin relevant und vermitteln den Eindruck einer großzügigen Weite. Besonders markant bleibt die Hauptachse, die vom Herkulesbauwerk über die barocken Kaskaden und als weitläufige Schneise auf das neu gestaltete Bowlinggreen am Schloss führt und unterhalb des Schlosses im Fürstenweg neben dem ebenfalls neu angelegten Schlossteich „Lac“ in die Wilhelmshöher Allee mündet.

Die dichten Massenpflanzungen der Friedrichzeit werden durchforstet. Die künstliche Wildnis soll durch klar abgegrenzte Baumgruppen ersetzt werden. Erstmals ist ein Wechsel von offenen und geschlossenen Bereichen ablesbar. Da zwischen 1786–98 am Platz des alten Renaissanceschlusses das heutige Schloss Wilhelmshöhe gebaut wurde, musste das dem Schloss benachbarte Gelände neu strukturiert werden. Zu den neu gestalteten Flächen zählt das dem Schloss nach Westen vorgelagerte und bereits in der vorromantisch-sentimentalen Phase

angelegte **Bowlinggreen** (Fotodokumentation: 1.d 2). Um diesem Terrain mehr Größe, Freiheit und Natürlichkeit zu verleihen, wird seine alte Kastenform aufgelöst. Zwischen Schloss und Fontänenteich entsteht somit eine ausgedehnte Rasenfläche mit geschwungenen Randwegen. Das circa zwei Hektar große Areal wird auch nachfolgend als prägendes Gestaltungselement des Bergparks erhalten. Es fungiert durch von ihm abgehende Wege gemeinsam mit der hinter dem Fontänenteich anschließenden Blütenwiese als Mittler zwischen dem Schlossparterre und dem waldreichen Berghang. Hierzu wird das Gelände des Bowlinggreens neu modelliert und leicht angehoben, so dass ein fließender Übergang zu den weiteren Parkbereichen entsteht. Es fällt nun nach Süden hin ab und steigt nach Norden allmählich an. Angestrebt wird eine Öffnung der Pflanzungen, wodurch Blickbeziehungen und fließende Übergänge möglich werden. Damit wird eine landschaftliche Partie in zentraler Lage geschaffen. Diese gestalterischen Eingriffe verstärken den landschaftsgärtnerischen Gesamteindruck der ehemals formalen Anlage.

Durch die natürlichen Elemente des Landschaftsgartens tritt auch die Architekturkulisse der rokokozeitlichen Plutogrotte stärker zurück. Auch die Bassins vor der Grotte verlieren ihre regelmäßige Form und werden nun natürlich ausgestaltet. Mit der Umgestaltung geht ebenso ihre Umbenennung in Höllenteich einher. Gemeinsam mit der neu erstellten Teufelsbrücke und der Plutogrotte wird diese Partie nun als **Hölle** bezeichnet. Durch die Pflanzung von Blutbuchen neben den Nadelgehölzen erhält sie eine weitere düstere Betonung. Obwohl die Darstellung der Gehölzareale kompakt erscheint, sind Abstufungen innerhalb der vorgezeichneten Quartiere erkennbar. Es kann zwischen dem gestuften Waldrand entlang der offenen Lichtung, der Wege- und Wasserläufe und dem homogenen Baumdach im Inneren der umgrenzten Waldreviere unterschieden werden. Besonders deutlich wird der gartenkünstlerische Umbruch auch am Verlauf der neuen Parkwege, die zum Beispiel von der Teufelsbrücke in schönen Schwüngen auf die Plutogrotte stoßen. Durch ihre Aufweitung entstehen neue Blickbeziehungen.

Die Übergänge von einer gestalteten Landschaft zum naturbelassenen Wald erfolgen sanft. Durch den

Wechsel von offenen und geschlossenen Bereichen wird auch der Übergang zu den offenen **Wiesen- und Weideflächen** im Norden, Süden und Osten der Parkanlage hergestellt. Die besonders geschickte Verschmelzung der barocken Anlage mit dem neu überformten und erweiterten **Landschaftspark** nach englischem Vorbild zeigt sich vor allem in den Bereichen des ebenfalls neu entstandenen Aquädukts und der Löwenburg. Die beiden monumentalen Parkbauten tragen wesentlich zur Einbindung des Herkulesbauwerks bei, da sie sich in ihren Dimensionen und durch ihre geschickte Positionierung bezüglich ihrer Fernwirkung seinen enormen Größenverhältnissen annähern. Auch das Verwischen der Achsen, die Auflösung der geraden Kanten und Linien sowie die Ausdehnung des Parks ohne expliziten Schwerpunkt fördern die Einheitlichkeit und Ausgewogenheit im Gesamteindruck der Anlage. Dieser wird außerdem maßgeblich hergestellt durch die konsequente Erweiterung der **Wasseranlage** als das verbindende Leitmotiv. Neben den neuen Wasserbauwerken wie Aquädukt und Steinhöfer Wasserfall sind es auch die zahlreichen Bachläufe, die das Gelände durchlaufen und dabei verschiedene Partien gekonnt umspielen, siehe Kapitel 2.a. (iii.). Beispielhaft hierfür sind etwa die Peneuskaskaden, die an den Aquädukt anschließend ein atmosphärisches Bindeglied zur umgebenden Landschaft bilden (Fotodokumentation: 1.d 9). Es entsteht ein spannungsreiches, wild-romantisches Landschaftsgemälde.

Neben dem Fontänenteich ist der Schlossteich **Lac** eine weitere große Wasserfläche. Entstanden aus den ehemaligen fünf Fischteichen gibt das Gewässer auch dem Parkbereich südöstlich des Schlosses ein neues Gewicht (Fotodokumentation: 1.d 13). Landschaftlich reizvoll eingebettet ist damit auch die etwa auf der Höhe des Weißensteinflügels des neuen Schlosses neu modellierte **Roseninsel** (Fotodokumentation: 1.d 11, 1.d 12). Ihr Unterbau wurde zum Teil aus dem Trümmerschutt des um 1785 abgebrochenen Renaissanceschlosses erstellt. Sie nahm die schon unter Friedrich II. angelegte Rosensammlung auf, die europaweite Berühmtheit erlangte. Noch immer zeichnet sich die Roseninsel durch eine herausragende Auswahl von Strauch- und Kletterrosen aus. Neben den ursprünglichen Rosensorten sind weitere Sorten bis



Abbildung 3 — Schlossteich „Lac“ mit Roseninsel

hin zu modernen Züchtungen hinzugekommen. Damals wie heute fügen sie sich durch ihre natürliche Wuchsform in den Landschaftspark ein. **Abbildung 3** Um die neu errichtete **Löwenburg** findet sich eine stilistisch passend gestaltete Partie, die von der Mittelalterbegeisterung des Kurfürsten Wilhelm I. zeugt (Fotodokumentation: 1.d 16, 3.b 1–3.b 4). Ein trockener Wassergraben umzieht die Burg an der Nord-, West- und Südseite. Der **romantische Burggarten** vor dem Nordtor erhält mit seiner einprägsamen Gestaltung eine gewisse Eigenständigkeit, ohne jedoch die Beziehung zum restlichen Park zu verlieren. Sein typisch formaler Grundriss steht dabei bewusst im Kontrast zu der natürlichen Ausdrucksform der landschaftlichen Parkumgebung. Mit einer Vielzahl von Gestaltungselementen, wie zum Beispiel Heckenquartieren, orientiert er sich klar an mittelalterlichen Burggärten. Die Mittelachse ist auf den runden Damenbau der Burg ausgerichtet. Das orthogonale Wegenetz unterteilt die Anlage in größere und kleinere Flächen. Im Schnittpunkt zweier Querwege liegt jeweils ein Rondell. Ein besonderes Schmuckelement stellt der kleine zwischen 1793–98 von dem Architekten Heinrich Christoph Jussow

(1754–1825) entworfene Kleeblattbrunnen dar. An der Hangkante zum anschließenden Weinberg, an der Südostseite des Burggartens, bietet eine aus Linden gebildete Laube einen Aussichtspunkt mit einem weiten Panorama zum Schloss und zur Stadt Kassel. Die nahe gelegene, zwischen 1794–1800 von dem Hofgärtner Daniel August Schwarzkopf (1738–1817) und Jussow gestaltete und ursprünglich als Wasserfall geplante **Wolfsschlucht** ist noch in Teilen erkennbar. Sie ist heute im Süden teilweise mit Bauschutt der Löwenburg verfüllt. Eine Felsentreppe schlängelt sich in die Tiefe. Zum Bereich der Löwenburg gehört auch der südlich der Burg gelegene und ab 1799 angelegte **Turnierplatz**, der gemäß der Mittelalterrezeption des frühen 19. Jahrhunderts für Reiterspiele und Ringstechen genutzt wurde. Sein heutiger Zustand lässt die ursprüngliche Ausgestaltung erahnen. Von dem ursprünglich vorhandenen Turnierhaus in der Mitte des Hanges ist der Unterbau mit seinen Treppen überkommen. Seitlich führen Wege zu den einzelnen Terrassen, welche als Zuschauertribünen dienten. Hinter diesen rahmt die natürliche Landschaft das Areal. So bietet sich bis heute von den Terrassen aus ein besonderes reizvoll



Abbildung 4 — Jussowtempel am Fontänenteich mit Aquädukt

inszeniertes Bild, in dem Löwenburg und Herkulesbauwerk miteinander in Beziehung gesetzt werden. Auch die zwischen 1793–98 durch Jussow errichtete Tiergartenmauer unterhalb der Löwenburg gehört zum pseudo-mittelalterlichen Ensemble. In die Mauer sind mehrere Türme beziehungsweise Turmreste integriert, die den Eindruck einer Art Vorburg der Löwenburg vermitteln.

Neben der Löwenburg stammen auch einige kleinere Parkbauten aus der Phase des romantischen Landschaftsgartens. Stilistisch dem Löwenburg-Ensemble am ähnlichsten ist dabei das um 1794 von Jussow entworfene **Felseneck** (Fotodokumentation: 3.h 9.1). Der aus Tuffstein errichtete oktagonale Gartenpavillon steht nördlich der Herkulesachse, unweit des Neptunbassins. Seine Seiten sind als Blendarkaden ausgebildet. Ursprünglich stand die Südfront des Felsenecks zum Park hin fast völlig frei und lieferte von der ehemals begehbaren Abdeckung des Gebäudes einen freien Blick zur Löwenburg.

Am nordwestlichen Rand des Bowlinggreens liegt die ab 1816 von Jussow erbaute **Halle des Sokrates** (Fotodokumentation: 3.h 10.1, 3.h 10.2). Die exe-

draförmige Säulenhalle besteht aus sechs ionischen Säulen, die ein kanneliertes Gebälk tragen und mit den die Rückwand gliedernden Pilastern korrespondieren. Das Dach ist mit Schiefer geschindelt. Die Halle öffnet sich nach Osten und bietet einen reizvollen Blick auf Schloss und Bowlinggreen. Drei kräftige Pyramideneichen ragen hinter der Hallenrückwand auf. Sie gehören dem vielfältigen Bestand der ehemaligen Wilhelmshöher Baumschule an. Viele der heute noch im Park vorhandenen **Gehölze**, wie Eichen, Buchen, Eschen, Ulmen, Linden, Tannen, Fichten und Lärchen, die in dieser Phase vermehrt gepflanzt wurden, entstammen der von Schwarzkopf schon 1766 am nördlichen Parkrand angelegten und bis etwa 1793 betriebenen Baumschule. Sie sollen nach seinen Vorstellungen gezielt natürliche Akzente setzen und dem Park mit seinen Einzelbauten Größe und Würde verleihen.

Der 1817/18 erbaute **Jussow-** oder **Freundschaftstempel** am nordwestlichen Ufer des Fontänenteichs hat die Grundform einer Tholos (Fotodokumentation: 1.d 24, 3.h 11.1). Seine mit drei Fenstern versehene Cella wird von zwölf Säulen mit Kompositkapi-

tellen umstellt. Der Innenraum ist mit hellen zarten Malereien und mehreren klassizistischen Figuren geschmückt. Als Vorbild diente wahrscheinlich, wie beim Merkurtempel, eine Parkstaffage aus dem englischen Landschaftsgarten Stowe – in diesem Fall der „Temple of Ancient Virtue“. Die leicht exponierte Lage des Jussowtempels auf einem kleinen Rasenhügel macht ihn zu einem malerischen Blickfang des westlichen Bowlinggreen-Panoramas. **Abbildung 4**

Aus dem Abbruchmaterial des alten Apollotempels entstand nach 1821 das achteckige **Hexenhäuschen** (Fotodokumentation: 3.h 12.1). Die auf dem so genannten Tannenköpfchen im Norden des Parks platzierte unscheinbare Hütte besteht aus ausgemauertem Fachwerk. Westlich des Ökonomiebereiches befand sich an einem sanft ansteigenden Hang eine ursprünglich für Landgraf Wilhelm IX. eingerichtete Meierei mit dem Namen **Mont Cheri**. Zu dem heute nicht mehr existenten Landgut gehörten zahlreiche ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie zwei Wiesen. Auch nach dem Abgang der Gebäude um 1839 zeichnet sich der Ort durch seinen besonderen Panoramablick über die Stadtgebiete nördlich der Wilhelmshöher Allee aus.

d — Phase 4: Ära der Kurfürsten Wilhelm II. (1821–47) und Friedrich Wilhelm (1847–66) von Hessen-Kassel

In der letzten Erweiterungsphase wird der Park ab 1822 im Bereich der ehemaligen Meierei Mont Cheri nach Norden hin erweitert. Der neu gestaltete Gartenbereich nördlich der Mittelachse ist dabei klar abgegrenzt – im Norden und Westen durch das Parkende, im Osten durch die nach Wilhelmsthal führende Tulpenallee, und im Süden durch die Kommunalstraße. Die Umgestaltung beginnt mit der Anlage des Neuen Wasserfalls, an dessen drei große Wasserstürze sich zahlreiche unterschiedlich gestaltete kleinere Wasserfälle bis zur Tulpenallee anschließen. Noch heute ist die seit 1943 nicht mehr geflutete Anlage ein Anziehungspunkt für Besucher. Im Fokus der Gestaltung des zugehörigen Areals stand die Umsetzung der **idealisierten, übersteigerten Landschaft**, die auf kunstvolle Parkbauten verzichtete. Nur durch

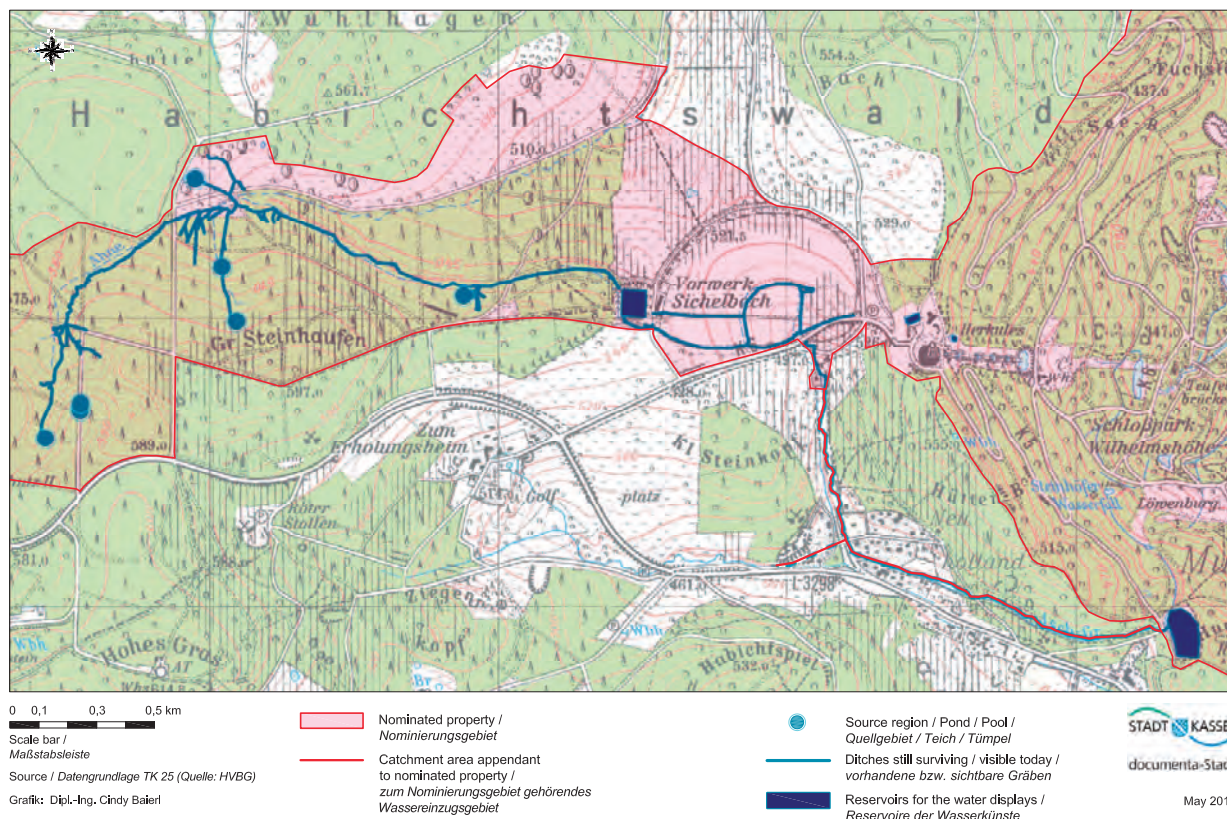
die künstlerische Anordnung der Pflanzung unterschiedlich großer Strauch- und Baumgruppen im Stil von **Clumps** sowie **Solitärbäumen** wurden die Flächen gegliedert und es entstanden weitläufige abwechslungsreiche Wiesen. Verwendet wurden dazu amerikanische Roteichen, panaschierte Buchen oder verschiedene Ahornarten (auch unterschiedliche Arten einer Gattung). Am westlichen Ende der Neuen Chaussee wurde die ehemalige Hauptquerachse der vorromantisch-sentimentalen Gestaltungsphase integriert. Ursprünglich wurde der Besucher durch ein geschickt angelegtes **Wegenetz** durch diese übersteigerte Naturlandschaft geführt. Die heute noch vorhandenen Wege erschließen die Fläche in einem großen Bogen – beginnend an der Tulpenallee führen sie zur Eichenallee und wieder zurück zur Neuen Chaussee. Die dazwischen ehemals vorhandenen untergliedernden Wegebezüge sollen mittelfristig wieder erlebbar werden.

Die heute in Schlossnähe zu findenden kunstvollen **Teppichbeete** werden jährlich auf Grundlage historischer Pflanzpläne neu gestaltet (Fotodokumentation: 1.d 2). Sie sind nach 1866 während der Nutzung der Wilhelmshöhe durch das preußische Königs- und Deutsche Kaiserhaus entstanden.

iii) Die Wasserkünste

a — Einleitender Überblick

Die Wasserkünste im Bergpark Wilhelmshöhe sind in zwei Epochen der Parkgestaltung realisiert worden. Der obere Bereich mit Herkulesfigur, Oktogon und der circa 350 Meter langen Großen Kaskade entstand während der Regierungszeit Landgraf Carls in den Jahren 1689–1717, seit Oktober 1701 unter der Leitung des italienischen Architekten Giovanni Francesco Guerniero (um 1665–1745). Sie werden daher die „barocken Wasserkünste“ genannt. Die Wasserfälle (Wassersturz am Aquädukt, Wasserfall an der Teufelsbrücke, Steinhöfer Wasserfall und Neuer Wasserfall) entstanden zwischen 1785–1828 unter den Kurfürsten Wilhelm I. und Wilhelm II. Die ersten beiden genannten Wasserfälle schufen der Architekt Heinrich Christoph Jussow und der Brun-



Karte 6 — Wasserherleitung der barocken und romantischen Wasserkünste

nenmeister Carl Steinhöfer (1747–1829). Hingegen war Steinhöfer allein für die Errichtung des später nach ihm benannten Wasserfalls wie auch für den größten und letzten im Park realisierten Wasserfall, den Neuen Wasserfall, zuständig. Da diese Wasserfälle in den Publikationen stets als Gestaltungselemente der romantischen Gartenkunst eingestuft werden, werden sie traditionell die „romantischen Wasserkünste“ genannt.

Eine Sonderrolle nimmt die Geysir-Fontäne, die so genannte Große Fontäne, ein. Sie ist zwar schon unter Landgraf Carl geplant worden. Erstmals voll funktionstüchtig war sie aber unter Friedrich II. nach dem Siebenjährigen Krieg (um 1767). Vor 1783 wurde der Fontänenkopf umgestaltet. Dadurch erhielt sie ihren geysirähnlichen Charakter. In der Großen Fontäne vereinigen sich somit barocke und romantische Wasserkünste.

Die Wasserkünste im Bergpark funktionieren ausnahmslos aufgrund des vorhandenen Gefälles. Zwei Hauptwege des Wassers sind vorhanden. **Karte 6**

Für die **barocken Wasserkünste** unterhalb von Herkules und Oktogon wird das Wasser, beginnend in den Wäldern und Wiesen am Essigberg westlich des Her-

kulesbauwerks, in einer Vielzahl kleiner Gräben gesammelt, die es zu einem Hauptgraben transportieren, über den das Wasser schließlich in das Hauptreservoir, das 40.000 Kubikmeter fassende **Sichelbachreservoir** (541 m ü. NN), gelangt (Fotodokumentation: 2.a 2.1.1 – 2.a. 2.1.3). Es handelt sich vor allem um Oberflächenwasser, das überwiegend durch Schneeschmelze gewonnen wird. In den Sommermonaten erhält das Reservoir kaum noch Zulauf, weil das Regenwasser von der Vegetation aufgebraucht wird. Von dieser Station wird das Wasser über eine unterirdische Druckwasserleitung Richtung Oktogonplateau geführt, die nach dem Prinzip der Kommunizierenden Röhren funktioniert. Die Leitung endet im ersten Reservoir, dem 100 Meter nordwestlich des Oktogons gelegenen **Feuerlöschteich** (530 m ü. NN) (Fotodokumentation: 2.a 2.1.8, 2.a 2.1.9).

Eine zweite Zuführung (Fotodokumentation: 2.a. 2.1.13 – 2.a. 2.1.15) wird zunächst oberirdisch und dann mittels eines in den Felsen getriebenen Stollens, dem Sichelbachstollen, zum zweiten Reservoir, dem in den Hang eingelassenen Unglücksbrunnen (504 m ü. NN) und dem mit ihm verbundenen, davor befindlichen **Unglücksteich** (502 m ü. NN) erreicht (Fo-

todokumentation: 2.a. 2.1.10, 2.a. 2.1.11). Diese liegen – etwas unterhalb – nordöstlich des Oktogonplateaus. Die Reservoirs versorgen über ein unterirdisches System von gestellten Kanälen, Druckwasserleitungen und Schiebern die barocken Wasserkünste. Nachdem das Wasser über die Große Kaskade in das Neptunbassin (417 m ü. NN) geflossen ist, wird es über eine Wasserleitung zunächst unterirdisch zum großen **Fontänenreservoir** geleitet (370 m ü. NN).

Für die Versorgung der **romantischen Wasserkünste** wird das Wasser zum einen aus dem Bachlauf Drusel entnommen. Zum anderen werden auch Quellen des Bergbaus genutzt. Seit dem Auffahren 1900 ist dies der Stollen Zeche Herkules Druseltal (470 m ü. NN). Über einen offenen Kanal (Fotodokumentation: 2.b 1.1.1–2.b 2.1.3), dem so genannten **Aschgraben** (433 m ü. NN), wird das Wasser über die Sammelteiche Aschsee (430 m ü. NN) und Pfaffenteich (404 m ü. NN) (Fotodokumentation: 2.b. 2.1.3) dem Steinhöfer Wasserfall (403 m ü. NN) zugeführt. Von dort strömt das Wasser in einem offenen Graben zum **Fontänenreservoir** (Fotodokumentation: 1.d 4). Im Fontänenreservoir fließt schließlich das Wasser aus beiden Zulaufsystemen zusammen.

Sollten sowohl der Bach Drusel als auch der Stollen zu wenig Wasser führen, kann dem Aschgraben auch aus dem Sichelbachreservoir über einen offenen Graben, dem so genannten **Verbindungsgraben**, Wasser zugeführt werden.

b — Phase 1: Barocke Elemente

Wege des Wassers

Das circa 140 Hektar große **Wassereinzugsgebiet** für die barocken Wasserkünste befindet sich westlich des Herkulesbauwerks. Es beginnt im Bereich des Essigberges und erstreckt sich Richtung Osten nördlich des Hangrückens zwischen Großem Steinhäufen, Ziegenkopf und Habichtsspiel. Der tonige Untergrund verhindert dort in weiten Bereichen das schnelle Versickern des Wassers, was an einigen Stellen zu einer regelrechten Versumpfung führt. Zum Entwässern und Sammeln des Wassers dient ein verzweigtes System von fischgrätenartigen Gräben, die manchmal kaum vom umliegenden Waldboden zu unterscheiden

sind. Der Löwenanteil des während der Saison zwischen Mai und Oktober benötigten Wassers wird im Frühjahr bei der Schneeschmelze gesammelt (siehe Karte 6).

Das Wasser wird über einen circa 2,5 Kilometer langen **Hauptgraben** zum Sichelbachreservoir geführt. Auf dem letzten Kilometer wird das Wasser durch ein Betonrohr geleitet, um den Wasserverlust zu reduzieren. In dem Rohr sind im Abstand von mehreren 100 Metern weitere Zulauföffnungen vorhanden, so dass trotz Verrohrung weiteres Wasser in das Zulaufsystem gelangen kann. Vom **Sichelbachreservoir** führt eine Druckleitung das Wasser durch eine Mulde in Richtung Herkulesbauwerk. An der tiefsten Stelle befindet sich ein Schiebersystem, mit dem man regeln kann, in welches Nebenreservoir das Wasser fließt. Entweder läuft es weiter durch die Druckleitung zum Feuerlöschteich, von dem aus das obere Wassertheater direkt unterhalb des Herkulesbauwerks mit Wasser versorgt wird.⁴ Oder man leitet es durch den Sichelbachstollen zum Unglücksbrunnen, um von dort aus das untere Wassertheater und die barocken Kaskaden mit Wasser zu versorgen. Auch eine Ableitung des Wassers zum Bach Drusel im Westen ist möglich, wenn man beispielsweise bei einer Wartung leere Reservoirs benötigt.

Die **barocken Wasserkünste** beginnen an der Hangkante am Fuß des Oktogons, wenn durch manuelles Öffnen eines Schiebers das Wasser aus dem Feuerlöschteich freigegeben wird. Zunächst fließt es über die „Krummen Kaskaden“. Zugleich wird über einen zweiten Schieber das Wasser in ein Fallrohr geleitet, das die Fontänen im Artischockenbassin (510 m ü. NN) und die seitlichen Brunnen der Vexierwassergrotte (511 m ü. NN) mit Wasser versorgt. Dieses Fallrohr stammt aus der Zeit um 1700 und ist noch uneingeschränkt funktionstüchtig (Fotodokumentation: 2.c 1.5).

Da die Wasserversorgungen aus den beiden Nebenreservoirs unterirdisch verlaufen, scheint für den Besucher das Wasser aus dem Oktogon zu entspringen. Der nach 1701 durch Guerniero im Inneren des Oktogons angelegte Brunnen diente ursprünglich dazu, die hinter der Polyphem-Figur platzierte Wasserorgel zu betreiben und die Vexierwasserdüsen mit Wasser zu versorgen.

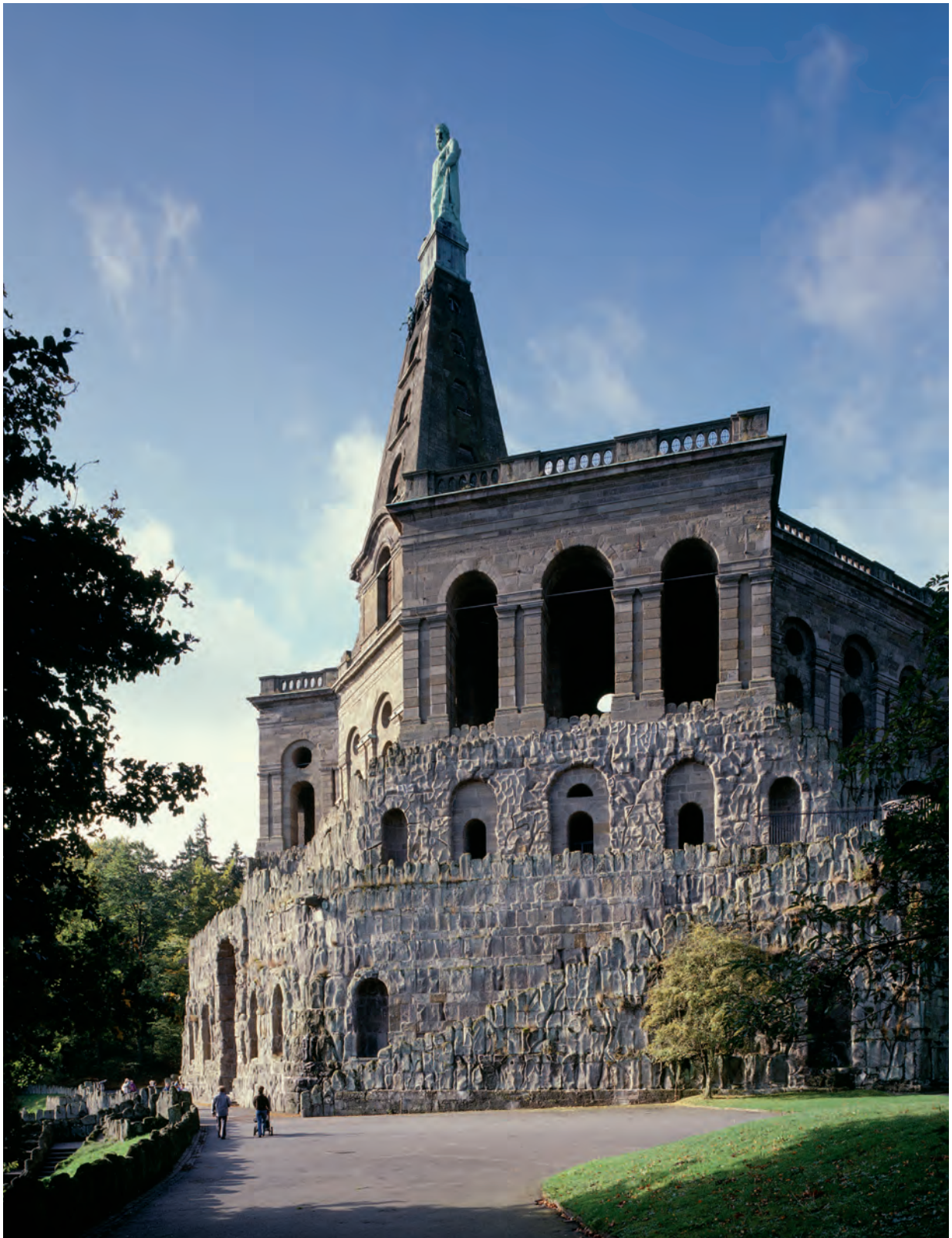


Abbildung 5 — Herkulesbauwerk

Die **Wasserorgel** besteht aus mehreren Teilen (Fotodokumentation: 2.a. 2.2.1, 2.a. 2.2.2): Das Wasser aus dem Oktogonreservoir fällt zunächst auf ein oberflächliches Wasserrad, das zum einen über ein System von Zahnrädern die Musikwalze der Wasserorgel antreibt, zum anderen über ein Hebelsystem den Blasebalg betätigt, der die Druckluft für die Orgeltöne erzeugt. Über dem Blasebalg befindet sich die Windlade, über die alle Pfeifen mit Luft versorgt werden können. Die Töne kommen folgendermaßen zustande: Je nach Tonhöhe sind auf der Musikwalze Metallstifte eingeschlagen, die sich mit der Walze unter einem System von Hebeln drehen und dabei die Hebel anheben und wieder senken. Wird ein Hebel angehoben, öffnet sich die Orgelpfeife, die Druckluft strömt hinein und erzeugt einen Ton. Stehen mehrere Töne in einer Reihe, erklingen mehrere Töne gleichzeitig. Auf der Walze befinden sich sieben Melodien, die durch eine Vorwahl über Hebel in drei Register variiert werden können. Die Walze der Wasserorgel stammt vermutlich aus dem Jahr 1778, siehe Kapitel 2.b, während der Rahmen und die Pfeifen vermutlich in den 1930er Jahren erneuert wurden.⁵

Das Wasser aus dem Artischockenbassin fließt über eine kleine Felskaskade auf den **Felsensturz**, den ersten der fünf monumentalen Wasserfälle im Bergpark. Dort vereinigt es sich mit dem Wasser, das aus dem Unglücksteich stammt und über das Schiebersystem im **Hahnenkämmerchen** auf diesen geleitet wird. Im „Hahnenkämmerchen“ ist eine Gussleitung aus dem 18. Jahrhundert original erhalten und uneingeschränkt funktionstüchtig. Sie stammt wahrscheinlich aus der Sanierungsphase nach dem Siebenjährigen Krieg. Ein zweiter Schieber im „Hahnenkämmerchen“ versorgt die zwölf Meter hohe Riesenkopffontäne mit Wasser (483 m ü. NN). In dieser Phase ertönen auch die Hörner des Faun und des Kentaur. Die Wasserversorgung zu diesem hydropneumatischen Phänomen kommt auch aus dem „Hahnenkämmerchen“. Dort wird manuell ein Schieber geöffnet, die so genannte „Wurstmaschine“ (Fotodokumentation: 2.c. 2.1, 2.c. 2.2): Das Wasser fließt zunächst ebenfalls über den Felsen des Riesenkopfbassins und fällt in einem perforierten Rohr senkrecht nach unten. Dabei zieht es durch die Perforationen Luft an. Das Wasser-Luft-Gemisch landet in einer so genannten

Camera Aeolia (Fotodokumentation: 2.c. 4.1, 2.c. 4.2). Die Camera Aeolia wie auch die „Wurstmaschine“ sind nicht mehr authentisch erhalten, das Material stammt zum größten Teil aus den 1930er Jahren. Das technische Prinzip entspricht jedoch noch uneingeschränkt der Idee des frühen 18. Jahrhunderts, zur näheren Ausführung siehe Kapitel 2.a. (iii.d).

Aus dem Riesenkopfbassin fließt das Wasser über die Große Kaskade hinunter ins Neptunbassin. **Spiegeleisen** – die waagrecht an der vorderen Kante der Kaskadenstufen angebrachten Metallschienen – sorgen dafür, dass das Wasser als spiegelnde Fläche von Kaskade zu Kaskade hinuntergeleitet wird (Fotodokumentation: 2.a. 3.1.6). Akustisch begleitet wird dies von einem gewaltigen Rauschen der herabstürzenden Wasserfluten.

Kulisse der Wasserkünste: Das Herkulesbauwerk

Das bis 1717 im Auftrag von Landgraf Carl durch Guerniero errichtete **Herkulesbauwerk** liegt 526 m ü. NN. Es ist direkt an der Hangkante des östlich folgenden Steilhangs oberhalb der mächtigen Kaskadenachse positioniert (Fotodokumentation: 1.e 2, 1.e 5). Durch die exponierte Lage kann es seine Fernwirkung in das Kasseler Becken uneingeschränkt entfalten. **Abbildung 5**

Das Bauwerk besteht aus verschiedenen nordhessischen Tuffsteinvarietäten, die in den Steinbrüchen der allernächsten Umgebung gebrochen wurden. Das so genannte Oktogon ist ein dreigeschossiger, achteckiger Grottenbau mit Galeriegeschoss und Aussichtsplattform, der mit rund 70 Metern Durchmesser und 33 Metern Höhe imposante Ausmaße erreicht (Fotodokumentation: 2.a. 1.1 – 2.a. 1.12).

Die Fassaden des massigen, zweigeschossigen Grottenunterbaus sind mit hochkant aufgerichteten Tuffsteinstelen felsentypisch verkleidet. Vier offene, höhlenartige Eingänge in den Hauptachsen führen in den offenen, ebenfalls oktogonalen Innenhof, von dem sich acht Grottenräume erschließen. In der Mitte des Hofes ist ein wiederum achteckiges Wasserreservoir eingetieft, aus dem die Wasserkünste der östlich vorgelagerten Vexierwassergrotte gespeist werden können. Vier den Diagonalseiten außen vorgesetzte Freitreppen führen in das niedrige Zwischengeschoss

über dem Erdgeschoss. Da seine Außenfassaden gegenüber dem Erdgeschoss zurückversetzt sind, entsteht entlang der Außenseiten ein offener Umgang. Von dort aus erschließen vier Rundbogentore in den Hauptachsen wiederum den überwölbten inneren Umgang, von dem aus die vier hohen Gewölberäume der Risalitunterbauten in den Diagonalen erreichbar sind. Vier zweiläufige Freitreppen erschließen das obere Galeriegeschoss. Der Grundriss des Galeriegeschosses folgt mit seinem hohen, tonnenüberwölbten inneren Umgang und den vier aus der oktogonalen Grundform hervortretenden Risalitbauten dem niedrigen, darunter liegenden Zwischengeschoss. Das obere, durch weite Arkadenstellungen geprägte und filigran gegliederte Geschoss steht im Kontrast zu dem massiven, felsenartig gestalteten Grottenunterbau, der sich schroff und abweisend präsentiert. Im nordwestlichen Risalitbau wurde 1802 eine großzügige Wendeltreppe aus Sandstein eingebaut, die auf die offene Aussichtsplattform führt, von der sich ein beeindruckendes Panorama der umgebenden Landschaft eröffnet. Auf der Ostseite der Plattform erhebt sich die aus einer nachträglichen Planänderung von 1713 hervorgegangene steile, fünfgeschossige **Pyramide** von 26 Metern Höhe, die von der kolossalen Nachbildung des antiken Herkules Farnese bekrönt wird. Die Gesamthöhe des monumentalen Herkulesbauwerks beträgt also mehr als 70 Meter. Die ins Monumentale gesteigerte Parkstaffage hatte nie eine praktische Zweckbestimmung. Auf der Spitze des Carlsberges positioniert, bildet sie nicht nur eine grandios inszenierte Kulisse für den Auftakt der Wasserkünste, sondern sollte als weithin sichtbare, landschaftsbeherrschende politische Landmarke auch ein Zeichen für die Allgewalt des Herrschers setzen und mit dem erhabenen, den felsenartigen Unterbau bekrönenden Galeriegeschoss insbesondere auch den Triumph der menschlichen Kultur über die ungestaltete, wilde und raue Natur zur Schau stellen, zu der auch das Wasser zählt.

Das Selbstverständnis Landgraf Carls kulminiert in der gigantischen, alles überragenden **Herkulesfigur**, die nicht nur Eigenschaften wie Kraft und Stärke, sondern vor allem auch die Tugenden eines weisen und gerechten Herrschers verkörpert (Fotodokumentation: 2.a 1.12 – 2.a. 1.27). Vorbild für die Her-

kulesfigur ist die 3,17 Meter hohe antike Marmorstatue des Herkules Farnese (um 200 n. Chr.), die auf zwei seiner einprägsamsten Heldentaten verweist: Mit dem linken Arm umgreift Herkules eine große Keule, der das Fell jenes gefürchteten Löwen übergeworfen ist, den er einst in seiner Jugend erschlug. In der rechten Hand hinter seinem Rücken hält er die drei goldenen Äpfel verborgen, die er aus dem Garten der Hesperiden entwendet hatte (Fotodokumentation: 2.a. 1.22). **Abbildung 6**

Die 1717 vollendete Herkulesfigur stellt die qualitativste der frühen kupfergetriebenen Monumentalskulpturen in deutlicher Überlebensgröße dar. Die Kupfertreibarbeiten waren federführend dem Goldschmied Johann Jakob Anthoni (1674 oder 1675–1725) übertragen worden, der einer renommierten Augsburger Goldschmiedefamilie entstammte und damit über die notwendigen handwerklichen und künstlerischen Fertigkeiten verfügte. Seine Urheberschaft ist durch eine runde Kupferplakette unter der Schädeldecke des Herkules belegt: „CAROLUS LANDGR. Z. H. / HAT DIESES BILD MACHEN LASSEN / DURCH IOH. IACOB ANTHONI EIN GOLDSCHMID / GEBÜRTIG AUS AUGSPURG IST ANGEFANGEN ANNO 1714 UND / FERTIG WORDEN ANNO 1717 D 30 NOV.“ (Fotodokumentation: 2.a 1.25). Im Inneren wird die Statue durch eine schmiedeeiserne Konstruktion stabilisiert, die durch den Bauschmied Johann Balthasar Klocke gefertigt wurde (Fotodokumentation: 2.a 1.26). Die Herkulesfigur steht auf einem quadratischen, drei Meter hohen Sockel, der mit Kupferplatten ummantelt ist. Der Sockel verbirgt in seinem Inneren ein regelmäßiges schmiedeeisernes Fachwerkgerüst aus vertikalen Ständern, horizontalen Riegeln und aussteifenden Streben (Fotodokumentation: 2.a 1.15). Diese schmiedeeiserne Konstruktion ist stabil in der Pyramide verankert und dient gleichzeitig als notwendiges Verbindungsglied zwischen Pyramide und Figur, denn die 8,30 Meter hohe Statue wird nur durch sechs lange Stäbe stabilisiert, die am Eisengerüst des Sockels montiert sind. Zwei dieser langen Stäbe durchziehen beide Beine, die restlichen vier sind durch Fels und Keule geführt. Zur Erleichterung der Montage sind diese Stäbe dabei mehrfach gestoßen, münden aber letzt-

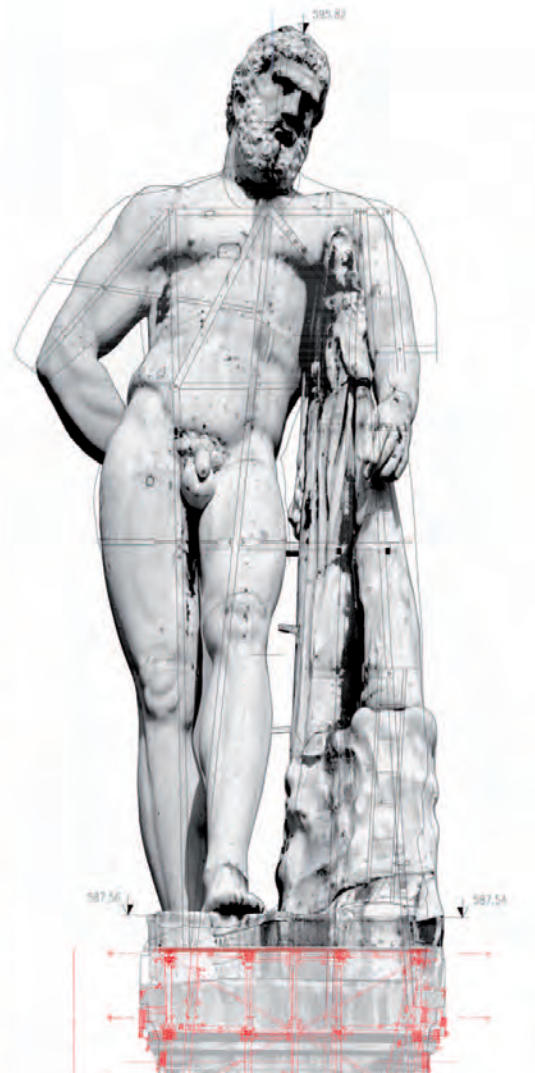


Abbildung 6 — Herkulesfigur und Innengerüst

lich im Schulterbereich des Herkules, wo sie an einem horizontalen Querstab angebunden sind. Zur Aussteifung gegenüber den enormen Windlasten dienen einige weitere Eisenstangen, welche die Figur kreuz und quer durchziehen. Die Kupferhaut selbst setzt sich aus 20 vorgefertigten und miteinander vernieteten Montageelementen zusammen, die wiederum aus einzelnen, durch verschränkte Löttnähte irreversibel miteinander verbundenen Blechen bestehen. Die fragile, nur 2-3 Millimeter starke Kupferhaut wird durch flache Eisenbänder stabilisiert, die netzartig auf der Innenseite ihrer Wandung verlaufen. Aufgrund ihrer leichten Bauart wiegt die einschließlich Sockel 11,30 Meter hohe Kupfertreiarbeit nur 7,6 Tonnen.

Bauwerke des Wassers

Wenn im barocken Wassertheater das Herkulesbauwerk die Kulisse darstellt, dann ist die **Große Kaskade** (1701–14) mit einer Vielfalt verschiedener Typen, ihrer enormen Dimension und den einzelnen Stationen die Bühne, auf deren unterschiedlichen Ebenen sich die einzelnen Szenen eines Schauspiels abspielen (Fotodokumentation: 2.a 3.1.1 – 2.a 3.1.13). Auf einem ersten Plateau ist dies die durch drei Arkadenbögen gegliederte, aus grobem Zyklopenmauerwerk gearbeitete **Vexierwassergrotte** mit der Statue des Flöte spielenden Polyphems darin. Folgte der Besucher einst den geheimnisvollen Klängen der Wasserorgel aus der Tiefe der Grotte, wurde er überraschend von



Abbildung 7 — Herkulesbauwerk mit der Großen Kaskade

den versteckt installierten Vexierwassern bespritzt. An den schmalen Längsseiten der Grotte finden sich Exedren mit jeweils kleinen Fontänentischen. Flankiert wird die Polyphem-Figur von der Allegorie des Neides (Invidia) und der der Zeit (Chronos). Seitlich der mittleren Grotte gibt es zwei kleine Pavillons, die Seitengrotten. Diese waren ursprünglich mit dem damals gängigen Grottendekor aus Muscheln, Glasfluss und bunten Steinen geschmückt.

Zusammen bilden die Vexierwassergrotte und die Exedren einen halbkreisförmigen Hof um ein Becken, das so genannte **Artischockenbassin**, das seinen Namen ursprünglich einem Steinhügel in Artischockenform verdankt, aus dem das Wasser sprudelt. Ausgehend von dem Grottenplateau führt eine symmetrisch angelegte, halbrund verlaufende Treppenanlage zum nächsten Prospekt des Wassertheaters, dem **Riesenkopfbassin**. Wie schon bei der oberen Szene wird das Wasser hier ebenfalls über Treppenwangenkaskaden als hauchdünner glatter Film geführt (Fotodokumentation: 2.a 3.1.5). Auch an dieser Station wird die Aufmerksamkeit des Betrachters zunächst in das Zentrum gelenkt. Das Wasser fließt von einem Felsenkamm über eine naturimitierende Felsenkaskade, den Felsensturz. Unter diesem Felsenkonglomerat liegt inmitten eines Wasserbeckens ein großer Stein, dessen Form einen riesigen Kopf darstellt, während der Körper dazu unter den Felsmassen begraben zu sein scheint. Aus dem schemenhaft erkennbaren Mund steigt eine zwölf Meter hohe Fontäne in Richtung der Herkulesfigur auf (Fotodokumentation: 2.a 1.13). Die Szene erinnert an den Sieg des Helden über den Giganten Encelados. Die Dramatik und Monumentalität der Situation wird durch heftiges Tönen von Hörnern verstärkt. Zwei Figuren in halbrunden Nischen der bergseitigen Felsenwand (links ein Faun, rechts ein Kentaur; Fotodokumentation: 2.a 1.3.11, 2.a 1.3.12) halten die Instrumente in ihren Händen, die durch eine aufwändige hydropneumatische Anlage, die Camera Aeolia, betrieben werden. Zur näheren Ausführung siehe Kapitel 2.a. (iii.d).

Von dieser Stufe ausgehend, fließen in zehn Minuten rund 235 Kubikmeter Wasser über eine 210 Meter lange und zwölf Meter breite dreiläufige **Hauptkaskade** den Hang hinab (Fotodokumentation: 2.a 3.1.4). Zwei schmale Bahnen mit schnellerem Lauf

flankieren die breitere Bahn in der Mitte mit ihrem etwas langsameren Wasserlauf. Wechselhaft gestaltet ist je nach Untergrund auch das Erscheinungsbild der Wasseroberfläche in den Bahnen. Im mittleren Lauf sind die Kanten und Flächen der Stufen abge­schragt, wodurch ein gleichmäßiger Wasserfilm erreicht wird. Alle Stufen sind an den Kanten mit den bereits erwähnten Spiegeleisen versehen, wodurch das Wasser in flächigen Bahnen rauschend herabfällt. In unterschiedlichen, dem Hang angepassten Abständen von 46–41 Metern wird der Wasserlauf über die gesamte Breite von drei ovalen Becken unterbrochen. Während sich diese füllen, hat der Begleiter der Wasserkünste Gelegenheit, den Vorsprung der Fluten wieder einzuholen, bevor ihn das Rauschen und Tosen der Urgewalt des Wassers beim Abstieg wieder begleitet. Das Schauspiel der barocken Wasserkünste endet in einem zentralen Becken, dem Neptunbassin, über dem der Meeresgott in einer tiefen Grotte aus Zyklopenmauerwerk thront (Fotodokumentation: 2.a 3.1.3, 2.a 3.1.13). Zunächst noch sichtbar, wird der Gott mit den herabstürzenden Fluten von einem halbrunden Wasservorhang verdeckt, als sei er in seinem Element verschwunden. **Abbildung 7**

Die barocke Wasseranlage, besonders das Herkulesbauwerk und die Vexierwassergrotte, waren einst mit einem Figurenprogramm geschmückt. Heute lässt sich nicht mehr rekonstruieren, ob dieses so umfangreich war wie es Giovanni Francesco Guerniero in der „Delineatio Montis“ oder der holländische Maler und Radierer Jan van Nickelens (1656–1721) in den Idealprospekten dargestellt haben. Aufgrund des ephemeren Materials (Gips) haben sich diese Figuren nicht in situ erhalten; zwei von ihnen sind heute im Museum Schloss Wilhelmshöhe ausgestellt (Fotodokumentation: 2.a 1.29).

c — Phase 2: Romantische Elemente

Wege des Wassers

Weil die am Ende der barocken Kaskaden gesammelte Wassermenge für den enormen Bedarf der **romantischen Wasserkünste** bei weitem nicht ausreicht, mussten weitere Wasserzulaufsysteme erschlossen werden. Im 18. Jahrhundert zweigte man vom Ober-

lauf des Baches Drusel Wasser ab und leitete es bei geringem Gefälle im circa einen Kilometer langen **Aschgraben** zum **Aschsee** (Fotodokumentation: 2.b 1.1–2.b 1.3, 2.b 2.1–2.b 2.3). Als um 1900 der stillgelegte Herkulesstollen entwässert werden musste, wurde dieses Wasser ebenfalls dem Aschgraben zugeführt. Der Stollen liefert heute den Löwenanteil des Wassers für den Aschsee. **Abbildung 8**

Sollten der Bach Drusel und der Stollen beide zu wenig Wasser liefern, kann dem Aschgraben auch aus dem Sichelbachreservoir über einen offenen Graben, dem so genannten **Verbindungsgraben**, Wasser zugeführt werden (siehe Karte 6).

Von dem knapp 1,4 Hektar großen Aschsee fließt das Wasser über den Pfaffenteich zum **Steinhöfer Wasserfall** (403 m ü. NN), der ersten Station der romantischen Wasserkünste (Fotodokumentation: 1.d 7). Der Betrachter erlebt hier das Hereinbrechen gewaltiger Wassermassen über einen im Wald gelegenen Steinbruch. Hier – wie auch an den weiteren Stationen – ergibt sich der Überraschungseffekt durch das Anstauen des Wassers in Sammelbecken und der plötzlichen Freigabe der Fluten durch Öffnen von Schiebern, siehe Kapitel 2.a. (iii.d). Beim Steinhöfer Wasserfall erobern während einer Gesamtlaufzeit von 20 Minuten 430 Kubikmeter Wasser den 50 Meter breiten Steinbruch in zwei Schritten: Zunächst stürzt es in einem tosenden Schwall über das Zentrum der Kulisse 20 Meter in die Tiefe (erster Schieber), dann sucht es sich gemächlich, über zehn Minuten hinweg seinen Weg über unzählige Pfade zwischen den meterhohen Basaltstelen (zweiter Schieber).

Das abfließende Wasser wird schließlich über einen natürlich gestalteten Wasserlauf zum **Fontänenreservoir** (370 m ü. NN) geleitet. Da sich auch das Wasser der barocken Wasserkünste in diesem sammelt, vereinigen sich hier die beiden Hauptwasserströme des Parks.

Die zweite Station der romantischen Wasserkünste ist der große **Wasserfall an der Teufelsbrücke** (357 m ü. NN), der dem Betrachter eine wilde und gefährliche Bergwelt vor Augen führt (Fotodokumentation: 2.b 2.2.1, 2.b 2.2.2). Der Eindruck eines reißenden Gebirgsbachs entsteht, weil die Wassermassen über zwei Schieber gleichzeitig – und nicht wie beim Steinhöfer Wasserfall nacheinander – aus dem Fontänen-

reservoir freigegeben werden. So rauschen zehn Minuten lang ungefähr 400 Kubikmeter Wasser tosend durch ein felsiges Flussbett unter der Teufelsbrücke hindurch dem Abgrund entgegen, der die Fluten rund zehn Meter in die Tiefe stürzen lässt. Im so genannten **Höllenteich** sammelt sich anschließend das Wasser. Das Wasser des Höllenteichs speiste einst auch das Reservoir am Neuen Wasserfall (Fotodokumentation: 2.b. 2.2.3).

Der Hauptstrom fließt jedoch aus dem Höllenteich weiter in Richtung **Aquädukt** (332 m ü. NN). **Abbildung 9** Wenn die Wasserkünste nicht bespielt werden, wird der Wasserstrom durch einen Bypass teils unterirdisch am Aquädukt vorbeigeführt und tritt am Fuß des Aquädukts als scheinbare Quelle wieder zutage. Wenn die Teufelsbrücke während der Wasserkünste jedoch inszeniert wird, reicht der Durchlass des Bypasses nicht mehr aus, und das Wasser strömt über die Aquäduktrinne, um am Ende des Bauwerks rund 30 Meter in die Tiefe zu stürzen (Fotodokumentation: 1.d 9). Der Fußpunkt des Aquädukts bildet den Anfang der **Peneuskaskaden**, über die das Wasser zum Fontänenteich geleitet wird.

Schon Landgraf Friedrich II. hatte am heutigen Ort einen Teich mit regelmäßigem Grundriss und einer zentralen Fontäne anlegen und den Fontänenkopf so gestalten lassen, dass die Wassersäule fortan ähnlich einem Geysir in die Höhe stieg, siehe Kapitel 2.a. (iii.d). Sein Nachfolger Wilhelm IX. gestaltete den Teich in ein scheinbar natürliches Gewässer um und verlegte die Fontäne einige Meter aus dem Zentrum zum Hang hin (Fotodokumentation: 1.d 10). Noch heute wird diese **Große Fontäne** so betrieben wie zu ihrer Entstehungszeit (Fotodokumentation: 2.c 3.1–2.c 3.5): Zunächst wird der Fontänenkopf mit einem Deckel verschlossen und verriegelt. Dann wird die Fontänenleitung mit dem Wasser des Fontänenreservoirs befüllt – so langsam, dass die Luft in der Rohrleitung entweichen kann. Erst wenn die Fontänenleitung mit Wasser gefüllt ist und keine Luftblasen mehr im Fontänenteich aufsteigen, darf der Schieber ganz geöffnet werden. Jetzt stehen der volle Druck und die gesamte Wassermenge des 80 Meter höher gelegenen Fontänenreservoirs für den Betrieb der Fontäne bereit. Mittels einer Kette wird nun der Deckel am Fontänenkopf entriegelt und das



Abbildung 8 — Aschgraben



Abbildung 9 — Hauptwasserstrom zwischen Teufelsbrücke und Aquädukt

Wasser schießt circa 50 Meter in die Höhe. Nach zehn Minuten, wenn die Wasservorräte von 200 Kubikmetern fast verbraucht sind, wird der Schieber am Fontänenteich wieder geschlossen und die Fontäne fällt in sich zusammen. Bis auf wenige Reparaturstellen ist die ursprüngliche, 220 Meter lange Fontänenleitung aus dem 18. Jahrhundert noch erhalten und uneingeschränkt funktionstüchtig. **Abbildung 10**

Aus dem Fontänenteich fließt das Wasser über den so genannten Seearm ab und setzt den **Jussow-Wasserfall** (279–270 m ü. NN), auch Wasserfall am Schloss genannt, in Szene (Fotodokumentation: 2.b 2.5.1). Dieses Element der Wasserkünste kann übrigens jederzeit separat in Gang gesetzt werden. Es folgen weitere Katarakte an Schneiders Brückchen und zu beiden Seiten der Roseninsel, bevor das Wasser in den „Lac“ mündet (Fotodokumentation: 1.d 11, 1.d 12).

Der **Neue Wasserfall** (340–300 m ü. NN) ist das letzte und größte Bauwerk Steinhofers mit drei aufeinander folgenden Wasserstürzen von jeweils 16 Metern Breite und einer ebensolchen Tiefe (Fotodokumentation: 2.b 2.8.1–2.b 2.8.4). In seinem Wasserablauf folgen weitere Kaskaden. Der Untergrund aus Sand hat von Beginn an zu Problemen geführt. Um den Wasserfall zu erhalten, wurden schon wenige Jahre nach seiner Erbauung und um 1850 ein zweites Mal grundlegende Sanierungsarbeiten notwendig. Die abermalige Undichtigkeit führte 1943 zur vorläufig endgültigen Einstellung des Betriebs.

Im Schlossteich **Lac** vereinigen sich letztlich die unterschiedlichen Wasserläufe aus dem Park (Fotodokumentation: 2.b 2.7.1, 2.b 2.7.2, 1.d 13). Auch dieses Gewässer ist Teil der romantischen Wasseranlagen, es entstand an Stelle früherer Fischteiche. Sein Ausfluss erinnert an die Architektur überfluteter Ruinen. Vom „Lac“ aus wird das Wasser über mehrere kleinere Kaskaden in Richtung Osten aus dem Park abgeleitet (Fotodokumentation: 2.b 2.7.3). Diesen verlässt es an dessen östlichem Ende an der Schulstraße bei einer Höhe von 212 m ü. NN, von dort an wird das Wasser in Rohren geführt. In der Straße An der Insel fließt es in die Drusel, der einst auch die Wasser des Neuen Wasserfalls zugeführt wurden. Die Drusel fließt teils offen, teils verrohrt durch das Stadtgebiet und tritt im Staatspark Karlsau wieder zutage. Dort mündet sie in die Fulda.



Abbildung 10 — Geöffneter Fontänenkopf der Großen Fontäne

Bauwerke des Wassers

Im Bereich des Landschaftsgartens sind in nur zehn Jahren (1785–95) die zentralen Wasserarchitekturen der romantischen Phase geschaffen worden. Die Bauwerke bilden die Kulissen für imposante Wasserstürze und Kaskaden, die den Besuchern beim Rundgang im Park lebendige Szenen eines vielfältigen Wassertheaters vor Augen führen. Die Architekten sind Heinrich Christoph Jussow, der Brunnen- und Wasserkunstsinspektor Carl Steinhof und der Gartendirektor Daniel August Schwarzkopf. Das Ergebnis ihrer Kreativität ist die in einem Park einzigartige erhabene Inszenierung des Elementes Wasser.

Der 1793 erbaute „Waldwasserfall“, der später nach seinem Schöpfer Steinhof benannt wurde, ist im Panorama der Wasserkünste nach der barocken Großen Kaskade die nächste Etappe. Ähnlich wie im Barock wird der Besucher hier mit der Urgewalt plötzlich auftretender Wasserströme konfrontiert, allerdings nicht formal gebändigt wie bei der Kaskade, sondern scheinbar natürlich wie bei einem plötzlich durch einen Platzregen gefluteten Steinbruch. Der **Steinhöfer Wasserfall** ist damit die erste Station der unter Wilhelm IX. geschaffenen romantischen Wasserkünste (Fotodokumentation: 2.b 2.1.1, 2.b 2.1.2).

Die Wahl des Ortes war vom Wasserverlauf vorgegeben: Steinhöfer hat den Wasserfall dort gebaut, wo das Wasser auf dem Weg zum Fontänenreservoir ohnehin einen steilen Hang hätte heruntergeleitet werden müssen. Inmitten eines Waldes erbaut, bietet sich dem Betrachter zunächst das Bild eines verwunschenen aufgelassenen Basalt-Steinbruchs dar. Die künstliche Steinwand aus mächtigen Strängen grauschwarzer Basaltstelen scheint vor Jahrmillionen aus dem Inneren der Erde gedrungen zu sein. Vor der fast senkrechten, immer wieder gestuften Felswand sind an mehreren Stellen Halden aus meterhohen Bruchsteinen und Geröllhaufen aufgeschichtet, die Hinterlassenschaften früherer Steinbrucharbeiten darstellen. Scheinbare Überreste dieser Aktivitäten sind auch die regelmäßig gesetzten Stelensegmente, die den Eindruck vermitteln, als liege Baumaterial zum Abtransport bereit. Ausgelöst wird die Szene eines Wassereinbruchs über den Felsen durch das Öffnen zweier Schieber. Sie geben eine Wassermenge von 430 Kubikmetern frei, die sowohl in einem Reservoir als auch in einem 300 Meter langen Wassergraben unmittelbar oberhalb des Steinbruchs angestaut sind. Die Wassermassen werden über zwei quer verlaufende Rinnen über das 50 Meter breite Felsenbauwerk verteilt. Der Zulauf für die nördliche Partie ist hierbei doppelt so groß wie der Zulauf zur südlichen Partie, die auf diese Weise deutlich verhaltener überspült wird – die Szene wird lebendig und abwechslungsreich. In den das Wasser verteilenden Rinnen wird durch Störsteine die jeweils für die einzelnen Felspartien gewünschte Wassermenge abgezweigt. Als Bild ergibt sich letztlich eine 20 Meter hohe Felswand mit scheinbar willkürlich starken, weniger starken oder gar nicht überfluteten Partien. Überlagert wird dieser Eindruck der wilden Naturgewalt durch intensives Rauschen und Tosen der Wassermassen. **Abbildung 11** Im unteren Drittel des Steinbruchs gibt es eine rund 15 Quadratmeter große **Felsengrotte** auf nierenförmigem Grundriss mit grob gestalteten Gewölbekappen. Mit der 2010 abgeschlossenen Sanierung des Wasserfalls wurde sie wieder zugänglich gemacht, ihre Bestimmung ist ungeklärt. Den Waldcharakter der Szene verstärken die über den Wasserfall verteilten Baumstandorte. Sie sind in zweiter Generation vorwiegend mit Buchen bepflanzt.

In den Jahren 1791–93 entstand das Ensemble aus **Wasserfall** und **Teufelsbrücke**, es gilt als großartige Leistung Jussows, der an diesem Ort das Bild eines tosenden Bergbachs in romantischer gebirgiger Umgebung gestaltete (Fotodokumentation: 1.d 8, 2.b 2.2.1, 2.b 2.2.2). Der Name Teufelsbrücke verweist auf das gestalterische Vorbild, die gleichnamige Brücke über den Abgrund der Reuss-Schlucht am Sankt Gotthard in den Alpen. **Abbildung 12** Die Positionierung dieser Szene des Wassertheaters ist prominent: unweit der Plutogrotte zwar an die zentrale Sichtachse im Bergpark angelehnt, das Zentrum des Geschehens aber um rund 50 Meter nach Süden in den Wald eingerückt. So löst Jussow diese Szene zwar aus der Symmetrie der barocken Achse, bindet sie aber dennoch in das Erleben mit ein: Der überwältigende Blick zum rund 170 Höhenmeter entfernten Herkulesbauwerk ist ebenso möglich wie der zum tief talabwärts gelegenen Schloss Wilhelmshöhe. Die Architektur dieser Station des Wassertheaters begünstigt – im Gegensatz zum Steinhöfer Wasserfall – das schlenkernde Erleben vielfältiger Eindrücke auf dem Weg von der Brücke hinab zum **Höllenteich** (Fotodokumentation: 2.b. 2.2.3).

Die Elemente der Architektur sind folgende: Ein circa 80 Meter langes felsreiches Bachbett führt den Wasserlauf als Wildbach vom Fontänenreservoir unter der Teufelsbrücke hindurch (Fotodokumentation: 1.d 8). Von dort stürzen die Fluten, immer wieder auf die künstliche Tuffstein-Felswand prallend, in wilder Gischt schäumend zehn Meter in die Tiefe. Abermals entsteht das Bild einer rauen ungebändigten Natur. Vom Fuß des Felsens windet sich der wilde Bach um scheinbar vom Massiv herabgestürzte Steinbrocken von zum Teil mehreren Metern Durchmesser. Durch diesen Hindernislauf des Wassers steigert Jussow geschickt das Erleben der Monumentalität des Wassersturzes, den er an dieser Stelle mit insgesamt 400 Kubikmetern Wasser inszeniert. Erst im malerisch über kleinere Kaskaden gestalteten Zulauf zum Höllenteich, der die Fluten dieser Szene des Wassertheaters aufnimmt, kommt das Wasser langsam zur Ruhe. Die die Schlucht überspannende **Teufelsbrücke** hatte Landgraf Wilhelm IX. ursprünglich als Holzbrücke errichten lassen, um dem Bild der abgelegenen romantischen Alpenlandschaft gerecht zu werden. Doch das

Material hielt nicht lange und so wurde die Holzbrücke 1826 durch eine Eisengusskonstruktion nach den Plänen von Johann Conrad Bromeis ersetzt. Vor allem die dekorativen, sich überkreuzenden Spitzbögen des Geländers stehen in auffälligem Kontrast zur wilden Felsenlandschaft, wobei die Diamantquaderung der Verblendung mit dem umgebenden Steinmaterial korrespondiert. Die Unterseite der Brücke ist durch Rundbogenfriese gegliedert.

Die nächste Szene des Schauspiels ist der **Aquädukt**, dem sich der Betrachter vom Höllenteich kommend entlang des abwechslungsreich in Kaskaden gestalteten Wasserlaufs durch einen hohen Buchenwald nähert (Fotodokumentation: 2.b 2.3.1 – 2.b 2.3.4). Das 1788–92 nach den Plänen Jussows errichtete Bauwerk zitiert die Ruine einer antiken Wasserleitung, den Ruinencharakter untermauert das für den Bergpark typische Baumaterial aus porösem Basalttuff und die starke Bemoosung der Oberflächen. Der circa 160 Meter lange Baukörper besteht aus einer Hauptbogenreihe über 15 Arkaden, sie geht in die im rechten Winkel dazu angelegte höchste Arkade über, deren einst anschließende Bauteile in die Tiefe gestürzt zu sein scheinen. Den Knickpunkt der Arkadenreihe überfängt eine mächtige Turmruine (Fotodokumentation: 2.b 2.3.5). Die Bogenreihen tragen einen offenen Wasserzulauf, in den das Wasser an die Bruchkante des Aquädukts geführt wird (Fotodokumentation: 2.b 2.3.6). Von hier stürzen die Fluten als geschlossene massive Wasserwand 30 Meter in die Tiefe, wo sie unter heftigem Tosen auf die Überreste der eingestürzten Architektur sowie die Felsformationen aufschlagen und zum Teil als Gischt und Nebelwolken wieder aufsteigen. Der Felsenkessel, in den das Wasser stürzt, ist aus Tuffsteinen gestaltet. Diese sind in vielfältiger Formation arrangiert, die dem Bild von eingestürztem antikem Mauerwerk nachempfunden sind. So erkennt man in der Tiefe neben waagrecht aufgesetzten Steinreihen auch kleine Rundbögen. Schräg verlaufende Fugen erinnern an Gesteinsverwerfungen. **Abbildung 13**

Das Wasser stürzt in die schmalste, nur fünf Meter breite Stelle dieser Szenerie. Danach weitet sich der über zehn Meter hohe Hang, der einen Halbkreis mit größeren Buchten beschreibt, in einer Tiefe von 20 Metern nochmals auf. Die Ausdehnung allein die-

ses „Bühnenbildes“ der Szene unterhalb des Aquädukts beträgt rund 100 Meter. Um die große Kulisse optisch zu beleben, wird sie durch eine künstliche „Quelle“ überspült, die seitlich des letzten Arkadenbogens zu entspringen scheint. Wie der Wasserfall an der Teufelsbrücke wird auch der Aquädukt mit 400 Kubikmetern Wasser in Szene gesetzt.

Das vom Aquädukt abfließende Wasser geht in die insgesamt 250 Meter langen **Peneuskaskaden** über, die es zum Fontänenteich durch ein idyllisches Tal hinab führen (Fotodokumentation: 1.d 9). Diese Kaskaden sind ab 1786 entstanden, sie waren das erste Projekt Jussows unter Landgraf Wilhelm IX. Die zwischen 50 Zentimeter und über drei Meter hoch gestuften Kaskadenbänke, deren Breite zwischen 9–13 Metern schwankt, sind in eine Baumlichtung eingebettet. Sie sind als einläufig und klar abgegrenzte sechs Wasserstufen definiert. Trotz der im Lauf unregelmäßig gesetzten Basaltfelsen dominiert eine horizontale Anmutung in der Gestaltung, der das talabwärts fließende Wasser spannungsreich entgegensteht. Indem im unteren Drittel ein Teil des Wassers abgeleitet wird, entsteht die Insel, auf der der Jussowtempel erbaut wurde (Fotodokumentation: 1.d 24). Über die tiefstgelegene Kaskadenstufe führt eine schmale Brücke aus Tuffstein dorthin.

In der Achse zwischen Herkulesbauwerk und Schloss Wilhelmshöhe liegt am Rande des Bowlinggreens der **Fontänenteich** mit der Großen Fontäne (Fotodokumentation: 2.b 2.4.1 – 2.b 2.4.4). Seit 1786 hat das Gewässer seine heutige, asymmetrische, die Natur imitierende Form. **Abbildung 14** Das romantische Bild des Teichs wird durch den das Gewässer auf einer kleinen Anhöhe überragenden Jussowtempel geprägt (Fotodokumentation: 1.d 2, 1.d 24). Der Fontänenteich mit dem Tempel ist die Kulisse für die Inszenierung der **Großen Fontäne**, die vom Wasserspiegel aus plötzlich 50 Meter in die Höhe schießt. Der Fontänenkopf wurde 1789 aus der Mitte des Teichs um einige Meter nach Westen zum Ufer hin verlegt, um die frühere Symmetrie des Bildes aufzulösen.

Den Abfluss des Fontänenteichs bildet ein kräftig gewundener Wasserlauf – der **Jussow-Wasserfall** –, dessen beide Arme eine mit großen Lebensbaumarten bepflanzte Insel (von circa 20 Metern Durchmesser) umfassen (Fotodokumentation: 2.b 2.5.1). Dort, wo



Abbildung 11 — Steinhöfer Wasserfall



Abbildung 12 — Wasserfall an der Teufelsbrücke



Abbildung 13 — Aquädukt mit Peneuskaskaden

die Arme des Gewässers wieder zusammenfließen, bahnen sich die Fluten den Weg zwischen Felsen hindurch bis hin zu einem mehr als drei Meter hohen Wasserfall aus mächtigen Quarzit-Felsblöcken, die mit Algen und Moosen bewachsen sind. Nicht nur das Baumaterial unterscheidet sich hier von vorausgehenden Szenen des Wassertheaters (Quarzit statt Basalt), auch die Inszenierung variiert: Nicht der gewaltige Sturz wird vorgeführt, sondern das abwechs-

lungsreiche Überspülen und Überfluten der Felsen mit reichen Strudeleffekten. Hierbei kommt nicht weniger Wasser zum Einsatz als zuvor: In 30 Minuten strömen an dieser Stelle 600 Kubikmeter Wasser durch die Felslandschaft.

Das Wasser des Parks sammelt sich im unterhalb des Schlosses auf der südlichen Seite gelegenen Schlossteich **Lac**, der zwischen 1785–90 angelegt worden ist (Fotodokumentation: 2.b 2.7.1, siehe Abbildung 3).



Abbildung 14 — Große Fontäne im Fontänenteich

Er weist als Grundriss grob die Form einer Mondsichel auf und entspricht in dieser Unregelmäßigkeit dem Formenkanon des Landschaftsparks. Sein Zulauf wird auf der Westseite durch zwei Kaskaden zu beiden Seiten der Roseninsel gebildet. Auf der Südseite des „Lac“ reichen die Gehölze bis zu seinem Ufer und bilden einen geschlossenen Waldsaum, der über die Wasserfläche ragt. Im Westen schließen sich die von Bäumen durchsetzten Blumenpflanzungen der Roseninsel an. Auf der Nordseite reicht der begleitende Parkweg dicht an den „Lac“ heran. Jenseits des Weges gibt es größere Gehölzbestände, welche von den Schneisen zur Königschaussee durchzogen sind. Wird die Roseninsel mit eingeschlossen, kann der „Lac“ auf einem Rundweg umlaufen werden. Der durch Steinhöfer zwischen 1826–28 erbaute **Neue Wasserfall** ist die jüngste Kulisse des großen Wassertheaters im Bergpark Wilhelmshöhe (Fotodokumentation: 2.b 2.8.1). Das Bauwerk aus Basalt- und Quarzit-Felsblöcken hat eine Höhe von 40 Me-

tern und eine Breite von 16 Metern. Die künstliche Felswand leitete die Wassermassen auf der gesamten Breite in mehreren großen Stufen bergabwärts. Historische Fotografien zeigen den Neuen Wasserfall als beeindruckendes Schauspiel im Rahmen des Wassertheaters (Fotodokumentation: 2.b 2.8.2). Beim Neuen Wasserfall wird der Besucher mehr als an anderen Stationen in die Kulisse und das Geschehen mit einbezogen. Wege führen in Serpentina zu den verschiedenen Ebenen des Spektakels hin, das Wassertheater wird sich nach seiner Wiederherstellung unmittelbar erleben lassen. Zentraler Aussichtspunkt ist die Brücke am Fuß des Wasserfalls, unter der die den Felsen herabstürzenden Wassermassen zusammentreffen. In einem mit Basaltstelen gefassten Flussbett wird das Wasser über mehrere Kaskaden Richtung Tal abgeleitet. Die Felsenarchitektur des Neuen Wasserfalls ist weitgehend unberührt erhalten, ebenso die das Wasser zuführenden Gräben und das Reservoir.



Abbildung 15 — Hahnenkämmerchen mit „Wurstmaschine“

d — Hydraulische Besonderheiten

Für den Besucher nicht sichtbar sind die zum Teil raffinierten technischen Innovationen, die nicht nur besondere Effekte, sondern den Betrieb der barocken und romantischen Wasserkünste in ihren monumentalen Dimensionen erst möglich gemacht haben. Hierzu zählt ein weit verzweigtes System von Röhren, gestellten Kanälen, offenen Gräben und Schiebern, die miteinander interagieren. Einige davon sind entweder aufgrund ihrer Machart oder auch ihres Alters technikhistorische Besonderheiten.

Die technische Herausforderung, den Wasserfluss zwischen zwei nur durch geringes Gefälle verbundenen Reservoiren auch noch über eine Mulde in der Topografie hinweg zu gewährleisten, haben die Ingenieure um 1700 nach dem Prinzip der **Kommunizierenden Röhren** gelöst. Sie wussten, dass sie das 541 m ü. NN gelegene Sichelbachreservoir erfolgreich mit dem 530 m ü. NN gelegenen Feuerlöschteich verbinden konnten, auch wenn der tiefste Punkt der Rohrleitung deutlich unterhalb des Zielniveaus lag. Denn nach dem Prinzip der Kommunizierenden Röhren

gleicht sich der Wasserstand zwischen zwei miteinander verbundenen Gefäßen immer aus – unabhängig von Höhenschwankungen bei der Verbindungsleitung. Nur auf der Grundlage dieses Wissens um das physikalische Phänomen der Kommunizierenden Röhren haben die Ingenieure von Landgraf Carl die Wasserversorgung für die barocke Kaskade an ihrem idealen Platz realisieren können.

Die **Fontäne im Artischockenbassin** ist Teil der Wasserinszenierung im Bereich des oberen barocken Wassertheaters. Sie ist weniger aufgrund ihrer Höhe von circa zehn Metern spektakulär, sondern vor allem aufgrund des feuerwerksartigen Knallens, wenn sie zu steigen beginnt. Dieses Knallen kommt daher, dass die Zuleitung bewusst nicht entlüftet wurde. Die beim Befüllen der Leitung mit einströmende Luft wird in der Leitung durch den Druck des Wassers komprimiert und in den unteren Bereich der Leitung hinuntergedrückt. Kaum wird der Schieber geöffnet, entweicht die Luft durch den Fontänenkopf mit dem erwünschten „Knalleffekt“. Versorgt wird sie mit Wasser vom Nebenreservoir Feuerlöschteich. Der Zulauf wird vom etwa 50 Meter nördlich des Herkulesbauwerks im Boden eingelassenen Drei-Schieberschacht gesteuert. Die Leitung zum Artischockenbassin besteht aus rund zehn Zentimeter starken und jeweils zwei Meter langen **Gussrohren**, die – nach einem Gutachten des Preußischen Staatshochbauamtes von 1935 – aus der Guerniero-Zeit stammen (Fotodokumentation: 2.c 1.5).⁶ Dass die mehr als 300 Jahre alten Gussrohre nach wie vor ihren Dienst tun, gilt in der Technikgeschichte als Sensation.

Der **Großen Fontäne** wird das Wasser über eine **gusseiserne Leitung** zugeführt, die aus rund zwei Meter langen Rohren von circa 40 Zentimetern Durchmesser zusammengesetzt ist. Alle Rohre haben Muffen, in die das nächste Teilstück eingesteckt wird. Abdichtet hat man die Verbindungen jeweils durch das Eingießen eines Blei-Zinn-Gemisches. Diese Legierung wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch überwiegend zur Verlötung von Bleirohren benutzt, das Verfahren war damals bei gusseisernen Rohren noch weitgehend unbekannt.⁷ Die meisten Rohrstücke stammen noch aus dem 18. Jahrhundert und wurden im Verfahren des Liegendgießens hergestellt. Nur ganz wenige Gussrohre dieser Machart

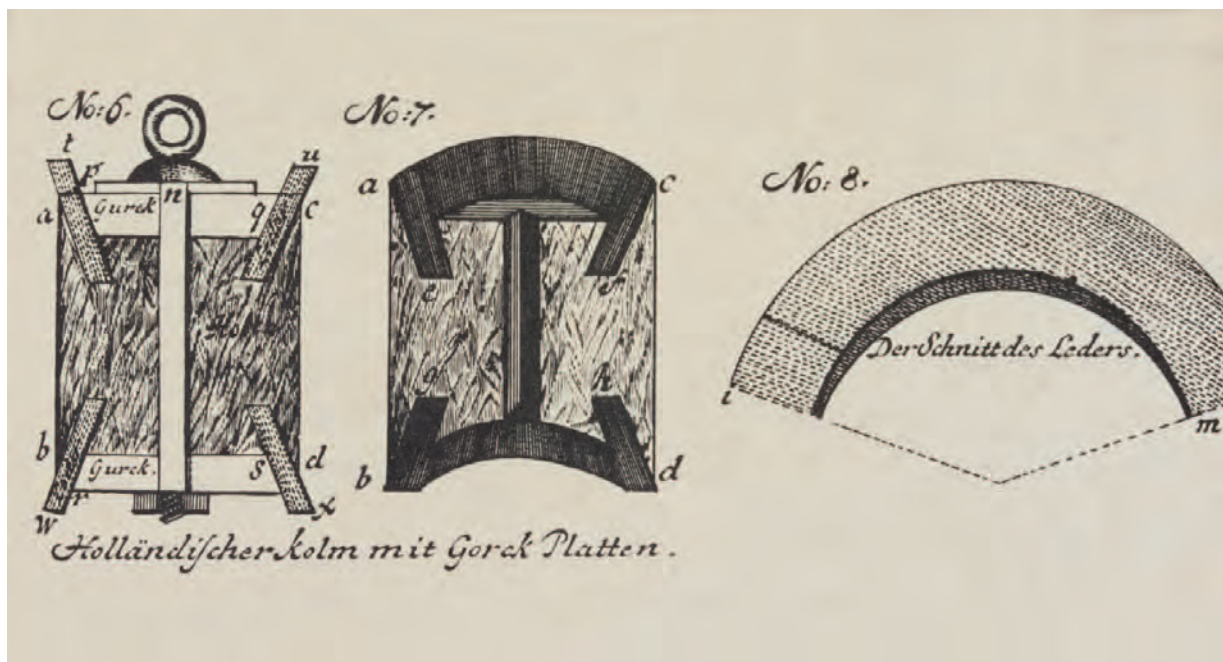


Abbildung 16 — Jakob Leupold, *Theatrum Machinarum Hydraulicarum*: Holländischer Kolm, 1724/25

und Größe sind noch erhalten oder gar funktionstüchtig. Damit ist diese Leitung ein herausragendes Beispiel frühneuzeitlicher Hydraulik.

Die **Schieber** sind dazu da, ein Wasserleitungssystem zu öffnen oder zu schließen. Aufgrund der völlig unterschiedlichen Anforderungen, die die jeweilige Inszenierung stellt, gibt es völlig unterschiedliche Arten von Schiebern. Eine technische Besonderheit unter den Schiebern ist die so genannte **Wurstmaschine** (Fotodokumentation: 2.c 2.1, 2.c 2.2). Sie kommt zum Einsatz, wenn der Felsensturz oberhalb des unteren barocken Wassertheaters plötzlich mit Wasser überflutet werden soll. **Abbildung 15** Dieser Schieber ist wie die Fontänenleitung ein hydraulisches Bauteil aus der Zeit des frühen 18. Jahrhunderts. Er besteht aus einem Kolben, der mit Hilfe einer Zahnstange gehoben und gesenkt werden kann. Eigentlich fand dieser Kolben im 18. Jahrhundert bei der Konstruktion von Feuerspritzen Anwendung, wie die Abbildung in Leupolds „*Theatrum Machinarum Hydraulicarum*“ (1724) zeigt. **Abbildung 16** Als Teil der „Wurstmaschine“ dient er zur Abdichtung des Rohrs, über das der Felsensturz mit Wasser

versorgt werden soll. Der Kolben setzt sich aus einer einfachen Messingführung und kreisförmigen Dichtungsscheiben aus Kork zusammen. Wenn man den Kolben über die Zahnstange absenkt, wird er über einen Stutzen in das Zuleitungsrohr eingeführt und dichtet dieses ab. Die Messingführung und die Zahnstange sind noch Originale aus der Guerniero-Zeit. Die ideale Kombination von Dichtigkeit und Leichtigkeit des Kolbens wird durch den Einsatz des Materials Kork erreicht. Es wird daher auch heute noch verwendet. Versuche, mit modernen Materialien vergleichbare Eigenschaften zu erreichen, sind gescheitert.

Speziell gestaltete **Schieber** erlauben die Inszenierung des Wassers als Urgewalt. Die technische Anforderung besteht darin, dass eine große angestaute Wassermenge von einem Moment zum nächsten freigegeben werden soll. Am Steinhöfer Wasserfall macht dies zum Beispiel ein Zugschieber möglich: Durch das Aufziehen einer Verschlussplatte wird sofort der gesamte Durchmesser des Schiebers geöffnet (Fotodokumentation: 2.c 2.4). Eine Variante funktioniert anders: Eine in ein U-förmiges Profil vor



Abbildung 17 — Geschlossener Fontänenkopf der Großen Fontäne



Abbildung 18 — Metallblättchen in den Hörnern (Luren) des Kentaus und des Fauns

dem Rohrende eingesetzte Scheibe wird mit einem Haken vom Rohr abgezogen, und das Wasser kann sofort mit vollem Druck ausströmen. Zwei weitere Beispiele zeigen, wie der Effekt von plötzlich hereinbrechenden Wassermassen auch mit herkömmlichen Schiebern erreicht werden kann: Einer der Schieber am Steinhöfer Wasserfall verschließt ein mit 40 Zentimetern überdimensioniertes Rohr. Dieses braucht nun nur mit wenigen Spindelumdrehungen teilweise geöffnet zu sein, um trotzdem große Wassermengen freizugeben. Zur Inszenierung des Wasserfalls der Teufelsbrücke sind am Fontänenreservoir zwei Schieber mit großem Durchmesser (40 Zentimeter) eingebaut. Werden sie schnell geöffnet, können innerhalb von zehn Minuten rund 400 Kubikmeter Wasser zur Inszenierung des Wildbaches freigesetzt werden. Um die Große Fontäne sehr schnell aufsteigen zu lassen, muss die unter großem Druck stehende Wassersäule schnell entfesselt werden. Hierzu ist am **Fontänenkopf** ein Hebelmechanismus zum Öffnen des

Deckels angebracht, der bei nicht gefüllter Rohrleitung zur Entriegelung vorbereitet wird (Fotodokumentation: 2.c 3.1 – 2.c 3.5). Ist die Leitung befüllt, steht der Deckel unter enormem Druck und wird mit einer Kette vom Ufer aus entriegelt (siehe Abbildung 10). Bemerkenswert ist auch die Gestaltung des Fontänenkopfs mit einem Durchmesser von 40 Zentimetern. Während eine zentrale Öffnung des Rohrendes (5 Zentimeter Durchmesser) den Kernstrahl der Fontäne durchlässt, verleihen zwölf ringförmig um die innere Öffnung angeordnete Löcher (je 2,5 Zentimeter Durchmesser) der Fontäne ihren einzigartigen, geysirartigen Charakter. Die Monumentalität und die ungewöhnliche Gestalt der Fontäne reizte konkurrierende Fürsten, das dahinter stehende Prinzip auszuspielen, konnte allerdings an keinem anderen Ort in dieser Form realisiert werden. Dies macht die Kasselers Große Fontäne zum Solitär unter allen hohen Fontänen der Welt. **Abbildung 17**
Die **Camera Aeolia** ist eine hydraulische Einrichtung,

um mit Hilfe des Wasserdrucks Luft zu komprimieren und diese einer technischen Nutzung zuzuführen. Im Bereich des unteren barocken Wassertheaters wird sie eingesetzt, um die Hörner der großen Nischenfiguren (Faun und Kentaur) erklingen zu lassen (Fotodokumentation: 2.c 4.1). Die Camera funktioniert hier folgendermaßen: In der Mitte des Felsensturzes am Riesenkopfbassin wird das fallende Wasser in einen senkrechten Schacht hinein kanalisiert und durch ein perforiertes Kupferrohr in die Camera Aeolia geleitet. Das herabstürzende Wasser erzeugt im Kupferrohr einen Sog, der durch die Perforationen in der Rohrwand Luft mitreißt. Das Wasser-Luft-Gemisch fällt in den 0,8 mal 1,0 mal 1,5 Meter großen Raum, die Camera. In der Kammer gibt es einen auf dem Kopf stehenden Siphon, der in seinem Fuß durch eine kleine Öffnung stets etwas weniger Wasser abfließen lässt, als in den Raum nachströmt. Dadurch steigt der Wasserspiegel in der Camera kontinuierlich bis an die Oberkante des Siphons. Durch das strömende Wasser bildet sich ein örtlicher Unterdruck, der auch Umgebungsluft mit in die Camera einsaugt. Somit kann die Luft unter großem Druck über eine Leitung den Hörnern der Statuen zugeführt werden. Ein Ansatz bringt jeweils ein Metallplättchen in einem Kupferröhrchen durch den Luftdruck zum Schwingen (Fotodokumentation: 2.c 4.2). Die beiden auf diese Weise erzeugten durchdringenden Töne – eine Quarte – sind je nach Wind mehrere Kilometer weit zu hören. **Abbildung 18** Die Camera Aeolia geht auf antike Vorbilder zurück und wurde vor allem in den Renaissancegärten Italiens gerne benutzt, um akustische Effekte zu erzeugen. Vor den Sanierungen der 1960er Jahre bestand die Camera Aeolia in Kassel ganz nach der Art des 17. Jahrhunderts aus einem Holzfass.⁸ Aber auch im heutigen restaurierten Zustand ist sie eine hydraulische Einrichtung, die in den meisten Gärten Italiens so nicht zu finden ist.

iv) Die Architektur der Hofhaltung im Bergpark Wilhelmshöhe

Von der zentralen barocken Achse ausgehend bildet das **Schloss Wilhelmshöhe** 230 Meter tiefer gelegen den architektonischen Referenzpunkt zum Herku-

lesbauwerk. Beide Architekturen korrespondieren in ihrer Lage und Formgebung miteinander (Fotodokumentation: 1.e 3). Das Schloss präsentiert sich als weit zum Park ausgreifende Dreiflügelanlage, die ihr Pendant in der Bogenform des Bergrückens findet. Begonnen wurde die Anlage ab 1786 unter Landgraf Wilhelm IX. (seit 1803 Kurfürst Wilhelm I.) nach Plänen von Simon Louis du Ry (Fotodokumentation: 3.a 1 – 3.a 4). Die ursprünglich nur über eingeschossige Terrassen mit dem Hauptbau verbundenen Seitenflügel wurden 1829/30 von Johann Conrad Bromeis und Landbaumeister Heinrich Regenbogen mit den zweigeschossigen Verbinderbauten angeschlossen. Damit erscheint der Baukörper heute nicht als rhythmisierte Gebäudegruppe, sondern in einer geschlossenen Front. Beide Flügelbauten haben einen gestreckten, rechteckigen Grundriss, der an den Schmalseiten in halbrunde Apsiden mündet. Im Aufriss ist die Mitte ihrer Langseiten von breiten kraftvollen Risaliten geprägt, die von acht hohen Säulen in Kolossalordnung gegliedert werden. Den oberen Abschluss bildet eine mit Vasen bekrönte Attika, die das dahinterliegende Flachdach verdeckt. Ein ähnliches Gliederungssystem weisen die Apsiden auf. **Abbildung 19**

Das Corps de Logis ist ähnlich konzipiert, jedoch strenger und kühler in seiner Gestaltung. Hier sind die Apsiden nur durch flache Kolossalpilaster gegliedert. Die Mitte jeder Längsseite wird jeweils durch einen gewaltigen, die gesamte Höhe des Gebäudes einnehmenden Portikus mit sechs Säulen und Dreiecksgiebel geprägt. Ehemals erhob sich über der Gebäudemitte ein schmuckloser zylindrischer Tambour mit einer flachen Kuppel, die 1791–98 durch Heinrich Christoph Jussow, basierend auf du Rys Plänen, ergänzt wurde. Die Verbinderbauten zwischen den drei Baukörpern sind schmucklos.

Während des Zweiten Weltkrieges erlitt das Schloss Bomben- und Brandschäden. Der kaum betroffene südliche Seitenflügel – der so genannte Weissensteinflügel mit angrenzendem Verbinderbau – wurde 1950–55 instandgesetzt und restauriert. Seitdem sind dort die historischen Schauräume der ersten Landgrafenwohnung mit ihrer wertvollen Ausstattung zu besichtigen. Demgegenüber waren das Corps de Logis, der angrenzende nördliche Verbinderbau



Abbildung 19 — Schloss Wilhelmshöhe



Abbildung 20 — Löwenburg

und der Kirchflügel mit Ausnahme der Schlosskapelle bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte 1961–74 unter Verzicht auf die Kuppel, mit Ganzscheibenfenstern im Mittelbau und einer neuen Innenraumaufteilung als Kompromiss mit den Anforderungen eines Ausstellungsgebäudes für die Staatliche Kunstsammlung. Heute präsentiert sich das Corps de Logis in der 1994–2000 realisierten Umgestaltung durch Stephan Braunfels (München), durch die es ein neues Dach mit Oberlicht und eine abermals veränderte Innenaufteilung erhielt. Dort sind heute die Gemäldegalerie Alte Meister und die Antikensammlung zu sehen.

In Sichtbeziehung zum Schloss Wilhelmshöhe und zum Herkulesbauwerk erhebt sich oberhalb der wildromantischen Wolfsschlucht über einem aufgelassenen Steinbruch die hinter dichter Vegetation verborgene **Löwenburg** (Fotodokumentation: 3.b 1–3.b 4). Die teilweise künstlich ruinös gestaltete, gotisierende „Ritterburg“ wurde zwischen 1793–1801 durch Jussow für Landgraf Wilhelm IX. errichtet.

Damit zählt sie zu den frühesten romantischen, pseudomittelalterlichen Burgruinen auf dem europäischen Kontinent, die dem Bauschema einer komplexen mittelalterlichen Burganlage folgen. **Abbildung 20**

Über die nördliche und südliche Schmalseite der Löwenburg erschließt sich über zwei Tore, die mit Zugbrücken versehen sind, der langgestreckte Innenhof, um den sich die einzelnen Gebäudeteile gruppieren. Der zunächst asymmetrisch verschachtelten und in Teilen ruinös anmutenden Architektur aus hiesigen Tuffsteinen liegt eine klare Struktur zugrunde. Im östlich gelegenen Gebäudetrakt befinden sich die hochwertig ausgestatteten Wohngemächer, die der dem barocken Schlossbau entlehnten Konzeption der Maison double folgen: Um die repräsentativen Gesellschaftsräume (Speisesaal, Bibliothek, Rittersaal und Galerie) im zentralen Bergfried und nördlichen Verbindungsbau sind in der Beletage des Herren- und Damenbaus die herrschaftlichen Appartements des Landgrafen und seiner Mätresse sowie weitere Gästewohnungen im Erdgeschoss gruppiert. Das räumliche



Abbildung 21 — Ökonomiegebäude mit Ballhaus

Pendant zum Bergfried bildet auf der Westseite der Anlage die zentral gelegene Burgkapelle mit Gruft und Grablege des Bauherrn. Um die Kapelle sind Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude (Schweizer Wache, Küchenbau, Rüstkammer und Marstall) angeordnet. Zugunsten größtmöglicher Authentizität ließ Wilhelm IX. die Innenräume mit echten Waffen und Rüstungen des 16. und 17. Jahrhunderts, mittelalterlichen Glasmalereien und Mobiliar aus hessischen Schlössern und Burgen ausstatten und um gotisierende, neue Ausstattungsstücke ergänzen. Einzelne Gebäudeteile (Bergfried, Verbinder- und Küchenbau) wurden im Zweiten Weltkrieg durch Bombentreffer stark beschädigt. Das kostbare Mobiliar der Löwenburg konnte jedoch durch rechtzeitige Auslagerung vor einer Zerstörung bewahrt werden, so dass circa 80–90 Prozent der originalen Ausstattung erhalten sind. Ursprünglich lediglich als romantische, ruinöse Parkstaffage konzipiert, ist die Löwenburg bis 1801 zu einem bewohnbaren, voll ausgestatteten und funktionsfähigen Lustschloss ausgebaut worden, das als intimer Rückzugsort des Bauherrn vom höfischen

Leben mit seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen dienen konnte. Zu den absolutistischen Raumfolgen im Inneren steht die gotisierende, in Teilen ruinöse Außenarchitektur in einem spannungsreichen Kontrast. Durch den Rückbezug auf das Mittelalter als „Goldenes Zeitalter“ und Zeit des altdeutschen Rittertums, schuf sich Wilhelm IX. mit der Löwenburg außerdem ein fiktives Stammschloss, das auf die Anciennität des Hauses Hessen-Kassel verweisen und damit die politischen Herrschaftsansprüche des Landgrafen untermauern konnte.

Das unmittelbar nördlich des Schlosses Wilhelmshöhe gelegene Ballhaus wurde ursprünglich ab 1808 von dem jungen Hofarchitekten Leo von Klenze (1784–1864) unter Napoleons Bruder, König Jérôme von Westphalen, als Theater errichtet (Fotodokumentation: 3.c 1, 3.c 2). 20 Jahre später hat es der Architekt Johann Conrad Bromeis im Auftrag von Kurfürst Wilhelm II. zum Ballhaus mit großem Tanzsaal umgebaut. Während sich der klassizistische, verputzte Außenbau in einer schlichten Architektur mit Attika, Walmdach und nördlich vorgesetztem Portikus

präsentiert, besticht das Innere durch seine kostbare Ausgestaltung. Auf der südlichen Schmalseite sind übereinander Foyer, Buffetzimmer und Orchesterloge angeordnet, während fast der ganze übrige Raum durch den circa 25 Meter langen und 17 Meter breiten Ballsaal unter einer weitgespannten Tonnendecke eingenommen wird. Bemerkenswert sind die üppigen Dekorationsmalereien nach den Entwürfen von Bromeis: Decke mit Kassetten und Fruchtkränzen, Wände mit Papageienfries und reichen arkadischen Motiven. Im Ballhaus finden heute angemessene kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen oder Ausstellungseröffnungen statt. **Abbildung 21**

Das mit seiner Hauptfassade nach Süden orientierte **Große Gewächshaus** steht unmittelbar westlich des Ballhauses und grenzt das Schlossplateau vom Ökonomiebereich ab (Fotodokumentation: 3.d 1, siehe **Abbildung 21**). 1822 wurde es ebenfalls von Bromeis in klassizistischen Formen als massiver Sandsteinbau mit einer aufgelösten Südfassade und Dachkonstruktion, die zu den frühesten Eisen-Glas-Konstruktionen zählt, erbaut. In Anlehnung an barocke Orangerien ist der einachsige, rund 78 Meter lange Baukörper durch einen Mittelpavillon und zwei Seitenpavillons gegliedert, wobei der dominierende Mittelpavillon mit seiner abgewalmten, verglasten Dachkonstruktion, der rechteckigen Laterne und den flankierenden gusseisernen Kaminen 1887 in dieser Form erneuert wurde. Mit dem Kamelienhaus, dem Palmenhaus und dem Neuen Holländerhaus dient das Große Gewächshaus noch heute der Überwinterung exotischer Gewächse.

Nördlich der Tulpenallee liegen die ehemaligen Ökonomiegebäude des Schlosskomplexes Wilhelmshöhe. Das unter Landgraf Friedrich II. zunächst für eine Hofgärtnerwohnung errichtete und 1788 von du Ry als **Kavalierhaus** eingerichtete Haus dient der Museumslandschaft Hessen Kassel heute als Verwaltungsgebäude (Fotodokumentation: 3.e 1.1, siehe **Abbildung 21**). Im Zusammenhang mit der Umgestaltung des neuen Marstalls wurde es 1824 unter Bromeis um 20 Meter nach Norden versetzt, um die neue Bauflucht des Marstalls und des damaligen Gasthauses wiederaufzunehmen. Der zweigeschossige, fünfachsige Putzbau mit Walmdach wurde in dieser Zeit auch um die aufwändige Fassadendekoration aus dorischen

Kolossalpilastern und aufstuckierten Palmettenfriese bereichert.

Der ehemalige **Marstall** wurde 1822 von Bromeis durch den Neubau des Mittelflügels unter Einbeziehung der älteren, noch unter König Jérôme erbauten Seitenflügel zu der heute noch bestehenden, zweigeschossigen, hufeisenförmig nach Norden geöffneten Dreiflügelanlage erweitert (Fotodokumentation: 3.e 2.1 – 3.e 2.3, siehe **Abbildung 21**). Der hellgelb gefasste, durch schmale Gesimsbänder gegliederte Putzbau wird im Erdgeschoss rundum durch Lünettenfenster, im Obergeschoss durch direkt auf dem Kaffgesims aufsitzende Rechteckfenster belichtet. Der nach Süden – Richtung Gewächshaus – orientierte Mittelflügel ist durch einen leicht hervortretenden Mittelrisalit akzentuiert, der architektonisch besonders betont ist: Eine von Pilastern flankierte Durchfahrt wird von einem Tympanon mit einer Uhr und einem zylindrischen Dachreiter bekrönt. Im 20. Jahrhundert wurde der Westflügel vor allem im Inneren stark umgebaut, während der nördliche Teil des Ostflügels abgetragen wurde.

Das nördliche Kopfe des westlichen Marstallflügels bildet das **Gärtnerhaus**, das im Kern noch aus dem späten 18. Jahrhundert stammt (Fotodokumentation: 3.e 3.1, siehe **Abbildung 21**). Der zweigeschossige Putzbau mit horizontal gliedernden Gesimsbändern und Walmdach ist mit seiner fünfachsiges Hauptfassade zum Marstallhof ausgerichtet. Hier befindet sich heute die Gartenverwaltung der Wilhelmshöhe.

Westlich des Marstalls befinden sich mehrere einfache **Gewächshäuser**, die im Wesentlichen aus dem 20. Jahrhundert stammen, dabei aber ältere Grundmauern tradieren (siehe **Abbildung 21**). Die Gebäude werden noch heute durch die Anzuchtgärtnerei der Wilhelmshöhe genutzt.

Den nördlichen Abschluss des Marstallhofs bildet die klassizistische **Reithalle** von 1797 (Fotodokumentation: 3.e 4.1, 3.e 4.2, siehe **Abbildung 21**). Der auf einem Tuffsteinsockel gegründete Fachwerkbau wird durch zwei gegenüberliegende Tore in den Mittelrisaliten der Längsseiten erschlossen. Bemerkenswert ist die frei tragende Holzkonstruktion des Walmdaches, die den 28 Meter langen, ungeteilten Innenraum über mehr als 16 Meter Breite stützenfrei überspannt. Während der Sommermonate wird

das Gebäude für Konzerte und Lesungen genutzt. Nördlich der Reithalle befindet sich ein schlichter langgestreckter **Holzstall**. Den nördlichen Abschluss hinter dem neuen Schlosshotel bilden die **Remise** und das dahinter liegende **Ökonomiegebäude** (Fotodokumentation: 3.e 5.1, 3.e 6.1, 3.e 6.2, siehe Abbildung 21). Es handelt sich um zweigeschossige verputzte Fachwerkbauten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das dreiflügelige nördliche Ökonomiegebäude ist im Norden auf einem hohen Tuffsteinsockel gegründet, der das Bauwerk zum Tal hin stützt. Entsprechend der ursprünglichen Nutzung wird das Erdgeschoss des Ökonomiegebäudes auch heute noch für Lagerzwecke genutzt, während sich im Obergeschoss Wohnungen befinden. Die südliche Remise ist ein langgestreckter, einachsiger Bau, der unter Wiederverwendung von Material aus dem 1821 abgebrochenen Vorgängerbau des heutigen Marstalls errichtet wurde. Die Remise wird seit 1990 durch das Schlosshotel als Tagungsort bewirtschaftet. In dem nach 1786 angelegten Obst- und Gemüsegarten östlich der Remisen liegt das um 1923/24 in historisierenden Formen als **Wohnhaus** für den Parkdirektor errichtete Gebäude, ein verputzter, eingeschossiger Bau mit flachem Walmdach, der sich durch seinen symmetrischen Aufriss mit dem zentralen, unter eine zweisäulige Eingangskolonnade zurückversetzten Eingang auszeichnet (Fotodokumentation: 3.e 7.1). Der um 1768 unter Landgraf Friedrich II. angelegte **Eiskeller** liegt an der Nordwestseite des Steilhanges. Der aus Tuffstein errichtete, überwölbte Kellerraum ist im Gelände eingetieft und wird über segmentbogenförmige Fensteröffnungen belüftet. Seit 1767 gab es nördlich des Schlosses einen Gasthof, der jedoch nach 1827 durch einen deutlich größeren Bau ersetzt wurde. Das 1829 vollendete Gasthaus wurde 1899 und 1927 umgestaltet und schließlich im Zweiten Weltkrieg zerstört. Der 60 Meter aus der ehemaligen Fluchtlinie zurückversetzte **Hotelneubau** ist 1955 nach Plänen Paul Bodes (1903–78) unter der künstlerischen Leitung Werner Noells (1906–87) ausgeführt worden (Fotodokumentation: 3.f 1.1, 3.f 1.2, siehe Abbildung 21). Einziger Schmuck der Außenfassaden ist ein Mosaik mit einer Darstellung des hessischen Löwen. Die östlich des Schlosshotels direkt an der Tulpenallee positionierte **Alte Wache**

wurde 1824–26 durch Bromeis als klassizistischer, unverputzter Backsteinbau mit gliedernden Architekturelementen aus rotem Sandstein errichtet (Fotodokumentation: 3.f 2.1, siehe Abbildung 21). Der zweigeschossige rechteckige Baukörper mit flachem Walmdach weist siebenmal fünf Achsen auf. Das Erdgeschoss ist durch dorische Pilaster gegliedert und durch einen umlaufenden Architrav vom Obergeschoss mit seinen flach stichbogigen Fenstern abgegrenzt. Die der Tulpenallee zugewandte südliche Hauptfassade ist durch eine breite Vorhalle mit vier eingestellten kannelierten Sandsteinsäulen dorischer Ordnung aufgelöst. Eine großzügige Terrasse mit Freitreppenanlage ist dem Haupteingang vorgelagert. Heute beherbergt das ehemalige Wachhaus ein Café. Östlich davon liegt das 1898/99 für den Bedarf der kaiserlichen Familie in Wilhelmshöhe errichtete Gebäude der **Alten Post** (Fotodokumentation: 3.f 3.1, siehe Abbildung 21). Es handelt sich um einen zweigeschossigen, rot gefassten Putzbau mit Werksteingliederungen aus hellgelbem Sandstein über einem Tuffsteinsockel. Über dem zur Tulpenallee orientierten Eingangsrisalit im Westen des Gebäudes zeigt sich im Frontispiz eine Wappenkartusche. Seit der Instandsetzung und Restaurierung von 2007–09 bietet die Alte Post dem museumspädagogischen Dienst der Museumslandschaft Hessen Kassel ein Domizil (MHK Kreativ).

1898 wurde nach einem Entwurf von Georg Karl Wilhelm Kegel (1857–1912) die Endstation der Straßenbahn in Wilhelmshöhe erbaut. Das **Stationsgebäude** (Besucherzentrum Wilhelmshöhe) zeigt sich durch die Hangsituation zu den Gleisanlagen als zweigeschossiger, zum Park dagegen als eingeschossiger Putzbau mit Fachwerkobergeschoss (Fotodokumentation: 3.f 4.1, 3.f 4.2). Das verspielt wirkende Gebäude besticht durch zahlreiche historistische Details in Formen der Spätgotik und Renaissance. Der ehemalige Wohntrakt auf der Nordseite ist als eigenständiger Bauteil durch die Sandsteineinfassung der Gebäudeecken betont. Ein Mittelrisalit im Stil der Weserrenaissance prägt den Eingang auf der Nordseite. Markant ist auch das steile Krüppelwalmdach mit Drempegelgeschoss in gotisierendem Schmuckfachwerk, Kratzputz und großem Zwerchhaus. Der achteckige Dachreiter mündet in einer Zwiebelhaube mit

Turmspitze. Der südlich gelegene Eingangsflügel hingegen zeigt ein niedrigeres Walmdach. Ein überdachter Treppenabgang mit reich verzierter Holzkonstruktion und Ziergeländer führt hinab zu den Gleisen. Er ist umgeben von einer Veranda mit Sandsteinbrüstungen, deren Schlepptdach von Säulen und Bögen getragen wird. Seit der 2006–08 erfolgten Restaurierung wird das Gebäude als Besucherzentrum für den Park und die Museen genutzt, das den von der Stadt ankommenden Gästen des Bergparks als Anlauf- und Orientierungspunkt dient.

Der für den Aufseher nordwestlich des Herkulesbauwerks errichtete Gebäudekomplex besteht aus dem eingeschossigen, symmetrischen **Wohngebäude des Aufsehers** und kleineren, im Norden angrenzenden Wirtschaftsgebäuden, die teilweise in Fachwerkbauweise errichtet sind (Fotodokumentation: 3.g 1.1, 3.g 1.2). Das aus Tuffstein gemauerte Erdgeschoss des Aufseherhauses blieb unverputzt, während die südliche Giebelseite, die Gauben und das mittige Zwerchhaus des Satteldachs holzverschalt sind. Die Haustür und die Ecksonnenuhr mit zwei unterschiedlich geformten Zifferblättern und Schattendächern an der Südwestecke des Hauses stammen wahrscheinlich noch aus der Bauzeit des Anwesens zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

1843/44 wurde südwestlich des Herkulesbauwerks ein **Bauschuppen** errichtet, der als Unterkunft für die Bauhandwerker diente, die bei den Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten an den barocken Kaskaden und am Oktogon zum Einsatz kamen. Der langgestreckte, eingeschossige holzverschalt Fachwerkbau mit Satteldach ist nahezu unverändert erhalten geblieben und wird bis heute als Stützpunkt und Lagerraum durch die Gartenabteilung der Museumslandschaft Hessen Kassel genutzt.

Das heutige Restaurant **Herkulesterrassen** wurde 1978/79 anstelle einer früheren Gastwirtschaft erbaut (Fotodokumentation: 3.g 2.1, 3.g 2.2). Es liegt am nördlichen Rand des Herkulesplateaus, tritt aber, abgeschirmt durch einen künstlichen Hügel und dichten Bewuchs zum Plateau hin, kaum in Erscheinung. Der eingeschossige Baukörper mit den unverputzten, von großen Glasflächen durchbrochenen Natursteinfassaden und Flachdach besteht aus drei Flügeln, die sich sternförmig um das zentrale Foyer

und die Servicezonen gruppieren. Zum Osthang sind mehrere Terrassen für die Außenbewirtschaftung vorgelagert.

Nach Entwürfen von Staab Architekten (Berlin) wurde 2009–11 nordwestlich des Herkulesplateaus das neue **Besucherzentrum Herkules** errichtet, das den am Herkulesbauwerk eintreffenden Gästen als erster Anlaufpunkt dient und Informationen sowie Service bietet (Fotodokumentation: 3.g 3.1–3.g 3.6). Der langgestreckte Sichtbetonbau fügt sich mit seiner zeitgemäßen, aber zurückhaltenden Formensprache unauffällig in die umgebende Landschaft ein und ist in unmittelbarer Nähe zu den neugestalteten Parkplätzen so positioniert, dass der Blick auf das Plateau mit dem Herkulesbauwerk freigehalten wird. Das Gebäude ist als landschaftliches Element gedacht, das mit seinen gestaffelten Ebenen der vorhandenen Topografie folgt und über ein großes Panoramafenster die Blickbeziehung zum Herkules aufrechterhält.

Die heutige **Kaskadenwirtschaft** am Fuße der Großen Kaskade besteht aus einem Ensemble von drei Gebäuden: dem eigentlichen Gasthaus als Kern des Anwesens, einem hölzernen Schuppen und einem jüngeren Wirtschaftsgebäude (Fotodokumentation: 3.g 4.1, 3.g 4.2). Die Kaskadenwirtschaft zählt zu den ältesten und bis heute beliebtesten gastronomischen Einrichtungen im Bergpark Wilhelmshöhe. Das eingeschossige Gasthaus wurde nach einem Entwurf von Jussow zwischen 1803–06 – ursprünglich als Aufseherhaus des Kaskadenwärters – geschaffen, jedoch ist schon in den 1820er Jahren die Bewirtung von Parkbesuchern belegt. Es handelt sich um einen unverputzten Tuffsteinbau mit Walmdach, der Anklänge an die französische Revolutionsarchitektur aufweist. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Gebäude nach Osten zweigeschossig ausgebaut und um 1900 um einen Biergarten und einen geräumigen, nördlich angrenzenden Gastsaal erweitert. Auch der Schuppen, ein einfacher holzverschalt Fachwerkbau, stammt in seiner kubischen Grundform und dem Pyramidendach noch aus den 1830er Jahren. Das benachbarte Stallgebäude, ein einfacher verputzter Backsteinbau, wurde dagegen erst im 20. Jahrhundert hinzugefügt.

v) Daten und Fakten

a — Ausdehnung des Nominierungsgebietes

Größe 558,7 ha
 Länge (Wassereinzugsgebiet bis Parkende) 5.765 m
 Maximale Breite (ca. 2,5 km) 2.456 m

Liegenschaft Museumslandschaft Hessen Kassel . . . Größe: 245,8 ha

Liegenschaft HESSEN-FORST Größe: 304,8 ha

b — Barockes Wassereinzugsgebiet

Wassergewinnungsfläche 140 ha

Fläche des Nominierungsgebietes westlich des Oktogons 212 ha

Höhe des Anfangs (Tümpel) 596 m ü. NN

Sichelbachreservoir Lage: 541 m ü. NN
 Größe: 70 x 90 m = 6.300 m²
 Wasservolumen: 40.000 m³

Feuerlöschteich Lage: 530 m ü. NN

Unglücksbrunnen Lage: 504 m ü. NN

Unglücksteich Lage: 502 m ü. NN

Oktogonreservoir Lage: (Ø 24,5 m) 519 m ü. NN

„Hahnenkämmerchen“ Lage: 500 m ü. NN
 Wasservolumen je angelassene Wasserkunst: ca. 150 m³
 (zwischen „Hahnenkämmerchen“ und Riesenkopfbassin)

c — Romantisches Wassereinzugsgebiet

Aschgraben (am Anfang) Lage: 433 m ü. NN
 Länge: ca 1 km

Aschsee Lage: 430 m ü. NN
 Größe: 1,4 ha
 (Ø Wassertiefe ca. 2 m) Wasservolumen: ca. 28.000 m³

d — Barocke Wasserarchitekturen (1701–14)

Gesamtlänge (Herkulesplateau bis Neptunbassin) 350 m
 Wassergesamtvolumen (pro Inszenierung) ca. 235 m³

Artischockenbassin Lage: ab 510 m ü. NN
 Wasservolumen: 149 m³
 Material: Tuffstein, Lungstein, Kunststeinverblendungen

Vexierwassergrotte Lage: 511 m ü. NN

Riesenkopfbassin Lage: 483 m ü. NN
 Wasservolumen: 209 m³

Große Kaskade Hauptkaskade: 210 m
 Wasservolumen (10 min.): 235 m³

Neptunbassin Lage: 417 m ü. NN
 Wasservolumen: 1.985 m³

e — Romantische Wasserarchitekturen (1767–1828)

Steinhöfer Wasserfall (1793) Lage: 403 m ü. NN
 Höhe: 20 m
 Breite: 50 m
 Material: Basaltstelen und -felsen
 Wasservolumen: 430 m³
 (ca. 90 m³ Anstaubecken, ca. 340 m³ angestauter Graben)

Fontänenreservoir (1788–92) Lage: 370 m ü. NN
 Größe: 4.360 m²
 Material: Erde, Ton/Lehmabdichtung
 (Ø Wassertiefe ca. 1,8 m) Wasservolumen: 8.000 m³

Wasserfall Teufelsbrücke (1791–93) Lage: 357 m ü. NN
 Höhe: 10 m
 Breite: ca. 4 m
 Material: Basalt- u. Tuffstein
 Wasservolumen (10 min.): 400 m³

Aquädukt (1788–92) Lage: 332 m ü. NN
 Gesamtlänge: ca. 160 m
 Höhe des Wassersturzes: ca. 30 m
 Wasservolumen (10 min.): 400 m³
 Material: Tuffstein

Peneuskaskaden (ab 1786) Lage: ca. 302–288 m ü. NN
 Gesamtlänge: 250 m
 Höhe: 7 Kaskaden von 0,5–3 m
 Breite: 9–13 m
 Material: Basaltfelsen und Basaltstelen

Große Fontäne (um 1767) Höhe: 50 m
 Wasservolumen (10 min.): 200 m³

Fontänenleitung (1767; 1789) Länge: ca. 570 m
 Material: Gusseisern ca. 40 cm Ø

Fontänenteich Lage: 288 m ü. NN
 Größe: 6.300 m²
 Wasservolumen: 7.500 m³

Jussow-Wasserfall (1790) Lage: ca. 279–270 m ü. NN
 Höhe: 9 m
 Breite: 20–11 m
 Länge: Wassersturz 23 m, inkl. der zugehörigen Inseln 90 m
 Material: Quarzitblöcke
 Wasser von Aquädukt und Fontäne: Wasservolumen: 600 m³

Wasserfälle a. d. Roseninsel (1789) Lage: 266–258 m ü. NN
 Breite: zwischen 4–10 m

„Lac“ (Schlossteich, 1785–90) Lage: ca. 258 m ü. NN
 Größe: 2,6 ha
 (Ø Wassertiefe ca. 1,9 m) Wasservolumen: ca. 50.000 m³

Neuer Wasserfall (1826–28) Lage: 340–300 m ü. NN
 Höhe: 40 m
 Breite: 16 m
 Material: Basalt- und Quarzit-Felsblöcke

Parkgrenze talwärts 212 m ü. NN

f — Herkulesbauwerk (vor 1700–17)

Oktogon (vor 1700–11) Lage: 526 m ü. NN
 Material: Tuffstein
 Durchmesser: 70 m
 Höhe: 33 m

Pyramide (1714/15) Höhe: 26 m
 Material: Tuffstein

Herkulesfigur (1713–17) Gesamthöhe: 11,30 m
 Höhe Figur: 8,30 m
 Höhe Sockel: 3 m
 Gesamtgewicht: 7,6 t
 Material – Außenhülle: handgetriebene Kupferplatten (2–3 mm stark)
 Material – Innenkonstruktion: schmiedeeisernes Gerüst

2.b. Geschichte und Entwicklung

i) Geschichtliche Entwicklung des Bergparks Wilhelmshöhe

a — Der Weißenstein unter den Vorgängern Landgraf Carls von Hessen-Kassel (1606–77)

Die Kulturgeschichte des Bergparks beginnt 1606. Damals ließ Landgraf Moritz der Gelehrte von Hessen (reg. 1592–1627) anstelle des säkularisierten Klosters Weißenstein (erster urkundlicher Nachweis 1143) das nach ihm benannte **Jagdschloss Moritzheim** errichten. 1616 wurde der Besitz durch ein erstes Grottenbauwerk mit Kaskaden ergänzt. In einer historischen Beschreibung ist bereits von einer Wasserkunst die Rede, die wahrscheinlich, ebenso wie der vor der Grotte platzierte „*lustige Springbrunnen*“, von einem etwas oberhalb gelegenen Teich gespeist wurde.⁹ Das als Moritzgrotte in die Geschichte eingegangene Bauwerk hat vermutlich an der Stelle der heutigen Plutogrotte gelegen. Zwischen Schloss und Grotte gab es einen Lustgarten mit Heckenwerk, vermutlich im typisch manieristischen Stil des beginnenden 17. Jahrhunderts. Moritz konnte bei diesem Projekt auf jahrzehntelange Erfahrungen im Bereich der Gartenkunst und der Hydraulik an seinem Hof zurückgreifen. Sein Vater Wilhelm IV. (reg. 1567–92) war neben Tycho Brahe der berühmteste messende Astronom des 16. Jahrhunderts und überdies begeisterter Botaniker.¹⁰ Er hatte in den 1570er Jahren in seiner Landgrafschaft mehrere botanische Gärten eingerichtet und mit Georg Labenwolf einen der bedeutendsten Gestalter von kunstvollen Springbrunnen in Kassel beschäftigt.¹¹ So ist es angesichts der Vertrautheit mit hydraulischen Problemen zu erklären, dass die Wasserkunst an der Moritzgrotte offenkundig innerhalb nur eines Jahres realisiert werden konnte.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war das Schloss mit seiner Garten- und Grottenanlage immer wieder Schauplatz von Gefechten. Dementsprechend ruiniert war das Ensemble in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Ob es bis zur Regierungsübernahme von Landgraf Carl 1677 zu Restaurierungen

gekommen ist, ist unklar. Carls Vater Wilhelm VI. hielt sich, wie seine Vorgänger auch, gerne in den Sommermonaten länger im Schloss Weißenstein auf, um in den umliegenden Wäldern zu jagen. Seine gartengestalterischen Aktivitäten konzentrierte er aber eher auf sein Residenzschloss in der Stadt und die im Renaissancegarten an der Fulda gelegenen Springbrunnen. Zu deren Wasserversorgung ließ er dort die erforderlichen hydraulischen Einrichtungen bauen.¹² Über diese praktischen **hydraulischen Projekte** hinaus interessierte sich Wilhelm VI. auch für innovative Techniken des Wasserhebens. So beauftragte er 1668 seinen Hofmathematiker Benjamin Bramer, eine Abhandlung über die Wasserpumpe zu verfassen, die dessen Ziehvater Jost Bürgi zu Beginn des 17. Jahrhunderts zusammen mit Johannes Kepler im Auftrag Kaiser Rudolphs II. entwickelt hatte, um Bergwerke zu entwässern und Springbrunnen zu betreiben.

b — Erste Wasserbauwerke und begleitende hydraulische Forschungen unter Landgraf Carl von Hessen-Kassel (1677–99)

Landgraf Carl (reg. 1677–1730), der Schöpfer des barocken Bergparks mit seinen Wasserkünsten, hatte von seinen Vorfahren die Begeisterung für die angewandten Naturwissenschaften im Allgemeinen und für innovative Techniken im Besonderen geerbt. Die Wasseranlage auf dem so genannten **Winterkasten** (Jagdschloss Moritzheim mit Grotte und Kaskade) lag ihm offensichtlich sehr am Herzen. Schon kurz vor seiner alleinigen Regierungsübernahme im Jahr 1677 befahl er, die Moritzgrotte auszubessern.¹³ Es blieb jedoch nicht lange bei bloßen Reparaturen. 1687 besichtigte der Landgraf nicht näher genannte Arbeiten auf dem Winterkasten. Dokumente aus dem Jahr 1689 belegen, dass seit 1687 an einer Kaskadenanlage gearbeitet wurde. Um 1700 wurden drei miteinander in Verbindung stehende Sammelbecken angelegt, die das Wasser aus den Quellen des Habichtswaldes aufnahmen: das Sichelbacherservoir, auch „Sichelbachteich“ genannt, als Hauptreservoir (ab 1698), die „Follentränke“ (1699) und der „Unglücksteich“ (Ende des 17. Jahrhunderts):

„Vor dem hinteren Theil des Waldes befindet sich ein großer Teich, alwo Wasser zu den Springwerken und Caskaden aufbehalten, und durch unterirdische Leitungen sowohl hierin, als in einen anderen neben den Octogon liegenden Teich geleitet werden.“¹⁴

Wie auch seine Vorgänger versuchte Carl die besten Naturforscher und Ingenieure für sein großes Wasserbauprojekt zu gewinnen. So gelang es ihm 1687, den zu seiner Zeit schon berühmten Hugenotten **Dennis Papin** als Professor für Mathematik nach Marburg zu holen. Papin hatte zuvor den Posten „Temporary Curator of Experiments“ bei der Londoner Royal Society inne und mit Christiaan Huygens im Umfeld der Pariser Académie des Sciences mit dem Vakuum experimentiert. Papin war ein bekannter Experte für innovative hydraulische Maschinen. In seiner Inauguralvorlesung an der Universität Marburg im März 1688 kündigte er an, in seinen Lehrveranstaltungen unter anderem den Wirkungsgrad hydraulischer Maschinen berechnen zu wollen. Damit war er seiner Zeit weit voraus. Erst der Franzose Bernard Forêt de Bélidor und der Schweizer Mathematiker Daniel Bernoulli griffen die Idee in der Mitte des 18. Jahrhunderts wieder auf.¹⁵ Überdies wurde damit erstmals eine Form der angewandten Mathematik und Physik institutionalisiert betrieben, die man heute am ehesten mit „Maschinenbau“ umschreiben könnte.¹⁶ Papin war wohl auch einer der nicht näher genannten Naturforscher, die im Oktober 1694 zusammen mit Carl in einem künstlichen Vakuum Fontänen erzeugten. Ob der Landgraf sich schon damals mit dem Gedanken trug, die erfolgreichen Laborversuche mit Hilfe von Maschinen in die Praxis umzusetzen, ist unklar, aber nahe liegend. Immerhin holte er Papin 1695 direkt an seinen Hof nach Kassel – in jenem Jahr, in dem die Arbeiten am Winterkasten intensiviert wurden. So ist verständlich, wenn **Gottfried Wilhelm Leibniz** gegenüber Papin mutmaßt, er, Papin, habe an den dortigen hydraulischen Arbeiten wohl den entscheidenden Anteil. Der Kommentar des großen Physikers Leibniz zeugt vom Interesse der Fachwelt an den Wasserkunst-Projekten Carls – und dies bereits vor dessen für das Vorhaben so inspirierenden Italienreise! Schon damals müssen die Planungen für die Große Kaskade als eines der ambitioniertesten Projekte der Zeit gegolten haben.¹⁷

Welche Bauabschnitte bereits vor der Italienreise Landgraf Carls (Dezember 1699 bis April 1700) in Arbeit waren, lässt sich an einem detaillierten Bericht des Hofbeamten Nathanael von Staff an Leibniz vom Februar 1702 ablesen.¹⁸ Leibniz hatte sich nach dem Fortgang der Arbeiten erkundigt, da er gehört habe, dass der Landgraf am Winterkasten Fontänen erzeugen wollte, deren Kraft die in Tivoli und Versailles in den Schatten stellen würden. Staff berichtet, dass man tatsächlich schon am Fuß des Berges eine 60 Fuß hohe Fontäne erreicht habe, sie allerdings aufgrund der mangelnden Kontinuität des Wasserflusses schnell in sich zusammenfalle. Aus dem Bericht geht außerdem hervor, dass das Erdgeschoss des Oktogons schon fertig war, als der römische Architekt und Hydraulikspezialist Giovanni Francesco Guerniero im Oktober 1701 nach Kassel kam. Der Grundgedanke, dass das Oktogon die Funktion eines Quellbauwerks erfüllen sollte, aus dem der Wasserstrom entspringt, wird von Staff ebenso erwähnt wie das Wasserzulaufsystem am Essigberg mit seinen Gräben sowie die Hauptachse vom Oktogon zum Schloss.

c — Endgültige Ausgestaltung der barocken Anlage (1701–30)

Es ist in der Forschung immer zu Recht gefragt worden, welche Bedeutung die **Italienreise** des Landgrafen Carl für die Entstehung der barocken Parkanlage hatte. Ein Vergleich der von Guerniero ab 1702 konstruierten Bauwerke und hydraulischen Anlagen am Winterkasten mit den Beschreibungen der einzelnen Stationen von Carls Italienreise, die der Nachwelt in Form des detaillierten Reisetagebuchs seines Begleiters Johann Balthasar Klaute erhalten sind, erlauben genaue Rückschlüsse.¹⁹

Besonders begeistert haben Carl die gewaltigen Wasserstürze von Terni. Klaute schreibt, man habe den Landgrafen kaum davon abhalten können, am Abend der Ankunft das Schauspiel noch zu besichtigen. Am nächsten Morgen bestaunte die Reisegesellschaft „die ungemaine violentz“ des Wassersturzes, wo Baumstämme wie „leichte Stecken“ in die Tiefe gerissen und aufgrund des Aufpralls am Fuß des Wasserfalls wieder in die Höhe geschleudert worden seien.²⁰ Das Er-

leben dieser Naturgewalt wird Carl zum Wasserfall am Felsensturz oberhalb des Riesenkopfplateaus inspiriert haben. Ein unmittelbares Vorbild für die hydropneumatisch erzeugten Fanfarenstöße des Kentaur und Fauns in den Nischen des Riesenkopfplateaus gibt es in den Gärten der Villa Aldobrandini in Frascati. Klaute zählt die dortigen hydraulischen Anlagen nacheinander auf und nennt die hydropneumatischen Anlagen als den Höhepunkt des Besuchs: *„Für allen aber ein Centaurus, welcher auf einem grün-gefärbten messingnen horn einen solchen starcken laut von sich gibt/ daß/ wer nahe dabey stehet/ die ohren zustoßffen muß.“* In der benachbarten Villa Ludovisi, heute Villa Torlonia, beschreibt er die Vexierwasser, die die Besucher auf den Treppen von allen Seiten plötzlich nass spritzten, auch diesen Effekt hat Carl übernommen. Es ist wahrscheinlich, dass Landgraf Carl in Zusammenhang mit seinem Besuch in der Villa Aldobrandini auf seinen späteren Architekten **Giovanni Francesco Guerniero** aufmerksam wurde. Dies legt ein dem Vertrag von 1701 beigelegtes Papier nahe, in dem Guerniero darauf hinweist, er habe in der Villa Aldobrandini an den hydraulischen Anlagen gearbeitet.²¹ Über Guerniero ist nur wenig bekannt.²² Aus Notariatsakten geht hervor, dass er französische Vorfahren besaß, er selbst aber in Rom geboren worden war.²³ Vor seinem Engagement in Kassel war er von 1695–99 als *„Stuccatore“* beim Bau zweier Altäre in den Jesuitenkirchen Il Gesù und S. Ignazio in Rom beschäftigt. 1697 beteiligte er sich auch am Wettbewerb um die Altarstatue des heiligen Ignatius in Gesù.²⁴ Was genau er an den hydraulischen Anlagen der Villa Aldobrandini gemacht hat, ist noch unklar. In dem schon genannten Papier ist von einem zusätzlichen Wasserreservoir die Rede, das er dort eingerichtet haben will. Vielleicht gehörte er zum Team um den Baumeister Matteo de Rossi, der zwischen 1688–92 in der Villa Aldobrandini mit umfangreichen Sanierungsarbeiten betraut war. Im Sommer 1701, also drei Monate vor der Unterzeichnung seines ersten Vertrags mit dem Landgrafen, ist Guerniero noch in Rom nachweisbar. Auch während seiner Zeit in Kassel erscheint er in den Wintermonaten immer wieder in Rom. 1715 verlässt er Kassel, um in Rom 1716 als Nachfolger des damals führenden Baumeisters Carlo Fontana (1638–1714) den Posten des leitenden Ar-

chitekten der „Acqua Felice“ anzutreten.²⁵ Schon im Mai 1720 allerdings wird er aus unbekanntem Gründen von diesem Amt suspendiert. Danach scheint Guerniero nicht mehr als Architekt gearbeitet zu haben. In den römischen Notariatsakten bezeichnet er sich bereits 1718 als Händler (*„negociante“*).²⁶ 1728 lieferte er den Marmor für das Marmorkabinett des Duke of Beaufort in Badminton House (Gloucestershire).²⁷ Seine weiteren Tätigkeiten in Rom bis zu seinem Tode 1745 bleiben derzeit weiterhin im Dunkeln.

Im ersten Bauvertrag vom 25. Oktober 1701 verpflichtete sich Guerniero, innerhalb von drei Jahren folgende architektonische und hydraulische Arbeiten zu vollenden: die felsenhafte Verkleidung des Oktogonunterbaus, das Wasserreservoir im Oktogon, das gesamte obere Wassertheater mit Vexierwassergrotte und Artischockenbassin einschließlich der Bleiröhren (Terminus: *„Bleikanäle“*). Das weithin sichtbare Oktogon sollte den Blick des Betrachters auf etwas scheinbar Unmögliches lenken: Ein gigantischer Wasserstrom sollte unterhalb des gewaltigen Quellbauwerks direkt aus der Spitze des Berges entspringen. Voraussetzung für eine solche Inszenierung war die Qualität der hydraulischen Anlagen, vor allem die der Gussrohre. Diese bezog Guerniero aus der landgräflichen Eisengießerei in Veckerhagen. Deren Qualität war derart hervorragend, dass sie zum Teil heute noch im Originalzustand ihren Dienst tun.

Die Arbeiten in den genannten Bereichen wurden in den nachfolgenden drei Jahren abgeschlossen.²⁸ Am 1. Oktober 1704 folgte der zweite Vertrag, der die Überarbeitung und felsentartige Verkleidung des Oktogonunterbaus sowie die Anlage des unteren Wassertheaters am Riesenkopfplateau einschließlich des Felsensturzes mit Wasserfall und der notwendigen hydraulischen Einrichtungen festlegte. Auch die gesamte Große Kaskade bis hin zur Neptungrotte gehörte zu den geforderten Arbeiten. Ende 1709 waren diese Bauabschnitte wohl weitgehend beendet.²⁹ Die Wasserzuleitung vom Sichelbachreservoir zum Oktogon wurde in den Jahren 1712/13 realisiert, ebenso wie die beiden Nebenreservoirs Feuerlösch- und Unglücksteich. Am ersten Sonntag im Juni 1714 liefen die Wasserkünste wahrscheinlich zum ersten Mal.³⁰ Als 1708 die Kaskadenanlage vor der Fertig-

stellung stand, richtete Landgraf Carl sein Augenmerk wieder auf sein Quellbauwerk, von dem 1708 nur der mit künstlichen Felsen verkleidete Unterbau mit dem Bassin in der Mitte vorhanden war.

Der dritte Vertrag mit Guerniero vom 1. März 1708 sah deshalb vor, bis Ende 1711 das Oktogon mit der Aufsetzung des oberen Galeriegeschosses zu vollenden. Mit seiner offenen, filigran gestalteten Arkadenarchitektur wurde das obere Geschoss in bewusstem Kontrast zur schroffen Gestalt des felsartigen Unterbaus gesetzt. Wie schon einer Reisebeschreibung aus dem Jahr 1700 zu entnehmen ist, wollte der Landgraf auf dem Carlsberg „noch einen Berg von Loniter Steinen, und auf demselben Eine espece von Eremitage“ ausführen lassen.³¹ Noch deutlicher geht die beabsichtigte Gestaltungsintention jedoch aus einer bauzeitlichen Quelle hervor: „In der Tat besitzt der Weissenstein, wenn man die Ordnung und den Glanz der Architektur, die Schönheit und verborgenen Bewegungen der Wasservorrichtungen, den Wettstreit zwischen Kunst und Natur in dem so Staunen erregenden Bau betrachtet, wodurch er sich wohl vor den meist gepriesenen Sehenswürdigkeiten nicht nur Deutschlands, sondern auch anderer Gegenden Europas auszeichnet.“³²

Das künstliche Felsmassiv des oktogonalen Unterbaus war als vermeintlich natürlich entstandene Spitze des Carlsberges zu verstehen, welche durch eine tempelartige Architektur bekrönt werden sollte. Insofern verkörpert das Oktogon in unvergleichlich eindrucksvoller Weise den Wettstreit zwischen Kultur und Natur und stellt mit dem bekrönenden Galeriegeschoss den Triumph der menschlichen Schöpfungskraft über die ungestaltete, wilde und raue Natur zur Schau.

Erst 1713 traf Landgraf Carl die Entscheidung, dem bereits vollendeten Oktogon auf der Spitze des Carlsberges eine steile, fünfgeschossige Pyramide mit einer monumentalen **Nachbildung** des antiken **Herkules Farnese** aufzusetzen, um die Wirkung des Bauwerks noch zu steigern und ein unmissverständliches Zeichen seines Herrschaftsanspruchs zu setzen. Durch die exzentrische Auflast der nachträglich aufgesetzten Pyramide wurden die bereits damals erkennbaren statischen Probleme des Oktogons noch verschärft. Somit war klar, dass die Statue möglichst leicht sein musste, was massive Bauweisen oder Guss-

techniken von vornherein ausschloss. Gleichzeitig musste sie aber extrem stabil ausgeführt werden, um ihrem Eigengewicht und den enormen Windlasten in der exponierten Lage standzuhalten. Ferner war ein Weg zu finden, der die Montage auf der Spitze der steilen Pyramide in 60 Metern Höhe überhaupt erst ermöglichte.

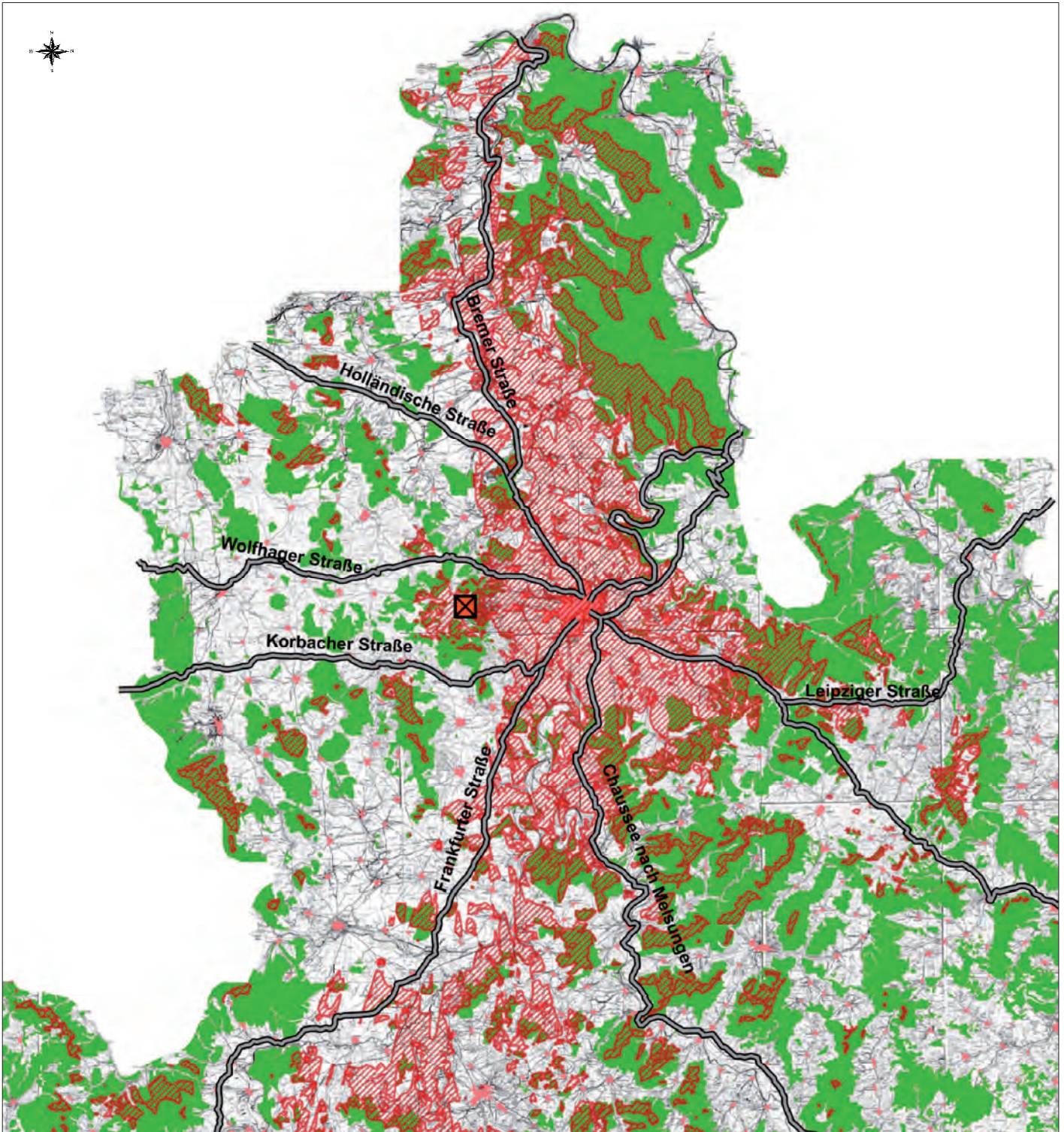
Aufgrund dieser Anforderungen entschied man sich für eine Ausführung als filigrane, anspruchsvolle Kupfertreibarbeit über einem stabilen schmiedeeisernen Innengerüst, obwohl diese Technik für monumentale Standbilder bis dahin kaum erprobt war. Die Treibarbeiten wurden noch 1713 Johann Jakob Anthoni anvertraut. Die im landgräflichen Kupferhammer Bettenhausen vorgefertigten Bleche wurden in der Werkstatt Anthonis detailgenau ausgetrieben, aneinander angepasst und zu 21 montagefertigen Körperteilen verlötet, die sich bequem auf den hochgelegenen Bauplatz transportieren ließen. Aufwändige Montagearbeiten vor Ort konnten dadurch weitgehend reduziert werden. Parallel zu den Kupfertreibarbeiten entwickelte der Bauschmied Johann Balthasar Klocke ein intelligentes, aus vorgefertigten Bauteilen bestehendes System für die schmiedeeiserne Innenkonstruktion. Dank der Zerlegbarkeit in transportable Einzelteile konnten die eiserne Innenkonstruktion und die vorgefertigten Kupfersegmente wechselseitig und schrittweise auf der Pyramide montiert werden. Nach einer erstaunlich kurzen Bauzeit von nur vier Jahren gelang es, die einschließlich Sockel 11,30 Meter hohe Herkulesfigur am 30. November 1717 offiziell zu vollenden. Damit stellt sie weltweit die qualitativste der frühen überlebensgroßen Monumentalstatuen aus getriebenem Kupfer dar. Mit dem Aufsetzen der Herkulesfigur waren die Arbeiten an der Anlage zunächst weitgehend beendet. Zwar war der Gesamtplan aus dem Kupferstichwerk „Delineatio Montis“ (von dem weiter unten die Rede sein wird) nur zu einem Drittel realisiert worden (Fotodokumentation: 1.b 1). Dennoch konnte der Landgraf bereits zu diesem Zeitpunkt darauf verweisen, von allen europäischen Fürsten die monumentalste Wasseranlage sein Eigen zu nennen. Die Kaskadenanlage rezipierte zwar italienische und französische Vorbilder, entwickelte diese aber hinsichtlich der Dimensionierung und kunstvollen Gestaltung weiter.

Die monumentale Wirkung der insgesamt 350 Meter langen Kaskadenanlage und der durch sie „gebändigten“ Wassermassen korrespondierte perfekt mit der olympischen Kulisse des gigantischen Herkulesbauwerks und der bekrönenden Monumentalstatue des Herkules auf der Spitze der Pyramide. Allein durch die Größe dieser Bauwerke auf der Hangkante beziehungsweise am Steilhang wurde eine weithin sichtbare Landmarke geschaffen, die so in Europa ihresgleichen suchte und damit auf einzigartige Weise den Machtanspruch des hessischen Landgrafen versinnbildlichte.³³ Karte 7

Der Felsensturz über dem Riesenkopfplateau mit seinem ungebändigt wirkenden Wasserfall wurde als bewusster Kontrapunkt zum rhythmisch fallenden Wasser auf der darunter liegenden Kaskadenanlage geschaffen (Fotodokumentation: 2.a 1.13). Er sollte so aussehen, als ob die Natur über das Künstliche mit aller Gewalt hereingebrochen sei.³⁴ Wie noch zu zeigen sein wird, hatte Guerniero mit diesem scheinbaren Gegensatz das Leitmotiv für die Weiterentwicklung der Anlage im späten 18. Jahrhundert geliefert. Diese **gewaltigen Wasseranlagen** konnten nur dann ihre ganze Wirkung entfalten, wenn auch genügend Wasser zur Speisung vorhanden war. Ob dies tatsächlich der Fall sein würde, war wohl während der gesamten Bauphase ein strittiges Thema und lieferte Anlass zur Sorge. Papin äußert diesbezüglich in einem Brief an Leibniz derartige Zweifel.³⁵ Er meldete diesem einige Monate später, dass der Landgraf ihn dringlich dazu aufgefordert habe, eine **Dampfmaschine** zu bauen, die „dazu angewendet wird, Wasser so hoch wie möglich zu heben, so dass diese Dämpfe, die durch die Kälte kondensieren, anschließend ein Vakuum an dem Platz lassen, von dem sie das Wasser davon getrieben haben, auf dass sie neues Wasser von unten durch ein Rohr, das mit einem Ventil versehen ist, immer wieder anziehen, so oft man es haben will“.³⁶ Als Papin mit seiner Arbeit nicht sofort Erfolg hatte, ließ der Landgraf über seinen Sohn Ludwig einen Kontakt zum englischen Inventor **Thomas Savery** herstellen und bat diesen, mit seiner 1699 erfundenen Dampfmaschine nach Kassel zu kommen. Savery lehnte mit dem Hinweis auf sein bevorstehendes Engagement beim Kurfürsten von Hannover ab, wo er mit Hilfe seiner Dampfmaschine im Garten von Herrenhausen einen überwältigen-

den Jet d'Eau herstellen sollte. Ob der Landgraf in der Dampfmaschine ein Mittel zur Schaffung eines Wasserkreislaufs sah, oder ob er wie der Kurfürst von Hannover mit dieser Technik direkt eine Große Fontäne erzeugen wollte, ist unklar. Für das Letztere sprechen zwei Argumente. 1706 notierte sich Leibniz unter einen Brief Papins, in dem dieser von seinen laufenden Arbeiten an der Dampfmaschine berichtete, folgende Zeilen: „Einen Wasserstrahl verfertigen, mit Höhen, die alles übertreffen, was man gesehen hat. Das mit dem Mittel von feuerbetriebenen Maschinen. Man würde dem Strahl einen so großen Druck vermitteln, dass der Widerstand der Luft nicht so sehr ablenkt. Mit diesem Mittel würde man anstelle von Feuerwerken [feux d'artifices] künstliche Wasserspiele produzieren [eaux d'artifices]“.³⁷ Ein Jahr später erstellte **Isaac Newton**, Präsident der Londoner Royal Society, ein Gutachten über Papins Dampfmaschine, in dem folgende Aussage auffällt: „Wenn die Pumpe, die Dr. Papin vorschlägt, jede zweite Minute 400 Liter Wasser mit der Schnelligkeit von 128 Pariser Fuß pro Sekunde herauspritzen kann, würde sie das Wasser 100 Yards hoch – oder 200 Yards waagrecht schießen. [...] Ob dies tatsächlich möglich ist, kann man nur durch die praktische Erfahrung herausfinden. Und wenn es möglich wäre, sehe ich nicht ein, warum so eine Maschine nicht erfolgreich zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt werden könnte, so zum Beispiel zur Herstellung kunstvoller Fontänen, [...]“.³⁸

Die genannten Quellenbeispiele zeigen, dass die Einrichtung von Wasserkünsten sowohl in Kassel als auch in Herrenhausen ein wichtiger Katalysator für die Entwicklung der frühen Dampfmaschinen war. Ohne Papins Idee, den heißen Dampf durch einen Kolben vom kalten Wasser zu trennen, wären spätere atmosphärische Dampfmaschinen eines Thomas Newcomen nicht denkbar gewesen. Weder in Herrenhausen noch in Kassel kamen die Dampfmaschinen jedoch zum Einsatz, was sowohl an der Anfälligkeit der noch wenig erprobten Maschinen als auch an den damit verbundenen Kosten für die Brennstoffe lag. Auch die atmosphärische Dampfmaschine von Newcomen, die der auch in Kassel wirkende Architekt und Erfinder Joseph Emanuel Fischer von Erlach 1721 im Garten des Palais Schwarzenberg in Wien für die Erzeugung einer Fontäne eingebaut hatte, war und blieb ein störungsanfälliges und teures Hilfsmit-



0 5 10 15 km

Scale bar /
Maßstabsleiste

Source /
Kartengrundlage
Kurfürstentum Hessen
Niveau-Karte 1840-1861
(Quelle: Grauer Raum, FB 06, Universität
Kassel), DGM 20
(Quelle: Hessisches Landesamt für
Bodenmanagement und Geoinformation)
Grafik: Dipl.-Ing. Cindy Bailer

- Historical view of the Hercules monument /
Historische Sichtbeziehung zum Herkulesbauwerk
- Historical woodland areas /
Historische Waldgebiete
- Historical settlements /
Historische Siedlungsflächen
- Historical highways /
Ehemalige Fernstraßen
- Statue of Hercules (head 600 m above sea level) /
Herkulesfigur (Kopfhöhe 600 m ü. NN)

STADT KASSEL
documenta-Stadt

February 2011

Karte 7 — Historische Sichtbeziehung des Herkulesbauwerks in der ehemaligen Landgrafschaft (Kartenausschnitt)



Abbildung 22 — Unbekannt, Guerniero präsentiert Landgraf Carl ein Model, im Hintergrund eine große Fontäne

tel. Auch Landgraf Carls **Große Fontäne** vor dem Schloss Weißenstein, eines seiner Lieblingsprojekte, die das Gemälde zeigt, scheiterte an technischen Problemen. **Abbildung 22** Laut des Berichts eines Frankfurter Ratsherrn von 1709 sollte die Fontäne 120 Fuß hoch steigen.³⁹ Zwar stand in diesem Jahr die anfällige Dampfmaschinenteknik als Antrieb wohl schon nicht mehr zur Diskussion. Doch allein die Fontäne

aufgrund der Beschleunigung zu erzeugen, die das fallende Wasser in einer abschüssigen Leitung durch die Schwerkraft erfährt, war technisch ein äußerst anspruchsvolles Vorhaben. Es mussten nämlich **Gussrohre** hergestellt werden, deren Außenwandung dem hohen Wasserdruck standhalten konnten. Obwohl die Gussrohre aus Veckerhagen mit geringem Durchmesser, wie sie Guerniero im Bereich des Oktogons

verwendet hatte, hervorragend waren, gelang es offenkundig noch nicht, Gussrohre mit großem Durchmesser in vergleichbarer Qualität herzustellen. Auch in Herrenhausen, Peterhof und La Granja schafften es die Eisengießer nicht oder nur mit großer Mühe, Rohre von der benötigten Qualität und Dimensionierung herzustellen. Erst etwas mehr als 50 Jahre später konnten die Eisengießer in Veckerhagen geeignete Rohrstücke herstellen. So wurde zu Lebzeiten Landgraf Carls nicht die Fontäne, sondern nur ihr Bassin angelegt.

Landgraf Carl bemühte sich frühzeitig, den Ruf seiner Wasseranlage in ganz Europa zu verbreiten. Das wichtigste Medium war das schon erwähnte berühmte Stichwerk **Delineatio Montis**, das Guerniero 1705 in Rom in lateinischer und italienischer Sprache durch die Kupferstecher Giovanni Francesco Venturini, Alessandro Specchi und Giovanni Girolamo Frezza fertig stellen ließ. Weitere Auflagen, erweitert in deutscher und französischer Version, erschienen 1706 bei Harms in Kassel sowie ebenfalls in Kassel 1727 und 1749. Man kann davon ausgehen, dass das Werk schon zu Lebzeiten Landgraf Carls in ganz Europa bekannt wurde.⁴⁰ Deziert nachweisbar ist beispielsweise, dass Simon Louis du Ry während seines Besuchs in Italien mit Luigi Vanvitelli, der die Schloss- und Parkanlage in Caserta entworfen und teilweise realisiert hatte, über die statischen Probleme des Herkulesbauwerks diskutiert hat.⁴¹ Da das Herkulesbauwerk detailliert im Plan in „Delineatio Montis“ dargestellt ist, kann man davon ausgehen, dass Vanvitelli das Werk kannte.

Auffällig ist, dass in „Delineatio Montis“ nicht nur die bis 1714 fertig gestellten Teile der Anlage gestochen wurden, sondern auch deren virtuelle Fortsetzung bis hinunter zum Schlossplateau (Fotodokumentation: 1.b 1). Ob Carl tatsächlich jemals geplant hat, die Kaskadenanlage bis vor ein neu zu bauendes Schloss auszudehnen und wenn ja, warum dies nicht geschah, ist unklar. Interessant ist in dem Zusammenhang, dass der Landgraf den holländischen Maler Jan van Nickelen beauftragte, eine Gemäldeserie von acht **Idealprospekten** anzufertigen, die ebenfalls mehr oder weniger die Gesamtanlage aus „Delineatio Montis“ zeigen. Dieser realisierte zwischen 1716–21 fünf der acht geplanten Gemälde (Fotodokumen-

tation: 1.b 4, 1.b 5). Nach dessen Tod vollendete sein Sohn Rymer die noch fehlenden drei Prospekte. Neuere Forschungen weisen darauf hin, dass die Gemäldeserie vermutlich nach einem 1709 gefertigten **Holzmodell** gemalt wurde, das seit Ende des 18. Jahrhunderts verschollen ist, das eine unglaubliche Länge von über 60 Metern aufwies und die Gesamtanlage dreidimensional erfahrbar machte. Um dieses Modell dem Publikum in Kassel vorführen zu können, ließ Carl 1714 eigens ein Haus bauen. In diesem war das Modell so aufgestellt, dass die Besucher auf einer Empore darum herumgehen konnten. Sowohl die Gemäldeserie als auch das Modell legen nahe, dass der Landgraf die Guerniero-Anlage gerne weitergebaut hätte, vielleicht aber aufgrund mangelnder finanzieller Mittel oder anderer der Realisierung harrender Bauprojekte davon absah. **Abbildung 23**

Die Propaganda für die Anlage zeigte auch die gewünschte Wirkung. Ein Beispiel dafür ist, dass Paul Jacob Marperger im 1711 erschienenen Lexikon der europäischen Baumeister Guernieros Anlage neben Versailles als großartigste Wasserkunst Europas bezeichnete.⁴² Auch dienten die Idealprospekte von Nickelens dazu, nach außen zu demonstrieren, dass die Wasseranlage Landgraf Carls mit ihren großartigen Monumentalbauwerken nichts weniger sein sollte, als das achte Weltwunder, wie auch die Schriftstellerin Johanna Schopenhauer betonte: „*Den Winterkasten auf Weissenstein aber, [...], war ich bereit, mitsamt seinem Herkules für das achte Wunder der Welt anzuerkennen.*“⁴³

d — Unterhaltung und Propagierung der Anlage unter den Landgrafen Friedrich I. und Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel (1730–60)

Zu Beginn der zweiten Dekade des 18. Jahrhunderts wurde das Wasserzulaufsystem erweitert. Schon zu Lebzeiten Landgraf Carls und auch während der Regierungszeit seiner Söhne **Friedrich I.** (reg. 1730–51) und **Wilhelm VIII.** (reg. 1751–60) kämpfte man gegen den Verfall der Anlage an. Vor allem Undichtigkeiten in den Kaskaden sowie konstruktiv bedingte Schäden am Oktogon und seiner Pyramide machten bereits seit 1715 Reparaturen notwendig. Aus einer Denkschrift an Friedrich I., der als König von Schwe-

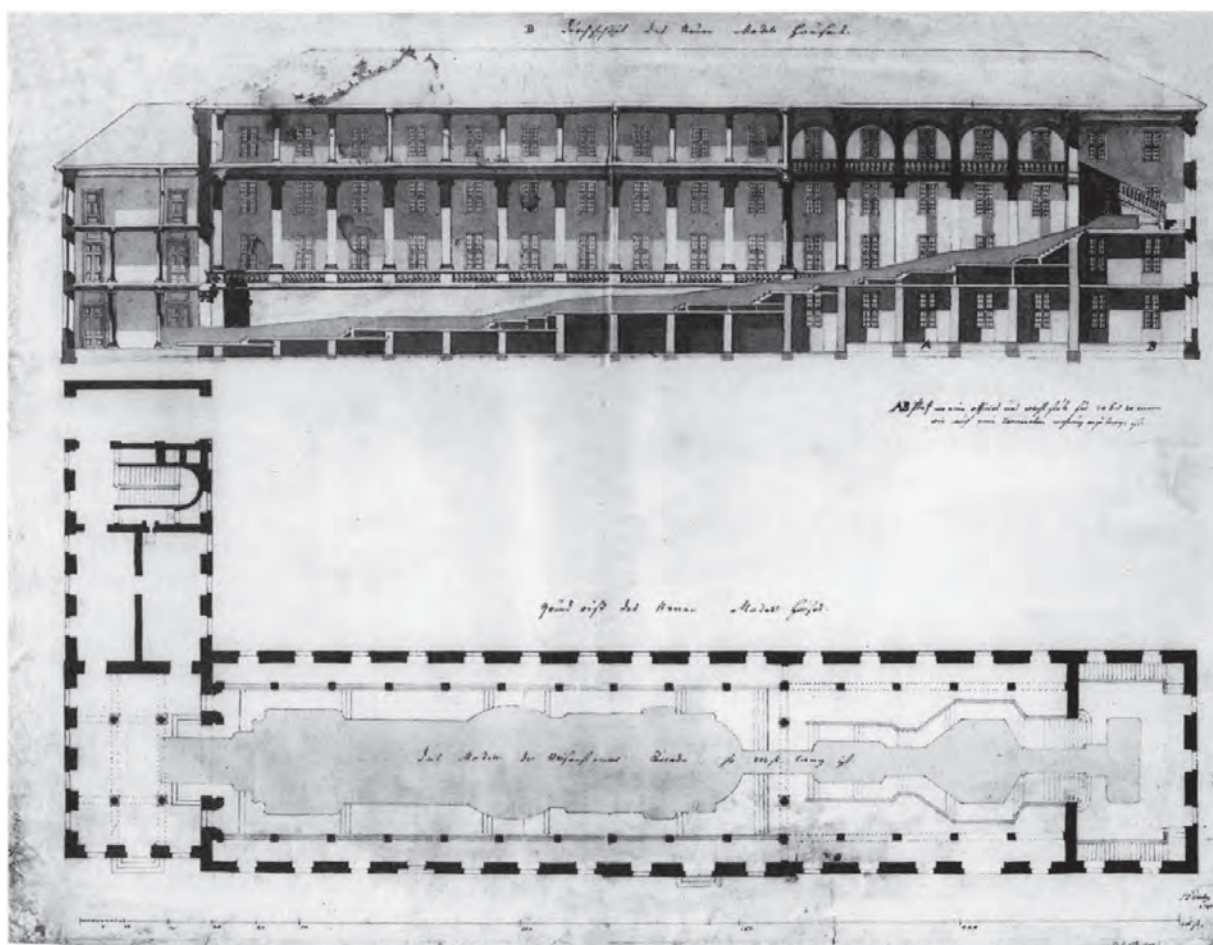


Abbildung 23 — Simon Louis du Ry, Entwurf für ein Modelhaus, Längsschnitt und Grundriss, 1780

den fast nie in Kassel war, geht hervor, dass sich schon 1730 die Schäden am Oktogon und an den Wasseranlagen verschlimmert hatten, so dass man in einigen Bereichen von Baufälligkeit sprechen musste. Ein Weiterbau der Anlagen fand nicht mehr statt. Unter Friedrich I. fehlte offenkundig das Geld, weil dieser sämtliche verfügbaren Mittel nach Schweden abzog. Und Wilhelm VIII. hatte sich in Wilhelmsthal eine eigene Schlossanlage mit Park und Wasserkaskade geschaffen, die im Stil des Rokoko deutlich modernere Züge hatte als Carls Monumentalanlage.⁴⁴ Dennoch zeigen die Restaurierungsmaßnahmen in den Jahren zwischen 1730–60, dass auch die Söhne Landgraf Carls nicht daran dachten, die Anlage verfallen zu lassen. Eine **Medaille**, die Friedrich I. anlässlich seines Besuchs in Kassel prägen ließ, liefert einen Hinweis darauf, dass er der Wasseranlage seines Vaters durchaus eine dynastische Bedeutung zumaß. Auf ihr sind das Oktogon und das obere Wassertheater mit Vexierwassergrotte und Artischockenbassin abgebildet. Die Umschrift lautete: „*Carolus I. – Has-*

siarum – Landgraviorum – Potentissimus. Arx Aquarum Montis Winterkasten Collustrata a Rege Filio Friderico I. Suecor. 17. Aug. 1731“. Carl war also der mächtigste aller hessischen Landgrafen, und diese Macht hatte er laut der Medaille mit der Einrichtung der Wasserkünste und ihrer Kulisse bewiesen. **Abbildung 24**

e — Gestaltung des frühromantisch-aufgeklärten Landschaftsparks unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1764–85)

1760 trat Carls Enkel **Friedrich II.** (reg. 1760–85) seine Herrschaft an. Da die Kampfhandlungen des Siebenjährigen Krieges auch den Weißenstein und dessen Wasserkunst nicht verschont hatten, waren am Ende des Krieges 1763 Sanierungsarbeiten notwendig. Besonders schmerzhaft waren die Verluste einiger Wasserleitungen, so zum Beispiel die Leitungen zu den Fontänen in den Bassins der Großen Kaskade, die für den Kriegsbedarf eingeschmolzen

worden waren. Friedrichs II. erste wichtige Leistung war, die Anlage seines Großvaters „nicht nur in guten Stand wieder zu setzen“, sondern „dieses unvergleichliche Werk Ihres glorwürdigsten Herrn Großvaters, jedoch nach einem veränderten Plan, unter der Direction des Baudirectors Obersten von Gohr, nach und nach fortzusetzen“.⁴⁵ Nach erfolgreichen Sanierungen bettete er die barocke Wasseranlage mit ihren Architekturen in einen **frühromantischen Landschaftspark** nach englischem Vorbild ein. Nach der Beseitigung der Schäden am Oktogon und den Kaskaden wurde zunächst das Schloss ausgebaut und die Mittelachse ausgestaltet. Der dreiflügelige Schlossbau, der nun häufiger für längere Sommeraufenthalte des Hofes diente, erhielt ein weiteres Geschoss und eine zeitgemäße Innenausstattung. Seitlich entstanden kleine umschlossene Gärten und nach Westen ein weites, durch umfangreiche Terrassierungen gewonnenes ebenes Parterre in traditioneller Form mit regelmäßiger Aufteilung und Statuenschmuck. Seinen Abschluss bildete ein großes Wasserbassin, das zur Hälfte von einer Treillagearchitektur mit zwei Triumphbögen umfasst war. Vom Fontänenbassin an führte eine von Baumreihen gesäumte Schneise bis zum Neptunbassin, so dass erstmals eine durchgehende **Hauptachse** vom Schloss bis zur Großen Kaskade geschaffen war. Die dabei in der Mitte der Schneise errichtete Plutogrotte (1766–68) rief bei den Besuchern wegen ihrer umfangreichen und spektakulär inszenierten Skulpturenausstattung ein besonderes Interesse hervor. Die Mittelachse wurde 1767–78 nach Osten als fünf Kilometer lange Allee bis an den Rand der Stadt Kassel fortgeführt.

Der weitere Ausbau der Gartenanlage auf beiden Seiten der Mittelpartie erfolgte im sentimental Stil mit kleinteilig und abwechslungsreich angeordneten Szenarien und Parkarchitekturen, die mit gewundenen Wegen durch dichte Pflanzungen verbunden waren. Hier lässt sich der Einfluss von William Chambers erkennen, dessen Arbeiten in Kew Gardens dem mit einer Tochter König Georgs II. von England verheirateten Landgrafen bekannt waren. Die gärtnerische Leitung lag bei dem 1766 eingestellten Hofgärtner **Daniel August Schwarzkopf**, der im Rahmen seiner Ausbildung auch in England gewesen war und in Kassel eine bedeutende Baumschule und eine Rosenzucht



Abbildung 24 — Christian Wermuth, Medaille anlässlich des Regierungsantritts Friedrichs I. von Hessen-Kassel, mit der Besichtigung des Bergparks und der Kaskaden am 17.8.1731

gründete. Bis 1776 entstanden im Park zahlreiche größere und kleinere Anlagen mit Bezug auf die antike Mythologie oder literarische Themen sowie kleinere Bauten oder Einsiedeleien antiker Philosophen.

Abbildung 25

Dabei griff man hinter dem Bassin der Großen Fontäne die barocke Herkules-Ikonografie mit einer Skulpturengruppe wieder auf, die sieben der zwölf herkulischen Arbeiten thematisierte.

Diese vielfältigen, durch Anordnung im Gelände und gezielte Bepflanzung auf wechselnde Stimmungsgehalte der Besucher zielenden Gartenszenen wurden zu Beginn der 1780er Jahre mit der „türkischen“ Moschee sowie der Pagode im kleinen „Chinesischen Dorf“ (später Mulang) durch weitere, auf englische Vorbilder zurückgehende Parkarchitekturen ergänzt. Für diese Bauten in zeittypisch exotisch-pittoresker Art wurde der Park im Süden vergrößert; entsprechend geschah es im Norden im Bezirk des Mer-

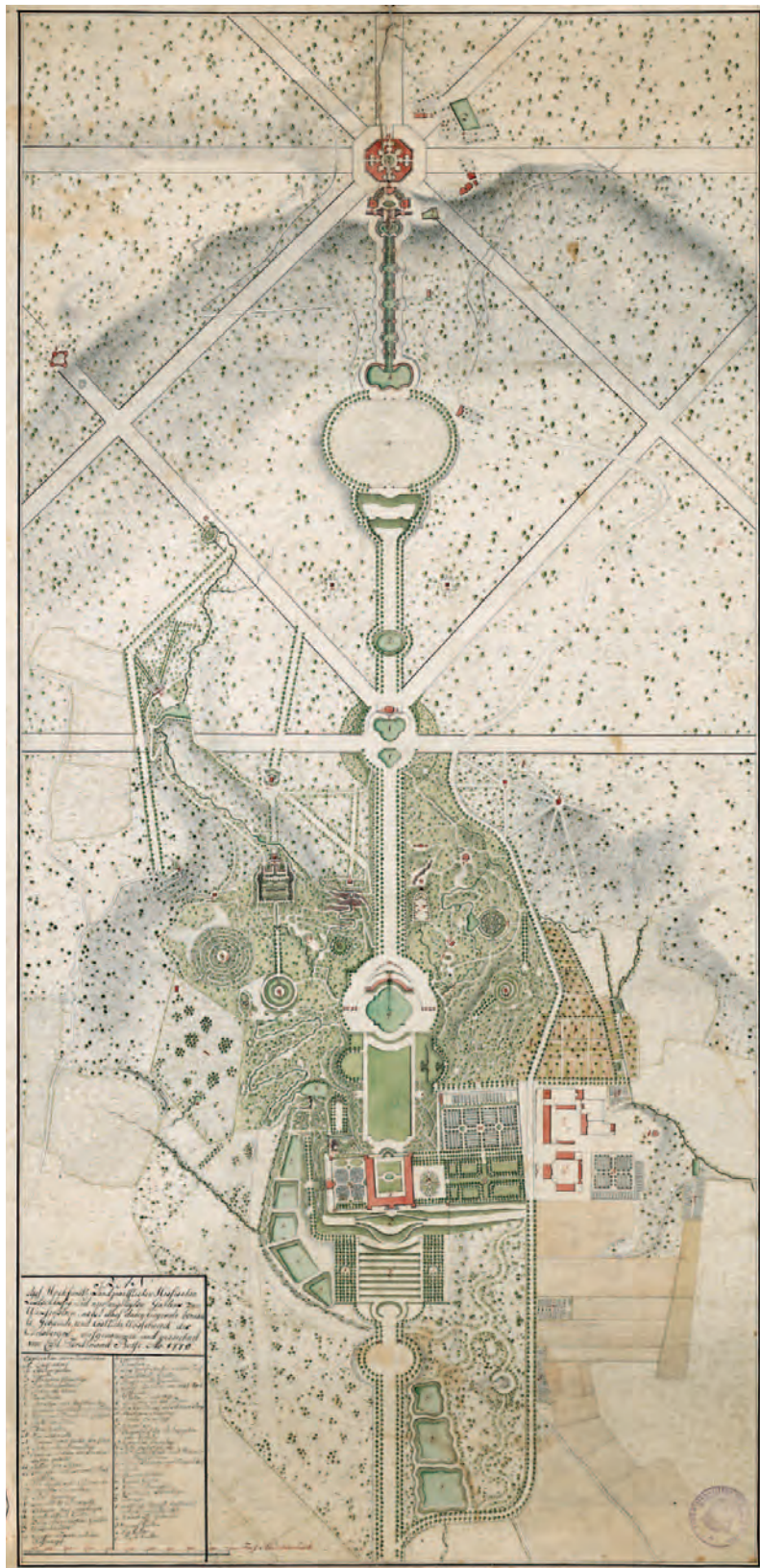


Abbildung 25 — Carl Ferdinand Bosse, Weißensteiner Gartenanlage unter Friedrich II., 1776

kurtempels, der auf einem günstig gelegenen Aussichtspunkt erbaut wurde.

Aber auch um die Erweiterung der Wasseranlagen kümmerte sich Friedrich II. mit großer Energie: Zu den ersten Projekten gehörte neben der aufwändigen Instandsetzung der Großen Kaskade und hydraulischen Anlagen der Neubau der bereits oben erwähnten Plutogrotte anstelle der alten Moritzgrotte, die durch eine Allee mit dem Schlossgarten und dem dortigen Fontänenbecken verbunden wurde. Landgraf Moritz erscheint somit neben Carl als einer der beiden fürstlichen Vorgänger Friedrichs II., deren Werk nun fortgeführt oder sogar vollendet wurde.

Mit der Schaffung der **Großen Fontäne** vor dem Schloss griff Friedrich II. die Lieblingsidee seines Großvaters wieder auf. Dazu mussten die notwendigen druckfesten gusseisernen Rohre hergestellt werden, ein – wie bereits erwähnt – schwieriges Unterfangen. 1764 bestellte der Landgraf **Phillip Abraham Steinhöfer** mit der Aufgabe des Röhrengießers.⁴⁶ Diesem gelang in Zusammenarbeit mit der landgräflichen Gießerei in Veckerhagen in nur drei Jahren, das technische Problem zu lösen. Laut der Beschreibung von Friedrich Christoph Schmincke sprang die Große Fontäne 1767 bei einer Probe 150 Schuh hoch – und übertraf damit alle bisher in Europa existierenden Fontänen an Höhe.⁴⁷

Verglichen mit anderen Jets d’Eau war aber gar nicht so sehr ihre bloße Höhe ein absolutes Novum, sondern auch die Form. Steinhöfer gestaltete den Fontänenkopf so, dass wie bei einem modernen Duschkopf ein Hauptstrahl in der Mitte und zwölf Nebenstrahlen in einem Kranz um den Hauptstrahl zusammen einen Gesamtstrahl bewirken, der wesentlich mehr in die Breite geht, als dies bei barocken Jets d’Eau der Fall ist. Dadurch wirkt der Strahl wie ein Geysir. Damit befand sich die Große Fontäne auch nach der neuerlichen Umgestaltung des Parks in einen reifen Landschaftspark im Einklang mit der Gartentheorie **Christian Cay Lorenz Hirschfelds**, der Jets d’Eau nur in Form von Geysiren als Element des Landschaftsparks zulassen wollte.⁴⁸ *Abbildung 26*

Es ist nur ein scheinbarer Widerspruch, dass Friedrich II. die barocken Wasserkünste in einen frühromantischen Landschaftspark einbettete. William Chambers hatte in seinem Werk „Dissertations on

oriental gardening“ im Widerspruch zu frühromantischen Gartentheoretikern wie Edmund Burke die Bedeutung von Fontänen, Wasserscherzen und hydropneumatischen Anlagen in der chinesischen Gartenkunst betont. Fontänen wie auch Wasserscherze, so Chambers, seien bestens geeignet, das Auge zu erfreuen und den Geist immer wieder mit Unerwartetem zu überraschen.⁴⁹ Auch die Inszenierung des Wassers als Urgewalt gehört laut Chambers in das gewünschte Repertoire des chinesischen Gartenkünstlers, vermittelt sie doch mehr als alles andere ein Gefühl von Erhabenheit.⁵⁰ Carls Grundkonzeption passte also durchaus bis in viele Details hinein zu Chambers Ideen, und so konnte Friedrich II. ohne Schwierigkeiten das Bestehende in seinen neuen, frühromantisch-aufklärerischen Gartenstil integrieren. Lediglich eine Fortsetzung der Kaskadenanlage hätte nicht zu Chambers’ Gestaltungsrahmen gepasst, möglicherweise verzichtete Friedrich auch deswegen darauf.⁵¹

Die Wasserkünste wurden während der Regierungszeit von Landgraf Friedrich II. an vier festgelegten Tagen im Jahr für die gesamte Öffentlichkeit inszeniert. Dazu kamen außerplanmäßige Vorführungen, wenn distinguierte Gäste des Hofes in Kassel weilten. Auch Fremde konnten gegen Gebühr das Anlassen der Wasserkünste erwirken. Nördlich des Schlosses wurde ein Wirtshaus erbaut, welches die zahlreichen Gäste versorgen konnte. 1785 beauftragte Friedrich II. den prominenten französischen Architekten Charles De Wailly mit Entwürfen für einen repräsentativen Schlossbau, der jedoch nicht realisiert wurde.

f — Gestaltung des romantischen Landschaftsparks unter Landgraf Wilhelm IX. / Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel (1785–1815)

Nach dem Tod Landgraf Friedrichs II. am 31. Oktober 1785 wurde die Erwartungshaltung, das von Carl Begonnene zu vollenden, auf seinen Sohn **Wilhelm IX.** (reg. 1785–1821, ab 1803 Kurfürst Wilhelm I.) übertragen, der als Vollender der Anlage gilt. Diese auch mehrfach schon in der zeitgenössischen Literatur geäußerte Beurteilung kommt schon bei Johann Christian Martin 1799 explizit zum Ausdruck:

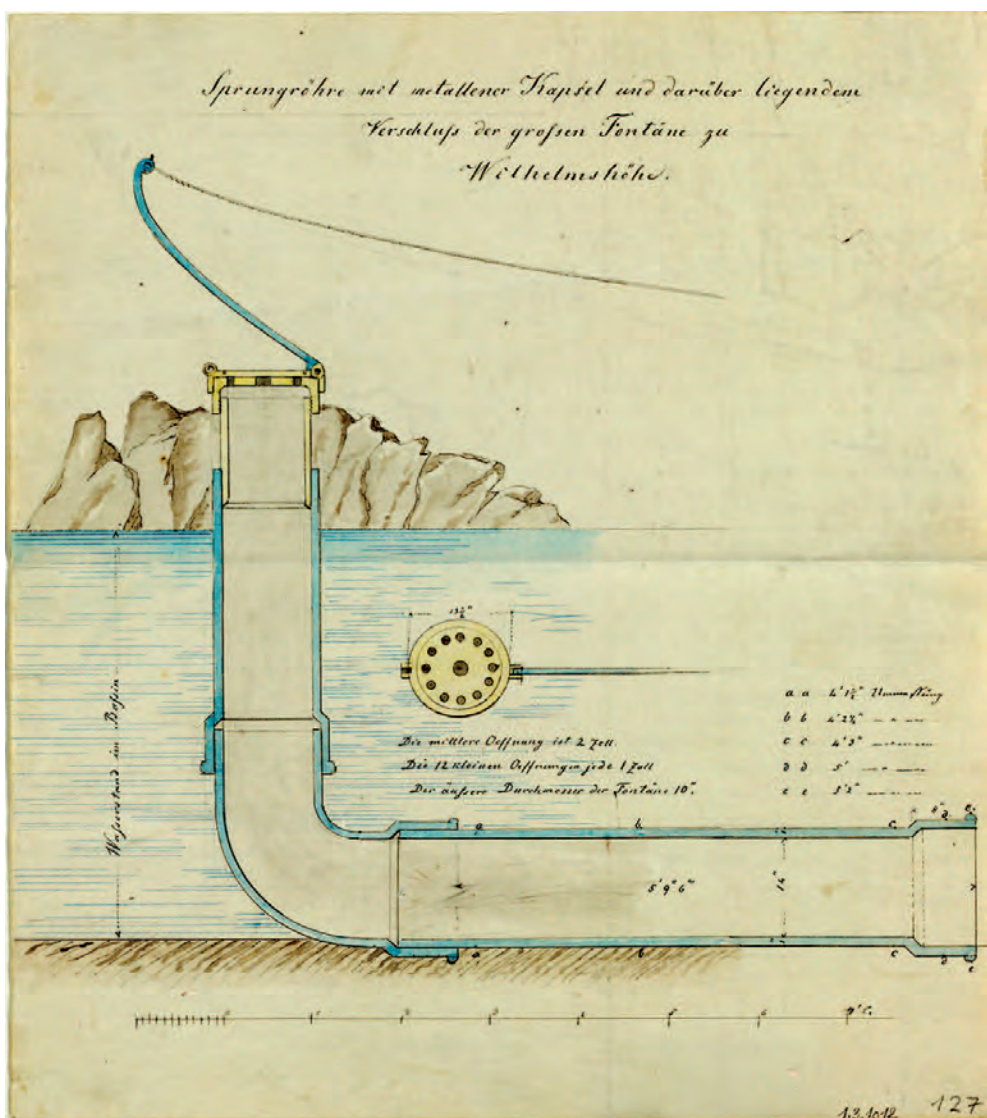


Abbildung 26 — Unbekannt, Fontänenkopf der Großen Fontäne mit Schließmechanismus, um 1789

„Wenn man aber in den ersten Jahren seiner [Friedrichs] Regierung Grund zu der Vermuthung zu haben glaubte, daß Landgraf Friedrich der IIte die Vollendung der großen Entwürfe seines längst verstorbenen fürstlichen Großvaters zur Absicht gehabt haben möchte, so gieng solche doch nicht in Erfüllung. Dem erhabenen Erschaffer des Wilhelmsbades [bei Hanau], unserm jetzt ruhmwürdig regierenden Landesherrn Wilhelm überblieb es, die Vollkommenheit des großen Werks nach seinen eignen großen Ideen zur Ausführung zu bringen, und sich dadurch für die lebende und die späteste Nachwelt ein bleibendes Denkmal zu sezzzen.“⁵² Äußerungen oder programmatische Aussagen Wilhelms IX. selbst über den Carlsberg und Rückbezüge bei den eigenen Planungen auf das Werk seines Urgroßvaters Carl sind bislang

nicht bekannt. Im Vermerk zum 1. Januar 1786 in den Lebenserinnerungen findet sich aber die strikte Ablehnung der Maßnahmen des Vaters Friedrich II. Wilhelm IX. kritisierte die scheinbar planlose Erweiterung der barocken Anlage unter seinem Vater, die vor allem auf die alten Baumgruppen zu wenig Rücksicht genommen habe.⁵³ Mit den notwendigen Umgestaltungen wurden Ende 1785 als federführender Architekt **Heinrich Christoph Jussow** und der Hofgärtner **Johann Daniel Schwarzkopf** betraut. Beide hatten schon unter Friedrich II. diese Ämter inne, waren aber offenkundig mit diesem bezüglich seiner frühromantischen Ideen nicht immer einer Meinung gewesen.⁵⁴ Bei Strieder wird die Urheberschaft der Umgestal-

tungsplanungen Wilhelms und deren Entschluss- und Tatkraft suggerierende frühe Datierung in der Chronik wiederholt: „Bereits im Monate November 1785 geschied der Plan für die heroische Umschaffung des Ganzen zur Ausführung.“⁵⁵ Neben den vielfachen Verweisen auf die Modellierungen des Geländes mit dem Ziel, „die steifen Abhänge und Gänge in sanfte und mehr natürliche“ zu verwandeln, werden als Zielvorgaben die schon zitierte „heroische Umschaffung des Ganzen“ genannt, mit welcher „der Gegend mehr Grösse und Freiheit“ gegeben werden solle.⁵⁶ An zwei Stellen werden nochmals ausdrücklich die von Wilhelm „gefassten großen und erhabenen Ideen zur Verschönerung von Weißenstein“ betont, „wodurch der nunmehrigen Wilhelmshöhe ihr neues Daseyn verschafft worden ist“.⁵⁷ Die geplante Umgestaltung des frühromantischen Landschaftsparks in einen zeitgemäßerem reifen Landschaftspark wird in diesen Zitaten fassbar.

Bereits 1785 ließ Wilhelm IX. viele hölzerne Statuen und Kleinarchitekturen beseitigen, um der Kleinteiligkeit der Parkbilder ein Ende zu bereiten. Dadurch wurden die Staffagebauten und Skulpturengruppen auf eine qualitätsvolle Auswahl reduziert. Um die Natürlichkeit der Topografie des Parks zu unterstreichen, wurden alle künstlich wirkenden Terrassen in sanfte Abhänge verwandelt. Zwei Neubauten verbinden sich besonders mit dem Namen Wilhelms IX., nämlich das Schloss Wilhelmshöhe und die Löwenburg. Anstelle der älteren dreiflügeligen Schlossanlage sollte ein zeitgemäßer, repräsentativer **Schlossbau** entstehen. Schon in der Endphase der Regierung Friedrichs II. begannen erste Planungen dazu, die nach dessen Tod intensiviert wurden. Die beiden Seitenflügel (heute Weißensteinflügel im Süden und Kirchflügel im Norden genannt) wurden 1786–91 unter der Ägide von Simon Louis du Ry ausgeführt. Für den Bereich dazwischen hatte Wilhelm IX. als Liebhaber romantischer Follies im Stile der englischen Parks zunächst eine Ruinenlandschaft vorgesehen, wie eine Entwurfszeichnung Heinrich Christoph Jussows aus dem Jahr 1794 zeigt. **Abbildung 27** Diese Idee wird auch als Zeichen dafür interpretiert, dass Wilhelm IX. es als problematisch ansah, die bestehende Hauptachse, die das Herkulesbauwerk mit der Stadt verband, durch den Riegel eines durchgehenden Gebäudes zu zerschneiden. Aufgrund der

Überlegung, dass der Verzicht auf einen repräsentativen Mittelbau der durch den Landgrafen angestrebten Kurwürde abträglich sein könnte, kam aber dann doch der Bau des Corps de Logis mit Kuppel zu Stande, der über niedrige Terrassenbauten an die beiden Seitenflügel angebunden und 1798 fertig gestellt wurde. Gerade das Corps de Logis steht in seiner großzügigen räumlichen Gestaltung klar in der Tradition englischer Schlossbauten. Jussow hatte 1787 die Gelegenheit gehabt, diese auf seiner Studienreise durch England kennen zu lernen.⁵⁸

Die Idee der Ruinenlandschaft wird aber im zweiten wichtigen Neubau von Wilhelm IX. wieder fassbar, nämlich in der **Löwenburg**, die oberhalb eines aufgegebenen Steinbruchs in wildromantischer, abgechiedener Lage errichtet wurde. 1793 zunächst als kleine, ruinenhafte Parkstaffage mit hochaufragendem Turm ähnlich wie in Wilhelmsbad bei Hanau begonnen, wurde sie durch Heinrich Christoph Jussow bis 1801 zu einer komplexen neogotischen Burg mit Burggarten, Weinberg, Gemüsegarten und Turnierplatz ausgebaut. Ihre Wirkung auf den Betrachter sollte durch einen seitlich herabstürzenden Wasserfall, der aber unrealisiert blieb, noch erhöht werden. In dem bewohnbar ausgebauten Lustschloss, das Wilhelm IX. als privaten Rückzugsort nutzte und zu seinem Begräbnisplatz bestimmte, vermischen sich idealisierte Mittelalter- und Ritterromantik-Imaginationen mit der Funktion der Parkstaffage. Ihre Bedeutung erfährt die Löwenburg durch das Spannungsfeld pseudomittelalterlicher, in Teilen ruinöser Architektur und den kostbar ausgestatteten, dem absolutistischen Schlossbau entlehnten Raumfolgen im Inneren. In ihrer Komplexität zählt die Anlage zu den frühesten und bedeutendsten pseudomittelalterlichen Burgruinen auf dem europäischen Kontinent. Im Parkbild ergab sich durch den Bau der Löwenburg neben dem Herkulesbauwerk mit Großer Kaskade und der dreiflügeligen Schlossanlage ein dritter, weithin sichtbarer Point-de-vue.

Die zweite wichtige Parkruine war der zwischen 1788–92 erbaute **Aquädukt**. Anders als vergleichbare antikisierende Bauwerke in englischen Landschaftsgärten geht seine Funktion über die eines klassischen Follies weit hinaus: Von Wasser überflutet, wird im Aquädukt das Leitmotiv Jussows vom



Abbildung 27 — Heinrich Christoph Jussow, Project zu einer auf dem Hute Platze am Fuße des Monuments anzulegenden Cascade, 1794

scheinbaren Sieg der natürlichen Elemente über die Kunst angedeutet. Mit dem monumentalen Wassersturz stellt es eines der wichtigsten Elemente der von Jussow beschworenen heroischen Landschaft dar.⁵⁹ Der Aquädukt ist das bedeutendste Element zahlreicher Erweiterungen der Wasserkunst unter Wilhelm IX. Im Sinne des pittoresken Landschaftsparks englischer Prägung wurde 1785–90 aber zunächst der **Lac** anstelle der von Friedrich II. geschaffenen Fischteiche geschaffen. Das stehende Gewässer sollte romantische Gefühle beflügeln und mit den Spiegelungen der Uferbepflanzung sowie den allseitigen

Blickbeziehungen wie ein zentrales Element eines Landschaftsgemäldes wirken. Der „Lac“ ist neben dem zu einem natürlich wirkenden See umgestalteten Fontänenteich und dem Fontänenreservoir das wichtigste Element, das Wasser als kontemplatives Element inszeniert. Alle anderen Wasseranlagen, die Wilhelm IX. von seinem Architekten Jussow und seinem Wasseringenieur Carl Steinhof⁶⁰, dem „Neptun der Wilhelmshöhe“, bauen ließ, schufen wie in der Barockanlage auch eine Choreografie fließenden und fallenden Wassers. Der Unterschied war jedoch, dass das Wasser in den romantischen Berei-

chen scheinbar natürlich und nicht durch künstliche Eingriffe beherrscht vom Berg herabbrauscht und damit eine natürliche Erhabenheit ausstrahlt. Dieser Stilwechsel kam nicht von ungefähr: Dieselbe Bedeutung, die Chambers' pseudo-chinoise Ideen für Friedrich II. hatten, hatten für seinen Sohn Wilhelm IX. die romantischen Ideen, die Thomas Whateley und Christian Cay Lorenz Hirschfeld in ihren vielbeachteten Werken zur **Theorie der Gartenkunst** entwickelten. Gerade die besondere Beziehung zu Hirschfeld, der in Kassel als Gartenbaudirektor im Gespräch gewesen war, ist in der Sekundärliteratur mehrfach hervorgehoben worden.⁶¹ Bezüglich der Wirkung fallenden Wassers auf den Betrachter waren sich beide Theoretiker völlig einig und befanden sich mit ihren Ideen im Einklang mit den Vorstellungen von Chambers. Hirschfeld schreibt: „*Schon der Name unterscheidet den Wassersturz vom Wasserfall, mit dem Charakter einer größern Schnelligkeit und Heftigkeit. Ungestüm und Wildheit in der dahinreisenden Bewegung, ein Ueberfluß von trübem und immer empörten Wasser, oder große, weiße Massen von Schaum, ein tobendes Brausen, ein gewaltiges Fortjagen und Zerstören der aufstoßenden Gelände, umherschwebende Nebel und der Widerhall von den Felsen, alle diese Eigenschaften und Umstände bezeichnen mehr oder weniger den Wassersturz oder Katarakt. Seine Heimat ist in gebürgigem und bergigten Gegenden, [...]. Die Wirkung der Katarakten ist Ungewißheit, Unruhe, Stauen, oft eine Art von Schrecken. Sie gehören nicht zur angenehmen Gegend, vielweniger zur sanftmelancholischen; sie machen einen Theil von dem Charakter romantischer, am meisten aber feierlicher Reviere aus.*“⁶²

Mit anderen Worten: Je wilder und gewaltiger der Wassersturz, desto romantischer und erhabener die Wirkung auf den Betrachter. Dennoch sehen Hirschfeld und Whateley bei der Gestaltung von erhabenen wirkenden Wasserstürzen der Gartenkunst natürliche Grenzen gesetzt: „*Die Natur scheint die Bildung der Katarakten allein ihrer schöpferischen Macht vorbehalten zu haben; die Kunst wird hier, nach vergebens verschwendeter Mühe und Aufwand, zurückweichen und ihre Schwäche fühlen. [...] Schon die Umstände, dass Wasserstürze keine rechte Wirkung haben, wenn sie nicht von felsigen Anhöhen herabfallen, und daß nur eine von der Natur selbst gebildete Wildnis natürlich scheint, lassen die Schwierigkeiten bald erkennen. Außerdem sind Katarak-*

ten mit so mancherley Zufälligkeiten verbunden, die zu ihrem Charakter zu gehören scheinen, dass es überaus schwer ist, auch nur einen Theil der Nachahmung zu erreichen.“⁶³

Eben diese Warnungen wurden von Jussow und Wilhelm IX. offensichtlich außer Acht gelassen. Wie bei der Gestaltung der barocken Wasserkunst auch versuchte man die Grenzen des Machbaren zu erweitern und wagte das laut Hirschfeld und Whateley Unmögliche: 1793 erschufen Jussow und sein Wasseringenieur Steinhofer mit dem Waldwassersturz (Höhe 20 Meter), dem Wasserfall an der Teufelsbrücke (Höhe zehn Meter) und dem Wassersturz vom Aquädukt (Höhe circa 30 Meter) drei **grandiose Wasserstürze**, die den barocken Felsensturz am Plateau des Riesenkopfbassins ihrer Wirkung her noch übertrafen. Ein vierter Wasserfall an der Löwenburg blieb – wie erwähnt – unrealisiert. Der Betrachter erlebte mit den Wasserstürzen das Bild einer „heroischen Landschaft“, die schon in der barocken Anlage durch die Dimension der Großen Kaskade und des Herkulesbauwerks, durch den mythologischen Sieg von Herkules über Encelados, durch den mächtigen Wasserfall am Riesenkopfbassin sowohl baulich als auch thematisch angelegt war.

Ungestüm und Wildheit der stürzenden Fluten, weiß schäumende Wassermassen, den Widerhall des „tobenden Brausens“ der Gischt – also die Attribute des Wassersturzes, wie Hirschfeld sie 1779 beschrieben hatte – konnte der Besucher der Wilhelmshöhe nun in Kassel erleben. Anders als in den romantischen Landschaftsparks in der Ebene ist der Eindruck, den der Betrachter von den Wasserstürzen gewinnt, kein kontemplativer oder heiterer. Eher das Gegenteil trifft zu, wie Hans-Christoph Dittscheid treffend formuliert: „*Die inszenierte Allgewalt der Natur gewinnt für den Menschen etwas Bedrohliches.*“⁶⁴

Besonders geschickt war die Gestaltung der Absturzkante des als scheinbar durch das Wasser und den Zahn der Zeit zerstörten Aquädukts, dem höchsten der drei Katarakte. Whateley hatte nämlich grundsätzlich die Absturzkanten von Wasserfällen als die für den Gestalter problematischste Stelle von künstlichen Wasserstürzen ausgemacht und gemahnt, sie irgendetwie zu kaschieren, um sie nicht künstlich wirken zu lassen. Die Idee, die Absturzkante in ein scheinbar über Jahrhunderte verfallenes, von der Natur zurück

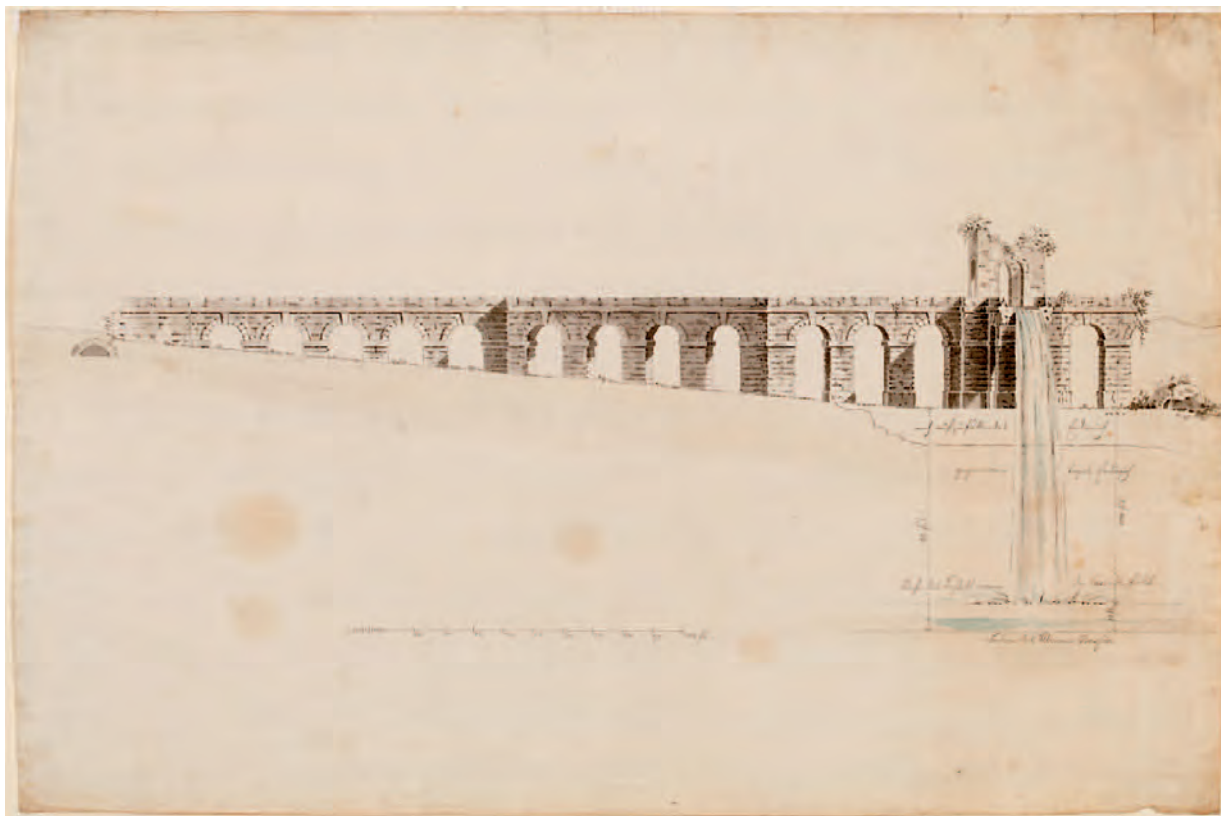


Abbildung 28 — Heinrich Christoph Jussow, Aquädukt, Entwurf, Aufriss von Süden, 1788

gewonnenes Bauwerk einzubetten, erscheint angesichts der Warnung Whateleys als besonders genial.

Abbildung 28

Hirschfeld beschreibt in seinem Werk einige natürliche Wasserstürze von besonderer Erhabenheit. Einer davon ist die berühmte Klamm etwas unterhalb des Gotthardpasses, durch die die Reuss gen Tal stürzt. Diese Klamm, so Hirschfeld, sei von wirklich erhabener Schönheit – besonders von einer wackligen Holzbrücke aus betrachtet, die über die Klamm führe und wegen der Szenerie den Namen Teufelsbrücke erhalten habe.⁶⁵ Schon Landgraf Carl und sein Begleiter Klaute hatten sie während ihrer Italienreise bewundert: „Man kan ohn grausen von dieser brücken in die tieffe kaum hinab schauen. Unsere führer berichteten Uns sie werde von deßwegen die teuffels=brücke genennet weil sie (nach ihrem papistischen aberglauben) keine Menschen hände so künstlich hätten erbauen gekönt und sie deßwegen von dem teuffel auf eine gewisse condition wäre erbauet worden.“⁶⁶ Der 1791–93 erbaute Wassersturz an der Plutogrotte sollte laut der Stellungnahme des Baudirektors du Ry wie ein natürlicher Wassersturz in den Alpen wirken.⁶⁷ Offenkundig lag das Vorbild „Reusschlucht“ nahe, wurde doch die wacklige Holzbrücke, die Wilhelm IX. von Jussow entwerfen

ließ, ebenfalls „Teufelsbrücke“ genannt. Auch der Waldwassersturz, der heute den Namen Steinhöfer Wasserfall trägt, sollte an Schweizer Vorbilder erinnern: „Mit Fortsetzung des Drusel grabens ist der Steinhöfer bis auf ohngefahr einen Flinten schuß weit vom reservoir gekommen: der orth wo derselbe jetzt arbeiten läst, wird die Pfaue Kehle genannt, es ist ein im walde wenigstens 40 fus über des terrain hinter dem damm des reservoirs erhobener ziemlich steiler hügel, von welchen die drusel in den zu machenden graben über und zwischen denen im boden liegenden steinen herunter schießen und wie ein wilder wald bach so wie deren in der Schweitz gesehen worden ohne weiter angewendete Kosten bilden wird.“⁶⁸

Bezeichnenderweise wurde von Jussow auch die barocke Idee der Kaskadenanlage in natürlicherer Form wieder aufgegriffen: Nach dem Sturz vom Aquädukt rauscht das Wasser in dem 1786–92 fertig gestellten Peneustal in einem Flussbett über vier scheinbar natürlich geformte Kaskaden hinunter zum Fontänenenteich. Anders als die barocken Kaskaden erzeugte diese natürliche Formung keine künstliche, glatte Wasseroberfläche, sondern eine gekräuselte, raue wie in natürlichen Flussbetten. Die unterste Kaskade, die die Mündung des Peneus-Flusses in den Fontänenenteich darstellt, wird in Anerkennung der gestal-

terischen Leistung als „Jussowkaskade“ bezeichnet. Der krönende Kontrapunkt zu dieser Inszenierung fallenden Wassers ist die **Große Fontäne**: Um sie weniger formal erscheinen zu lassen, ließ sie Wilhelm IX. 1789 aus dem Bassin-Mittelpunkt rücken. Ihre Höhe konnte nochmals gesteigert werden, indem das Fontänenreservoir 1790–92 von seinem Platz vor der Plutogrotte weiter hangaufwärts gen Neptunbassin verlegt und auf diese Weise ein höherer Wasserdruck erzeugt wurde. Wie die Wasserfälle auch inszenierte die Große Fontäne mit ihrer Anmutung als natürlicher Geysir die Urgewalt der Natur; sie steht damit im Gegensatz zu dem barocken Gedanken einer Überwindung der Natur durch eine künstliche hohe Fontäne. Da sie beides verkörpert – einen natürlichen Geysir und eine künstliche Fontäne – ist sie das Symbol für die gelungene Einheit von barocken und romantischen Wasserkünsten im Bergpark. **Abbildung 29** Die Intervalle, in denen die Wasserkünste dem stauenden Publikum vorgeführt wurden, ließ Wilhelm IX. schon vor 1802 deutlich verkürzen. Sie fanden nun jeden Sonntag statt. Sollten Fremde sie außerhalb dieses Turnus sehen wollen, mussten diese eine Erlaubnis der Oberbaudirektion erwirken. Die noch unter Friedrich II. übliche Gebühr entfiel unter seinem Nachfolger. Man mag diese Neuerungen als Zeichen werten, dass Wilhelm IX. sehr darum bemüht war, den Ruf seiner Wasserkünste sowohl unter Einheimischen als auch Fremden besser zu verbreiten. Auch die um 1800 nach der Vollendung des Schlossbaus erfolgte Umbenennung von Schloss- und Parkanlage in „Wilhelmshöhe“ hatte zum Ziel, den Ruhm des Bauherrn zu befördern.

Für Wilhelm IX. setzten der Anspruch und die Dimensionen des barocken Carlsberges den Maßstab für sein eigenes Schaffen. Insofern ist es verständlich, wenn er bestrebt war, das weithin sichtbare **Herkulesbauwerk** für die Zwecke fürstlicher Selbstdarstellung zu nutzen. Heinrich Christoph Jussow, der mit den Instandsetzungsaufgaben betraut worden war, skizzierte anlässlich eines Besuchs des preußischen Königs Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin Luise im Juni 1799 sogar Pläne für eine feierliche Illumination von Oktogon und Kaskaden, woraus auf eine immense Wertschätzung der barocken Anlage geschlossen werden kann. **Abbildung 30**

Der Versuch einer Aneignung und Nutzbarmachung des an sich funktionslosen Staffagebaus spiegelt sich auch in den Planungen für das zweite Obergeschoss wider, dessen hohe Hallen zu schlossartigen Raumfolgen, bestehend aus Sälen und Kabinetten, ausgebaut werden sollten.⁶⁹ In Anbetracht des rauen Klimas und der abgeschiedenen Lage ist es nachvollziehbar, dass der Ausbau des Oktogons letztlich scheiterte. Dennoch wurden unter Wilhelm IX. unvergleichlich hohe Investitionen zur Instandsetzung des Bauwerks vorgenommen; die sich häufenden Schadensfälle hatten inzwischen auch einen beträchtlichen Sanierungsstau verursacht. Wie seine Vorgänger versuchte auch Jussow, die Standsicherheit des Bauwerks durch Ausmauerungen und Verstärkungseinbauten wiederherzustellen. Bis zu seinem Tod 1825 ließ er den westlichen Zwischenbau, den südöstlichen sowie den südwestlichen Risalitbau in Teilen erneuern oder sogar abtragen und in verstärkter Form wiederaufbauen.

g — Interim unter Jérôme Bonaparte und Vollendung des Landschaftsparks unter Kurfürst Wilhelm II. (1800–30)

Schon kurz nach der Erhebung Wilhelms IX. zum Kurfürsten Wilhelm I. (1803) besetzten die Franzosen sein Land, und Kaiser Napoleon gründete das als Modellstaat konzipierte Königreich Westphalen mit der Hauptstadt Kassel. Der als Regent eingesetzte **Jérôme Bonaparte** nutzte von 1807–13 das in „Napoleonshöhe“ umbenannte Schloss Wilhelmshöhe häufig, auch wenn er nur wenige bauliche Veränderungen an der Gesamtanlage vornehmen ließ. Nördlich des Kirchflügels wurde von dem jungen **Leo von Klenze** ab 1808 ein neues Hoftheater erbaut. Eine gläserne Galerie ermöglichte einst den Schlossbewohnern, vom Kirchflügel des Schlosses direkt zum neuen Theatergebäude zu gelangen. Auch die niedrigen Terrassenbauten zwischen Corps de Logis und den beiden Seitenflügeln wurden bereits bis auf Höhe des Erdgeschosses aufgestockt, um eine direkte Verbindung trockenen Fußes zwischen den Schlossflügeln zu gewährleisten. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil im Jahr 1813 beschränkte sich Wilhelm I. auf wenige bauliche Ergänzungen wie den Rundtempel am Fon-



Abbildung 29 — Christian Gottlob Hammer, Die Große Fontäne, zweites Viertel 19. Jahrhundert

tänenteich und die halbrunde Halle des Sokrates am Bowlinggreen (beide 1816–18). Sein Nachfolger Kurfürst **Wilhelm II.** (reg. 1821–47) veranlasste 1823 noch einmal ein ambitioniertes Programm zur Verbesserung und Verschönerung der Hofgärten, während Friedrich Wilhelm (reg. 1847–66) sich auf die Erhaltung der Gesamtanlage beschränkte.

Die 1820er Jahre waren von vielfältigen und anspruchsvollen Projekten bestimmt, mit denen der auf repräsentative Prachtentfaltung bedachte Wilhelm II. die höfischen Bauten und Gärten des Landes erneuern oder überarbeiten ließ. Der Park von Wilhelmshöhe wurde nach Norden erweitert und erhielt dort mit dem groß dimensionierten **Neuen Wasserfall** (1826–28) nochmals eine markante Ergänzung der Wasserkünste. In der Choreografie der Wasserfälle war er nach dem Aquädukt der letzte der großen Katarakte und vor der Geysir-Fontäne die vorletzte Station der Inszenierung. Allerdings wurde er schon bald nach seiner Fertigstellung aufgrund von Wassermangel aus dem regelmäßigen Programm genommen.

Ab 1847 durfte er nur nach Erteilung einer ausdrücklichen Erlaubnis genutzt werden.

Die Um- und Neugestaltung des Bergparks wurde dem 1822 zum Kontrolleur aller Hofgärten ernannten **Wilhelm Hentze** (1793–1874) übertragen, der zu den bedeutenden Gärtnerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts in Deutschland zählt. Unter Rücksichtnahme auf das vorhandene Terrain konzipierte er den neuen Bereich im Sinne einer natürlich erscheinenden Landschaft und vollendete damit den Übergang zum reifen Landschaftsgarten. Das Schloss und die Nebengebäude erhielten durch die von Wilhelm II. und seinen Hofarchitekten **Johann Conrad Bromeis** ausgeführten Neu- und Umbauten das bis heute weitgehend gültige Erscheinungsbild. Dazu zählen die 1829/30 in voller Höhe vollendeten Verbinderbauten zwischen den drei Schlosstrakten, der Umbau des Hoftheaters zum **Ballhaus** (1828–30), das **Große Pflanzenhaus**, eine der frühen Eisen-Glas-Konstruktionen auf dem Kontinent (1822), die **Alte Wache** (1824–26), das neue **Gasthaus** (1826/29;



Abbildung 30 — Heinrich Christoph Jussow, Oktogon und Kaskaden, Entwurf zu einer nächtlichen Illuminierung, 1799

im Zweiten Weltkrieg zerstört), die **Umbauten** von **Marstall** und **Kavalierhaus** (1822 und 1824) und die Erneuerung der **Teufelsbrücke** in Gusseisen (1826). Die zunehmende Entfremdung der Kurfürsten von ihrer Bevölkerung wurde unter Wilhelm II. auch im Park spürbar. Fremden wurde der Zutritt nur erlaubt, wenn diese eine polizeiliche Legitimation vorweisen konnten. Der allgemeinen Wertschätzung des Parks taten diese Repressalien jedoch kaum Abbruch. In

der viel beachteten **Reisebeschreibung** des Weber-Demokritos von 1828 wird der Bergpark als der herausragendste deutsche Park und einer der wichtigsten Europas gefeiert. Seine einzigartige Topografie und die Wasserkünste lobte Weber-Demokritos besonders: „*Was sind alle englischen Parks gegen diesen Natur? [...] Selbst Laxenburg, Wörlitz, Ludwigslust und andere mit Recht berühmte deutsche Gärten ermangeln dieser Bergparthien [...]. Die Wasserkünste zu Herrenhausen,*

*St. Cloud und Chatsworth, alle künstlichen Wasser, die ich sehe, müssen die Segel streichen vor den Wasserkünsten der Wilhelmshöhe [...]. Wir haben hundert englische Gärten in Deutschland, aber nur eine Wilhelmshöhe“.*⁷⁰

h — Erhaltungsphase (1830 bis heute)

In der Regierungszeit des letzten hessischen Kurfürsten **Friedrich Wilhelm** (reg. 1847–66) kam es nicht mehr zu neuen Anlagen im Park, jedoch wurde der Bestand vom Hofgartendirektor Hentze in gutem Pflegezustand gehalten. Um die Attraktivität des stets gut besuchten Parks zu erhalten, waren große Anstrengungen notwendig. Instandhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten unterschiedlicher Größenordnung standen daher bis zum Ende des Kurfürstentums (1866) im Vordergrund. Nachdem Teile des Oktogons aufgrund des zunehmenden Verfalls gesperrt und von 1830–44 die barocken Wasserkünste eingestellt werden mussten, erfolgten vor allem in den 1840er Jahren umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten an Oktogon, Grotten und Kaskaden.⁷¹ Am Oktogon konzentrierte man sich vor allem auf den südlichen und südwestlichen Bereich. So wurden unter anderem der einsturzgefährdete südwestliche Risalitbau und der südliche Zwischenbau abgetragen und in verstärkter Form wiederaufgebaut. Dabei orientierte man sich strikt an der vorgefundenen, durch Aus- und Untermauerung bereits verstärkten Form der Vorgängerbauten und hielt damit an einer Praxis fest, die bereits Jahrzehnte zuvor durch Jussow beim Wiederaufbau des südöstlichen Risalitbaus etabliert worden war.

Mitte des 19. Jahrhunderts werden in historischen Dokumenten fünf Quellen erwähnt, deren Wasser über einen Zuflussgraben dem Sichelbachreservoir zugeführt wurden.⁷² Herrschte dort Wasserüberfluss, beispielsweise in Regenzeiten und während der Schneeschmelze, konnte das für die Wasserkünste nicht benötigte, überflüssige Wasser in die Bachläufe Ahne und Drusel geleitet werden. Überflüssiges Wasser sowie dessen Ableitung stellte daher kein Problem für den Betrieb der Wasserkünste dar, sondern vielmehr die ausreichende Wasserzuleitung. Ein 1858 angefertigter „Visitationsbericht“ samt Skizze

verdeutlicht, dass mehrere nördlich und westlich des Großen Steinhauens gelegene Quellen über einen Graben dem Sichelbachreservoir zuflossen. Da die ergiebigste Quelle, die westlich des Großen Steinhauens aus der Tiefe kam, wegen mangelhafter Fassung Wasser verlor, sollte sie einige Fuß tiefer ausgegraben und mittels eines 20 Schritt langen verdeckten Kanals mit dem als Viehtränke benutzten kleinen Teich verbunden werden. Ein fortwährender Wasserzufluss zum Sichelbachreservoir konnte nur gewährleistet werden, wenn die aus allen Quellen strömenden Zuläufe sorgfältig aufgeräumt wurden. Geschah dies nicht, versiegten diese im Schlamm. Außer der Reinigung und Aufräumung waren am Zuflussgraben zum Sichelbachreservoir auch Reparaturen am Grabendamm von Nöten. Diese resultierten vom Überschreiten durch Viehherden beziehungsweise dem Überfahren des Grabens. Selbst die Aufsicht und Kontrolle eines Brunnenwärters konnte dies Mitte des 19. Jahrhunderts nicht unterbinden. **Abbildung 31** Mit dem Ende der Kurfürstenzeit nach dem Deutsch-Österreichischen Krieg und der Gründung des Norddeutschen Bundes verlor Kassel seinen Status als Residenzstadt. Vor allem dem überragenden Ruf, den der Bergpark Wilhelmshöhe unter den deutschen Gärten und Parks genoss, war es jedoch zu verdanken, dass das **preußische Königshaus** seine Sommerresidenz nach Kassel verlegte. Schon am ersten Tag, dem 15. August 1867, an dem König Wilhelm (ab 1871 Deutscher Kaiser) nach Kassel kam, sah er sich die Wasserkünste an. Die Kaiserfamilie residierte oft in Wilhelmshöhe, da der Enkel Wilhelms I. das Friedrichsgymnasium in Kassel besuchte. Der Park ging in den Besitz der Krone über und wurde zur Nutznießung durch die kaiserliche Familie bestimmt. An der freien Zugänglichkeit des Parks und der Vorführung der Wasserkünste zweimal pro Woche änderte sich nichts. Nur während des kaiserlichen Sommeraufenthalts wurden die Bereiche um das Schloss für den öffentlichen Betrieb gesperrt. Die Parkverwaltung ging auf die königliche Hofgartendirektion in Sanssouci über. Die Pflege und Weiterentwicklung des Parks oblag dem Hofgärtner. Der Präsenz der kaiserlichen Familie ist es zu verdanken, dass vor allem die Wasserkünste auf höchstem gartenkünstlerischem Niveau gepflegt wurden. Instandsetzungen

wie in den 1840er bis 1860er Jahren, die über die alltägliche Bauunterhaltung hinausgingen, sind aus der Kaiserzeit nicht überliefert. Lediglich der Zustand des Herkulesbauwerks sorgte weiterhin für größere Reparaturen. Nachdem ab 1863 nach umfassenden Bauwerksanalysen der nordöstliche Risalitbau in der ursprünglichen, unverstärkten Form wiederaufgebaut worden war, bewilligte die königliche Hofgardendirektion 1867 weitere 16.000 Taler, um auch den westlichen Zwischenbau neu aufzurichten.⁷³ Zwischen 1900–08 mussten immer wieder einzelne Mauern instandgesetzt werden. Die Wasserkünste liefen jedoch ohne größere Schwierigkeiten, und so war es den Deutschen Kaisern möglich, sie den Staatsoberhäuptern aus aller Welt in ihrem gesamten Umfang vorzuführen.

Der erste hochrangige „Gast“ des Deutschen Kaisers in Wilhelmshöhe war der im Deutsch-Französischen Krieg 1871 gefangen genommene Kaiser der Franzosen Napoleon III. Er war vom 5. September 1870 bis zum 19. März 1871 im Schloss arrestiert, bevor er nach London ins Exil gehen sollte. Wilhelm I. hatte den französischen Kaiser aus Gründen der Etikette in Wilhelmshöhe untergebracht, weil Schloss und Park der kaiserlichen Hoheit würdig waren. Ob die Örtlichkeit auch als boshafte Anspielung auf die Herrschaft von Napoleons Onkel Jérôme gedacht war, lässt sich nicht entscheiden. Am 13. Juni 1889 besuchte der Schah von Persien Nafreddin mit Gefolge Kassel und war Gast im Schloss. Am folgenden Tag, an dem eigentlich die Abreise geplant war, fuhr er nochmals zur Wilhelmshöhe: *„Er fuhr zum Herkules hinauf, erstieg das Oktogon, bewunderte die Kaskaden, die ihm zu Ehren gleich dem übrigen Wassern angelassen wurden und fuhr dann an Teufelsbrücke und Aquädukt vorüber zum Schloss, wo er, die Aussicht von der großen Freitreppe aus genießend, bis zum Abend verweilte.“*⁷⁴ So verschob sich seine Abreise um einen Tag. 1894 war der Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit Gemahlin Gast in Wilhelmshöhe. Zur Ehre des hohen Paares waren die Große Kaskade und der Herkules mit Lämpchen illuminiert. Im August 1900 beehrte der Fürst Ferdinand von Bulgarien den Bergpark. 1907 war der Bergpark dann auf dem Höhepunkt **internationaler Aufmerksamkeit** angelangt. Innerhalb von einer Wo-

che gaben der König von Siam und der englische König Eduard VII. nacheinander ihr Stelldichein. Beim ersten Besuch wurde zum Tee im Park die Große Fontäne zwei (!) Stunden lang ohne Unterbrechung angelassen. Anschließend suchten die Staatsoberhäupter per Automobil die barocke Kaskade und das Herkulesbauwerk auf. Der Besuch des Königs von England war politisch viel wichtiger. Kaiser Wilhelm II. versuchte, seinen fürstlichen Vetter für die Verbesserung der frostigen deutsch-englischen Beziehungen zu gewinnen, um dadurch die französisch-englische Entente Cordiale zu unterminieren. Bei der fast einstündigen Truppenparade wurde die Geysir-Fontäne als Untermalung angelassen. All diese Besuche waren stets von einer großen Öffentlichkeit begleitet. Vor allem beim Staatsbesuch des englischen Königs drängten sich Menschenmassen auf der Wilhelmshöhe: *„Schon die Frühzüge der Bahnen hatten unermessliche Scharen von Fremden gebracht. Vereine, Innungen, Schulen und Truppen bildeten zwischen Bahnhof Wilhelmshöhe und dem Schlosspark Spalier.“*⁷⁵ Diese Überlieferungen machen klar, dass der Bergpark Wilhelmshöhe nie eine größere Aufmerksamkeit der Welt und ihrer Staatsoberhäupter genoss als in der Zeit zwischen 1871–1918.

Angesichts der internationalen Aufmerksamkeit ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Kasseler Hofgärtner **Franz Vetter** (1824–96), **Gustav Adolph Fintelmann** (1803–71) und **Ernst Virchow** (1858–1942) zur ersten Garde der deutschen Gartenkünstler zählten. Sie konnten konzeptionell unabhängig von der zentralen Gartenverwaltung in Sanssouci arbeiten und besprachen sich auch immer wieder mit dem Herrscherhaus vor Ort. So bewirkte die Vorliebe des Kaisers Friedrich III. für Exoten beispielsweise, dass der Schlossbereich ein mediterranes Flair erhielt. Die zahlreichen Rhododendren sind auf eine Initiative Wilhelms II. ins Pflanzprogramm aufgenommen worden. Da sich der Park von jeher durch einen dichten Gehölzbestand ausgezeichnet hatte, bestanden die Eingriffe in den Landschaftspark im Wesentlichen darin, Sichtbeziehungen zu erhalten, wiederherzustellen oder neu zu schaffen. Durch eine gezielte Entnahme von Gehölzen gelang es, die Wirkung von Licht- und Schattenspiel zu betonen und Freiräume zu bilden. Einige Bereiche wurden verjüngt oder neu

strukturiert, ohne das Gesamtbild zu ändern. Nachdem Gartendirektor Vetter 1881 zwei neue Außenreihen mit Fichten an der Großen Kaskade gepflanzt hatte, wurden ab 1904 die inneren Rotfichtenreihen beiderseits der Kaskaden gefällt, so dass zu dieser Zeit das Herkulesbauwerk völlig frei stand. Lediglich die zweite, zuvor gepflanzte Fichtenreihe bildete zunächst einen niedrigen Rahmen. Kaiser Wilhelm II. hatte traditionsbewusst befohlen, die Fichten genau an der gleichen Stelle nach zu pflanzen.

Die teilweise aus der Zeit Landgraf Friedrichs II. noch erhaltenen sentimentalen Parkstaffagen verloren an Bedeutung und wurden mehr und mehr abgängig. Nur wenige prominente Beispiele in Schlossnähe wie die Halle des Sokrates am Bowlinggreen und der Jussowtempel am Fontänenteich genossen denkmalpflegerische Aufmerksamkeit. Das Hauptaugenmerk der Bauunterhaltung lag in der Kaiserzeit auf der Löwenburg.

Nachdem die letzten **Parkpläne** zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Schaeffer erstellt wurden, zeichnete Ernst Virchow im Jahr 1903 einen neuen Plan, der sowohl die Erweiterung durch Wilhelm Hentze im nördlichen Parkteil als auch die leichten Überformungen Veters (tätig 1864–91), Fintelmanns (tätig 1891–98) und Virchows (tätig ab 1898–1918) seit 1866 darstellen. Es ist zugleich der erste Plan, der den Park deutlich von der umgebenden Gestaltung abgrenzt und die Leistungen der im 19. Jahrhundert wirkenden Gartenarchitekten fassbar macht. Dieser Plan von Wilhelmshöhe stellt bis heute im Wesentlichen die Liegenschaften der Museumslandschaft Hessen Kassel dar. **Abbildung 32**

Nach dem Ende des Deutschen Kaiserreiches im November 1918 blieb Kassel Teil des **Staates Preußen**. Die Verwaltung des nun staatlichen Parks ging auf die preußische Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten über. Die politischen Umwälzungen nach 1918 hatten grundsätzliche Überlegungen zur weiteren Nutzung der Schlossgebäude notwendig gemacht. Das Ziel war, sie einer musealen Nutzung zuzuführen. Bei der Präsentation der Innenräume sollte die Zeit der Landgrafen und Kurfürsten im Mittelpunkt stehen. 1932 wurde der Weißensteinflügel wieder eingerichtet, den Wilhelm IX. bewohnt hatte. Noch heute ist dieses Museumsschloss zu einem großen

Teil mit dem Mobiliar Wilhelms IX. ausgestattet.

Außerdem musste die neue Schloßerverwaltung sogleich umfassende **Instandsetzungen** durchführen, die durch den Ersten Weltkrieg aufgeschoben worden waren. Die Arbeiten konzentrierten sich vor allem auf das Herkulesbauwerk und die barocke Kaskadenanlage. Dabei kamen nun auch neuartige, künstliche Baustoffe und moderne Verbundkonstruktionen zum Einsatz, von denen man sich eine höhere Tragfähigkeit und größere Dauerhaftigkeit erhoffte. So wurden an der Kaskadenanlage Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, die auch auf die Treppen und Wasserbecken – unter anderem Artischockenbassin, Riesenkopfbassin und Unglücksteich – ausgeweitet wurden. Mauern, Einfassungen und Beläge mussten teilweise neu versetzt beziehungsweise erneuert, abgedichtet und neu verfugt werden. Auch am Herkulesbauwerk wurden in den 1920er Jahren umfassende Instandsetzungen eingeleitet, um die konstruktiven Probleme zu beheben und die Wasserführung am Bauwerk zu verbessern. Dabei beschränkten sich die Arbeiten im Wesentlichen auf die Pyramide, das zweite Obergeschoss und die obere Plattform, die unter Beibehaltung der alten Sandsteinplatten mit einer neu patentierten Terrassendachdeckung versehen wurde, um die Isolierung gegenüber eindringendem Regenwasser zu verbessern.

Die Arbeiten kamen im **Zweiten Weltkrieg** zum Erliegen, ohne dass der Instandsetzungstau bis dahin behoben gewesen wäre. Wenn auch die Große Kaskade und das Herkulesbauwerk von Kriegszerstörungen weitgehend verschont blieben, schritt der natürliche Verfall der Anlagen unvermindert voran. Andere Bauwerke der Wilhelmshöhe wurden ungleich stärker durch die Kriegereignisse in Mitleidenschaft gezogen. So wurden das Corps de Logis und der Kirchflügel des Schlosses am 29. Januar 1945 bei einem Bombenangriff schwer getroffen und bis auf die Kapelle zerstört. Auch die Löwenburg erlitt durch Brand- und Sprengbomben Beschädigungen.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Gründung des Bundeslandes Hessen übernahm 1949 die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen die Verantwortung für die Anlage. 2006 wurden die Kasseler Liegenschaften aus deren Verantwortungsbereich herausgenommen und mit den



Abbildung 32 — Ernst Virchow, Plan der Wilhelmshöhe, 1903

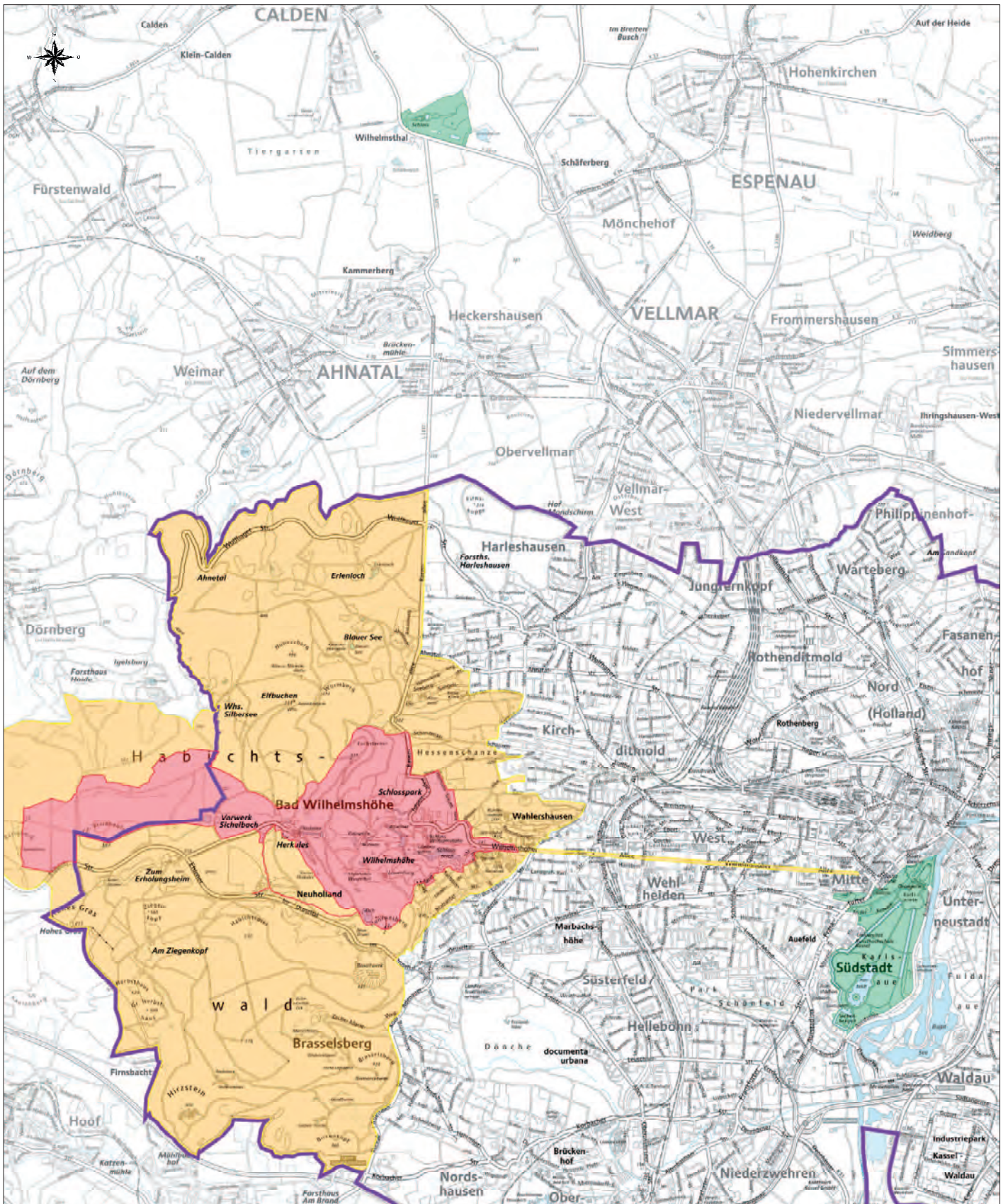
Staatlichen Museen Kassel zur **Museumslandschaft Hessen Kassel** zusammengeschlossen.

Nachdem bereits 1943 der Neue Wasserfall aufgrund von Undichtigkeiten und statischen Problemen an den Kaskaden zum letzten Mal laufen konnte, wurde 1947 festgestellt, dass auch die barocken Wasserkünste wegen Wassermangels nicht mehr bis zum Ende der Saison stattfinden konnten. Grund für den Wassermangel waren die Stilllegung des Bergwerks Roter Stollen und starke Undichtigkeiten in entscheidenden Bereichen. Aufgrund der umfassenden, rapide fortschreitenden Schäden wurden die im Zweiten Weltkrieg eingestellten Arbeiten unmittelbar nach Kriegsende wieder aufgenommen. Die Bedeutung, die dem Herkulesbauwerk, der Herkulesfigur und den barocken Kaskaden beigemessen wurde, zeigt sich darin, dass bereits 1950, als noch die gesamte Stadt in Trümmern lag, mit der Wiederherstellung des identitätsstiftenden Kasseler Wahrzeichens begonnen wurde. Die umfassenden Instandsetzungen der 1950er und 1960er Jahre begannen mit der Restaurierung der Herkulesfigur, die seit ihrer Errichtung nur 1871 und 1900 Gegenstand kleinerer Reparaturmaßnahmen gewesen war.

Nach Fertigstellung der Herkulesfigur 1952 wurde auch das Oktogon einer Generalinstandsetzung unterzogen, wobei es bis zum vorzeitigen Abschluss der Maßnahme 1971 gelingen sollte, den heterogenen, wenig tragfähigen Baugrund statisch grundlegend zu konsolidieren und die akuten konstruktiven Probleme des aufgehenden Mauerwerks durch umfangreiche Verankerungs-, Steininstandsetzungs- und Verpressarbeiten zu beheben. In Reaktion auf die begrenzten natürlichen Tuffsteinressourcen und die schlechten gesteintechnischen Eigenschaften des verwitterungsanfälligen Habichtswälder Tuffs wurden am Herkulesbauwerk und an den barocken Kaskaden auch künstliche Baustoffe (wie Zement, Beton oder Stahlbeton) sowie dauerhaftere natürliche Ersatzmaterialien verwandt. Zum Einsatz kam Lungstein, eine im Vogelsberg gewonnene Basaltlava, die aufgrund ihrer ungleich höheren Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber eindringender Feuchtigkeit als Plattenbelag verbaut wurde. Auch entwickelte man den so genannten Tuffvorsatzbeton, eine künstliche Zementmischung, der durch Zuschlag

von Tuffgrus, Trass, Kiessand sowie faustgroßen Tuff- und Basaltbrocken, eine tuffsteinartige Optik verliehen wurde. An den Kaskaden waren nicht nur die gefährdeten Partien des Tuffsteinmauerwerks zu sichern und instandzusetzen, sondern auch Treppen- und Bodenbeläge sowie undichte Wasserbecken abzudichten und teilweise neu zu versetzen. Einstürze im Bereich des Sichelbachstollens wurden beseitigt, sämtliche Teiche und Wasserwege abgedichtet und entschlammte. Der untere Bereich der Fontänenleitung erhielt statt der fast 200 Jahre alten Rohrstücke Gussrohre der Firma Mannesmann. Der größte Teil der Leitung blieb jedoch unangetastet.⁷⁶ Nach der Instandsetzung der Kaskade konnten die barocken Wasserkünste zur Saison 1963 wieder komplett angeschlossen werden.

Trotz dieser umfassenden Arbeiten blieben die Wasseranlagen ebenso wie das Herkulesbauwerk vor allem aufgrund des wenig tragfähigen, verwitterungsanfälligen Tuffsteins bis heute Sanierungsfälle, und auch künftig werden sie kontinuierlicher Wartung und Pflege bedürfen. Zu Beginn der 1990er Jahre mussten die barocken Kaskaden erneut abgedichtet werden; wenig später wurde die Vexierwassergrotte aufgrund von Einsturzgefahr unterfangen. Im Rahmen der aktuellen, sehr umfassenden Restaurierung am Herkulesbauwerk und an den Wasserwegen des Bergparks wird auch die Vexierwassergrotte instandgesetzt. Nach Abschluss der Arbeiten können sich die Besucher wieder an den Vexierwassern und – zum ersten Mal seit den 1940er Jahren – am Klang der dann wieder instandgesetzten Wasserorgel erfreuen. In den nächsten Jahren folgt die Überholung sämtlicher romantischer Wasserkünste. Eine Machbarkeitsstudie soll die Sanierung des Neuen Wasserfalls vorbereiten. Damit wäre das Ensemble zum ersten Mal seit 1945 wieder komplett. Neben der Instandsetzung der Wasserwege und des Herkulesbauwerks sind zurzeit in Wilhelmshöhe weitere Bauprojekte in Vorbereitung oder in Ausführung, um die letzten Kriegsschäden und den Sanierungsstau der vergangenen Jahrzehnte zu beseitigen. Es werden sowohl die kleinen Parkstaffagen als auch unter anderem das Ballhaus, der Weißensteinflügel und die Löwenburg einer behutsamen Instandsetzung und Restaurierung unterzogen.



0 0,5 1 1,5 2 km

Scale bar / Maßstabsteile

Source June 2009 / Kartengrundlage Juni 2009

- Nominated property / Nominierungsgebiet
- Buffer zone / Pufferzone
- Catchment area appendant to nominated property / zum Nominierungsgebiet gehörendes Wassereinzugsgebiet

- Gardens Karlsau and Wilhelmsthal / Gärten Karlsau und Wilhelmsthal
- City limit Kassel / Stadtgrenze Kassel



May 2011

Karte 8 — Nominierungsgebiet, Karlsau und Wilhelmsthal

ii) Mit dem Bergpark korrespondierende Parkanlagen

Konzept und Entstehungsgeschichte des Bergparks Wilhelmshöhe stehen insbesondere mit zwei nahe gelegenen Parks der Herrschaft in direktem Kontext. Dies sind Schloss und Park Karlsaue, sechs Kilometer östlich innerhalb des Kasseler Stadtgebietes, sowie Schloss und Park Wilhelmsthal im neun Kilometer entfernten Calden im Landkreis Kassel.

Die Entwicklung der drei großen Parks im Zentrum der fürstlichen Herrschaft ist teilweise voneinander abhängig und verläuft in Abschnitten parallel. Auch wenn den Parks in der Karlsaue und in Wilhelmsthal die besondere Topografie und monumentale Wasserinszenierung des Bergparks Wilhelmshöhe fehlen, sind sie doch wie dieser nennenswerte Zeugnisse der weit ausgreifenden Repräsentationsidee der Kasseler Fürsten. [Karte 8](#)

a — Karlsaue

Nahezu gleichzeitig mit seinem Projekt am Berghang begann Landgraf Carl 1680 mit der Planung und Schaffung einer großartigen barocken Gartenanlage in der Ebene. Er orientierte sich hierbei deutlich stärker an den französischen und holländischen Vorbildern des Barocks.

Der von dem botanisch interessierten Landgrafen Wilhelm IV. 1568 unterhalb des Kasseler Residenzschlosses angelegte Renaissancegarten mit einem viertürmigen Lusthaus und einem abschlagbaren Pomeranzenhaus war der Ausgangspunkt für diesen Barockpark. Die wesentlich vergrößerte – nun 140 Hektar umfassende – Anlage französisch-holländischer Prägung wurde dem Verlauf der Fulda angepasst und erhielt so eine besondere, nach Südwesten verbreiterte Grundform. Drei vom Parterre vor der Orangerie fächerförmig ausstrahlende Hauptalleen und zwei parallel geführte Kanäle, die ursprünglich den gesamten Garten umfassen sollten, bildeten mit dem in der Mittelachse angeordneten großen Wasserbassin sowie der dahinter separierten Insel Siebenbergen die Grundstruktur. Der in den üblichen barocken Formen mit Parterre, Bosketts, zwei Heckentheatern,

Aussichtshügeln und Menagerie ausgestattete Park war auf beiden Seiten von langgestreckten Nutzgärten flankiert.

Das große Parterre wurde im Nordosten durch die 1701–11 unter Landgraf Carl errichtete Orangerie begrenzt, die neben der Unterbringung frostempfindlicher Pflanzen auch als Aufenthaltsort des Hofes diente. Mit dem Marmorbad in einem freistehenden Pavillon kam in den 1720er Jahren einer der bedeutendsten Prunkräume des deutschen Barock mit künstlerisch herausragenden Skulpturen und Reliefs des in Rom tätigen Bildhauers Pierre Etienne Monnot hinzu.

Jenseits des Parterres erstreckte sich ein mit Rasen oder mit dichter Gehölzpflanzung klar gegliederter Parkabschnitt. Es ist gut vorstellbar, dass auch hier die von Denis Papin zu entwickelnden Fontänen in Szene gesetzt werden sollten. Denn im Anschluss befanden sich abwechslungsreich gestaltete Heckenquartiere mit hoher Aufenthaltsqualität, welche unter anderem einen so genannten Theaterberg beherbergten. Das Zentrum dieses Bosketts bildete ein großes Bassin, das in seiner ursprünglichen Form erhalten ist. Es umfasst eine Fläche von acht Hektar, hat eine Ausdehnung von mehr als 500 Metern Länge und eine Breite von circa 100 Metern an der schmalsten und circa 230 Metern an der breitesten Stelle.

Die von Landgraf Wilhelm IX. veranlasste Anglisierung des Parks nach 1793 wie auch die qualitätsvollen landschaftlichen Gestaltungen von Hofgärtendirektor Wilhelm Hentze ab etwa 1825 beließen die Hauptachsen der Barockstruktur unverändert und betteten den Landschaftspark in diese Grundstruktur ein. Beide Elemente prägen noch heute das Erscheinungsbild der Karlsaue.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass Landgraf Carl in der Ebene – wie auch im Bergpark – mit der Karlsaue kein Residenzschloss als Mittelpunkt seiner Verwaltung baut. Beides sind Stätten monumentaler höfischer Repräsentation auf höchstem internationalem Niveau und beide sind als derartige Stätten von den nachfolgenden Generationen weiterentwickelt worden. Wie auch schon der Bergpark ist die Karlsaue von Großzügigkeit und dem Gestaltungselement Wasser geprägt. [Abbildung 33](#), [Abbildung 34](#)



Abbildung 33 — Kassel, Karlsaue, Orangerie



Abbildung 34 — Kassel, Karlsaue, Park



Abbildung 35 — Calden, Wilhelmsthal, Schloss und Park

b — Wilhelmsthal

Ab 1743 ließ der Statthalter und spätere Landgraf Wilhelm VIII. den alten Landsitz Amelienthal nördlich der Residenzstadt Kassel zu einem zeitgemäßen Lust- und Jagdschloss nach neuestem französischen Geschmack, einer *Maison de plaisance*, umgestalten. Der dreiflügelige Neubau entstand ab 1746 nach Entwürfen des kurbayerischen Hofarchitekten François de Cuvilliers (1731–77) und wurde im Inneren von Johann August Nahl d. Ä. (1710–81) mit einer hochwertigen Rokokodekoration versehen.

Wilhelmsthal hatte als Lustschloss eine andere Funktion als die Anlagen in der Karlsaue und am Winterkasten. Aber auch hier stand die kunstvolle und einfallreiche Ausgestaltung des Gartens und seiner Wasserkünste als ein wesentliches Element der prächtigen Schlossarchitektur gegenüber.

Im schon vorher begonnenen Garten kam nur die südliche der drei Achsen zur Vollendung. Die Wasserkünste waren auf die von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff entworfene und im Inneren reich dekorierte Grotte konzentriert. Daran schloss sich eine kleine Menagerie für das kostbar-exotische Geflügel an. Zwei aufwändig gestaltete „chinesische“ Häuser

standen hier beidseits des als Reservoir für die Wasserkünste dienenden Ententeichs. Den Höhepunkt der Wasserkünste sollte die in der Mittelachse vor dem Schloss angeordnete großzügig dimensionierte Kaskadenanlage bilden. Das höher gelegene zugehörige Reservoir im östlichen Gartenbereich wurde zum Wiesenrondell überformt, als Landgraf Wilhelm IX. den Rokokogarten ab 1796 nach dem Muster von Wilhelmshöhe landschaftlich umgestalten ließ. Dabei entstand mit dem von Simon Louis du Ry geplanten gotischen Wartturm auch in Wilhelmsthal eine ruinenhafte Staffagearchitektur. Von den Parkelementen der Rokoko-Zeit ist heute lediglich die mit vergoldeten Putten bekrönte Grotte sowie die mittlere der einst drei Sichtachsen erhalten. Bemerkenswert ist, dass die ursprüngliche Wasserkunst in Wilhelmsthal von Abraham Steinhofer geschaffen wurde, der im Bergpark unter Landgraf Friedrich II. die Eisenguss-Wasserleitung für die Große Fontäne herstellte.

Ein halbes Jahrhundert nach den barocken Kaskaden im Bergpark geschaffen, bestätigt auch der Bau von Wilhelmsthal das Streben der Kasseler Fürsten nach vollkommener höfischer Repräsentation auf internationalem Niveau. **Abbildung 35**

iii) Chronologische Zusammenstellung relevanter Daten zur Geschichte des Bergparks

1143 Erster urkundlicher Nachweis von Kloster Witzenstein.

um 1600 Abriss der nicht mehr genutzten Klosteranlage.

1606 Bau des Jagd Schlosses Moritzheim.

1615 Errichtung der Moritzgrotte (an der Stelle der heutigen Plutogrotte).

1677–1730 Regierungszeit Landgraf Carl (1654–1730).

1677 Reparaturarbeiten an der Moritzgrotte.

ab 1687 Erste Arbeiten an einer Kaskadenanlage.

1694 Experimente im Kabinett: Landgraf Carl und vermutlich Denis Papin gelingt es, mit einer Vakuumpumpe künstliche Fontänen zu erzeugen.

1695 Denis Papin (1647– circa 1714), Professor in Marburg, wird technischer Berater des Landgrafen am Kasseler Hof.

ab 1696 Umfangreiche Arbeiten auf dem Winterkasten, Stollenbau, Maurerarbeiten usw.

ab 1698 Anlage des Sichelbachreservoirs zur Versorgung der Wasserkünste Landgraf Carls.

1699/1700 Italienreise des Landgrafen (Dezember 1699 bis April 1700).

1701 Erster Vertrag mit Giovanni Francesco Guerniero; Experimente im Garten: Probelauf einer 60 Fuß (circa 20 Meter) hohen Fontäne vor dem Schloss, die nur durch die Schwerkraft des fallenden Wassers, ohne Hilfe von Maschinen erzeugt wird. Eine dauerhafte Einrichtung einer höheren Fontäne als dieser scheidet zunächst an materialtechnischen Problemen.

1704 Zweiter Vertrag mit Guerniero.

1705 Englandreise von Prinz Ludwig, dem Sohn Landgraf Carls: Informationsbesuch bei Thomas Savery zum Stand der Dampfpumpenforschung und -entwicklung in England; Weitergabe der Erkenntnisse an Papin verbunden mit dem Auftrag, seine eigene Entwicklung zu optimieren; Erstveröffentlichung der lateinisch-italienischen Version der „Delineatio Montis“ (deutsche Fassung 1706).

1707 Isaac Newtons Gutachten zur Papin’schen Dampfpumpe; positive Einschätzung ihrer Eignung zur Erzeugung der von Carl geplanten Großen Fontäne; Papin verlässt Kassel und geht nach England.

1708 Dritter Vertrag mit Guerniero.

1710 Im Reisebericht des Frankfurter Ratsherrn Zacharias Konrad von Uffenbach wird erwähnt, dass die Fontäne vor dem Schloss 120 Schuh hoch werden soll.

1710–14 Bau der Kommunizierenden Röhre vom Sichelbachreservoir zur „Füllentränke“ (dem heutigen Feuerlöschteich).

1713 Vierter Vertrag mit Guerniero.

1713–17 Errichtung von Pyramide und Herkules auf dem Oktagon. Fertigstellung am 30. November 1717.

1713–18 Anlage eines Fontänenbassins vor dem Schloss.

1714 Erster Sonntag im Juni: Inbetriebnahme der Kaskaden.

1715 Guerniero verlässt Kassel.

1746–57 Funktionszeichnungen Johann Georg Füncks zu den wassertechnischen Anlagen auf dem Carlsberg, die den Umfang und den Verlauf der barocken Wasserkünste vor den Umgestaltungen unter den Landgrafen Friedrich II. und Wilhelm IX. dokumentieren.

1751–60 Regierungszeit Landgraf Wilhelm VIII. (1682–1760).

1756–63	Siebenjähriger Krieg; Kriegsschäden an der Großen Kaskade und am Oktagon.	1786–98	Abbruch des Jagdschlusses Moritzheim und Neubau von Schloss Wilhelmshöhe mit Weißenstein- und Kirchflügel sowie Corps de Logis durch Simon Louis du Ry und Heinrich Christoph Jussow.
1760–85	Regierungszeit Landgraf Friedrich II. (1720–85).	1788–92	Bau des Aquädukts durch Jussow, Anlage des Fontänenreservoirs über der Plutogrotte, Bau der Teufelsbrücke mit Wasserfall durch Jussow, Anlage der Roseninsel am „Lac“, der „Jussowkaskaden“ im Tal der Flora und des Waldwasserfalls (Steinhöfer Wasserfall).
ab 1763	Wiederaufnahme der Bautätigkeit auf dem Carlsberg; Beseitigung der Kriegsschäden, Ausbau des Schlosses und der direkt angrenzenden Gartenanlagen („Blumengarten“); Ausgestaltung der Mittelachse mit Bowlinggreen, neuer Fontäne und Fontänenteich, seitliche Alleebepflanzung der Hauptschneise, Bau der Plutogrotte.	1793–1801	Bau der Löwenburg durch Jussow als teilruinöse, pseudomittelalterliche Burganlage und bewohnbares absolutistisches Lustschlösschen.
vor 1767	Friedrich Christoph Schmincke erwähnt in seiner Beschreibung der Residenzstadt Cassel (1767), dass die Große Fontäne 150 Schuh (circa 50 Meter) hoch gesprungen sei. Damit ist Landgraf Carls Wunsch, in Kassel die höchste Fontäne der Welt zu installieren, in Erfüllung gegangen.	1794	Bau der „Retraite“ (Felseneck).
ab 1767	Anlage der Weißensteiner Allee (heute Wilhelmshöher Allee).	1796	Umgestaltung der Großen Fontäne: Dazu wird ihr Strahl bei fast gleichbleibender Höhe verbreitert, um die Anmutung eines Geysirs zu erreichen. Sie erreicht heute eine Höhe von circa 50 Metern.
1770–80er Jahre	Anlage von Partien im vorromantisch-sentimentalen Stil auf beiden Seiten der Mittelachse unterhalb der Plutogrotte mit zahlreichen Kleinarchitekturen und Skulpturen.	1796/97	Bau der Reithalle.
ab 1780	Anlage des chinesischen Parkdorfes Mulang mit Moschee in südlicher Parckerweiterung.	1796–1800	Anlage des Aschsees.
1785–1821	Regierungszeit Landgraf Wilhelm IX., ab 1803 Kurfürst Wilhelm I. (1743–1821).	um 1800	Umbenennung der Anlage in „Wilhelmshöhe“.
ab 1786	Grundlegende Umgestaltung des gesamten Parks unter Beibehaltung der barocken Anlage und weniger Szenarien Friedrichs II., Umgestaltung der alten Fischteiche zum Schlossteich „Lac“.	1803	Hessen-Kassel wird Kurfürstentum.
		1806	Besetzung des Kurfürstentums Hessen durch die Franzosen; Emigration des Kurfürsten.
		1807–13	Umbenennung von Schloss Wilhelmshöhe in „Napoleonshoehe“, Nutzung durch König Jérôme von Westphalen als bevorzugte Residenz.
		ab 1808	Bau des Hoftheaters nördlich des Kirchflügels durch Leo von Klenze.
		um 1810	Erweiterung des Marstalls um zwei Seitenflügel.
		1813	Ende des Königreiches Westphalen; Rückkehr des Kurfürsten.
		1816–18	Bau des Jussowtempels am Fontänenteich und der halbrunden Halle des Sokrates am Bowlinggreen.

1821–47	Regierungszeit Kurfürst Wilhelm II. (1777–1847).	1866	Gefangennahme des Kurfürsten, Annexion des Kurfürstentums
ab 1822	Umfangreiche Parkerweiterung im Norden durch Wilhelm Hentze.		Hessen, Kassel wird Hauptstadt der preußischen Provinz Hessen-Nassau; Wilhelmshöhe wird für den König von Preußen reserviert, der Bergpark Wilhelmshöhe bleibt öffentlich zugänglich.
1822	Bau des Großen Gewächshauses zur Kultur und Präsentation der Pflanzensammlung; Vollendung des Marstalls als hufeisenförmige Dreiflügelanlage durch Neubau des Mittelflügels, Bau des Jagdhäuschens (Hexenhäuschen).	1866–	Mediterrane Ausschmückung des Parks, insbesondere im Schlossbereich mit Teppichbeeten.
1824	Versetzung des Kavalierhauses in die Bauflucht des neuen Marstalls.	A. 20. Jh.	
1824–26	Bau der Alten Wache durch Johann Conrad Bromeis.	1867	15. August: König Wilhelm I. von Preußen kommt erstmals nach Kassel und besucht sofort die Wasserkünste.
1826–28	Anlage des Neuen Wasserfalls durch Carl Steinhofer; Neubau des Gasthauses durch Bromeis.	1870/71	Standesgemäße Arrestierung Kaiser Napoleons III. auf der Wilhelmshöhe (September 1870 bis März 1871).
1828–30	Umbau des Hoftheaters zum Ballhaus durch Bromeis.	1898/99	Neubau der Kaiserlichen Post (so genannte Alte Post).
1829/30	Vollendung der dreigeschossigen Verbinderbauten am Schloss, Innenausbau bis 1848.	1903	Erarbeitung des „Virchow-Plans“ durch Hofgardendirektor Ernst Virchow mit differenzierter Darstellung der historischen Gestaltungsphasen und Parkstrukturen, Wasser-, Wege-, Grün- und Gehölzflächen in deutlicher Abgrenzung zur umgebenden Landschaft.
1830–44	Die Große Kaskade ist wegen des schlechten Zustands außer Betrieb; zunehmende Schäden an dieser, den Grotten und am Oktogon, zahlreiche Reparaturen und Erneuerungen.	1903–18	Grundlegende Sanierungsphase, besonders an den romantischen Wasserkünsten, der Löwenburg und den Parkstaffagen in Schlossnähe.
1836	Größere Reparatur am Neuen Wasserfall.	1927	Betreuung durch die neu gegründete preußische Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten.
1843–50	Größere Instandsetzungen an der Großen Kaskade und am Herkulesbauwerk mit Verstärkungseinbauten, Teilabbrüchen und Wiederaufbauten.	1932	Neuordnung des Weißensteinflügels mit dem Mobiliar Wilhelms IX. für eine museale Präsentation.
1844	20. August: Wiederinbetriebnahme der barocken Kaskadenanlage am Geburtstag des Kurprinzen.	1943	Letztmaliger Betrieb des Neuen Wasserfalls.
1847–66	Regierungszeit Kurfürst Friedrich Wilhelm (1802–75).	1945	Luftangriff auf Wilhelmshöhe; Beschädigung des Schlosses, der Löwenburg, mehrerer Gartenpartien und Parkstaffagen.
1863–69	Denkmalgerechte Instandsetzungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Oktogon durch Heinrich von Dehn-Rotfelser (1825–85) nach eingehenden baukonstruktiven Voruntersuchungen.	1947	ab Juli: Außerbetriebnahme der barocken Wasserkünste aufgrund von Wassermangel.

1949	Übernahme durch die neu gegründete Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen; erste Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten.	seit 2006	Neuordnung der Museumslandschaft durch ein Investitionsprogramm des Landes Hessen: hierzu zählt die Grundinstandsetzung und Restaurierung der Wasserkünste, des Herkulesbauwerks und der Parkstaffagen, die Wiederherstellung der Löwenburg sowie die Restaurierung und der Ausbau der Nebengebäude auf dem Schlossplateau.
1950–71	Wiederherstellung des Kasseler Wahrzeichens: Restaurierung der Herkulesfigur, Grundinstandsetzung des Oktagon mit Pyramide sowie der barocken Kaskadenanlage und Grotten.		
1963	Wiederinbetriebnahme der Großen Kaskade; Inszenierung der Wasserkünste, wie schon im 18. Jahrhundert, wieder zweimal wöchentlich.		
1965–69	Instandsetzungen am „Lac“, am Aquädukt, an den Wasserläufen vom Höllenteich zum „Lac“, am Steinhöfer Wasserfall und am Fontänenreservoir.		
1967	Wiedereröffnung des Herkulesbauwerks.		
1989–91	Instandsetzung der barocken Wasserkünste; Erneuerung der Fichtenpflanzung an der Großen Kaskade.		
1995–2008	Restaurierung verschiedener Kleinarchitekturen wie der Pagode oder des Jussowtempels.		
2000	Wiederherstellung des Ballhausplatzes nach historischem Vorbild.		
2002–05	Wiederherstellung der Gartenpartien am Großen Gewächshaus, am Bowlinggreen und östlich des Schlosses.		
2006	Neugründung der Museumslandschaft Hessen Kassel durch Zusammenlegung der Außenstelle der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen und der Staatlichen Museen Kassel.		

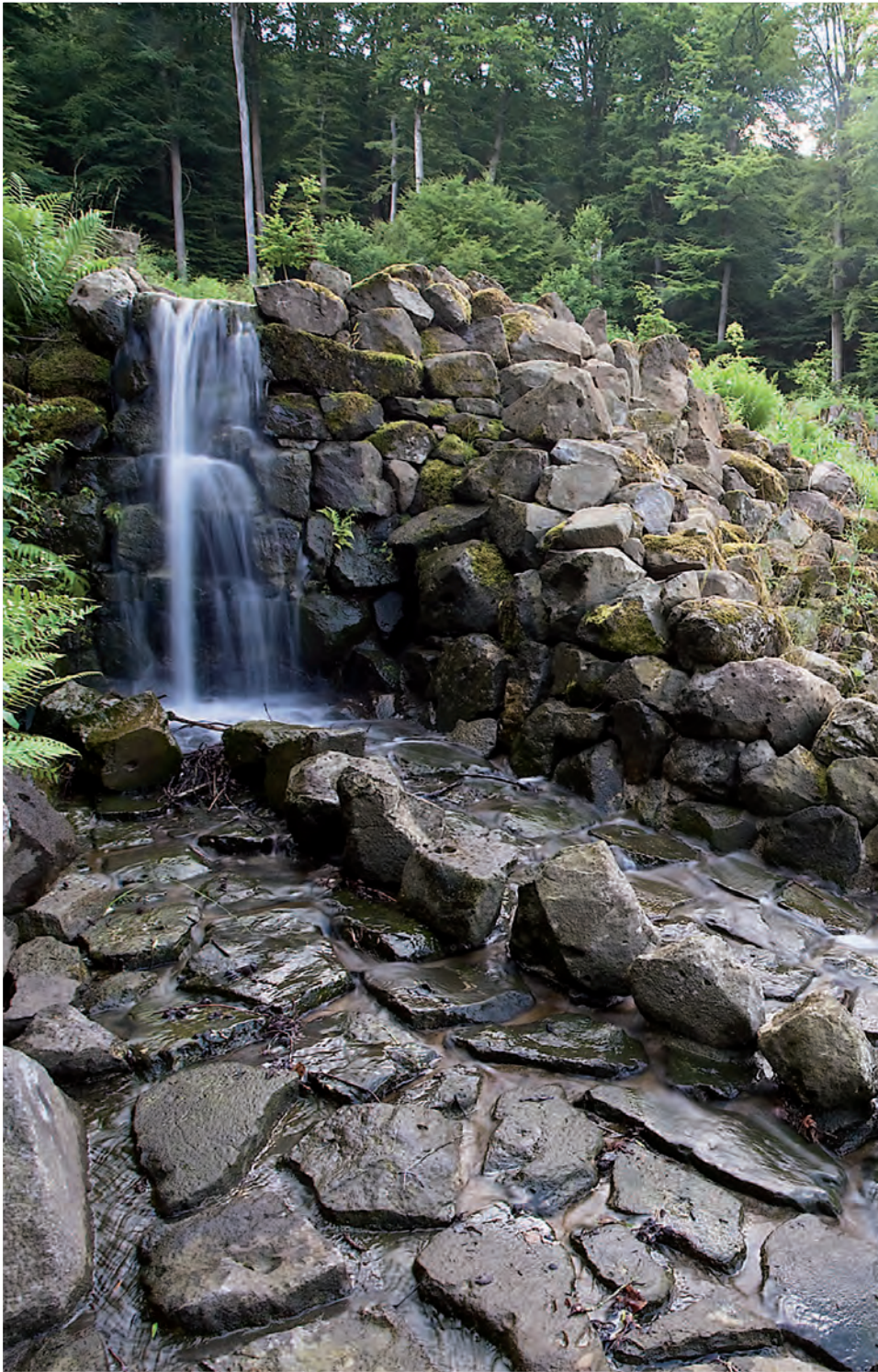
Anmerkungen

- 1 Die folgenden Aussagen sind dem Parkpflegewerk entnommen, siehe Horst BECKER / Michael KARKOSCH (Hgg.), Park Wilhelmshöhe Parkpflegewerk (Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Monographien, Bd. 8), Regensburg 2007, S. 249–256. Sie basieren auf Franz RÖSING, Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen. Maßstab 1:25.000, Blatt Nr. 4622, Kassel-West, hg. v. Hess. Landesamt für Bodenforschung Wiesbaden, Wiesbaden 1969.
- 2 Die zwei später als Ersatz für die verlorenen Bildwerke platzierten und zwischen 1751–61 von Johann August Nahl (1710–81) geschaffenen circa sechs Meter hohen Meeresungeheuer befinden sich heute in der Skulpturenhalle der Karlsau. Sie wurden ursprünglich für die Kaskade im Schlosspark Wilhelmsthal gefertigt.
- 3 Dass das Bauwerk auch anders interpretiert wurde, zeigt seine unterschiedliche Benennung in Plänen der 1770er Jahre als ägyptische Pyramide oder als Grabmal des Homer.
- 4 Grundsätzlich wird der Begriff „Wassertheater“ nicht eng im Sinne von „teatro dell’acqua“ verstanden, also eines exedraartigen Gebäudetypus mit Wasserkünsten und einer Ikonografie, die der Versinnbildlichung des Themas Wasser dient, der im Besonderen für die Villa Aldobrandini von Klaus Schwager definiert wurde. Vielmehr ist die theaterhafte Inszenierung des Elementes Wasser gemeint, das quasi auf Knopfdruck zu fließen beginnt und mehrere Stationen einer wohl abgewogenen Choreografie absolviert. Vgl. Klaus SCHWAGER, Kardinal Pietro Aldobrandinis Villa di Belvedere in Frascati, in: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. 9/10 (1961/62), S. 291–386, hier S. 379ff.
- 5 Sowohl die 1996 stillgelegten Vexierwasser als auch die Wasserorgel sollen als Teil des Sanierungsprojektes „barocke Wasserkünste“ im Lauf der Jahre 2010/11 wieder in Betrieb genommen werden.
- 6 So auch veröffentlicht im Aufsatz eines nicht genannten Autors mit dem Titel „Das Gußrohr – Kurze geschichtliche Entwicklung“, GWF 144,10 (1952), S. 295–297 sowie das Gutachten zu den Gussrohren aus dem Bergpark Kassel-Wilhelmshöhe, Prof. Dr.-Ing. Harald Roscher (2010).
- 7 Jacob LEUPOLD, Theatrum Machinarum Hydrotechnicarum. Schauplatz der Wasser-Bau-Kunst, Leipzig 1724, § 123.
- 8 Siehe Helmut SANDER, Das Herkules-Bauwerk in Kassel-Wilhelmshöhe: Ein Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege und zum Wandel ihrer Methoden und Ziele, Kassel 1981, S. 181.
- 9 Für die erste Erwähnung des Springbrunnens siehe Johann-Just WINKELMANN, Gründliche Und Warhafte Beschreibung Der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Samt deren einverleibten Graf- und Herrschafften mit den benachbarten Landschaften, Bd. 1, Bremen 1697, S. 288.
- 10 Zu den naturwissenschaftlichen Forschungen am Hof Landgraf Wilhelms IV. siehe Karsten GAULKE / MUSEUMSLANDSCHAFT HESSEN KASSEL / Michael EISSENHAUER (Hgg.), Der Ptolemäus von Kassel. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und die Astronomie (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel, Bd. 38), Museumslandschaft Hessen Kassel 2007.
- 11 John Robert CHRISTIANSON, On Tycho’s island. Tycho Brahe, Science, and Culture in the Sixteenth century, Cambridge 2003, S. 278ff.
- 12 Hessisches Staatsarchiv Marburg (künftig = HStAM), Bestand 5, 11413 (Röhrengießer und Brunnenmeister).
- 13 HStAM, Bestand 40a, Rubr. 10, Nr. 175.
- 14 Friedrich Christoph SCHMINCKE, Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel nebst den nahe gelegenen Lustschlössern, Gärten und anderen sehenswürdigen Sachen, Kassel 1767, S. 421–422.
- 15 Zur Mathematisierung der Hydraulik im Zeitalter Bélidors und Bernoullis siehe jüngst Moritz EPPLE, The Gap between Theory and Practice: Hydrodynamical and Hydraulical Utopias in the 18th Century, in: Claus Zittel / Gisela Engel / Romano Nanni / Nicole C. Karafyllis (Hgg.), Philosophies of Technology. Francis Bacon and his Contemporaries. Part III (Yearbook for early modern studies, Bd. 11), Leiden / Boston 2008, S. 457–493.
- 16 Nur an der Universität Bologna ist einige Jahre später mit der Schaffung eines Lehrstuhls für Hydraulik zugunsten des Mathematikers und Hydraulik-Spezialisten Guglielmini eine ähnliche Entwicklung festzustellen, siehe Cesare S. MAFFIOLI, Out of Galileo. The science of waters, 1628–1718, Rotterdam 1994, S. 243ff.
- 17 Leibniz an Papin, Hannover 14./24.4.1698, zitiert nach Ernst GERLAND, Leibnizens und Huygens’ Briefwechsel mit Papin nebst der Biographie Papin’s und einigen zugehörigen Briefen und Actenstücken, Berlin 1881, S. 232.
- 18 Staff an Leibniz, Kassel 13.2.1702 aus: Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Sämtliche Schriften und Briefe. Allgemeiner politischer und historischer Briefwechsel (Juni 1701–März 1702), Reihe 1, Bd. 20, bearbeitet von Malte-Ludolf Babin, Gerd van den Heuvel, Rita Widmaier, Berlin 2006, Brief Nr. 447, S. 772ff.
- 19 Siehe Johann Balthasar KLAUTE, Diarium Italicum oder Beschreibung derjenigen Reyse, Welche Der Durchlauchtigste Fürst und Herr Karl, Landgraf zu Hessen, [...] Anno 1699 angetreten [...], Cassel 1722.
- 20 Jetzt und im Folgenden, ebd., S. 96, S. 156. Auch der hornblasende Faun in Kassel besitzt ein italienisches Vorbild, das sich während der Italienreise in der Villa Pamphili befand, siehe Patrizio BARBIERI, Organi automatici e statue ‚che suonano‘ delle ville Aldobrandini (Frascati) e Pamphilj (Roma). Monte Parnaso, Centauro e Fauno, in: L’Organo, Jg. 34 (2001), S. 5–175, hier S. 79f. Klaute erwähnt den Faun jedoch im Reisetagebuch bei der Beschreibung des Besuchs der Villa nicht.

- 21 HStAM, Bestand 5, Nr. 13440, „Contracte – welche mit dem Baumeister Joh. Frantz Guerniero wegen erbauung des Winterkastens aufgerichtet worden [...] de anno 1701–1704“ [n.p. nach eigener Zählung S. 14].
- 22 Die bislang einzige monografische Studie stammt von Alois HOLTMEYER, Giovanni Francesco Guerniero, in: Zeitschrift für Geschichte der Architektur, Jg. 3, H. 11 (1909), S. 249–257.
- 23 Archivio de Stato Roma (ASR), Bestand 30 Notai Capitolino Uff. 17 (Agapitus Ficedola), 21.5.1701 (= Bd. 269), fol. 543.
- 24 Pio PECCHIAI, Il Gesù di Roma, Rom 1952, S. 176, 180; Vittorio De FEO, Andrea Pozzo, architettura e illusione, Rom 1988, S. 108; Helmut SCHARF, Nachwort, in: Harri Günther (Hg.) / Guerniero, Giovanni Francesco, Delineatio Montis: A Metropoli Hasso-Casselana – Wilhelmshöhe bei Kassel – Pläne und Ansichten, Leipzig / Stuttgart 1988, S. 1–7, hier S. 1.
- 25 Bruno CONTARDI / Giovanna CURCIO (Hgg.), In urbe architectus. Modelli, disegni, misure. La professione dell'architetto roma 1680–1750, Rom 1991, Artikel „Guarnieri“; Simonetta PASCUCCI, L'architetto della presidenza degli acquedotti urbani, in: Bruno Contardi / Giovanna Curcio (Hgg.), In urbe architectus. Modelli, disegni, misure. La professione dell'architetto roma 1680–1750, Rom 1991, S. 296–298.
- 26 ASR, 30 Not. Cap., Uff. 14 (Joh. Franc. Ficedola), 18.11.1718 (= Bd. 340), fol. 544r.
- 27 Lucy Abel SMITH, The Duke of Beaufort's marble room, in: Burlington Magazine, Jg. 138 (1996), S. 25–30.
- 28 HStAM, Bestand 5, Nr. 13440.
- 29 Zacharias Konrad von UFFENBACH, Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland (verfasst 1710), Frankfurt am Main 1753/54, S. 10.
- 30 Paul HEIDELBACH, Die Geschichte der Wilhelmshöhe, Leipzig 1909, S. 104.
- 31 Ebd., S. 41.
- 32 „Habet sane alba rupes, vulgo Weissensteina, si architecturae ordinem & splendore, machinarum hydraulicarum pulchritudine & occultos meatus, artis & naturae in tam stupenda mole certamen consideres, quo no Germaniae solum, sed & aliarum Europae regionum decantissimis spectaculis se praeferat“, aus: Friedrich Wilhelm Bierling, Oratio panegyrica, Rinteln 1709, 4 v, Übersetzung Gernot Vogel, zitiert nach Irmtraud BAIER, Italienreise. Italienbild. Italienrezeption um 1700 am Beispiel des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel (1654–1730) (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Bd. 53), Kassel 2010, S. 290f.
- 33 Siehe Adrian von BUTTLAR, Vom Carlsberg zur Wilhelmshöhe. Kunstgeschichtliche Anmerkungen zur Entwicklung des Kasseler Bergparks, in: Ulrich Schmidt (Hg.), Der Schlosspark Wilhelmshöhe in Ansichten der Romantik, Kassel / Bad Homburg 1993, S. 11–20, hier S. 11.
- 34 Heike Juliane ZECH, Kaskaden in der deutschen Gartenkunst des 18. Jahrhunderts. Vom architektonischen Brunnen zum naturimitierenden Wasserfall, Zürich / Berlin 2010, S. 58.
- 35 Papin an Leibniz, Kassel 30.10.1704, zitiert nach GERLAND (Anm. 17), S. 335.
- 36 Papin an Leibniz, Kassel 15.11.1705, ebd.
- 37 Leibniz zitiert nach Karsten GAULKE, Die Papin-Savery-Kontroverse, in: Frank Tönsmann / Helmuth Schneider (Hgg.), Denis Papin. Erfinder und Naturforscher in Hessen-Kassel, Kassel 2009, S. 105–122, hier S. 116.
- 38 Newton zitiert nach ebd. S. 117.
- 39 VON UFFENBACH (Anm. 29), S. 7.
- 40 Gerd FENNER, Der „Grottenbau“ auf dem Karlsberg. Zur Baugeschichte des Oktogons und der Wasserkünste, in: Christiane Lukatis / Hans Ottomeyer / Staatliche Museen Kassel (Hgg.), Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, Kassel 1997, S. 99–119, hier S. 104.
- 41 Vgl. den Auszug aus Otto Gerland bei SANDER (Anm. 8), S. 114–115.
- 42 Paul Jacob Marperger, Historie und Leben der berühmtesten europäischen Baumeister, Hamburg 1711, Bd. 4, zitiert nach Winfried BERGMAYER, Landgraf Karl von Hessen-Kassel als Bauherr. Funktionen von Architektur zwischen Vision und Wirklichkeit, Münster 1999, S. 205.
- 43 Johanna Schopenhauer zitiert nach F. Carlo SCHMID, „Das achte Wunderwerk der Erden.“ Die Bauten und der Park am Karlsberg in Beschreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Christiane Lukatis / Hans Ottomeyer / Staatliche Museen Kassel (Hgg.), Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, Kassel 1997, S. 121–139, hier S. 139.
- 44 Zu Wilhelmsthal siehe Kapitel 2.b. (ii.b.)
- 45 SCHMINCKE (Anm. 14), S. 424f.; Johann Daniel ENGELHARD, Die Herstellung des Octogons und der Cascaden zu Wilhelmshöhe bei Cassel, in: Journal für die Baukunst, H. 2 (1845), S. 174–186, hier S. 170.
- 46 HStAM, Bestand 40a; Rubr. 04 3491. „Verabfolgung der Besoldung an den Brunnenmeister und Röhrengießer Philipp Abraham Steinhöfer“.
- 47 SCHMINCKE (Anm. 14), S. 198.
- 48 Siehe zur Bedeutung des Geysirs bei Hirschfeld Wolfgang SCHEPERS, Hirschfelds Theorie der Gartenkunst 1779–1785, Worms 1980 (Grüne Reihe Quellen und Forschungen zur Gartenkunst, Bd. 2), S. 39.
- 49 Siehe die entsprechenden Textzeilen in William CHAMBERS, A Dissertation on oriental gardening, London 1772, S. 36: „Fountains being combined and disposed in all the picturesque forms that art or nature can suggest [...] flutes, and soft harmonious organs, impelled by subterraneous waters, interrupt, at stated intervals, the silence of the place, and fill the air with solemn melody“.
- 50 Ebd.: „[...] impetuous cataracts rushing down the mountains from all parts. The trees are ill formed, forced out of their natural directions, and seemingly torn to pieces by the violence of the tempests: [...] The buildings are in ruins; or half consumed by fire, or swept away by the fury of the waters.“

- 51 Ebd., S. V (Preface). Chambers kritisiert in der Einleitung seines Werks die zu ein-dimensionalen Gestaltungsprinzipien der Barock- aber auch der Renaissancegärten. Speziell zu den Wasserläufen und Kaskaden bemerkt er: „*The lakes and rivers are confined by quais or hewn stone, and taught to flow in geometric order; and the cascades glide from the heights by many a succession of marble steps: not a twig is suffered to grow as nature directs; nor is a form admitted but what is scientific, and determinable by the line of compass.*“
- 52 Johann Christian MARTIN, Topographisch Statistische Nachrichten von Niederhessen. Ersten Bandes drittes Heft. Göttingen 1799, S. 34; Georg Christoph KELLNER, Ansichten vom Weissenstein und Karlsberg bei Cassel, in: Deutsches Magazin, Jg. 9, Bd. 17 (1799), S. 224–246.
- 53 „Mémoires de Ma Vie“ zitiert nach Rainer von HESSEN (Hg.), Wir Wilhelm von Gottes Gnaden. Die Lebenserinnerungen Kurfürst Wilhelm I. von Hessen. 1743–1821, Frankfurt am Main / New York 1996, S. 246f.
- 54 Die Bauchronik wurde 1913 von Holtmeyer publiziert, Alois HOLTMEYER, W. Strieder's Wilhelmshöhe (Alt Hessen. Beiträge zur kunstgeschichtlichen Heimatkunde, H. 3), Marburg 1913; der Bericht Schwarzkopfs von 1791 in HStAM, Bestand 300 E 12; Nr. 7, Abdruck bei Hans-Christoph DITTSCHIED, Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schloßbaues am Ende des Ancien Régime, Worms 1987, S. 307–310.
- 55 HOLTMEYER (Anm. 54), S. XXX.
- 56 Ebd., S. XXXIV und XXXI.
- 57 Ebd., S. LXXXII und XCI.
- 58 Siehe zur Rezeption des englischen Baustils John HARRIS / Bernhard KORZUS, „*sich in der Anlegung der englischen Bau Arten wohl zu informiren*“. Das Englische bei Jussow, in: Christiane Lukatis / Hans Ottomeyer / Staatliche Museen Kassel (Hg.), Heinrich Christoph Jussow 1754–1825. Ein hessischer Architekt des Klassizismus. Ausstellung Museum Fridericianum 24.4–18.7.1999 (Ausstellungskatalog), Worms 1999, S. 53–65.
- 59 Siehe zur Anwendung des Begriffs der „heroischen Landschaft“ auf die Wasserkünste in Kassel besonders Hans-Christoph DITTSCHIED, Wilhelmshöhe bei Kassel: von der barocken „Delineatio Montis“ zur heroischen Landschaft, in: Monique Mosser / Georges Teyssot (Hg.), Die Gartenkunst des Abendlandes, Stuttgart 1993, S. 313–315.
- 60 Es handelt sich um den jüngeren Bruder des bereits erwähnten Philipp Abraham Steinhöfer.
- 61 So zum Beispiel in Holger SCHULZ, „*daß die Kunst der Bearbeitung hier einen der schönsten Gärten Europas bilden kann*“. Heinrich Christoph Jussow als Gartenkünstler, in: Christiane Lukatis / Hans Ottomeyer / Staatliche Museen Kassel (Hg.), Heinrich Christoph Jussow 1754–1825. Ein hessischer Architekt des Klassizismus. Ausstellung Museum Fridericianum 24.4.–18.7.1999 (Ausstellungskatalog), Worms 1999, S. 67–82, hier S. 68.
- 62 Christian Cay Lorenz von HIRSCHFELD, Theorie der Gartenkunst, Stuttgart 1990, Bd. 2 (Vom Wasser), S. 119.
- 63 Ebd.
- 64 DITTSCHIED (Anm. 59), S. 314.
- 65 HStAM, Bestand 6a 153 Fol. 44r. Du Ry beschreibt in seinem Baurapport, dass Wilhelm IX. sechs Entwürfe für eine solche Brücke vorgelegt worden seien, die sämtlich von Jussow gestaltet worden wären. Wilhelm IX. entschied sich laut Inschrift für den vierten Vorschlag.
- 66 KLAUTE (Anm. 19), S. 267.
- 67 ZECH (Anm. 34), S. 208.
- 68 HStAM, Bestand 6a, Nr. 153 (Baurapport Simon Louis du Ry's 1789–92), S. 23r.
- 69 Siehe Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Plankammer, Mappe XI, Teil B, 19972.
- 70 Weber-Demokritos zitiert nach HEIDELBACH (Anm. 30), S. 309f.
- 71 HStAM, Bestand 7 b 1, Nr. 484.
- 72 HStAM, Bestand 7 b 1, Nr. 490.
- 73 SANDER (Anm. 8), S. 30.
- 74 HEIDELBACH (Anm. 30), S. 363f.
- 75 Ebd., S. 365ff.
- 76 Hier irren Becker und Karkosch, die behaupten die ganze Leitung sei ausgetauscht worden, siehe BECKER / KARKOSCH (Anm. 1), S. 205. Siehe dagegen die Informationen in: BOTHMANN, Rechenschaftsbericht 1965, S. 4.





3 —

Begründung für die Eintragung

3.a. Kriterien, nach denen die Eintragung vorgeschlagen wird (und Begründung für die Eintragung nach diesen Kriterien) – 113

3.b. Vorgeschlagene Erklärung zum außergewöhnlichen universellen Wert – 114

3.c. Vergleichende Analyse (einschließlich des Erhaltungszustands ähnlicher Güter) – 116

i) **Bergpark Wilhelmshöhe – 116**

ii) **Große Kaskade – 132**

iii) **Wasserfälle – 140**

iv) **Große Fontäne – 148**

v) **Herkulesbauwerk – 157**

vi) **Herkulesfigur – 164**

3.d. Unversehrtheit und Echtheit – 173



3 —

Begründung für die Eintragung

3.a. Kriterien, nach denen die Eintragung vorgeschlagen wird (und Begründung für die Eintragung nach diesen Kriterien)

Die Eintragung in die Liste der UNESCO-Welterbestätten wird nach folgenden Kriterien vorgeschlagen:

Kriterium (ii): In die Gestaltung der Wasserkünste im Kasseler Bergpark als grandioses Wassertheater mit monumental angelegten „Bühnenbildern“ sind Elemente der Wasserkunst aus verschiedenen Stil-epochen eingeflossen. Die Kasseler Baumeister kannten Fontänen, Kaskaden oder Wasserfälle aus den Gärten und Parks Italiens, Frankreichs und Englands. Der Bergpark ist allerdings eine in seiner Dimension völlig neuartige Anlage, deren außerordentliche Wirkung auf den Besucher nirgendwo sonst in der Welt mit vergleichbaren Mitteln erreicht worden ist. Die Wasserbauwerke sowie ihre Kulisse, Herkules und Oktagon, dominieren das Bild der Anlage wie in keinem anderen Park und sind als Landmarke weithin sichtbar. Alle Gestaltungselemente sind einem zentralen Leitgedanken untergeordnet: der Beherrschung der elementaren Kraft des Wassers als Allegorie der Allmacht des Herrschers. Weil für eine derartig monumentale Inszenierung dieser elementaren Kraft eine starke Hangneigung erforderlich ist, konnte der neue Typus der Kasseler Wasserkünste nur an wenigen anderen Orten nachweislich rezipiert werden.

Kriterium (iii): Die Wasserkünste im Bergpark Wilhelmshöhe sind ein einzigartiges Zeugnis absolutistischer Herrschaftssymbolik. Die Fürsten als Schöpfer des Wassertheaters demonstrieren die vollkommene Beherrschung der elementaren Kräfte der Natur als Zeugnis ihrer außerordentlichen Macht. Während ihre fürstlichen Zeitgenossen den hierarchischen Stellenwert vor allem durch monumentale Schlossbauten zur Schau stellten, wählten die Kasseler Fürsten zur

weithin sichtbaren Legitimierung ihres Machtanspruchs mit den monumentalen Wasserkünsten einen Sonderweg. Nirgends sonst auf der Welt wurde dem Element Wasser eine so zentrale Rolle für die Repräsentation politischer Herrschaft zugewiesen wie in Kassel. Die Grenzen des Möglichen sprengte scheinbar nicht allein die Inszenierung des aus fünf zentralen „Bühnenbildern“ gestalteten Wassertheaters, sondern auch die monumentale Statue des Herkules, die in schwindelnder Höhe den Park überragend den Naturgewalten trotzt. Die Herkulesfigur, das Oktagon und die barocke Große Kaskade dominieren aber nicht allein den eigentlichen Park, sondern sie prägen das Herrschaftsgebiet weit über die Grenzen des Parks hinaus als weithin sichtbare, politische Landmarke und städtebaulicher Bezugspunkt.

Kriterium (iv): Die Wasserkünste im Bergpark Wilhelmshöhe sind ein einzigartiges Beispiel monumentaler Wasserarchitektur. Nirgends sonst existieren solch mächtige Kaskaden und derart hohe künstlich geschaffene Wasserfälle. Die den rund 560 Hektar großen Park weit überragende Herkulesfigur ist dabei die künstlerisch wie technisch anspruchsvollste Monumentalstatue der Frühen Neuzeit. Das Ensemble aus Wasserkünsten mit ihren monumentalen Architekturen spiegelt in einzigartiger Weise absolutistische Machtdemonstration und fürstliche Prachtentfaltung wieder. Somit sind die Wasserkünste ein herausragendes Beispiel für den europäischen Zeitgeist in den kulturgeschichtlich bedeutenden Phasen von Barock und Romantik.

Kriterium (vi): Die barocke Idee, die höchste Fontäne der Welt als weithin sichtbares Zeugnis absolutistischer Macht und Fortschrittlichkeit zu erzeugen, veranlasste Landgraf Carl von Hessen-Kassel, Denis Papin mit der Konstruktion einer Dampfpumpe zu beauftragen. Die Papin'sche Dampfpumpe ist ein unmittelbarer Vorläufer und Wegbereiter der späteren atmosphärischen Dampfmaschinen von Thomas Newcomen und James Watt, die wiederum entscheidende technische Grundlagen der industriellen Revolution darstellen. Papins Dampfpumpe ist somit für den Fortschritt der neuzeitlichen Ingenieurskunst von außergewöhnlichem universellem Wert.

3.b. Vorgeschlagene Erklärung zum außergewöhnlichen universellen Wert

Der Bergpark Wilhelmshöhe hat eine außergewöhnliche universelle Stellung. An keinem anderen Ort der Welt ist es dem Menschen gelungen, die Beherrschung der Natur am Beispiel des Elementes Wasser derart monumental in Szene zu setzen wie in Kassel. Die rund 560 Hektar große, komplexe Parkanlage mit ihren künstlerisch wie technisch raffinierten Wasserkünsten und den Wassereinzugsgebieten ist ein einzigartiges Beispiel für den fürstlichen Repräsentationswillen im europäischen Absolutismus.

Im Bergpark Wilhelmshöhe wird über eine Distanz von rund zwei Kilometern und über 300 Höhenmeter hinweg „auf Knopfdruck“ ein Wassertheater dargeboten, das scheinbar in der Natur Unmögliches möglich macht: Von der höchsten Stelle des Berges ergießen sich aus dem Oktogon, einem überdimensionalen „Quellbauwerk“, enorme Wassermassen wild tosend in die Tiefe, um Momente später über die Treppen der größten Kaskadenanlage des Barock gebändigt zu werden. Durch die von Herkules bekrönte heroische Landschaft strömen die Fluten über drei gewaltige Katarakte dem Höhepunkt der Inszenierung entgegen – einer rund 50 Meter hohen geysirartigen Fontäne, die lange Zeit die welthöchste war.

Monumental wirken nicht allein die Wassermassen des Schauspiels. Mächtig sind auch die den Strom lenkenden Architekturen. 350 Meter lang und zwölf Meter breit ist beispielsweise die barocke Große Kaskade, über die rund 235 Kubikmeter Wasser innerhalb von zehn Minuten in die Tiefe fließen. Kilometerweit sichtbar überragt das Herkulesbauwerk als politische Landmarke die Kasseler Herrschaft. Die alles überragende 11,30 Meter hohe Skulptur des antiken Helden auf dessen Spitze gilt als die künstlerisch und technisch anspruchsvollste kupfergetriebene Monumentalstatue ihrer Zeit. Die Dimension der Wasserkünste ist Ausdruck eines weit ausgreifenden Herrschaftsanspruchs der Kasseler Fürsten: Eine Dynastie, die mit spektakulärer Wasserkunst die überlieferten Grenzen von Kunst und Natur derart „spielerisch“ überwand, konnte im Denken der Zeit nur zu Recht einen göttlich legitimierten Anspruch auf die Regentschaft erheben. Bemühten sich

viele absolutistische Fürsten, Macht durch den Bau prächtiger Schlösser und Gärten zur Schau zu stellen, wählten die Kasseler mit den Wasserkünsten ihren eigenen, ganz besonderen Weg. Keinem der fürstlichen Konkurrenten ist es gelungen, mit der Beherrschung und Inszenierung einer Naturgewalt Allmacht derart überzeugend in Szene zu setzen.

Die Kasseler Fürsten haben mit ihren monumentalen Wasserkünsten den Superlativ unter derartigen Anlagen geschaffen. Schon von Zeitgenossen des frühen 18. Jahrhunderts werden sie in einem Atemzug mit den prominenten Wasserkünsten Ludwigs XIV. in Versailles und jenen der Villa d' Este in Tivoli genannt. Von diesen unterscheidet sich Kassel allerdings nicht nur in der Dimension der Inszenierung, sondern auch durch eine enge Verbindung der praktischen hydraulischen Arbeiten in den Gärten mit einer Grundlagenforschung im Labor. Diese hatte das Ziel, die Effekte des Wassertheaters im Bergpark noch zu steigern. In diesem Zusammenhang entwickelte Denis Papin am Hof von Landgraf Carl die erste kolbenbetriebene Dampfpumpe der Welt, die als entscheidender Meilenstein auf dem Weg zur Dampfmaschine gilt. Auch war die Weiterentwicklung der Materialtechnik die Voraussetzung für den Betrieb der einst mächtigsten Fontäne der Welt: Es mussten Gussrohre produziert werden, die dem enormen Wasserdruck von acht Bar in der 100 Meter langen Fontänenleitung standhalten konnten.

Über alle Stationen der Wasserkünste hinweg offenbart sich im Bergpark immer wieder der ehrgeizige Leitgedanke der Barockzeit, die Natur zu beherrschen, der auch in späteren Stilepochen weiter als roter Faden diente. Die enormen Höhenunterschiede und die sehr steilen Hänge ermutigten die Baumeister, Wasserstürze von solchen Dimensionen zu schaffen, die frühere Gartentheoretiker wie Whateley und Hirschfeld in ihren Schriften noch für unmöglich gehalten hatten. Ein beeindruckendes Beispiel hierfür ist der Aquädukt mit seinem rund 30 Meter hohen Wassersturz. In keinem von Menschenhand gestalteten Landschaftspark der Welt existiert ein höherer und mächtigerer Katarakt.

Die nationale wie internationale Begeisterung für die gewaltigen Wasseranlagen im Kasseler Bergpark hat über viele Generationen hinweg deren Pflege und

Erhalt begünstigt. Wie zu deren Erbauungszeit sind die einzigartigen Zeugnisse künstlerischer und technischer Auseinandersetzung des Menschen mit dem Element Wasser noch heute erlebbar.

3.c. Vergleichende Analyse (einschließlich des Erhaltungszustands ähnlicher Güter)

In der vergleichenden Analyse werden in sechs Untersuchungen die Besonderheiten des Bergparks Wilhelmshöhe mit national und international vergleichbaren Objekten in Beziehung gebracht. Auch außereuropäische Objekte fließen in die Analyse ein, wenn sie als Einzelkunstwerke eine vergleichbare Gestaltung aufweisen. Entsprechend der besonderen Wertigkeit des Elementes Wasser im Bergpark Wilhelmshöhe und der Einzigartigkeit des Kasseler Oktogons mit seiner monumentalen Herkulesfigur werden folgende Aspekte eingehend analysiert:

- i) Bergpark Wilhelmshöhe
- ii) Große Kaskade
- iii) Wasserfälle
- iv) Große Fontäne
- v) Herkulesbauwerk
- vi) Herkulesfigur

i) Bergpark Wilhelmshöhe

Die Gartenkunst hat wie die bildende Kunst in ihrer Entwicklung einen vielfältigen stilistischen Formenkanon hervorgebracht. Dieser prägte die Gestaltung der Gärten über Jahrhunderte – sei es in der Idee, die Natur nach geometrischen Mustern zu ordnen oder ein natürlich anmutendes und doch kunstvolles Landschaftsbild zu erschaffen. Gestalterische Impulse gingen meist von herrschaftlichen Gartenanlagen aus, deren Ausformung neben dem Zweck der Zerstreung primär repräsentative Gründe hatte, die nicht selten einhergingen mit politischen und gesellschaftlichen Aussagen über Person und Stand ihrer Besitzer.

a — These

Der Bergpark Wilhelmshöhe mit seinen künstlerisch wie technisch raffinierten Wasserkünsten und den Wassereinzugsgebieten ist mit einer Größe von circa 560 Hektar nicht nur der größte Park seiner Art. Er zählt zugleich auch zu den bedeutendsten Gartenanlagen Europas und sticht besonders durch seine ei-

genständige Umsetzung gartenkünstlerischer Motive aus verschiedenen Epochen und ihre Zusammenführung zu einem neuartigen und einmaligen Gesamtkunstwerk hervor. Die Übertragung von meist für die Ebene konzipierten Gestaltungsformen auf den Hang sowie die Vielzahl harmonisch verbundener und nicht im formalen beziehungsweise semantischen Gegensatz zueinander stehender Stilmerkmale ist einzigartig. Der Fokus liegt dabei auf der Installation verschiedener und vor allem äußerst monumentaler Wasserarchitekturen als wichtigstes repräsentatives Gestaltungselement des Bergparks. Seine besondere Topografie (die steile Hanglage) bildete die Hauptvoraussetzung und zugleich die größte Herausforderung für die Anlage dieser gewaltigen Wasserkünste. Sie vereinen barocke und romantische Gestaltungsprinzipien, deren scheinbar gegensätzliche Formensprache hier harmonisch verbunden und dem Leitgedanken der Beherrschung der elementaren Kraft des Wassers untergeordnet ist. In diesem Ansatz manifestiert sich gleichzeitig die einzigartige Bedeutung der Kasseler Wasserkünste als Zeugnis absolutistischer Herrschaftssymbolik. Sie sind als eigenständiges, über Epochen weitergeführtes Gesamtkunstwerk zu betrachten, das sich nicht konsequent an dem jeweils zu ihrer Zeit verbreiteten formalen Kanon einer herrschaftlichen Gartenanlage orientiert.

Die vollkommene Beherrschung des Wassers, die eindrucksvoll in monumentalen Kaskaden und erhaben wirkenden Wasserfällen inszeniert wird, ist das ausdrucksvolle Symbol des Allmachtsanspruchs des hessischen Fürstengeschlechts. In keiner anderen Gartenanlage wird dem Element Wasser eine so zentrale Rolle für die Repräsentation politischer Herrschaft zugewiesen wie im Bergpark. Selbst die Schlossanlage, die, insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert, gestalterischer und symbolischer Mittelpunkt eines Parks ist, tritt hinter den Wasserkunstelementen zurück. Auch die Monumentalstatue des Herkules Farnese, die das Ensemble der Wasserarchitekturen bekrönt, verkörpert das starke und weise hessische Fürstenhaus. Gemeinsam mit der barocken Kaskadenanlage dominiert sie darüber hinaus nicht nur den Bergpark, sondern prägt das Kasseler Herrschaftsgebiet über dessen Grenzen hinaus als weithin sichtbare Landmarke und städtebaulicher Bezugspunkt.

b — Methodik

Die Vergleichsstudie ist chronologisch aufgebaut und beginnt mit den als Inspirationsquelle für den Bergpark zu bewertenden Gärten der italienischen Renaissance. Es folgen die etwa zeitgleich entstandenen, bedeutenden Gartenanlagen des Barock und anschließend die gleichsam bekannten romantischen Landschaftsgärten mit Ausblick auf eine mögliche Rezeption des Bergparks. Die Analyse konzentriert sich auf europäische Gartenanlagen, da sie im Hinblick auf Zweck und Formensprache am besten miteinander vergleichbar sind.

c — Geschichtliche Einführung

Die Ursprünge des herrschaftlichen **Bergparks Wilhelmshöhe** führen zurück bis ins frühe 17. Jahrhundert. An Stelle eines unter dem Schutz der Erzbischöfe von Mainz errichteten Klosters ließ Landgraf Moritz von Hessen-Kassel 1606 ein neues Renaissanceschloss erbauen. Westlich der „Weißenstein“ genannten Anlage hatte er im Wald eine Grotte anlegen lassen, die als erster bescheidener Schritt in Richtung auf die grandiosen gartenkünstlerischen Schöpfungen seines Nachfolgers Carl gesehen werden kann. Wie viele seiner Zeitgenossen sah sich auch Carl verpflichtet, seinem Selbstverständnis als Herrscher unmissverständlich Ausdruck zu verleihen. Er wählte dafür ganz zeitgemäß die Gestaltungsmittel der Gartenkunst, die schon seit der Renaissance insbesondere in Italien und ab dem 17. Jahrhundert in Frankreich als Träger herrschaftlicher Repräsentation dienten. Es gelang ihm dabei, den Grundstein für ein Gesamtkunstwerk zu legen, das erst circa 160 Jahre später vollendet wurde und, wie die nachfolgenden Untersuchungen zeigen sollen, nirgendwo auf der Welt seinesgleichen findet.

d — Vergleichsstudie

Gärten der Renaissance und des Frühbarock

Die Entwicklung der europäischen Gartenkunst wurzelt im 15. und 16. Jahrhundert in Italien. Die

dort entstehenden Anlagen üben deutlichen Einfluss auf die Gartenkunst im übrigen Europa aus. Die ästhetischen Merkmale dieser in der Regel einer Villa zugehörigen Gärten, deren Eigentümer sowohl dem fürstlichen als auch dem geistlichen Stand sowie dem wohlhabenden Großbürgertum entstammen, orientieren sich an einem klar geometrischen Formenkanon. Den Hauptbezugspunkt bildet dabei in der Regel die repräsentative Villa, der sich der zugehörige Garten unterordnet. Die in nebeneinander stehende Kompartimente unterteilten Anlagen sind außerdem räumlich klar begrenzt und in der Regel nicht auf Fernwirkung ausgelegt.⁷⁷ Auch wenn die zu den päpstlichen Villen zählende **Villa Aldobrandini** in Frascati, ab 1601 (Italien, TL 2006), – die Landgraf Carl nachweislich als Inspirationsquelle gedient hat – durch ihre Hanglage von der Engelsburg in Rom aus sichtbar ist, erreicht sie genau wie die anderen italienischen Villengärten nicht die Größe und Ausdehnung des Bergparks. **Abbildung 36**

Entsprechend der regionaltypisch mehr oder weniger gebirgigen Topografie handelt es sich bei den Villengärten oft um terrassenartig ausgeformte Hanganlagen, bei denen das ansteigende beziehungsweise abfallende Gelände von der Villa aus durch kunstvolle architektonische Elemente und Achsen gegliedert wird. Hierbei spielen Wasserkünste eine besonders bedeutende Rolle. Vor allem der Garten der bereits genannten Villa Aldobrandini, aber auch jener der **Villa Lante** in Bagnaia, ab 1506 (Italien, TL 2006), und der **Villa d'Este** in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL 2001), von denen die ersten beiden ebenfalls zu den päpstlichen Besitzungen zählen, haben durch ihre kunstvollen Wasseranlagen europaweite Berühmtheit erlangt. **Abbildung 37** Sie dienten kombiniert mit einem meist mythologisch motivierten Figurenprogramm der Repräsentation, allerdings weniger im Sinne politischer Legitimation sondern vielmehr als Zeichen des Wohlstands und kultureller Schaffenskraft. Auch hier findet sich immer wieder das Herkules-Motiv in Fresken, Figurengruppen, Einzelstatuen oder etwa in den so genannten Säulen des Herkules, die zum Beispiel den oberen Abschluss der Wassertreppe in der Villa Aldobrandini bilden. Auch im Kasseler Bergpark war dieses Motiv geplant, es wurde jedoch nicht umgesetzt. **Abbildung 38, Abbildung 39**

Gärten der Renaissance und des Frühbarock



Abbildung 36 — Frascati, Villa Aldobrandini



Abbildung 37 — Bagnaia, Villa Lante, Hauptparterre



Abbildung 38 — Frascati, Villa Aldobrandini, Säulen des Herkules

Gärten der Renaissance und des Frühbarock



Abbildung 39 — Giovanni Francesco Guerniero, Delineatio Montis: Prospectus areae a qua scalarum series dividitur ut indicatur in ichnographia a littera v, 1705



Abbildung 41 — Frascati, Villa Aldobrandini, Wassertheater mit Encelados und Kentaur



Abbildung 40 — Tivoli, Villa d'Este, Allee der Hundert Fontänen



Abbildung 42 — Fontainebleau, Schloss mit Parterre

Die den Skulpturenschmuck umgebenden Wasseranlagen bestehen meist aus Kaskaden, Brunnen- und Vexierwasseranlagen, die sich weniger durch ihre Größe als durch ihre filigrane Bearbeitung und Komplexität auszeichnen. Als Beispiele sind die Allee der Hundert Fontänen in der Villa d'Este oder das Wassertheater der Villa Aldobrandini mit Treppe anzuführen. [Abbildung 40](#), [Abbildung 41](#)

Bei letzterer finden sich die Motive des Wasser speienden Riesen Encelados sowie der mit Hilfe von durch Wasser erzeugtem Luftdruck tönenden Figur des Kentaur, die, ergänzt um die Figur eines Faun, auch in Kassel die monumentale barocke Wasseranlage schmücken (Fotodokumentation: 2.a 3.1.1–2.a 3.1.14). Viele der Wasserkunstelemente, die Carl in Rom und Umgebung gesehen hatte, ließ er nach seiner Reise für die Wasserkünste des Bergparks einsetzen: Springbrunnen, Fontänen, Vexierwasser und vor allem Kaskaden – in Anzahl, Vielfalt und Größe jedoch ins Monumentale übersteigert. Sie bilden bis heute das gestalterische Herzstück der Kasseler Anlage.

Entgegen der epochalen Fortführung gestalterischer Ideen und Prinzipien, durch die sich der Bergpark auszeichnet, sind die Villengärten Italiens mit renaissancezeitlichem Ursprung insbesondere ab dem späten 18. Jahrhundert stilistisch weniger prägnant im Sinne einer wachsenden Gesamtkonzeption weiterentwickelt worden. Sie haben den sie prägenden formalen Charakter weitestgehend behalten. Beispiele, wie der Garten der ab 1485 entstandenen **Villa Poggio a Caiano** in der Toskana (Italien, TL 2006 als Teil der Medici-Villen), deren Garten in weiten Teilen nach 1810 großzügig überformt wurde, jedoch ohne die alte Konzeption zu berücksichtigen, sind die Ausnahme.

Italienische Villengärten der Renaissance und des Frühbarock eignen sich somit nicht als Vergleichsbeispiele für den Bergpark Wilhelmshöhe. Sie sind eher wichtige Inspirations- und Adaptionsquellen für die Frühphase der Bergpark-Gestaltung. Auch die unter ihrem Einfluss stehenden Renaissanceanlagen außerhalb Italiens, zu deren berühmtesten Vertretern der 130 Hektar große und in der Ebene gelegene Park von **Fontainebleau**, ab 1609 (Frankreich, WHL 1981) gehört, sind dementsprechend nicht vergleichbar. Hinter dem Schloss wurde ein kleiner,

in vier Beete gegliederter Ziergarten als Privatgarten angelegt. Umgeben wird das Areal von einem Wassergraben – ein wesentliches Gestaltungselement der französischen Schloss- und Gartenkunst der Renaissance. [Abbildung 42](#)

Gärten des Barock

Auch die Gartenanlagen des 17. und 18. Jahrhunderts zeichnen sich vornehmlich durch formale Gestaltungsprinzipien aus. Impulsgebend für die Weiterentwicklung der renaissancezeitlichen Formensprache ist Frankreich. Der Französische Garten als eigenständiger Typus ist eine Entwicklung des Grand Siècle.⁷⁸ Die Gartenkunst des französischen Königshofs, insbesondere unter Ludwig XIV., in der sich der Machtanspruch seines Regenten prunkvoll spiegelt, ist vorbildhaft für herrschaftliche Gartenanlagen in ganz Europa und reicht bis nach Russland. Noch mehr als im Renaissancegarten steht im Zuge des aufkommenden Rationalismus die künstliche Formgebung natürlicher Elemente für den Triumph der menschlichen Vernunft über die scheinbar unzählbare Natur. Die daraus folgende menschlich ordnende Geometrisierung der Landschaft wird gleichzeitig Symbol des absolutistischen Herrschaftsgedankens. Es verweist auf die Omnipotenz des Herrschers und dient zur Präsentation seiner Macht. Ausgangspunkt barocker Gartenanlagen ist daher auch das Schloss als Wohnsitz des Regenten, auf das die die Landschaft gliedernden Weg- und Blickachsen bezogen sind. Dieses System ist (idealtypisch) durch eine strenge Symmetrie und durch die vom Schloss ausgehende Abfolge dreier Gartenbereiche (das schlossnahe Parterre, die anschließenden Boskette, und der meist als Jagdwald genutzte Bosco) gekennzeichnet, die verschiedene Gestaltungsmerkmale wie künstliche Heckenkabinette, Alleen und kunstvolle Broderieflächen aufweisen. Auch das Wasser spielt dabei eine besondere Rolle. In künstliche Form „gezwängt“ durch lange Wasserkanäle und -kaskaden sowie kunstvoll gefasste Bassins, die zumeist betont in den Hauptachsen des Gartens liegen, ist es ein wichtiges Dekorationselement des Barockgartens.⁷⁹ Es findet sich auch in der barocken Kaskadenanlage des Bergparks und zwar in einzigartig monumentaler Größe wieder. Die baro-

cken Broderien und Parterres sind im Kasseler Bergpark zugunsten neuer gartenkünstlerischer Entwicklung zurückgenommen und waren auch topografisch bedingt nie besonders relevant.

Barocker Skulpturenschmuck folgt zumeist allegorischen Motiven, die auf die Apotheose des Herrschers abzielen. Das bereits erwähnte Herkules-Motiv ist dabei äußerst beliebt. Es findet sich auch im circa 820 Hektar großen Schlossgarten von **Versailles**, ab 1661 (Frankreich, WHL 1979, erweitert 2007), dessen enormer Einfluss auf die europäische Gartenkunst unbestritten ist. *Abbildung 43*

König Ludwig XIV. von Frankreich bevorzugte jedoch die Figur des Sonnengottes Apoll zur Versinnbildlichung seiner Person. *Abbildung 44* Im Unterschied zu der monumentalen Inszenierung des Kasseler Herkules ist der Apoll von Versailles allerdings vergleichsweise klein und hat als Brunnenfigur – wenn auch in der dominanten Hauptachse des Parks unweit des Schlosses – eine vergleichsweise geringe Fernwirkung und bildet keinen derart akzentuierten Point-de-vue wie das Kasseler Herkulesbauwerk. Die äußerst komplexe Gestaltung der französischen Anlage mit mehreren eigenständigen Gartenbereichen wie den Orangerie- und den Trianongärten ist zudem wie bei den meisten Barockgärten auf ebener Fläche angelegt. Versailles erreicht seine beeindruckende Größenwirkung durch die scheinbar in die Unendlichkeit geführten Achsen und die großzügige Inszenierung von Kanälen und weiteren meist ruhenden Wasserflächen, die sich immer der Dominanz der Schlossanlage unterordnen. *Abbildung 45*

Diese Struktur ist mit der Anlage und dramaturgischen Inszenierung gartenkünstlerischer Elemente am steilen Hang nicht vergleichbar, zumal sie auch technisch und konzeptionell andere Anforderungen an ihre Schöpfer stellt. Darüber hinaus erfuhr der Schlossgarten von Versailles ab dem späten 18. Jahrhundert nur marginale Überformungen beziehungsweise Weiterentwicklungen. Landschaftsgärtnerische Tendenzen haben Versailles im Gegensatz zum Bergpark nur in eigenständigen Teilbereichen, wie etwa durch das ab 1783 entstandene Hameau de la Reine unweit des Petit Trianon beeinflusst, sich dabei jedoch nicht auf das gestalterische Gesamtkonzept ausgewirkt.⁸⁰ Wie Versailles liegen die meisten

bedeutenden Barockgärten in der Ebene und somit stellt ein Vergleich mit dem stark auf die Topografie ausgelegten Bergpark Wilhelmshöhe dessen Einzigartigkeit nicht in Frage. Dazu zählt unter anderem auch die circa 35 Hektar große Anlage von **Vaux-le-Vicomte**, ab 1656 (Frankreich, TL 1996), die als ein herausragendes Beispiel für eine besonders strenge, alles übergreifende Ordnung gilt, der sämtliche Gestaltungselemente unterworfen wurden. *Abbildung 46* André Le Nôtre schuf um das Schloss eine streng axial ausgerichtete Anlage im orthogonalen Raster, von der drei radiale Schneisen in das angrenzende Waldgebiet ausstrahlten. In Vaux-le-Vicomte findet sich heute ebenfalls die als Point-de-vue auf einer leichten Erhebung aufgestellte Figur des Herkules Farnese am Ende der dominanten Mittelachse, die nach dem Sturz des Bauherrn Nicolas Fouquet demontiert und erst 1891 durch eine Nachbildung ersetzt wurde.⁸¹ Sie ist abgesehen von ihrer jüngeren Datierung jedoch wesentlich kleiner als der Kasseler Herkules und entfaltet nicht deren landschaftsdominierende und -inszenierende Wirkung. *Abbildung 47*

Auch der Lustgarten von **Kroměříž** aus dem frühen 17. Jahrhundert, mit einer Größe von 47,1 Hektar (Tschechien, WHL 1998), sowie der 127 Hektar große Garten von Schloss **Drottningholm**, ab 1661 (Schweden, WHL 1991), zählen zu den bedeutenden barocken Gartenanlagen in der Ebene. Letzterer gilt als besonders eindrucksvolles Beispiel einer von Versailles beeinflussten Residenz. *Abbildung 48, Abbildung 49* Die Gestaltung dieser Gärten folgt überwiegend dem formalen Formenkanon des Barock, der in Kassel jedoch geschickt landschaftsgärtnerisch eingebunden wird, ohne seine strukturgebende Kraft zu verlieren.

Landschaftsgärtnerische Erweiterungen und Überformungen barocker Gärten

Die im Kasseler Bergpark im späten 18. Jahrhundert vollzogene Weiterentwicklung des barocken Gestaltungskonzepts in eine neue eigene Formensprache ist einzigartig, sie findet sich in keiner anderen Parkanlage in ähnlicher Qualität wieder. Naheliegender scheint der Vergleich mit dem rund 229 Hektar großen Schlosspark **Nymphenburg** in München, ab

Gärten des Barock



Abbildung 43 — Versailles, Schlosspark, Herkulesfigur



Abbildung 44 — Versailles, Schlosspark, Apollobrunnen



Abbildung 45 — Versailles, Schloss mit Wasserkanal

Gärten des Barock



Abbildung 46 — Mancy, Vaux le Vicomte, Schloss mit Park



Abbildung 48 — Kroměříž, Schlosspark, Blumengarten



Abbildung 47 — Mancy, Vaux le Vicomte, Schlosspark mit Herkulesfigur



Abbildung 49 — Ekerö, Schloss Drottningholm mit Herkulesbrunnen

1664 (Deutschland). Auch dort integrierte man die barocke Mittelachse nach 1802 in eine landschaftsgärtnerische Neukonzeption. **Abbildung 50** Das Ziel wurde allerdings in München auf anderem Wege als in Kassel erreicht: In Nymphenburg breiten sich die landschaftsgärtnerischen Partien mit einer sehr zurückhaltenden gestalterischen Einbindung der barocken Achse durch lediglich zwei Wegequerungen zu deren Seiten hin aus. In Kassel dagegen wird die strukturgebende Dominanz der barocken Mittelachse kunstvoll unter Ausnutzung der Topografie durch mehrere Wegequerungen und künstlich erstellte Sichtbeziehungen, insbesondere zum Herkulesbauwerk, Schloss, Aquädukt und zu der ab 1793 als künstliche Ruine errichteten Löwenburg, über ihre gesamte Länge erlebbar gemacht. Vor und hinter dem Nymphenburger Schloss bestehen zudem barocke Parterres ohne klare gestalterische Einbindung in die umgebenden Gartenteile. Die in der Ebene liegende Achse mit einem Wasserkanal hat keinen dominant akzentuierenden Point-de-vue gleich dem Kasseler Herkulesbauwerk. Der Kanal wird in Nymphenburg durch eine kleine, flache Kaskadenstufe abgeschlossen. Der Blick des Betrachters führt über sie hinaus in die Landschaft. Auch das Belvedere im ab 1695 entstandenen Schlossgarten von **Schönbrunn** in Wien (Österreich, WHL 1996), die auf einer leichten Anhöhe am Ende der breiten Mittelachse angelegte so genannten Gloriette, ein frühklassizistischer Arkadenbau, ist mit dem Oktogon nicht vergleichbar. Abgesehen von ihrer späteren Datierung (1775) unterscheidet sie sich sowohl in ihrer verputzten Oberflächenbehandlung als auch in ihrer Funktionalität (sie diente ab der Mitte des 19. Jahrhunderts als Speise- und Festsaal) vom Kasseler Oktogon. **Abbildung 51**

Landschaftsgärtnerische Elemente finden sich in Schönbrunn im Bereich des ab 1828 überformten so genannten Holländischen Gartens, seither Hofpflanzengarten genannt. Dieser umfasst jedoch nur einen Teilbereich und bildet keine Integration in die barocke Anlage, die das Areal dominiert. Auch die Parkanlage der Brühler Schlösser **Augustusburg** und **Falkenlust** (Deutschland, WHL 1984), die ab 1728 durch Dominique Girard angelegt wurde, liegt mit einer Größe von circa 70 Hektar in der Ebene. Hier sind die landschaftsgärtnerischen Überformungen,

die einst die gesamte Anlage überzogen, heute nur noch in den Randbereichen nachvollziehbar. Das barocke Parterre, das den Hauptteil des Gartens bildet, wurde 1933-37 rekonstruiert. **Abbildung 52**

Oftmals werden die landschaftsgärtnerischen Bereiche hauptsächlich additiv an barocke Anlagen angelegt, so auch in den Schlossparks in **Schwetzingen**, ab 1650 (Deutschland, TL 1999) oder **Peterhof**, ab 1716 (Russland, WHL 1990 als Teil des historischen Zentrums von Sankt Petersburg mit zugehörigen Monumenten). In Peterhof wird das Wasser im barocken Kernbereich der Anlage in kunstvollen Brunnenanlagen inszeniert, auch die auf leichter Hanglage vom Schloss abfallende Kaskade zeichnet sich mehr durch ihre dekorative Kleinteiligkeit aus als durch die in Kassel so augenscheinliche Monumentalität. Der an ihrem Fuße liegende Wasserkanal, der gleichzeitig die Mittelachse der Anlage bildet, mündet ohne jede weitere Steigerung ins Meer. Der Apotheose Zar Peters I., der sich das Schloss in Anlehnung an Versailles und Marly-le-Roi als standesgemäße Residenz errichten ließ, dient der erst 1734 errichtete Samsonbrunnen, der den Auftakt zum Wasserkanal bildet und dem Schloss klar untergeordnet ist.⁸² Die landschaftsgärtnerische Erweiterung des Parks seitlich des Kanals erfolgte unter Katharina der Großen. Sie ist nicht bewusst mit der barocken Struktur verwoben. Auch in Schwetzingen wurde der barocke Park mit seinem zwischen 1970-75 rekonstruierten Parterre zur landschaftsgärtnerischen Umgestaltung erweitert und nicht großflächig umgestaltet. **Abbildung 53, Abbildung 54**

Zwischen den Orten **Lednice** und **Valtice** (Tschechien, WHL 1996) mit ihren beiden Schlossanlagen befindet sich eine großräumige Parklandschaft, die im Auftrag der Fürsten von Liechtenstein ab der Mitte des 17. Jahrhunderts gestaltet wurde. Während sich die Gartenbereiche um das barocke Schloss von Valtice durch ihre formalen Strukturen auszeichnen, wird das ab 1846 im Stil der Neugotik umgebaute Schloss Lednice in einen 192 Hektar großen Landschaftsgarten integriert, dessen besonderes Merkmal eine großflächige Seenlandschaft ist. Sie entstand künstlich durch die Umleitung des Flusses Thaya. Die weitläufige, nach anderen Grundsätzen gestaltete Gartenlandschaft von Lednice unterscheidet sich

nicht zuletzt aufgrund ihrer topografischen Lage in der Ebene grundsätzlich vom Bergpark Wilhelmshöhe. **Abbildung 55**

Topografische Ähnlichkeiten mit Kassel weisen die beiden Parkanlagen der Schlösser in **Caserta**, nach 1751 (Italien, WHL 1997), und **La Granja** bei San Ildefonso in Segovia, ab 1720 (Spanien), auf. Sie können sich aber weder in der Ausführung ihrer gestalterischen Elemente noch vom Gefälle her mit dem Kasseler Bergpark messen. In der etwa 100 Hektar großen Anlage von **Caserta** ist allenfalls ein Drittel der Parkfläche im Sinne der Gartenarchitektur durch Boderien, offene Blumenparketts mit zentrierten Brunnen oder Bosketts ausgestaltet. Prägend und strukturierend ist die eindrucksvolle, auf das in der Ebene liegende Schloss ausgerichtete, drei Kilometer lange Mittelachse mit einem flachen Kaskadenlauf. **Abbildung 56** Nach einem schwachen, durch großzügige Terrassen gegliederten Anstieg erreicht die Achse im oberen Drittel ihren gestalterischen Höhepunkt in einer etwas steileren, scheinbar natürlichen Felsenkaskade, die durch eine grottenartige Architektur mitten aus dem bewaldeten Berghang entspringt. Der Berghang von Caserta erreicht jedoch nicht die für Kassel typische Fernwirkung mit ihren landschaftsprägenden, zentralen Architekturen. Weitere Wasserkunstelemente sind hauptsächlich Brunnenanlagen nach barocken Entwürfen, die nicht die Dominanz der Kasseler Wasserkünste erreichen. **Abbildung 57** In Caserta bleibt das Schloss das zentrale Element der Gartenanlage. Eine weiterführende landschaftsgärtnerische Gestaltung folgt auch in Caserta ab 1782 nur ergänzend durch die Erweiterung des Parkareals im Nordosten mit zahlreichen botanischen Raritäten und verschiedenen Gartenhäusern. Eine Zusammenführung von Stilmitteln unterschiedlicher Epochen bleibt aus. Eine Verbindung zum Kasseler Bergpark ist darüber hinaus nachweisbar. Der Kasseler Architekt Simon Louis du Ry hatte während seines Besuchs in Italien mit Luigi Vanvitelli, dem Schöpfer der Reggia di Caserta, über die statischen Probleme des Herkulesbauwerks diskutiert. Da im Kupferstichwerk „Delineatio Montis“ nicht nur das Herkulesbauwerk sondern auch die Planungen der Kaskadenanlage detailliert dargestellt sind, kann man davon ausgehen, dass Vanvitelli beide sehr genau kannte.⁸³

Der 145 Hektar große Schlosspark von **La Granja** verfügt genau wie der Bergpark und die Anlage von Caserta über eine Kaskade in Hanglage. Der durch viele flache Stufen gegliederte Kaskadenlauf aus Marmor in der Mittelachse des Parks wird, Caserta vergleichbar, gestalterisch lediglich durch kleine Architekturen in Form eines kleinen barocken Pavillons abgeschlossen, nicht aber durch eine monumentale Architektur. Die langgliedrige Kaskadenanlage fungiert hier als eine Art Trompe l'œil, die die relativ geringe Entfernung zwischen Schloss und Berghang optisch verlängern soll.⁸⁴ Gestaltet wird das Areal durch insgesamt 26 Brunnen mit Skulpturenschmuck aus Marmor oder vergoldetem Blei nach französischem Vorbild. Ferner ist die barocke Anlage von La Granja nicht landschaftsgärtnerisch weiterentwickelt worden und unterscheidet sich somit grundsätzlich vom Bergpark in Kassel. **Abbildung 58** Die Beherrschung der Natur wird in der barocken Kaskadenanlage Kassels trotz ihrer formalen Struktur äußerst subtil auch durch eine stilisiert natürliche Randgestaltung dargestellt. Die gigantischen Architekturelemente scheinen kraftvoll aus dem natürlich gewachsenen Fels herausgearbeitet zu sein und vermitteln einen rauen und erhabenen Eindruck, der den genannten Wasserkunstanlagen in dieser Ausprägung fehlt.

Landschaftsgärten

Die dem Barock folgenden Strömungen in der Gartenkunst richten sich, diesmal von England ausgehend, gegen streng formale Gestaltungsprinzipien. Die kunstvolle Beherrschung der Natur wird erweitert um die nicht minder künstlerisch durchdachte Erschaffung möglichst natürlich und harmonisch wirkender Landschaftsbilder. Diese dienen weniger symbolhaft der herrschaftlichen Repräsentation, sondern sind im Sinne der Aufklärung mit philosophischen oder religiösen Inhalten belegt. Unter Einbindung der natürlich gewachsenen Landschaft beleben großzügige Wiesenflächen, Seen, Bäche sowie inszenierte Pflanzungen von Bäumen und Sträuchern das Gelände. Dieses inhaltlich und auch gestalterisch neue Prinzip wurde meist auf Erweiterungsflächen der bestehenden barocken Gartenanlagen umgesetzt, oder die Gärten wurden weitgehend überformt. Auch in Kas-

Landschaftsgärtnerische Erweiterungen und Überformungen barocker Gärten



Abbildung 50 — München, Schloss Nymphenburg mit Park



Abbildung 51 — Wien, Schloss Schönbrunn, Mittelachse mit Gloriette



Abbildung 52 — Brühl, Schloss Augustusburg mit Parterre



Abbildung 53 — Schwetzingen, Schloss mit Schlossgarten

Landschaftsgärtnerische Erweiterungen und Überformungen barocker Gärten



Abbildung 54 — Peterhof, Schloss mit Kaskade



Abbildung 56 — Caserta, Königspalast mit Kanal



Abbildung 55 — Lednice, Panorama



Abbildung 57 — Caserta, Schlosspark, Venus und Adonis Brunnen



Abbildung 58 — San Ildefonso, La Granja, Kaskade mit Pavillon

sel wurden formale Elemente zurückgenommen, um landschaftsgärtnerischen Projekten Raum zu geben. Einzigartig bleibt im Bergpark jedoch die Weiterführung einer gestalterischen Grundidee – der Inszenierung des Wassers – mit neuen Methoden und Motiven wie dem Steinhöfer Wasserfall (Fotodokumentation: 2.b 2.1.1, 2.b 2.1.2), dem Aquädukt (Fotodokumentation: 2.b 2.3.1–2.b 2.3.6) oder der geysirartigen Großen Fontäne am Fuße des Berges (Fotodokumentation: 2.b 2.4.3, 2.b 2.4.4). Diese Idee zieht sich leitmotivisch durch die Anlage und bindet auf diese Weise den barocken Kern selbstbewusst als einprägsames Landschaftsbild in die Neuschöpfung ein. In keinem anderen Garten findet man ein ähnlich qualitativ hochwertiges Miteinander der Stile.

Studley Royal in North Yorkshire, ab 1718 (Großbritannien, WHL 1986), zählt zu den wenigen Gärten barocken Ursprungs, die schon früh durch landschaftsgärtnerische Impulse beeinflusst und somit in ihrer Gestaltung eine Übergangsform zwischen den beiden Gartenkunstepochen darstellen. Im Gegensatz zu Kassel mit seinem rein formalen Ursprung ist die Ausgangslage im über 320 Hektar großen Studley Royal somit eine andere. Auch gestalterisch fehlt dem in der Ebene gelegenen Garten wieder die topografische Besonderheit Kassels. Im als Wassergarten bezeichneten Park dominieren im Gegensatz zum Bergpark eher ruhige Wasserflächen. Ihm fehlt die dreidimensionale Vielfalt der Kasseler Wasseranlagen. **Abbildung 59**

Als Vergleichsbeispiel für den Kasseler Bergpark wird gerne aufgrund seiner ebenfalls überkommenen barocken Kaskadenanlage der 42 Hektar große herrschaftliche Garten des englischen Landschlusses **Chatsworth** in der Grafschaft Derbyshire (Großbritannien) herangezogen. Entgegen der Kasseler Anlage wurde der ab 1678 für die englische Adelsfamilie Cavendish, die Herzöge von Devonshire, angelegte Garten jedoch in den späten 1750er Jahren durch den Landschaftsarchitekten Lancelot Brown großzügig landschaftsgärtnerisch überformt, ohne dabei das barocke Gestaltungskonzept zu berücksichtigen und weiterzuentwickeln. **Abbildung 60**

Die Kaskade in Chatsworth ist zudem, abgesehen von ihrem wesentlich flacheren Anstieg auch gestalterisch einfacher gefasst als das Kasseler Beispiel. Die

Inszenierung des Erhabenen sowie der Urgewalt des Wassers fehlen hier in Gänze. Ihren Abschluss bildet ein kleiner barocker Pavillon, der nicht auf herausragende Fernwirkung ausgelegt ist. Auch die mit modernerer Technik um 1843 errichtete 84 Meter hohe Emperor Fountain ist mit der mit 50 Metern Höhe zwar niedrigeren, aber im Durchmesser wesentlich gewaltigeren, geysirartigen Kasseler Fontäne nicht vergleichbar (siehe Abbildungen 78 und 109).

Vielmehr findet sich sogar ein Verweis auf eine gestalterische Vorbildfunktion des Kasseler Bergparks. William George, 6th Duke of Devonshire, erwähnt den Bergpark in seinem „Handbook of Chatsworth and Hardwick“ (London 1845). Er ließ die Gartenanlage von Chatsworth ab 1811 durch den Architekten Joseph Paxton umgestalten. So entstand Ende der 1830er Jahre eine romantische Parkstaffage in Form eines ruinenhaften Aquädukts, wie der Duke es aus Kassel kannte und das ihm als Inspiration für sein geplantes Bauwerk diente. Er beschreibt das Kasseler Exemplar als „one of gigantic scale“.⁸⁵ **Abbildung 61**

Ähnlich verhält es sich mit **Blenheim Palace** bei Woodstock in der Grafschaft Oxfordshire, ab 1720 (Großbritannien, WHL 1987). Wie Chatsworth verlor die 840 Hektar große Anlage ihren formalen Charakter durch den englischen Gartenarchitekten Lancelot Brown. Die heute vorhandenen barocken Elemente sind Zutaten des 20. Jahrhunderts. Auch in Blenheim findet sich eine auf den Palast ausgerichtete Mittelachse, die jedoch als Straße angelegt ist. Die sie umsäumenden Ulmen wurden gemäß der Aufstellung der Truppen des 1st Duke of Marlborough während der zweiten Schlacht von Höchstädt (1704) gepflanzt. Ihren Endpunkt bildet die 41 Meter hohe Column of Victory, die von einer Figur des siegreichen Feldherrn selbst gekrönt wird. Das posthum entstandene Denkmal ist inhaltlich, gestalterisch sowie bezüglich seines Standortes in der Ebene nicht mit der Apotheose Landgraf Carls auf dem Bergkamm des Habichtswaldes vergleichbar. **Abbildung 62**

Klassischen Landschaftsparks fehlen grundsätzlich jene formalen barocken Elemente, die die Gestaltung des Kasseler Bergparks bis zu seiner Vollendung weiterhin beeinflussten. Zu diesen Parks zählt die ab 1769 im landschaftsgärtnerischen Stil angelegte Gartenlandschaft in **Dessau-Wörlitz** (Deutschland,

WHL 2000), der ab 1815 entstandene Park in **Muskau** (Deutschland / Polen, WHL 2004), der ab 1796 gestaltete Park in **Sofiyivka** beim Uman (Ukraine, TL 2000) oder auch die nach 1762 entstandene Anlage von **Kew Gardens** im Südwesten Londons (Großbritannien, WHL 2003), die als Botanischer Garten ohnehin mit dem herrschaftlich genutzten Bergpark nicht vergleichbar ist.

Insbesondere die 142 Quadratkilometer große Kulturlandschaft des **Dessau-Wörlitzer** Gartenreiches mit ihren zahlreichen Gartenanlagen gilt als hervorragendes Beispiel für die gartenkünstlerische Umsetzung philosophischer Prinzipien der Aufklärung in einer Landschaftsgestaltung. Leopold III. Friedrich Franz, Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau und Gründer der Dessau-Wörlitzer Gartenlandschaft, lehnte als aufgeklärter Regent bewusst die dem Absolutismus verhaftete barocke Formensprache ab und öffnete die Gartenanlagen außerdem auch für das nicht zum Hof zugehörige Publikum. **Abbildung 63**

Der 180 Hektar große Park von **Sofiyivka** gehört heute mit seiner außergewöhnlich artenreichen botanischen Sammlung als wichtiger Forschungsstandort zur Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine und trägt den Beinamen „Dendropark“. Seine rein landschaftsgärtnerische Ausformung ist ohne die in Kassel strukturgebenden formalen, barocken Gestaltungselemente ebenfalls für einen Vergleich mit dem Bergpark nicht geeignet. **Abbildung 64**

Auch wenn der über 560 Hektar große **Muskauer Park** südwestlich des eigentlichen Schlossparks einen etwa 89 Hektar umfassenden, als „Bergpark“ bezeichneten Teilbereich aufweist, mangelt es hier an Vergleichsmöglichkeiten. Jener Bergpark bildet den südlichen und östlichen Abschluss des bebauten Siedlungsgebietes des ehemaligen Dorfes Berg, das heute zu Bad Muskau gehört. Die höchste Erhebung des Areals bildet das Steilufer der Neiße mit einer lediglich etwa 40 Meter ansteigenden Geländeerhöhung. Die abgeflachte Hochebene und der daran anschließende Hang sind sowohl eiszeitlich als auch vom Alaunbergbau geprägt und mit Mulden versehen, die mit Oberflächen- und Quellwasser naturnahe Seen und Tümpel formen. Das gesamte Gelände verfügt, abgesehen von einer kleinen Kirchenruine aus dem 15. Jahrhundert, über keine vergleichbaren

architektonischen Gestaltungselemente und ist rein landschaftlich ausgeformt. **Abbildung 65**

Zu erwähnen ist ebenso das bemerkenswerte kleine Beispiel einer gestalterischen Rezeption des Kasseler Bergparks – der **Landschaftspark Riede** (Deutschland).⁸⁶ Er entstand ab 1770 im Auftrag des Landrats Heinrich von Meysenbug durch Umgestaltung eines barocken Gartens. Diese ursprüngliche Anlage wurde ab circa 1787 im Auftrag des Landrats im Stil eines englischen Landschaftsgartens umgestaltet. Meysenbug war durch verschiedene Tätigkeiten am Hofe Landgraf Wilhelms IX. bekannt. Darüber hinaus verband ihn eine Freundschaft mit dem dort tätigen Künstler Johann Heinrich Müntz (1727–98), durch den er über die Arbeiten im Bergpark informiert wurde. In der 24 Hektar großen Anlage finden sich zahlreiche dem Bergpark entlehnte und originell interpretierte Gestaltungselemente, deren prägendstes eine heute weitgehend zerstörte Kaskadenanlage mit fünf Teichen nach Vorbild der barocken Großen Kaskade des Bergparks war. Auch das strukturgebende barocke, landschaftsgärtnerisch erweiterte und überlagerte Achsen- und Wegesystem ähnelt dem der Wilhelmshöher Anlage. Außerdem findet sich in Riede am Ende der Mittelachse auch ein topografisch ähnlich markant, in diesem Fall auf einer leichten Anhöhe, positionierter Point-de-vue in Form eines Obelisken. **Abbildung 66, Abbildung 67**

Die **Berliner** und **Potsdamer Schösserlandschaft** (Deutschland, WHL 1990, erweitert 1992, 1999), besteht aus einer Vielzahl von Einzelgärten unterschiedlicher Stilrichtungen. Neben landschaftsgärtnerisch ausgeformten Anlagen wie dem Park von Klein-Glienicke finden sich zum Beispiel auch barocke Anlagen mit additiven landschaftsgärtnerischen Ausformungen, wie der Schlosspark von Charlottenburg oder landschaftsgärtnerische Parkanlagen, die in historischer Formsprache weiter ausgestaltet wurden, wie der Park von Schloss Babelsberg. Mit dem Kasseler Bergpark entwicklungsgeschichtlich am ehesten vergleichbar zeigt sich der Schlosspark von Sanssouci, dessen barocke Grundstruktur mit ihrer formal ausgeprägten Längsachse ebenfalls in landschaftsgärtnerische Bereiche eingebettet ist. Die Anlage von Sanssouci setzt sich jedoch, entgegen dem Bergpark, der als ein einheitliches Gesamtbild weiterentwickelt

Landschaftsgärten



Abbildung 59 — North Yorkshire, Studley Royal Water Garden, Halbmond-Teich mit Tent Hill



Abbildung 61 — Derbyshire, Chatsworth House, Aquädukt



Abbildung 60 — Derbyshire, Chatsworth House mit Park



Abbildung 62 — Oxfordshire, Blenheim Palace, Mittelachse mit Siegestsäule



Abbildung 63 — Gartenreich Dessau-Wörlitz, Schochs Garten, Venustempel

Landschaftsgärten



Abbildung 64 — Uman, Park Sofiyivka, Insel der Anti-Circe



Abbildung 65 — Bad Muskau, Muskauer Park, Bergpark



Abbildung 66 — Johann Heinrich Tischbein der Jüngere, Tannenwild nach der Natur gezeichnet im Thiergarten des Landraths von Meysenburg zu Riede, 1790/1800



Abbildung 67 — Riede, Landschaftspark, Obelisk



Abbildung 68 — Potsdam, Schloss Sanssouci mit Park

wurde, aus verschiedenen Partien mit unterschiedlichen Gestaltungsideen zusammen, die trotz ihrer harmonischen Verbindung als eigenständige Gartenbereiche zu sehen sind – so etwa der Parkbereich des Marly-Gartens, der Römischen Bäder oder des Fride-
 rizianischen Gartens mit dem auf einem als Weinberg gestalteten Hang erbauten Schloss Sanssouci, um nur einige Beispiele zu nennen.⁸⁷ Die kunstvolle Inszenierung des Wassers als Träger politischer und herrschaftlicher Ideen spielt dabei in keiner der Berliner und Potsdamer Gartenanlagen eine derart bedeutende Rolle wie im Bergpark. Großformatige künstliche Wasseranlagen und auch monumentale Herrschaftsdarstellungen wie die Kasseler Herkulesfigur fehlen. Außerdem ist vor Ort keine mit Kassel vergleichbare topografische Situation gegeben. **Abbildung 68**

e — Fazit

Im Vergleich mit bedeutenden herrschaftlichen Gartenanlagen bleibt der Bergpark Wilhelmshöhe aufgrund seiner besonderen Topografie und den monumentalen Wasserkunstanlagen einzigartig. Inspiriert von der italienischen Renaissance im Stil des Barock begonnen und im Zeitgeist der Romantik maßgeblich weiterentwickelt und erweitert, bildet er ein herausragendes Gesamtkunstwerk, dessen Hauptgestaltungselement – das Wasser – auf außergewöhnliche Weise seit Jahrhunderten als Träger eines einmaligen Gestaltungskonzepts dient.

ii) Große Kaskade

Eine Kaskade ist eine Sonderform der künstlerischen Inszenierung von fließendem Wasser. Das Wasser fällt in der Kaskade über Stufen herab. In der Regel werden drei Elemente künstlerisch gestaltet: oberer Zu- und unterer Ablauf sowie die Wassertreppe mit Läufen und Armen. Nicht immer werden diese Elemente klar unterschieden. Die technischen Einrichtungen für die Wasserzufuhr sind von der künstlerisch gestalteten Schauseite in aller Regel räumlich getrennt. Die Hanglage kann natürlich vorgefunden oder auch von Menschenhand geschaffen sein. Das

Kriterium der Stufen oder einer treppenartigen vertikalen Staffelung kommt hinzu.

a — These

Die barocken Kaskaden im **Bergpark Wilhelmshöhe** sind in vielerlei Hinsicht weltweit einzigartig: Die Anlage ist eine Kombination verschiedener Kaskadentypen, deren Gesamtheit ein Kunstwerk von unvergleichlicher Komplexität, Qualität und Monumentalität ergibt (Fotodokumentation: 2.a 3.1.1–2.a 3.1.13). Landgraf Carl wählte einen steilen Berg-
 hang als Standort seines Kaskadenensembles – eine für das Ende des 17. Jahrhunderts außergewöhnliche Lage. Die groß angelegte künstlerische Inszenierung des fallenden Wassers am steilen Hang war damit von weitem sichtbar. Vision und Bestand zeigen die Auseinandersetzung mit italienischer und auch französischer Garten- und Wasserkunst, die Landgraf Carl auf seiner Italienreise (1699/1700) kennengelernt hatte. Seine in der Fremde gewonnenen Eindrücke verarbeitet Carl in der Kasseler Heimat im Hinblick auf Größe, künstlerische und architektonische Vielfalt und Komplexität zu etwas völlig Einzigartigem.

b — Methodik

Für den Vergleich werden ausschließlich monumentale architektonische Kaskaden berücksichtigt, unabhängig von ihrer Zeitstellung und ihrem Entstehungsort. Neben der Gestaltung der Kaskaden selbst wird auch deren Einbindung in die Umgebung beachtet. So werden insbesondere Kaskaden herangezogen, die in fürstlichen Gartenanlagen und in natürlich vorgefunder steiler Hanglage entstanden. Die Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe sind – wie oben erwähnt – eine Folge verschiedener Kaskadentypen, die mit anderen Elementen der Wasserkunst zu einer Gesamtanlage verbunden wurden. Dementsprechend werden auch Kaskadenensembles, wie etwa Caserta, besonders gewürdigt. Kleinere Anlagen, die als Zierelemente von Gärten häufiger entstanden, werden nur dann mit dem Bergpark verglichen, wenn sie in ihrer Zeit besonders innovativ und repräsentativ erscheinen.

Islamische Kaskadenanlagen



Abbildung 69 — Granada, Palacio de Generalife, Wassertreppe



Abbildung 70 — Lahore, Shalimar-Gärten



Abbildung 71 — Srinagar, Mogulgarten Nishat Bagh

c — Geschichtliche Einführung

Architektonisch gefasste Wasserkünste finden sich in allen Epochen und in vielen Kulturen weltweit. Zeit- und kulturübergreifend wurden kostbare Fassungen geschaffen, in denen fallendes Wasser als lebenswichtiges Element inszeniert wurde. Diese Form der Inszenierung war nicht auf Gärten beschränkt, sondern auch in sakralen Bauwerken und im urbanen Raum zu finden.

d — Vergleichsstudie

Antike Kaskadenanlagen

Bereits in antiker Zeit wurde fallendes Wasser als dekoratives Stilmittel geschätzt und in architektonischen Fassungen inszeniert. In den Ruinen der antiken Stadt **Delphi**⁸⁸ (Griechenland, WHL 1987), deren Ursprung bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht, zeigt sich dies beispielsweise als künstlerischer Abschluss eines natürlichen Wasserfalls. Im antiken Rom werden dann bereits monumentale Wasserkünste errichtet, etwa Nymphäen am Auslauf von Aquädukten, Wasserkünste in Villen wie der im 2. Jahrhundert n. Chr. entstandenen **Villa Adriana**⁸⁹ in Tivoli (Italien, WHL 1999) oder Tempelanlagen mit gefasster Quelle. Als Beispiel hierfür kann das **Heiligtum der Fortuna Primigenia**⁹⁰ in Praeneste (Italien) aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. gelten. In der Literatur der Kaiserzeit finden sich Hinweise auf eigenständige kleine Kaskaden, wie sie auch beispielsweise in der im 6. Jahrhundert v. Chr. gegründeten Stadt **Pompeji** und der noch vor dem 4. Jahrhundert v. Chr. gegründeten Stadt **Herculaneum** (Italien, WHL 1997) von Archäologen ergraben wurden. Keine der antiken Anlagen weist jedoch eine Kaskade auf, die mit den Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe hinsichtlich der künstlerischen und architektonischen Komplexität vergleichbar ist.

Islamische Kaskadenanlagen

Mit der Wassertreppe der **Gärten der Generalife** der **Alhambra**⁹¹ in Granada (Spanien, WHL 1984, erweitert 1994) ist ein Beispiel der architektonischen

Inszenierung fallenden Wassers in der islamischen Gartenkunst des 13. Jahrhunderts erhalten. Sie ist die wohl älteste erhaltene Treppenwangenkaskade in Europa und somit „Urahnin“ der schmalen Kaskaden im oberen Bereich der Kasseler Anlage. Aufgrund ihrer Dimension ist die Anlage, die auch als Bewässerungssystem des Gartens dient, nicht mit den wesentlich monumentaleren Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe vergleichbar. **Abbildung 69**

Auch in den folgenden Jahrhunderten blieb die Kaskade ein typisches Gestaltungsmittel im islamischen Garten, wie beispielsweise die vor dem 10. Jahrhundert mit circa 2,3 Hektar vergleichsweise kleinen Anlagen von **Bagh-e-Fin**⁹² in Kashan (Iran, TL 2007) oder den **Shalimar-Gärten**⁹³ in Lahore (Pakistan, WHL 1981, gefährdet) und Srinagar (Indien) aus dem 16. und 17. Jahrhundert zeigen. Sie gehören als Wasserrampen einem Kaskadentypus an, der in Europa kaum zu finden ist. Die Stufenform wird in feine Reliefmuster aufgelöst, auf welchen das Wasser im Fall einen dünnen klaren Wasserfilm und brillante Muster bildet. **Abbildung 70**

Mit den vielen verschiedenen Fallbildern der Kaskade in Kassel – von glasklaren Wasserfällen zu gurgelnden und weiß-schäumenden Stürzen – ist dies nicht zu vergleichen, da völlig unterschiedliche Wasservolumina und Stufenformen verwendet werden.

Die Kaskade des ab 1633 entstandenen Mogulgartens **Nishat Bagh**⁹⁴ in Kaschmir (Indien) auf der Mittelachse der Gartenanlage ist hinsichtlich der Topografie des Standortes, der Größe und der Aufteilung der Anlage in einer Folge von verschiedenen Kaskadentypen – Wasserrampen, -stufen und -sprünge – grundsätzlich vergleichbar. Die gartentheoretischen Überlegungen sind jedoch völlig anders: Der indische Garten Nishat Bagh ist ein herausragender Terrassengarten des 17. Jahrhunderts, dessen Gestaltung die lange Tradition islamischer Gartenkunst zeigt. **Abbildung 71**

Der Bergpark Wilhelmshöhe ist hingegen das Ergebnis der Auseinandersetzung mit der abendländischen Villen- und Gartentradition seit der Antike. Die Dimensionen, Höhenunterschiede und die Fernwirkung der Kasseler Kaskade sind zudem deutlich monumentaler. In den 1880er Jahren entstand eine weitere nennenswerte Kaskade in einem islamischen Garten,

die ebenfalls die Mittelachse des Terrassengartens dominiert: **Bagh-e-Shahzadeh**⁹⁵ in Kerman (Iran) ist vergleichbar hinsichtlich ihrer zentralen Kaskadenfolge, bleibt jedoch in ihrer Höhenentwicklung deutlich hinter der Kasseler Anlage zurück. Außerdem wurde sie beinahe 200 Jahre nach den Kaskaden im Bergpark geschaffen.

Abendländische Kaskadenanlagen

Richtet man den Blick auf die abendländische Gartenkunst seit der Renaissance, so findet sich eine Vielzahl architektonischer Kaskaden. Der Kaskadentypus mit großer Architektur wurde im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert für die Villen rund um Rom wiederentdeckt. Die Kaskaden der **Villa d'Este**⁹⁶ in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL 2001), der **Villen Aldobrandini** (siehe Abbildung 41), ab 1601, und **Torlonia in Frascati**⁹⁷ (Italien, TL 2006), ab 1563, sowie der weiteren **Papst villen** (Italien, TL 2006) **Villa Lante**⁹⁸ in Bagnaia (Italien), ab 1506, und **Villa Farnese**⁹⁹ in Caprarola (Italien), ab 1550, gehören zu den aufregenden neuartigen architektonischen Kaskaden dieser Epoche.

Abbildung 72, Abbildung 73, Abbildung 74, Abbildung 75

Die Ära ist gekennzeichnet durch ein Streben nach immer größerer Monumentalität der Kaskade, die im Laufe eines Jahrhunderts von einem untergeordneten dekorativen Element zum alles dominierenden Zentrum der Gartengestaltung wird. Auch wenn alle genannten Kaskaden erhalten sind, so haben insbesondere die Kaskaden der Villen in Frascati und Bagnaia stark unter dem Bombardement des Zweiten Weltkrieges gelitten. Es gilt zudem festzustellen, dass die Kasseler Kaskaden die ganze Bandbreite der Gestaltungsformen aufnehmen, die bei diesen frühen Anlagen gefunden wurden, aber hinsichtlich ihrer Monumentalität und Komplexität von Architektur und Wasserinszenierung weit darüber hinausgehen. Aus der gegenseitigen Beeinflussung der in die Antike zurückreichenden italienischen Wasserkunst-Tradition und den modernen auf enorme Repräsentation zielenden Visionen des Landgrafen Carl entstand in Kassel eine völlig neuartige und einzigartige Kaskadenfolge. Auch in der französischen Gartenkunst des 17. Jahr-

hunderts waren monumentale Kaskaden beliebt, wobei die italienischen Formen zwar zur Kenntnis genommen wurden, aber dennoch die Entwicklung eines spezifisch französischen Kaskadentypus erlaubten. In der ab 1656 gestalteten Anlage von **Vaux-le-Vicomte**¹⁰⁰ (Frankreich, TL 1996) entstand nach Entwürfen André Le Nôtres eine monumentale Kaskadenreihe, bei der identische Kaskadenelemente nebeneinander gestaffelt werden (siehe Abbildung 46). Jedes weist nur eine geringe Höhe und wenige Stufen auf. Die Kaskade von Vaux-le-Vicomte ist daher mit den Kaskaden der Wilhelmshöhe ebenso wenig vergleichbar wie die nicht erhaltene Anlage von **Fontainebleau**¹⁰¹, ab 1609 (Frankreich, WHL 1981). Auch diese war weder sehr hoch, noch bezog sie ihre Fernwirkung aus der Breite der Anlage.

Die beiden wichtigen Vergleichsanlagen für den Bergpark Wilhelmshöhe sind **Marly**¹⁰², ab 1676 (Frankreich), ein wahrhafter Kaskadengarten, und vor allem **Versailles**¹⁰³, ab 1661 (Frankreich, WHL 1979, erweitert 2007). Die Hauptkaskade von Marly, die einläufige und mehrfach kopierte Cascade Châmpetre, wurde bereits im Jahr 1728 wieder verfüllt. Sie war eines der Vorbilder für die verändert erhaltene Kaskade der zum Ende des 17. Jahrhunderts entstandenen Anlage von **Sceaux** (Frankreich).¹⁰⁴ In **Versailles** hingegen blieben die zahlreichen und großartigen Kaskaden bis auf den heutigen Tag erhalten und werden seit einigen Jahren restauriert oder rekonstruiert. Die Versailler Kaskaden des 17. Jahrhunderts sind in den Bosketten zu beiden Seiten der Hauptachse des Gartens – Trois Fontaines, Théâtre d'eau und Salle de Bal – sowie im Garten des Trianon zu finden. Das Hauptaugenmerk der Gestaltung lag aufgrund der Lage der Kaskaden weniger auf Monumentalität und Fernwirkung denn auf feingliedriger Binnengestaltung und Variationen des Motivs fallenden Wassers in Verbindung mit Skulpturen. Sie unterscheiden sich somit deutlich von den architektonischen Kaskaden der Wilhelmshöhe. *Abbildung 76, Abbildung 77*

Die Kaskade von **La Granja**¹⁰⁵ bei San Ildefonso in Segovia (Spanien), ab 1720, gilt als „*Le Bruns nicht realisiertes Versailles*“¹⁰⁶ (siehe Abbildung 58) und ist wie auch **Peterhof**¹⁰⁷ (siehe Abbildung 54) bei Sankt Petersburg, ab 1716 (Russland, WHL 1990 als Teil des historischen Zentrums von Sankt Petersburg mit

Abendländische Kaskadenanlagen



Abbildung 72 — Tivoli, Villa d'Este, Neptunbrunnen mit Bernini-Kaskaden



Abbildung 74 — Bagnaia, Villa Lante, Wassertreppe



Abbildung 73 — Frascati, Villa Torlonia, Wassertheater



Abbildung 75 — Caprarola, Villa Farnese, Casino mit Wassertreppe



Abbildung 76 — Versailles, Schlosspark, Bosquet Trois Fontaines

Abendländische Kaskadenanlagen



Abbildung 77 — Versailles, Schlosspark, Boskett Salle de Bal



Abbildung 80 — Schmalkalden, Schloss Wilhelmsburg, Treppenwangenkaskade



Abbildung 78 — Derbyshire, Chatsworth House, Kaskade mit Kaskadenhaus



Abbildung 81 — Schleswig, Schloss Gottorf und Neuwerkgarten, Wassertreppe



Abbildung 79 — Salzburg, Schloss Hellbrunn, Kaskade

Abendländische Kaskadenanlagen



Abbildung 82 — Wien, Oberes Belvedere, Kaskade



Abbildung 84 — Dresden, Zwinger, Kaskade im Nymphenbad

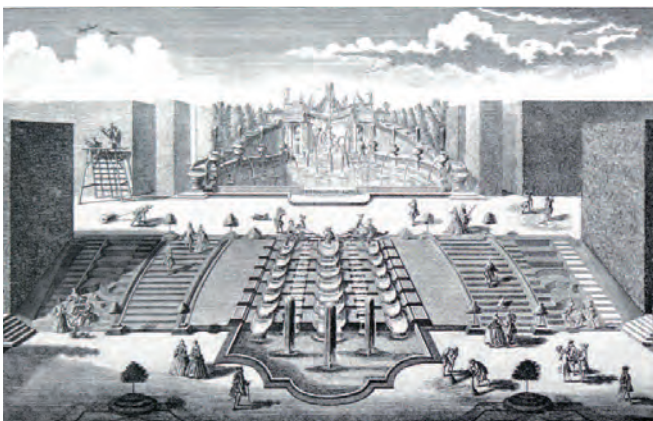


Abbildung 83 — Salomon Kleiner, Prospect der Fontaine deß Pluto und Proserpin, mit einer vorliegenden Cascade, 1726



Abbildung 85 — Caserta, Schlosspark, Diana und Aktäon Brunnen



Abbildung 86 — Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Project zur Verschönerung des Schönbrunner Berges, um 1770

zugehörigen Monumenten), das im frühen 18. Jahrhundert von Alexandre Le Blond geschaffen wurde, ein Beispiel für den internationalen Erfolg französischer Gartenkünstler der Zeit. So plante André Le Nôtre auch für den Hang oberhalb des ab 1616 errichteten Queen's House in **Greenwich**¹⁰⁸ (Großbritannien, WHL 1997) eine monumentale Kaskade, die jedoch nicht realisiert wurde.

Bis heute restauriert erhalten ist hingegen die einläufige Kaskade von **Chatsworth**¹⁰⁹ in der Grafschaft Derbyshire, ab 1678 (Großbritannien), welche ebenfalls im frühen 18. Jahrhundert geschaffen wurde. Der einläufige, 200 Meter lange Kaskadenlauf besteht aus gleichförmigen Stufen und wird von einem kleinen Brunnentempel bekrönt. Das Kaskadenensemble im Bergpark Wilhelmshöhe übertrifft Chatsworth durch seine gestalterische Vielfalt und monumentale Wirkung der Architektur und Wasserinszenierung bei weitem. **Abbildung 78**

Keine dieser zuvor erwähnten Anlagen erreicht die Monumentalität, Dramatik und strukturelle Komplexität der Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe.

Auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches wurden die bereits genannten italienischen Kaskaden im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert zunächst viel klarer rezipiert als in Frankreich oder England, so etwa in dem ab 1613 angelegten Garten von **Hellbrunn**¹¹⁰ bei Salzburg (Österreich), in **Schmal-kalden**¹¹¹, nach 1602 (Deutschland), und **Gottorf**¹¹², ab 1637 (Deutschland). Zugleich wurden auch die jüngsten französischen Anlagen rezipiert, wie etwa in dem um 1700 angelegten Garten des **Belvedere**¹¹³ in Wien (Österreich). **Abbildung 79, Abbildung 80, Abbildung 81, Abbildung 82**

Das wichtigste Beispiel, die im späten 18. Jahrhundert zerstörte **Favorite**¹¹⁴ in Mainz, ab 1700 (Deutschland) hätte an Vielfalt der Kaskadenanlagen mit Kassel konkurrieren können, nicht jedoch hinsichtlich der Größe der einzelnen Anlagen. **Abbildung 83**

Im **Zwinger**¹¹⁵ in Dresden, ab 1560 (Deutschland), wurde nur eine Kaskade realisiert, jene im Nymphenbad. Auch hier waren weitere Kaskaden geplant, unter anderem Kaskadentürme und -tore, deren Entwurf ähnlich visionär und unrealisierbar erscheint wie die Idealprospekte Kassels der van Nickelen. Der Bestand verweist ebenfalls auf römische Vorbilder,

rezipiert jedoch weniger verschiedene Anlagen und ist im Vergleich zu der barocken Anlage im Bergpark eine kleine, intime Anlage. **Abbildung 84**

Erst gut ein halbes Jahrhundert nach der Vollendung der barocken Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe wurde in **Caserta**¹¹⁶, ab 1751 (Italien, WHL 1997), eine Kaskadenanlage nach Entwürfen Luigi Vanvitellis geschaffen, welche die Dimensionen von Kassel erreicht. Die Kaskade von Caserta ist eine Kaskadenfolge mit drei Einzelkaskaden und davor liegendem Brunnen mit Bassin, die auf einer Achse liegen: Cascata grande (siehe **Abbildung 56**) oder Torrione mit dem Diana und Aktäon Brunnen, dem Venus und Adonis Brunnen mit Kaskadenlauf, dem Ceresbrunnen mit Kaskadenlauf und dem Brunnen des Äolus sowie dem Delphinbrunnen mit oberem Fischteich. **Abbildung 85**

Zwischen den einzelnen Kaskaden wird das Wasser unterirdisch geführt. Die Anlage ist mit Kassel vergleichbar, insbesondere als Teil einer Vision, in der Wasserkünste, Schloss und Stadt gemeinsam gestaltet werden sollten. Auch die Dimensionen und die Verbindung von architektonischer und naturimitierender Kaskade sind beiden Anlagen gemeinsam. Diese Gemeinsamkeit macht die Kasseler Kaskaden jedoch nicht weniger einzigartig: Sie sind eine Generation älter und inspirierten die Anlagen von Caserta.¹¹⁷ Der Eingriff in den Berghang ist in Caserta deutlich weniger umfassend. Der architektonische Aufbau der Kasseler Kaskade mit ihren Verschränkungen und Wassertheatern ist zudem deutlich komplexer als die Folge sehr ähnlicher Kaskaden in Caserta, und die Gewalt des Wassers ist in Kassel ungleich dramatischer inszeniert. Die Vorbilder für Caserta sind neben Kassel-Wilhelmshöhe vor allem in der französischen Gartenkunst des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts zu finden, während die Kaskade im Bergpark Einflüsse der Gartenkunst verschiedener Zentren und Zeiten aufnahm.

Der **Schönbrunner**¹¹⁸ Berg in Wien, ab 1695 (Österreich, WHL 1996), ist wohl am besten geeignet, um die Bedeutung der Anlagen im Bergpark Wilhelmshöhe hervorzuheben. Alles, was in Kassel hinsichtlich der Ausgestaltung des Berghanges mit Kaskaden gelang, scheiterte in Wien unter anderem am Problem der Wasserversorgung. Insbesondere Kaiserin Maria

Theresia war an einer Überformung des Hanges mit monumentalen Wasserkünsten interessiert. Stets waren architektonische Kaskadenfolgen Teil dieser Planungen, die federführend von Johann Hetzendorf von Hohenberg unternommen wurden. Alle Entwürfe lassen das Vorbild der barocken Kasseler Kaskaden klar erkennen, keiner der Kaskadenentwürfe konnte ausgeführt werden. **Abbildung 86**

e — Fazit

Die typologische Untersuchung zeigt, dass die barocken Kaskaden im Bergpark Wilhelmshöhe hinsichtlich Formgebung und Gestaltung als Kaskadenfolge mit drei verschiedenen Kaskadentypen in Verbindung mit Fußgängertreppen und anderen Bautypen einzigartig sind. Einige Bereiche lassen sich ausschließlich auf römische Vorbilder zurückführen, während die große Hauptkaskade eine Synthese italienischer Kaskaden mit zeitgenössischen französischen Anlagen ist. Sie sind somit eine weltweit einzigartige Kaskadenfolge hinsichtlich Dimension und Komplexität der Architektur, die dazu beiträgt, die Allgewalt des Herrschers zu demonstrieren. Sie stellen zudem das beste Beispiel einer innovativen Auseinandersetzung mit der europäischen Garten- und Brunnenkunst dar. Verschiedene Epochen und Zentren dienten als Inspirationsquelle für die Architektur der Kasseler Kaskaden, wurden jedoch zu einem völlig einzigartigen, neuartigen Ganzen geformt. Als solches sind sie auch monumentaler Ausdruck der Kultur der fürstlichen Grand Tour und der Anfang der grandiosen und unerreichten Tradition der Inszenierung fallenden Wassers im Bergpark Wilhelmshöhe.

iii) Wasserfälle

Unter einem Wasserfall wird die Inszenierung von fallendem Wasser verstanden, deren Fassung nicht Architektur, sondern Landschaftsgestaltung ist. Berühmte natürliche Wasserfälle, wie etwa die Cascatale von Tivoli oder die künstliche antike Ableitung des Velino in den Nera über die Wasserfälle von Terni

(Italien, TL 2006), können Vorbild der Gestaltung sein. Sie folgt nicht der strengen architektonischen Logik der barocken Wasserkünste. Diese Anlagen sind oft, so auch im Bergpark Wilhelmshöhe, nicht auf den ersten Blick als Kunstwerke von Menschenhand zu erkennen. Was Natur zu sein scheint, imitiert diese jedoch mit der Absicht, sie zu übertreffen. Wasserfälle können mit Architekturen, beispielsweise Brücken oder Aquädukten, und einer spezifischen Auswahl der Flora zu Landschaftsbildern ergänzt werden. In aller Regel erfordern Wasserfälle eine deutlich größere Wassermenge als architektonische Kaskaden. Von Menschenhand geschaffene Wasserfälle erreichen bis auf den heutigen Tag meist nicht die Dimension der berühmten Naturvorbilder.

a — These

Im **Bergpark Wilhelmshöhe** hat sich neben den von Guerniero erbauten Kaskaden ein einzigartiges Ensemble von regelmäßig mit Wasser bespielten Wasserfällen erhalten: Der Steinhöfer Wasserfall, der Wasserfall an der Teufelsbrücke, der Aquädukt mit einem Wasserfall von circa 30 Metern Höhe sowie die Peneuskaskaden, der Jussow-Wasserfall, die Kaskaden an der Roseninsel und der „Lac“-Auslauf (Fotodokumentation: 2.b 2.1–2.b 2.3, 2.b 2.5, 2.b 2.8). Nicht mehr bespielt, jedoch vollständig erhalten ist der so genannte Neue Wasserfall. Jeder der Wasserfälle bestimmt ein Landschaftsbild, das von sehr unterschiedlichen realen Landschaften inspiriert ist, von italienischen Vorbildern, im Fall von Aquädukt und Peneuskaskaden, zu alpinen Szenen an der Teufelsbrücke. Ihr herausragender Wert liegt darin, dass sie nicht nur als Ensemble von Wasserfällen, sondern auch jeweils als Einzelanlagen in Monumentalität sowie technischer und künstlerischer Gestaltung weit über das hinausgehen, was Gartentheoretiker des ausgehenden 18. Jahrhunderts als Standards setzten. Sie dokumentieren nicht nur in einzigartiger Weise den Wandel im Umgang mit dem Gestaltungsmittel Wasser in der Gartenkunst jener Zeit, sondern setzen auch die Grundidee Landgraf Carls fort, die Beherrschung der Elemente zu demonstrieren.

Wasserfälle des ausgehenden 17. Jahrhunderts

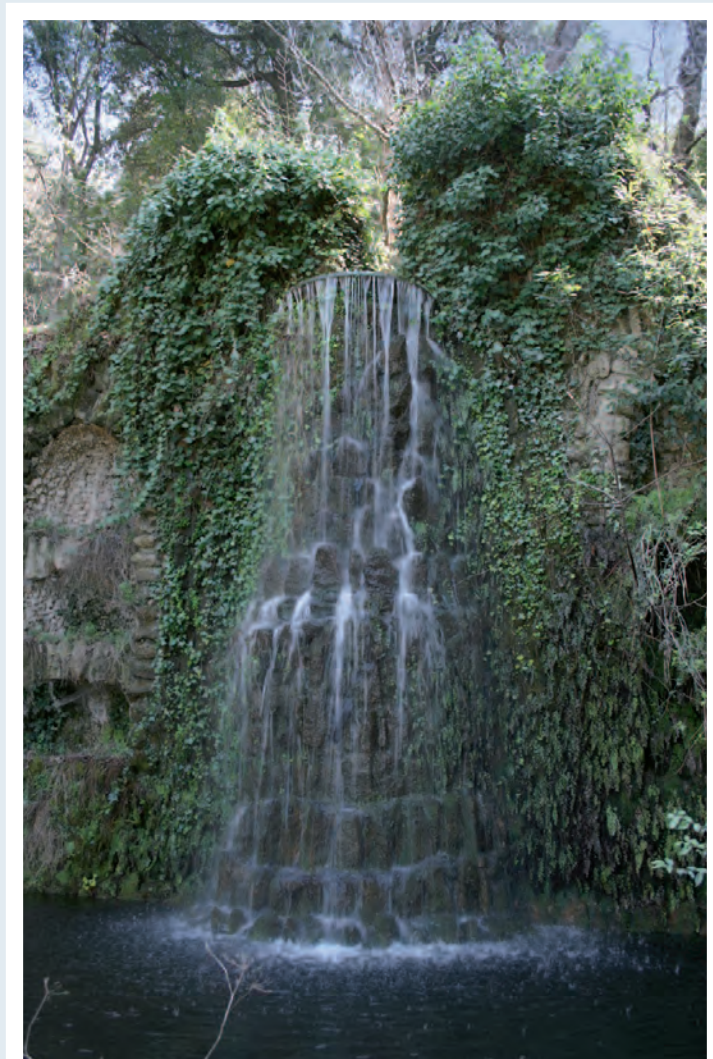


Abbildung 87 — Frascati, Villa Aldobrandini, Fontana rustiche

Nur wenige Standorte erlaubten grundsätzlich die Inszenierung von Wasserfällen mit großer Sturzhöhe und mächtigem Wasserdurchsatz: Die Topografie im Bergpark in Kassel bot und bietet beides: starkes Gefälle für den schnellen Wasserfluss und überreiches Wasservorkommen im Hinterland als Voraussetzung eines überwältigenden Schauspiels.

b — Methodik

Der Vergleich berücksichtigt über zeitliche und geografische Grenzen hinaus von Menschenhand geschaffene oder deutlich überformte Wasserfälle, die den Anschein von Natürlichkeit wahren sollen. Berücksichtigt werden ausschließlich Wasserfälle, die im Kontext einer Landschaftsgestaltung geschaffen wurden. Sie werden hinsichtlich Zeitstellung, Anspruch, Auseinandersetzung mit Naturvorbildern und Erhaltungszustand verglichen. Aquädukte, die ausschließlich der Wasserzufuhr dienen, werden nicht berücksichtigt, da sie keine künstlerische Inszenierung fallenden Wassers aufweisen. Auch werden natürliche Wasserfälle, deren Zu- und Ablauf künstlerisch gestaltet ist, nicht berücksichtigt. Dies sind Naturwunder, die im Sinne einer „geborgten Landschaft“ als Blickpunkt in der Ferne in Gärten eingebunden wurden, Kunstwerke sind es nicht.

c — Geschichtliche Einführung

Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird die Auffassung des europäischen Barock, der Garten sei ein mit architektonischen Mitteln gestalteter Raum unter freiem Himmel, grundsätzlich in Frage gestellt. Aus der Idee eines künstlich gestalteten Gartens wird die Philosophie eines Landschaftsgartens, ein Wandel, der weit über eine rein stilistische Veränderung hinausgeht. Die Natur wird nun nicht mehr als Instrument einer sich mit dem Zeitgeschmack wandelnden geometrisch geordneten Dekoration genutzt. Die Romantik hingegen versuchte – inspiriert von den natürlichen Gegebenheiten des Standortes – Idealbilder der Natur zu schaffen. Der Genius loci, also der Charakter eines Ortes hinsichtlich Topogra-

fie, Flora und Atmosphäre, wurde zunehmend Leitgedanke der Landschaftsgestaltung. Dieser Aspekt zeigt eine gewisse Annäherung an Prinzipien der fernöstlichen Gartenkunst.

Von der „Revolution“ der europäischen Gartenkunst im 18. Jahrhundert blieb auch die Wasserkunst nicht unberührt. Die Inszenierung fallenden Wassers wurde Naturvorbildern oder deren idealisierter Darstellung in der Landschaftsmalerei nachempfunden, etwa den skandinavischen Landschaften eines Jacob Isaacksz van Ruisdael oder den zahlreichen Darstellungen der Cascatelle von Tivoli. Gartentheoretiker wie Christian Cay Lorenz Hirschfeld deuteten zudem verschiedene Formen fallenden und fließenden Wassers als Entsprechungen bestimmter menschlicher Gefühlslagen aus.¹¹⁹ Johann Wolfgang von Goethes Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern“ (1779) ist Ausdruck für diese völlig neuartige Naturauffassung. Verschiedene Fallbilder des Wassers, von wild schäumend und rauschend bis hin zu leise murmelnd, repräsentierten diese unterschiedlichen Stimmungen.

d — Vergleichsanalyse

Wasserfälle des ausgehenden 17. Jahrhunderts

In der europäischen Gartenkunst finden sich Wasserfälle im oben beschriebenen Sinne erst ab dem späten 17. Jahrhundert. Die zerstörte Bernini-Kaskade der **Villa d'Este**¹²⁰ in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL 2001), entstand um 1660 und ist diesbezüglich bahnbrechend: Gian Lorenzo Bernini beschrieb den Wasserfall als vom Menschen verbesserte Natur. Das Ergebnis war eine Anlage von etwa fünf Metern Höhe, welche die Natur als Inspiration für die Gestaltung der Oberflächen und des Charakters der Kaskade nimmt. Sie war dennoch klar erkennbar ein Werk der Kunst. Die Illusion von Natürlichkeit im heutigen Sinne war nicht angestrebt. Ähnliches gilt für die Felsenkaskade oberhalb des Riesenkopfbassins der barocken Kaskade im Bergpark Wilhelmshöhe und die so genannten „fontane rustiche“, die in der **Villa Aldobrandini**¹²¹ in Frascati, ab 1601 (Italien, TL 2006) oberhalb der architektonischen Kaskaden zu finden sind. Auch wenn diese Anlagen das gleiche gestalteri-

Wasserfälle des 18. Jahrhunderts



Abbildung 88 — Windsor, Virginia Water, Wasserfall



Abbildung 91 — Lednice-Valtice, Aquädukt auf der Grotteninsel



Abbildung 89 — Woodstock, Blenheim Palace, Wasserfall



Abbildung 92 — Schwetzingen, Schlossgarten, Aquädukt



Abbildung 90 — Versailles, Schlosspark, Apollobad



Abbildung 93 — Caserta, Karolingischer Aquädukt

Wasserfälle des 19. Jahrhunderts



Abbildung 94 — New York, Central Park, Wasserfall



Abbildung 96 — Uman, Park Sofiyivka, Venusgrotte



Abbildung 95 — Berlin, Viktoriapark, Wasserfall

sche Prinzip verfolgen, sind sie weder in Ausformung noch in Dimension mit den Wasserfällen in Kassel vergleichbar. **Abbildung 87**

Wasserfälle des 18. Jahrhunderts

Erst im 18. Jahrhundert werden Natur und Landschaftsmalerei zum Vorbild der Landschaftsgestaltung in Europa. Vorreiter waren englische Gartenkünstler, so dass es nicht erstaunt, erste Studien für naturimitierende Wasserfälle in England zu finden. Oft wurden diese jedoch nicht realisiert, wie etwa der visionäre Entwurf William Kents für einen Hang mit monumentalen Wasserfällen in **Chatsworth**¹²², ab 1678 (Großbritannien). In **Hestercombe**¹²³ in Somerset, ab 1750 (Großbritannien), entstand ein naturimitierender Wasserfall, der unlängst restauriert wurde. In **Stourhead**¹²⁴ in Wiltshire (Großbritannien) ließ der Bankier Henry Hoare II. ab 1742 den berühmten Landschaftsgarten mit einem vergleichsweise kleinen Wasserfall anlegen. Eine beeindruckende, jedoch vergleichsweise niedrige Felsenkaskade wurde nach Entwürfen von Thomas Sandby für **Virginia Water**¹²⁵ in Windsor, ab 1753 (Großbritannien), angelegt. **Abbildung 88** Lancelot Brown¹²⁶ schuf Wasserfälle für mehrere Parks, etwa für **Blenheim Palace** bei Woodstock, ab 1720, und den Landsitz **Bowood House** in der Grafschaft Wiltshire, ab 1762 (beide Großbritannien). Von diesen erhaltenen Anlagen erreicht nur der Wasserfall von **Blenheim**¹²⁷ (Großbritannien, WHL 1987) hinsichtlich der Größe die Ausmaße der kleineren Wasserfälle der Wilhelmshöhe. **Abbildung 89**

Die genannten Wasserfälle in Großbritannien werden in aller Regel von Flüssen gespeist, nicht aus Reservoirs. Obwohl teils an andere Wasseranlagen wie künstliche Teiche und Seen angebunden, gibt es in keinem der genannten Parks ein mit dem Bergpark Wilhelmshöhe vergleichbar komplexes System von Wasserkünsten.

Auf dem europäischen Kontinent entstanden ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ebenfalls Wasserfälle, deren Gestaltung zaghaft der Natur angepasst wurde. Der Wasserfall im Apollonbad in **Versailles**¹²⁸, ab 1661 (Frankreich, WHL 1979, erweitert 2007), wurde nach einem Entwurf des Malers Hubert Ro-

bert zwischen 1777–81 geschaffen. Die Wasserkünste haben hier ohne Zweifel monumentale Ausmaße, dienen jedoch als Kulisse einer mythologischen Szene, die von einer Figurengruppe des Gottes Apoll mit den Musen hergeleitet wird. **Abbildung 90**

In der ab dem 17. Jahrhundert gestalteten Kulturlandschaft von **Lednice-Valtice**¹²⁹ (Tschechien, WHL 1996) blieb der Aquädukt auf der Grotteninsel erhalten, der früher als Wasserfall endete. **Abbildung 91** Diese Anlage ist als Typus mit den Aquädukten in Kassel-Wilhelmshöhe und auch **Schwetzingen**¹³⁰, ab 1650 (Deutschland, TL 1999), vergleichbar. **Abbildung 92**

Es bleibt jedoch festzuhalten: Keines der beiden Beispiele erreicht die Monumentalität, Höhe und insbesondere überwältigende Dramatik des Wasserfalls am Aquädukt in Kassel. Auch **Caserta**¹³¹, ab 1751 (Italien, WHL 1997), ist zu nennen, da dort bereits im 18. Jahrhundert ein als Ingenieurleistung beeindruckender Aquädukt, der so genannte Karolingische Aquädukt, entstand, der jedoch außerhalb des eigentlichen Schlossparks liegt und keinen sichtbaren Teil der künstlerischen Interpretation der Landschaft darstellt. Zudem dient er vorrangig der Wassergewinnung für die Wasserspiele im Park. Der obere Bereich der Kaskade, die Cascata grande, ist in Ansätzen naturimitierend gestaltet. Sie ist, wie bereits besprochen, zudem keine eigenständige Anlage, sondern lediglich Auftakt beziehungsweise Zufluss einer architektonischen Kaskade im Sinne der barocken Kaskade im Bergpark (siehe **Abbildung 57**, **Abbildung 123**). **Abbildung 93**

Wasserfälle des 19. Jahrhunderts

Im 19. Jahrhundert entstanden schließlich zahlreiche Wasserfälle in Parks und Landschaften, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können. Stellvertretend werden im Folgenden Gärten und Parks erwähnt, die entweder ein Ensemble oder besonders bedeutende Wasserfälle aufweisen. Um nur einige zu nennen: **Central Park**¹³² in New York, ab 1859 (USA); **Golden Gate Park** in San Francisco, ab 1860 (USA); **Englischer Garten**¹³³ in München, ab 1789 (Deutschland). **Abbildung 94**

Mit einer Gesamthöhe von 24 Metern und einer felsig-gestufteten Fallstrecke erreicht der Wasserfall

Wasserfälle des 20. Jahrhunderts



Abbildung 97 — Pennsylvania, Fallingwater

Außereuropäische Wasserfälle



Abbildung 99 — Jiuzhaigou-Tal, Nuorilang-Wasserfall



Abbildung 98 — New York, New York City Waterfalls



Abbildung 100 — Kumano-Nachi, Kii-Berge, Heiliger Wasserfall

des **Viktoriaparks**¹³⁴ in Berlin, ab 1888 (Deutschland), als eines der wenigen Beispiele Ausmaße, die mit den Wilhelmshöher Wasserfällen vergleichbar sind. *Abbildung 95*

In keinem der genannten Parks gibt es jedoch ein mit Kassel vergleichbares Konzept eines Weges des Wassers entlang eines Ensembles von Wasserfällen verschiedener Prägung. Der **Prospect Park**¹³⁵ in New York (USA) entstand bis 1873 nach Entwürfen Frederick Law Olmsteds und Calvert Vaux', die auch den Central Park in Manhattan geschaffen hatten. Der Watercourse dieses Parks nimmt Elemente auf, die bereits im Ensemble des Bergparks Wilhelmshöhe vorgebildet wurden.

Hiermit vergleichbar ist auch der bereits genannte, ab 1796 gestaltete „Dendropark“ **Sofiyivka**¹³⁶ (Ukraine, TL 2000), eine Anlage, in der es neben architektonischen Kaskaden auch eindrucksvolle Wasserfälle gibt. Die Anlage ist eine Park gewordene Illustration der Odyssee: Sämtliche Wasserkünste werden ikonografisch dem Epos zugeordnet. Der im Jahr 1802 vollendete Park war eine Liebesgabe an die aus Griechenland stammende Gattin des Auftraggebers. Die Nationalität der Beschenkten bestimmte die Wahl der Ikonografie, welche der Gestaltung der Gartenbilder zugrunde liegt. Die entstandenen Wasserfälle sind somit Illustrationen und keine aus dem Charakter des Ortes selbst heraus geschaffenen Landschaften wie in Kassel. Die Wasserfälle werden mit den Titeln von Episoden des Mythos um Odysseus belegt, ihre Gestaltung hingegen ist rein eklektizistisch und keine Rezeption griechischer Architektur oder Landschaft. In Kassel werden hingegen das Element Wasser und die vorgefundene Naturschönheit gefeiert und mit den Mitteln der Kunst und Technik zu einer möglichst realistischen Interpretation des jeweiligen Vorbildes überhöht. *Abbildung 96*

Joseph Paxtons Erweiterung des Gartens von **Chatsworth**¹³⁷ in der Grafschaft Derbyshire (Großbritannien) zu einem Park mit Aquädukt (siehe *Abbildung 61*, *Abbildung 78*) in den 1830er Jahren folgte dem Besuch des 6th Duke of Devonshire in Kassel-Wilhelmshöhe. Aquädukt und Kaskade liegen auf einer Achse. Chatsworth ist ein großartiges Beispiel der Rezeption der Kasseler Wasserkünste im kleineren Maßstab.

Wasserfälle des 20. Jahrhunderts

Frank Lloyd Wrights Bau **Fallingwater**¹³⁸ in der Nähe von Pittsburgh in den Allegheny Mountains (USA, TL 2008) wurde zwischen 1936–38 um einen natürlichen Wasserfall geschaffen. *Abbildung 97* Wrights feinfühlig gärtnerische Verbindung der natürlichen Umgebung mit künstlerischen Elementen ist jedoch ohne historische Vorbilder wie die Kasseler Anlage nicht denkbar.

Künstliche Wasserfälle des 20. Jahrhunderts sind ohne die Vorläufer seit dem 18. Jahrhundert unvorstellbar und variieren deren Form. Erst in unserer Zeit und mit moderner Technik entstanden naturimitierende Wasserfälle, welche hinsichtlich der Dimensionen mit jenen der Wilhelmshöhe vergleichbar sind: Im Jahr 2008 wurde der künstliche Wasserfall von **Liuzhou**¹³⁹ (China) fertig gestellt, welcher den Auftakt einer touristischen Neuausrichtung der Stadt darstellt. Er gilt als weitester Wasserfall Chinas. Olafur Eliasson schuf vier monumentale Wasserfall-Installationen in New York, die so genannten **New York City Waterfalls**¹⁴⁰ (USA), die im Sommer 2008 zu sehen waren. *Abbildung 98* Vergleichbar ist auch die Verwendung des Motivs Wasserfall in monumentalen Ausmaßen im Werk des Videokünstlers **Fabrizio Plessi**¹⁴¹, der unter anderem während der Biennale in Venedig (Italien) im Jahr 2001 über die gesamte Bandbreite der Fassaden des Museo Correr zum Markusplatz Wasserfallmotive im Wechsel mit Feuer projizierte. Diese zeitgenössischen Beispiele zeigen, welche künstlerische Faszination und Herausforderung an Technik und Gestaltung monumentale Wasserfälle bis auf den heutigen Tag darstellen.

Außereuropäische Wasserfälle

Natürliche monumentale Wasserfälle wurden als „geborgte Landschaft“ („shakkei“) und Fernblick in die Gestaltung von chinesischen und japanischen Gärten eingebunden. Eine der vorbildlichen idealen Landschaften sind etwa das **Huanglong-Tal**¹⁴² (China, WHL 1992) und das **Jiuzhaigou-Tal**¹⁴³ (China, WHL 1992) mit ihren natürlichen Wasserfällen. *Abbildung 99* Der heilige Wasserfall in **Kumano-Nachi** in den Kii-Bergen¹⁴⁴ (Japan, WHL 2004) ist eine Pilgerstätte und ein verehrtes

Naturideal. **Abbildung 100**

Als miniaturisiertes und abstrahiertes Abbild des Kosmos gemäß dem Taoismus wurde der Garten zum Ort entsprechend kleiner Wasserfälle, per se jedoch nicht von monumentalen Anlagen. Bereits das frühe japanische Lehrbuch zur Gartenkunst „Sakuteiki“ beschreibt zehn verschiedene Arten von Wasserfällen. Einige Wasserfälle dieses Typus sind Teil der sich aus 17 Objekten zusammensetzenden Welterbestätte **Historisches Kyōto**¹⁴⁵ (Japan, WHL 1994), zum Beispiel der vielleicht älteste erhaltene künstliche Wasserfall in **Hokongo-in**¹⁴⁶, ab 1130, der Wasserfall im Garten des **Ninomaru**¹⁴⁷ in Nijō oder die Moon Washing Cascade in **Ginkaku-ji**¹⁴⁸.

Auch sei auf das Motiv des trockenen Wasserfalls („kare taki“) in der japanischen Gartenkunst hingewiesen.¹⁴⁹ Dies beweist, von welcher universeller Bedeutung Wasserfälle grundsätzlich als Symbol und Gestaltungsmittel in der Gartenkunst sind.

e — Fazit

Die Wasserfälle im Bergpark Wilhelmshöhe wären jeder für sich genommen ein herausragendes Beispiel für eine bestimmte Stufe der Gartenkunst im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Wie gezeigt, sind mehrere Alleinstellungsmerkmale zu nennen, die sie zu einem weltweit einzigartigen Ensemble machen: Anspruch, Gestaltungsvielfalt und Auseinandersetzung mit Naturvorbildern, Fallhöhe, Erhaltungszustand und nicht zuletzt die Verbindung der Anlagen zu einem Weg des Wassers.

Erst mit den Mitteln des 20. Jahrhunderts war es möglich, den Maßstab des Wasserfalls am Aquädukt in Kassel-Wilhelmshöhe zu erreichen. Dies unterstreicht die weltweit einzigartige Bedeutung des Ensembles der Wasserfälle der Wilhelmshöhe: Die Topografie des Bergparks ist per se höchst außergewöhnlich für die Anlage von Gartenanlagen weltweit. Sie ist einzigartig für einen Landschaftspark des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die existierende barocke Gestaltung des Carlsberges mit den barocken Kaskaden wurde Teil des Genius loci und inspirierte zur Gestaltung des Ensembles von Wasserfällen und -wegen in der heute erhaltenen Form. Nicht nur auf dem

Gebiet des Heiligen Römischen Reiches, sondern weltweit ist Kassel hierfür nicht nur das früheste, sondern auch das einzige Beispiel, wo dieser Ansatz in monumentalem Ausmaß und zudem über mehrere Jahrzehnte hinweg verfolgt wurde. Der unterschiedliche Charakter der Wasserfälle zerstört den Gesamtcharakter des Carlsberges nicht, sondern deutet diesen in Variationen an. Die architektonischen Kaskaden und die fünf Wasserfälle werden so zu einem Ensemble von Wasserkünsten, das über Jahrhunderte und Gartentheorien hinweg das Element Wasser gleichermaßen spektakulär wie kunstvoll inszeniert. Dies ist weltweit einzigartig.

iv) Große Fontäne

a — These

Das Element Wasser pflegt in der Natur von oben nach unten zu fließen. Seltene Ausnahmen wie Geysire, bei denen das Wasser von unten nach oben steigt, gehören dagegen kaum zur natürlichen Erfahrungswelt des Menschen. Wenn man vom Geysir absieht, wird das Aufsteigen des Wassers entgegen seiner natürlichen Bewegungsrichtung nur möglich, wenn der Mensch der Natur seinen Willen aufzwingt. Fontänen waren daher besonders geeignet, den Herrschaftswillen eines Fürsten zu symbolisieren.

Die Große Fontäne im **Bergpark Wilhelmshöhe** war die höchste und mächtigste Fontäne des 18. Jahrhunderts, also ein besonders sprechendes Symbol der Herrschaft (Fotodokumentation: 2.b 2.4). Im Folgenden wird dargelegt, dass die Große Fontäne sich von allen anderen repräsentativen Fontänen der Welt signifikant unterscheidet. Ihre hauptsächlichen Merkmale sind:

- > Ihre Geysir-Form, die sie scheinbar zu einem Element der Natur macht. Durch dieses Merkmal wird sie zum perfekten Symbol des Wettstreits zwischen Kunst und Natur sowie der Inszenierung der elementaren Gewalt des Wassers.
- > Ihre Höhe von circa 50 Metern und ihre abhängig von der Windstärke variierende Breite von etlichen Metern.
- > Ihre hervorgehobene räumliche Positionierung als

Große Fontäne – Geschichtliche Einführung



Abbildung 101 — Tivoli, Villa d'Este, Rometta-Brunnen



Abbildung 103 — Versailles, Schlosspark, Drachenbrunnen

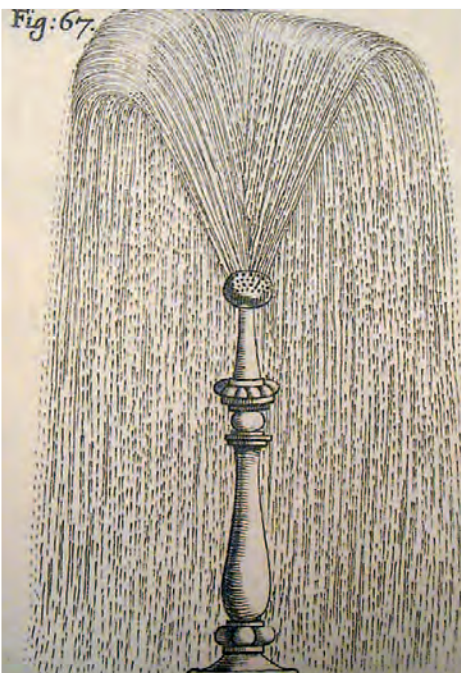


Abbildung 102 — Georg Andreas Böckler, *Architectura Curiosa Nova* [...]: Fontäne mit zahlreichen Austrittsdüsen, 1664

Solitär im Kreuzungspunkt von „künstlicher“ barocker Achse und „natürlichen“ romantischen Wasserläufen.

- > Sie springt nicht ständig, sondern bricht scheinbar plötzlich aus. Dieses plötzliche Ausbrechen vermittelt ebenfalls den Eindruck, dass elementare Kräfte wirken.
- > Die besonderen hydraulischen Einrichtungen, insbesondere der Fontänenkopf mit den 13 Austrittsdüsen und der gusseisernen Fontänenleitung, deren Innendurchmesser perfekt auf den Durchmesser der Austrittsdüsen abgestimmt ist.
- > Ihr Fontänenkopf ist frei von jeglichem skulpturalem Schmuck.

b — Geschichtliche Einführung

Fontänen sind schon in der Antike nachweisbar. Auf Plätzen in den Metropolen wie Rom und Pompeji, aber auch auf den Landsitzen der Patrizier, vor allem außerhalb Roms, waren Fontänen wie auch andere Wasserkünste beliebte Gestaltungselemente.¹⁵⁰ Auch in den Moghul-Gärten des 13. und 14. Jahrhunderts ebenso wie in denen des maurischen Spaniens wurden Fontänen an zentralen Orten des Gartens zur Erfrischung der Besucher angelegt.¹⁵¹ Schon in jener frühen Epoche der Gartengestaltung kombinierten deren Gestalter mehrere Wasserstrahlen zu kunstvollen Choreografien steigenden Wassers. Fontänen sind in jener Zeit immer Teil eines formell gestalteten Brunnens.¹⁵² Nicht von ungefähr kommt also der deutsche Name „Springbrunnen“.¹⁵³

In der Mitte des 15. Jahrhunderts gelang unter den Päpsten Nikolaus V. und Sixtus IV. die nachhaltige Wiederherstellung der Acqua Virgo, einer der römischen Wasserleitungen, die in antiker Zeit die Stadt mit Wasser versorgt hatte. In der Folgezeit entstanden in der Stadt die ersten kunstvoll gestalteten Springbrunnen. Die vielfältigen Gestaltungsformen von Fontänen beispielsweise in der **Villa d'Este** in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL 2001), zeigen eindrucksvoll, welchen Grad der Kunstfertigkeit die Fontanieri, also diejenigen, die das Design der Fontäne entwarfen, Mitte des 16. Jahrhunderts erreicht hatten. **Abbildung 101**

Auch die hydraulischen Künste nahmen in jener Zeit großen Aufschwung, was vor allem mit der Übersetzung wichtiger antiker Klassiker, zum Beispiel „De Architectura“ von Vitruv, zusammenhing.¹⁵⁴ Diese Werke lieferten den Hydraulikern in der Folgezeit wertvolle Hinweise zu immer raffinierteren Formen von Springbrunnen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts war beispielsweise das Wissen, wie ein Fontänenkopf gestaltet sein muss, um die erwünschte Form des Wasserstrahls zu erhalten, bereits zum nachlesbaren Allgemeingut geworden. In Georg Andreas Böcklers Werk „Architectura Curiosa Nova“ von 1664 findet sich im dritten Teil „Von schönen zierlichen Bronnen, Fontynen und Wasserkünsten“ eine Vielzahl von Abbildungen nebst dazugehöriger Beschreibung.¹⁵⁵ Unter diesen Abbildungen befindet sich auch eine, die dem Kasseler Fontänenkopf mit mehreren Austrittsdüsen nahe kommt. **Abbildung 102**

Was allerdings zu Böcklers Zeit noch nicht existierte, war ein Fontäne, die die Höhe von 50 Fuß überschritt. Erst in der Barockzeit wurde die Höhe einer Fontäne zu einem entscheidenden Kriterium, da sich Fontänen aufgrund der zu überwindenden technischen Hürden bestens zur Propagierung der absoluten fürstlichen Macht eigneten. Die Fontäne im Drachenbrunnen in **Versailles**, ab 1661 (Frankreich, WHL 1979, erweitert 2007), war die erste, deren Höhe 60 Fuß überschritt. **Abbildung 103**

Sie an Höhe zu übertrumpfen, war daher das Ziel vieler europäischer Fürstenhäuser. Die Fontänen in den Gärten von **Herrenhausen** in Hannover, ab 1666 (Deutschland), **La Granja** bei San Ildefonso in Segovia, ab 1720 (Spanien), und auch in Kassel sind alle auch aus diesem Grund geschaffen worden.

Meist versuchten die Hydrauliker, den nötigen Wasserdruck für die Fontäne über höher gelegene Reservoirs oder Wassertürme zu generieren. Aber auch die direkte Erzeugung des Wasserstrahls mit Hilfe von wasserbetriebenen Druckpumpen wurde versucht. Am innovativsten waren allerdings die frühen Dampfmaschinen. In Kassel unter Denis Papin erstmals für die Speisung von Wasserkünsten 1706 noch erfolglos entwickelt, kam 1715 eine Maschine Newcomenschen Typus in den Fulda-Auen in Kassel zum Einsatz¹⁵⁶ und ebenso 1723 in den Gärten des Palais Schwarzenberg.¹⁵⁷ An beiden Orten liefen die

technisch noch nicht ausgereiften Maschinen wegen hoher Betriebskosten nur kurze Zeit.

In den Barockgärten des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts galten das Wasser im Allgemeinen und die Fontänen im Besonderen noch als die „*Seele des Gartens*“, wie es Dézallier d’Argenville in seinem epochalen Werk über „Theorie und Praxis in der Gartenkunst“ ausgedrückt hatte.¹⁵⁸ Dézallier hat auch den Begriff vom „Jet d’Eau“ geprägt. Gemeint ist ein solitärer, besonders hoher Wasserstrahl, der einen zentralen Ort im barocken Garten markiert. Immer noch waren solche Jets d’Eau Teil eines formell gestalteten Wasserbassins, das oft mit üppigem Skulpturenschmuck versehen war. Auch der Fontänenkopf wurde häufig kunstvoll in einer Skulptur versteckt, die ikonografisch zum Thema Wasser passte. Die Theoretiker der englischen Gartenkunst rückten genau diese kunstvoll-künstlichen Gestaltungsformen der Fontänen ins Zentrum ihrer Kritik, ebenso wie die Tatsache, dass Wasser in der Natur grundsätzlich so gut wie nie aufwärts steigt. Daher findet man in den wenigsten englischen Landschaftsgärten Fontänen. Sie waren im Verlauf des 18. Jahrhunderts gründlich aus der Mode gekommen. Als die Große Fontäne in Kassel 1767 zum ersten Mal auf über 150 Schuh Höhe sprang, traf sie eigentlich schon das Verdikt des Relikts, das nur im Rahmen von Chambers’ chinoiser Gartentheorie noch irgendwie zu rechtfertigen war. Da spätere Theoretiker wie Thomas Whateley und Humphry Repton Fontänen grundsätzlich ablehnten, findet man bis in die 1830er Jahre kaum bedeutende Beispiele.

Erst danach kamen hohe Fontänen vor allem im Kontext der Weltausstellungen allmählich wieder in Mode. Wie die Große Fontäne in Kassel wurden sie nun als solitärer Wasserstrahl in Szene gesetzt, meist in einem natürlichen oder natürlich scheinenden Gewässer. Kein Schmuck sollte den Betrachter von ihrer majestätischen Höhe ablenken. Nicht mehr die absolute Macht eines Herrschers sollten solche Fontänen versinnbildlichen, sondern die technologische Reife eines Staates oder großer Konzerne. Damit blieben sie aber, wie schon in Renaissance und Barock, Mittel der Propaganda. Anders als noch im 18. Jahrhundert kamen zu ihrer Erzeugung mehr und mehr Dampfmaschinen, im 20. Jahrhundert auch zunehmend elekt-

risch betriebene Turbinen zum Einsatz. Bis heute ist der Wettlauf um die höchste Fontäne der Welt noch nicht beendet. Die King Fahd-Fontäne im Hafen von Dschiddha, die derzeit den Weltrekord hält, funktioniert mit Hilfe modernster Computertechnik.¹⁵⁹

c — Methodik

Die These, dass sich aufgrund der oben genannten Merkmale die Große Fontäne im **Bergpark Wilhelmshöhe** signifikant von allen anderen Fontänen unterscheidet, wird im Folgenden zu belegen sein. Da es weltweit sehr viele Fontänen gibt, muss eine repräsentative Auswahl getroffen werden. Es bietet sich an, nur jene auszuwählen, die als herausragendes Gestaltungselement in einem repräsentativen Umfeld (sei es in Gärten, Parks oder auch im städtischen Umfeld) geschaffen wurden. Damit fallen diejenigen weg, die nur als gleichwertiger Teil eines Ensembles von Wasserstrahlen auf den Betrachter wirken. Die Ausweitung des Blickwinkels über die Grenzen von Parks und Gärten hinaus erlaubt überdies, auch die Fontänen in den Vergleich einzubeziehen, die nach 1900 im öffentlichen Raum geschaffen worden sind. Nach dieser Erstauswahl bleiben vor allem die hohen Jets d’Eau übrig. Viele von ihnen, die in der Barockzeit geschaffen wurden, sind Springbrunnen, also Teil einer Brunnenanlage mit skulptural geschmückten Wasserbecken und damit gewollte Kontrapunkte zum „natürlichen“ Umfeld des Gartens oder Parks. Damit dienen sie aber einer anderen Gestaltungsidee als die Große Fontäne im Bergpark, da diese den Wettstreit zwischen Kunst und Natur versinnbildlichen soll. Um sie dennoch nicht vollständig außer Acht zu lassen, werden die Springbrunnen der Renaissance und des Barock im Überblick aufgeführt und mit der Großen Fontäne verglichen. Für den Einzelvergleich bieten sich letztlich die solitär stehenden, hohen Fontänen an. Sie werden, wenn möglich, auch unter dem Gesichtspunkt der Technik mit der Großen Fontäne in Kassel verglichen.

Fontänen der Renaissance und des Barock



Abbildung 104 — Tivoli, Villa d'Este, Drachenbrunnen



Abbildung 105 — Peterhof, Schlosspark, Samsonfontäne



Abbildung 106 — San Ildefonso, La Granja, Famabrunnen



Abbildung 107 — Hannover-Herrenhausen, Großer Garten, Fontäne „Schöne von Herrenhausen“

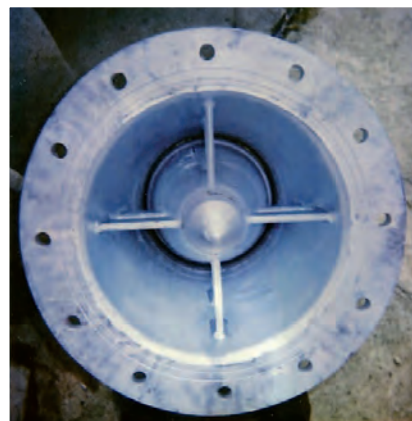


Abbildung 108 — Hannover-Herrenhausen, Großer Garten, Ringdüse der Fontäne

d — Vergleichsstudie

Fontänen der Renaissance und des Barock

Die erste monumental wirkende Fontäne, die heute noch erhalten ist, ist die der **Villa d'Este** in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL, 2001). Es handelt sich um die Fontäne im Drachenbrunnen, am Fuß der Treppe, die in der Mittelachse vom alten Haupteingang zur Villa führt. **Abbildung 104** Sie wurde in den 1570er Jahren wahrscheinlich vom Erbauer der dortigen Wasserorgel am Neptunbrunnen, Claude Venard, für die Villa erschaffen und steigt circa 15 Meter hoch. Ihre Wirkung ist monumental, auch, weil sie wie die Fontäne im Riesenkopfbassin im **Bergpark Wilhelmshöhe** aufgrund des Gemisches von Luft und Wasser, das bei der Befüllung in die Fontänenleitung eingedrungen ist, mit lautem Knallen ausbricht. Der Fontänenkopf ist einstrahlig und wird durch vier ebenfalls wasserspeiende Drachen kaschiert. Die Fontäne ist jedoch weder hinsichtlich ihrer Gestaltung, ihrer Wirkung noch ihrer Stellung im Garten mit der Großen Fontäne in Kassel zu vergleichen. Der Betrachter am Fuß der Treppe fühlt sich eher an die ebenfalls axial übereinander angeordneten Fontänen am Artischocken- oder am Riesenkopfbassin erinnert.

Diese Fontäne im Garten der Villa d'Este war einigen späteren Barock-Fontänen ein Vorbild. So sind der Springbrunnen im Drachenbrunnen in **Versailles** (siehe **Abbildung 103**), ab 1661 (Frankreich, WHL 1979, erweitert 2007), und die Samsonfontäne in **Peterhof**, ab 1716 (Russland, WHL 199 als Teil des historischen Zentrums von Sankt Petersburg mit zugehörigen Monumenten), zwar deutlich höher (circa 25 Meter), aber in der Ikonografie dem Vorbild in Tivoli durchaus ähnlich. **Abbildung 105**

Die Höhe der Fontäne im Drachenbrunnen in Versailles war für alle Fontänen im Barock und später die Vorgabe, die es zu schlagen galt. Dennoch sind auch diese beiden Fontänen mit der Großen Fontäne in Kassel nicht zu vergleichen, weil sie weitaus weniger mächtig wirken und auch aus dem Ensemble der jeweiligen Wasserkünste nicht derart als Solitär hervorstechen wie die Große Fontäne im Bergpark.

Die kolossale Brunnenanlage der Fama im Park des Palacio Real in **La Granja** bei San Ildefonso in Segovia, ab 1720 (Spanien), hat den höchsten al-

ler barocken Wasserstrahlen ihrer Zeit. **Abbildung 106** Die Fontäne steigt fast 40 Meter aus der Trompete der Fama empor, die auf dem geflügelten Pferd Pegasus reitet.¹⁶⁰ Bei klarem Wetter kann man den Wasserstrahl im zehn Kilometer entfernten Segovia noch sehen. Damit wirkt sie wie die höhere Große Fontäne im Bergpark nicht nur als zentrales Gestaltungselement der Wasserkünste, sondern auch als Landmarke. Wie bei allen anderen Barock-Fontänen auch, wirkt der Wasserstrahl nur als Ensemble mit dem Brunnen darum. Der Wasserstrahl hat also nicht die Funktion die „nackte“ Gewalt des Wassers zu verkörpern, sondern dient mehr als Bereicherung der Brunnenarchitektur.

Wie die Große Fontäne in Kassel hatte die „Schöne von **Herrenhausen**“ in Hannover (Deutschland) einen langen Planungsvorlauf. Gottfried Wilhelm Leibniz, bedeutendster Naturforscher und Polyhistor Deutschlands, hatte 1698 einen Plan für ein Wehr vorgelegt, das den Fluss Leine aufstauen sollte. In diesem Wehr sollten Wasserräder Druckpumpen antreiben¹⁶¹, die den Wasserstrahl für die Fontäne erzeugen sollten. Zunächst überlegte Leibniz, ob man nicht anstatt der wasserbetriebenen Druckpumpen die neu entwickelten Dampfpumpen des Engländers Thomas Savery oder von Denis Papin in Kassel einsetzen sollte. Dies scheiterte aber vor allem an den vorauszusehenden hohen Kosten. Nach vielen Versuchen und Problemen mit der Dimensionierung der Fontänenleitung sprang die Fontäne 1728 fast 130 Schuh (also knapp 40 Meter) hoch. Angetrieben wurden die Druckpumpen, die den Wasserstrahl direkt erzeugten, durch das von Leibniz angedachte Wehr, was für die damalige Zeit ähnlich wie die Maschine von Marly eine großartige technische Leistung darstellte. 1861 wurden neue Wasserräder eingebaut, die die Höhe auf knapp 70 Meter steigerten. Die Anlage wurde im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört. Heute treiben elektrische Pumpen den Wasserstrahl über 80 Meter hoch. Damit ist die „Schöne von Herrenhausen“ die höchste Fontäne, die es weltweit in einem Garten oder Park gibt. **Abbildung 107**

Ihre Austrittsdüse ist ebenso wie die der Großen Fontäne in Kassel geheimnisumwittert. Sie wurde wohl von Leibniz entworfen. Es handelt sich um eine Ringdüse von 28 Millimetern Durchmesser. Das Wasser

Fontänen des 19. Jahrhunderts



Abbildung 109 — Derbyshire, Chatsworth House, Emperor Fountain

Fontänen des 20. Jahrhunderts



Abbildung 111 — Tivoli, Villa d'Este, Fontänen im Neptunbrunnen



Abbildung 110 — Richterswil am Zürich-See, Fontäne

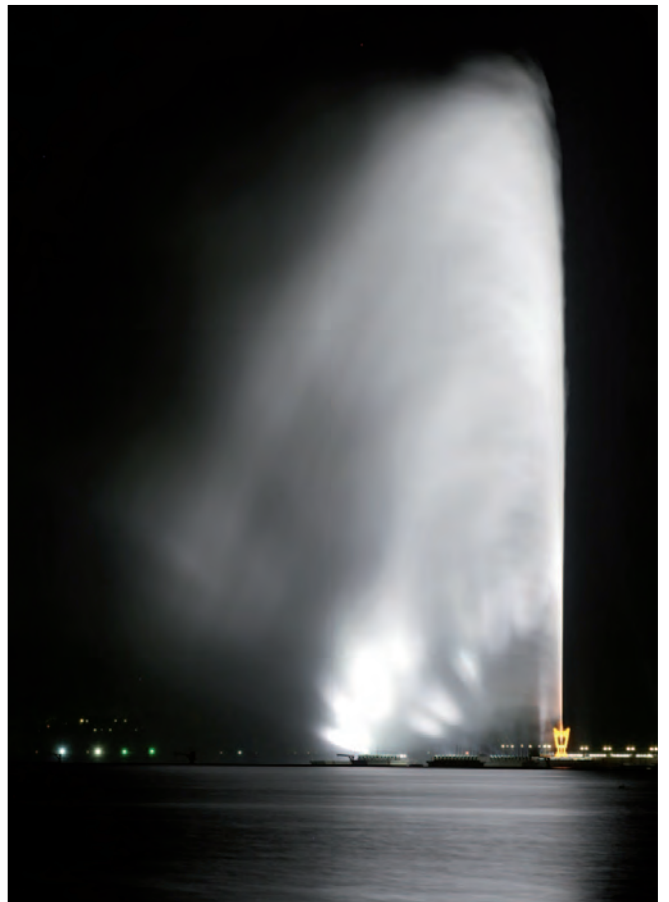


Abbildung 112 — Dschiddha, King-Fahd-Fountain

wird aber nicht durch deren Mitte, sondern nur durch den vier Millimeter breiten äußeren Ring hindurch gepresst. Das Ergebnis ist ein hoher Strahl, der in seinen unteren Bereichen aufgrund der hohen Austrittsgeschwindigkeit des Wassers auch bei leichtem Wind in der Vertikalen bleibt und nur wenig an Höhe verliert.¹⁶² **Abbildung 108**

Diese Konstruktion ist technisch wie gestalterisch der Gegenentwurf zur Austrittsdüse der Kasseler Fontäne. In Herrenhausen soll die Fontäne möglichst hoch springen und nicht durch den Wind zerstäubt werden. In Kassel ist nicht die Höhe, sondern das Verhältnis von Höhe und Breite das entscheidende Kriterium. Die Zerstäubung des Gesamtstrahls durch den Wind ist anders als in Herrenhausen durchaus willkommen, da es die Anmutung des natürlichen Geysirs nur verstärkt. Die beiden Fontänen repräsentieren also völlig unterschiedliche gestalterische Ideen – hier Kunst, da Natur. Die Große Fontäne in Kassel hat überdies einen sehr hohen Denkmalwert. Sie funktioniert noch so wie im 18. Jahrhundert, und dies teilweise noch mit den authentischen Materialien.

Fontänen des 19. Jahrhunderts

Die Große Fontäne im Bergpark Wilhelmshöhe blieb lange die höchste Fontäne der Welt. Erst als der Herzog von Devonshire, Besitzer des ab 1687 gestalteten Parks von **Chatsworth** (Großbritannien), mit einem Besuch des Zaren Nikolaus I. rechnete und zu diesem Anlass die zentrale Fontäne seines Gartens neu gestalten ließ und ihre Höhe auf 81 Meter steigerte, war die Große Fontäne in Kassel übertroffen.¹⁶³ Diese 1844 von Joseph Paxton gestaltete Emperor Fountain in Chatsworth weist viele Parallelen zur Großen Fontäne in Kassel auf.¹⁶⁴ Der Wasserdruck entsteht ebenfalls durch den Höhenunterschied zwischen dem Fontänenreservoir Emperor Lake und dem Fontänenkopf. Wie in Kassel sind auch in Chatsworth die Gussrohre noch weitestgehend original. Auch die Gestaltung der Fontäne folgt ähnlichen Ideen. Paxton, der im oberen Bereich des Parks einen Felsengarten mit Wasserfällen und einem Aquädukt anlegte, wollte wie Jussow in Kassel keine unnatürlich wirkende, mit Skulpturen geschmückte Fontäne schaffen. Die Emperor Fountain steigt daher aus einem einfachen

Rohr mit Austrittsdüse auf, das auf einer kleinen Felseninsel inmitten eines natürlich wirkenden Teichs positioniert ist. Da die runde Austrittsdüse einen geringen Durchmesser hat, entsteht wie bei den herkömmlichen Barock-Fontänen ein hoher und dünner Strahl. Die Assoziation zur Urgewalt des Wassers, welche bei einem Geysir sichtbar wird, tritt somit in den Hintergrund. Der Schwerpunkt der Inszenierung wird auf die Höhe und nicht auf die Mächtigkeit gelegt. Als Gestaltungselement in einem klassischen englischen Landschaftspark wirkt sie fast wie ein Fremdkörper – ebenso wie die Kaskade. Die Große Fontäne in Kassel dagegen ist der Höhepunkt einer sorgfältig aufeinander abgestimmten Choreografie steigenden und fallenden Wassers und befindet sich damit im Einklang mit den Ideen der Theoretiker des Landschaftsparks. **Abbildung 109**

Die Fontäne in Chatsworth bekam erst in den 1870er Jahren Konkurrenz, als der Seidenfabrikant Rudolf Zinggeler-Syfrig in **Richterswil** am Zürich-See (Schweiz) eine Druckwasserleitung verlegen ließ, die einen 175 Meter höher gelegenen Stausee mit der Gemeinde Richterswil verbinden sollte.¹⁶⁵ Er wollte mit dem Wasser die Maschinen der Textilfabriken antreiben und die Gemeinde mit Wasser versorgen. Um die Kraft des Wassers zu demonstrieren, ließ er an ausgewählten Tagen das Wasser in Form einer Fontäne über 80 Meter in den Himmel steigen. Später trieb der Wasserdruck Turbinen zur Stromerzeugung an. Als die Stromproduktion 1972 eingestellt und die Druckwasserleitung nicht mehr instand gesetzt wurde, ruhte die Fontäne bis ins Jahr 2007. Bei der Restaurierung orientierte sich die Baudirektion des Kantons Zürich weitgehend am historischen Vorbild. Eine Gussleitung mit einem Innendurchmesser von 40 Zentimetern ersetzt jetzt die alte Leitung. Die Düse am Fontänenkopf hat einen Durchmesser von 66 Millimetern. Die Fontäne, die über 100 Meter hoch springt, ist wie die Emperor Fountain in Chatsworth ein dünner hoher Wasserstrahl. Mit der Großen Fontäne in Kassel hat sie nur die Technik der Wasserleitung gemein. Die Form der Großen Fontäne ist jedoch aufgrund der unterschiedlichen Fontänenköpfe grundsätzlich verschieden. Die beiden Fontänen sind daher nicht miteinander vergleichbar. **Abbildung 110**

Fontänen des 20. Jahrhunderts

Die beiden Fontänen, die der Großen Fontäne in Kassel am nächsten verwandt sind, sind die Fontänen im Neptunbrunnen in der **Villa d'Este** in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL 2001), die links und rechts neben der Bernini-Kaskade positioniert sind. Sie wurden bei der Restaurierung des Gartens im Jahr 1927 dem Neptunbrunnen angefügt, den Bernini um 1660 anlegte, um das obere Wassertheater mit der Wasserorgel optisch an die Fischteiche anzubinden. Beide Fontänen bestehen wie in Kassel aus mehreren, nach außen gerichteten Einzelstrahlen. Diese Richtung und die deutlich geringere Höhe von circa 15 Metern verhindert allerdings die Vereinigung zu einem Strahl. Da sie links und rechts neben der monumentalen Kaskade positioniert sind, wirken sie auf den Betrachter sowohl von unten als auch vom Balkon links oberhalb des Wassertheaters erhaben. Zum Bild des Erhabenen trägt auch der Lärm bei, den die Fontänen und die Kaskade verursachen.¹⁶⁶ Dem Betrachter wird hier eindrucksvoll die elementare Kraft des Wassers vor Augen geführt. **Abbildung 111**

Diese Inszenierung ist außerhalb von Kassel die Einzige, in der ein monumentaler Wasserfall mit großen Fontänen visuell in Beziehung gesetzt wird. In Kassel erhält man einen ähnlichen Eindruck, wenn man auf der Verbindungslinie zwischen Schloss und Großer Fontäne steht und die Fontäne und den noch laufenden Wasserfall am Aquädukt gleichzeitig sehen kann. Allerdings wirkt die Inszenierung im Bergpark Wilhelmshöhe aufgrund der größeren Dimensionen von Aquädukt und Fontäne und der gleichzeitigen Sichtbeziehung zum Herkulesbauwerk wesentlich erhabener. Der große Unterschied ist, dass die Inszenierung des Neptunbrunnens in Tivoli sehr formal wirkt und nicht natürlich. Trotz der im 20. Jahrhundert erfolgten Erweiterung um zwei flankierende Fontänen bleibt in Tivoli der barocke Grundcharakter des Ensembles erhalten. Darüber hinaus wirkt die mehr als 35 Meter höhere Große Fontäne in Kassel deutlich eindrucksvoller.

Der Gateway-Geysir in **East St. Louis** aus dem Jahr 1995 (USA) ist ein faszinierendes Beispiel, wie man Fontänen als Gestaltungselement im modernen Städtebau einsetzen kann. Die Idee war, ein Pendant zum berühmten Gateway-Arch in St. Louis auf der

Westseite des Mississippi zu schaffen, das dessen Höhe und visuelle Präsenz haben sollte.¹⁶⁷ Damit bezweckten die Planer, das visuelle Ungleichgewicht, das zwischen dem West- und Ostufer des Mississippi bestand, zu beseitigen. Der Gateway-Geysir wurde mit Hilfe lokaler Stromerzeuger realisiert: Drei elektrische Pumpen mit 800 Pferdestärken Leistung treiben den Wasserstrahl fast 200 Meter hoch. Der Durchsatz an Wasser pro Sekunde an der Austrittsdüse beträgt 50 Liter. Besonders interessant ist die Konstruktion, durch weitere Austrittsdüsen Luft in den Wasserstrahl zu blasen. Dadurch wird die Brillanz des weiß wirkenden Wassers gesteigert. Wie bei den bereits erwähnten Fontänen auch, handelt es sich allerdings lediglich um einen dünnen, hohen Wasserstrahl. Damit unterscheidet sich auch diese Fontäne, so bedeutend sie aus städtebaulicher Sicht ist, deutlich von der Großen Fontäne im Bergpark und ähnelt eher dem Typus der Fontänen in Hannover-Herrenhausen oder Chatsworth.

Stellvertretend für alle pumpengetriebenen Fontänen des 20. und 21. Jahrhunderts ist die King-Fahd-Fountain in **Dschiddha** (Saudi-Arabien), die derzeit höchste Fontäne der Welt. Sie stieg erstmals 1985 zu Ehren König Fahds von Saudi-Arabien über 300 Meter gen Himmel.¹⁶⁸ Wie in der Barockzeit ging es den Erbauern darum, die Macht des Königs zu versinnbildlichen. Als Vorbild für die Konstruktion diente der berühmte Jet d'Eau in **Genf** (Schweiz)¹⁶⁹, der aber „nur“ 140 Meter hoch steigt. Die Austrittsdüse der King-Fahd-Fountain hat einen Durchmesser von fast 13 Zentimetern. Durch die enorm hohe Austrittsgeschwindigkeit von 375 Kilometer pro Stunde kommt ein dicker, hoher Strahl zustande, der sogar bei Wind noch seine Form behält. Wie der Jet d'Eau in Genf wird die King-Fahd-Fountain durch Pumpen betrieben, die zusammen über 1.000 Kilowatt Leistung besitzen. **Abbildung 112**

Optisch gesehen ist die King-Fahd-Fountain, ebenso wie der Jet d'Eau in Genf, ein Superlativ und wirkt bei Tag und bei Nacht gleichermaßen beeindruckend. Bei der Realisierung beider Fontänen ging es aber, anders als bei der Großen Fontäne im Bergpark Wilhelmshöhe, nicht darum, Blickbeziehungen zu schaffen und den Standort des Wasserstrahls gezielt auf die Umgebung abzustimmen; ein künstlerischer Anspruch steht

nicht im Mittelpunkt. So vermittelt keine der beiden genannten Fontänen den Betrachtern den Eindruck, einem natürlichen Phänomen gegenüberzustehen – ganz im Gegensatz zur Großen Fontäne in Kassel.

e — Fazit

Der Vergleich hat gezeigt, dass die Große Fontäne im Bergpark Wilhelmshöhe unter allen anderen hohen Fontänen der Welt einen besonderen Platz einnimmt. Ihre Funktion als verbindendes Glied zweier Epochen der Parkgestaltung ist ebenso beispiellos wie ihr einzigartig geformter Wasserstrahl, der dem Betrachter das erhabene Gefühl vermittelt, einem faszinierenden Naturschauspiel beizuwohnen. Einem Naturschauspiel, das eine Ahnung vermittelt, welche elementare Kraft das Wasser besitzen kann. Alle Künstlichkeit, die anderen Fontänen eigen ist, scheint bei der Großen Fontäne in Kassel überwunden. Sie ist somit ein einzigartiges Beispiel romantischer Wasserkunst, deren Besonderheit und Perfektion von keiner anderen Fontäne erreicht worden ist.

v) Herkulesbauwerk

a — These

Das Oktagon mit Pyramide und Herkules im **Bergpark Wilhelmshöhe** stellt sowohl gestalterisch durch seine Größe und Positionierung auf einer Bergspitze als auch symbolisch als weithin sichtbare politische Landmarke eine Besonderheit dar. Einzigartig zeigt sich schon die Hülle des gigantischen Bauwerks. Zu dem rau wirkenden, aus Tuffstein felsenartig errichteten Grottenunterbau steht das glatt gemauerte, fein gegliederte Obergeschoss in direktem Kontrast und dokumentiert damit, wie sein Bauherr kraft seines Schöpfungswillens unbehauenes Gestein in kunstvolle Architektur zu verwandeln vermochte (Fotodokumentation: 2.a 1.12). Den „*Wettstreit zwischen Kunst und Natur*“ im Kasseler Bergpark pries der gelehrte Autor einer Lobschrift auf den Landgrafen Carl¹⁷⁰, und auch der weit gereiste Freiherr von Uffenbach vermerkte 1709 beeindruckt: „*Es kann nichts natür-*

lichers, und doch künstlichers, auch zumahl für ein Grottenwerk sich so unvergleichlich schickendes Wesen erdacht werden.“¹⁷¹ Machtvoll präsentierte sich der Bauherr Landgraf Carl mit dem Oktagon im Bergpark Wilhelmshöhe als Herrscher über die Naturgewalten. Der Fürst zwang der rauen Berglandschaft eine enorme Gipfelarchitektur auf und ließ von dort aus mit modernster hydraulischer Technik kunstvolle Wasserströme zu Tal fließen. Die aus diesem monumentalen Wasserreservoir entspringenden Kaskaden setzen den Gedanken der virtuoson Naturbeherrschung eindrücklich fort.

b — Methodik

Etliche Vergleichsbeispiele zeigen, wie einmalig dieses wassertechnische und gartenkünstlerische Machtsymbol weltweit ist. Vergleichsgröße ist zunächst die seltene oktagonale Bauform der Kasseler Anlage¹⁷², deren Charakteristika mit anderen Bauwerken in Beziehung gesetzt werden: Wo gibt es eine ähnlich monumentale Bekrönung und Auftaktarchitektur einer großen Wasserachse, die in spektakulärer Höhe Aussicht bietet und selbst weithin sichtbar ist?

c — Geschichtliche Einführung

Weit über Stadt und Land platziert, erhebt sich auf der Höhe des Habichtswaldes über Kassel das von einer kolossalen Herkulesfigur bekrönte Oktagon. Der monumentale Grottenbau mit rund 70 Metern Durchmesser ist nicht nur Aussichtsarchitektur und Landmarke, sondern vor allem majestätischer Ausgangspunkt für die Große Kaskade und die Wasserkünste. Auf achteckigem Grundriss erwachsen zwei Geschosse in vermeintlich unbehauenen Stein als künstliches Felsmassiv, auf dem das dritte, offener gestaltete Galleriegeschoss ruht. Riesenhaft dimensionierte Gänge und Grottenräume rahmen den achteckigen Innenhof, den ein ebenfalls oktagonales Wasserreservoir einnimmt. Guernieros Bauwerk, das 1711 vollendet war, wurde bis 1714/15 um eine steile Pyramide erweitert, die eine monumentale kupfergetriebene Ausföhrung des Herkules Farnese trägt. Damit schuf sich

Oktogone



Abbildung 113 — Delhi, Mausoleum des Ali Isa Khan Niazi

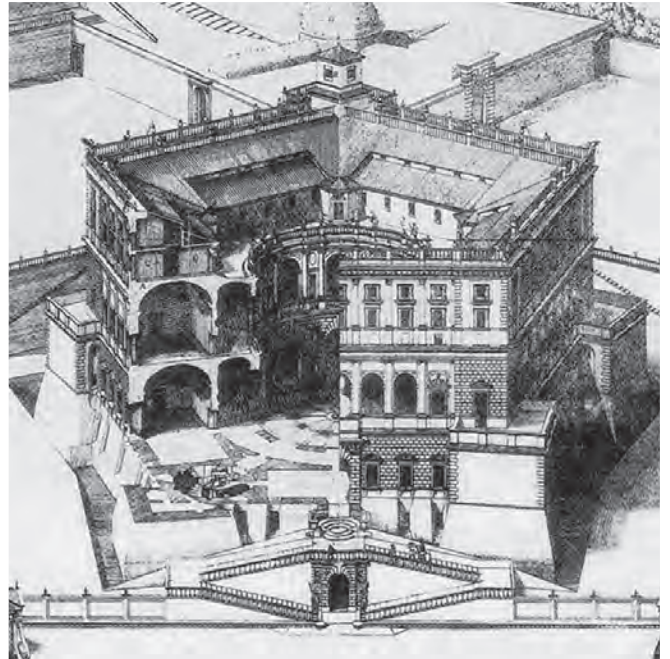


Abbildung 115 — Paul Letarouilly, Caprarola, Palazzo Farnese, 1860



Abbildung 114 — Andria, Castel del Monte



Abbildung 116 — Veitshöchheim, Schlosspark, Grotte

Oktogone



Abbildung 117 — Bayreuth, Eremitage, Neues Schloss mit Sonnentempel



Abbildung 119 — Baiae, Venustempel



Abbildung 118 — Schwetzingen, Schlossgarten, Merkurtempel

Landgraf Carl als Bauherr mit weltläufiger Kunstsinnigkeit ein einzigartiges gartenarchitektonisches und wassertechnisches Machtsymbol.

d — Vergleichsstudie

Oktogone

Mausoleen und Kirchenbauten, die mitunter oktogonal konzipiert sind, können im Vergleich zum Kasseler Bauwerk ganz vernachlässigt werden, denn sie weisen neben ihrer dezidiert anderen Funktion keinen Bezug zu Wasser und Garten auf. So majestätisch sich beispielsweise das **Mausoleum des Ali Isa Khan Niazi** in Delhi, 1570 (Indien, WHL 1993), präsentiert, es wirkt in die Ebene, und der Kontext Wasser fehlt dabei. [Abbildung 113](#)

Türme und Festungen haben mit dem Kasseler Oktogon allenfalls die exponierte Stellung auf der Höhe und eine gewisse monumentale Wirkung gemeinsam: Zu nennen wäre hier etwa das **Castel del Monte**, um 1240 (Italien, WHL 1996), die achteckige Palastburg des Staufers Friedrich II. im italienischen Apulien¹⁷³ oder der Keep von **Durham Castle**, 1345-81 (Großbritannien, WHL 1986). Diesen Nutzbauten fehlt aber ebenfalls der Bezug zum Garten; sie stehen unvergleichbar neben der eng mit Wasserkünsten verbundenen Lustarchitektur in Kassel. [Abbildung 114](#)

Der – allerdings fünfeckige – Bau, mit dem der Kasseler Grottenbau am häufigsten verglichen wird, ist der **Palazzo Farnese** in Caprarola, ab 1556 (Italien, TL 2006). Ursprünglich als befestigter Wohnsitz geplant, behielt der Architekt Vignola die wehrhafte Pentagonform auch für die elegante Residenz Kardinal Alessandro Farneses bei. Am oberen Ende der zentralen Hauptachse von Caprarola in weithin sichtbarer Position gelegen, ist eine Kassel prinzipiell vergleichbare strukturgebende Dominanz festzustellen, die jedoch im wesentlich kleineren Maßstab verbleibt. Die Kardinalsresidenz als Wohnsitz und Wehrbau ist darüber hinaus in ihrer Bauaufgabe kategorial zu unterscheiden von der Kasseler Grotte, einem Staffagebau imperialer Ausmaße, der als Auftakt und Ursprung der Wasserkünste dient. [Abbildung 115](#)

Für Grotten – naturnahe, oft höhlenartige Gartenbauten – wird die Achteckform relativ häufig verwen-

det. Die Grotte im Schlossgarten von **Veitshöchheim** bei Würzburg, 1772/73 (Deutschland), ist dem Kasseler Oktogon insofern verwandt, als auch hier aus dem scheinbar ungestalteten Felsen ein achteckiger Aussichtsbau erwächst. Allerdings ist das Bauwerk am Rande des Schlossgartens mit einer nur kurzen Sichtachse platziert, kann deshalb weder mit großen Dimensionen noch mit einer nennenswerten Fernwirkung aufwarten, und auch die Verknüpfung mit dem Wasser ist nicht gegeben.¹⁷⁴ [Abbildung 116](#)

Der achteckige Sonnentempel in der Eremitage von **Bayreuth**, 1749–53 (Deutschland), mit Glasfluss und Steinen grottenartig inkrustiert, steht in engem Bezug zum davor sich weitenden Bassin mit seinen zahlreichen Springbrunnen, ist aber flankiert von eingeschossigen Zirkelbauten, die eindeutig als Wohnbauten ausgewiesen sind. Im Vergleich mit dem Kasseler Oktogon fehlen zudem die Monumentalität der Anlage und die herausragende Höhenposition. [Abbildung 117](#)

Der Merkurtempel im **Schwetzingen** Schlosspark, 1787/88 (Deutschland, TL 1999), hat insofern etwas größere Ähnlichkeit mit dem Kasseler Bauwerk, als auch hier ein mehreckiger Belvederebau auf einen felsigen, grottenartigen Unterbau gestellt ist. Die nach einem römischen Turmgrab entworfene künstliche Ruine liegt auf einer Sichtachse zu anderen Parkbauten in der Ebene, hat jedoch keinerlei monumentale Wirkung. [Abbildung 118](#)

Die Oktogonform bei Grotten geht auf die antik-römische Profanarchitektur zurück, auf Thermenbauten wie den so genannten Venustempel von **Baiae**, einen Thermensaal aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Doch ist ein Grottenbau, der zu solch monumentalen Dimensionen wie in Kassel gesteigert ist, eine Neuerung, die zudem einzigartig blieb. Das achteckige Wasserbecken im Innenhof speist die Wasserkünste, so dass das Kasseler Oktogon nicht nur ideell, sondern auch funktional als Ausgangspunkt der Wasserkünste zu begreifen ist. Dabei sind die großen, schwer gemauerten Bogengänge im Inneren an antike Thermenbauten wie in **Triar**, ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. (Deutschland, WHL 1986), und an römische Aquädukt-Architektur wie in **Segovia**, 98–177 n. Chr. (Spanien, WHL 1985), angelehnt, die ebenfalls zur Lenkung und Nutzung des Wassers dienen. [Abbildung 119](#)

Belvederebauten in Gartenanlagen



Abbildung 120 — Sovicille, Villa Chigi Centinale



Abbildung 121 — Potsdam, Parklandschaft Sanssouci, Ruinenberg

Auftaktarchitekturen von Wasserachsen



Abbildung 122 — Oberschleißheim, Schloss Schleißheim, Mittelkanal mit Jagd­schloss Lustheim

Nationaldenkmäler



Abbildung 124 — Bad Frankenhausen, Kyffhäuserdenkmal



Abbildung 123 — Caserta, Schlosspark, Kaskade

Belvederebauten in Gartenanlagen

In der frühneuzeitlichen Gartenkunst werden häufig Hauptgebäude über mitunter mehrere Kilometer reichende Achsen mit exponiert platzierten Belvederebauten verbunden, so die **Villa Chigi** in Cetinale, 1676–1716 (Italien), mit einer Einsiedelei, die römische **Villa Riario** (Italien) mit dem höher gelegenen Casino dei Quattro Venti¹⁷⁵ oder auch das **Badminton House** in Avon, um 1745 (Großbritannien), mit der Worcester Lodge. **Abbildung 120**

Vom Ehrenhof des Schlosses Sanssouci in **Potsdam** (Deutschland, WHL 1990, erweitert 1992, 1999) öffnet sich eine Parkschneise, die den Blick hügelan über einen Brunnen hinweg auf einen mehrteiligen Staffagebau lenkt, den Ruinenberg (ab 1748). Die Architekturzitate aus dem antiken Rom haben die Aufgabe, das innen liegende Bassin, das für Fontänenanlagen genutzt wurde, nicht nur zu rahmen, sondern sogar zu verbergen. Somit negiert das Ensemble förmlich den Bezug zum Wasser, der in Kassel so essentiell für die Interpretation des Oktogons ist. **Abbildung 121**

Die Gloriette im Schlosspark **Schönbrunn** in Wien aus den Jahren 1772–75 (Österreich, WHL 1996) ist gleichfalls Belvedere und prominenter Abschluss einer Hangachse (siehe Abbildung 51)¹⁷⁶, hat aber in der Gestaltung als luftiger Arkadenbau nichts mit dem rauen Grottenfelsen des Kasseler Oktogons gemein und steht nicht in Verbindung zum davor liegenden Wasserbassin.

Allen Vergleichsbeispielen fehlt der für das Kasseler Ensemble so entscheidende Bezug zum Wasser. In ihrer Dimensionierung und Fernwirkung bleiben sie hinter der Kasseler Anlage zurück, die dezidiert als politische Landmarke inszeniert wurde und mit der Absicht, einen besonders markanten Ort „politisch zu besetzen und einen ganzen Landschaftsraum mit einer politischen Botschaft zu füllen“.¹⁷⁷

Auftaktarchitekturen von Wasserachsen

Eine Gartenarchitektur, die mit solcher Wucht symbolisiert, dass ein Herrscher über die Natur triumphiert, indem er entgegen den Naturgegebenheiten Wasser am Gipfel eines Berges zu sammeln und von dort aus verschwenderisch verströmen zu lassen im Stande ist, gibt es kein zweites Mal.

Herrschaftliche französische Gärten warten zwar mit groß dimensionierten Wasserachsen auf, erstrecken sich aber ohne derartigen spektakulären baulichen Auftakt flach in die Ebene. Dies gilt sowohl für den Park von **Versailles**, ab 1661 (Frankreich, WHL 1979, erweitert 2007) als auch für **Vaux-le-Vicomte**, ab 1656 (Frankreich, TL 1996), oder **Schleißheim** (Deutschland), das von der französischen Kultur inspiriert ist. Dort verbindet eine etwa einen Kilometer messende Gartenachse das Alte Schloss mit dem um 1715 entstandenen Lust- und Jagdschlösschen Lustheim.¹⁷⁸ **Abbildung 122** Nachträglich wurden Ende des 18. Jahrhunderts das lang gestreckte Spielareal der Mittelachse in einen Kanal umgewandelt und beide Wohnbauten verknüpft; es besteht aber weder eine topografische noch funktionale Verwandtschaft mit Kassel.

Auch den an das zerstörte, königlich-französische Marly angelehnten Kaskaden im russischen **Peterhof**, ab 1716 (Russland, WHL 1990 als Teil des historischen Zentrums von Sankt Petersburg mit zugehörigen Monumenten), fehlen die Hanglage und ein imposantes Quellbauwerk (siehe Abbildung 54). Das **Obere Belvedere** in Wien (Österreich) ist zwar auf einer leichten Anhöhe als Ausgangspunkt für den sich zum Unteren Belvedere erstreckenden Garten (etwa 1700–25) zu sehen, dessen Verlauf einzelne Brunnenbecken markieren (siehe Abbildung 82).¹⁷⁹ Doch der Lustsitz des Feldherrn Prinz Eugen ist als repräsentativer Wohn- und Festbau mit dekorativen Wasserelementen konzipiert, der mit den im Kasseler Oktogon Gestalt gewordenen Naturkräften von Fels und Wasser nichts gemein hat.

Grundsätzlich anders aufgefasst – und daher mit den französisch geprägten Beispielen unvergleichbar – sind die gewaltigen Wasserströme vor rauer Felskulisse im Bergpark Wilhelmshöhe inszeniert, als deren Bezwinger sich Landgraf Carl somit darstellte. Der hessische Fürst mag sich an den großen Dimensionen des königlich-französischen Gartens orientiert haben, für die Umsetzung wählte er jedoch eine gänzlich neue Formensprache. Näher standen dem Kasseler Oktogon die als Musenberg Parnass gedeuteten Felsenbauten wie in **Gaillon**, um 1560 (Frankreich), oder **Salzdahlum**, 1694 (Deutschland),¹⁸⁰ die jedoch nicht erhalten sind.

Auch in Italien lassen sich Hanggärten mit kunstvollen Kaskaden bewundern, doch sucht man jedoch eine majestätische Ausgangsarchitektur vergebens. So gut man Einzelmotive der Kasseler Wasserkünste auf die italienischen Vorbilder der **Villa d'Este** in Tivoli, ab 1605 (Italien, WHL 2001), und der **Villa Aldobrandini** in Frascati, ab 1601 (Italien, TL 2006), zurückführen kann¹⁸¹, so beispiellos ist eine enorme Ausgangsarchitektur für Wasserkünste wie das Kasseler Oktogon. Selbst die neben Kassel imposantesten Wasserkünste, die Anlagen von **Caserta**, ab 1751 (Italien, WHL 1997), lassen einen entsprechend gewaltigen architektonischen Auftakt vermissen. Das Wasser, das über drei Kilometer hangabwärts geführt wird, entspringt hier gleichsam direkt aus dem felsigen Monte Briano, dargestellt durch eine künstlich aufgehäuften Steinwand hellen Granits: „Der [...] *Riesenkaskade Vanvitellis* [...] fehlt wiederum der entscheidende Abschluss durch das Höhenschloss.“¹⁸² **Abbildung 123** Wird einmal einer Kaskade ein Bau vorangestellt – so etwa der 1694–1703 in **Chatsworth** (Großbritannien) entstandene Monopteros (siehe **Abbildung 78**) oder der Pavillon der Kaskade **La Granja** bei San Ildefonso (siehe **Abbildung 58**), ab 1720 (Spanien)¹⁸³ – dann bleibt es bei zierlichen, dekorativen Pavillons, die architektonisch nichts mit dem alle Maße sprengenden Repräsentationsbau von Kassel gemein haben. Weitere Gartenanlagen, die auch nur annähernd an diese machtvolle Unterwerfung von Fels und Wasser heranreichen, sind nicht erhalten (**Kleve**, Deutschland)¹⁸⁴ oder wurden nie ausgeführt (Belvedere am Pfingstberg, **Potsdam**, Deutschland).

Nationaldenkmäler

So monumental und landschaftsprägend wie der Kasseler Grottenbau sind dann erst die in jüngerer Zeit entstandenen Nationaldenkmäler konzipiert. Das architektonische Beherrschen der Umgebung und gleichzeitig die Funktion als Aussichtspunkt sind die Kriterien, die diese Monumente mit dem Kasseler Oktogon gemeinsam haben – etwa im Fall des **Niederwalddenkmals**, 1877–83, oder des **Kyffhäuserdenkmals**, 1890–96. **Abbildung 124** Derartige Denkmalbauten sind jedoch mit einer anderen, historisch bedingten Zielsetzung entstanden:

Hier errichteten Bürger zu Ehren ihrer Region oder Nation prägnante Landmarken, während mit dem Kasseler Oktogon ein ehrgeiziger Barock-Fürst seine Potenz als Naturbezwinger unter Beweis stellte; dabei stand die Beherrschung des Wassers im Zentrum, das bei keinem Nationaldenkmal zu finden ist.

e — Fazit

Das Kasseler Herkulesbauwerk, Ausgangs- und Höhepunkt des Bergparks Wilhelmshöhe, ist eine ins Riesenhafte gesteigerte, von einer Arkadenarchitektur bekrönte Grotte, die den Triumph der Kultur über die Natur sowie die Allgewalt des Herrschers in einzigartig eindrucksvoller Weise versinnbildlicht. Das Oktogon fungiert mit seinem Wasserreservoir im Innenhof auch als Quellbauwerk, das den funktionalen wie gestalterischen Auftakt monumentaler Wasserkünste repräsentiert, die vermeintlich ohne höhergelegene Quelle direkt aus der Spitze des Berges hervorzubrechen scheinen und in gewaltigen Wassermassen den Hang hinabstürzen. Dank seiner exponierten Lage bekrönt das gigantische Bauwerk aber nicht nur den Bergpark mit seiner strukturgebenden Mittelachse, sondern beherrscht das Territorium als weithin sichtbare politische Landmarke, die zum Wahrzeichen einer ganzen Region geworden ist. Insofern ist es einzigartig und findet weltweit keine Parallelen.

vi) Herkulesfigur

a — These

Die 1713–17 geschaffene, 11,30 Meter hohe Kasseler Herkulesfigur im **Bergpark Wilhelmshöhe** stellt weltweit die qualitativste der frühen, deutlich überlebensgroßen Monumentalstatuen aus getriebenem Kupfer dar. Auf die Spitze der steilen Pyramide des Oktogons in 600 m ü. NN erhoben, entfaltet sie eine einmalige Fernwirkung in das Kasseler Becken und die weitere Umgebung (Fotodokumentation: 2.a 1.12–2.a 1.27, siehe Karte 7). Aufgrund dieses problematischen Standortes entschied man sich bei der Herkulesfigur für eine Ausführung als Kupfertreib-

arbeit über einem schmiedeeisernen Innengerüst, das kraftschlüssig in der Pyramide verankert wurde. Dadurch war es möglich, das Gewicht zu minimieren und die Statue dennoch so stabil auszuführen, dass sie ihrem Eigengewicht und den hohen Windlasten in der exponierten Lage standhalten konnte. Darüber hinaus konnte damit überhaupt erst eine Montage in 60 Metern Höhe über dem Gelände realisiert werden.¹⁸⁵ Aufgrund ihrer innovativen Konstruktionstechnik, der Präzision und der Qualität der handwerklichen Ausführung sowie des hohen künstlerischen Anspruchs kann die Monumentalstatue den Status eines Meisterwerks für sich beanspruchen. Dank der hochwertigen handwerklichen Verarbeitung sind Substanz und Konstruktion bis heute authentisch erhalten geblieben. Damit zählt die Herkulesfigur nicht nur zu den größten und mit Abstand frühesten kupfergetriebenen Monumentalstandbildern, sondern sie markiert auch einen absoluten Höhepunkt in der Geschichte monumentaler kupfergetriebener Statuen.

b — Methodik

Ausgehend von dieser These werden im Folgenden jene Monumentalstatuen berücksichtigt, die, abweichend von den tradierten Gusstechniken, aus Kupfer getrieben und über einer eisernen Innenkonstruktion montiert wurden. Im Gegensatz zu Gussarbeiten stellen kupfergetriebene Arbeiten jeweils einzigartige, nicht reproduzierbare Kunstwerke dar, die nicht nur dem entwerfenden Bildhauer, sondern auch dem ausführenden Handwerker höchste künstlerische und technische Fähigkeiten abverlangen. Neben dem Standort stellt auch die Größe der Figur ein weiteres Kriterium dar, das für die Beurteilung herangezogen wird, da sowohl die technischen als auch die künstlerischen Anforderungen bei der Übertragung des menschlichen Maßstabs auf ein deutlich überlebensgroßes Format mit zunehmender Größe potenziert werden. Neben dem verwirklichten künstlerischen Anspruch werden auch die Verarbeitungsqualität und der Erhaltungszustand einer genaueren Betrachtung unterzogen, denn viele Statuen sind aufgrund technischer Mängel, aber auch aufgrund akuter Schadenseinwirkungen nicht mehr authentisch überliefert.

c — Geschichtliche Einführung

Das Thema der Monumentalstatue hat bis in die Gegenwart nicht an Aktualität verloren. Die technischen Möglichkeiten und Verfahren, kolossale Statuen herzustellen, haben sich im Laufe der Neuzeit erweitert und dadurch größere Gestaltungsspielräume und gesteigerte Ausmaße ermöglicht. Neben massiven Bauweisen und dem Bronzegussverfahren, das bereits in der Antike eine erste Blütezeit erlebte (zum Beispiel der berühmte Koloss von Rhodos), im Fernen Osten gigantische Buddhasstatuen hervorbrachte und in der Renaissance für die Fertigung monumentaler Reiterstandbilder wieder aufgegriffen wurde, sind in der Geschichte deutlich überlebensgroßer Statuen Kupfertreibarbeiten über schmiedeeisernen Innenkonstruktionen überhaupt erstmals um 1700 fassbar. Dabei wurde die filigrane Technik des Kupfertreibens auf gigantische Ausmaße übertragen, ohne dass auf vorhandene Referenzbeispiele oder vergleichbare technische Erfahrungswerte zurückgegriffen werden konnte. Die Beweggründe, die im Einzelfall dennoch zu einer Entscheidung für diese außergewöhnliche Herstellungstechnik geführt haben, sind vor allem in dem deutlich reduzierten Materialverbrauch (Bronze und Kupfer waren sehr kostbare Materialien) und in der Möglichkeit einer drastischen Gewichtsminimierung zu suchen, die insbesondere bei exponierten Standorten mit begrenzter Tragfähigkeit eine entscheidende Voraussetzung für die Aufstellung einer kolossalen Statue darstellen konnte.

d — Vergleichsstudie

Statuen der Frühen Neuzeit

Die weltweit früheste kupfergetriebene Monumentalstatue wurde 1698 mit der Figur des **San Carlo Borromeo** bei Arona (Italien) realisiert.¹⁸⁶ Die ursprünglich intendierte Fernwirkung der den Sacro Monte oberhalb des Lago Maggiore krönenden Statue ist heute nur schwer wahrnehmbar, da sich nicht nur die Bebauung, sondern vor allem auch die Vegetation auf den einst kultivierten, zum Seeufer abfallenden Hängen verdichtet hat. Schon in den 1590er Jahren war durch Giovanni Battista Crespi, genannt

Cerano, mit der Konzeption der Statue begonnen worden. Er konnte zugunsten einer Material- und Gewichtsminimierung die Kupfertreibtechnik gegenüber einer massiven Fertigung aus Stein oder Bronze durchsetzen. Die bald nach 1600 begonnenen Arbeiten kamen vorzeitig zum Erliegen, und nachdem die bereits vollendeten Bauteile über mehrere Jahrzehnte eingelagert worden waren, konnte das Projekt erst 1698 vollendet werden. Die 20,68 Meter hohe Statue steht auf einem 11,20 Meter hohen Sockel aus weißem Granit. Ihr Inneres füllt ein hoher massiver Kern aus, in den zahlreiche schmiedeeiserne Ankerstäbe eingelassen sind, an denen die dünnen Kupferbleche befestigt wurden. Lediglich Kopf, Hände und einzelne Details waren bereits in der Werkstatt anhand von Modellen präzise ausgetrieben worden, während die einfachen Kupferbleche des Talars, der Rochette und der Mozzetta erst während der Endmontage auf dem Bauplatz eher notdürftig aneinander angepasst und vernietet wurden. Dieser Umstand sollte sowohl die künstlerische als auch die technische Qualität der Statue beeinträchtigen. Als früheste kupfergetriebene Monumentalstatue kommt ihr dennoch wegweisender Charakter zu, zumal sie mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht nur für die Konstruktion der zweiten kupfergetriebenen Monumentalstatue, der Kasseler Herkulesfigur, den Anstoß gab, sondern auch als technisches Vorbild für die Freiheitsstatue in New York diente. **Abbildung 125**

Die Statue des San Carlo Borromeo dürfte Landgraf Carl von seiner Italienreise 1699/1700 bekannt gewesen sein. Was die Kasseler **Herkulesfigur** von ihrem italienischen Vorgänger unterscheidet, ist die innovative Konstruktionstechnik, die einer stringenten, einheitlichen Planung folgte und sich eines hohen Grades der Vorfertigung bediente. Während man bei San Carlo Borromeo während der Endmontage auf dem Bauplatz improvisieren musste, griff man in Kassel auf passgenau gearbeitete, weitgehend vorgefertigte Bauteile zurück, die sich bequem transportieren und unkompliziert vor Ort montieren ließen. Dadurch konnte sie in einer erstaunlich kurzen Zeit von nur vier Jahren vollendet werden. Aufgrund der ausgeklügelten Konstruktionstechnik und der hochwertigen handwerklichen Verarbeitung war beim Kasseler Herkules – auf einem weitaus schwieriger zu

bewältigenden Standort – eine höhere Maßhaltigkeit, Passgenauigkeit und folglich auch eine unvergleichlich hohe künstlerische Ausdruckskraft und Detailgenauigkeit möglich.

Mit der 1698 eingeweihten Statue des San Carlo Borromeo und der 1717 fertig gestellten Herkulesfigur wurden in kurzer Folge aufeinander die beiden frühesten kupfergetriebenen Monumentalstatuen realisiert. Bei ihrer Herstellung ging man ein großes Wagnis ein, denn man konnte weder auf konstruktive Erfahrungen noch auf technische Vorbilder zurückgreifen. Beide hatten keine unmittelbaren Nachfolger, sondern blieben längere Zeit singuläre Erscheinungen. Aus dem 18. Jahrhundert sind nur wenige kupfergetriebene Monumentalstatuen überliefert, die aber nicht zuletzt in ihrer Größe deutlich hinter diesen beiden älteren Figuren zurückstehen.

Etwa zeitgleich mit der Herkulesfigur, zwischen 1711–13, wurde nach Brandzerstörung des Turmhelms der **Würzburger Marienkapelle** für die neue Spitze eine bekrönende **Maria Immaculata** (Deutschland) aus getriebenem Kupfer geschaffen. Die vergoldete, aus zwei Halbschalen bestehende Madonna im Strahlenkranz ist etwas über drei Meter, mit Weltkugel 5,38 Meter hoch. Einer Wetterfahne vergleichbar, ist sie drehbar gelagert – das eiserne Drehgestell verbirgt sich in der großen Weltkugel, die in der steinernen Turmspitze verankert ist. Wenn sich auch mehrere weniger ausgefeilte Wetterfahnen und Turmbekrönungen finden lassen, können sie jedoch aufgrund mangelnder Größe und ihrer extrem überhöhten Stellung auf Turmspitzen kaum als monumental aufgefasst werden. **Abbildung 126**

1732–36 ließ sich Kurfürst Friedrich August I. (August der Starke) in einem vergoldeten Reiterstandbild verewigen, der so genannte **Goldene Reiter** (Deutschland).¹⁸⁷ Das Dresdener Denkmal wurde als zentraler Blickpunkt des Neustädter Marktes in städtebaulich wirksame Position in die Nord-Süd-Achse der Hauptstraße zur Augustusbrücke gerückt. Das auf einem Sandsteinsockel postierte Reiterstandbild stellt den Bauherrn in Anknüpfung an die Tradition antiker Reiterstandbilder nach dem Vorbild römischer Kaiser in antikem Gewand auf einem kurbettierenden Pferd dar. Das Standbild besteht aus getriebenem Kupferblech, das aus mehreren Einzelteilen

Statuen der Frühen Neuzeit



Abbildung 125 — Arona, San Carlo Borromeo



Abbildung 127 — Dresden, Goldener Reiter



Abbildung 126 — Würzburg, Marienkapelle, Maria Immaculata



Abbildung 128 — Berlin, Brandenburger Tor, Quadriga

vor Ort zusammengesetzt und vernietet wurde. Das stabilisierende eiserne Gestänge ist über die Hinterbeine und den Schweif im Steinsockel verankert. Der zwei Jahrzehnte nach der Herkulesfigur entstandene Goldene Reiter zählt zwar ebenfalls zu den frühen größeren Kupfertreiarbeiten, ist mit seiner doppelten Lebensgröße aber – nach neuzeitlicher Definition – kaum als monumental zu bezeichnen. Aufgrund der geringeren Größe und des leicht erreichbaren Standortes waren nicht nur die technischen Anforderungen an die Konstruktion und Montage, sondern auch die künstlerischen Anforderungen wesentlich leichter zu bewältigen. Der hohe künstlerische Anspruch, der durch das Modell von Jean Joseph Vinache vorgegeben worden war, konnte bei der Ausführung durch den Kupferschmied Ludwig Wiedemann nicht gewahrt werden. Gewisse Defizite in Körperhaltung und Proportionierung, die sich insbesondere bei der Figur des Reiters verzeichnen lassen, verdeutlichen die Schwierigkeiten, die die im 18. Jahrhundert noch immer ungewohnte Aufgabenstellung einer überlebensgroßen Kupfertreiarbeit bereiten konnte. **Abbildung 127**

Auch aus der von Friedrich dem Großen in Potsdam gegründeten Werkstatt für Kupfertreiarbeiten gingen seit den 1760er Jahren mehrere Werke hervor, die insbesondere als Bauskulptur Verwendung fanden. Zu erwähnen sind die bekrönende **Skulpturengruppe** auf dem **Potsdamer Neuen Palais** (Deutschland) von 1763–69 oder die Standfigur des **Atlas** auf dem **Alten Rathaus** in **Potsdam** (Deutschland) von 1776. Die bedeutendste Kupfertreiarbeit, die schon in das ausgehende 18. Jahrhundert datiert, ist die 1793/94 ausgeführte, antike Vorbilder rezipierende **Berliner Quadriga** (Deutschland), die als bekrönende Skulpturengruppe auf dem **Brandenburger Tor** montiert wurde.¹⁸⁸ Das von Johann Gottfried Schadow entworfene, circa 5,30 Meter hohe Standbild wurde anhand von originalgroßen hölzernen Arbeitsmodellen ausgeformt und über einem eisernen Gestänge montiert. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Quadriga bei der Beschädigung des Brandenburger Tors nahezu vollständig zerstört und 1957/58 nach 1943 angefertigten Gipsabformungen durch eine Nachbildung ersetzt. Von der ursprünglichen Substanz und Konstruktion der Quadriga ist mit

Ausnahme eines originalen Pferdekopfes, der museal präsentiert wird, nichts erhalten geblieben. Soweit es sich anhand der erhaltenen Befunde und der Nachbildung beurteilen lässt, war ihre künstlerische Qualität ursprünglich außerordentlich hoch. Während neben dem Standort zumindest auch die äußere Gestalt der Nachbildung aufgrund der Gipsabformung als weitgehend authentisch angesehen werden kann, sind Substanz und Konstruktion jedoch das Ergebnis einer Rekonstruktion des 20. Jahrhunderts. **Abbildung 128**

Statuen der Moderne

Während die Technik des Kupfertreibens bei den frühen barocken Statuen rein handwerklich in gigantische Ausmaße übersetzt wurde, ohne dass auf technische Erfahrungswerte zurückgegriffen werden konnte, hatten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts die Möglichkeiten der Metallgewinnung und -verarbeitung sowie der statischen Berechnung von Tragwerken soweit verbessert, dass sich neben den gängigen Gussarbeiten auch Treiarbeiten etablieren konnten. Aus dem 19. Jahrhundert ist eine Vielzahl an Werken überliefert, von denen hier nur einige größere exemplarisch Erwähnung finden sollen. In **Berlin** (Deutschland) wurden seit den 1820er Jahren von dem Bildhauer Friedrich Tieck mehrere Treib- und Gussarbeiten geschaffen, unter anderem die kupfergetriebenen, den Hauptgiebel des **Schauspielhauses** bekrönenden Standbilder des Apoll im Greifenwagen und des Pegasus oder die in zwei Skulpturenischen des **Domes** platzierten Engel. Etwa zeitgleich, 1825–32, ließ Adolph Friedrich, 1. Herzog von Cambridge, zur Erinnerung an den Sieg über Napoleon bei Waterloo am 18. Juni 1815 in **Hannover** (Deutschland) eine antikisierende Siegestsäule errichten, die mit einer kupfergetriebenen, circa sechs bis sieben Meter hohen Monumentalstatue der **Viktoria** bekrönt wurde. **Abbildung 129**

Zwei Kupfertreiarbeiten des 19. Jahrhunderts nehmen aufgrund ihrer Größe, ihrer Konstruktionstechnik und ihres Anspruchs eine herausragende Stellung ein: die Monumentalstatue des Hermann im Teutoburger Wald und die Freiheitsstatue in New York. Das **Hermannsdenkmal** bei Detmold (Deutschland) wurde zur Erinnerung an den Sieg der Germanen

unter Arminius über die römischen Legionen im Teutoburger Wald durch den Bildhauer Ernst von Bandel geschaffen.¹⁸⁹ 1838 bereits begonnen, konnte es erst 1875 eingeweiht werden. Als Standort wurde die Grotenburg bei Detmold gewählt, die höchste, weithin sichtbare Erhebung im Umland. Auf dem klassizistisch-gotisierenden Rundtempel mit umlaufender Galerie, die einen weiten Ausblick in die Umgebung eröffnet, steht die Figur des Hermann, die im 19. Jahrhundert gängige Vorstellung eines heroischen, typisch „germanischen“ Fürsten in altgermanischer Tracht verkörpernd. Die kupfergetriebene Statue ist bis zum Helm 16,06 Meter, bis zur erhobenen Schwertspitze sogar 24,82 Meter hoch und wiegt 11,85 Tonnen. Bemerkenswert ist ihre tragende Hauptkonstruktion im Inneren, die unter maßgeblicher Mitwirkung des Architekten Roderich von Bandel entwickelt wurde: Sie besteht aus einem gusseisernen Hohlrohrsystem, das im Tempelunterbau verankert ist; kleinere schmiedeeiserne Stäbe stellen die Verbindung zur filigranen Kupferhaut her. Mit der Röhrenkonstruktion kam eine innovative Lösung zum Einsatz, die es ermöglichte, bei einem minimierten Materialverbrauch höchste Stabilität gegenüber Eigen- und Windlasten herzustellen.¹⁹⁰ Die Ausführung der Kupfertreiarbeiten, die weitgehend durch Ernst von Bandel selbst erfolgte, lässt dagegen erkennen, dass sich der gelernte Bildhauer die Techniken der Toreutik erst durch „Learning by Doing“ aneignete. Einzelne Körperteile waren wie beim Kasseler Herkules bereits in der Werkstatt vorgefertigt worden, das Gros der circa 200 Bleche wurde jedoch endgültig erst auf dem Bauplatz angepasst und montiert. Auch wenn einzelne Teile wie das Schwert, die Gürtelschnalle oder der Schild in ihrem Dekor sehr detailliert ausgearbeitet wurden, wirken der gesamte Habitus, der Körperbau und die Gesichtszüge stark vereinfacht und stilisiert; die Nietverbindungen zeichnen sich zum Teil störend in der Kupferoberfläche ab. Dadurch stehen die Kupfertreiarbeiten der Hermannstatue, obwohl über anderthalb Jahrhunderte später vollendet, in ihrer Qualität hinter der Kasseler Herkulesfigur zurück, die durch eine stringente Planung, ein ausgeklügeltes System der Vorfertigung und den Einsatz nahezu unsichtbarer, verschränkter Lötverbindungen einen hohen handwerklichen, aber

auch künstlerischen Anspruch verwirklichen konnte, der in erster Linie den Fähigkeiten des Goldschmieds Anthoni zu verdanken ist. **Abbildung 130** Das Hermannsdenkmal erlangte als protegiertes Wahrzeichen der Region hohe Popularität und entwickelte sich zu einem überregional bedeutenden touristischen Ausflugsziel. So diente es auch als Vorbild für ein weiteres **Hermannsdenkmal** in New Ulm (USA), das auf Initiative deutscher Immigranten unter Julius Berndt 1881–97 in ähnlicher Form realisiert wurde.

Der Hermannverehrung in Deutschland vergleichbar, wurde in Frankreich die Gestalt des Vercingetorix als mythischer Held und Vater der französischen Nation verklärt. Durch Napoleon III. wurden daher mehrere Vercingetorix-Denkmäler in Auftrag gegeben. An dem vermeintlichen Ort der Schlacht von Alesia wurde 1865 die Statue des **Vercingetorix** in Alise-Sainte-Reine (Frankreich) in Gestalt eines sieben Meter hohen, auf einem runden Sockel postierten Standbildes vollendet. Nach Entwurf des Bildhauers Aimé Millet wurde es auf Rat von Eugène Viollet-le-Duc aus getriebenem Kupfer gefertigt, wobei die Ausführung der Firma Monuit & Bechet oblag, dem Vorgänger von Gauthier & Gaget, dem Jahre später die Ausführung der Freiheitsstatue übertragen werden sollte.

Abbildung 131

Für Deutschland sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts exemplarisch die Arbeiten Georg Howaldts zu erwähnen, der sich intensiv mit der Technik des Kupfertreibens befasste und neue Möglichkeiten für die Übertragung des Arbeitsmodells in einen monumentalen Maßstab entwickelte.¹⁹¹ Auf ihn gehen mehrere Arbeiten in **Braunschweig** (Deutschland) zurück, unter anderem die 1865–68 für das Stadtschloss geschaffene **Quadriga** oder die 1870–74 realisierten **Reiterstandbilder** der Braunschweiger Herzöge. **Abbildung 132**

In anderen Ländern waren ähnliche Entwicklungen zu verzeichnen. Eine Auflistung dieser größeren und kleineren Statuen ist jedoch wenig zielführend, da diese Kupfertreiarbeiten allein aufgrund ihrer ungleich späteren Zeitstellung, die die Nutzung industrieller Herstellungsverfahren ermöglichte, mit der Kasseler Herkulesfigur nicht vergleichbar sind. Darüber hinaus wurden mit diesen späten Statuen kaum neue Maßstäbe gesetzt, die die frühneuzeitliche Her-

Statuen der Moderne



Abbildung 129 — Hannover, Waterloosäule, Viktoria



Abbildung 130 — Detmold, Hermannsdenkmal

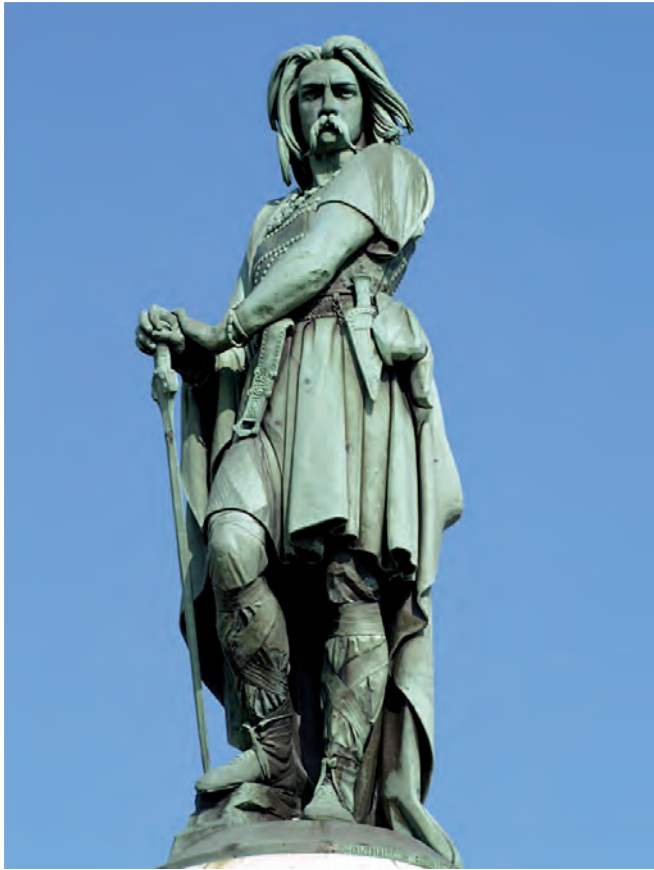


Abbildung 131 — Alise-Sainte-Reine, Vercingetorix



Abbildung 132 — Braunschweig, Stadtschloss, Quadriga



Abbildung 133 — New York, Freiheitsstatue

kulesfigur hinsichtlich der Größe, des Standortes, der handwerklichen Verarbeitung und des hohen künstlerischen Anspruchs überbieten.

Den absoluten Höhepunkt der ingenieurtechnischen Möglichkeiten, der alle anderen Kupfertreiarbeiten des 19. Jahrhunderts in den Schatten stellt, repräsentiert die 1871–86 geschaffene **Freiheitsstatue** in New York (USA, WHL 1984), die mit 46,08 Metern Höhe und einem Gesamtgewicht von 204 Tonnen weltweit mit Abstand größte kupfergetriebene Monumentalstatue.¹⁹² Die Freiheitsstatue wurde anlässlich der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten im Jahr 1876 als Sinnbild der französisch-amerikanischen Freundschaft durch Frankreich gestiftet. Vor allem aus Gründen der Material- und Gewichtsminimierung entschied sich der beauftragte Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi für eine Kupfertreiarbeit; eine Bronzearbeit wäre zu teuer und zu schwer geworden. Darüber hinaus bot diese Technik den Vorteil, dass die Statue in transportable Einzelteile zerlegt werden konnte, was den Transport auf dem Seeweg nach Amerika erleichtern sollte. Oberflächen und Konturen waren in Kupfer handwerklich gut nachzubearbeiten, und das Material versprach gegenüber dem rauen Seeklima ausreichend witterungsbeständig zu sein. Die Metallarbeiten wurden über die Referenz des Vercingetorix von Alise-Sainte-Reine an Gauthier & Gaget übertragen, dem bereits erwähnten Nachfolgebetrieb von Monuit & Bechet. Als technisches Vorbild diente für den aus Colmar stammenden Bartholdi die fast 200 Jahre ältere Statue des San Carlo Borromeo in Arona am Lago Maggiore.¹⁹³ Anhand von mehreren Arbeitsmodellen wurden die insgesamt 300 Kupferbleche von nur 2,38 Millimeter Stärke ausgeformt, aneinander angepasst und miteinander vernietet, wobei die Nieten zugunsten einer ungestörten Oberfläche außen flach verhämmert wurden. Gustave Eiffel und sein Mitarbeiter Maurice Koechlin entwickelten die tragende, elastische Eisenrahmenkonstruktion, die aus vier, jeweils aus drei Stäben zusammengesetzten und 15 Meter tief im Steinsockel verankerten Pylonen besteht. An dieser tragenden Hauptkonstruktion ist ein Geflecht kleinerer Rahmenträger montiert, an denen die Kupferhaut befestigt ist. Zusätzlich sind die filigranen Kupferbleche über eiserne Bügel stabilisiert.

Die Ausführung der Kupferhaut und der innovativen eisernen Rahmenkonstruktion hat sich bis heute bewährt. Neben umfassenden Erneuerungen am rechten Arm und der Modernisierung der technischen Infrastruktur waren lediglich die Beleuchtung und Illumination der Statue seit ihrer Entstehung mehrfach verbessert worden. 1984 ist die Freiheitsstatue in die Liste des Weltkulturerbes eingetragen worden: „*This colossal statue is a masterpiece of the human spirit. The collaboration between the sculptor Bartholdi and the engineer Eiffel resulted in the production of a technological wonder that brings together art and engineering in a new and powerful way.*“¹⁹⁴ Als absolute technische Meisterleistung verkörpert sie den Höhepunkt des konstruktiven Ingenieurbaus im ausgehenden 19. Jahrhundert. Bei ihrer Herstellung wurde von aktuellsten statischen Berechnungsverfahren, von modernen, industrialisierten Produktionsverfahren und modernen Baustoffen Gebrauch gemacht. Aufgrund ihrer ungleich späteren Zeitstellung ist sie mit der zur Zeit des Hochbarock rein handwerklich gefertigten Herkulesfigur nicht vergleichbar. Da die Freiheitsstatue in erster Linie auf Fernsicht gearbeitet ist, erreicht sie nicht die künstlerische Detailgenauigkeit der Kasseler Herkulesfigur. **Abbildung 133**

e — Fazit

Aus der Geschichte kupfergetriebener Monumentalstatuen, die sich im Wesentlichen auf das 18. und 19. Jahrhundert beschränkt, stechen vier Arbeiten hervor, die die anderen Statuen nicht nur aufgrund ihrer Größe, sondern auch durch besondere technische Innovationen übertreffen: Mit der 20,68 Meter hohen Statue des **San Carlo Borromeo** wurde erstmals der Versuch unternommen, eine deutlich überlebensgroße Statue aus getriebenem Kupfer zu realisieren. Der technischen Umsetzung, die nach vielen Jahrzehnten Arbeit 1698 schließlich zum Abschluss gebracht werden konnte, lag kein stringenter Planungs- und Bauprozess zugrunde, so dass an vielen Stellen improvisiert werden musste. – Bei der insgesamt 11,30 Meter hohen Kasseler **Herkulesfigur** wurde die Auseinandersetzung mit der neuartigen Konstruktionstechnik 20 Jahre später ungleich besser

bewältigt und dank einer ausgefeilten Konzeption in einer extrem kurzen Bauzeit von nur vier Jahren zu einem perfekten Ergebnis geführt, das in künstlerischer wie in technischer Hinsicht bis heute keinen Vergleich scheuen muss. Wie ungewöhnlich diese neuartige Konstruktionstechnik in der Anwendung auf dem Gebiet der Monumentalskulptur zur Bauzeit war, wird aus dem Reisebericht Uffenbachs ersichtlich: „*Ich hielt dieße Statua anfanglich vor Metal gegoßen, wurde aber dabey belehret, daß sie von getriebenen und über ein holzern Modell geschlagenen Kupferblatten zusammen gelöthet seye, welche Arbeit mir überaus unbegreiflich, künstlich und sonderbahr vorkahme*“.¹⁹⁵ – Die bis zur Schwertspitze 24,82 Meter hohe Statue des **Hermannsdenkmals** ist, ungeachtet der Defizite in der künstlerischen Ausarbeitung der Kupferoberflächen, deshalb bemerkenswert, weil mit dem gusseisernen Hohlrohrsystem eine innovative Technik für das tragende Innengerüst zum Einsatz kam, die bei reduziertem Gewicht und minimiertem Materialverbrauch höchsten Anforderungen an die Stabilität der Statue gerecht wurde. – Und mit der 46,08 Meter hohen **Freiheitsstatue**, der größten kupfergetriebenen Monumentalskulptur der Welt, wurden die Möglichkeiten des konstruktiven Ingenieurbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Spitze getrieben.

Das Hermannsdenkmal und die Freiheitsstatue sind als Schöpfungen des industriellen Zeitalters in keiner Weise mit ihren hochbarocken Vorgängern vergleichbar, da sich die technischen Möglichkeiten der Metallgewinnung, der Metallverarbeitung und der statischen Berechnung von Tragwerken im Zeitalter der Industrialisierung entscheidend weiterentwickelt hatten. Dennoch wurde bei diesen, in erster Linie auf Fernsicht ausgelegten Figuren nicht die Feinheit und Qualität erreicht, die die Kasseler **Herkulesfigur** auszeichnen. Insofern ist es nicht übertrieben, wenn Wigand Kahler 1730 schreibt: „*Man erblickt das Standbild eines Riesen von der Kunstfertigkeit Mentors*“.¹⁹⁶ Dies zeugt nicht nur von den Fähigkeiten Anthonis und seiner Mitarbeiter, sondern auch von dem Ehrgeiz des Bauherrn, der sich die fähigsten Künstler, Ingenieure, Wissenschaftler und Handwerker an seinen Hof holte und sich ein Denkmal für alle Ewigkeit zu setzen suchte: „*Wie du, hochaufragender Koloss, alle Standbilder überragst, so ist KARL erhabener als sämtliche Fürsten*“.¹⁹⁷

3.d. Unversehrtheit und Echtheit

Unversehrtheit

Die vom ausgehenden 17. bis zum 19. Jahrhundert geschaffene und für die Einschreibung in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt vorgeschlagene Stätte „Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe“ umfasst gemäß Paragraph 88 der operativen Richtlinien alle Elemente, die notwendig sind, um ihren außergewöhnlichen universellen Wert zum Ausdruck zu bringen. Sie ist von angemessener Größe, um die Merkmale und Prozesse vollständig wiederzugeben, die ihre Bedeutung ausmachen. Das vorgeschlagene Gut leidet nicht unter Vernachlässigung und ist auch nicht von negativen Entwicklungen bedroht.

Die **Wasserkünste** im Park sind unversehrt erhalten, wie sie die Bauherren im 18. und 19. Jahrhundert errichten ließen. Der Park zeigt bis heute in einer sehr qualitätsvollen Synthese die verschiedenen Gestaltungsphasen und Ausstattungselemente, die ihn geprägt haben – unter Wahrung der barocken Ausgangssituation.

Im Bergpark ist die dafür notwendige Technik komplett und funktionsfähig erhalten. Dies gilt für die aufgehenden **Bauwerke der Wasserkünste** ebenso wie für die unterirdische oder nicht sichtbare **Wassertechnik**. So wurden im Kontext der Wasserkünste in der Landgrafschaft für die Wasserleitungen äußerst belastbare Gussrohre produziert, die sogar dem hohen Druck von acht Bar für die Große Fontäne standhalten konnten. Zahlreiche bauzeitliche Rohrleitungen sind daher noch heute vorhanden, wie zum Beispiel die Fontänenleitung von 1767 oder die Zuleitungen zum „Hahnenkämmerchen“ aus der Zeit Landgraf Carls.

Auch die **Wasserversorgung** der barocken und romantischen Wasserkünste hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht verändert. Selbst die mehr als 300 Jahre alten Gräben für die Wassergewinnung der barocken Wasserkünste in den Wäldern und Wiesen oberhalb des Herkules sind zum großen Teil erhalten und werden nach traditionellem Muster kontinuierlich gepflegt. Der Zulauf des Wassers für die einzelnen Wasserarchitekturen ist aufgrund des starken

Gefälles allein durch die Schwerkraft – ohne Pumpen – möglich. Dass große Mengen Wasser in kurzer Zeit abfließen, wird durch Anstauen in Becken erreicht, die ebenfalls über Schieber geöffnet werden.

Der **originale Figureschmuck** im Park ist aus konservatorischen Gründen ersetzt worden, wodurch das Erscheinungsbild in seiner Gesamtheit und gleichermaßen die empfindliche originale Substanz erhalten werden konnte.

Das **Herkulesbauwerk** und die monumentale, kupfergetriebene **Herkulesfigur** sind in ihrer Substanz und visuellen Integrität unversehrt.

Echtheit

Die zur Nominierung vorgeschlagene Stätte erfüllt die Prüfkriterien gemäß Paragraph 82 der operativen Richtlinien, namentlich in Bezug auf Form und Gestaltung, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion, Techniken, Lage und Gesamtzusammenhang.

Die **Wasserinszenierung** basiert – beginnend mit den Wassereinzugsgebieten über Wasserläufe mit ihren Gräben, Röhren und Wasserarchitekturen bis zur Großen Fontäne – auf bauzeitlicher Technik und historischer Substanz. Der kontinuierliche Betrieb und Ausbau der Wasserkünste seit 300 Jahren dokumentiert die authentische ingenieurtechnische Leistung und einen ungebrochenen herrschaftlichen Gestaltungs- und Repräsentationswillen. Unverzichtbar ist in den vergangenen Jahrhunderten die dauernde Pflege und Abdichtung der Wasserläufe gewesen, um das Ausspülen von Rinnen und Gräben oder gar des Unterbaus zu verhindern. Wo möglich, sind die Instandsetzungen nach überlieferten Verfahren mit traditionellen Baumaterialien erfolgt. An den besonders belasteten Abschnitten sind modernere Baustoffe mit höherer Belastbarkeit (zum Beispiel Lungstein) verwendet worden. Grundsätzlich ist das Erscheinungsbild der Wasserarchitekturen durch diese Eingriffe nicht verändert worden. Heute werden Abdichtungen beispielsweise in Naturton, Neuverfugungen mit angepassten Kalkmörteln und Steininformationen in der überlieferten Trockenbauweise aufgerichtet.

Die **Wassertechnik** wurde in der Vergangenheit nur dann ausgetauscht, wenn sie undicht war beziehungsweise nicht mehr zuverlässig funktionierte. Grund-

sätzlich arbeitet das mechanische Steuerungssystem der Wasserkünste noch heute wie zum Zeitpunkt der Installation. Die einzelnen Szenen des Wassertheaters werden manuell durch das Öffnen von Schiebern freigegeben.

Die Echtheit des **Herkulesbauwerks** beruht auf der Tatsache, dass die historische Substanz weitestgehend in umfassendem Maße erhalten geblieben ist und auf der bis heute gewährleisteten Beibehaltung traditioneller Konstruktionen und Handwerkstechniken bei Reparaturmaßnahmen.

Die monumentale, kupfergetriebene **Herkulesfigur** ist in ihrer Substanz authentisch erhalten. Die verarbeiteten Metalle weisen trotz der beschränkten technischen Möglichkeiten des frühen 18. Jahrhunderts eine hohe Materialgüte mit einem sehr geringen Verunreinigungsgrad auf. Die Qualität der handwerklichen Verarbeitung, die Stabilität, Passgenauigkeit und die Präzision der innovativen Konstruktion ist die Basis für die Dauerhaftigkeit der Statue. Gestalt und äußeres Erscheinungsbild der Figur haben sich seit ihrer Entstehung lediglich hinsichtlich der farbigen Nuancierung gewandelt. Die ursprünglich farbig gefasste, eiserne Verkleidung des Sockels wurde 1871 gegen Kupferbleche ausgetauscht; die kupferne Haut der Herkulesfigur erscheint infolge des natürlichen Patinierungsprozesses heute in blaugrüner Färbung. Das Kriterium der Echtheit wird auch durch die Beibehaltung traditioneller Techniken bei der Pflege und Erhaltung der Statue erfüllt. Darüber hinaus ist sie – im Gegensatz zu zahlreichen anderen Standbildern, die durch Kopien ersetzt wurden oder inzwischen museal präsentiert werden – seit 300 Jahren in situ an ihrem historischen Denkmalort verankert und in dessen Umgebung eingebunden.

Die **Stabilität der Besitzverhältnisse** trug wesentlich zur Kontinuität der Nutzung und vor allem zur Pflege und Erhaltung des Parks bei. An diesen Voraussetzungen änderten auch die gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen von 1918 und 1945 nichts, bei denen zuletzt der Freistaat Preußen durch das Land Hessen als neuen Eigentümer ersetzt wurde. Unterhalten und gepflegt wird die Anlage wie zu ihrer Entstehungszeit durch eigenes Personal in Form eines Eigenregiebetriebs. Dadurch konnten Wissen und Erfahrungen über Generationen weitergegeben

werden, so dass bis heute noch tradierte Methoden und Techniken zum Einsatz kommen.

Überblick der Informationsquellen

Primärquellen

Die wichtigste Informationsquelle zur Baugeschichte und der ihr zugrunde liegenden Ideengeschichte ist die historische und bis heute erhaltene originale Substanz und das Erscheinungsbild des Bergparks Wilhelmshöhe und seiner Wasserkünste selbst. Sie liefern Aufschluss über Geschichte, historische Bauweisen, über Veränderungen und Instandsetzungsarbeiten im Lauf der Jahrhunderte. Als historische Quellen dienen ferner ausgetauschte technische Bauteile, die zur Dokumentation und Erforschung in Depots erhalten sind.

Sekundärquellen

Die historische Entwicklung des Bergparks ist vielfältig in schriftlicher Form dokumentiert worden. Neben zahlreichen Reisebeschreibungen aus dem 18. Jahrhundert erfolgten ab Ende des 19. Jahrhunderts auch umfassende Archivrecherchen zur Geschichte des Parks und seiner Bauwerke. Die umfangreichste Publikation der Zeit ist jene von Heidelbach (1909).¹⁹⁸ Zu weiteren Publikationen siehe Kapitel 7.e. Trotz einiger Kriegsverluste von Bauunterlagen durch die Zerstörung Kassels im Zweiten Weltkrieg liefern die Bestände des Hessischen Staatsarchivs Marburg wesentlichen Aufschluss über die Geschichte des Bergparks. Nach 1949 wurden durch die Bau- und Parkverwaltungen fast jährlich Rechenschaftsberichte (inklusive Beschreibungen, Plänen und Fotos) zu den Instandsetzungen erstellt. In jüngerer Vergangenheit erweiterte man die Baudokumentation durch die digitale Fotografie, in der Zustände vor, während und nach einer Maßnahme festgehalten werden. Darüber hinaus dient das 2007 veröffentlichte Parkpflegewerk zum Bergpark Wilhelmshöhe als wichtige Informationsquelle für den vergangenen und künftigen Umgang mit der Anlage.¹⁹⁹

Aussagekräftige „Momentaufnahmen“ aus der Entwicklungsgeschichte des Parks sind vor allem folgende bildliche Darstellungen: die Stichwerke im Auftrag Guernieros „Delineatio Montis“ (1705),

die „Explication von dem Grund=riß vom Carlsberg bis unter das Schloß Weißenstein“ von Fuchs (Situationsplan, 1781), Schaeffers „Plan von Weißenstein“ (1796), Schaeffers „Plan von Wilhelmshöhe bei Cassel“ (um 1813), Virchows „Wilhelmshöhe“ (1903) sowie Bestands- und Luftaufnahmen des 20. und 21. Jahrhunderts. Ferner sind für das Verständnis der komplex inszenierten Wasserkünste auch Detailpläne von Bedeutung, die zum Beispiel den Verlauf der unterirdischen Rohrleitungen darstellen, wie etwa eine Funktionszeichnung der Wasserkünste von Johann Georg Fünck (um 1746-57) oder die Darstellung der Fontänenleitung (um 1789). Ebenso sind auch das Herkulesbauwerk und einige Wasserarchitekturen durch zahlreiche historische Pläne dokumentiert. Darüber hinaus wurden Schloss, Park und Wasserkünste der Wilhelmshöhe als zentrale Repräsentationsarchitektur des Fürstentums in zahlreichen Gemälden, Zeichnungen oder Stichen abgebildet, die ebenfalls als Informationsmaterial über zeitgenössische Zustände beziehungsweise bauliche Veränderungen herangezogen werden können.

Anmerkungen

- 77 Vgl. hierzu zum Beispiel Wilfried HANSMANN, *Gartenkunst der Renaissance und des Barock*, Köln 1983.
- 78 Vgl. Michael BRIX, *Französische Gärten*, in: Hans Sarkowicz (Hg.), *Die Geschichte der Gärten und Parks*, Frankfurt am Main 2001, S. 155f.
- 79 Vgl. hierzu Philipp von ZABERN, *Wasser im Barock (Geschichte der Wasserversorgung, Bd. 6)*, Mainz 2004, S. 33–45.
- 80 Vgl. hierzu zum Beispiel Peter BURKE, *Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs*, Berlin 2005; Michael BRIX, *Der Absolute Garten. Die Kunst des André Le Nôtre in Versailles*, Stuttgart 2009.
- 81 Wilfried HANSMANN / Kerstin WALTER, *Geschichte der Gartenkunst. Von der Renaissance bis zum Landschaftsgarten*, Köln 2006, S. 105.
- 82 Vgl. ZECH (Anm. 34), S. 270.
- 83 Vgl. den Auszug aus Otto GERLAND, Paul, Charles und Simon Louis du Ry. Eine Künstlerfamilie der Barockzeit, Stuttgart 1895, in: Sander (Anm. 8), S. 114f.
- 84 Vgl. Carmen ANÓN FELIU, *La Granja. Zwischen kastilischem Barock und europäischem Klassizismus*, in: Monique Mosser / Georges Teyssot (Hgg.), *Die Gartenkunst des Abendlandes. Von der Renaissance bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1993, S. 194–196.
- 85 William George SPENCER CAVENDISH, 6th Duke of Devonshire, zitiert nach: John Barnatt, in: ders. / Tom Williamson, *Chatsworth a Landscape History*, London 2005, S. 143.
- 86 Vgl. Holger SCHULZ, *Der frühromantisch-sentimentale Waldpark von Riede*, in: *Die Gartenkunst*, Jg. 17, Nr. 2 (1998), S. 243–259.
- 87 Vgl. hierzu SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELTSCHUTZ BERLIN (Hg.), *Die Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin in der Liste des Weltkulturerbes (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, H. 6)*, Berlin 1995.
- 88 Vgl. Michael MAß (Hg.), *Delphi. Orakel am Nabel der Welt*, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Sigmaringen 1996; Wolfgang HAUTUMN, *Hellas. Die Wiederentdeckung des klassischen Griechenland. Reisende und Forscher des 18. und 19. Jahrhunderts erkunden Athen, Delphi, Olympia, Mykene*, Köln 1983.
- 89 Vgl. William MACDONALD / Johan A. PINTO, *Hadrian's Villa and its legacy*, New Haven / London 1995; Elisabeth B. MACDOUGALL, *Ancient Roman Villa Gardens (10th Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture, 1984)*, Washington D.C. 1987.
- 90 Vgl. Jörg Martin MERZ, *Der Tempel der Fortuna in Palestrina und die Architektur der Neuzeit (Römische Studien der Biblioteca Hertziana, Bd. 29)*, München 2001.
- 91 Vgl. Margherita Azzi VISENTINI (Hg.), *L'arte dei giardini. Scritti teorici e pratica dal XIV al XIX secolo*, 2 Bde., Mailand 1999, insbesondere Bd. 1, S. 226 (Quelle); Elisabeth B. MACDOUGALL, *The Islamic Garden (4th Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Design 1974)*, Washington D.C. 1977; DIES., *Fons sapientiae. Renaissance Garden Fountains*, Washington D.C. 1978, S. 10.
- 92 Vgl. Penelope HOBHOUSE, *Gardens of Persia*, London 2003.
- 93 Vgl. MACDOUGALL (Anm. 89); George PLUMPTRE, *Wassergärten*, Stuttgart 1995.
- 94 Vgl. http://www.gardensvisit.com/garden/nishat_bagh, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 95 Vgl. HOBHOUSE (Anm. 92), S. 134–137.
- 96 Vgl. Robert W. BERGER, *Garden Cascades*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians*, Jg. 39, Nr. 4, (1974), S. 304–321; David R. COFFIN, *Gardens and Gardening in Papal Rome*, Princeton 1991; DERS. (Hg.), *The Italian Garden, Dumbarton Oaks / Washington D.C. 1972*; DERS., *The Villa d'Este at Tivoli*, Princeton 1960.
- 97 Vgl. Carla BENOCCI, *Villa Aldobrandini a Roma*, Rom 1992; Carl Ludwig FRANCK, *Die Barockvillen von Frascati. Ihre Gestaltung aus den landschaftlichen Gegebenheiten (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 28)*, München / Berlin 1956; Ronald Martin STEINBERG, *The Iconography of the Teatro dell'Acqua at the Villa Aldobrandini*, in: *Art Bulletin*, Jg. 47, Nr. 4 (1965), S. 453–463.
- 98 Vgl. Fritz BARTH, *Die Villa Lante in Bagnaia (Diss. ETH Zürich)*, Stuttgart 2001; BERGER (Anm. 96), S. 304–321; Sabine FROMMEL (Hg.), *Villa Lante a Bagnaia e lo sviluppo tipologico della villa del Rinascimento italiano*, Mailand 2005; PLUMPTRE (Anm. 93), S. 45.
- 99 Vgl. BERGER (Anm. 96), S. 304–321; Francesca Romana LISERRE, *Grotte e ninfee del 500. Il modello dei giardini di Caprarola*, Rom 2008.
- 100 Vgl. Gerold WEBER, *Brunnen und Wasserkünste im Zeitalter von Louis XIV. (Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Gartenkunstgeschichte, Bd. 8)*, Worms 1985, S. 266f.
- 101 Vgl. ebd., S. 219–224.
- 102 Vgl. ebd., S. 226–239.
- 103 Vgl. Pierre-André LABLAUDE, *The Gardens of Versailles*, Paris 2005; Pascal LOBGEIS / Jacques DE GIVRY, *Versailles. The Fountains of the Sun King*, Paris 2000; WEBER (Anm. 100), S. 268–326.
- 104 Vgl. Antoine-Joséph DÉZALLIER D'ARGENVILLE, *La Théorie et la Pratique du Jardinage*, Paris 1709; WEBER (Anm. 100), S. 151–153.
- 105 Vgl. WEBER (Anm. 100), S. 201–205.
- 106 Vgl. ebd., S. 201.
- 107 Vgl. Gregorij JAR, *Peterhof. Pavlovsk, St. Petersburg 2000*; ZECH (Anm. 34), S. 119–120.
- 108 Vgl. Ernest DE GANAY, *André Le Nôtre*, Paris 1962, Tafel 156; WEBER (Anm. 100), S. 136, Fußnote 293.
- 109 Vgl. BARNATT / WILLIAMSON (Anm. 85), S. 73–74.

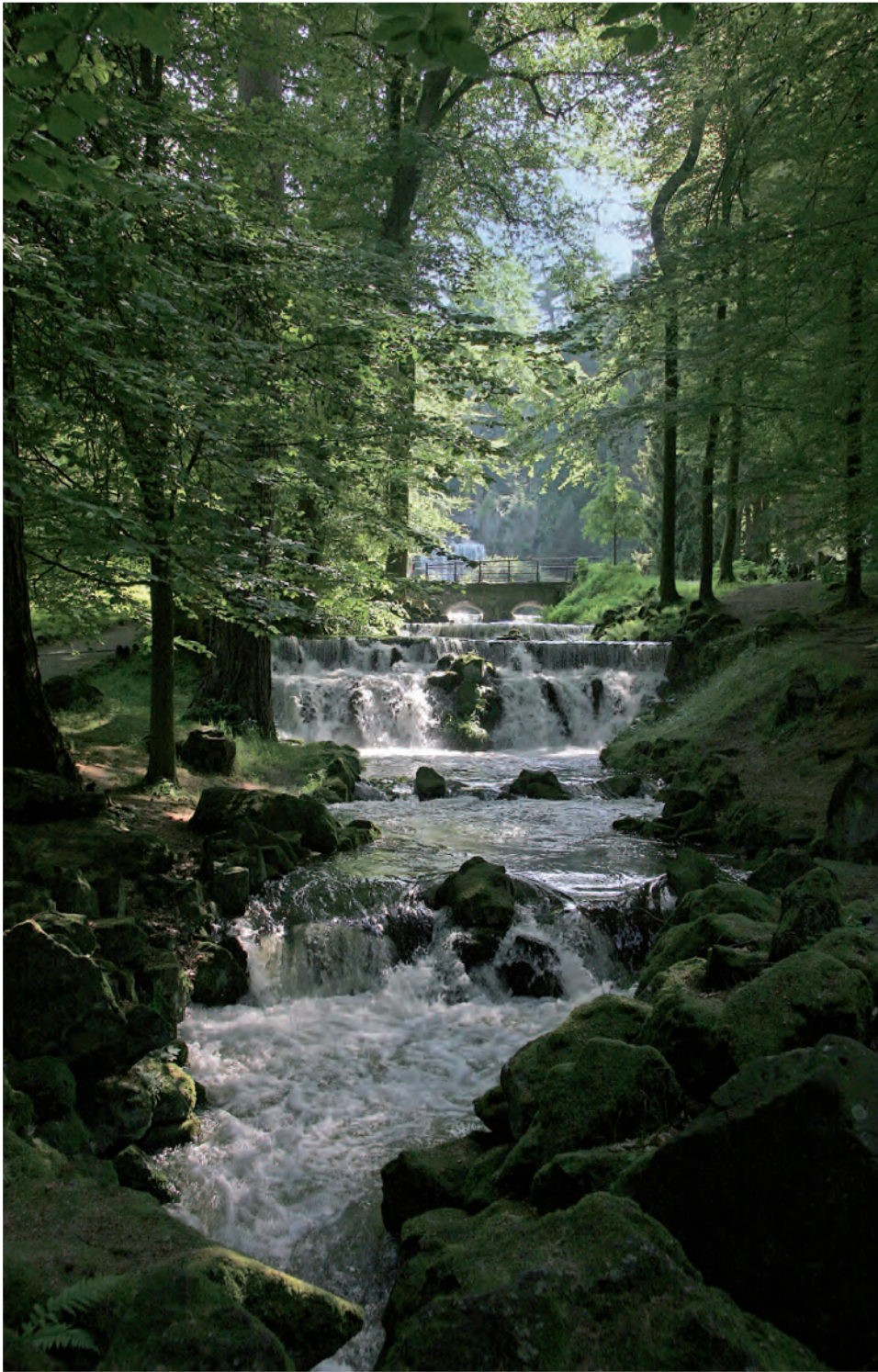
- 110 Vgl. Wolfgang SAIKO, Die Gärten von Hellbrunn, in: Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten (Hg.), *Historische Gärten in Österreich. Vergessene Gesamtkunstwerke*, Wien / Köln / Weimar 1993, S. 137–144; Wilfried SCHABER, *Hellbrunn. Schloss, Park und Wasserspiele*, Salzburg 2004; ZECH (Anm. 34), S. 43–44.
- 111 Vgl. STIFTUNG THÜRINGER SCHLÖSSER UND GÄRTEN (Hg.), *Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden*, bearbeitet von Dieter Eckardt, München / Berlin 1999, insbesondere S. 50; Peter HANDY, *Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden. Ein Bau- und Kunstdenkmal der deutschen Spätrenaissance*, Leipzig 1989; Michael SCHMIDT, *Der Schlossgarten von Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden*, in: Helmut-Eberhard Paulus (Hg.), *Historische Gartenanlagen der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Rudolstadt an der Saale 2003*, S. 138–159; ZECH (Anm. 34), S. 47–48.
- 112 Vgl. Ulrich SCHNEIDER, *Das neue Werk. Die Wiederherstellung des barocken Gartens von Schloss Gottorf*, in: *Jahrbuch der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf*, Bd. 10 (2005/06), Schleswig 2007, S. 32–46; Antje WENDT, *Schloss Gottorf (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa, Bd. 5)*, Regensburg 2000, S. 56–61.
- 113 Vgl. Stefan SCHMIDT, *Die Gärten des Belvedere*, in: Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten (Anm. 110), S. 242; ZECH (Anm. 34), S. 103–109.
- 114 Vgl. Uta HASEKAMP, *Schlösser und Gärten des Lothar Franz von Schönborn. Das Stichwerk nach Salomon Kleiner (Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Gartenkunst, Bd. 24)*, Worms 2004; Adelheid VON SCHÖNBORN, *Gartenanlagen der Schönborn-Schlösser*, in: Hermann Maué (Hg.), *Die Grafen von Schönborn. Kirchenfürsten. Mäzene. Sammler*, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1989, S. 91–111; Werner WENZEL, *Die Gärten des Lothar Franz von Schönborn*, Berlin 1970; ZECH (Anm. 34), S. 110–120.
- 115 Vgl. Hermann HECKMANN, *Matthäus Daniel Pöppelmann und die Barockbaukunst in Dresden*, Stuttgart 1986; Eberhard HEMPEL, *Der Zwinger zu Dresden. Grundzüge und Schicksale seiner künstlerischen Gestaltung (Jahresgabe des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft)*, Berlin 1961; Matthäus Daniel PÖPPELMANN, *L'Orangerie du Dresde. Vorstellung und Beschreibung des Zwingerparterres zu Dresden, Dresden 1729*; ZECH (Anm. 34), S. 67–75.
- 116 Vgl. Francesco CANESTRINI, *Il parco della Reggia di Caserta*, in: Vincenzo Cazzato / Marina Fresa (Hgg.), *I nostri giardini. Tutela, conservazione, valorizzazione, gestione*, Rom 2005, S. 83–93; Paola DELLA CORTE / Maria Giulia QUARANTA, *Caserta. La Reggia e il parco. Il Belvedere di San Leucio. L'acquedotto carolino*, Rom 2005; Marcello FAGIOLO, *Tra Versailles, Madrid e Caserta. Modelli borbonici per un'idea di reggia-città-parco*, in: Deanna Lenzi (Hg.), *Arti a confronto. Studi in onore di Anna Maria Matteucci*, Bologna 2004, S. 247–255.
- 117 Vgl. SANDER (Anm. 8), S. 114–115.
- 118 Vgl. Beatrix HAJÓS, *Die Schönbrunner Schlossgärten. Eine topographische Kulturgeschichte*, Wien / Köln / Weimar 1995; DIES. / Brigitte MANG, *Die kaiserlichen Gärten in Schönbrunn*, in: Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten (Anm. 110), S. 257–274; ZECH (Anm. 34), S. 185–194.
- 119 Vgl. Adrian VON BUTTLAR, *Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik*, Köln 1989, S. 21–80; ZECH (Anm. 34), S. 156–159.
- 120 Vgl. COFFIN 1991 (Anm. 96) mit generellen Anmerkungen zur Entwicklung von Wasserfällen in römischen Villengärten der Zeit; DERS. 1960 (Anm. 96); ZECH (Anm. 34), S. 41–42.
- 121 Vgl. FRANCK (Anm. 97), S. 108; Helmut SCHNEIDER, *Vom Garten des Alkinoos zu den Kaskaden des Barockzeitalters*, in: Albrecht Hoffmann / Helmuth Schneider (Hgg.), *Technik und Zauber historischer Wasserkinste in Kassel. Von den Kaskaden Guernieros zu den Wasserfällen Steinhöfers*, Kassel 2000, S. 38–51, insbesondere S. 47–50; ZECH (Anm. 34), S. 33–34.
- 122 Vgl. BARNATT / WILLIAMSON (Anm. 85), S. 99.
- 123 Eine Zeichnung der Kaskade ist Teil der Sammlung des National Trust in Stourhead: John Inigo Richards, *The cascade at Hestercombe, 1769*. Zum georgianischen Park in Hestercombe, vgl. English Heritage Register of Parks and Gardens of Special Historic Interest, Swindon 2008 (auf CD-ROM) beziehungsweise online: <http://www.parksandgardens.ac.uk>, Rec. ID 1705, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 124 Vgl. Kenneth WOODBRIDGE, *The Stourhead Landscape*, London 1995.
- 125 Vgl. Roy STRONG, *Royal Gardens*, London 1992, S. 88–92.
- 126 Zu Lancelot Brown vgl. Roger TURNER, *Capability Brown and the eighteenth-century Landscape*, London 1985.
- 127 Vgl. Dorothy STROUD, *Capability Brown*, London 1975, S. 111.
- 128 Vgl. LABLAUDE (Anm. 103), S. 153–155; LOBGEIS (Anm. 103), S. 158–159.
- 129 Vgl. Emil KORDIOVSKÝ, *Das Areal von Lednice und Vlatice, Brčclav 1998*.
- 130 Vgl. Albrecht BAUR, *Zauber des Wassers. Ein Führer zu den Wasserspielen im Schlosspark zu Schwetzingen*, Schwetzingen 1994, S. 37–43.
- 131 Vgl. CANESTRINI (Anm. 116), S. 83–93; DELLA CORTE / QUARANTA (Anm. 116); FAGIOLO (Anm. 116), S. 247–255.
- 132 Vgl. Elizabeth BARLOW ROGERS, *Landscape Design. A cultural and architectural History*, New York 2001, S. 339–344; Sara CEDAR MILLER, *Central Park. An American Masterpiece*, New York 2003.
- 133 Vgl. Pankraz VON FREYBERG, *Der Englische Garten in München*, München 2000.
- 134 Clemens Alexander WIMMER, *Parks und Gärten in Berlin und Potsdam*, Berlin 1989, S. 42–44.
- 135 BARLOW ROGERS (Anm. 132), S. 345–346.

- 136 Vgl. <http://www.sofievska.uk>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 137 Vgl. BARNATT / WILLIAMSON (Anm. 85), S. 143–152, insbesondere S.143.
- 138 Vgl. Lynda S. WAGGONER, *Falling Water. Frank Lloyd Wright's Romance with Nature*, New York 1996.
- 139 Vgl. <http://www.liuzhou.blog-city.com/artificial.htm>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 140 Eine Dokumentation des Projekts ist im Internet publiziert: <http://www.nycwaterfalls.org>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 141 Carl HAENLEIN / Carsten AHRENS (Hgg.), *Fabrizio Plessi. Eine Installation für die Zentrale der Sony Europe am Potsdamer Platz Berlin, Hannover 2000*, S. 11, 13–15.
- 142 Zur Einführung in die chinesische Gartenkunst vgl. Maggie KESWICK, *The Chinese Garden. History, Art and Architecture*, London 2003. Die Schreibweise chinesischer und japanischer Gartenanlagen folgt den Angaben auf der UNESCO-Welterbeliste, <http://www.whl.unesco.org>.
- 143 Vgl. <http://www.whc.unesco.org/en/list/637>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 144 Vgl. <http://www.whc.unesco.org/en/list/1142>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 145 Zu den Gärten Kyōtos vgl. generell BARLOW ROGERS (Anm. 132), S. 297–310. <http://www.whc.unesco.org/en/list/688>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 146 Die Anlage wird von Clifton C. Olds auf der Internetseite zur japanischen Gartenkunst des Bowdoin College, USA, besprochen: <http://www.learn.bowdoin.edu/japanesegardens/elements/falls/falls.html>.
- 147 Vgl. <http://www.whc.unesco.org/en/list/688>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 148 Vgl. Helena ATTLEE, *The Gardens of Japan*, London 2010, S. 22.
- 149 Vgl. Toshirō INAJI, *The Garden as Architecture. Form and Spirit in the Gardens of Japan, China and Korea*, Tokyo / London / New York 1998, S. 35.
- 150 Vgl. Albert BAUR, *Wasserspiele. Für Götter, Fürsten und Volk*, München / Wien 1992, S. 22–23.
- 151 Vgl. Craig S. CAMPBELL, *Water in Landscape Architecture*, New York 1978, S. 18–20.
- 152 Vgl. BAUR (Anm. 150), S. 31.
- 153 „Fontäne“ wird nur im deutschen Sprachgebrauch allein als Synonym für Springbrunnen gebraucht. Sowohl im Lateinischen („fons“ oder spätlateinisch „fontana“), wie im Französischen („fontaine“), und auch im Englischen („fountain“) meint der Begriff auch Brunnen, Quelle. Auch fallendes Wasser kann in diesen Sprachen mit „fountain“ oder „fontaine“ gemeint sein. Hier soll „Fontäne“ jedoch immer im Sinn von nach oben gerichtetem Wasserstrahl gebraucht werden.
- 154 Zur Bedeutung der antiken Klassiker siehe auch Verena SCHNEIDER, „*Maschinen, die Augen und Ohren ergötzlich sind*“. Eine Typologie von Automatenkunst in frühneuzeitlichen Gärten, in: *Stiftung Schloss und Park Benrath* (Hg.), *Wunder und Wissenschaft. Salomon de Caus und die Automatenkunst in den Gärten um 1600*, bearbeitet von Gabriele Uerscheln u. a., Düsseldorf 2008, S. 37–51, hier S. 40.
- 155 Georg Andreas BÖCKLER, *Architectura Curiosa Nova: Das ist: Neue, Ergötzliche, Sinn- und Kunstreiche, auch nützliche Bau- und Wasser-Kunst*, Nürnberg 1666.
- 156 Albrecht HOFFMANN, Denis Papin. Seine Jahre in Hessen und sein Bild in der Nachwelt, in: Frank Tönmann / Helmuth Schneider (Hgg.), *Denis Papin. Erfinder und Naturforscher in Kassel*, Kassel 2009, S. 33–49, hier S. 44.
- 157 Albert BAUR, *Wasser in der Barockzeit. Ausdruck städtischer Repräsentation und höfischen Glanzes*, in: *Frontinus-Gesellschaft* (Hg.), *Wasser im Barock*, Mainz 2004 (Geschichte der Wasserversorgung, Bd. 6), S. 13–131, hier S. 44.
- 158 DÉZALLIER D'ARGENVILLE (Anm. 104), S. 349.
- 159 Vgl. Marilyn SYMMES, *Fountains. Splash and Spectacle. Water and Design from the Renaissance to the Present*, New York 1998, S. 25ff.
- 160 Vgl. ANÓN FELIU (Anm. 84).
- 161 Vgl. BAUR (Anm. 157), S. 61ff.
- 162 Vgl. *Im Garten. Das Magazin der Herrenhäuser Gärten*, Nr. 1 (2009), S. 6.
- 163 Zur Geschichte der Emperor Fountain und ihrer Technik vgl. DUCHESS OF DEVONSHIRE, *Der Garten von Chatsworth*, Bielefeld 2001, S. 81ff.; BARNATT / WILLIAMSON (Anm. 85), S. 145ff.
- 164 Der Herzog von Derbyshire hatte in seinem Tagebuch vermerkt, dass Paxtons wasserüberströmter Aquädukt in seiner Form auf den wesentlich spektakuläreren Aquädukt im Kasseler Bergpark rekurriert, vgl. SPENCER CAVENDISH (Anm. 85), S. 143.
- 165 Zur Geschichte und Restaurierung der Fontäne im Zürich-See vgl. Urs BAUMANN AG, *Technischer Bericht. Generelles Projekt. Erneuerung der Hochdruckanlage Sternenweiher. Garnhänke in der Gemeinde Richterswil. Reaktivierung des ehemaligen Springbrunnens*, Samstagern 2004.
- 166 Vgl. CAMPBELL (Anm. 151), S. 38.
- 167 Vgl. http://www.hydrodramatics.com/gateway_geyser.htm: *Hydro Dramatics: Gateway Geyser Renowned as Tallest Fountain in U.S. and Spectacular Complement to the Arch*, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 168 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/King_Fahd%E2%80%99s_Fountain, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 169 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Jet_d%E2%80%99eau, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 170 Vgl. Friedrich Wilhelm BIERLING, *Oratio panegyrica*, Rinteln 1709, 4v.
- 171 VON UFFENBACH (Anm. 29), S. 8.

- 172 Sander legt den Schwerpunkt auf den Vergleich mit anderen Oktogonen und bietet eine ausführliche Liste achteckiger Bauten, vgl. SANDER (Anm. 8), S. 92ff.
- 173 Castel del Monte wurde von Sander als „mögliches gedankliches Vorbild für das Kasseler Oktogon“ erwogen, vgl. SANDER (Anm. 8), S. 101; Hannwacker hält beide Bauten dagegen für „völlig unvergleichbar“, vgl. Michael HANNWACKER, Carlsberg bei Kassel: Der Weißenstein unter Landgraf Carl (unpubl. Diss. GH Kassel), Kassel 1992, S. 124, Anm. 287. Dennoch erneut für „baulich vergleichbar“ gehalten in: BECKER / KARKOSCH (Anm. 1), S. 43.
- 174 Die ursprünglich geplanten Wasserkinste am Bau wurden nicht ausgeführt, vgl. Werner DETTELBACHER, Franken. Kunst, Geschichte und Landschaft, Köln 1993, S. 198.
- 175 Zum Vergleich herangezogen von HANNWACKER (Anm. 173), S. 151ff.
- 176 Scharf macht als Gemeinsamkeit mit Kassel die Sichtachse zur höher gelegenen Gloriette fest; vgl. SCHARF (Anm. 24), S. 2.
- 177 Martin WARNKE, Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur, München 1992, S. 134.
- 178 Als Vergleich herangezogen von HANNWACKER (Anm. 173), S. 149.
- 179 Als Vergleichsbeispiel zum Kasseler Bergpark herangezogen bei ebd., S. 145f.
- 180 Nach Aussage des braunschweigischen Herzogs Anton Ulrich hatte er seinen „Parnass“ nach dem Kasseler Vorbild umbauen lassen, und auch der gelehrte Freiherr von Uffenbach notiert bei seinem Besuch in Salzdahlum 1709, der Bau „kommt den obersten Theil des Weissensteins bey Cassel etwas bei“, vgl. SCHMID (Anm. 43), S. 122; VON UFFENBACH (Anm. 29), S. 24.
- 181 Landgraf Carl besichtigte sie während seiner Italienreise, siehe KLAUTE (Anm. 19), zu den Villen Aldobrandini und Ludovisi / Frascati, S. 156, zur Villa d’Este / Tivoli, S. 164f.; vgl. HANNWACKER (Anm. 173), S. 114ff.; Tivoli und Frascati waren bei neueren Gartenplanungen immer noch der Maßstab, so dass Gottfried Wilhelm Leibniz über den Kasseler Carlsberg schrieb, er glaube sicher, dass Landgraf Carl die „*girandoles de Tivoli et de Frascati*“ übertreffen werde, Leibniz an Papin, 17.7.1698, zitiert nach GERLAND (Anm. 17), S. 232.
- 182 VON BUTTLAR (Anm. 33), S. 12.
- 183 Auf La Granja als möglichen Nachfolger der Kasseler Wasserkinste verweist SCHARF (Anm. 24), S. 2.
- 184 Als möglicher Vorläufer für Kassel genannt von VON BUTTLAR (Anm. 33), S. 12.
- 185 Vgl. Astrid SCHLEGEL, Ein Denkmal für die Ewigkeit. Konstruktion und Montage des Kasseler Herkules, in: Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hg.), Hortus ex Machina: Der Bergpark Wilhelmshöhe im Dreiklang von Kunst, Natur und Technik. Internationales Symposium des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS, der Museumslandschaft Hessen Kassel und des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 16), Stuttgart 2010, S. 167–177.
- 186 Vgl. Adele BURATTI MAZZOTTA (Hg.), Immagini e presenze di San Carlo nella Terra di Arona, o. O. 1984; DIES., Federico Borromeo, l’Ambrosiana e il suo Sacro Monte di Arona. Disegni e nuove fonti d’archivio, in: Studia Borromai-ca, Nr. 12 (1998), S. 317–338; Ch. TALANSIER, La statue de la liberté éclairant le monde. Publications du journal le génie civil, Paris 1883.
- 187 Vgl. Cornelius GURLITT, Das Reiterstandbild August’s des Starken, in: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, H. 21 (1901), S. 622–625.
- 188 Vgl. Helmut CASPAR, Das Tor und die Quadriga. In: Berlinische Monatsschrift, Bd. 10, H. 3 (2001), S. 176–179.
- 189 Vgl. Hermann SCHMIDT, Ernst von Bandel. Ein deutscher Mann und Künstler, Hannover 1892; Rose HELLFAIER, Ernst von Bandel an Wilhelm Tegeler. Briefe zur Entstehungsgeschichte des Hermannsdenkmals 1850–1864, Detmold 1975; Brigitte BÖTEL, Joseph Ernst von Bandel. 1800–1876. Das bildhauerische Werk (Diss. Univ. Göttingen), Göttingen 1984; Bernhard MEIER, Das Hermannsdenkmal und Ernst von Bandel, Detmold 2000; Anne ROERKOHLE, Das Hermannsdenkmal, Münster 1992; Stefanie LUX-ALTHOFF, 125 Jahre Hermannsdenkmal. Nationaldenkmale im historischen und politischen Kontext, bearbeitet von Stefanie Lux-Althoff, Lemgo 2001; Roswitha KAISER, Hermann: Denkmal, Pflege und Inszenierung, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe, H. 1 (2007), S. 13–18.
- 190 Der Architekten- und Ingenieur-Verein Hannover bescheinigte diesem System sogar eine „40- bis 60fache Sicherheit“, MEIER (Anm. 189), S. 92f.
- 191 Vgl. Hermann RIEGEL, Georg Howaldt und die Kunst, Bildwerke in Kupfer zu treiben, in: ders. (Hg.), Kunstgeschichtliche Vorträge und Aufsätze, Braunschweig 1877, S. 346–366.
- 192 Vgl. TALANSIER (Anm. 186).
- 193 Vgl. ebd., S. 11.
- 194 Kriterium (i) der Welterbeeintragung, in: <http://www.globalmountainsummit.org/statue-of-liberty.html>, zuletzt aufgerufen: 22.9.2010.
- 195 VON UFFENBACH (Anm. 29), S. 49.
- 196 „*Cernitur effigies, quae Mentoris arte, Colossi posita [...]*“, in: Wigand Kahler, Lessus patriae patri serenissimo atque celsissimo principi ac domino domino CAROLO I, Rinteln 1730, S. 111, zitiert nach BAIER (Anm. 32), S. 289.
- 197 Johann Sebastian HEPPE, Unterthänigstes Helden- und Ehren-Gedichte [...], Hanau 1728.
- 198 Vgl. HEIDELBACH (Anm. 30).
- 199 Vgl. BECKER / KARKOSCH (Anm. 19).







4 —

Erhaltungszustand und sich auf die Stätte auswirkende Faktoren

4.a. Gegenwärtiger Erhaltungszustand – 187

- i) Gebäude und bauliche Anlagen – 187
- ii) Garten / Vegetation – 190
- iii) Wassereinzugsgebiete – 192

4.b. Faktoren, die sich auf das Gut auswirken – 193

- i) Auswirkungen aufgrund von
Entwicklung – 193
- ii) Auswirkungen aufgrund von
Umwelteinflüssen – 193
- iii) Naturkatastrophen und
Risikovorbeugung – 194
- iv) Auswirkungen aufgrund von
Besuchern / Touristen – 194
- v) Zahl der Bewohner innerhalb des Gutes
und der Pufferzone – 195



4 —

Erhaltungszustand und sich auf die Stätte auswirkende Faktoren

4.a. Gegenwärtiger Erhaltungszustand

Das Nominierungsgebiet mit seinen baulichen Anlagen befindet sich insgesamt in einem sehr guten Erhaltungszustand. Dies ist der dauerhaften, denkmalgerechten Pflege und Instandhaltung zu verdanken, die vor allem durch die traditionell staatliche Obhut über das Gut gewährleistet ist. Seit 1927 betreut durch die neu eingerichtete preußische Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, 1949 abgelöst von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten des neu gegründeten Bundeslandes Hessen, befindet sich die Liegenschaft heute in der Obhut der 2006 neu eingerichteten Museumslandschaft Hessen Kassel, deren Aufgabe der Erhalt des kulturellen Erbes des Fürstenhauses Hessen-Kassel ist.

i) Gebäude und bauliche Anlagen

Durch den Eigenregiebetrieb der Wilhelmshöhe, der neben dem Gartenpersonal auch einen großen Stab an Mitarbeitern aus verschiedenen Handwerkszweigen umfasst und künftig um eine so genannte Herkulesbauhütte aus qualifizierten Bauhandwerkern ergänzt werden soll, wird die Basis einer kontinuierlichen Gebäudepflege, Wartung und Instandhaltung gelegt. Umfassendere Instandsetzungen werden durch externe Fachplaner und Fachfirmen bewältigt. Diese Projekte werden zum Teil durch das Jahresbudget der Bauunterhaltung gedeckt, zum Teil als eigenständige Bauvorhaben beantragt und aus dem Landeshaushalt finanziert.

Nicht nur im Bereich der Parkpflege, sondern auch bei der Instandhaltung aller baulichen Anlagen im Park ist ein ständiger Handlungsbedarf gegeben, der nicht zuletzt auch aus den verwendeten, verwitterungsanfälligen Baumaterialien, hiesigen Tuffsteinvarietäten, fragilen historischen Konstruktionsweisen und – ins-

besondere bei den Wasserläufen und Großbauwerken der Wasserkünste – aus der Beanspruchung durch eindringende Feuchtigkeit resultiert. Eine detaillierte Beschreibung des Erhaltungszustands, der vergangenen und aktuellen Instandsetzungen ist im digitalen Baupflegekatalog zu finden. Dank der kontinuierlichen und denkmalgerechten Instandhaltung weisen alle Gebäude und baulichen Anlagen im Bergpark einen guten bis sehr guten Erhaltungszustand auf, obwohl die baulichen Gegebenheiten aufgrund der historischen Konstruktionsweisen, der verwendeten Baumaterialien und der äußeren Witterungseinflüsse erschwerte Voraussetzungen mit sich bringen und einen erhöhten Instandsetzungsaufwand bedingen.

Bauliche Erhaltungsmaßnahmen 1945–2006

ab 1945	Erste Beräumungs-, Notsicherungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an den Gebäuden nach dem Zweiten Weltkrieg.
1951	Außeninstandsetzung der Pagode im Mulang.
1951–71	Grundinstandsetzung des Herkulesbauwerks und des Baugrunds.
1951/52	Restaurierung der Herkulesfigur, Restaurierungsarbeiten im Ballhaus.
1951–63	Grundinstandsetzung der barocken Kaskadenanlage einschließlich der Grotten.

1953–58	Notsicherung des kriegszerstörten Bergfrieds der Löwenburg, Wiederherstellung des Burghofs, der Kapelle und der Rüstkammer sowie Instandsetzung und museale Neueinrichtung des Damenbaus.	1981–86	Neubau der Anzuchtgärtnerei und Fernwärmeversorgung.
bis 1955	Restaurierung, Instandsetzung und museale Neueinrichtung des Weissensteinflügels und südlichen Verbinderbau von Schloss Wilhelmshöhe.	1982–91	Instandsetzungsarbeiten im Marstallbereich und der Alten Wache.
1959	Instandsetzung des Großen Gewächshauses.	1983	Wiederherstellung der Uferbefestigungen am Bachlauf im Peterswäldchen, Instandsetzung der Kaskaden an Schneiders Brückchen und Neubefestigung von Uferböschungen am Seearm.
1961–74	Innenausbau des kriegsbeschädigten Kirchflügels von Schloss Wilhelmshöhe für Verwaltungszwecke, Ausbau des Corps de Logis als Museum für die Antikensammlung und die Gemädegalerie Alte Meister der Staatlichen Museen Kassel.	ab 1984	Instandsetzungs- und Dichtungsarbeiten am Aquädukt.
1965–69	Instandsetzungen am „Lac“, an den Kaskaden am „Lac“-Auslauf und an der Roseninsel, am Aquädukt, an den Wasserläufen vom Höllenteich zum „Lac“, am Steinhöfer Wasserfall und am Fontänenreservoir.	1984–2002	Instandsetzung und Wiederaufbau der Löwenburg: Wiederaufbau des kriegszerstörten Küchen- und des Verbinderbau, Reparatur der Dächer, Instandsetzung des Südtors, der Rüstkammer und des angrenzenden Rundturms, Einrichtung eines Museumshops in der Schweizer Wache.
1968–72	Instandsetzung und museale Neueinrichtung des Herrenbaus der Löwenburg.	1985–98	Modernisierung der Zentralheizung, Abwasserentsorgung und Trinkwasserversorgung am Schlossplateau sowie energiesparende Maßnahmen, Errichtung einer neuen Tankanlage.
1975–84	Statische Ertüchtigung, Instandsetzung, Außen- und Innenrestaurierung des Ballhauses.	1987–90	Fassadenrestaurierung und Instandsetzung von Kavalierhaus und Marstall.
1976/77	Instandsetzung der Eremitage des Sokrates.	1988–91	Instandsetzung der barocken Kaskadenanlage.
ab 1978	Neubau des Restaurants am Herkules.	1989/90	Restaurierung von Milchhäuschen und Küchenpavillon, Außenrestaurierung der Pagode im Mulang.
		bis 1991	Sanierung und Ausbau des Hauses im Obstgarten für Wohnzwecke.

1992–2002	Restaurierung des Jussowtempels am Fontänensteich.
1992–2003	Instandsetzung des Großen Gewächshauses.
1993–96	Instandsetzung der südlichen Außengrotte des Oktogons.
1994	Restaurierung und Ausbau der Remise.
1994–2000	Innenausbau und Neugestaltung des Corps de Logis vom Schloss Wilhelmshöhe für die Antikensammlung und die Gemäldegalerie.
2000	Restaurierung der Halle des Sokrates am Bowlinggreen.
ab 2003	Innenrestaurierung der Pagode, Instandsetzung des ehemaligen Hirtenhauses Mulang 3, Vorbereitung der Instandsetzung von Mulang 6, 7 und 8 für Wohnzwecke.
2005/06	Wiederherstellung der Zugänglichkeit des Obergeschosses des Verbinderbaus für die Öffentlichkeit, Restaurierung der Venusfigur im Burgarten und des Bonifatiusbrunnens am Nordtor der Löwenburg, Beginn der Instandsetzung des Steinhöfer Wasserfalls.

Bauliche Erhaltungsmaßnahmen seit 2006

Innerhalb der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel nimmt das Nominierungsgebiet eine wesentliche Stellung ein. Die denkmalgeschützten Gebäude und baulichen Anlagen stehen auch vom finanziellen Anteil des Gesamtprojektes eindeutig im Vordergrund. Die detaillierten Planungen und anvisierten Maßnahmen sind im Managementplan dokumentiert, so dass an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick gegeben wird. Neben zwei Neubauten sind folgende Baudenkmale Bestandteil dieses Projektes, das in den nächsten Jahren unter größtmöglicher Schonung der originalen Bausubstanz weitergeführt wird.

2006–10	Herrichtung des ehemaligen Postgebäudes, der so genannten Alten Post, für die Museumspädagogik der Museumslandschaft Hessen Kassel.
2007/08	Grundinstandsetzung und Ausbau des historischen Stationsgebäudes als Besucherzentrum Wilhelmshöhe am unteren, östlichen Parkeingang.
2007–13	Grundinstandsetzung und Restaurierung des Herkulesbauwerks mit Herkulesfigur; Grundinstandsetzung der Wasserwege: Instandsetzung des Steinhöfer Wasserfalls, der barocken Kaskadenanlage einschließlich der Grotten, des Aquädukts und der Peneuskaskaden sowie zahlreicher weiterer Wasserläufe und -bauwerke.
2009–11	Neubau des Besucherzentrums Herkules am oberen, westlichen Parkeingang.
2009–14	Neugestaltung des Herkulesplateaus gemäß dem historischen Vorbild nach Beendigung der Sanierung des Herkulesbauwerks.

2009–15	Instandsetzung der Außenanlagen der Löwenburg mit Irrgarten, Obstgarten, Turnierplatz, Weinberg und Wolfschlucht mit Felsentreppe.	2013–15	Neubau des Gartenbetriebshofs am Parkplatz Ochsenallee; anschließend Neuorganisation und Grundinstandsetzung des Marstallgeländes, Instandsetzung und Ausbau des Marstalls zur Unterbringung der Direktion und des wissenschaftlichen Stabs der Museumslandschaft Hessen Kassel.
2010/11	Sanierung der Alten Wache (Schlosscafé): im ersten Bauabschnitt denkmalgerechte Instandsetzung und Wiederherstellung der Hauptfassade und Außenterrasse; im zweiten Bauabschnitt Instandsetzung und Modernisierung des Gebäudeinneren geplant.	ab 2013	Grundinstandsetzung und Restaurierung des Weißensteinflügels mit südlichem Verbinderbau im Rahmen der Neukonzeption von Schloss Wilhelmshöhe.
2010–12	Sanierung der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung im Bergpark; Instandsetzung der kleinen Parkarchitekturen: Felseneck, Eremitage des Sokrates, Merkurtempel, Sibyllengrotte, Plutogrotte, Schwankenkamp, Hexenhäuschen, Vergils Grab und Cestiuspyramide; im zweiten Bauabschnitt Kenntlichmachung verlorener Parkarchitekturen geplant.	ab 2015	Modernisierung des Restaurants am Herkules („Herkulesterrassen“).
2011–13	Grundinstandsetzung und Klimastabilisierung des Ballhauses für Veranstaltungszwecke, denkmalgerechte Umgestaltung und Verkehrsberuhigung der Tulpenallee.		
2011–15	Grundinstandsetzung und Restaurierung der Löwenburg, Wiederaufbau des kriegszerstörten Bergfrieds und museale Wiedereinrichtung gemäß dem schlosszeitlichen Inventar.		
2012/13	Instandsetzung der Reithalle für sommerliche Veranstaltungen, Modernisierung der Kaskadenwirtschaft und des Umfelds.		

ii) Garten / Vegetation

Durch den Eigenbetrieb der Gartenverwaltung Wilhelmshöhe ist seit jeher eine kontinuierliche und denkmalgerechte, historisch begründete Pflege und Erhaltung durch qualifiziertes Fachpersonal gewährleistet. Der Erhaltungszustand sowie die Leitziele für die Pflege und Erhaltung des Parks sind in dem 2007 veröffentlichten Parkpflegewerk (Anlage I.) dokumentiert, das kontinuierlich fortgeschrieben und um spezielle Inventare beziehungsweise Pflegepläne wie zum Beispiel das Baumkataster ergänzt wird. Maßgeblich ist vor allem die Bewahrung eines möglichst unversehrten Erscheinungsbildes entsprechend den historischen Leitbildern. Bis auf wenige Partien, die durch außergewöhnliche Einwirkungen gestört sind, ist der historische Zustand dank der kontinuierlichen Pflege weitgehend unverändert überkommen. Die gegenwärtigen Maßnahmen finden in allen Arbeitsbereichen statt, die für die Erhaltung dieses kulturellen Erbes notwendig sind. Besondere Sorgfalt und Kenntnis erfordern die Pflege alter Bäume und Pflanzenbestände sowie die gegebenenfalls notwendigen Erneuerungen historisch überlieferter Pflanzenbestände, die vor Ort durch qualifizierte Fachkräf-

te gewährleistet wird. Aufgrund der kontinuierlichen sorgsamsten Betreuung, sowie der staatlich gewährleisteten Finanzierung und der sehr guten technischen Ausrüstung des zuständigen Gartenbetriebs werden alle Anforderungen für die denkmalgerechte Erhaltung und Pflege des Gutes erfüllt.

Gärtnerische Erhaltungsmaßnahmen 1945–2006

ab 1945	Erste Aufräumarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg, Beseitigung von Bombentrümmern, Brandschäden und umgestürzten Bäumen.
1948–58	Neupflanzungen nach Kriegsverlust, unter anderem im Bereich Mülhang, am Schwanenkamp, im Tiergarten, in der Wolfsschlucht unterhalb der Löwenburg, am „Lac“ und in den schlossnahen Bereichen sowie Auslichtung zugewachsener beziehungsweise verwilderter Gartenpartien.
1953	Wiederherstellung des Burggartens der Löwenburg.
1960/61	Beseitigung der Kastanienplantage am Ballhausplatz.
1960–67	Verbreiterung des Weges am Fontänenteich, Verlegung des Weges zwischen Neptunbassin und Felseneck, Neuanlegung von Wegen im südlichen Parkbereich.
1960–69	Umfassende Neupflanzungen von Bäumen und Ziersträuchern in verschiedenen Parkbereichen.
1962	Entschlammung von Wassergräben (insgesamt knapp zwei Kilometer).

1962–69	Auslichtung von Gehölz und Beseitigung von „Gefahrenbäumen“ zur Freistellung historischer Sichtachsen und zur Freilegung verschlossener Wasserläufe; Planierungsarbeiten im südlichen Parkbereich.
1973	Neuanlage des zentralen Teppichbeetes am Bowlinggreen.
ab 1973	Aufbau von Steinpyramiden an den Wegegabelungen und Steinreihen an den Wegekanten aus Basaltstelen.
1973–76	Umfassende Nachpflanzungen und Neuaufforstungen.
1975	Freilegung von Gräben der Wassereinzugsgebiete am Essigberg und am Großen Steinhaufen.
1977	Instandsetzung der Neuen Chaussee.
1978	Auslichtung an den Kaskaden, an den Wasserläufen und in der Wolfsschlucht; Inventarisierung der Bäume und Sträucher im Bergpark.
1979	Wiederherstellung historischer Sichtbezüge zu den Parkarchitekturen durch Auslichtung und zum Teil auch Neupflanzungen; Wiederherstellung der Roseninsel durch Neupflanzung von fast 600 Rosen.
1980	Erneuerung der Tulpenbaumpflanzungen entlang der Tulpenallee.
1982–85	Aufforstungen und Neupflanzungen, insbesondere von Lärchen, Buchen und Ziergehölzen.
1985	Entschlammung des „Lac“.

1987–94	Erneuerung der Fichtenpflanzung an der Großen Kaskade.
1989	Neuanlage der Grünflächen seitlich der Freitreppe des Corps de Logis von Schloss Wilhelmshöhe.
1993	Entschlammung und Abdichtung des Feuerlöschteichs am Herkulesplateau.
1994	Arbeiten an den Peneuskaskaden unterhalb des Aquädukts.
1994–99	Auslichtungen an den Parkarchitekturen und am Steinhöfer Wasserfall.
1996	Entschlammung des Fontänenteichs.
1998	Rekonstruktion historischer Pflanzkübel.
2000	Wiederherstellung des Ballhausplatzes nach historischem Vorbild mit der Rasterpflanzung von Kastanien.
2002–05	Wiederherstellung der Gartenpartien am Großen Gewächshaus, am Bowlinggreen und östlich des Schlosses; Freilegung von Gräben des Wassereinzugsgebietes westlich des Herkules; Entnahme von Stangenholz in den oberen, waldartigen Parkzonen; Wegebauarbeiten an der Neuen Chaussee, der Königschaussee und im Tal der Flora sowie Sicherung der Terrassen am Turnierplatz der Löwenburg.

Gärtnerische Erhaltungsmaßnahmen seit 2006

Neben der kontinuierlichen Parkpflege stehen in den nächsten Jahren spezielle Einzelmaßnahmen im Fokus, wie das sukzessive Freilegen verwachsener Sichtachsen, die Wiederherstellung der Partie am Neuen Wasserfall, die Instandsetzung der Umfassungsmauern des ehemaligen Tiergartens oder die Neugestaltung der derzeit asphaltierten so genannten Kommunalstraße (Tulpenallee). Umfassendere Maßnahmen werden im Rahmen der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel ausgeführt: Dazu zählen die Wiederherstellung der Außenanlagen der Löwenburg, die Wiederherstellung und Neugestaltung des Plateaus am Herkulesbauwerk und die Neuordnung, Umgestaltung und Verkehrsberuhigung der Tulpenallee. Darüber hinaus ist in zahlreichen weiteren Vorhaben die Wiederherstellung der zugehörigen Außenanlagen und Freiflächen fester Projektbestandteil, wie zum Beispiel bei der Alten Post oder der Kaskadenwirtschaft. Durch einige Baumaßnahmen wird überhaupt erst die Voraussetzung für die Wiederherstellung der angrenzenden Parkbereiche geschaffen.

iii) Wassereinzugsgebiete

Wasser aus den Wald- und Weideflächen des Habichtswaldes speist die Wilhelmshöher Wasserkünste schon seit Generationen und ebenso lange beeinflussen diese Anlagen den Wald und die Forstwirtschaft. Die Nachbarschaft zum Bergpark ist historisch gewachsen und wird von HESSEN-FORST und dem zuständigen Forstamt Wolfhagen sensibel aufgenommen und berücksichtigt. Das Grabensystem wird im Rahmen des ordnungsgemäßen Forstbetriebes durch HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen auf seine Funktionsfähigkeit kontrolliert, soweit sie oberirdisch verlaufen. Durchgeführt werden diese Arbeiten durch qualifizierte Forstwirte, die mit der erforderlichen Sorgfalt die Grabensysteme überprüfen und forstbetrieblich bedingte Störungen beseitigen. Darüber hinausgehende Erhaltungsmaßnahmen werden in enger Abstimmung und im Auftrag der Museumslandschaft Hessen Kassel durchgeführt.

Zwei unterschiedliche Einzugsbereiche des Wassers sind in ihrem Bestand zu sichern:

1) Das System einfacher Gräben aus dem 18. Jahrhundert, über das die staunassen Plateaulagen zwischen Herkulesbauwerk und Essigberg im Bereich der Ahne-Quellen bis heute teilweise dräniert werden. Das Oberflächen-, Drainage- und Quellwasser, das über diese Gräben dem Sichelbachreservoir zugeführt wird, speist die barocken Wasserkünste. Die offenen Gräben werden auf einer Wiese an der Kastanienallee zusammen geführt und ab da in einer neueren Rohrleitung zum Sichelbachreservoir geleitet.

Im Jahr 1975 wurden 2,5 Kilometer der offenen Gräben durch die Gartenverwaltung Wilhelmshöhe frisch ausgehoben.

Das Forstamt gewährleistet, dass diese Gräben durch die forstlichen Maßnahmen nicht beeinträchtigt werden. Darüber hinaus hebt es die Gräben auf den zu bepflanzenden Windwurfflächen über die Verteilung der Baumarten besonders hervor.

2) Von den historischen Wasserzuführungen im Wald sind für den Besucher die Systeme, die das Reservoir Achsee bedienen, am besten wahrzunehmen. Über einen mit behauenen Steinen gefassten kleinen Kanal wird die Entwässerung aus alten Bergbaustollen der ehemaligen Zeche Herkules unter der „Waldsiedlung Krähhahn“ zum Achsee geführt. Von dort führt der Überlauf zum Reservoir am Steinhöfer Wasserfall nahe der Löwenburg. Die Forstarbeiten werden hier von den zuständigen Forstmitarbeitern mit größter Sorgfalt ausgeführt, damit keine Schäden an der Zuleitung entstehen. Vom Forstamt zu vertretende Beschädigungen werden unmittelbar wieder behoben.

4.b. Faktoren, die sich auf das Gut auswirken

i) Auswirkungen aufgrund von Entwicklung

Das Nominierungsgebiet ist durch die im Managementplan dargestellten Schutzbestimmungen geschützt. Eine umgebende und weitreichende Pufferzone sowie die direkte Abstimmung zwischen dem Land Hessen, dem Regierungspräsidium und der Stadt Kassel gewährleisten den Schutz des Gutes. Neben der Umsetzung des auf zehn Jahre angelegten Investitionsprogramms sind die Bemühungen des Landes, die Wasserkünste mit den Wassereinzugsgebieten und dem Herkulesbauwerk im Bergpark Wilhelmshöhe für die Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste zu nominieren, gegenwärtig die zentrale Herausforderung, die entsprechend den Vorgaben der UNESCO auch wissenschaftlich höchsten Ansprüchen genügen muss, um berücksichtigt werden zu können.

Vor diesem Hintergrund war es mit Beginn der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel klar, dass es in enger Beziehung zur Welterbenominierung stehen würde. Das für die Nominierung vorgesehene Areal bildet innerhalb des Gesamtprojektes einen Schwerpunkt. Vom finanziellen Anteil stehen die Denkmäler im Bergpark Wilhelmshöhe eindeutig im Vordergrund. Von den 200.000.000 Euro fließen aber auch etwa 50.000.000 Euro in die Sanierung und Neuaufstellung des Hessischen Landesmuseums und der Neuen Galerie in der Innenstadt Kassels – dies sind Projekte, die parallel zur Welterbenominierung realisiert werden.

ii) Auswirkungen aufgrund von Umwelteinflüssen

Derzeit zu beobachtende Klimaveränderungen sind zunehmend verstärkte, häufig orkanartige Windböen, Konzentration der Niederschläge in Starkregenereignissen, längere Phasen von Regenmangel und hohe Temperaturen im Sommer, insgesamt mildere Winter und infolge dessen seltener und weniger Schneefall (Schneearmut).

Diese Entwicklungen können auch Auswirkungen auf den Bergpark Wilhelmshöhe und seine angren-

zenden bewaldeten Wassereinzugsgebiete haben. Die Schädigungen im Zusammenhang mit den Klimaveränderungen beeinflussen einerseits die zurzeit noch natürliche Gewinnung der für die Wasserkünste notwendigen Wassermengen, zum anderen aber die den Landschaftspark auszeichnenden Parkbilder. Zusätzliche Schädigungen können von speziellem Wildtierbestand ausgehen, von einigen Kleinlebewesen, Schadinsekten und -pilzen, deren Population durch klimatische Veränderungen begünstigt wird. Zur detaillierten Ausführung, siehe Managementplan Kapitel 5.3.2.

iii) Naturkatastrophen und Risikovorbeugung

Für die Liegenschaft des Gutes sind keine Naturkatastrophen vorhersehbar. Gefährdungen des Gutes durch Sturm, Blitzschlag oder Feuer sind grundsätzlich auszuschließen, deren Wahrscheinlichkeit ist allerdings derart gering, dass es keine über die allgemeinen Sicherheits- und Schutzmaßnahmen hinausgehenden Vorkehrungen gibt.

iv) Auswirkungen aufgrund von Besuchern / Touristen

Der Bergpark ist geprägt von einer Fülle reizvoller Parkbilder, die interessante touristische Attraktionen darstellen und sich über eine Vielzahl an historischen Wegen erschließen, die mit insgesamt fast 45 Kilometern Länge den Park durchziehen. Dieses weitreichende Wegesystem ermöglicht eine umgebungsschonende Besucherlenkung durch das gesamte Parkareal und bietet sowohl erholungssuchenden Gästen als auch gezielt für bestimmte Attraktionen, wie Herkulesbauwerk, Löwenburg oder Schloss, anreisenden Touristen ausreichend Bewegungs- und Verteilungsmöglichkeiten. Auch aufgrund der besonderen Topografie mit einem Gefälle von bis zu 61 Prozent bei über 300 Metern Höhendifferenz erfolgt die Begehung und Erschließung des Parks in der Regel zu Fuß. Hierfür hat die Museumslandschaft Hessen Kassel ein leicht nachvollziehbares Leitsystem erarbeitet, das die Orientierung und das Auffinden klei-

nerer Parkarchitekturen ermöglicht und damit auch dem Schutz des Gutes dient. Die Stadt Kassel hat sich ebenfalls dieser Aufgabe in einem Verkehrserschließungskonzept angenommen. Es ist geplant, den Park von einer kontinuierlich fahrenden Buslinie freizuhalten. Mit einem Bus-Shuttle, der außerhalb des Parks die vorhandenen Straßen nutzt, werden der Fuß- und Scheitelpunkt der Anlage (Besucherzentrum Wilhelmshöhe und Herkules) miteinander verbunden, so dass sie für die Besucher leicht zugänglich sind. Für die interne Erschließung wird zudem ein Parkbus (elektrotriebener Kleinbus) installiert, der ältere Menschen, Familien mit Kleinkindern unter sechs Jahren und Mobilitätseingeschränkte transportiert. Darüber hinaus wird für angemeldete Reisebusse, die mit einem Gästeführer den Bergpark durchfahren, ein Kontingent von 300 Durchfahrten pro Jahr festgelegt, welche nicht an den Tagen der inszenierten Wasserkünste erfolgen werden.

Hauptattraktion mit durchschnittlich 5.000 Besuchern sind die von Mai bis Oktober zweimal wöchentlich stattfindenden Wasserkünste. Es besteht die Möglichkeit an allen Stationen der Wasserinszenierung hinzuzustoßen.

Auch das Herkulesbauwerk zählt zu den touristisch besonders frequentierten Attraktionen im Park. Durch seine Größe sind hohe Besucherzahlen grundsätzlich kein Problem.

Saisonal angebotene und teilweise publikumsintensive Sonderveranstaltungen wie Konzerte oder Festveranstaltungen stellen nach den gültigen Nutzungsregelungen der Museumslandschaft Hessen Kassel keine Gefahr für den Bergpark dar. Die Besuchermengen konzentrieren sich in diesen Fällen auf das Schlossplateau, das Herkulesbauwerk und die Geländeterrasse am Neptunbassin. Um die denkmalgeschützten Bereiche nicht zu überlasten, ist eine Obergrenze von 15.000 Besuchern für Großveranstaltungen im Bergpark festgelegt worden.

Besucherzählungen der Universität Kassel und des Kasseler Stadtplanungsamtes haben ergeben, dass die Jahresbesucherzahlen zwischen 250.000–700.000 Personen schwanken. Die letztgenannte Zahl gilt zwar für das documenta-Jahr 2007, in dem das Schloss und Teile des Bergparks Wilhelmshöhe in die Kunstaussstellung einbezogen waren. Trotzdem birgt

der angegebene Spitzenwert kein Gefahrenpotential für das zu schützende Gut. Das vom Büro THEMATA²⁰⁰ im Rahmen der vorbereitenden Arbeiten für die Welterbenominierung angefertigte Tourismuskonzept kommt nach Analyse des Bestandes und Auswertung der vorliegenden Besucherbefragungen und -zählungen zu dem Ergebnis, dass der Bergpark durch seine Größe und Infrastruktur gut 1.000.000 Besucher pro Jahr aufnehmen könnte, ohne an seine Kapazitätsgrenzen zu stoßen. Lenkungsmaßnahmen werden erst ab 1.100.000 Besuchern erforderlich. Mit der Steigerung der Besucherzahlen durch moderne Marketingmaßnahmen sind somit keine zusätzlichen nennenswerten Schäden im Park zu erwarten. Erfahrungsgemäß bewirkt die Begeisterung für die beeindruckende und sehr gepflegte Anlage große Rücksichtnahme der Besucher gegenüber dem Kulturdenkmal Park.

v) Zahl der Bewohner innerhalb des Gutes und der Pufferzone

Es leben im Nominierungsgebiet	61 Einwohner
Es leben in der Pufferzone	3.337 Einwohner
Gesamt	3.398 Einwohner

(Quelle: Einwohnermelderegister, Stadt Kassel, 31.12.2009)

Anmerkung

200 THEMATA – Freizeit- und Erlebniswelten Services GmbH, Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel – Tourismuskonzept als Beitrag zum Managementplan, Potsdam 2010.



5 — Schutz und Verwaltung des Gutes

5.a. Eigentümer – 199

5.b. Schutzgebietsbezeichnung – 200

- i) Internationale Übereinkommen – 200
- ii) Bundesgesetze – 200
- iii) Landesgesetze Hessen – 204

5.c. Mittel zur Umsetzung der Schutzmaßnahmen – 209

- i) Bau- und denkmalrechtliche Schutzvorschriften – 209
- ii) Naturschutzrechtliche Schutzvorschriften – 210
- iii) Forstrechtliche Schutzvorschriften – 213
- iv) Institutionsübergreifende Koordinierung – 213

5.d. Vorhandene verbindliche Pläne der Gemeinde, Stadt- oder Regionalverwaltung, in der sich das angemeldete Gut befindet – 217

- i) Verbindliche Planungssysteme auf Landes- und kommunaler Ebene – 217
- ii) Satzungen – 220
- iii) Sonstige Planungen und Maßnahmen der Stadt Kassel – 222
- iv) Natur- und Landschaftsschutz – 225

5.e. Verwaltungsplan oder sonstiges Verwaltungssystem für das Gut – 226

5.f. Quellen und Höhen der Finanzmittel – 228

5.g. Quellen für Fachwissen und Ausbildung in Techniken der Erhaltung und Verwaltung – 229

- i) Museumslandschaft Hessen Kassel – 229
- ii) HESSEN-FORST – 230
- iii) Regierungspräsidium Kassel – 231

5.h. Besuchereinrichtungen und -statistiken – 232

- i) Vorinformation – 232
- ii) Führungsbetrieb – 232
- iii) Besucherlenkung – 234
- iv) Besucherzentren – 234
- v) Gastronomische Infrastruktur – 235
- vi) Besucherstatistiken – 236

5.i. Maßnahmen und Programme in Zusammenhang mit der Präsentation und Werbung für das Gut – 237

- i) Werbung für das Nominierungsverfahren – 237
- ii) Ausstellungen – 239
- iii) Tagungen / Kolloquien – 239
- iv) Publikationen – 240
- v) Online-Katalog – 240
- vi) Schulungen – 240
- vii) Sonderveranstaltungen – 240
- viii) Netzwerke und internationale Kooperationen – 241

5.j. Personalstärken – 242

- i) Örtliche Betreuung durch die Museumslandschaft Hessen Kassel – 242
- ii) Liegenschaftsbetreuung, Bauunterhalt und Neuordnung der Museumslandschaft Kassel – 242
- iii) Hauptabteilung Gärten und Gartenarchitekturen – 243
- iv) Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Veranstaltungswesen – 244
- v) Sammlungen, Museumspädagogik, Restaurierung und Ausbildung – 244
- vi) Forstbetrieb – 244



5 — Schutz und Verwaltung des Gutes

5.a. Eigentümer

Das Nominierungsgebiet befindet sich komplett im Eigentum des Landes Hessen. Der Bergpark Wilhelmshöhe mit seinen Wasserkünsten und dem Herkulesbauwerk ist dem Ressort des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) zugeordnet. Dieses ist Bauherr (gemäß Geschäftsordnung-Bau). Es ist ebenfalls das zuständige Landesministerium, das die Vertretung des Landes gegenüber der UNESCO für das Kulturerbe wahrnimmt.

Die allgemeine Betreuung des Bergparks Wilhelmshöhe (inklusive seiner Vermittlung, Präsentation, Erforschung, Konservierung, Restaurierung sowie seines Besuchermanagements) liegt vor Ort bei der Museumslandschaft Hessen Kassel, eine dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst untergeordnete Dienststelle.

Die im Habichtswald befindlichen Waldgebiete und Offenlandflächen der Wassereinzugsgebiete fallen in den Zuständigkeitsbereich des Landesbetriebs HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen und werden von diesem verwaltet, betreut und bewirtschaftet.

Eine Ausnahme stellen das Sichelbachreservoir, der Sichelbach und der Aschgraben innerhalb der Wassereinzugsgebiete dar. Diese werden nicht von HESSEN-FORST selbst, sondern von der Museumslandschaft Hessen Kassel betreut.

Kontaktadressen

Museumslandschaft Hessen Kassel
Schloss Wilhelmshöhe
34131 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 31 68 00
Fax: +49 (0)5 61 / 31 68 01 11
E-Mail: info@museum-kassel.de

HESSEN-FORST
Forstamt Wolfhagen
Schützeberger Straße 74
34466 Wolfhagen
Tel.: +49 (0)56 92 / 989 80
Fax: +49 (0)56 92 / 98 98 40
E-Mail: forstamtwolfhagen@forst-hessen.de

5.b. Schutzgebietsbezeichnung

Getragen von dem Bewusstsein, dass Denkmäler Quellen und Zeugnisse der Geschichte und Kultur sind, die es mit allen Mitteln zu schützen gilt, werden im Bergpark Wilhelmshöhe und den Wassereinzugsgebieten international gültige Standards konsequent umgesetzt. Den lückenlosen Erhalt des Ensembles sichern überregionale (Bundesrecht), regionale (Landesrecht) und kommunale (städtische Satzungen) Schutzvorschriften. Die im Folgenden dargestellten Gesetze werden in Auszügen vorgestellt; ihr vollständiger Text ist digital dem Kapitel 7.b. (iv.) zu entnehmen.

i) Internationale Übereinkommen

- > **Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten** (Haager Konvention vom 14.5.1954 [BGBl. 1967 II S. 1235] in Kraft getreten 26.10.1967).
- > **Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles** (Charta von Venedig, 1964).
- > **Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt** (Welterbekonvention vom 23.11.1972 [BGBl. 1977 II S. 213] in Kraft getreten 26.2.1977).
- > **Internationale Charta zur Erhaltung historischer Gärten** (Charta von Florenz, 1981).
- > **Dokument von Nara** (Dokument zur Authentizität im Zusammenhang mit der Welterbekonvention, ICOMOS, ICCROM, 1994).
- > **Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen** (Zur Sicherung der Artenvielfalt durch die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten. Unter anderem Grundlage für den Aufbau des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“. Richtlinie vom 21.5.1992, in Kraft getreten am 10.6.1992, umgesetzt im Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege).

ii) Bundesgesetze

Aufgabe der bundesdeutschen Raumordnungspolitik ist es, die Bedingungen für die Entwicklung der einzelnen Räume und Teilregionen zu verbessern. Aus bundesweiter Sicht sind räumliche Differenzen in der wirtschaftlichen Entwicklung abzubauen und die öffentlichen Infrastrukturen, mit dem Ziel gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen, bereitzustellen. Geregelt werden die Aufgaben, Leitvorstellungen und Grundsätze durch das **Raumordnungsgesetz** (ROG, vom 22.12.2008, zuletzt geändert 31.7.2009).

Nach § 1 ROG ist die Sicherung einer nachhaltigen Raumentwicklung, worunter eine pflegliche und vorsorgende Nutzung der Räume (Raumgüter) auch für nachfolgende Generationen und deren Entwicklungschancen verstanden werden, wesentliche Aufgabe des Gesetzes. Dieses Rahmengesetz auf Bundesebene wird in den Raumordnungsplänen eines jeden Bundeslandes mit ergänzenden Bestimmungen des Landesplanungsgesetzes, so auch in Hessen, konkretisiert. Raumbedeutsame Aspekte der Kulturlandschaften sowie Naturschutzgüter werden in § 2 ROG erfasst:

„§ 2 Grundsätze der Raumordnung [...]

(2) Grundsätze der Raumordnung sind insbesondere: [...]

5. Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten. Die unterschiedlichen Landschaftstypen und Nutzungen der Teilräume sind mit den Zielen eines harmonischen Nebeneinanders, der Überwindung von Strukturproblemen und zur Schaffung neuer wirtschaftlicher und kultureller Konzeptionen zu gestalten und weiterzuentwickeln. Es sind die räumlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Land- und Forstwirtschaft ihren Beitrag dazu leisten kann, die natürlichen Lebensgrundlagen in ländlichen Räumen zu schützen sowie Natur und Landschaft zu pflegen und zu gestalten.

6. Der Raum ist in seiner Bedeutung für die Funktionsfähigkeit der Böden, des Wasserhaushalts, der Tier- und Pflanzenwelt sowie des Klimas einschließlich der jeweiligen Wechselwirkungen zu entwickeln, zu sichern oder, soweit erforderlich, möglich und angemessen, wiederherzu-

stellen. Wirtschaftliche und soziale Nutzungen des Raums sind unter Berücksichtigung seiner ökologischen Funktionen zu gestalten; dabei sind Naturgüter sparsam und schonend in Anspruch zu nehmen, Grundwasservorkommen sind zu schützen. Die erstmalige Inanspruchnahme von Freiflächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke ist zu vermindern, insbesondere durch die vorrangige Ausschöpfung der Potenziale für die Wiedernutzbarmachung von Flächen, für die Nachverdichtung und für andere Maßnahmen zur Innenentwicklung der Städte und Gemeinden sowie zur Entwicklung vorhandener Verkehrsflächen. Beeinträchtigungen des Naturhaushalts sind auszugleichen, den Erfordernissen des Biotopverbundes ist Rechnung zu tragen. [...]"

Das **Baugesetzbuch** (BauGB, vom 23.9.2004, zuletzt geändert 31.7.2009) ist das entscheidende Gesetz des Bauplanungsrechts. Seine Inhalte bestimmen das Erscheinungsbild des besiedelten Raums. Es definiert insbesondere Aufgaben und Grundsätze von vorbereitenden und verbindlichen Bauleitplänen und liefert Vorgaben zur Handhabung der kommunalen Bauleitplanung.

„§ 1 Aufgaben, Begriffe und Grundsätze der Bauleitplanung [...]"

(5) Die Bauleitpläne sollen eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung, die die sozialen, wirtschaftlichen und umweltschützenden Anforderungen auch in Verantwortung gegenüber künftigen Generationen miteinander in Einklang bringt, und eine dem Wohl der Allgemeinheit dienende sozialgerechte Bodennutzung gewährleisten. Sie sollen dazu beitragen, eine menschenwürdige Umwelt zu sichern und die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und zu entwickeln, auch in Verantwortung für den allgemeinen Klimaschutz, sowie die städtebauliche Gestalt und das Orts- und Landschaftsbild baukulturell zu erhalten und zu entwickeln.

(6) Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen: [...]"

5. die Belange der Baukultur, des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, die erhaltenswerten Ortsteile, Straßen und Plätze von geschichtlicher, künstlerischer oder städtebaulicher Bedeutung und die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes, [...]"

7. die Belange des Umweltschutzes, einschließlich des Na-

turschutzes und der Landschaftspflege, insbesondere

a) die Auswirkungen auf Tiere, Pflanzen, Boden, Wasser, Luft, Klima und das Wirkungsgefüge zwischen ihnen sowie die Landschaft und die biologische Vielfalt,

b) die Erhaltungsziele und der Schutzzweck der Natura 2000-Gebiete im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes, [...]"

d) umweltbezogene Auswirkungen auf Kulturgüter und sonstige Sachgüter, [...]"

g) die Darstellungen von Landschaftsplänen sowie von sonstigen Plänen, insbesondere des Wasser-, Abfall- und Immissionsschutzrechts zu berücksichtigen. [...]"

§ 34 Zulässigkeit von Vorhaben innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile

(1) Innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile ist ein Vorhaben zulässig, wenn es sich nach Art und Maß der baulichen Nutzung, der Bauweise und der Grundstücksfläche, die überbaut werden soll, in die Eigenart der näheren Umgebung einfügt und die Erschließung gesichert ist. Die Anforderungen an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse müssen gewahrt bleiben; das Ortsbild darf nicht beeinträchtigt werden. [...]"

Anlage 2 (zu § 13a Abs. 1 Satz 2 Nr. 2)

Nachstehende Kriterien sind anzuwenden, soweit auf Anlage 2 Bezug genommen wird.

1. Merkmale des Bebauungsplans, insbesondere in Bezug auf

1.1 das Ausmaß, in dem der Bebauungsplan einen Rahmen im Sinne des § 14b Abs. 3 des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung setzt;

1.2 das Ausmaß, in dem der Bebauungsplan andere Pläne und Programme beeinflusst;

1.3 die Bedeutung des Bebauungsplans für die Einbeziehung umweltbezogener, einschließlich gesundheitsbezogener Erwägungen, insbesondere im Hinblick auf die Förderung der nachhaltigen Entwicklung;

1.4 die für den Bebauungsplan relevanten umweltbezogenen, einschließlich gesundheitsbezogener Probleme;

1.5 die Bedeutung des Bebauungsplans für die Durchführung nationaler und europäischer Umweltvorschriften.

2. Merkmale der möglichen Auswirkungen und der voraussichtlich betroffenen Gebiete, insbesondere in Bezug auf

2.1 die Wahrscheinlichkeit, Dauer, Häufigkeit und Umkehrbarkeit der Auswirkungen;

- 2.2 den kumulativen und grenzüberschreitenden Charakter der Auswirkungen;
- 2.3 die Risiken für die Umwelt, einschließlich der menschlichen Gesundheit (zum Beispiel bei Unfällen);
- 2.4 den Umfang und die räumliche Ausdehnung der Auswirkungen;
- 2.6 [sic!] die Bedeutung und die Sensibilität des voraussichtlich betroffenen Gebiets auf Grund der besonderen natürlichen Merkmale, des kulturellen Erbes, der Intensität der Bodennutzung des Gebiets jeweils unter Berücksichtigung der Überschreitung von Umweltqualitätsnormen und Grenzwerten;
- 2.5 [sic!] folgende Gebiete:
 - 2.6.1 Natura 2000-Gebiete nach § 7 Absatz 1 Nummer 8 des Bundesnaturschutzgesetzes,
 - 2.6.2 Naturschutzgebiete gemäß § 23 des Bundesnaturschutzgesetzes, soweit nicht bereits von Nummer 2.6.1 erfasst,
 - 2.6.3 Nationalparke gemäß § 24 des Bundesnaturschutzgesetzes, soweit nicht bereits von Nummer 2.6.1 erfasst,
 - 2.6.4 Biosphärenreservate und Landschaftsschutzgebiete gemäß den §§ 25 und 26 des Bundesnaturschutzgesetzes,
 - 2.6.5 gesetzlich geschützte Biotop gemäß § 30 des Bundesnaturschutzgesetzes,
 - 2.6.6 Wasserschutzgebiete gemäß § 51 des Wasserhaushaltsgesetzes, Heilquellenschutzgebiete gemäß § 53 Absatz 4 des Wasserhaushaltsgesetzes sowie Überschwemmungsgebiete gemäß § 76 des Wasserhaushaltsgesetzes,
 - 2.6.7 Gebiete, in denen die in den Gemeinschaftsvorschriften festgelegten Umweltqualitätsnormen bereits überschritten sind,
 - 2.6.8 Gebiete mit hoher Bevölkerungsdichte, insbesondere Zentrale Orte im Sinne des § 2 Abs. 2 Nr. 2 des Raumordnungsgesetzes,
 - 2.6.9 in amtlichen Listen oder Karten verzeichnete Denkmäler, Denkmalensembles, Bodendenkmäler oder Gebiete, die von der durch die Länder bestimmten Denkmalschutzbehörde als archäologisch bedeutende Landschaften eingestuft worden sind.“

Bundesebene Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege dar. Es enthält die Rahmenvorschriften für die Landesnaturschutzgesetze. Die im BNatSchG genannten Grundsätze können durch die Länder ergänzt und erweitert werden.

„§ 1 Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege [...]

(4) Zur dauerhaften Sicherung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft sind insbesondere

1. Naturlandschaften und historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren, [...]

§ 2 Verwirklichung der Ziele [...]

(2) Die Behörden des Bundes und der Länder haben im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Verwirklichung der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu unterstützen. [...]

(4) Bei der Bewirtschaftung von Grundflächen im Eigentum oder Besitz der öffentlichen Hand sollen die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege in besonderer Weise berücksichtigt werden.

(5) Die europäischen Bemühungen auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege werden insbesondere durch Aufbau und Schutz des Netzes ‚Natura 2000‘ unterstützt. Die internationalen Bemühungen auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege werden insbesondere durch den Schutz des Kultur- und Naturerbes im Sinne des Übereinkommens vom 16. November 1972 zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (BGBl. 1977 II S. 213, 215) unterstützt.

(6) Das allgemeine Verständnis für die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege ist mit geeigneten Mitteln zu fördern. Erziehungs-, Bildungs- und Informationsträger klären auf allen Ebenen über die Bedeutung von Natur und Landschaft, über deren Bewirtschaftung und Nutzung sowie über die Aufgaben des Naturschutzes und der Landschaftspflege auf und wecken das Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Landschaft. [...]

Das **Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege** (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG, vom 29.7.2009, in Kraft getreten am 1.3.2010) legt auf

Um frühzeitig Naturschutzbelange berücksichtigen zu können haben nach § 3 Abs. 5 BNatSchG „die Behörden des Bundes und der Länder [...] die für Natur-

schutz und Landschaftspflege zuständigen Behörden bereits bei der Vorbereitung aller öffentlichen Planungen und Maßnahmen, [...], hierüber zu unterrichten und ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben, [...]“.

Die Konkretisierung dieser Ziele erfolgt in der Landschaftsplanung nach § 9 Abs. 3 BNatSchG. Demnach sollten die Pläne Angaben enthalten über „4. die Erfordernisse und Maßnahmen zur Umsetzung der konkreten Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege, insbesondere

- a) zur Vermeidung, Minderung oder Beseitigung von Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft,
- b) zum Schutz bestimmter Teile [...],
- f) und zur Erhaltung und Entwicklung von Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft, [...]

Für die überörtliche Ebene erfolgt dies im Landschaftsprogramm nach § 10 BNatSchG im Zusammenhang mit § 6 Abs. 1 als Bestandteil des Landesentwicklungsplans und für die örtliche Ebene nach § 11 BNatSchG im Zusammenhang mit § 6 Abs. 2 HAGBNatSchG als Bestandteil der Flächennutzungspläne.

§§ 14–15 BNatSchG, die so genannte Eingriffsregelung, dient in Genehmigungs- und Zulassungsverfahren bei Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen, die zu erheblichen Beeinträchtigungen auch des Landschaftsbildes führen können, der Regelung von Vermeidung, Ausgleich, Ersatz oder Ersatzzahlung.

Das Verhältnis zum Baurecht wird in § 18 Abs. 1 BNatSchG geregelt: „Sind auf Grund der Aufstellung, Änderung, Ergänzung oder Aufhebung von Bauleitplänen oder von Satzungen nach § 34 Absatz 4 Satz 1 Nummer 3 des Baugesetzbuches Eingriffe in Natur und Landschaft zu erwarten, ist über die Vermeidung, den Ausgleich und den Ersatz nach den Vorschriften des Baugesetzbuches zu entscheiden. [...]

Für gesetzlich geschützte Biotope nach § 30 BNatSchG gelten höhere Anforderungen, die nur über eine gesonderte Ausnahme oder Befreiung überwunden werden können. § 39 BNatSchG regelt den allgemeinen Schutz wildlebender Tiere und Pflanzen, § 44 BNatSchG enthält die Vorschriften für besonders geschützte und bestimmte Tier- und Pflanzenar-

ten. Beide sind sowohl bei der Bewirtschaftung und Pflege des Welterbes zu beachten, als auch bei baulichen Veränderungen. §§ 26–27 BNatSchG setzt den Umgang mit Landschaftsschutzgebieten und Naturparks fest:

„§ 26 Landschaftsschutzgebiete

(1) Landschaftsschutzgebiete sind rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft erforderlich ist, [...]

2. wegen der Vielfalt, Eigenart und Schönheit oder der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Landschaft [...].

(2) In einem Landschaftsschutzgebiet sind unter besonderer Beachtung des § 5 Absatz 1 und nach Maßgabe näherer Bestimmungen alle Handlungen verboten, die den Charakter des Gebiets verändern oder dem besonderen Schutzzweck zuwiderlaufen.

§ 27 Naturparke

(1) Naturparke sind einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die

1. großräumig sind,
2. überwiegend Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,
3. sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung besonders eignen und in denen ein nachhaltiger Tourismus angestrebt wird,
4. nach den Erfordernissen der Raumordnung für Erholung vorgesehen sind,
5. der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und ihrer Arten- und Biotopvielfalt dienen und in denen zu diesem Zweck eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung angestrebt wird und
6. besonders dazu geeignet sind, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern.

(2) Naturparke sollen entsprechend ihren in Absatz 1 beschriebenen Zwecken unter Beachtung der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege geplant, gegliedert, erschlossen und weiterentwickelt werden.

§ 28 Naturdenkmäler

(1) Naturdenkmäler sind rechtsverbindlich festgesetzte Einzelschöpfungen der Natur oder entsprechende Flächen bis zu fünf Hektar, deren besonderer Schutz erforderlich ist

1. aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen oder

2. wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit.

(2) Die Beseitigung des Naturdenkmals sowie alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Naturdenkmals führen können, sind nach Maßgabe näherer Bestimmungen verboten.“

Für besondere Lebensraumtypen und Arten von europäischer Bedeutung wird zum Aufbau und Schutz des zusammenhängenden europäischen Netzes „Natura 2000“ ein Schutzgebietssystem (FFH- und Vogelschutzgebiete) aufgebaut (§§ 31–32 BNatSchG). Erhebliche Veränderungen und Störungen dieser Gebiete verbietet § 33 BNatSchG, während § 34 BNatSchG das Vorgehen zur Prüfung der Verträglichkeit und der Unzulässigkeit sowie Ausnahmen für Projekte regelt, die Auswirkungen auf in „Natura 2000“ genannte Gebiete und deren Erhaltungsziele haben können.

Zweck des **Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung** (UVPG, vom 24.2.2010, zuletzt geändert 11.8.2010) ist es sicherzustellen, dass bei bestimmten öffentlichen und privaten Vorhaben, Plänen und Programmen die Auswirkungen auf die Umwelt im Rahmen von Umweltprüfungen frühzeitig, umfassend und ohne Vorabwägung in einem gesonderten Dokument, der Umweltverträglichkeitsstudie, ermittelt, beschrieben und bewertet werden. Die Öffentlichkeit ist hierüber zu unterrichten und am Verfahren zu beteiligen. Damit werden nach § 1 UVPG die Ergebnisse der durchgeführten Umweltprüfungen bei allen behördlichen Entscheidungen über die Zulässigkeit von Vorhaben und auch bei der Aufstellung oder Änderung von Plänen und Programmen so früh wie möglich berücksichtigt.

Das **Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft** (Bundeswaldgesetz – BWaldG, vom 2.5.1975, zuletzt geändert 31.7.2010) wurde erlassen, um den Wald aufgrund seines wirtschaftlichen Nutzens und seiner Umweltrelevanz (Schutz- und Erholungsfunktion) zu erhalten, erforderlichenfalls zu mehren und seine ordnungsgemäße Bewirtschaftung nachhaltig zu sichern. Darüber hinaus ist die Forstwirtschaft zu fördern und ein Ausgleich zwischen den Interessen der

Allgemeinheit und den Belangen der Waldbesitzer herbeizuführen (§ 1 BWaldG).

„§ 9 Erhaltung des Waldes

(1) Wald darf nur mit Genehmigung der nach Landesrecht zuständigen Behörde gerodet und in eine andere Nutzungsart umgewandelt werden (Umwandlung). Bei der Entscheidung über einen Umwandlungsantrag sind die Rechte, Pflichten und wirtschaftlichen Interessen des Waldbesitzers sowie die Belange der Allgemeinheit gegeneinander und untereinander abzuwägen. Die Genehmigung soll versagt werden, wenn die Erhaltung des Waldes überwiegend im öffentlichen Interesse liegt, insbesondere wenn der Wald für die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts, die forstwirtschaftliche Erzeugung oder die Erholung der Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung ist.

(2) Eine Umwandlung von Wald kann auch für einen bestimmten Zeitraum genehmigt werden; durch Auflagen ist dabei sicherzustellen, daß das Grundstück innerhalb einer angemessenen Frist ordnungsgemäß wieder aufgeforstet wird.

(3) Die Länder können bestimmen, daß die Umwandlung 1. keiner Genehmigung nach Absatz 1 bedarf, wenn für die Waldfläche auf Grund anderer öffentlich-rechtlicher Vorschriften rechtsverbindlich eine andere Nutzungsart festgestellt worden ist;

2. weiteren Einschränkungen unterworfen oder, insbesondere bei Schutz- und Erholungswald, untersagt wird.“

iii) Landesgesetze Hessen

In der **Verfassung des Landes Hessen** (vom 1.12.1946, zuletzt geändert durch Gesetz vom 18.10.2002 [GVBl. I S. 626-628]) sind zentrale Aufgaben des Denkmalschutzes als öffentliche Aufgabe definiert. Artikel 62 der Landesverfassung bestimmt unter anderem, dass „die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und Kultur sowie die Landschaft [...] den Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden“ genießen.

Nach Artikel 62 der Landesverfassung hat das Land Hessen mit dem **Gesetz zum Schutze der Kulturdenkmäler** (Hessisches Denkmalschutzgesetz – HD-SchG, vom 5.9.1986, zuletzt geändert 4.3.2010, GVBl. I S. 72, 80) eine Rechtsvorschrift erlassen,

die bestimmt, was Kulturdenkmäler sind, die Aufgaben des Denkmalschutzes beschreibt, die Zuständigkeiten der am Denkmalschutz beteiligten Behörden festlegt und Regelungen zum Schutz und der Pflege der Kulturdenkmäler in Hessen enthält.

„§ 1 Aufgabe des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege
(1) Es ist die Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege, die Kulturdenkmäler als Quellen und Zeugnisse menschlicher Geschichte und Entwicklung nach Maßgabe dieses Gesetzes zu schützen und zu erhalten sowie darauf hinzuwirken, dass sie in die städtebauliche Entwicklung, Raumordnung und Landschaftspflege einbezogen werden.
(2) Bei der Erfüllung dieser Aufgaben wirken im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit das Land, die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmälern zusammen.

§ 2 Begriffsbestimmung

(1) Schutzwürdige Kulturdenkmäler im Sinne dieses Gesetzes sind Sachen, Sachgesamtheiten oder Sachteile, an deren Erhaltung aus künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen, geschichtlichen oder städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht, [...]“.

Der Bergpark Wilhelmshöhe genießt nach § 2 Abs. 1 HDSchG als denkmalpflegerische Sachgesamtheit den gesetzlichen Schutz aus künstlerischen, geschichtlichen, städtebaulichen, wissenschaftlichen und, in Bezug auf die Wasserkünste, aus technischen Gründen. [Karte 9](#)

Dargestellt werden die Baudenkmäler in der **Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland** (Denkmaltopographie – Kulturdenkmäler in Hessen), deren Hauptintention es ist, die Baudenkmäler in Wort, Bild und Plan zu erfassen und ihren Bestand der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Die insgesamt auf vier Bände angelegte Denkmaltopographie „Stadt Kassel“ ist Denkmalbuch im Sinne § 9 Abs. 1 HDSchG, das vorschreibt, dass Kulturdenkmäler in ein öffentliches Verzeichnis aufzunehmen sind. In der Denkmaltopographie „Stadt Kassel III“ sind das Nominierungsgebiet und die umgebende Pufferzone im Bergpark Kassel-Wilhelmshöhe als Sachgesamtheit und denkmalgeschützte Einzelkulturdenkmäler dargestellt (Fotodokumentation: 1.a 7).

Während der Bergpark durch die staatliche Institution der Museumslandschaft Hessen Kassel verwaltet und repräsentiert wird, liegt die denkmalpflegerische Fachaufsicht über die Sachgesamtheit gemäß §§ 6, 16 und 18 HDSchG sowie der Anordnung über Zuständigkeiten nach dem Denkmalschutzgesetz vom 11.8.1998 (GVBl. I S. 311) beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Für Baumaßnahmen und -unterhalt bedient sich das Land Hessen (vertreten durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst als Bauherrn und das Hessische Ministerium der Finanzen als zentralem Baumanagement) seines Landesbetriebs Hessisches Baumanagement Regionalniederlassung Nord (HBM). Das Hessische Baumanagement hat die Projektleitung vor Ort inne und erfüllt Fachleistungen (zum Beispiel gutachterliche und beratende Leistungen).

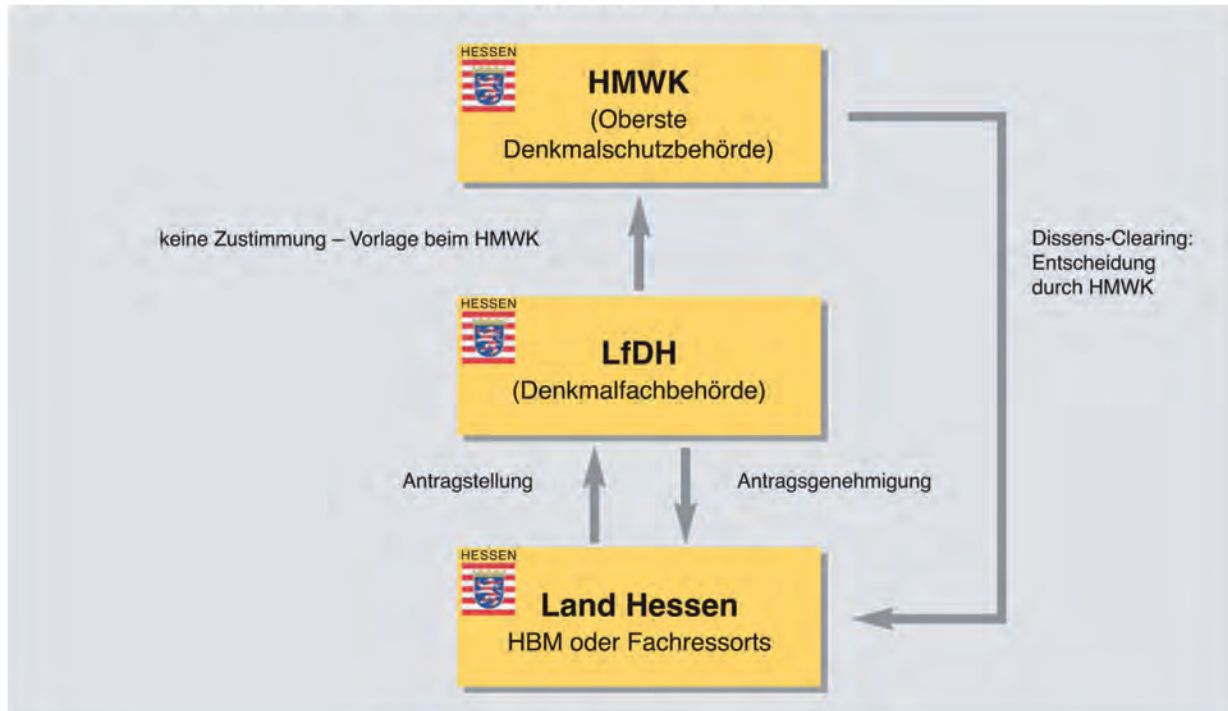
Mögliche genehmigungspflichtige Maßnahmen bei Landesliegenschaften werden als Anträge an die Denkmalfachbehörde gestellt, die im Falle einer Zustimmung diese genehmigt. Sollte jedoch über einen Antrag nicht positiv entschieden werden, wird dieser dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst vorgelegt, das als Oberste Denkmalschutzbehörde eine Entscheidung trifft. [Organigramm 1](#)

Jahr der Anerkennung als Schutzgebiet: Für die Anlage wurde bereits durch das HDSchG in der Fassung vom 23.9.1974 nach § 30 Abs. 2 in Verbindung mit der Verordnung über das vorläufige Denkmalverzeichnis vom 20.12.1974 der Schutz des Gutes gewährt (GVBl. 1975 I S. 3).

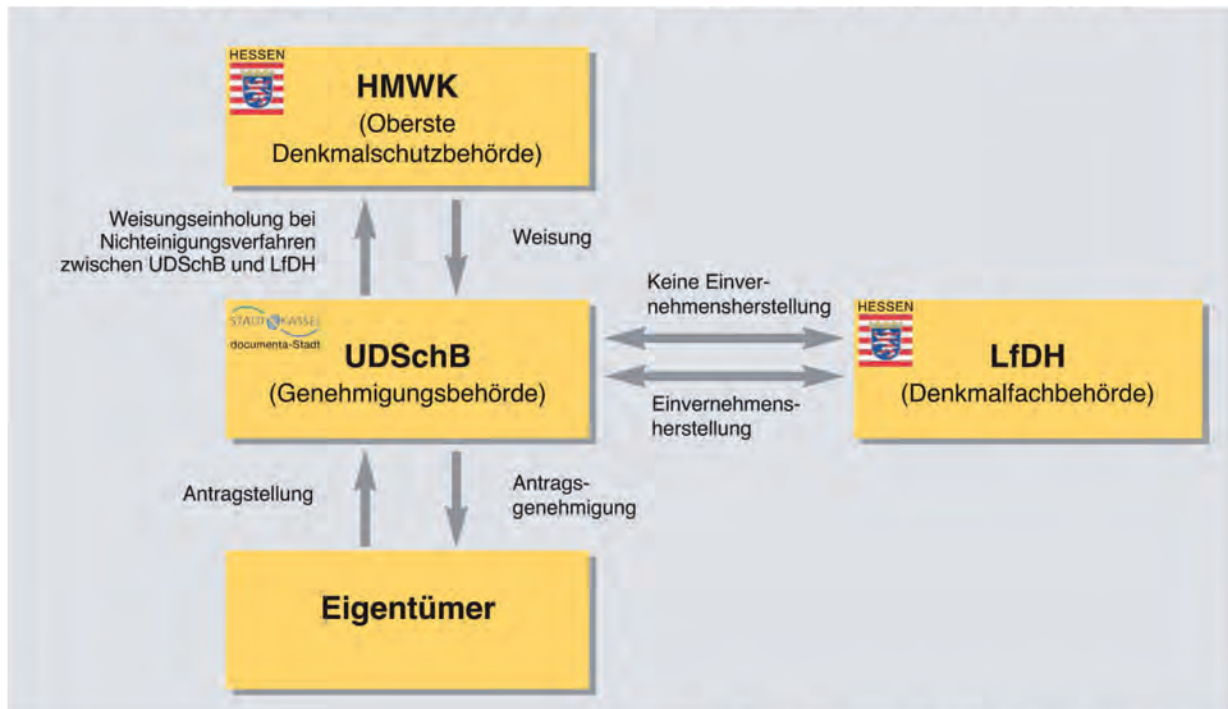
Basierend auf dem ROG regelt das Land Hessen seine Landesplanung mit dem **Hessischen Landesplanungsgesetz** (HLPG, vom 6.9.2002, zuletzt geändert 12.12.2007), in dem sowohl die Organisation als auch die Entwicklung (Landesentwicklungsplan, Regionalpläne) der Raumplanung Hessens in ihrem Vollzug definiert sind. Zuständig sind die Oberste Landesplanungsbehörde für den Landesentwicklungsplan und die Regierungspräsidien mit den Planungsversammlungen für die Regionalpläne und deren Umsetzung in Folgeverfahren.

Genehmigungsverfahren

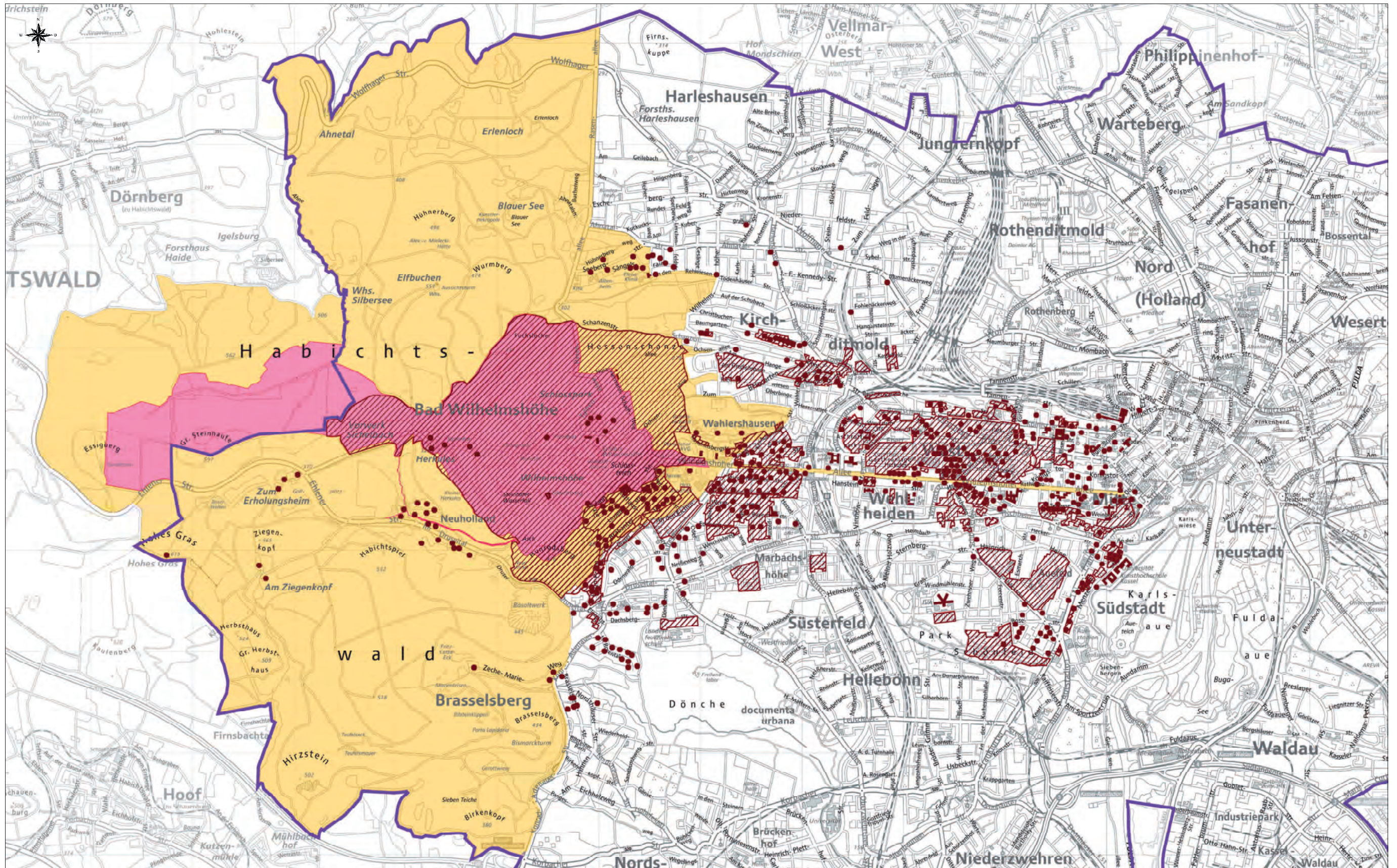
I. GENEHMIGUNGSVERFAHREN BEI LANDESLIEGENSCHAFTEN



II. GENEHMIGUNGSVERFAHREN BEI JURISTISCHEN ODER NATÜRLICHEN PERSONEN



Quelle: §§ 6, 16 und 18 HDschG; ZustAnO vom 9.11.1998



0 0,5 1 1,5 km

Scale bar / Maßstabsleiste

Source June 2009 / Kartengrundlage Juni 2009

- Nominated property / Nominierungsgebiet
- Catchment area appendant to nominated property / zum Nominierungsgebiet gehörendes Wassereinzugsgebiet
- Buffer zone / Pufferzone

- Protected sites / ensemble / Sachgesamtheit / Gesamtanlage
- Cultural monument / Kulturdenkmal

- City limit Kassel / Stadtgrenze Kassel



documenta-Stadt

May 2011

Karte 9 — Denkmalschutz

„§ 1 Aufgabe der Raumordnung

Aufgabe der Raumordnung des Landes ist es, nach Maßgabe der Leitvorstellung und der Grundsätze des Raumordnungsgesetzes

- 1. durch zusammenfassende, übergeordnete Raumordnungspläne,*
- 2. durch Abstimmung raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen,*
- 3. durch die Mitwirkung an der Raumordnung des Bundes, in der Europäischen Gemeinschaft und im größeren europäischen Raum*

zur Landesentwicklung beizutragen und Vorsorge für die einzelnen Raumfunktionen und Raumnutzungen zu treffen.“

Die innerhalb des Waldes gelegenen Flächen des Nominierungsgebietes unterliegen den Vorschriften des **Hessischen Forstgesetzes** (ForstG HE, vom 10.9.2002, zuletzt geändert 25.11.2010). Nach §1 ForstG HE ist Wald „jede Grundfläche,

- (1) die vorwiegend der Erzeugung von Holz dient oder*
 - (2) dazu bestimmt ist oder die durch ihre Größe und Bestockung mit Waldbäumen und Gehölzen geeignet ist,*
 - a) günstige Wirkungen auf Klima, Boden und Wasserhaushalt auszuüben oder*
 - b) als Erholungsstätte für die Bevölkerung zu dienen.*
- [...]“

Aus diesem Gesetz ergeben sich Grundpflichten für jeden Waldbesitzer. So hat er nach § 6 Abs. 1 ForstG HE „seinen Wald zugleich zum Wohle der Allgemeinheit nach forstlichen und landespflegerischen Grundsätzen nachhaltig, fachkundig und planmäßig zu bewirtschaften und dadurch Nutz-, Schutz- und Erholungswirkungen zu erhalten“. Dies hat nach den Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Forstwirtschaft zu erfolgen. Bei Planungen, Maßnahmen und sonstigen Vorhaben, die in ihren Auswirkungen Waldflächen betreffen können, haben die Träger öffentlicher Vorhaben die Funktionen des Waldes angemessen zu berücksichtigen und die Forstbehörden bereits im Vorfeld einzubinden. Im Bewusstsein der vielfältigen und als Lebensgrundlage dienenden Funktionen des Naturraums Wald genießt dieser einen hohen Stellenwert im gesellschaftlichen Zusammenleben (§ 9 ForstG HE).

Das **Hessische Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz** (HAGBNatSchG, vom 20.12.2010, in Kraft getreten am 29.12.2010) ergänzt oder ändert das unmittelbar geltende BNatSchG unter anderem in den Punkten Naturschutzbehörden (§ 1), Zuständigkeiten (§ 2), Vorrang des Vertragsnaturschutzes (§ 3), Naturschutzdatenhaltung (§ 4), Bewirtschaftungspläne (§ 5), Landschaftsplanung (§ 6), Eingriffsregelung (§§ 7–11), Schutzgebiete (§§ 12–16). **Karte 10**

Die **Hessische Bauordnung** (HBO, vom 18.6.2002, zuletzt geändert 15.1.2011) ist die gesetzliche Grundlage für das der Gesetzgebungskompetenz des Landes unterfallende Bauordnungsrecht. Sie regelt die Ausführung von baulichen Anlagen auf Grundstücken und bestimmt im Einzelnen die ordnungsrechtlichen Anforderungen an deren Errichtung und Erhaltung, bauliche Änderung, Gestaltung, Nutzung, Nutzungsänderung und Abbruch. Ihre Vorschriften dienen in Bezug auf bauliche Anlagen und bebaute oder bebaubare Grundstücke vor allem der Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Darüber hinaus gewährleistet sie auch den Vollzug der städtebaulichen Planung sowie baurechtlicher Anforderungen in anderen öffentlich-rechtlichen Vorschriften und wahrt sozialpflegerische Mindestanforderungen an das gedeihliche Zusammenleben von Menschen.

Als verbindliche Bauleitpläne werden **Bebauungspläne** dem Einzelnen gegenüber für ein bestimmtes Stadtgebiet als rechtsverbindliche Festsetzung für die städtebauliche Ordnung erstellt. Sie sind parzellengenau und bilden die Basis für den Vollzug weiterer Maßnahmen (zum Beispiel Vermessung, Erschließung). Im Nominierungsgebiet befindet sich ein Bebauungsplan in der Aufstellung:

Nr. III/68

Name des Bebauungsplans Bergpark Wilhelmshöhe,
Marstallkomplex

Verfahrensstand 1. Beteiligung der Öffentlichkeit
und der Behörden 2009

Schutzrelevante Festsetzungen Bestandssicherung und
Weiterentwicklung der baulichen Anlagen (denkmalgeschützt).
Platzgestaltung; Grünflächen; LSG; Pflanzbindungen

5.c. Mittel zur Umsetzung der Schutzmaßnahmen

i) Bau- und denkmalrechtliche Schutzvorschriften

Die Denkmalpflege in Hessen richtet sich nach Artikel 62 der Hessischen Verfassung und dem HDSchG. Dieses legt auch die Verwaltungsstruktur der hessischen Denkmalpflege fest, die zweistufig aufgebaut ist. Oberste Denkmalschutzbehörde ist das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Die Untere Denkmalschutzbehörde ist in den kreisfreien Städten – wie Kassel – der Magistrat und in den Landkreisen – wie dem Landkreis Kassel – der Kreisausschuss.

Bei Maßnahmen an Kulturdenkmälern, die Eigentum des Bundes oder des Landes Hessen sind, wie dem Bergpark Wilhelmshöhe, liegt die denkmalpflegerische Fachaufsicht bei der Obersten Denkmalschutzbehörde oder der von ihr bestimmten Behörde, das heißt beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen gemäß § 3 Abs. 1, § 6 Abs. 2 HDSchG, § 1 ZustAnO vom 9.11.1998 (siehe Organigramm 1).

Die Denkmalfachbehörde des Landes Hessen ist das Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Ihr obliegen folgende Zuständigkeiten: die Durchführung des Denkmalschutzes nach Maßgabe des Gesetzes; die Beratung und Unterstützung von Eigentümern und Besitzern von Kulturdenkmälern bei der Pflege, der Unterhaltung sowie der Wiederherstellung von Denkmälern; die systematische Aufnahme von Kulturdenkmälern; die Führung des Denkmalsbuches und die wissenschaftliche Untersuchung der Kulturdenkmäler als Beitrag zur Erforschung der Landesgeschichte.

Nach § 7 Abs. 3 HDSchG erteilt das Landesamt für Denkmalpflege Hessen die denkmalschutzrechtlichen Genehmigungen zu Baugenehmigungen beziehungsweise Bauzustimmungen. Ferner sind nach § 16 Abs. 1 HDSchG von der Denkmalfachbehörde die Vorhaben zu genehmigen, bei denen das Kulturdenkmal oder Teile davon zerstört oder beseitigt, an einen anderen Ort gebracht, umgestaltet oder instand gesetzt sowie mit Werbeanlagen versehen werden sollen. Bei Kulturdenkmälern sind ebenfalls Maßnahmen in ihrer Umgebung nach § 16 Abs. 2 HDSchG zu genehmigen.

Die Museumslandschaft Hessen Kassel ist nach § 11 Abs. 1 HDSchG verpflichtet, das Objekt im Rahmen

des Zumutbaren zu erhalten und pfleglich zu behandeln. Werden Kulturdenkmäler nicht mehr entsprechend ihrer ursprünglichen Zweckbestimmungen genutzt, sollen die Eigentümer eine Nutzung anstreben, die eine möglichst weitgehende Erhaltung der Substanz auf die Dauer gewährleistet (§ 13 HDSchG). Bei Schäden oder Mängeln hat die Museumslandschaft Hessen Kassel nach § 17 Abs. 1 HDSchG diese unverzüglich dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen anzuzeigen.

Der Denkmalbeirat berät und unterstützt das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst in grundsätzlichen Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Er verfügt über das Anhörungsrecht vor Erlass von Ausführungsvorschriften.

Die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Kassel ist nach § 2 ZustAnO vom 9.11.1998 Genehmigungsbehörde bei Maßnahmen des Bundes und des Landes Hessen, die der Baugenehmigung bedürfen und nicht vom Hessischen Baumanagement durchgeführt werden. [Organigramm 2](#)

ii) Naturschutzrechtliche Schutzvorschriften

Weite Teile der Pufferzone um das Nominierungsgebiet sind als Schutzgebiet des europaweiten Netzes „Natura 2000“ ausgewiesen. Die Vorgaben der Vogelschutzrichtlinie (VS-Richtlinie) und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) wurden durch das BNatSchG und das Hessische Naturschutzgesetz (HENatG) umgesetzt. Letzteres schaffte die Grundlage für den Erlass einer Landesverordnung zur Ausweisung der „Natura 2000“-Gebiete (§ 32 Abs. 1 HENatG vom 4.12.2006 [GVBl. I S. 611]). Bestandteil dieser Verordnung sind die „Natura 2000“-Gebiete 4622–302 (FFH-Gebiet „Habichtswald und Seilerberg bei Ehlen“; 2.913 Hektar) und 4722–402 (VS-Gebiet „Hirzstein“; 26 Hektar). Die Erhaltungsziele der Verordnung sind der Erhalt der biologischen Vielfalt durch Schutz, Pflege und Entwicklung bestimmter Lebensraumtypen, Tier- und Pflanzenarten. Nach § 33 BNatSchG sind alle Veränderungen oder Störungen unzulässig, die zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Erhaltungsziele führen können. Nach § 34 BNatSchG sind Projekte

vor ihrer Zulassung von allen Planungsträgern und Zulassungsbehörden auf ihre Verträglichkeit mit den Erhaltungszielen zu prüfen. Ausnahmen sind nur möglich, wenn vorliegende zwingende Gründe des überwiegend öffentlichen Interesses und zumutbare Alternativen nicht vorhanden sind.

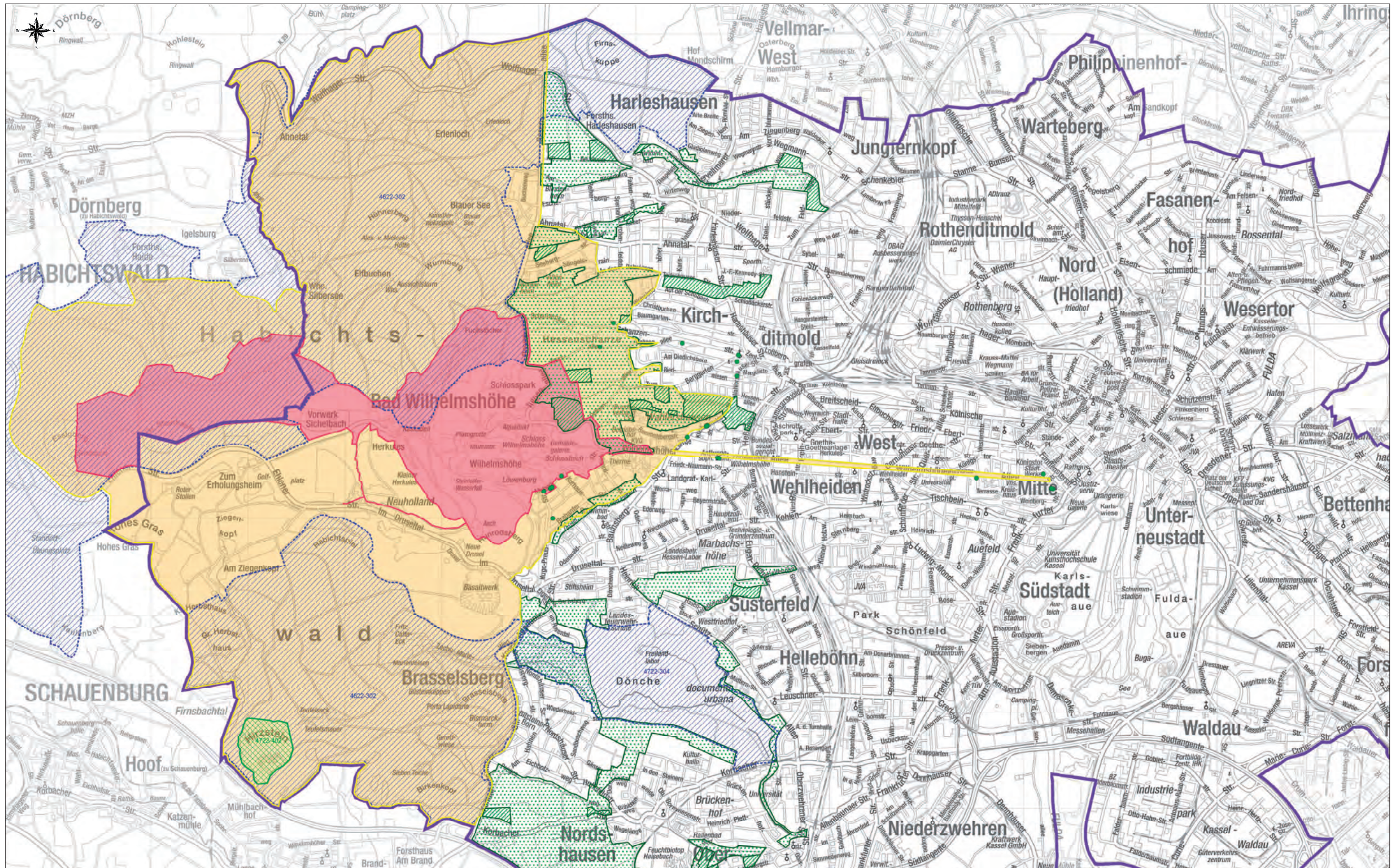
Nach § 26 BNatSchG liegt bei der Oberen Naturschutzbehörde des Regierungspräsidiums Kassel die Zuständigkeit für den Erlass von Rechtsverordnungen für Landschaftsschutzgebiete. In ihnen sind Veränderung der Landschaft wegen ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit oder ihrer besonderen kulturhistorischen Bedeutung verboten oder bestimmte Veränderungen unter einen besonderen Genehmigungsvorbehalt der Unteren Naturschutzbehörde gestellt. Wird der Charakter eines Gebietes oder der Schutzzweck der Verordnung betroffen, ist eine Befreiung nach § 67 BNatSchG durch die Obere Naturschutzbehörde erforderlich.

Die Untere Naturschutzbehörde ist zuständig für die Ausweisung von Naturdenkmälern und kann von deren Schutzbestimmungen Befreiungen erteilen.

Der allgemeine Schutz von Natur und Landschaft, zu dem auch der Umgebungsschutz von Bau-, Kultur- und Bodendenkmälern zählt, wird durch die Eingriffsregelung der §§ 13–18 BNatSchG gewährleistet. Durch einen allgemeinen Genehmigungsvorbehalt der Zulassungsbehörden im Benehmen mit der Naturschutzbehörde der gleichen Stufe wird sichergestellt, dass Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können, nur genehmigt werden, wenn der Eingriff unvermeidbar ist und nach Maßgabe des Gesetzes ausgeglichen oder ersetzt wird.

Im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung wird über Minderung und Ausgleich vom Träger der Bauleitplanung nach den Vorschriften des Baugesetzbuches entschieden.

Für gesetzlich geschützte Biotope nach § 30 BNatSchG gelten höhere Anforderungen, die nur über eine besondere Ausnahme oder Befreiung überwunden werden können.



0 0,5 1 1,5 km

Scale bar / Maßstabsleiste

Source June 2009 / Kartengrundlage Juni 2009

- Nominated property / Nominierungsgebiet

Catchment area appendant to nominated property / zum Nominierungsgebiet gehörendes Wassereinzugsgebiet

Buffer zone / Pufferzone
- Special Areas of Conservation (SACs) / Fauna-Flora-Habitat (FFH)

Bird sanctuary / Vogelschutzgebiet
- Landscape protected area zone 1 / Landschaftsschutzgebiet Zone 1

Landscape protected area zone 2 / Landschaftsschutzgebiet Zone 2

Natural monument (tree) / Naturdenkmal (Baum)
- City limit Kassel / Stadtgrenze Kassel



documenta-Stadt

May 2011

Karte 10 — Natur- und Landschaftsschutz

Hessisches Gesetz zum Schutze der Kulturdenkmäler

§ 1

§ 1 Aufgabe des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege

(1) Es ist Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege, die Kulturdenkmäler als Quellen und Zeugnisse menschlicher Geschichte und Entwicklung nach Maßgabe dieses Gesetzes zu schützen und zu erhalten sowie darauf hinzuwirken, dass sie in die städtebauliche Entwicklung, Raumordnung und Landschaftspflege einbezogen werden.

(2) Bei der Erfüllung dieser Aufgaben wirken im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit das Land, die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmälern zusammen.

BEHÖRDEN / INSTITUTIONEN

AUFGABEN

**Land Hessen Eigentümer
MHK Verwalter
der Landesliegenschaften**

Handelt für das Land Hessen als Eigentümer des Bergparks Wilhelmshöhe. Verpflichtet, diesen im Rahmen des Zumutbaren pfleglich zu erhalten. Werden Kulturdenkmäler nicht mehr entsprechend ihrer ursprünglichen Zweckbestimmungen genutzt, sollen die Eigentümer eine Nutzung anstreben, die eine möglichst weitgehende Erhaltung der Substanz auf Dauer gewährleistet. Genehmigungspflicht.

§§ 11 Abs. 1, 13, 16 HDSchG

**Oberste
Denkmalschutzbehörde
Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst**

Bei Maßnahmen an Kulturdenkmälern, die im Eigentum des Bundes oder Landes stehen, entscheidet die Oberste Denkmalschutzbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde, das heißt im Fall einer Maßnahme am Bergpark Wilhelmshöhe das Landesamt für Denkmalpflege Hessen.

§§ 3 Abs. 1, 6 Abs. 2 HDSchG / § 1 ZustAnO vom 9.11.1998

**Denkmalfachbehörde
Landesamt für
Denkmalpflege Hessen**

Durchführung des Denkmalschutzes.
Beratung und Unterstützung von Eigentümern und Besitzern von Kulturdenkmälern bei Pflege, Unterhaltung und Wiederherstellung (Denkmalpflege).
Systematische Aufnahme der Kulturdenkmäler (Inventarisierung).
Führung des Denkmalbuches.
Wissenschaftliche Untersuchung der Kulturdenkmäler als Beitrag zur Erforschung der Landesgeschichte.
Erteilung denkmalschutzrechtlicher Genehmigungen zu Baugenehmigungen beziehungsweise -zustimmungen.
Genehmigung von Vorhaben bei denen das Kulturdenkmal oder Teile davon zerstört oder beseitigt, an einen anderen Ort verbracht, umgestaltet oder instand gesetzt sowie mit Werbeanlagen versehen werden sollen.
Genehmigung von Anlagen in der Umgebung des Kulturdenkmals.

§§ 4, 7 Abs. 3, 16 Abs. 1-2 HDSchG

**Untere
Denkmalschutzbehörde
Stadt/Landkreis Kassel**

Bei Maßnahmen des Bundes oder des Landes Hessen, die der Baugenehmigung bedürfen und nicht vom Hessischen Baumanagement durchgeführt werden, entscheidet die Untere Denkmalschutzbehörde.

§§ 3 Abs. 2, 6 Abs. 1 HDSchG / § 2 ZustAnO vom 9.11.1998

Landesdenkmalrat

Berät und unterstützt das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst in grundsätzlichen Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege.
Anhörungsrecht vor Erlass von Ausführungsvorschriften.

§ 5 HDSchG

§ 39 BNatSchG regelt den allgemeinen Schutz wildlebender Tiere und Pflanzen und § 44 BNatSchG enthält die Vorschriften für besonders geschützte und bestimmte Tier- und Pflanzenarten. Beide sind sowohl bei der Bewirtschaftung und Pflege eines Welterbes zu beachten als auch bei baulichen Veränderungen. In Zulassungsverfahren beurteilen die zuständigen Naturschutzbehörden auf Grundlage von Gutachten der Antragsteller diese Sachverhalte und erteilen gegebenenfalls Ausnahmen oder Befreiungen. **Organigramm 3**

iii) Forstrechtliche Schutzvorschriften

Der Landesbetrieb HESSEN-FORST ist nach § 26 der Hessischen Landeshaushaltsordnung für die Pflege und Bewirtschaftung des Staatswaldes in Hessen unter Wahrung der besonderen Gemeinwohlverpflichtung verantwortlich. In der Fläche sind die Forstämter als Teilbetriebe von HESSEN-FORST zuständig. Diese nehmen gleichzeitig hoheitliche Aufgaben als Untere Forstbehörde wahr.

Das Nominierungsgebiet und die umgebende Pufferzone im Habichtswald außerhalb der Parkgrenzen unterliegen der Zuständigkeit des Forstamts Wolfhagen. Der einschlägige Bereich ist den Forstrevieren Wahlershausen (523), Kirchditmold (526) und Habichtswald (527) des Forstamts zugeordnet. Für den Wald im Wassereinzugsgebiet westlich des Oktogons sind die Reviere 526 und 527 zuständig.

Bei Zulassungs- und Genehmigungsverfahren auf unterer Ebene ist der Kreisausschuss des Landkreises Kassel für Genehmigungsverfahren nach §§ 12 und 13 ForstG HE verantwortlich.

Bei Zulassungsverfahren des Regierungspräsidiums werden die forstrechtlichen Belange durch die Obere Forstbehörde im Regierungspräsidium wahrgenommen.

Grundlage sind das BWaldG und das ForstG HE, die einen umfassenden Schutz der Wälder und damit wesentlicher Teile des Nominierungsgebietes vor negativen Veränderungen gewährleisten sollen.

iv) Institutionsübergreifende Koordinierung

Bereits im Jahr 2007 haben sich die Vertreter des Landes Hessen sowie der Stadt und des Landkreises Kassel zusammengefunden, um die Welterbenominierung „Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe“ vorzubereiten und den Schutz des Areals ebenso dauerhaft zu gewährleisten wie eine Kommunikationsstruktur, mit der mögliche Konflikte durch klare Regelungen und Vereinbarungen gelöst werden sollen. Zentral ist hier die „Kooperationsvereinbarung Kultur“ zwischen dem Land Hessen und der Stadt Kassel (vom 19.12.2007), siehe Kapitel 7.b. (i.d.). Hierdurch wurden auch für das Anmeldeverfahren und den Umgang mit einem künftigen Welterbe, gemäß § 5 der genannten Vereinbarung, ein Lenkungsausschuss, ein Lenkungsstab und verschiedene Arbeitsgruppen eingesetzt.

Die Mitglieder der zur Anmeldung zum Welterbe regelmäßig tagenden Arbeitsgruppen setzen sich neben den Verantwortlichen des Landes Hessen aus den wichtigsten kommunalpolitischen Repräsentanten der Region und aus sachverständigen Vertretern verschiedener Fachdisziplinen zusammen.

Der **Lenkungsausschuss** ist entsprechend der „Kooperationsvereinbarung Kultur“ das höchste Gremium, das über Kulturfragen entscheidet, die Stadt und Land gemeinsam betreffen. Ihm gehören die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, der Oberbürgermeister Kassels, der Direktor der Museumslandschaft Hessen Kassel, der Kulturdezernent der Stadt Kassel und in beratender Funktion der Landrat des Landkreises Kassel an.

Der **Lenkungsstab** bereitet die Entscheidungen des Lenkungsausschusses auf Arbeitsebene vor. Ihm gehört eine nicht festgelegte Zahl von Mitgliedern von Land und Stadt an, die an der Realisierung der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel beteiligt sind. Diese Expertenrunde setzt nach Bedarf Arbeitsgruppen mit Schwerpunktthemen ein; hierzu zählt auch die Arbeitsgemeinschaft Welterbe.

Die **Koordinierungsrunde** unter der Leitung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst berät und entscheidet maßgeblich über Baumaßnahmen, die die Landesliegenschaften in Kassel betreffen. Alle Bauprojekte im Zusammenhang mit dem

Bundesnaturschutzgesetz – Verordnungssystem zum Schutz von Natur und Landschaft

SCHUTZKATEGORIE	UNTERSCHUTZSTELLUNG DURCH	RÄUMLICHE AUSDEHNUNG	SCHUTZ-INTENSITÄT
Nationalparke Nationale Naturmonumente (§ 24 BNatSchG)	Verordnung der Landesregierung	großräumig	hoch
Naturschutzgebiete (§ 23 BNatSchG)	Verordnung der Regierungspräsidien als Obere Naturschutzbehörde und der Landkreise und kreisfreien Städte als Untere Naturschutzbehörde für Gebiete < 5 Hektar	unterschiedlich	hoch
Naturdenkmäler (§ 28 BNatSchG)	Verordnung der Landkreise und kreisfreien Städte als Untere Naturschutzbehörde	einzelne Naturschöpfungen (überwiegend Bäume) zum Teil mit (geringer) flächenhafter Ausprägung	hoch
Biosphärenreservate (§ 25 BNatSchG)	Bestimmung durch die Landesregierung	großräumig	differenziert in Zonen: geschützt wie NSG, wie LSG, und ohne besonderen Schutz
Landschaftsschutzgebiete (§ 26 BNatSchG)	Verordnung der Regierungspräsidien als Obere Naturschutzbehörde	in der Regel großräumig	weniger hoch
Geschützter Landschaftsbestandteil (§ 29 BNatSchG)	Verordnung der Landkreise und kreisfreien Städte als Untere Naturschutzbehörde	Bäume, Hecken, Wasserläufe, u.a. Landschaftsbestandteile (überw. Bäume, bzw. Bauschutzsatzung), zum Teil mit (geringer) flächenhafter Ausprägung	weniger hoch
Gesetzlich geschützte Biotope (§ 30 BNatSchG)	Naturschutzgesetz direkt	unterschiedlich, überwiegend kleinere Flächen	relativ hoch
Geschützte Teile von Natur und Landschaft (§ 22 BNatSchG)	Erklärung durch Satzung der Gemeinden	unterschiedlich, z. B. Baumschutz, Grünflächen	relativ hoch
„Natura 2000“-Gebiete (FFH-VSG) (§ 32 BNatSchG)	„Natura 2000“-Verordnung des Hessischen Fachministeriums als Oberste Naturschutzbehörde	großräumig	für Arten und Lebensraumtypen relativ hoch
Naturparke (§ 27 BNatSchG)	Bestimmung durch die Landesregierung	großräumig	weniger hoch

Nominierungsgebiet werden in diesem Gremium abgestimmt. Teilnehmer: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Museumslandschaft Hessen Kassel, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Hessisches Baumanagement, Projektmanagement Neuordnung Museumslandschaft Kassel.

Der Aufgabenbereich der **Arbeitsgemeinschaft Welterbe** umfasst alle Themen, die im Zusammenhang mit der Nominierung für das UNESCO-Welterbe und für den Schutz einer entsprechenden Stätte relevant sind. Die Interessen von Land, Stadt und Landkreis, Denkmalpflege, Tourismus und Fachverwaltungen werden hier abgestimmt. Von der Arbeitsgemeinschaft Welterbe wurden die Anmeldung zum Welterbe und der Managementplan erarbeitet. Darüber hinaus berät die Arbeitsgemeinschaft die Stadt Kassel auch zur Bau- und Verkehrsplanung im Umfeld des Nominierungsgebietes, in Fachfragen des Naturschutzes, der Forst- und Wasserwirtschaft. Bei der Vorbereitung von Planungen und Zulassungsverfahren ist darüber hinaus das Regierungspräsidium mit den zuständigen Zulassungs- und Fachdezernaten unmittelbar zu beteiligen. Eine Fortschreibung des Managementplans soll künftig von diesem Gremium erfolgen. Teilnehmer: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Regierungspräsidium Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, HESSEN-FORST, Stadt Kassel, Kassel Marketing, Landkreis Kassel, Bürger für das Welterbe e. V.

Die hessische Landesregierung installierte im Jahr 2007 eine **Stabsstelle Welterbe Hessen**, die beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen angesiedelt ist. Der Präsident des Landesdenkmalamtes ist gleichzeitig Welterbebeauftragter Hessens. Unter seiner Leitung kommen die Arbeitsgemeinschaft Welterbe und das Advisory Board zusammen.

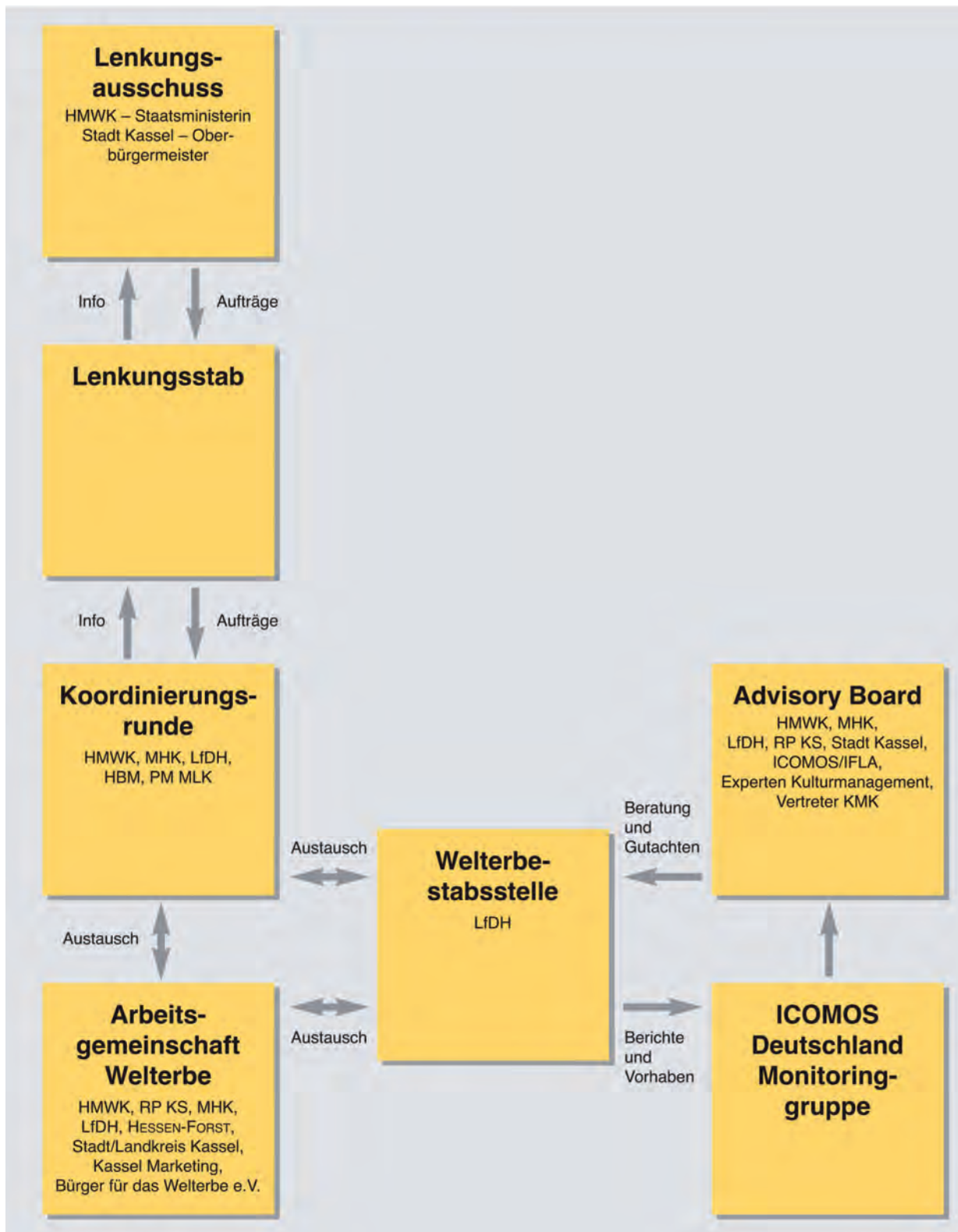
Das in Vorbereitung der Antragsstellung vom Welterbebeauftragten des Landes Hessen konstituierte Gremium trat 2007–10 sechsmal als **Welterbeworkshop** zusammen. Mit diesen Veranstaltungen ist die Erfahrung und Kompetenz internationaler Denkmalschutzexperten in das Kasseler Anmeldeverfahren eingebracht worden. Über die beratende Funktion im Vorfeld der Antragstellung hinaus wird das **Advisory Board** auch weiterhin bei grundsätzlichen Fragen des

Umgangs mit dem zum Welterbe nominierten Areal gefragt sein. Teilnehmer: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Museumslandschaft Hessen Kassel, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Regierungspräsidium Kassel, Stadt Kassel, ICOMOS/IFLA, Experten aus Bereichen des Kulturmanagements, Vertreter der Kultusministerkonferenz. Die **Monitoringgruppe des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS** kümmert sich in der Regel mit zwei Mitgliedern um eine Welterbestätte. Sie beobachtet die Entwicklung und beurteilt und überwacht den Erhaltungszustand des Gutes.

Da sich die Effizienz der oben genannten Gremien bewährt hat, sollen diese auch nach einer möglichen Aufnahme des Gutes in die UNESCO-Welterbeliste beibehalten werden und die anstehenden Prozesse des Monitorings und die Weiterentwicklung der Welterbestätte begleiten.

Die von ICOMOS zum Zweck der ständigen Überwachung der deutschen Welterbestätten eingerichtete Monitoringgruppe soll in konfliktträchtigen Situationen frühestmöglich zur Klärung hinzugezogen werden. **Organigramm 4**

Institutionsübergreifende Koordinierung



Organigramm 4 — Institutionsübergreifende Koordinierung

5.d. Vorhandene verbindliche Pläne der Gemeinde, Stadt- oder Regionalverwaltung, in der sich das angemeldete Gut befindet

i) Verbindliche Planungssysteme auf Landes- und kommunaler Ebene

Der **Landesentwicklungsplan Hessen 2000** (LEP 2000) stellt die angestrebte Entwicklung für das nächste Jahrzehnt dar. Er wurde durch die Rechtsverordnung vom 13.12.2000 festgelegt. Als Oberste Landesplanungsbehörde wird er vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung als strategisches Planungsinstrument zur räumlichen Entwicklung des Landes und als verbindliche Vorgabe für die Regionalplanung erstellt. In ihm werden die Besonderheiten der Ordnungsräume (ländlicher Raum, Verdichtungsraum, Ober- und Mittelzentren) im Kontext zum Land Hessen, dem Bund und der EU gesehen. Der vollständige LEP 2000 mit Kartierung ist dem Kapitel 7.b. (i.a.1) zu entnehmen.

Der LEP 2000 ist gemäß dem Hessischen Landesplanungsgesetz für die Behörden des Bundes, des Landes und der Regionalplanung verbindlich und entsprechend der Entwicklung fortzuschreiben. Im LEP 2000 werden insbesondere Aussagen über Anforderungen an Siedlungs-, Verkehrs- und Versorgungsstruktur, über Darstellungen zur Freiraumstruktur (insbesondere zu Naturschutz und Landschaftspflege), über Land- und Forstwirtschaft, Denkmalpflege, Landschaftsprogramm, über Anforderungen an den Klima- und Hochwasserschutz sowie über demografische Rahmenbedingungen getroffen. Die Stadt Kassel ist als eines von zehn Oberzentren ausgewiesen. Allgemeine Grundsätze des LEP 2000 sind *„der Schutz bedeutender historischer Ortsansichten oder denkmalgeschützter Landschaftsbestandteile. [...] Denkmalschutz und Denkmalpflege haben zum Ziel, Kulturdenkmäler als Quellen und Zeugnisse menschlicher Geschichte und Entwicklung zu schützen und zu erhalten. Hessen verfügt über einen großen Bestand an Kulturdenkmälern; sie sichern regionale und überregionale Identität und sind als profilbildender Standortfaktor auch von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung. Bei Denkmalschutz und Denkmalpflege wirken kommunale Gebietskörperschaften, Eigentümer, Besitzer und Unterhaltungspflichtige*

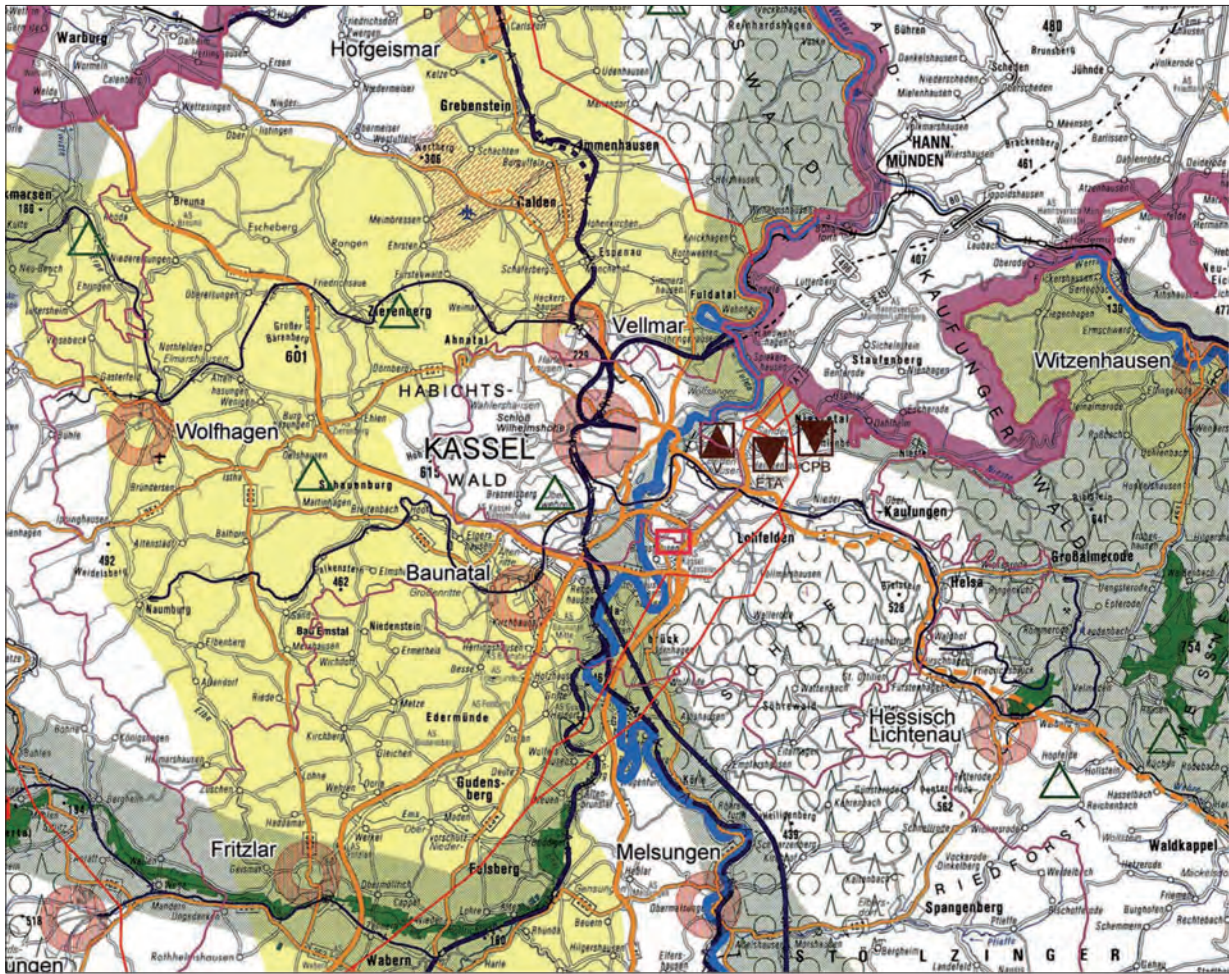
von Kulturdenkmälern zusammen. Eigentümer, Besitzer und Unterhaltungspflichtige müssen Kulturdenkmäler im Rahmen des Zumutbaren erhalten und pfleglich behandeln“ (LEP 2000, S. 27f.).

Im Anhang des LEP 2000 werden in Tabelle 11 zu schützende, dominierende landschaftsbestimmende Gesamtanlagen mit regionaler Bedeutung und erheblicher Fernwirkung sowie Gesamtanlagen mit überregionaler Bedeutung nach Kreisen dargestellt. Der Bergpark Wilhelmshöhe ist als denkmalgeschützte Anlage aufgeführt: *„Kassel-Wilhelmshöhe, Schloss und Park, allseits.“*

Hessen ist zu 42 Prozent seiner Fläche mit Waldgebieten bedeckt und damit das relativ walddreichste Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Insbesondere Nordhessen ist *„durch größere zusammenhängende, noch unzerschnittene Wald- und Landschaftsgebiete geprägt, denen wegen ihrer ökologischen Bedeutung, aber auch auf Grund ihrer ausgewogenen und nachhaltigen Inanspruchnahme eine sowohl für die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Landes als auch bundes- und europaweit anerkannte Funktion zukommt“* (LEP 2000, S. 5). **Karte 11**

Die großräumigen Ordnungs- und Entwicklungsvorstellungen für den Regierungsbezirk Kassel sind im **Regionalplan Nordhessen 2009** (RPN 2009) festgelegt. Der Regionalplan Nordhessen wurde am 2.7.2009 von der Regionalversammlung Nordhessen beschlossen und trat am 15.3.2010 in Kraft. Der vollständige RPN 2009 mit Kartierung ist dem Kapitel 7.b. (i.a.2) zu entnehmen.

In seinem Geltungsbereich befindet sich die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Planungsregion im Einklang mit ihren natürlichen Lebensgrundlagen. Damit umfasst er Ziele und Grundsätze der raumbedeutsamen Ordnungs- und Entwicklungsvorstellungen (zum Beispiel zu Raum-, Siedlungs-, Freiraum- und Infrastruktur, Natur und Landschaft, Städtebau und Verkehr). Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist gemäß § 1 Abs. 2 ROG Leitvorstellung für alle planerischen Entscheidungen. Für die Denkmalpflege ergibt sich hieraus, dass *„die von den Kulturdenkmälern in den Nordhessischen Landschaftsräumen ausgehenden großräumigen Sichtbeziehungen und die historischen Kulturlandschaften [...] bei raumbedeutsamen Planungen und*



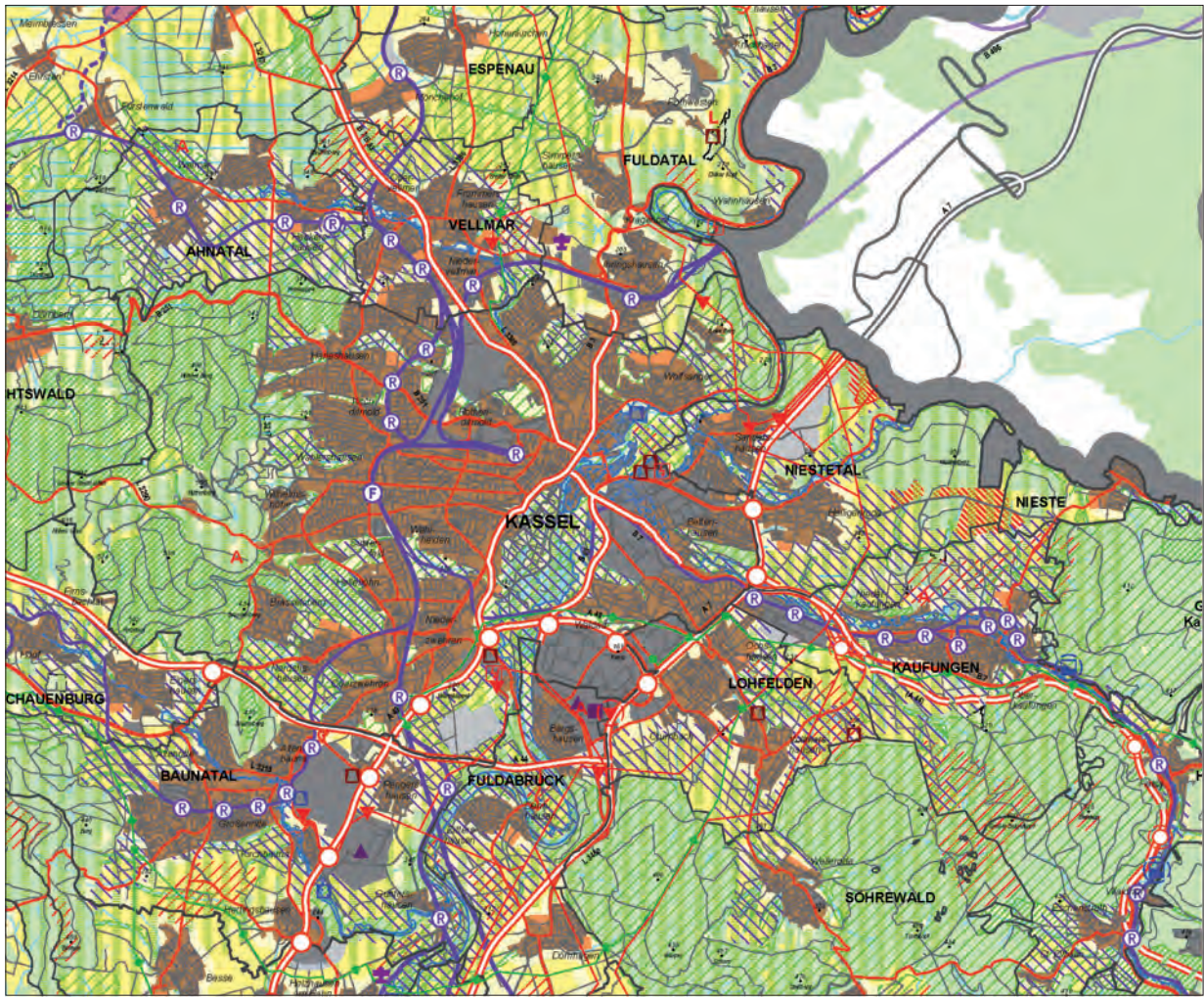
Landesentwicklungsplan Hessen 2000 Ausschnitt

Legende

<p>Grenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> Regierungsbezirk Kreis <p>Zentralörtlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> Oberzentrum Mittelzentrum mit Teilfunktion eines Oberzentrums Mittelzentrum <p>Überregional bedeutsame Freiräume</p> <ul style="list-style-type: none"> Ökologische Verbundräume Ökologische Vorzugsräume Ökologische Schwerpunkträume > 200 ha 75 - 200 ha Forstliche Vorzugsräume Agrarische Vorzugsräume 	<p>Überregional bedeutsame Infrastruktur</p> <p>Planungsraum</p> <ul style="list-style-type: none"> Planungsraum <p>Fernstraßennetz</p> <ul style="list-style-type: none"> mindestens vierstreifig geplant zweistreifig geplant <p>Schiennetz</p> <ul style="list-style-type: none"> Hauptverkehrsstrecke (Fernverkehr und Regionalverkehr) geplant Ausbaustrecke Nebenverkehrsstrecke (Regionalverkehr) geplant GVZ bzw. KV- Terminal <p>Wasserstraßen und Häfen</p> <ul style="list-style-type: none"> Wasserstraßen und Häfen <p>Flugplätze</p> <ul style="list-style-type: none"> ✈ Internationaler Flughafen ✈ Regionalflughafen 	<p>Versorgung / Entsorgung</p> <p>Kraftwerk</p> <ul style="list-style-type: none"> ⚡ Kraftwerk <p>Hochspannungsfreileitung</p> <ul style="list-style-type: none"> geplant Abbau <p>Abfallanlagen für Siedlungsabfälle</p> <ul style="list-style-type: none"> Abfallanlagen für Siedlungsabfälle D Deposition V Verbrennungsanlage <p>Abfallanlagen für industrielle Abfälle</p> <ul style="list-style-type: none"> Abfallanlagen für industrielle Abfälle SAV Sonderabfallverbrennungsanlage ETA Emulsionsverbrennungsanlage CPB Chemisch-Physikalische Behandlungsanlage D Deponie
--	---	---

Digitale Kartographie: Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Referat 1 & 3
Kartungsbüro: Top Karte 1:200.000 (H200) mit Genehmigung des Hess. Landesvermessungsamtes veröffentlicht, Ver.Nr.: 98-3-110

Karte 11 — Landesentwicklungsplan Hessen 2000, Ausschnitt: Raum Kassel



Regionalplan Nordhessen 2009 Ausschnitt

Herausgeber
Regierungspräsidium Kassel
Geschäftsstelle der Regionalversammlung Nordhessen

Legende

Grenzen

- Landesgrenze
- Regierungsbezirksgrenze
- Kreisgrenze
- Gemeindegrenze

Siedlungsstruktur

- Vorranggebiet Siedlung Bestand
- Vorranggebiet Siedlung Planung
- Vorranggebiet Industrie u. Gewerbe Bestand
- Vorranggebiet Industrie u. Gewerbe Planung
- K Vorranggebiet Industrie u. Gewerbe Bestand (Kalkhalde)
- Siedlungsbeschränkungsbereich
- Ferienhausgebiet, Ferienanlage Bestand/Planung
- Vorranggebiet Bund
- B Regionales Logistikzentrum Bestand/Planung

Natur und Landschaft

- Vorranggebiet für Natur und Landschaft
- Vorbehaltsgebiet für Natur und Landschaft
- Vorranggebiet Regionaler Grünzug
- Vorbehaltsgebiet für besondere Klimafunktionen

Wasserversorgung

- Vorbehaltsgebiet für den Grundwasserschutz

Hochwasserschutz

- Vorranggebiet für vorbeugenden Hochwasserschutz
- Vorbehaltsgebiet für vorbeugenden Hochwasserschutz
- Rückhaltebecken Bestand/Planung

Land- und Forstwirtschaft

- Vorranggebiet für Landwirtschaft
- Vorbehaltsgebiet für Landwirtschaft
- Vorranggebiet für Forstwirtschaft
- Vorbehaltsgebiet für Forstwirtschaft

Rohstoffsicherung

- Vorranggeb. Abbau oberflächennaher Lagerstätten Bestand
- A Vorranggebiet Abbau oberflächenn. Lagerstätten bis 10 ha
- Vorranggebiet Abbau oberflächennaher Lagerstätten Planung
- (A) Vorranggeb. Abbau oberflächenn. Lagerst. Planung bis 10 ha
- Vorbehaltsgebiet oberflächennaher Lagerstätten
- L Vorbehaltsgebiet oberflächennaher Lagerstätten bis 10 ha

Energieversorgung

- Hochspannungsleitung einschl. Umspannanlage Bestand
- Hochspannungsleitung einschl. Umspannanlage Planung
- Leitungsabbau
- Kraftwerk Bestand
- (K) Kraftwerk Planung
- Vorranggebiet für Windenergienutzung Bestand
- Vorranggebiet für Windenergienutzung Planung
- Rohrfernleitung Bestand
- Rohrfernleitung Planung

Abfall- und Abwasserentsorgung

- Abfallentsorgungsanlage Bestand
- Kläranlage Bestand

Luftverkehr

- Flughafen Bestand
- Flughafen Planung
- Landesplatz Bestand

Schieneverkehr

- Fernverkehrsstrecke Bestand
- Fernverkehrsstrecke Planung
- Regional- bzw. Nahverkehrsstrecke Bestand
- Regional- bzw. Nahverkehrsstrecke Planung
- Trassensicherung stillgelegter Strecke
- Haltepunkt im Fernverkehr Bestand
- Haltepunkt im Regional- bzw. Nahverkehr Bestand
- Haltepunkt im Regional- bzw. Nahverkehr Planung
- Güterverkehrszentrum / Terminal KombiVerkehr Bestand
- Güterverkehrszentrum / Terminal KombiVerkehr Planung

Straßenverkehr

- Bundesfernstraße mindestens vierstreifig Bestand
- Bundesfernstraße mindestens vierstreifig Planung
- Bundesfernstraße zwei- oder dreistreifig Bestand
- Bundesfernstraße zwei- oder dreistreifig Planung
- Sonstige regional bedeutsame Straße Bestand
- Sonstige regional bedeutsame Straße Planung
- Anschlussstelle Bestand
- Anschlussstelle Planung

Die Erhebung von Plandatenangaben in Bezug auf den Bestand und die Planung von Verkehrsinfrastruktur wird nur durchgeführt, wenn die Planung der Verkehrsinfrastruktur im Raumplan festgelegt ist.

Karte 12 — Regionalplan Nordhessen 2009, Ausschnitt: Kassel

Maßnahmen angemessen zu berücksichtigen“ sind (RPN 2009, S. 96). Im RPN 2009 wird der Bergpark als denkmalgeschützte „Gesamtanlage, im Stadtbild, [...] Kassel-Wilhelmshöhe – Schloss und Park, allseits“ benannt (RPN 2009, S. 229). **Karte 12**

Aus dem Regionalplan wurde vom Zweckverband Raum Kassel der **Flächennutzungsplan 2007** (FNP 2007) entwickelt, der seit dem 8.8.2009 wirksam ist. Er ist ein vorbereitender Bauleitplan, der die städtebaulichen Entwicklungsabsichten der Kommune hinsichtlich ihrer Bodennutzungen und Funktionsräume (zum Beispiel Wohn-, Gewerbe-, Sonder- und Freiflächen) für das gesamte Stadtgebiet Kassels und die Umlandgemeinden enthält. Er fungiert als Grundlage für kommunale Bebauungspläne, hat verschiedenste Fachplanungen (zum Beispiel Verkehrsstraßen, Landschaftsplanung), berücksichtigt und beinhaltet eine Planumweltprüfung. Der vollständige FNP 2007 mit Kartierung ist dem Kapitel 7.b. (i.a.3), die Landschaftsplanungen sind dem Link unter <http://www.zrk-info.de/LP/LP.htm> zu entnehmen.

Für den Bergpark Wilhelmshöhe sind die Plankarten Nordwest und Südwest des FNP 2007 relevant. Der gesamte Bergpark Wilhelmshöhe ist als Grünanlage dargestellt und ist für die Freiflächenstruktur von besonderer Bedeutung (FNP 2007, S. 44).

In der textlichen Erläuterung wird der Bergpark Wilhelmshöhe als markanter Einzelraum eingestuft: „Der Bergpark mit seinem alten Baumbestand und der Gartenarchitektur ist wichtiger Orientierungspunkt in der Stadt und ist Europas größter Bergpark und hat einen überregionalen Ruf. [...] Die Verzahnung mit dem Bergpark Wilhelmshöhe und dem raumbeherrschenden Bauwerk des Herkules machen den Habichtswald auch zu einer das Kasseler Becken besonders prägenden flächenhaften Landmarke“ (FNP 2007, Begründung, S. 46, 49).

Als allgemeine Zielsetzung sind „Sicherung und Entwicklung vielfältiger Wohnformen und Erhaltung gesunder Lebensbedingungen bei hohem Freizeit- und Naherholungswert“ formuliert. Dies bedeutet für den Bergpark Wilhelmshöhe eine „Stärkung des hohen Freizeit- und Naherholungswertes in intakter Umgebung mit nicht überlaufenen hochattraktiven Freizeiteinrichtungen (Kurhesen-therme, Bergpark Wilhelmshöhe, Habichtswald, ...)“ (FNP 2007, Begründung, S. 23). **Karte 13**

ii) Satzungen

Neben den Gesetzen und Verordnungen ist der Schutz des zum Welterbe nominierten Areals durch eine Reihe von kommunalen Satzungen gewährleistet.

Bebauungspläne werden dem Einzelnen gegenüber als verbindliche Bauleitpläne für ein bestimmtes Stadtgebiet als rechtsverbindliche Festsetzung für die städtebauliche Ordnung erstellt. Sie sind parzellen-genau und bilden die Basis für den Vollzug weiterer Maßnahmen (zum Beispiel Vermessung, Erschließung). Im Gegensatz zum FNP 2007 ist ein Bebauungsplan gegenüber jeder Person rechtswirksam. Er wird als Ortssatzungen für Teilgebiete der Kommune aufgestellt und aus dem FNP entwickelt.

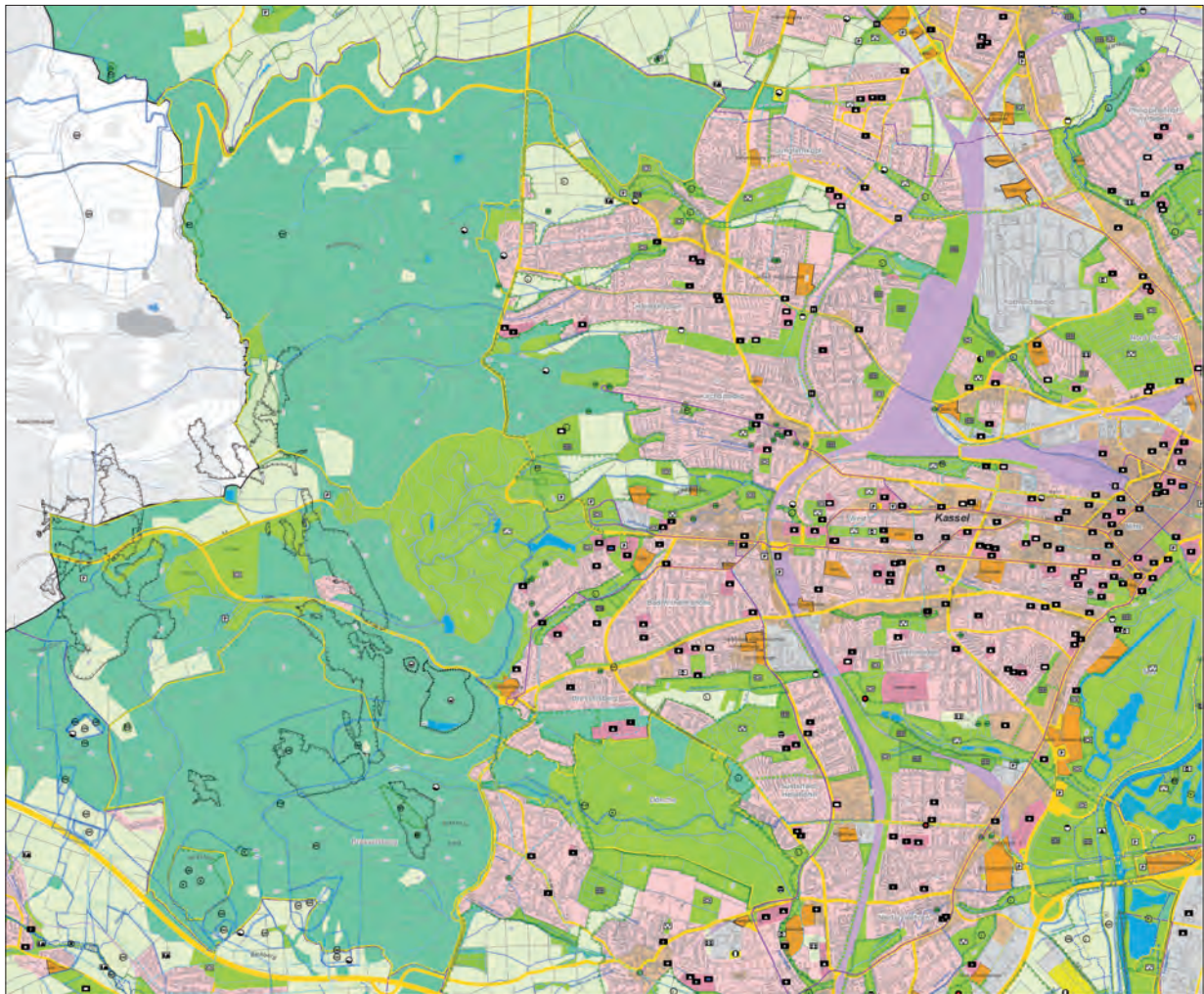
Im Nominierungsgebiet und der Pufferzone sind insgesamt 41 Bebauungspläne der Stadt als kommunale Satzungen gültig. Die einzelnen Bebauungspläne sind in der Karte „Kommunale Planungen“ im Bereich der Kern- und Pufferzone dargestellt. Eine detaillierte Auflistung ist dem Kapitel 7.b. (i.c) zu entnehmen. **Karte 14**

Neben den Gesetzen und Verordnungen ist der Schutz des zum Welterbe nominierten Areals durch eine Reihe von Satzungen gewährleistet:

Satzung der Stadt Kassel zur Erhaltung baulicher Anlagen nach § 39 h Bundesbaugesetz (BBauG) (Satzung zur Erhaltung der Bevölkerungsstruktur) für den Bereich Friedrich-Ebert-Straße, Kirchweg, Wilhelmshöher Allee, Pestalozzistraße (vom 31.10.1983).

Satzung zur Erhaltung der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung für den Bereich Kassel-West (vom 14.12.1992). Diese Satzungen regeln in ihrem Geltungsbereich geplante Abbrüche, Umbauten oder Änderungen baulicher Anlagen.

Der Stadtteil Bad Wilhelmshöhe ist ein staatlich anerkanntes Kneipp-Heilbad. Als rechtliche Grundlage zur Erhebung eines Kurbeitrages für Ortsfremde wurde im Dezember 1996 von der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Kassel die **Kurbeitrags-satzung** für den Kurbezirk Kassel-Wilhelmshöhe



Flächennutzungsplan 2007 Ausschnitt

Legende

<p>Bauflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> Wohnbauflächen Gemischte Bauflächen Kerngebiete Gewerbliche Bauflächen Sondergebiete mit Zweckbestimmung <small>Sondergebiete für großflächigen Einzelhandel sind indiziert. Verordnungen zu Verkaufsflächenbegrenzungen und Sortimentsbeschränkungen siehe "Textliche Festlegungen"</small> <p>Flächen für den Gemeinbedarf</p> <ul style="list-style-type: none"> Flächen für den Gemeinbedarf Öffentliche Verwaltungen Schule Kirchen und kirchlichen Zwecken dienende Einrichtungen Sozialen Zwecken dienende Einrichtungen Kindergarten Gesundheitlichen Zwecken dienende Einrichtungen Kulturellen Zwecken dienende Einrichtungen Sportlichen Zwecken dienende Einrichtungen Hallenbad Feuerwehr 	<p>Flächen f. überörtlichen Verkehr u. Hauptverkehrswege</p> <ul style="list-style-type: none"> Strassenverkehrsflächen Verkehrsflächen besonderer Zweckbestimmung Straßenverkehrsflächen, Trassensicherung/Untersuchungsbedarf Ruhender Verkehr Verkehrsübungsplatz Bahnanlagen Tram Tram Trassensicherung/Untersuchungsbedarf Bahnhof Haltepunkt Umgrenzung von Flächen für den Luftverkehr Hubschrauberlandeplatz <p>Ver- und Entsorgungsanlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> Flächen für Ver- und Entsorgungsanlagen Eignungsflächen für Windenergieanlagen Windenergieanlage Elektrizität Gas Fernwärme Wasser Abwasser Regenwasserrückhaltebecken Abfall Hochspannungsleitung* Hauptwasserleitung* Ferngasleitung* 	<p>Grünflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> Grünflächen Parkanlage Sportplatz Spielplatz Zeltplatz Badeplatz, Freibad Friedhof Dauerkleingärten Gärten <p>Flächen für die Landwirtschaft und Wald</p> <ul style="list-style-type: none"> Flächen für die Landwirtschaft Flächen für Sonderkulturen, Erwerbsgartenbau Landwirtschaftlicher Betrieb im Außenbereich Flächen für Wald <p>Flächen für Aufschüttungen und Abgrabungen</p> <ul style="list-style-type: none"> Flächen für Aufschüttungen Flächen für Abgrabungen oder Gewinnung von Bodenschätzen <p>Wasserflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> Wasserflächen Umgrenzung von Flächen für die Wasserwirtschaft, den Hochwasserschutz und die Regelung des Wasserabflusses* Überschwemmungsgebiet* Hochwasserrückhaltebecken* Schutzgebiet für Grund- und Quellwassergewinnung* 	<p>Maßnahmen für Natur- und Landschaftsschutz</p> <ul style="list-style-type: none"> Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft Grünverbindung sichern/ herstellen <p>Gebiete u. Objekte gem. BNatSchG/HENatG</p> <ul style="list-style-type: none"> Schutzgebiete nach Naturschutzrecht* Naturschutzgebiet* Landschaftsschutzgebiet* Naturdenkmal (flächenhaft)* Naturdenkmal* FFH - Gebiete, Vogelschutzgebiete Bestand/ Vorschläge* Flora-, Fauna-, Habitat-Schutzgebiet (FFH)* Vogelschutzgebiet* Geschützte Biotope nach § 31 HENatG * <p>Sonstige nachrichtliche Darstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> Beschränkter Bauschutzbereich * Gebiete, in denen besondere bauliche Vorkehrungen erforderlich sind * Alltast* Strassen Wege Höhenschichtlinie 10m Fließgewässer Gemeindegrenze Grenze des Zweckverbandes Raum Kassel
---	---	---	--

Karte 13 — Flächennutzungsplan 2007, Ausschnitt: Bergpark Wilhelmshöhe

beschlossen. Diese Satzung definiert das Erhebungsgebiet, den kurbeitragspflichtigen Personenkreis, die Höhe des Kurbeitrags sowie Kriterien zur Befreiung von der Kurbeitragspflicht. Erhoben wird der Kurbeitrag für die im Kurbezirk hergestellten, erweiterten und unterhaltenen öffentlichen Einrichtungen für Kur- und Erholungszwecke. Ferner gilt er für die in Anspruch genommenen Kurmittel und die zu diesem Zwecke durchgeführten Veranstaltungen.

Satzung zur Herstellung, Ablösung und Gestaltung von Stellplätzen und zur Herstellung von Abstellplätzen für Fahrräder der Stadt Kassel (vom 1.3.2004): Ziel der Satzung ist es, die erforderliche Anzahl, Größe und Gestaltung von Stellplätzen für Kraftfahrzeuge und Abstellplätze für Fahrräder zu regeln, die im Rahmen der Errichtung von baulichen oder sonstigen Anlagen, bei denen ein Zu- oder Abgangsverkehr zu erwarten ist, herzustellen sind.

Satzung zum Schutz des Baumbestandes in der Stadt Kassel (Baumschutzsatzung vom 19.5.2008): regelt den Schutz von Laubbäumen mit einem Stammumfang ab 80 Zentimetern und Nadelbäumen mit einem Stammumfang ab 100 Zentimetern auf privaten Grundstücken, die sich in den im Zusammenhang bebauten Ortsteilen wie unter anderem den Stadtteilen West, Wehlheiden, Bad Wilhelmshöhe, Kirchditmold befinden.

iii) Sonstige Planungen und Maßnahmen der Stadt Kassel

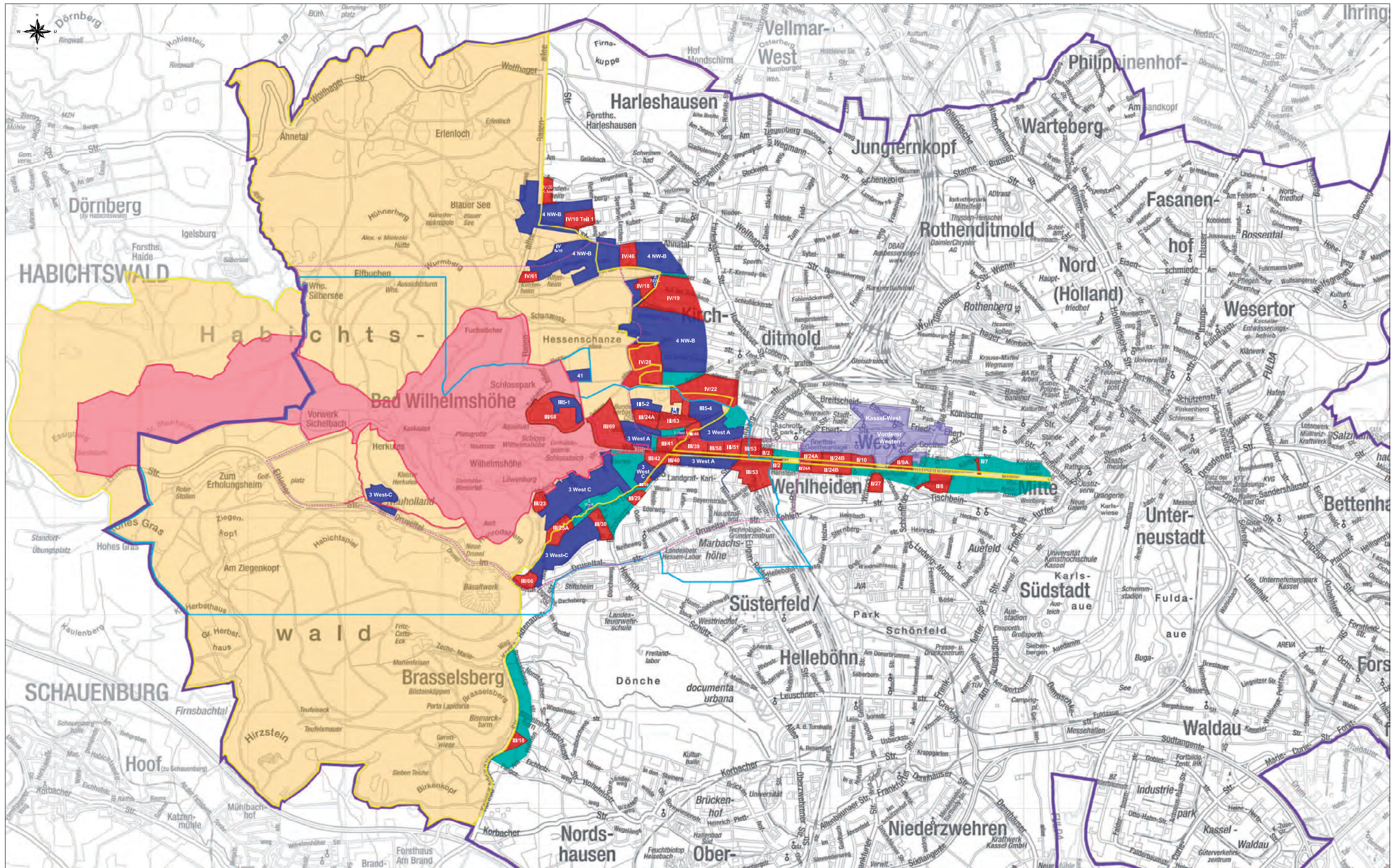
Das **Stadtteilentwicklungskonzept Bad Wilhelmshöhe** (vom April 2006) ist ein Entwicklungskonzept der Stadt Kassel, in dem sowohl Entwicklungsschwerpunkte und Leitlinien als auch Maßnahmen für eine mittel- bis langfristige informelle Planung des Stadtteils Bad Wilhelmshöhe formuliert sind. Neben der formellen Planung (Bauleitplanung) stellt das Stadtteilentwicklungskonzept ein wesentliches Instrument der Stadtplanung dar, das in einem dialogorientierten Verfahren entwickelt wurde.

Der Stadtteil Bad Wilhelmshöhe hat durch den 1991 erbauten ICE-Bahnhof und der resultierenden Ent-

wicklung des Bahnhofumfeldes einen Wandel von einem ehemals durch primär Wohnfunktion geprägten Stadtteil zu einem bedeutenden Dienstleistungs-, Hotel-, Kur- und Konferenzstandort vollzogen. Aktuelle Planungen und Konzepte, wie die Neuordnung der Museumslandschaft Kassel oder der Ausbau von Bad- und Gesundheitseinrichtungen in Bad Wilhelmshöhe, erfordern sowohl eine stadtteilbezogene als auch eine gesamtstädtische Betrachtung. Das Stadtteilentwicklungskonzept Bad Wilhelmshöhe soll nicht nur langfristige Perspektiven und Maßnahmen für die Umsetzung aufzeigen, sondern auch der Politik und Verwaltung Handlungsempfehlungen geben sowie Investoren einen Orientierungsrahmen schaffen.

Ergebnisse und Empfehlungen:

- > Stadtverträgliche Weiterentwicklung des Einzelhandels-, Dienstleistungs-, Tagungs-, Kur- und Wellnessstandortes mit überregionaler Ausrichtung.
- > Sicherung und Stärkung der vorhandenen Städtebau-, Architektur- und Freiraumqualitäten als tragende Elemente des Standortimages.
- > Verbesserung der Verkehrssituation besonders in zentralen Bereichen und im Bereich des Bergparks.
- > Sicherung von Quartiersqualitäten in den Bereichen Mulang, Flüsseviertel, Alt Wahlershausen und Wilhelmshöher Allee durch:
 - + Ausstellungen, Stadtteilspaziergänge und Veranstaltungen zur Sensibilisierung von Bürgerschaft, Politik und Investoren.
 - + Einbeziehung des Denkmal- und Gestaltungsbeirates als Beratungsgremium bei wichtigen baulichen Vorhaben in den oben erwähnten Bereichen.
 - + Sicherung der Qualitätsziele durch Bebauungspläne beziehungsweise Gestaltungssatzungen.
- > Mittelfristiger Endausbau der Randzonen der Wilhelmshöher Allee zu einem Boulevard.
- > Sperrung der Kommunalstraße.
- > Umgestaltung der Tulpenallee im zentralen Bereich am Schloss, um das Gesamtensemble zu stärken und zur Verkehrsberuhigung beizutragen. Temporäre Sperrung bei Großveranstaltungen.
- > Langfristige Umgestaltung der Mulangstraße und



0 0,5 1 1,5 km

Scale bar / Maßstabsleiste

Source June 2009 / Kartengrundlage Juni 2009

Nominated property / Nominierungsgebiet

Catchment area appendant to nominated property / zum Nominierungsgebiet gehörendes Wassereinzugsgebiet

Buffer zone / Pufferzone

Qualified zoning plan / Qualifizierter Bebauungsplan

Basic zoning plan / Einfacher Bebauungsplan

§ 34 Baugesetzbuch / § 34 Baugesetzbuch

Preservation statute / Erhaltungssatzung

Urban development concept / Stadtteilentwicklungskonzept

Limit of spa area / Kurbezirksgrenze

City limit Kassel / Stadtgrenze Kassel

STADT KASSEL

documenta-Stadt

May 2011

Karte 14 — Kommunale Planungen

Herausnahme des dortigen Durchgangsverkehrs sowie Integration in den Park.

- > Optimierung des Stellplatzangebots an der Wilhelmshöher Allee durch Verkürzung der Parkdauer im Rahmen der Bewirtschaftung und Kontrolle.

Im Zuge des Nominierungsverfahrens des Gutes für die UNESCO-Welterbeliste optimiert die Stadt Kassel die räumlich funktionalen Anforderungen an die Verkehrssysteme. Diesbezüglich wurde das Planungsbüro BSV, Büro für Stadt- und Verkehrsplanung mit der Erstellung eines **Gesamtverkehrsgutachtens** für den Bergpark Wilhelmshöhe beauftragt (vom November 2007).

Ergebnisse und Empfehlungen unter Berücksichtigung der Welterbeverträglichkeit:

- > Bewahrung und Weiterentwicklung der vielfältigen Parkzugänge für Fußgänger, insbesondere zur nachhaltigen Stärkung der Naherholungsfunktion.
- > Stärkere Nutzung des Beförderungspotentials von Straßenbahn und Bus durch gezieltes Marketing, Einführung der „Kulturstraßenbahn“ und angepasste Angebotsausweitungen zu Spitzenzeiten.
- > Umgestaltung der Parkplätze an der Ochsenallee und am Herkules durch Markierung standardgemäßer Parkstände und Fahrgassen zur Erhöhung der Kapazität.
- > Prüfung der Möglichkeiten einer internen Parkverbindung ohne Infrastrukturerweiterung mit einem geeigneten Fahrzeug, möglicherweise zunächst als Testbetrieb.
- > Rückbau der Tulpenallee in ihrer gestalterischen und funktionalen Trennwirkung (die konkrete Gestaltung wurde durch ein Wettbewerbsverfahren gefunden).
- > Rückbau der nördlichen Mulangstraße zum Parkweg; die genaue Festlegung des Abschnitts ist durch eine Detailuntersuchung zu ermitteln.
- > Schaffung eines Informationsangebotes für Besucher unter Attraktivierung vorhandener Gebäude oder gegebenenfalls neuer Gebäude, um das Erscheinungsbild des Herkulesumfeldes und die Wegeführungen attraktiver zu gestalten.

Als gemeinsames Projekt des Landes Hessen und der

Stadt Kassel wurde die notwendige Umgestaltung der Tulpenallee mit ihren angrenzenden Freiflächen in einem **Wettbewerbsverfahren** geklärt. Die Federführung lag bei der Stadt Kassel. Die Umgestaltung des Parkplatzes an der Ochsenallee, der Hauptzugangsbereich zum Park zwischen Parkplatz und Besucherzentrum Wilhelmshöhe sowie die Platzfläche vor dem Schlosshotel waren ebenfalls Bestandteil des Wettbewerbs. Das Verfahren wurde im Juli 2009 abgeschlossen.

Weitere Wettbewerbsverfahren zu Bauprojekten im Zusammenhang mit der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel werden vom Land Hessen unter Einbeziehung der Stadt Kassel durchgeführt, wie das für den Gartenbetriebshof.

Auf der Basis einer Ende 1987 durchgeführten und öffentlich diskutierten Grundsatzplanung zur **Umgestaltung** der **Wilhelmshöher Allee** zwischen Bergpark Wilhelmshöhe und Landgraf Karl Straße erfolgte 1989 eine städtebaulich verträgliche Querschnittsgestaltung für diesen Abschnitt. Als Ziel wurde formuliert, diesem Abschnitt der Allee „mit der Umsetzung der Planung eine gute funktionierende Gliederung und ein schönes Gesicht für ihre neuen und alten Aufgaben zu geben“.²⁰¹

Geplant ist, dass die Wilhelmshöher Allee wieder Kurpromenade sowie Geschäftsstraße mit einem Stadtteilzentrum wird, in der verschiedene Verkehrsnutzungen nebeneinander existieren.

Ergebnisse und Empfehlungen:

- > Alleecharakter mit markanter Blickachse zum Herkules.
- > Erhalt und Neupflanzung von Alleebäumen in durchgehenden dicht gepflanzten Lindenreihen.
- > Straßenbahn in Mittellage, beidseitige Fahrbahnen mit durchgehenden Längsparkstreifen.
- > Durchlaufender Gehweg und Radweg (Gehweg direkt vor den Schaufenstern).
- > Erhalt und Wiederherstellung von Vorzonen / Vorgärten mit niedriger Hecke oder Mäuerchen als Einfriedung.

Aufgrund der schwierigen Eigentumsverhältnisse konnte diese Planung bisher nur partiell umgesetzt werden.

iv) Natur- und Landschaftsschutz

Europäische Schutzgebiete: Durch die Novelle des Hessischen Naturschutzgesetzes vom 4.12.2006 wurde in § 32 Abs. 1 HENatG die Grundlage für den Erlass einer „Natura 2000“-Verordnung zur Ausweisung der „Natura 2000“-Gebiete in Hessen gelegt. Hierdurch werden die rechtlichen Verpflichtungen erfüllt, die sich aus den beiden wichtigen EU-Naturschutzrichtlinien (FFH-Richtlinie, Vogelschutzrichtlinie) ergeben.

Das Nominierungsgebiet befindet sich innerhalb von „Natura 2000“-Gebieten, das heißt innerhalb des **FFH-Gebietes Nr. 4622-302** „Habichtswald und Seilerberg bei Ehlen“.

FFH-Nr	4622-302
Gebietsname	Habichtswald und Seilerberg bei Ehlen
Fläche in Hektar	2.913
Auszug der im Wald vorkommenden Arten	Kammolch, Hirschkäfer, Großes Mausohr, Uhu, Mittelspecht, Schwarzspecht, Rotmilan, Wespenbussard.

Die Abgrenzungen der Schutzgebiete sind in der Karte „Natur- und Landschaftsschutz“ dargestellt (siehe Karte 10 sowie Kapitel 7.b. [v.3]).

Auf der Grundlage des BNatSchG dient die Ausweisung von **Landschaftsschutzgebieten** dazu, Landschaften und Erholungsräume wegen ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit, aber auch wegen ihrer kulturhistorischen Bedeutung zu schützen.

Für Teile des Stadtgebietes von Kassel gilt die **Verordnung zum Schutz von Landschaftsteilen in dem Landkreis Kassel im Regierungsbezirk Kassel – LSG Stadt Kassel** (Landschaftsschutzgebiet „Stadt Kassel“ vom 16.8.1995, zuletzt geändert 29.6.2006). In dieser ist geregelt, dass bestimmte Tatbestände, wie bauliche Maßnahmen, das Fahren mit Kraftfahrzeugen, die Anlage von Gärten oder auch das Beseitigen von Bäumen und Sträuchern, der Genehmigung durch die Naturschutzbehörde bedürfen. Größere

Baumaßnahmen und Planungen, die nicht mit dem Schutzzweck übereinstimmen, bedürfen besonderer Verfahren des Regierungspräsidiums.

Während die Flächen der Pufferzone östlich der Rasenallee / Tulpenallee fast vollständig innerhalb des Landschaftsschutzgebietes liegen, befindet sich nur ein kleiner Bereich des östlichen Nominierungsgebietes im Landschaftsschutzgebiet. Die Abgrenzungen des Landschaftsschutzgebietes sind in der Karte „Natur- und Landschaftsschutz“ dargestellt (siehe Karte 10, Kapitel 7.b. [v.3]).

Die Bereiche westlich der Rasenallee und die angrenzenden Wälder des Bergparks sind als besonderer stadtnaher Erholungsraum – **Naturpark Habichtswald** – ausgewiesen. Ein Zweckverband, in dem Stadt, Landkreis und Forstamt zusammenwirken, sorgt für die Pflege und die Entwicklung der Erholungsinfrastruktur. Bei forstlichen Maßnahmen wird auf die Erholungsnutzung besondere Rücksicht genommen.

5.e. Verwaltungsplan oder sonstiges Verwaltungssystem für das Gut

Grundsätze des Managements: Der dem Nominierungsdossier beigelegte Managementplan gibt Richtlinien für ein nachhaltiges Handeln vor. Er wurde gemeinsam von Vertretern aus Politik und Verwaltung des Landes Hessen, der Stadt und des Landkreises Kassel sowie Bürgervertretern in den Jahren 2008–10 erarbeitet. Sowohl das Land Hessen als auch die Stadt und der Landkreis Kassel verpflichten sich damit, für einen umfassenden, dauerhaften und nachhaltigen Schutz des zum Welterbe beantragten Gebietes Sorge zu tragen.

Ziele des Managements

- > Sicherung und Erhalt des Bestandes,
- > Umgang mit künftigen Bau- und Instandsetzungsmaßnahmen sind so zu steuern, dass die Authentizität und (auch visuelle) Integrität des Nominierungsgebietes bewahrt bleiben,
- > Sicherung der wissenschaftlichen Begleitung künftiger Maßnahmen am Objekt,
- > Konfliktprävention und -management bei Interessenkollisionen,
- > Sicherung der wissenschaftlichen Bearbeitung des historischen Bestandes,
- > Sicherung der Anwendung nachhaltiger Konzepte zum Umgang mit wirtschaftlichem und touristischem Druck. Der kulturgeschichtliche Charakter und die Würde des Ortes sind zu wahren, die natürlichen Ressourcen zu schonen und eine Übernutzung zu vermeiden,
- > Sicherung der Verankerung des Objektes im lokalen und regionalen Bewusstsein der Bevölkerung, vor allem durch Integration von bestehenden oder zu erwartenden Bürgeraktivitäten,
- > Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die Bauunterhaltung.

Akteure: Das Management liegt für den Bergpark bei der Landesbehörde Museumslandschaft Hessen Kassel und für die sich im Habichtswald befindenden Waldgebiete und Offenlandflächen der Wassereinzugsgebiete bei der Landesbehörde HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen.

Für die Umsetzung des Managementplans ist der Lenkungsausschuss verantwortlich, dem die Arbeitsgemeinschaft Welterbe über den Lenkungsstab auf der Grundlage der „Kooperationsvereinbarung Kultur“ zwischen dem Land Hessen und der Stadt Kassel zuarbeitet, siehe Kapitel 5.c. (iv.).

Seit 2005 werden in Welterbeworkshops Bauvorhaben im Nominierungsgebiet und in deren Nachbarschaft zwischen Interessenvertretern und einer unabhängigen internationalen Expertengruppe abgestimmt. Künftig wird diese Aufgabe ein Advisory Board erfüllen. Die Maßnahmen dienen der Erhaltung der historischen Substanz im Nominierungsgebiet.

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen koordiniert das Welterbemanagement des prospektiven Welterbes. Es ist die Fachbehörde des Landes für Denkmalpflege. Ihr Präsident ist zugleich der Beauftragte des Landes Hessen für das Welterbe.

Das Regierungspräsidium Kassel ist eines der drei für jeweils eine Region des Landes zuständigen Regierungspräsidien Hessens. Es fungiert als Schnittstelle zwischen der Landesregierung in Wiesbaden und der Region Nord- und Osthessen. Es ist einerseits Mittler zwischen den Ministerien und den Landkreisen, Städten und Gemeinden sowie andererseits Planungs-, Zulassungs- und Fachaufsichtsbehörde.

Instrumente und Handlungsfelder: Auf Bundesebene ist das Bundesbaugesetz die rechtliche Grundlage für die Bauleitplanung. Auf Landesebene ist der Bergpark Wilhelmshöhe als Kulturdenkmal durch das Hessische Denkmalschutzgesetz geschützt, das gemeinsam mit der Hessischen Bauordnung die Durchführung einzelner Bauvorhaben regelt. Weiteren Schutz für die visuelle Integrität gewährleisten die Bebauungspläne sowie die Erhaltungssatzung. Natur- und Landschaftsschutz werden auf internationaler und nationaler Ebene geregelt: zum Beispiel durch die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinien, die Landschaftsschutzgebiet- und „Natura 2000“-Verordnung sowie durch die Zulassungsverfahren mit den im Managementplan beschriebenen Teilen Eingriffregelung, Biotop- und Artenschutz sowie das Forstrecht. Ergänzt um den Managementplan sichert dieses diffe-

renzierte Schutzsystem eine effiziente Bewahrung der historischen Substanz und einen guten Erhaltungszustand.

Finanzen: Die für die Betreuung des Nominierungsgebietes zuständigen Institutionen Museumslandschaft Hessen Kassel und HESSEN-FORST werden vollständig durch den öffentlichen Haushalt des Landes Hessen finanziert. Die Verwendung der Gelder wird durch die Landeshaushaltsordnung gesetzlich reglementiert. Die finanziellen Ressourcen für die Realisierung des Managementplans sind durch das Land Hessen gewährleistet.

Zielsetzung, Leitbilder und Strategien: Die Museumslandschaft Hessen Kassel betreibt die Wasserkünste nach historischem Vorbild und hält sie instand. Als Gartendenkmal im Sinne der Charta von Florenz gilt das Augenmerk dem Schutz und Erhalt des historischen Erscheinungsbildes und seiner Aussagekraft. Instandsetzungen erfolgen nach sorgfältiger Untersuchung und Vorbereitung unter Einbeziehung der verschiedenen Fachdisziplinen. Grundlage und Orientierung für die Pflege und Entwicklung bildet das wissenschaftlich erarbeitete Parkpflegewerk. Eine gartendenkmalverträgliche angemessene Nutzung erfolgt auf der Basis internationaler Standards mit kulturell anspruchsvollen Veranstaltungen. Den Nutzern werden allgemein akzeptierte Verhaltensregeln vorgegeben, die dem außerordentlichen Stellenwert der Anlage entsprechen.

Einer regelmäßigen Kontrolle werden die Wassergräben in den Wassereinzugsgebieten durch die Museumslandschaft Hessen Kassel und HESSEN-FORST unterzogen, um Erhalt und kontinuierlichen Betrieb der Wasserkünste zu gewährleisten. HESSEN-FORST macht historische Waldschneisen dauerhaft durch Freistellung oder markante Baumarten sichtbar. Gleiches gilt für die Markierung der Grabenverläufe. Wiesen und Huteflächen werden durch angepasste Beweidung und Pflege als landschaftsprägende und erholungswirksame Freiflächen gesichert.

Die Stadt Kassel beachtet bei der Erschließung neuer Baugebiete, bei Einzelbebauung oder städtebaulicher Verdichtung die historisch gegebenen Blickbeziehungen zum Nominierungsgebiet. Sofern eine geplante

städtische Neubebauung in Konkurrenz zu einer bestehenden Blickbeziehung tritt, ist die vorgesehene Höhenentwicklung, Ansicht und Farbgestaltung zu überprüfen und der Standort des Neubauvorhabens zu optimieren. Auch die innerstädtischen Grünzüge sowie bewusst inszenierte Sichtbezüge sind durch das Landschaftsschutzgebiet „Stadt Kassel“ zu sichern.

Vermittlung: Verbunden mit der Welterbenominierung geht die Aufgabe einher, die Besonderheit der Wasserkünste und des Herkules gegenüber der Öffentlichkeit zu vermitteln. Um möglichst viele Menschen nicht nur aus der Region, sondern darüber hinaus aus dem nationalen und internationalen Umfeld zu erreichen, ist eine mediale Infrastruktur erforderlich, die öffentlichkeitswirksame Initiativen verbreiten hilft.

Die Vermittlung der Geschichte und der Bedeutung des Areals, seiner Besonderheiten im historischen Kontext und des notwendigen Aufwands für Pflege und Erhaltung sind eine wesentliche Aufgabe, der sich die Museumslandschaft Hessen Kassel und die Stadt Kassel gemeinsam stellen und für die sie um Unterstützung werben. Darüber hinaus sind allein in der Arbeitsgemeinschaft der Kasseler Kulturgesellschaften circa 5.000 Bürgern repräsentiert, die die Welterbenominierung vielfältig unterstützen. Diese erfolgreiche Bürgerbeteiligung zeugt von der Anerkennung und dem Stellenwert des Nominierungsgebietes bei den Bürgern in der Region.

Kooperationspartner: Kooperationen mit etablierten Gartennetzwerken werden anvisiert beziehungsweise sind zum Teil schon umgesetzt, zum Beispiel das Gartennetz Deutschland e. V. und das Europäische Gartennetzwerk, siehe Karte 15. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit mit anderen historischen Parks national und international im Rahmen des Tourismusmarketing vorgesehen und teilweise in konkreter Vorbereitung. Die Zusammenarbeit mit anderen Welterbestätten auch in den Netzwerken UNESCO Young People's Participation in World Heritage Preservation and Promotion und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ist geplant.

Vielfältige regionale Kooperationen sind ebenfalls anvisiert sowie partiell schon in der Umsetzung, bei-

spielsweise eine Informationsreihe in der örtlichen Tageszeitung. Mitarbeiter der Museumslandschaft Hessen Kassel sowie zukünftig auch Mitarbeiter der örtlichen Tourismusorganisation Kassel Marketing und Gästeführer des örtlichen Gästeführervereins werden speziell auf die Vermittlung des Welterbedenkens und des außergewöhnlichen universellen Wertes geschult.

Eine Kooperation mit dem Zweckverband Naturpark Habichtswald ist ebenfalls geplant. Dieser Verband ist für das im nordwestlichen Teil des Naturparks Habichtswald liegende Wassereinzugsgebiet verantwortlich. Er lenkt den Verkehr der Erholung suchenden Bevölkerung und trägt für die Errichtung und Unterhaltung einer angemessenen Erholungsinfrastruktur Sorge.

Im Jahr 2007 hat die Industrie- und Handelskammer Kassel (IHK) eine Resolution zur Förderung des UNESCO-Welterbes in Kassel verabschiedet. Im Rahmen der „IHK-Initiative UNESCO-Welterbe“ wurden zur Unterstützung zahlreicher mit dem Welterbe im Zusammenhang stehender Projekte aus der Kasseler Wirtschaft bis 2010 Gelder in Höhe von insgesamt 150.000 Euro bereitgestellt.

Tourismuskonzept: Der Grundsatz der Nachhaltigkeit bildet die Basis für alle Aspekte der touristischen Nutzung des Nominierungsgebietes. Daher gilt als wichtige strategische Maßnahme, das Areal als identifizierbare Einheit wahrzunehmen und seine Besonderheit zu vermitteln. Geeignete Ansatzpunkte sind die große Bekanntheit der herausragenden Elemente wie die Wasserkünste, das Herkulesbauwerk und das Schloss Wilhelmshöhe. Hier sind die kulturtouristischen Zielgruppen konsequent anzusprechen. Hauptanliegen ist es, dass die Gesamtanlage in ihrer historischen Bedeutung bekannter und als touristische Hauptattraktion wahrgenommen wird. Als marketingtechnisches Instrument sowohl für die Basisarbeit als auch für die Kommunikation wird vor allem eine so genannte Kaskadenstrategie eingesetzt. Darüber hinaus ist die Mitarbeit in den schon bestehenden Vermarktungsaktivitäten des Vereins UNESCO-Welterbestätten Deutschlands e. V. sehr hilfreich.

5.f. Quellen und Höhen der Finanzmittel

Sämtliche Mittel, die die Dienststellen beider Institutionen – Museumslandschaft Hessen Kassel und HESSEN-FORST – für die Betreuung des Nominierungsgebietes zur Verfügung haben, werden vollständig durch den öffentlichen Haushalt des Landes Hessen finanziert. Die Verwendung der Gelder wird durch die Landeshaushaltsordnung gesetzlich reglementiert.

Innerhalb der Museumslandschaft Hessen Kassel erhält jeder Arbeitsbereich einen Sockelbetrag für laufende Ausgaben. Größere Beschaffungen werden für das jeweilige Haushaltsjahr angemeldet und auf der Leitungsebene der Museumslandschaft Hessen Kassel diskutiert und gegeneinander abgewogen. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden je nach Haushaltslage und Bedarf den verschiedenen Abteilungen zugewiesen.

Für den jährlichen Bauunterhalt steht eine Summe von derzeit etwa 1.000.000 Euro zu Verfügung. Diese Mittel sind zweckgebunden und nicht übertragbar. Die Verteilung der Mittel wird jährlich entsprechend der durch die Liegenschaftsverwaltung, die Bauabteilung und die Haustechnik festgestellten Notwendigkeiten vorgenommen.

Große Instandsetzungen, die etwa durch unerwartete Schäden notwendig werden, müssen über das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst angemeldet und durch das Hessische Baumanagement umgesetzt werden.

Die im Zuge der planmäßigen Forstbetriebsarbeiten auf den von HESSEN-FORST betreuten Flächen anfallenden Mehrkosten für besondere Sorgfalt werden regelmäßig im Rahmen der Haushaltsplanung des Forstamtes Wolfhagen quantifiziert und aus dem Jahresbudget abgedeckt. Notwendige Grunderhaltungsmaßnahmen, wie die Beseitigung von Aufwuchs, werden von der Museumslandschaft Hessen Kassel in Absprache mit HESSEN-FORST durchgeführt und abgedeckt.

Die Neuordnung der Museumslandschaft Kassel ist als politisch gewünschtes Investitionsprogramm mit einer Summe von 200.000.000 Euro ausgestattet worden. Für die Maßnahmen in diesem Zusammenhang müssen alle Verfahrensschritte der Haushaltsan-

Aufgewendete Geldmittel für die laufende Betreuung des Bergparks Wilhelmshöhe

	Betriebskosten Liegenschaft	Bauunterhalt Liegenschaft	Parkunterhaltung (inkl. Gemeinkosten, Fuhrpark, Werkstätten)	Maschinen und Geräte über 5.000,- € / je Anschaffung	Klein- architekturen	Ausgaben gesamt
	€	€	€	€	€	€
2007	505.925	446.640	214.374	46.990	8.229	1.222.158
2008	531.050	273.500	241.677	0	6.887	1.053.114
2009	655.245	414.815	309.547	47.500	6.200	1.433.307
2010	546.513	519.098	296.968	12.293	11.126	1.385.998
Gesamt	2.238.733	1.654.053	1.062.566	106.783	32.442	5.094.577

meldung und haushaltsrechtlichen Genehmigung durchlaufen werden. Dabei sind die einzelnen Projekte untereinander im Rahmen des Haushaltsrechts gegenseitig deckungsfähig. Umplanungen, Mehrkosten oder Einsparungen können so innerhalb des Gesamtprojektes ausgeglichen werden. Damit ist eine flexible Finanzierungsmöglichkeit für die vorab schwer einzuschätzenden Arbeiten im denkmalgeschützten Gebäudebestand geschaffen worden. Die bis zum Ende des Jahres 2010 für das gesamte Vorhaben aufgewendeten Mittel haben eine Höhe von 60.726.585,48 Euro.

Nebenstehend finden sich die aufgewendeten Geldmittel der Jahre 2007–10 für die laufende Betreuung des Bergparks Wilhelmshöhe.

5.g. Quellen für Fachwissen und Ausbildung in Techniken der Erhaltung und Verwaltung

i) Museumslandschaft Hessen Kassel

Die **Museumslandschaft Hessen Kassel** steht als Zusammenschluss der Staatlichen Museen Kassel mit den Kasseler Liegenschaften der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen in einer rund 600-jährigen Tradition des Sammelns, Bewahrens und Gestaltens.

Sie ist als unmittelbare Einrichtung des Landes Hessen – fachlich dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstellt – für die Betreuung und Präsentation des kulturellen Erbes des Landgrafenhauses Hessen-Kassel zuständig. Für die Bearbeitung baulicher, restauratorischer, denkmalpflegerischer, wissenschaftlicher und vermittlungstechnischer Angelegenheiten steht ihr ein Stab fachlich hochqualifizierter Mitarbeiter aus den Bereichen der Kunst- und Gartendenkmalpflege, Restaurierung, Verwaltungswesen sowie unterschiedlicher Handwerkssparten zur Verfügung. Diese sind in folgenden Fachgebieten tätig:

Im **Stab** sind die Unterabteilung Bauwesen, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Museumspädagogik sowie die Museumsentwicklungsplanung angesiedelt.

Im **Fachgebiet Sammlungen** sind sämtliche Samm-

lungszweige, die zur Liegenschaft gehören, vereinigt. Auch die Bibliothek, die Restaurierung und die Museumstechnik sind diesem Bereich zugeordnet.

Die **Hauptabteilung Gärten und Gartenarchitekturen** betreut die Parks und teilweise auch die Gartenarchitekturen.

In der **Hauptabteilung Zentrale Dienste** finden sich die Mitarbeiter für das Personal- und Finanzwesen, die Liegenschaftsverwaltung und die Organisation von Veranstaltungen und Vertrieb der Museumslandschaft Hessen Kassel.

Darüber hinaus steht die Museumslandschaft Hessen Kassel in ständigem Kontakt mit anderen fachwissenschaftlichen Instituten und Einrichtungen – insbesondere mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen und der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen. Durch Mitgliedschaften einzelner Mitarbeiter der Museumslandschaft Hessen Kassel besteht eine Vernetzung zu wichtigen regionalen, nationalen und internationalen Fachorganisationen und Institutionen, wie beispielsweise ICOMOS, ICOM, dem Verband der Restauratoren und dem Verband Deutscher Kunsthistoriker e. V., um nur einige Beispiele zu nennen.

Fachwissen vermittelt die Museumslandschaft Hessen Kassel auch im Rahmen ihrer Beratungstätigkeit. Die Museumsberatung für Nordhessen (Regierungsbezirk Kassel und Landkreis Marburg-Biedenkopf) ist bei der Museumslandschaft Hessen Kassel angesiedelt. Sie wird vor Ort in Kooperation mit dem Hessischen Museumsverband e. V. geführt. Ihre Aufgabe besteht in der fachlichen Unterstützung der über 350 nicht staatlichen Museen und Sammlungen in Hessen. Im kontinuierlichen Kontakt zwischen Museum und Berater, der gegebenenfalls weitere Fachkräfte zur Bildung von Konsultationsgruppen hinzuzieht, werden Lösungen erarbeitet, die von kleinen Hinweisen bis zur grundlegenden fachlichen Begleitung bei der Einrichtung kompletter Museen reichen können.

ii) HESSEN-FORST

42 Prozent der Flächen des Bundeslandes Hessen sind mit Wald bedeckt. Für den Schutz dieser natürlichen Lebensgrundlagen und die Gestaltung eines

lebenswerten und wirtschaftlich erfolgreichen ländlichen Raums setzt das Land Hessen auf einen integrierten Politikansatz. Dieser beruht auf dem Prinzip Kooperation statt Konfrontation und umfasst den Erhalt und die schonende Nutzung der natürlichen Ressourcen unter Berücksichtigung des Umwelt- und Naturschutzes sowie der Belange der Bevölkerung. Eine wohnort- und verbrauchernahe Produktion von Biorohstoffen wie Holz zielt auf eine umweltgerechte, verantwortungsbewusste Nutzung der Natur und auf einen effektiven Verbraucherschutz.

Nach § 26 der Landeshaushaltsordnung ist HESSEN-FORST ein Landesbetrieb und damit Teil der Landesverwaltung. Den Wald als Lebensgrundlage für Generationen zu erhalten, nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen zu bewirtschaften und weiterzuentwickeln sind die zentralen Aufgaben dieses Landesbetriebs.

Das **Forstamt Wolfhagen** bewirtschaftet und verwaltet eine Waldfläche von circa 19.000 Hektar. Zwei Drittel der Gesamtwaldfläche sind Betreuungswald, das heißt die Beförsterung erfolgt im Auftrag von Städten, Gemeinden und privaten Waldbesitzern.

In zwölf Revieren werden Waldpflege und Holzeinschlag des Forstamtes umgesetzt, die jeweils ein Areal in einer durchschnittlichen Größe von über 1.500 Hektar betreuen. Insgesamt werden jährlich circa 120.000 Festmeter Holz geerntet, wobei sich die Gesamtmenge am jährlichen Zuwachs orientiert. Unter Beachtung der traditionellen Richtlinien der Nachhaltigkeit werden die Nutzungspotentiale aktiviert.

Rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die sozialverträgliche und umweltschonende Bewirtschaftung des Waldes zuständig. Unter Beachtung der rechtlichen Rahmenvorgaben sind die Vorstellungen der Waldbesitzer und die Zertifizierungs-Richtlinien (PEFC = Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes) maßgeblich.

Für die Kontrolle der im Habichtswald gelegenen Grabensysteme des Wassereinzugsgebiets stehen qualifizierte Arbeitskräfte (Dipl. Forstwirte, Forstingenieure, Forstwirtschaftsmeister, Forstwirte) des Forstamts Wolfhagen zur Verfügung.

Im Ballungsraum Kassel gehört waldpädagogische Betreuung für Kindergärten, Schulen und für Er-

wachsene zum weiteren Angebot des Forstamtes. Auch die Erholung der Bevölkerung im Wald ist hier verstärkt zu berücksichtigen. Spaziergänger, Wanderer, Jogger, Radfahrer und Reiter nutzen den Wald in hohem Maße. Dies geht mit einem erheblichen Aufwand zur Sicherung der Wege und Straßen einher.

Weitere Informationen zu den einzelnen Fachabteilungen der Museumslandschaft Hessen Kassel und HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen finden sich im Kapitel 5.j.

iii) Regierungspräsidium Kassel

Das Regierungspräsidium Kassel ist eines der drei für jeweils eine Region des Landes zuständigen Regierungspräsidien Hessens. Es fungiert als Schnittstelle zwischen der Landesregierung in Wiesbaden und der Region Nord- und Osthessen. Es ist einerseits Mittler zwischen den Ministerien und den Landkreisen, Städten und Gemeinden sowie andererseits Planungs-, Zulassungs- und Fachaufsichtsbehörde: Ferner übt es Kontroll- und Beratungsfunktion für die nachgeordneten Behörden aus.

Für das Nominierungsgebiet und die umgebende Pufferzone nimmt das Regierungspräsidium Kassel eine Reihe von Aufgaben wahr: Es ist **Obere Landesplanungsbehörde** in landesplanerischen Verfahren.

Als **Obere Baubehörde** erteilt es die Genehmigung für Flächennutzungspläne und bestimmte Bebauungspläne der Kommunen. Ferner ist es die Fachaufsicht über die Unteren Bauaufsichtsbehörden.

Als **Verkehrsdezernat** erteilt es unter anderem die Genehmigung für den Bau und Betrieb von Straßen- und Seilbahnen.

Als **Obere Forstbehörde** ist es für die Ausweisung von Bannwald (Antrag der Stadt Kassel) und Erholungswald sowie bei allen forstlichen Belangen in Genehmigungsverfahren des Regierungspräsidiums Kassel verantwortlich. Es ist die Fachaufsicht über die Untere Forstbehörde.

Es ist als **Obere Naturschutzbehörde** für die Ausweisung, Löschung und Befreiung von Landschafts- und Naturschutzgebieten zuständig und steuert die Pflege von Schutzgebieten einschließlich

„Natura 2000“. Es ist die Fachbehörde in allen Genehmigungsverfahren des Regierungspräsidiums Kassel und hat die Fachaufsicht über die Untere Naturschutzbehörde.

Es ist Träger öffentlicher landwirtschaftlicher Belange in Planungs- und Genehmigungsverfahren der Landesverwaltung in Abstimmung mit der Landwirtschaftsverwaltung des Landkreises Kassel, über die eine Fachaufsicht besteht.

Als **Obere Wasserbehörde** ist es für die Ausweisung von Trinkwasser- und Heilquellenschutzgebieten und für die Zulassung von Maßnahmen an oberirdischen Gewässern verantwortlich. Es ist die Fachaufsicht über die Untere Wasserbehörde.

Des Weiteren ist es die **Obere Bodenschutzbehörde** sowie die **Zulassungsbehörde für Abbauvorhaben** nach Bergrecht und Bundesimmissionsschutzgesetz.

Bei der Investitionsförderung von Unternehmen und der wirtschaftsnahen Infrastruktur (einschließlich Gewerbeflächenerschließung sowie von Fremdenverkehrseinrichtungen der Kommunen) und der Verwendungsnachweisprüfung wirkt das Regierungspräsidium Kassel ebenfalls mit.

Entsprechend dem umfangreichen Aufgabenspektrum stehen in den Fach- und Verfahrensdezernaten Spezialisten zahlreicher Fachdisziplinen bereit, die ihrerseits im engen Kontakt mit den Fachinstitutionen stehen. Diese beurteilen die Situation in und um das Nominierungsgebiet in Verfahren, die unmittelbar im Regierungspräsidium entschieden werden, prüfen Entscheidungen der kommunalen Planungsträger und arbeiten im Rahmen der Fachaufsicht eng mit den Behörden der unteren Ebene zusammen.

Als Ausbildungsbehörde und Ausbildungsstation werden Referendare und Ingenieure der verschiedenen Fachdisziplinen, Verwaltungsspezialisten und Juristen umfassend in die vielfältigen Arbeitsbereiche und Verfahren des Regierungspräsidiums Kassel eingearbeitet und ihnen dabei die das Nominierungsgebiet betreffenden Belange vermittelt.

5.h. Besuchereinrichtungen und -statistiken

Die Museumslandschaft Hessen Kassel und die Stadtinformation (Stadt Kassel und Kassel Marketing) betreuen die touristischen Aufgaben für den Bergpark Wilhelmshöhe. Der Grundsatz der Nachhaltigkeit bildet die Basis für alle Aspekte der **touristischen Nutzung** des Bergparks Wilhelmshöhe. Als wichtige strategische Maßnahme gilt es, das Areal als identifizierbare Einheit wahrzunehmen und seine Besonderheit zu vermitteln. Geeignete Ansatzpunkte sind die große Bekanntheit der herausragenden Elemente wie die Wasserkünste, das Herkulesbauwerk, das Schloss Wilhelmshöhe mit seinen Sammlungen und die Löwenburg.

i) Vorinformation

Als vorbereitende Information zum Bergpark Wilhelmshöhe stehen den Besuchern verschiedene Informationswege und -medien zur Verfügung. Verschiedene **Homepages** der Interessenvertreter – Museumslandschaft Hessen Kassel (<http://www.museum-kassel.de>), Stadt Kassel (<http://www.kassel.de>) und Kassel Marketing (<http://www.kassel-tourist.de>) – geben detailliert über die Besonderheiten der Gartenanlage mit ihren Wasserkünsten und über Besucherinformationen Auskünfte. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit von **Telefonauskünften** durch die Besucherservices der Museumslandschaft Hessen Kassel und der Kassel Marketing. Außerdem bietet Kassel Marketing auf Anfrage Informationspakete für individuelle Bedürfnisse wie beispielsweise für Kurgäste oder Gartentouristen an.

Ein breites Angebot von **Publikationen**, die über den Park, seine Anlagen sowie seine Ausstattung informieren, ist bereits vorhanden, siehe Kapitel 7.e. Neben diesen häufig eher wissenschaftlich orientierten Büchern gibt es zahlreiche **Broschüren**, **Flyer** und **Artikel**, die den Bergpark Wilhelmshöhe mit seinen Besonderheiten vorstellen und erläutern. Herausgeber sind neben der Museumslandschaft Hessen Kassel die Stadt Kassel und Kassel Marketing. **Abbildung 134**



Abbildung 134 — Informationsmaterial

ii) Führungsbetrieb

Die Museumslandschaft Hessen Kassel und Kassel Marketing sehen ihren Bildungsauftrag darin, einem möglichst breit gefächerten Besucherkreis den Bergpark Wilhelmshöhe mit den Wasserkünsten und dem Herkulesbauwerk näher zu bringen.

Beide Institutionen bieten ein vielfältiges **Führungsprogramm** an, das auch regelmäßige, zielgruppenorientierte Führungen und Touren zu unterschiedlichen Themen beinhaltet und stetig erweitert wird. Zu den Angeboten der Museumslandschaft Hessen Kassel zählen aktuell etwa Seniorenführungen, die im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit dem Referat für Altenhilfe der Stadt Kassel und dem Museumsverein Kassel e. V. erarbeitet werden, sowie fremdsprachliche Führungen, deren Spektrum im Hinblick auf die Einbindung museumsferner Zielgruppen mit Migrationshintergrund ausgeweitet werden soll. Insbesondere in den Sommermonaten werden zahlreiche Veranstaltungstermine angeboten. Mindestens alle zwei Wochen sind entsprechende Angebote zu verzeichnen.

Fremdsprachliche Führungen zum Bergpark auf Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Chinesisch, Japanisch, Russisch und Spanisch werden außerdem auf Anfrage von Kassel Marketing angeboten. Unter dem Motto „Aufatmen – Auftanken“ offeriert das Tourismusunternehmen außerdem derzeit von April bis Oktober jeden zweiten Sonntag geführte Spaziergänge, die dem Besucher die besondere



Abbildung 135 — Beleuchtete Wasserkünste, Herkulesbauwerk und Große Fontäne

Verbindung von Kunst und Natur im Bergpark nahebringen. Auch historische Kostümführungen sind auf Wunsch buchbar.

Besonders großer Beliebtheit erfreuen sich die **Wasserkünste**. Die Saison beginnt mit dem 1. Mai und geht bis einschließlich 3. Oktober des Jahres. Besucher können das eindrucksvolle Schauspiel an jedem Mittwoch, Sonntag und an Feiertagen von 14:30–15:45 Uhr genießen. Innerhalb einer Stunde können die einzelnen Stationen der Inszenierung abgelaufen werden. Parallel dazu finden Führungen durch Kassel Marketing statt. Einmal monatlich, von Juni bis September, werden die **beleuchteten Wasserkünste** bei Nacht inszeniert. Untermalt wird die Illumination von klassischer Musik. Die beleuchteten Wasserkünste zählen zu den bestbesuchten Veranstaltungen des Jahres. Auch sie werden von Kassel Marketing ausgerichtet. **Abbildung 135**

Außerhalb des regelmäßigen Quartalsprogramms bietet die Museumslandschaft Hessen Kassel pädagogisch ausgearbeitete Hilfsmittel zur eigenständigen Erkundung des Bergparks an. Kindern und Jugendlichen ist die Parkerkundung über ein GPS-gestütztes Spiel möglich, das der **Museumspädagogik** der Museumslandschaft Hessen Kassel vom Museumsverein Kassel e. V. zur Verfügung gestellt wurde. Das Programm „Abenteuer Bergpark – mit GPS den Berg-

park entdecken“ gehört zum festen Veranstaltungsprogramm. Auch Sonderveranstaltungen zu diesem Motto, zum Beispiel in Form von buchbaren Kindergeburtstagen, erfreuen sich großer Beliebtheit.

Der **Zweckverband Naturpark Habichtswald**, der für das im nordwestlichen Teil des Naturparks Habichtswald liegende Wassereinzugsgebiet verantwortlich ist, lenkt den Verkehr der Erholung suchenden Bevölkerung und trägt für die Errichtung und Unterhaltung einer angemessenen Erholungsinfrastruktur Sorge (<http://www.naturpark-habichtswald.de>). Neben Naturschutzmaßnahmen und der Regionalentwicklung dienenden Maßnahmen betreibt der Zweckverband Umweltbildung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Er unterhält über 500 Kilometer Wanderwege sowie zahlreiche Schutzhütten, Ruhebänke und Spielplätze. Ein Großteil dieser Erholungsinfrastruktur befindet sich im stadtnahen Waldgebiet, in das der Bergpark übergeht. So gesehen ist der Bergpark ein Tor zu einem sich anschließenden, vom sanften Tourismus getragenen Umfeld, das die Region Kassel prägt. Das Naturparkzentrum Habichtswald auf dem Dörnberg bei Zierenberg organisiert viele Wanderungen, Führungen und Vorträge, die in unmittelbarem Bezug zum Bergpark Wilhelmshöhe stehen.

iii) Besucherlenkung

Derzeit erarbeitet die Museumslandschaft Hessen Kassel eine neue **interne Beschilderung** für den Bergpark Wilhelmshöhe. Einerseits bedarf es auf der sehr weitläufigen Fläche des Areals eines Leitsystems, das die Besucher sicher durch das vielfältig verzweigte Wegenetz führt und die Infrastruktur der Anlage auch mit ihren Randgebieten und anschließenden Verkehrsanschlüssen leicht fassbar erklärt. Andererseits unterliegt die Beschilderung der Forderung, die für das Parkensemble wichtigen Natur- und Architekturbilder und die prägenden Sichtachsen in keiner Weise zu stören oder zu beeinträchtigen. Ziel ist es, lediglich Richtungsorientierungen vorzugeben, die an strategisch wichtigen Stellen Information zu näheren Zielen (wie Sehenswürdigkeiten im Park, aber auch infrastrukturelle Punkte wie Gastronomie, Verkehrsanschlüsse, Toiletten und Shopstellen) gewährleisten. Alle Informationstexte werden zweisprachig (deutsch und englisch) angelegt.

iv) Besucherzentren

Ziel der Museumslandschaft Hessen Kassel ist es, die Besucher des Bergparks Wilhelmshöhe in adäquaten **Besucherzentren** zu empfangen. Daher ist das Areal mit zwei Besucherzentren (im Westen und im Osten) ausgestattet, die sowohl ortskundige als auch ortsfremde Gäste über die Anlage informieren. Die Besucherzentren verfügen über eine erforderliche Infrastruktur (zum Beispiel Kasse, Toiletten, behindertengerechte Zugänge, Museumsshop) und dienen dem grundsätzlichen Ziel, den Bergpark in all seinen Facetten, seiner Geschichte und seiner Bedeutung bekannt zu machen. Für beide Besucherzentren sind Informationsterminals in Planung, die sich am Corporate Design der Museumslandschaft Hessen Kassel orientieren und über aktuelle Angebote aus den Führungs- und Veranstaltungsprogrammen Auskunft geben. Alle Textelemente werden zweisprachig sein. Seit Juni 2008 hat das **Besucherzentrum Wilhelmshöhe** der Museumslandschaft Hessen Kassel im ehemaligen Stationsgebäude am Fuß des Bergparks Wilhelmshöhe geöffnet. Es liegt an der Endhaltestelle



Abbildung 136 — Besucherzentrum Wilhelmshöhe



Abbildung 137 — Besucherzentrum Wilhelmshöhe

der Straßenbahnlinie Eins und der Fußgängerunterführung zum Park und damit optimal für die Gäste, die von der Stadtseite aus die Liegenschaft erkunden. Das 1898 errichtete Kulturdenkmal ist 2007/08 aufwändig restauriert und saniert worden. Die denkmalgerechte Unterbringung dieser Serviceeinrichtung besitzt einen hohen Stellenwert. Hauptklientel sind die mit der Straßenbahn anreisenden Individualbesucher. Das Besucherzentrum versteht sich daher durchaus auch heute noch als Aufenthaltsraum für wartende Bahnreisende. Parallel dazu dient das Gebäude als Anlaufstelle für die Gäste, die mit dem Auto anreisen und den Bergpark vom Parkplatz Ochsenallee aus besuchen möchten. Es ist somit ein attraktiver Anlaufpunkt für Park- oder Schlossbesucher, die unmittelbar vor ihrer Erkundungstour noch mit mündlichen oder gedruckten Informationen versorgt werden möchten. Gleichzeitig liefert es über im Saal umlaufende Leuchtbänder stimmungsvolle Bilder und Zusatzinformationen, die für einen Besuch aller Liegenschaften der Muse-

umslandschaft werben. In Planung ist weiterhin ein Informationsterminal, der in Anlehnung an den Internetauftritt der Museumslandschaft Hessen Kassel auch über aktuelle Angebote aus den Führungs- und Veranstaltungsprogrammen Auskunft geben soll.

Abbildung 136, Abbildung 137

Während das Besucherzentrum im Stationsgebäude am tiefst gelegenen Punkt des Bergparks angelegt ist, empfängt das **Besucherzentrum Herkules** die Gäste am höchstgelegenen Ort. Es informiert mit dem Schwerpunkt Herkulesbauwerk und über die Erkundung des Bergparks von der Höhe ins Tal hinab. Der architektonisch attraktive Neubau versteht sich als landschaftliches Element und ist der Topografie angepasst. Als Empfangs- und Orientierungsgebäude bietet auch dieses Besucherzentrum eine zeitgemäße Infrastruktur von modernen elektronischen Kommunikationselementen für Einzelreisende und Gruppen über Ruheplätze und Toiletten bis hin zu Erfrischungen. **Abbildung 138, Abbildung 139**

v) Gastronomische Infrastruktur

Der Bergpark Wilhelmshöhe verfügt heute über vier gastronomische Einrichtungen an verschiedenen Standorten im Park. Ziel ist es, das Angebot nach heutigem Standard, der historischen Qualität des Areals angemessen und unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Anforderungen aufzuwerten. Von der Museumslandschaft Hessen Kassel wurde ein Gutachten in Auftrag gegeben, das neben der Neuausrichtung des gastronomischen Konzeptes auch die bauliche Ertüchtigung der jeweiligen Gebäude enthält. Die Zielsetzungen dieses Gutachtens konnten bereits an verschiedenen Stellen positiv umgesetzt werden. So wurden beispielsweise zwei der erfolgreichsten und namhaftesten Gastronomen Nordhessens als Pächter gewonnen. Neben der positiven Ausstrahlung ist damit auch ein wichtiger ökonomischer Fortschritt verbunden. Seit Mai 2008 ist die **Kaskadenwirtschaft** am Neptunbassin nach einer umfangreichen Sanierung und Restaurierung wieder geöffnet. Der älteste gastronomische Standort im Bergpark an prominenter Stelle neben der Großen Kaskade ist in seiner historischen Bedeutung entsprechend auf-



Abbildung 138 — Besucherzentrum Herkules



Abbildung 139 — Besucherzentrum Herkules



Abbildung 140 — Kaskadenwirtschaft mit Sommerterrasse

gewertet. **Abbildung 140** Im Schloss Wilhelmshöhe ist ein **Museumsbistro** eingerichtet. In dem historischen Gebäude der **Alten Wache** befindet sich das Schlosscafé. Auch für dieses Gebäude ist eine Sanierung ab 2011 geplant, die eine Modernisierung auf Basis der Empfehlungen des Gastronomiegutachtens vorsieht.

Besucherzahlen der Museumslandschaft Hessen Kassel (2006–10)

	Schloss Wilhelmshöhe Sammlungen	Schloss Wilhelmshöhe Weißensteinflügel	Löwenburg	Herkules	Ballhaus	Gewächshaus	Besucher gesamt
2006	85.004	16.341	30.363	21.246	8.585	16.067	177.606
2007	278.800	10.596	24.010	18.858	0	15.965	348.229
2008	48.398	10.078	25.985	21.906	0	15.055	121.422
2009	67.203	9.322	23.178	21.259	0	10.881	131.843
2010	50.117	9.667	22.437	19.523	0	10.149	111.893
Gesamt	529.522	56.004	125.973	102.792	8.585	68.117	890.993

Das **Restaurant Herkulesterrasse** nördlich des Herkulesbauwerks ersetzte in den 1970er Jahren einen älteren Vorgängerbau. Erscheinungsbild des Gebäudes, technische Infrastruktur, Besucherservice und gastronomisches Angebot werden den heutigen Anforderungen an einen Gastronomiebetrieb sowie der Prominenz und Bedeutung des historischen Ortes nicht mehr gerecht. Die Neugestaltung des Standortes wird gegenwärtig diskutiert. Bis zu einer endgültigen Lösung wird es weiterhin ein gastronomisches Angebot geben.

vi) Besucherstatistiken

Der Bergpark Wilhelmshöhe ist grundsätzlich eintrittsfrei zu besichtigen. Die Besucherstatistiken basieren auf der Anzahl der verkauften Eintrittskarten in den vor Ort angesiedelten kulturellen Einrichtungen der Museumslandschaft Hessen Kassel. In sämtlichen musealen Einrichtungen werden die Besucherzahlen auf diese Weise repräsentativ erfasst. Auch die Besucherstruktur kann aus den verkauften Tickets erschlossen werden. Nebenstehend sind die Besucherzahlen der Jahre 2006–10 aufgeführt. Neben den von der Museumslandschaft Hessen Kassel durchgeführten Zählungen sind auch die Besucherzahlen von Kassel Marketing zu verschiedenen Rundgängen und -fahrten zu den Wasserkünsten und anderen parkbezogenen Themen im Bergpark statistisch erfasst (siehe Tabelle, S. 237).

Besucherzahlen von Kassel Marketing zu verschiedenen Rundgängen und -fahrten (2008–10)

	Führungsthema	Turnusführungen	Turnusführungen	Turnusführungen	Sonderführungen
		gesamt	Besucherzahl	durchschnittliche	gesamt
			gesamt	Besucherzahl	
2008	Wasserkünste	52	804	15	34
	Stadtrundfahrt	62	1.554	25,1	308
	Wilhelmshöher Spaziergänge	13	52	4	83
Summe		127	2.410		425
2009	Wasserkünste	51	1.039	20	88
	Stadtrundfahrt	52	1.625	31,3	354
	Wilhelmshöher Spaziergänge	12	54	4,5	117
Summe		115	2.718		559
2010	Wasserkünste	48	723	15,06	62
	Stadtrundfahrt	50	1.705	34,10	346
	Wilhelmshöher Spaziergänge	7	67	9,57	96
Summe		105	2.495		504
Gesamt		347	7.623		1.488

5.i. Maßnahmen und Programme in Zusammenhang mit der Präsentation und Werbung für das Gut

In einer rund 600-jährigen Tradition des Sammelns, Bewahrens und Gestaltens steht die Museumslandschaft Hessen Kassel. Der ausgeprägte Wille der Landgrafen beziehungsweise Kurfürsten von Hessen-Kassel zur Repräsentation drückt sich in den historischen Schloss- und Gartenanlagen (Schloss und Bergpark Wilhelmshöhe, Karlsaue mit Orangerie, Schloss und Park Wilhelmsthal) aus. Darüber hinaus sind durch die Sammelleidenschaft der Herrscher über die Jahrhunderte hinweg mannigfaltige und bedeutende Kunstschätze zusammenkommen, welche unverändert an ihrem historischen Ort erhalten sind. Die Vermittlung der Geschichte und der Bedeutung des Bergparks Wilhelmshöhe, seiner Besonderheiten im historischen Kontext und des notwendigen Aufwands für Pflege und Erhaltung sind eine wesentliche Aufgabe, der sich die Museumslandschaft

Hessen Kassel und die Stadt Kassel gemeinsam stellen und für die sie um Unterstützung werben. Es ist dabei ein wesentliches Anliegen, neuste Ergebnisse der Forschung in die museumspädagogische Arbeit einfließen zu lassen. Neben diesen öffentlichen Institutionen sind es allein rund 5.000 Vereinsmitglieder der Kasseler Kulturgesellschaften, die sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben, und die Bewerbung zum Welterbe vielfältig unterstützen. Diese erfolgreiche Bürgerbeteiligung zeugt von der Anerkennung und dem Stellenwert des Bergparks, den er im öffentlichen Leben der Bürger genießt.

i) Werbung für das Nominierungsverfahren

Um das Anmeldeverfahren, seine Inhalte und Beweggründe kontinuierlich in der Öffentlichkeit präsent zu halten, haben sich die Beteiligten entschieden, ein **Antragslogo** entwerfen zu lassen. Entstanden ist



Abbildung 141 — Antragslogo der Welterbenominierung

dieses im Rahmen eines Studierendenwettbewerbs an der Kunsthochschule Kassel im Jahr 2009. Das Siegerlogo stellt das stilisierte Herkulesbauwerk mit der Großen Kaskade dar. Es steht als Zeichen der Anerkennung und des Bewusstseins für den einzigartigen kulturgeschichtlichen Wert des Wilhelmshöher Bergparks. Der dem Logo beigefügte Slogan „Welt Kultur Kassel“ verweist ganz direkt auf dessen Einzigartigkeit. Verbreitet wird das Antragslogo mit einer kleinen Palette unterschiedlicher Produkte, wie etwa Tassen, T-Shirts und Buttons, die an unterschiedlichen Stellen in der Stadt erhältlich sind. **Abbildung 141** Dass die Welterbenominierung für die hessische Landesregierung von großer Bedeutung ist, zeigt sich an den zahlreichen Informationsveranstaltungen, an denen Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann gemeinsam mit den Verantwortlichen über das Projekt informiert. Die **Informationsvermittlung** geschieht im Rahmen von gezielten Marketingmaßnahmen, beispielsweise in Form von Publikationen, Vorträgen, öffentlichen und privaten Führungen, Fachveranstaltungen (zum Beispiel Bürgerforen, Presseveranstaltungen, Tagungen) oder auch anlässlich von Sommerfesten und Kulturtagen. Wichtig ist dabei, dass die Bevölkerung auf den besonderen Wert des Gartendenkmals aufmerksam gemacht wird und ihr die Ziele und Ideale der UNESCO nahe gebracht werden. Auf einem eigens eingerichteten **Internetportal** „Welterbe Bergpark“ (<http://www.weltkultur-kassel.de> – in optischer Anlehnung an die Internet-

seite der Museumslandschaft Hessen Kassel (<http://www.museum-kassel.de>) werden Interessierte über die Welterbenominierung informiert. Es dient der Dokumentation des Prozesses und wird regelmäßig aktualisiert. Hier sind Textbausteine, Bildmaterial sowie ein Online-Kalender zu finden. Somit ist eine einheitliche Kommunikation mit allen Interessen- und Zielgruppen gewährleistet. Mit der Website ist ein interaktiver **Online-Kalender** verlinkt, der der Organisation von Veranstaltungen rund um die Nominierung der Wasserkünste und des Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe für die UNESCO-Welterbeliste dient. Hier können alle Veranstaltungen eingetragen und abgerufen werden. Er ist ausgewählten Mitgliedern des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, der Museumslandschaft Hessen Kassel, des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, der Stadt Kassel, von Kassel Marketing, der Hessen Agentur, der Industrie- und Handelskammer (IHK) sowie den Kassler Kulturgesellschaften zugänglich. Auf diese Weise können terminliche oder inhaltliche Überschneidungen von Veranstaltungen vermieden und eine gemeinsame kontinuierliche Veranstaltungsplanung gewährleistet werden.

Ein jährlich stattfindendes **Parkfest** bewirbt den Welterbeantrag in der Öffentlichkeit und hält gegenüber einem breiten Publikum den aktuellen Stand der Vorbereitungsarbeiten publik.

Wesentliche Vermittler des Welterbegedankens sind auch die **Kulturvereine Kassels**. Der Ende 2007 gegründete Runde Tisch der Kulturgesellschaften unterstützt die Welterbenominierung. Die Übernahme von Patenschaften für Kleinarchitekturen und Staffagebauten im Bergpark (wie die Deutsch-Griechische Gesellschaft Kassel e. V. für den Jussowtempel oder der Verein Bürger für das Welterbe e. V. für die Pagode), eine öffentliche Vortragsserie zum Bergpark als Welterbestätte, begleitende Veranstaltungen der Kulturgesellschaften, inhaltliche Unterstützung für eine Artikelserie in der Tageszeitung (Hessische/Niedersächsische Allgemeine Zeitung), eine Spenden-Sammlungskampagne, Information und Einbeziehung der IHK-Welterbe-Initiative gehören zu den teils schon umgesetzten und teils noch geplanten Aktivitäten.

Der 2001 gegründete Verein Bürger für das Welt-

erbe e. V. informiert darüber hinaus mit Führungen, Exkursionen und monatlich erscheinenden Beiträgen über die historischen Parks in Kassel, insbesondere über den Bergpark Wilhelmshöhe und das Welterbe im Allgemeinen. Einen Schwerpunkt der Vereinsarbeit bildet die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen (zum Beispiel der Wettbewerb „Welterbe – Weltklasse“ für Schulklassen oder das Sach- und Mitmachbuch „Den Bergpark entdecken“). Im Zusammenhang von Lehrerfortbildungen der Museumslandschaft Hessen Kassel finanziert der Verein überdies Parkführungen. Von dem Museumsverein Kassel e. V. wird die Sanierung des Löwenburg-Mobiliars durch Spendenaktionen unterstützt. Außerdem lobt der Verein jährlich einen Preis für kunstwissenschaftliche und kunstpädagogische Arbeiten aus (Dissertationen, Magister-, Master-, Diplom- oder Staatsexamens-Arbeiten). Die beiden ersten Preisträgerinnen (2008, 2009) behandelten als Themen die Reise des Landgrafen Carl nach Italien 1699/1700 und die Besucherrezeption der Wilhelmshöhe im 18. Jahrhundert.

ii) Ausstellungen

Die Museumslandschaft Hessen Kassel unterstützt und fördert Ausstellungen, die mit dem Bergpark Wilhelmshöhe in Verbindung stehen. So fanden bisher beispielsweise folgende Ausstellungen statt:

- > **Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe (1997).**
- > **Heinrich Christoph Jussow. Ein hessischer Architekt des Klassizismus (1999).** Parallel zu dieser Ausstellung ist eine CD mit Architekturzeichnungen Jussows herausgegeben worden, die den Anstoß für den Online-Katalog gab (<http://www.museum-kassel.de/OnlineKataloge.html>).
- > **Hessische Landesausstellung König Lustik!? – Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen (2008),** die von über 57.000 Interessierten besucht wurde.

Geplant sind Ausstellungen zu folgenden Themen:

- > **Die Löwenburg – Faszination eines Bauwerks.** Ziel der für Sommer 2012 geplanten Ausstellung ist es, architektonische Vorbilder zu untersuchen, die Entstehung und die historische Ausstattung zu rekonstruieren sowie ihrer Rezeptionsgeschichte nachzugehen. Die Löwenburg soll im Kontext des im 19. Jahrhundert in ganz Europa verbreiteten Phänomens der Ruinenfaszination analysiert werden. Die Ausstellung wird im Sonderausstellungsbereich von Schloss Wilhelmshöhe präsentiert.
- > **Die Neuordnung der Museumslandschaft Kassel** wird an mehreren Stellen die Geschichte des Bergparks in neu konzipierten Dauerausstellungen darstellen. So ist nach dem musealen Gesamtkonzept „Schloss Wilhelmshöhe“ in der Rotunde des Weißensteinflügels eine Installation zur Geschichte des Bergparks geplant, um eine Verknüpfung von Innen und Außen zu ermöglichen. Für das Hessische Landesmuseum ist für die Abteilung „Kulturgeschichte Nordhessens“ im Landgraf-Carl-Raum eine Installation zum Thema **Landgraf Carl und seine Projekte – Idee und Wirklichkeit** vorgesehen.
- > **Kunst und Wissenschaft am Hof Landgraf Carls.**
- > **Laborversuche und Arbeiten von Denis Papins.**

iii) Tagungen / Kolloquien

Die Museumslandschaft Hessen Kassel unterstützt wissenschaftliche Tagungen, die den Bergpark Wilhelmshöhe mit seinen besonderen Architekturen zum Gegenstand haben:

- > **Wissenschaftliches Kolloquium Technik und Zauber historischer Wasserkünste in Kassel. Von den Kaskaden Guernieros zu den Wasserfällen Steinhofers,** Universität Kassel (1999).
- > **Internationale Tagung Kunst und Kultur am Hofe Jérômes,** Museumslandschaft Hessen Kassel, Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris (2008).
- > **Internationale ICOMOS-Tagung Hortus ex machina. Der Bergpark im Dreiklang von Kunst, Na-**

tur und Technik, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Museumslandschaft Hessen Kassel, Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS (2009). Ziel war es, das geforderte Alleinstellungsmerkmal nicht nur zu konkretisieren und wissenschaftlich zu untermauern, sondern auch im internationalen Kontext zu verorten.

- > Kolloquium mit Exkursion der **Scientific Instrument Society** (2010). Thematischer Schwerpunkt waren die renommierten wissenschaftlichen Instrumente im Astronomisch-Physikalischen Kabinett, die neuzeitliche Wissenschafts- und Technikgeschichte sowie die hydraulischen Techniken hinter den Wasserkünsten im Bergpark Wilhelmshöhe.
- > Jahrestagung **Instruments, Texts, and Images** der Scientific Instrument Commission (2011). Im Fokus stehen unter anderem die hydropneumatischen Experimente unter Landgraf Carl von Hessen-Kassel. Eine der Exkursionen in den Bergpark Wilhelmshöhe ermöglicht den Wissenschaftlern einen Blick in die verborgenen hydraulischen Anlagen.
- > Im Rahmen der Landgraf-Carl-Ausstellung ist eine Tagung über **Giovanni Francesco Guerniero** geplant, die den Kulturtransfer zwischen Italien, Frankreich und Deutschland zum Thema haben wird.

iv) Publikationen

Begleitend zu den Ausstellungen und Tagungen werden von verschiedenen Institutionen wissenschaftliche Publikationen herausgegeben, die den Bergpark Wilhelmshöhe zum Thema haben, siehe Kapitel 7.e.

v) Online-Katalog

Im Jahr 2000 schlug die Museumslandschaft Hessen Kassel einen neuen und beispielhaften Weg ein, als sie im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft e. V. finanzierten Projektes den ersten Online-Katalog mit rund 4.000 Architekturzeichnungen des 17.–20. Jahrhunderts vorlegte. Aufgrund des Umfangs und aus konservatorischen Gründen

hätte dieser Bestand nie vollständig und dauerhaft in einer Ausstellung gezeigt werden können. Die meisten Blätter stammen von Baumeistern, die im Dienst der hessischen Landgrafen standen (zum Beispiel Heinrich Christoph Jussow, Johann Conrad Bromeis oder der Künstlerfamilie du Ry). Mit Hilfe moderner Digital- und Datenbanktechniken werden besonders umfangreiche, nur in Teilen oder schwer präsentierbare Sammlungsbestände vollständig erfasst und dem Fachpublikum ebenso wie dem Laien zugänglich gemacht. Der Bestandskatalog steht den Nutzern unentgeltlich auf der Website der Museumslandschaft Hessen Kassel zur Verfügung (<http://www.museum-kassel.de/OnlineKataloge.html>).

vi) Schulungen

Die thematischen Schwerpunkte des außergewöhnlichen universellen Wertes des Gutes bilden die Grundlage für spezielle **Schulungen externer Gästeführer**. Begonnen hat die Museumslandschaft Hessen Kassel mit einer Informationsveranstaltung zu den naturwissenschaftlichen und technischen Sammlungen (seit Januar 2010). Dieser werden weitere Fortbildungsveranstaltungen folgen (beispielsweise zu wichtigen Elementen der Parkgestaltung).

vii) Sonderveranstaltungen

In der Vergangenheit sind auch große **Sonderveranstaltungen** im Bergpark Wilhelmshöhe inszeniert worden. Primäres Anliegen war es, einerseits den Park in seiner Schönheit und Besonderheit einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen, und andererseits Verständnis für die historische Gartenanlage zu wecken, die es zu schützen und zu bewahren gilt. Mit der Ausrichtung von größeren Veranstaltungen geht daher immer auch die Absicht einher, einen denkmalverträglichen Umgang mit dem Areal öffentlich vorzuleben, der, obwohl strengen Regeln unterstellt, „trotzdem“ Spaß macht und freudiges Erleben des Kulturdenkmals bietet. Die Museumslandschaft Hessen Kassel unterstützt daher auch künftige Veranstaltungen, die die Bedeutung des Bergparks als Gar-



Karte 15 — Europäisches Gartennetzwerk

tendenkmal herausstellen und das Wissen um seine besonderen Qualitäten fördern.

Größere repräsentative Feste waren bereits von den Bauherren intendiert. Bestes Beispiel ist Jérôme Bonaparte, Oberhaupt des Königreiches Westphalen und Bewohner des Schlosses Wilhelmshöhe (1807–13). Der damalige Spotname „König Lustik“ verrät seine Vorliebe für höfische Feste. Zu den Höhepunkten der Landesausstellung „König Lustik“ (2008) gehörte unter anderem das „Höfische Gartenfest“ auf der „Napoleonshöhe“. Mit diesem Sommerfest wurde der rauschenden Bälle und Empfänge des französischen Herrschers gedacht. Mehr als 6.000 Gäste erfreuten sich an einem bunten Programm aus Musik, Kutschfahrten, Theaterspielen und inszenierten Überraschungen.

Ferner finden die Wasserkünste und das Herkulesbauwerk Eingang in zahlreiche Veranstaltungen wie den Tag der Wissenschaften (18.10.2009), den Tag der offenen Baustelle (2008/09) oder den Tag des offenen Denkmals (zweiter Sonntag im September, jährlich).

viii) Netzwerke und internationale Kooperationen

Vielfältige regionale Kooperationen sind teilweise schon umgesetzt oder befinden sich in der Planung. Die Zusammenarbeit mit den etablierten Gartennetzwerken wird weiterverfolgt. Bisher besteht eine Kooperation mit **Gartennetz Deutschland e.V.** und **Europäisches Gartennetzwerk** (Mitgliedschaft über die Kooperation „Parks und Gärten der GrimmHeimat NordHessen“ als Ankergarten). Karte 15

Die Museumslandschaft Hessen Kassel ist Mitglied der **Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schlösserverwaltungen**, in der sich die in öffentlicher Trägerschaft organisierten Schloss- und Gartenverwaltungen von landesweiter Bedeutung zusammengeschlossen haben. Die Kooperationen mit dem **Zweckverband Naturpark Habichtswald** werden ausgeweitet. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit mit anderen historischen Parks national und international im Rahmen des Tourismusmarketings geplant und teilweise in konkreter Vorbereitung. Die Zusammenarbeit mit anderen Welterbestätten auch in den Netzwerken **UNESCO Young People's Participation in World Heritage Preservation and Promotion** und der **Deutschen Stiftung Denkmalschutz** ist vorgesehen.

5.j. Personalstärken

Das Personal für die Betreuung des Nominierungsgebietes wird von der Museumslandschaft Hessen Kassel und HESSEN-FORST zur Verfügung gestellt.

i) Örtliche Betreuung durch die Museumslandschaft Hessen Kassel

Die Museumslandschaft Hessen Kassel wird durch einen kunsthistorisch ausgebildeten Direktor geleitet. Gegliedert ist die Dienststelle in drei Hauptabteilungen sowie den Direktionsstab. Im Stab sind alle übergreifenden Aufgaben angesiedelt. Dazu gehört die Pressearbeit, die Betreuung abteilungsübergreifender Projekte, etwa von Ausstellungen oder Publikationen, die Museumspädagogik, das Marketing sowie die Museumsentwicklungsplanung und der Bereich Bauwesen. In der Hauptabteilung „Sammlungen“ finden sich alle musealen Sammlungen der Institution einschließlich der Schlossmuseen, der Restaurierungsabteilung und der wissenschaftlichen Spezialbibliothek. Alle diese Bereiche werden von wissenschaftlich qualifizierten Abteilungsleitern betreut. Die Hauptabteilung „Gärten und Gartenarchitekturen“ umfasst die Betreuung der drei Gartenanlagen der Museumslandschaft Hessen Kassel. In der Hauptabteilung „Zentrale Dienste“ sind die Arbeitsgebiete Haushalt, Personal, Liegenschaften, Haustechnik, Veranstaltungen, Vertrieb sowie der Aufsichtsdienst zusammengefasst.

ii) Liegenschaftsbetreuung, Bauunterhalt und Neuordnung der Museumslandschaft Kassel

Zur **fachlichen Betreuung** aller **Gebäude** der Museumslandschaft Hessen Kassel wurde 2008 eine Architektenstelle mit Zusatzqualifikation Denkmalpflege im Direktionsstab eingerichtet. Hier erfolgt die bau- und denkmalfachliche Definition, Vorbereitung und Koordination aller Baumaßnahmen der Museumslandschaft Hessen Kassel. Schwerpunktmäßig werden dabei die Denkmäler in den drei historischen Gartenanlagen und Schloss Friedrichstein in Bad

Wildungen bearbeitet. Zu den Aufgaben gehört auch die ständige Kommunikation mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen in allen fachlichen Fragen der Denkmalpflege.

Für die **Neuordnung der Museumslandschaft Kassel** wurde 2003 die Stelle eines Projektbeauftragten geschaffen, dessen Aufgabe neben der Entwicklung und Begleitung des Vorhabens auch in der Unterstützung des Direktors bei der inhaltlichen Weiterentwicklung der Museumslandschaft Hessen Kassel liegt. Hinzu kommt die derzeit wichtige Funktion als Koordinator zwischen den beteiligten Arbeitsbereichen der Museumslandschaft Hessen Kassel, dem Hessischen Baumanagement, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und den für die einzelnen Maßnahmen beauftragten Planungsbüros. Letzteres wird in enger Zusammenarbeit und gegenseitiger Vertretung mit der Architektin der Museumslandschaft Hessen Kassel durchgeführt. Zurzeit wird die Koordination und Beaufsichtigung der laufenden Baumaßnahmen durch einen technischen Angestellten unterstützt.

Die **vermögensrechtliche Betreuung** der Liegenschaften der Museumslandschaft Hessen Kassel erfolgt durch die Hauptabteilung „Zentrale Dienste“. Hier sind zwei Verwaltungsangestellte mit der finanziellen und organisatorischen Bearbeitung aller Aufgaben im Bereich Grundstücksverwaltung, Bauunterhalt, Vermietung von Wohnungen, Wasser- und Wegerechten und ähnlich gelagerten Fragen befasst. Ebenso ist hier die Haustechnik angesiedelt, die sich um die technische Betreuung vornehmlich der Gebäude der Museumslandschaft Hessen Kassel kümmert. Deren Mitarbeiter haben unterschiedliche Fachausbildungen als Maler, Maurer, Klempner oder Elektroinstallateur. Der jährliche Bauunterhalt wird durch die Liegenschaftsbetreuung verfolgt. Hier findet eine enge Abstimmung mit dem Hessischen Baumanagement statt, das als Landesbetrieb die anfallenden Arbeiten ausschreibt und durchführen lässt. Die inhaltliche Vorbereitung und die Qualitätssicherung der Arbeiten finden innerhalb der Museumslandschaft Hessen Kassel in einer Abstimmung zwischen Liegenschaftsverwaltung und dem Bereich Bauwesen in der Stabsstelle statt.

iii) Hauptabteilung Gärten und Gartenarchitekturen

Die Pflege des Bergparks erfolgt seit seiner Entstehung traditionell in einem **Eigenregiebetrieb**. Heute leisten dies Mitarbeiter der Museumslandschaft Hessen Kassel, welche vielfältige Qualifikationen aufweisen. Diese reichen von angelernten Gartenarbeitern über Maschinenführer, Forstwirte bis hin zu Gärtnern der Fachrichtung Blumen- und Zierpflanzenbau sowie Garten- und Landschaftsbau.

Die Abteilung wird durch einen Gartenhistoriker als wissenschaftlichen Angestellten geleitet. Die vielfältigen Aufgaben umfassen sowohl die verwaltungsmäßige Leitung der Abteilung als auch die Forschung, Bewertung des Bestandes und, in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, die Planung und Festlegung der denkmalpflegerischen Ziele und fachlichen Vorgaben für die Ausführung der Arbeiten. Für die Umsetzung der gartendenkmalpflegerischen Vorgaben in den drei Parkanlagen Wilhelmshöhe, Karlsaue und Wilhelmsthal ist ein Diplom-Ingenieur zuständig.

Die **Leitung des Bergparks Wilhelmshöhe** erfolgt durch einen Diplom-Ingenieur, der seit 2009 durch einen Diplom-Forstwirt unterstützt wird. Sie beauftragen das jeweilige Fachgebiet mit den notwendigen Maßnahmen und begleiten deren Durchführung. Zur Leitungsebene zählen außerdem vier Gärtnermeister der Fachrichtungen Blumen- und Zierpflanzenbau sowie Garten- und Landschaftsbau sowie ein weiterer Angestellter.

Zur Unterhaltung, Reinigung und zum Betrieb der **Wasserkünste** sind Qualifikationen aus den Bereichen des Garten- und Landschaftsbaus sowie der Wassertechnik erforderlich. Die Mitarbeiter entfernen Verunreinigungen, zum Beispiel Laub oder unerwünschten Aufwuchs, beobachten aber auch kontinuierlich die Wasserläufe, um eventuelle Undichtigkeiten festzustellen und zu beheben. Einen großen Anteil an den zu leistenden Gewerken hat auch die Instandhaltung der technischen Anlagen mit den verschiedenen Schiebern und dem Leitungssystem. Im Jahr 2010 sind in diesem Bereich sieben Mitarbeiter beschäftigt. Um den umfangreichen **Gehölzbestand** zu erhalten, werden unter anderem Forstwirte

eingesetzt, welche für die Pflege der Gehölze durch Entfernen des Totholzes, Durchforsten des Parkwaldes oder Fällen alter Parkbäume zuständig sind. Diese von sieben Mitarbeitern durchgeführten Arbeiten unterscheiden sich von der regulären Forstwirtschaft dadurch, dass sie keine forstwirtschaftliche Nutzung anstreben, sondern sich an dem gewünschten Parkbild und denkmalpflegerischen Zielen orientieren. Spezielle Baumsicherungsmaßnahmen werden von Fachfirmen durchgeführt.

Bei der **Wiesenpflege** ist der Umgang mit großen Pflegegeräten ebenso wichtig wie das Bedienen von handgeführten Geräten, welche für die kleinteilige Grünflächenpflege eingesetzt werden. Zu den Tätigkeiten in diesem Bereich zählen die Mahd von Scherrasen sowie das Mähen von artenreichen Wiesenflächen mit ausgereiften Gräsern und Kräutern zur Gewinnung von Heu. Ein Teil der Flächen wird durch einen privaten Schäfer mehrmals jährlich abgehütet. Für die Grünflächenpflege sind neun Vollzeitstellen vorhanden.

Im **Gärtnerbetrieb** werden die Pflanzen für die aufwändigen Schmuckpflanzungen, insbesondere der Teppichbeete im Schlossbereich, herangezogen. Die Mitarbeiter entwerfen die Pflanzungen der Teppichbeete, führen sie aus und pflegen sie während des Sommers. Darüber hinaus wird das historische Große Gewächshaus betreut, welches von Dezember bis zum 1. Mai für Besucher als Schaugewächshaus geöffnet ist und einen umfangreichen Kübelpflanzenbestand zeigt. Dieses Aufgabengebiet wird von vier ganztägig Beschäftigten und vier Teilzeitmitarbeitern sowie neun Auszubildenden wahrgenommen.

Der Beruf des Gärtners sowohl in der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau als auch Blumen- und Zierpflanzenbau kann bei der Museumslandschaft Hessen Kassel erlernt werden. So nimmt die Dienststelle auch eine wichtige Aufgabe für die Ausbildung von qualifiziertem Fachpersonal wahr.

Ebenso wichtig ist die Unterhaltung und Reparatur des Maschinen- und Fuhrparks in der **Schlosserei** durch einen Mitarbeiter. Hier werden die meisten Arbeiten umgehend direkt vor Ort ausgeführt, so dass die Geräte schnellstmöglich wieder verfügbar sind. Die technische Ausstattung des Eigenregiebetriebs reicht von Kettensägen über Traktoren bis hin zu

speziellen, für die Hanglage geeigneten Maschinen-trägern. In der **Schreinerei** mit zwei Mitarbeitern und zwei Auszubildenden wird unter anderem das Parkmobiliar nach historischem Vorbild gebaut und unterhalten. Für die Erstellung der Wilhelmshöher Parkbänke wird nach wie vor das Holz der im Park gewachsenen Bäume verwendet. Darüber hinaus sind die Schreiner an der Unterhaltung der Gebäude und Einrichtungen beteiligt. Unterstützt wird die Gartenabteilung auch von anderen Abteilungen der Museumslandschaft Hessen Kassel. So werden teilweise Mauer- und Ausfugarbeiten durch Maurer sowie Blecharbeiten durch den Klempner der Institution ausgeführt. In den Sommermonaten, insbesondere an den Tagen der inszenierten Wasserkünste, wird **Aufsichtspersonal** eines Dienstleisters als Ansprechpartner für die Parkbesucher eingesetzt. Diese weisen auch auf die Einhaltung der Parkregeln hin. Die **Rosensammlung** der Roseninsel wird in Absprache mit der Parkleitung durch den Rosenverein Schlosspark Wilhelmshöhe e.V. eigenständig gepflegt.

iv) Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Veranstaltungswesen

Die **Pressereferentin** der Museumslandschaft Hessen Kassel wird durch einen festen Mitarbeiter, einen Volontär und einen Praktikanten unterstützt. Sie stellt die Kommunikation der Museumslandschaft Hessen Kassel mit der medialen Öffentlichkeit sicher. Für alle Fragen des **Marketing** wurde eine neue Stelle geschaffen. Zu deren Aufgaben gehören unter anderem die Organisation von Veranstaltungen, das Verkaufsprogramm der Museumsshops, die Definition der gastronomischen Angebote und die Auswahl der entsprechenden Pächter sowie – ganz zentral – die Entwicklung eines Gesamtkonzepts für das Marketing der Museumslandschaft Hessen Kassel. Die Flächen und Räumlichkeiten der Museumslandschaft Hessen Kassel werden nicht nur für eigene Veranstaltungen genutzt, sondern auch an Dritte vermietet. Die Organisation dieses Angebots wird durch eine Verwaltungskraft in der Abteilung „Zentrale Dienste“ geleistet. Dort ist auch die Betreuung der Museumsshops angesiedelt.

v) Sammlungen, Museumspädagogik, Restaurierung und Ausbildung

Für die Betreuung, Erforschung, Bewahrung und Vermittlung des mobilen historischen Erbes, das kulturgeschichtlich untrennbar mit den Gärten und Denkmälern verbunden ist, sind primär die **Abteilungsleiter** in der Hauptabteilung **Sammlungen** verantwortlich. Die verschiedenen Sammlungsbereiche werden durch neun Wissenschaftler betreut. Zu ihren Aufgaben gehören die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungsbestände sowie die Erarbeitung und Durchführung von Ausstellungen. Ebenso sind sie verantwortlich für die Erstellung von Ausstellungs- und Bestandskatalogen. In der Stabsabteilung ist eine **Museumspädagogin** beschäftigt. Sie wird durch freiberufliche Kräfte unterstützt. Der Schwerpunkt ihrer museumspädagogischen Arbeit liegt auf der Wilhelmshöhe.

Hinzu kommt die **Restaurierungsabteilung**, die mit ihren Fachrestauratoren nahezu alle in den Sammlungen vertretenen Materialgruppen abdeckt. Diese stehen, soweit es mobile Objekte und wandfeste Verkleidungen oder Innenraumgestaltungen angeht, auch in engem Austausch mit der Bauabteilung sowie dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen.

Sowohl in den „Sammlungen“ als auch in der Restaurierung findet eine umfangreiche **Ausbildung** statt. Die Museumslandschaft Hessen Kassel verfügt über wissenschaftliche Volontärsstellen und bildet in der Restaurierungsabteilung Praktikanten aus.

vi) Forstbetrieb

Die außerhalb der Zuständigkeit der Museumslandschaft Hessen Kassel liegenden Flächen im Eigentum von HESSEN-FORST sind im Wesentlichen die Grabensysteme im Wassereinzugsgebiet, die der Zuleitung von Wasser in Reservoirs zur Speisung der Wasserkünste im Bergpark dienen. Die Gräben führen zum Teil durch Waldflächen (Essigberg / Großer Steinhafen und Silberborn / Wurmberg), zum Teil über Weideflächen (Huten) und bedürfen einer ständigen Kontrolle ihrer Funktionsfähigkeit. Die notwendigen Aufgaben zur Erhaltung der Gräben wer-

Organisationsstruktur der Hauptabteilung Gärten und Gartenarchitekturen der MHK

Wissenschaftliche Leitung
Wissenschaftlicher Angestellter

Organisatorische Leitung
Diplom-Ingenieur (FH)

	Bergpark Wilhelmshöhe <i>Diplom-Ingenieur (FH)</i>		Fuhrpark und Werkstätten <i>Techniker</i>	Park Karlsaue <i>Diplom-Ingenieur (FH) Personalunion mit organisatorischer Leitung</i>	Schlosspark Wilhelmsthal <i>Meister</i>
Baumpflege <i>Meister</i>	Grünflächen- und Gewässerpflege <i>Meister</i>	Ausbildung und Spezialaufgaben <i>Meister</i>	Gärtnerei <i>Meister</i>		<i>zwei Meister</i>
Gehölzpflege	Gewässer- instandhaltung	Ausbildung Garten- und Landschaftsbau	Anzuchtgärtnerei und Großes Gewächshaus Ausbildung Blumen- und Zierpflanzenbau	Schlosserei	vier Arbeitsgruppen
Arbeitsgruppe Wald	Grünflächenpflege			Schreinerei	

den von der Museumslandschaft Hessen Kassel und von HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen entsprechend den jeweiligen Verantwortlichkeiten durchgeführt.

Zum Personal des Forstamtes gehören neben der **Forstamtsleitung** jeweils die Leiter der Forstreviere Habichtswald und Kirchditmold und die von den **Revierleitern** eingesetzten **Forstwirte**. Über die Revierleitungen werden auch die **Fachfirmen** gesteuert, die in der Holzernte und Waldpflege eingesetzt werden.

Über standardisierte **Arbeitsaufträge** sowohl für die eigenen Arbeiter als auch für die Unternehmer wird bei allen forstseitigen Maßnahmen die erforderliche Sorgfalt sichergestellt.

Anmerkung

201 Die Planung wurde im Magistrat der Stadt Kassel am 8.2.1988 beschlossen.



6 — Überwachung

**6.a. Schlüsselindikatoren für die Bewertung des
Erhaltungszustands – 249**

**6.b. Verwaltungsvorkehrungen für die
Überwachung zu einem Gut – 252**

**6.c. Ergebnisse früherer
Berichterstattungen – 253**

i) **Allgemein – 253**

ii) **Herkulesbauwerk – 253**

iii) **Herkulesplateau – 255**

iv) **Wege des Wassers – 255**

v) **Hydraulische Besonderheiten – 256**

vi) **Gartenanlage – 256**



6 — Überwachung

Schlüsselindikatoren für die Bewertung des Erhaltungszustands

Indikator	Häufigkeit der Überprüfung	Durchführung	Ort, an dem die Aufzeichnungen aufbewahrt werden
i) Wasserwege			
Bewegungsmonitoring; Vexierwassergrotte, Kaskaden	jährlich	externes Fachbüro	HBM, MHK
Schadens- und Maßnahmenkartierung	jährlich	MHK, HBM und externe Fachplaner	HBM, MHK
ii) Wassereinzugsgebiete			
Schadens- und Maßnahmenkartierung	jährlich 1/3 des Gebietes	HESSEN-FORST	HESSEN-FORST, MHK
iii) Herkulesbauwerk			
Bewegungsmonitoring im Baugrund	jährlich	externes Fachbüro	HBM, MHK
Bewegungsmonitoring am aufgehenden Mauerwerk	jährlich	externes Fachbüro	HBM, MHK
Schadens- und Maßnahmenkartierung	jährlich	MHK, HBM und externe Fachplaner	HBM, MHK
iv) Bergpark Wilhelmshöhe			
Bestands-, Zustands- und Maßnahmenkataster	kontinuierlich	MHK (Gartenabteilung)	MHK
v) Tourismusentwicklung			
Besucherzahlen	kontinuierlich	MHK, Kassel Marketing	MHK

6.a. Schlüsselindikatoren für die Bewertung des Erhaltungszustands

Um die Wirksamkeit der Pflege, Instandhaltungen und Instandsetzungen objektiv einschätzen zu können, sind für die wichtigsten Elemente des Nominierungsgebietes Schlüsselindikatoren ausgewählt worden, die den Erhaltungszustand des kulturellen Erbes beispielhaft dokumentieren.

i) Für die barocken **Wasserwege** ist ein Bewegungsmonitoring sinnvoll, da die Anlagen konstruktive Schnittstellen haben und vergleichbare bauliche Probleme aufweisen, wobei sich bei den Wasserwegen die extreme Feuchtigkeitsbelastung und die Lage am Hang besonders erschwerend auswirken. Das für das Herkulesbauwerk und den Baugrund im Kontext der aktuellen Sanierung zu erarbeitende Monitoringsystem sollte mindestens auf das Kopfende der Großen Kaskade (Vexierwassergrotte und Riesenkopfbas-

sin) ausgeweitet werden. Die Ergebnisse des Bewegungsmonitorings werden einmal jährlich durch den zu beauftragenden Tragwerksplaner in einem kurzen Bericht zusammengefasst.

Um den Bestand zu erhalten, werden die Wasserläufe mit ihrer regelmäßigen Pflege durch eigene Mitarbeiter immer wieder in Augenschein genommen. Durch die schrittweise Instandsetzung der Wasserwege werden Erfahrungen gesammelt, so dass zukünftig ein Spektrum an Methoden für die unterschiedlichen Sanierungsarbeiten zur Verfügung steht. Während der jährlichen Ortsbegehung werden die festgestellten Schäden kartiert und beschrieben. Gravierendere Mängel (zum Beispiel Ausschwemmungen, Verschiebungen von Steinformationen) werden unmittelbar behoben, um Folgeschäden wie Teileinstürze zu vermeiden. Die professionelle Instandhaltung setzt eine ausreichende Anzahl qualifizierter und motivierter Mitarbeiter voraus.

ii) Die Museumslandschaft Hessen Kassel und HESSEN-FORST unterziehen die Wassergräben der **Wassereinzugsgebiete** regelmäßigen Kontrollen. Dabei soll festgestellt werden, an welchen Stellen Gräben geöffnet und freigehalten werden müssen, um den Erhalt der Wasserläufe zu sichern. Durch eine schnelle Instandsetzung werden die Gräben in Funktion gehalten. Jährlich wird circa ein Drittel des gesamten Wassereinzugsgebietes durch einen Verantwortlichen von HESSEN-FORST, zum Beispiel den Revierförster, und den Leiter des Bergparks vor Ort kontrolliert, so dass das Gesamtsystem der Wassergräben im Laufe von drei Jahren erfasst wird. Die Ergebnisse der Begehung werden in einem Plan und Protokoll festgehalten. Dabei wird geklärt, welche Maßnahmen an der einen oder anderen Seite eingeplant werden müssen, um Gräben zur zukünftigen Sicherung der Wasserläufe zu öffnen und freizuhalten. Für die Instandhaltung der Wasserläufe wird ein Kataster erarbeitet, in dem der Zustand der Gräben registriert wird und alle Arbeiten zur Instandhaltung vermerkt werden.

iii) Am **Herkulesbauwerk** lassen sich drei Hauptschadensursachen benennen, die seit seiner Errichtung wirksam sind. Es sind

- > der partiell wenig tragfähige, heterogene Baugrund,
- > die entsprechend der damaligen technischen und baulichen Umsetzungsmöglichkeiten fortschreitende Alterung und
- > die als Baumaterial verwendeten, verwitterungsanfälligen nordhessischen Tuffsteinvarietäten, die in exponierter Lage starken Witterungsverhältnissen ausgesetzt sind.

Diese Faktoren haben in der Vergangenheit eine Rückwitterung der Baumaterialien, Bauteilsetzungen, Ausbauchungen, Ausbrüche und Rissbildungen verursacht, die bis zu Teileinstürzen führten. 1950–71 wurde das Herkulesbauwerk einschließlich des Baugrunds grundlegend konsolidiert und instandgesetzt. Seitdem sind mögliche Bauwerksbewegungen durch eine kontinuierliche Gebäudevermessung kontrolliert worden. Die alten Messeinrichtungen sind nur bedingt funktionstüchtig. Entsprechend den drei Hauptschadensfaktoren ist der Erhaltungszustand des Baudenkmals künftig durch entsprechende Schlüsselindikatoren zu dokumentieren:

- > Bewegungsmonitoring im Baugrund,
- > Bewegungsmonitoring am aufgehenden Mauerwerk.

Das künftige Bewegungsmonitoring wird aus mehreren Komponenten bestehen. Neben Fixpunkten im Gelände werden an statisch relevanten Bauteilen Messpunkte installiert, über die dreidimensionale Messdaten erhoben werden können. Grundsätzliche Bauwerksbewegungen, die aus Veränderungen innerhalb des konstruktiven Gefüges resultieren, können frühzeitig diagnostiziert werden. Der Baugrund wird zusätzlich durch Inklinometermessungen überwacht, so dass eventuelle Bewegungen im Gelände, zum Beispiel durch ein Abrutschen des Hanges, frühzeitig lokalisiert werden. Die Messwerte sollen nach Abschluss der Instandsetzung einmal jährlich ausgelesen werden, wobei die Intervalle nach Befund verkürzt oder auch verlängert werden können. Die Ergebnisse des Monitorings werden durch den zu beauftragenden

den Fachplaner in einem kurzen Sachstandsbericht zusammengefasst:

> Schadens- und Maßnahmenkartierung.

Da lokale Schädigungen durch das grobe Raster des Bewegungsmonitorings nicht erfasst werden können, ist eine kontinuierliche Inaugenscheinnahme des gesamten Gebäudes erforderlich. Bei den Begehungen sollten vor allem folgende Punkte kontrolliert werden: Wasserführung im Gebäude, Zustand der Entwässerungssysteme, Zustand des Mauerwerks (erweiterte beziehungsweise neue Rissbildungen, verschobene oder ausbrechende Steine, lokale Ausbauchungen), Zustand der Verfugungen, pflanzlicher Bewuchs, Zustand und Wirksamkeit vorgenommener Sicherungs- und Notsicherungsmaßnahmen (Gewölbezuganker, Zugbänder, additive Verankerungen der Herkulesfigur). Die Ortsbegehungen werden mindestens einmal jährlich – vorzugsweise im zeitigen Frühjahr, gegebenenfalls zusätzlich im Spätherbst – erfolgen. Die Begehungen werden gemeinsam von den verantwortlichen Restauratoren, Tragwerksplanern und Vertretern der Museumslandschaft Hessen Kassel vorgenommen. Die Ergebnisse münden unter Berücksichtigung des Bewegungsmonitorings in einen Sachstandsbericht mit einer genauen Schadenskartierung (Ursache, Art und Ausmaß der Schäden) und Handlungsanweisung, die Umfang und Prioritäten notwendiger Maßnahmen ausweist.

iv) Der Erhaltungszustand des **Bergparks Wilhelmshöhe** ist am zweckmäßigsten über die Kataster nachzuvollziehen, in denen der aktuelle Bestand, der Zustand des Parks sowie bereits realisierte und geplante Arbeiten vermerkt sind. Die Gartenabteilung der Museumslandschaft Hessen Kassel schreibt diese Kataster kontinuierlich jahresweise fort.

v) Die **touristische Hauptattraktion** des Bergparks sind die in den Sommermonaten zweimal wöchentlich inszenierten Wasserkünste mit zum Teil mehreren tausend Besuchern. Aus diesem Grund wird die Entwicklung der Besucherzahlen überwacht. Hierfür ist neben der Museumslandschaft Hessen Kassel auch Kassel Marketing als Tourismusbeauftragte der Stadt Kassel zuständig. Ein geeigneter Schlüsselindikator für die Gefährdung durch Übernutzung und Tourismus sind jene Besucherzahlen, die in den Besucherzentren, gastronomischen Einrichtungen, Museen, Schlössern und anderen eintrittspflichtigen Parkbauten registriert werden.

Die Museumslandschaft Hessen Kassel und Kassel Marketing lassen die notwendigen Daten im Vierjahres-Rhythmus durch einen externen Dienstleister erheben und auswerten. Die Ergebnisse werden in zukünftige Planungen einbezogen. Um einen möglichst umfassenden Überblick über die Tourismusentwicklung zu bekommen, werden dafür auch die jährlich im Rahmen der täglichen Arbeit durch die Museumslandschaft Hessen Kassel und Kassel Marketing erfassten Tourismusdaten einbezogen und ausgewertet. Die Museumslandschaft Hessen Kassel leitet die erhobenen Daten jährlich an Kassel Marketing weiter, die aus diesen und den eigenen erhobenen Daten einen Bericht erstellt. Dieser zeigt den jeweils aktuellen Trend an.

Darüber hinaus werden für die Stadtplanung der Stadt Kassel in unregelmäßigen Zeitabständen projektbezogene Daten im Park erhoben. So wurden zuletzt zwischen März und August 2007 umfangreiche Verkehrszählungen und Besucherbefragungen durchgeführt, um die jahreszeitlich und tageweise extrem schwankenden Besucherdaten zu erfassen und damit eine verlässliche Planungsgrundlage zu erhalten.

6.b. Verwaltungsvorkehrungen für die Überwachung zu einem Gut

Die Betreuung und Überwachung des Nominierungsgebietes wird durch die Kontrollmechanismen des Lenkungsstabs, der beteiligten Institutionen sowie die Implementierung des Managementplans sichergestellt. Die Überwachung des kulturellen Erbes, die denkmalpflegerische und baufachliche Betreuung sowie die Kontrolle über die Einhaltung baufachlicher und denkmalpflegerischer Vorschriften obliegen im Einzelnen folgenden Institutionen:

- > Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst als Bauherr und Oberste Denkmalschutzbehörde,
- > Landesamt für Denkmalpflege Hessen als Denkmalfachbehörde,
- > Museumslandschaft Hessen Kassel als Nutzer und Liegenschaftsverwalter des Bergparks Wilhelmshöhe,
- > Hessisches Baumanagement als Bauherrnvertreter,
- > HESSEN-FORST Forstamt Wolfhagen als Liegenschaftsverwalter der Waldgebiete und Offenlandflächen der Wassereinzugsgebiete,
- > Regierungspräsidium Kassel als Zulassungs- und Fachbehörde.

Diese Institutionen unterrichten die Stabsstelle Welterbe Hessen am Landesamt für Denkmalpflege Hessen und stellen ihr die Überwachungsergebnisse zur Verfügung. Gesammelt und zentral archiviert werden die Unterlagen jedoch bei der Museumslandschaft Hessen Kassel. Die jeweiligen Institutionen tragen darüber hinaus die Verantwortung für die Einhaltung der Zielvereinbarungen zum Schutz des Gutes.

Während Grundlagen für ein Monitoring nicht selten erst nach der Eintragung der Objekte in die UNESCO-Welterbeliste geschaffen werden, entstanden diese Prämissen für das Nominierungsgebiet bereits im Rahmen der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel. Seit 2006 werden regelmäßig Arbeitstreffen mit den Beteiligten vor Ort organisiert, um über aktuelle oder künftige bauliche Vorhaben und Nutzungsfragen zu diskutieren. Dabei werden die planungsrelevanten baufachlichen und denkmalpflegerischen Belange in Abstimmung mit dem zu-

ständigen Bezirksdenkmalpfleger und Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen entschieden. Je nach Art und Umfang der Maßnahme werden externe Experten sowie Mitglieder des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS hinzugezogen.

Im Zusammenhang mit der Neuordnung der Museumslandschaft Kassel wurden seit 2006 zahlreiche Planungen und Bauprojekte im nominierten Areal begonnen. Die Vorbereitungen hierzu hatten frühzeitig kompetent besetzte Arbeitsgruppen übernommen. Da sich diese Vorgehensweise bewährt hat, werden wichtige denkmalpflegerische und bauliche Fragen auch künftig turnusmäßig in verschiedenen Gremien erörtert und abgestimmt.

Als besonders effizient im Hinblick auf die Ergebnisse ist der Welterbeworkshop hervorzuheben, der zwischen 2007–10 halbjährlich tagte. In diesem beratenden Gremium diskutierten Vertreter des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, der Museumslandschaft Hessen Kassel, des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, des Hessischen Baumanagements, der Stadt Kassel, des Regierungspräsidiums Kassel, des Vereins Bürger für das Welterbe e. V. sowie deutsche und internationale Vertreter von ICOMOS über anvisierte Planungen und Projekte. Der Welterbeworkshop ist inzwischen in ein so genanntes **Advisory Board** überführt worden. In diesem Gremium sollen gemeinschaftlich und vor allem frühzeitig angemessene Lösungen für das nominierte Areal gefunden werden, um seinen außergewöhnlichen universellen Wert nicht zu gefährden. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung fließen in die regelmäßige Berichterstattung ein. Darüber hinaus werden weiterhin denkmalpflegerische Kolloquien veranstaltet, wie zum Beispiel zur Instandsetzung des Herkulesbauwerks.

6.c. Ergebnisse früherer Berichterstattungen

i) Allgemein

- 1991 > Geologisch bedingte Schäden an historischen Bauwerken aus Naturstein im Staatspark und deren Sanierung, Dr. Horst Bernhard, Hessisches Landesamt für Bodenforschung.
- 2005 > Gutachten Museumslandschaft Kassel, Albert Speer und Partner GmbH, Frankfurt am Main, und Museologe Dieter Bogner, Wien.
- 2007 > Machbarkeitsstudie zum Standort des Besucherzentrums am Herkules, Staab Architekten, Berlin.
> Verkehrszählung Bergpark Wilhelmshöhe, Stadt Kassel.
- 2008 > Gastronomiegutachten, Themata Freizeit- und Erlebniswelten Services GmbH, Potsdam.
- 2009 > Analyse des städtebaulichen Bestandes und der städtebaulichen Beziehungen zwischen der Stadt Kassel und dem Bergpark, Architekturbüro Kühn-von Kaehne und Lange, Potsdam.
- 2010 > Tourismuskonzept, Themata Freizeit- und Erlebniswelten Services GmbH, Potsdam.
- ab 2011 > Baupflegekatalog, Bergpark Wilhelmshöhe, Museumslandschaft Hessen Kassel.

ii) Herkulesbauwerk

- 1951 > Vorläufiger Bericht über den Zustand des Herkules-Bauwerks und über die vom Staatsbauamt Kassel eingeleiteten beziehungsweise für notwendig gehaltenen Maßnahmen, Baurat Kurt Bormann, Kassel.
> Baugeologisches Gutachten, Prof. Dr. Alois Kieslinger, Wien.

- 1952 > Umfangreiche Bauwerks- und Baugrunduntersuchungen, Hessisches Staatsbauamt, Kassel.
- 1954 > Nachtragsgutachten zum Oktogon, Hessisches Landesamt für Bodenforschung.
- 1957 > Übersicht über die 1950–56 am Herkulesbauwerk ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten, Staatsbauamt Kassel.
- 1958 > Gutachten über die Standsicherheit des Oktogon-Oberbaus, Dr. Leopold Müller, Salzburg.
- 1960 > Statische Nachrechnung des Oktogons, Dipl.-Ing. Adam Hereth, Bayreuth.
- 1962 > Sanierungsberichte des Oktogon-Oberbaus, Staatsbauamt Kassel.
- 1963 > Übersicht über die 1950–62 am Herkulesbauwerk ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten, Staatsbauamt Kassel.
- 1965 > Gutachten über die erste Auswertung aller Kontrollmessungen am Oktogon, Dr.-Ing. Leopold Müller, Salzburg.
- 1966 > Gutachten über die zweite Auswertung der Wiederholungsmessungen am Oktogon, Dr. Dr. h.c. Leopold Müller, Salzburg.
- 1968 > 1953–68 – Sicherungsarbeiten Oktogon und Herkules – 2. BA, Schriftwechsel VSG.
> Gutachten über die Baugrunderstellung und bodenmechanischen Untersuchungen, Dr. Dr. h.c. Leopold Müller, Salzburg.
> Sicherungsarbeiten am Oktogon und Herkulesfigur 2. BA – Gewölbe und hochbelastete Bauteile, Staatsbauamt Kassel.
- 1969 > Sanierungsarbeiten im 2. OG, Staatsbauamt Kassel.
> Geologisches Teilgutachten, Dr. Dr. h.c. Leopold Müller, Salzburg.

- | | |
|--|--|
| <p>1986</p> <ul style="list-style-type: none"> > Gutachten S 10/87 Baustoffuntersuchungen, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. > Prüfzeugnis Bs 69/86 Festigkeitsuntersuchung, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. > Prüfzeugnis Bs 291/86 Prüfung von Mineralstoffen, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. <p>1987</p> <ul style="list-style-type: none"> > Untersuchung zur Festlegung raumlufttechnischer Maßnahmen, Fraunhofer-Institut für Bauphysik. > Prüfbericht Bs 18/87 – C 79 Sulfatgehalt von Mörtel- und Gesteinsproben, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. > Geomechanisches Untersuchungsprogramm Herkules, In Situ- Messungen Teil II, IBOG, Kassel + Sauer, Frankfurt / M. > Prüfbericht Bs 69/86 – C 71 Untersuchung von Mörtelproben auf Sulfatgehalt, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. > Geomechanisches Mess- und Überwachungsprogramm am Herkulesbauwerk, IBOG, Kassel + Sauer, Frankfurt / M. > Zusammenfassung der bisherigen Untersuchungsergebnisse / Instandsetzung Herkules, Prof. Dr.-Ing. D. Haberland, Kassel. > Amtliches Prüfzeugnis Bs 83/87 Festigkeitsuntersuchung des Ersatzmaterials, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. > Amtliches Prüfzeugnis S 187/87 Prüfung von Festgestein, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. <p>1988</p> <ul style="list-style-type: none"> > GA Bs 44/88 Untersuchung von Tuffstein, Baustoff- und Bodenprüfstelle, Kassel. <p>1989</p> <ul style="list-style-type: none"> > Fugenausraumtechnik, IBMB TU Braunschweig. > Unterlagen zur konstruktiven Sicherung: Erster Zwischenbericht, Prof. Dr.-Ing. D. Haberland, Kassel. | <p>1990</p> <ul style="list-style-type: none"> > Sanier-/ Mauer-/ Injektionsmörtel, VSG-Schmid an Hessisches Baumanagement, Kassel. > Untersuchungsbericht über die Kartierung über die pyroklastischen Gesteinstypen, Mattler, Mirwald-Zollern-Institut, Schmincke, Bochum. > Fugen-/ Injektionsmörtel, Colfirmit-Verputz-Systeme an HBM-Nagel. > Unterlagen zur konstruktiven Sicherung Außengrotte: Zweiter Bericht, Prof. Dr.-Ing. D. Haberland, Kassel. <p>1991</p> <ul style="list-style-type: none"> > Unterlagen zur konstruktiven Sicherung – Zweiter Bericht, Prof. Dr.-Ing. D. Haberland, Kassel. <p>1992</p> <ul style="list-style-type: none"> > Prüfbericht Nr. 765 phys/92 Untersuchung von Mörtelproben auf Sulfatbeziehungsweise Gipsgehalt, Amtliche Baustoff- und Betonprüfstelle, Kassel. <p>1993</p> <ul style="list-style-type: none"> > Bericht zur Material- u. Schadenskartierung im Süddurchgang u. in der südlichen Hofgrotte, Dr. Brüggerhoff, Zollern-Institut, Bochum. <p>1994</p> <ul style="list-style-type: none"> > Geomechanisches Untersuchungsprogramm Herkules, In Situ- Messungen Teil IIIa, IBOG, Kassel + Sauer, Frankfurt / M. <p>1996</p> <ul style="list-style-type: none"> > Geomechanisches Untersuchungsprogramm Herkules, In Situ- Messungen Teil III, IBOG, Kassel + Sauer, Frankfurt/M. > Sicherung Vexierwassergrotte, stereophotogrammetrische Bestandsdokumentation, Ing. Büro Fischer, Mühlheim. <p>2005</p> <ul style="list-style-type: none"> > Geophysikalische Untersuchungen in der Herkulespyramide, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel. > Geophysikalische Untersuchungen in der Herkulespyramide, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel. > Ergebnisbericht Nr. 401/05: Die historischen Mörtel des Oktogons des Kasseler Herkules, Dr. B. Middendorf, Prof. Dr. M. Schmidt, Uni Kassel. > Ergebnisbericht zu Kernbohrungen an Säulen im 2. OG des Herkulesbauwerks, |
|--|--|

- Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
- 2006 > Georadarmessungen in drei Bereichen des Herkulesbauwerks in Kassel, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
- 2007 > Ergänzungsbericht zu den geophysikalischen Untersuchungen der Herkulespyramide, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
> Untersuchungsbericht Prüfung der Zugfestigkeit Kupfer Herkulesfigur, MPA Bremen.
> Prüfbericht Mobile Härtemessung am Eisenskelett der Herkulesfigur, AMPA, Universität Kassel.
- 2007–10 > Statische Berechnungen zur Sicherung und Instandsetzung des Herkulesbauwerks, HAZ GmbH, Kassel.
- 2008 > Versuche zur Druckfestigkeit von Tuffsteinmauerwerk, Aktennotiz 1, HAZ GmbH, Kassel.
- 2009 > Rissmonitoring Innenhofwand Süd, HAZ GmbH, Kassel.
> Ertüchtigung Tuffsteinmauerwerk, Diplomarbeit S. Raabe, Uni Kassel.
- 2010 > Restauratorische Berichte der letzten Jahre zum Herkulesbauwerk, Planungsgemeinschaft Landschaft + Freiraum, Kassel.
> Analyse der Sichtbarkeit des Herkules in einem 50 km-Radius auf Basis aktueller und historischer Landnutzungsdaten und eines digitalen Höhenmodells, Dipl.-Ing. Cindy Baierl, Kassel.

iii) Herkulesplateau

- 2009 > Herkulesplateau mit unmittelbarem Umfeld des Oktogons, Levin Monsigny Landschaftsarchitekten GmbH, Berlin.
> Gartenhistorische Untersuchung Herkulesplateau, Stella Junker-Mielke, Gartendenkmalpflege und Freiraumplanung Worms.

iv) Wege des Wassers

- 1965 > Gewässer-Gutachten, Ingenieurbüro Laas, Kassel
- 2005 > Bestandsbeschreibung und Maßnahmenkatalog für die Wassergräben des Wassereinzugsgebietes westlich des Oktogons, Siegfried Hoß, VSG heute Museumslandschaft Hessen Kassel.
> Dokumentation zur Reaktivierung weiterer Steinbrüche, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
- 2006 > Hauptbetriebsplan zur Abbauplanung für die Tuffsteingewinnung im Steinbruch Kuhberg, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
> Reaktivierung + Erweiterung des Steinbruchs am Nordhang des Kuhberges, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
- 2007 > Baugrunduntersuchung für die Wasserwege: Peneuskaskade, Schneiders Brückchen, Roseninsel – Südumlauf, Auslauf „Lac“, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
> Bericht zu Abflussmessungen im Bereich: Peneuskaskade, Schneiders Brückchen, Roseninsel – Südumlauf, Auslauf „Lac“, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
> Gutachten zur Sanierung der Wasserfälle an der Roseninsel, Büro für Landschafts- und Freiraumplanung, Dipl.-Ing. Axel Borgolte, Kassel.
> Gutachten zur Sanierung der Peneuskaskaden, Planungsgesellschaft terra aqua, Andreas Süßenguth, Kassel.
> Gutachten Sanierung Nordkaskade und Wasserlauf an Schneiders Brückchen, Biebertaler Planungsgruppe, Biebertal in Zusammenarbeit mit Büro Stey, Kassel und Brenker Ingenieure, Baunatal.

- 2009 > Konzept zur Ermittlung der Wasserabflussmengen im System der Wasserspiele im Bergpark Wilhelmshöhe, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.
 > Gutachten zur Vorbereitung der Instandsetzungsarbeiten, Die Brücke am Neuen Wasserfall, Informationen zur Baugeschichte, Gerd Fenner M. A., Kassel.
 > Restauratorische Berichte der letzten Jahre zum Wassereinzugsgebiet, Wasserversorgung für die Wasserspiele im Bergpark Wilhelmshöhe, Dipl.-Ing. Cindy Baierl, Kassel.
- 2010 > Konzept zur Ermittlung der Wasserabflussmengen im System der Wasserspiele im Bergpark Wilhelmshöhe als Grundlage für Instandsetzung und zur Beschreibung der Wasserkünste, Büro Stey, Bau + Umwelttechnik, Kassel.

v) Hydraulische Besonderheiten

- 2009/10 > Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Wasserorgel in der Ve-xierwassergrotte und Recherche zu deren Funktionsweise insbesondere der Wasserführung, Gerd Fenner M. A., Kassel.
- 2010 > Gutachten zu den Gussrohren aus dem Bergpark Kassel-Wilhelmshöhe, Prof. Dr.-Ing. Harald Roscher.

vi) Gartenanlage

- 1990 > Floristisches Gutachten: Vegetation und Pflegemaßnahmen im Park Wilhelmshöhe in Kassel (unterer Parkabschnitt), Diplomarbeit Universität Kassel, Ingo Stiegemeyer, Kassel.
- 1996 > Fledermausgutachten für das Stadtgebiet Kassel, Karte 7+8 – Gebiet des oberen und unteren Schlossparks, Originalmaßstab 1:5.000, Stadt Kassel.

- 1997 > Pflanzengesellschaften im Bergpark Wilhelmshöhe und ihr Hemerobiegrad, Diplomarbeit Universität Gesamthochschule Kassel, Matthias Schütz, Kassel (unveröffentlicht).
- 2007 > Horst Becker / Michael Karkosch (Hgg.), Park Wilhelmshöhe Parkpflege-gewerk (Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Monographien, Bd. 8), Regensburg 2007.





7 — Dokumentation

7.a. Fotografien, Verzeichnis der Bilder und Genehmigung von fotografischem Material – 261

- i) Abbildungen – 261
- ii) Bilddateien – 261
- iii) Formblatt für das Verzeichnis der Bilder
und die Genehmigung von fotografischen
Aufnahmen – 261

7.b. Texte zur Schutzgebietsbezeichnung, Kopien der Verwaltungspläne oder Unterlagen zum Verwaltungssystem und Auszüge aus ande- ren Plänen, die das Gut betreffen – 261

- i) Verwaltungspläne – 261
- ii) Institutionsübergreifendes
Planungsinstrument – 261
- iii) Institutionsinterne Teilpläne – 262
- iv) Gesetzliche Grundlagen – 262
- v) Pläne / Kartierungen – 262

7.c. Form und Datum der jüngsten Verzeichnisse oder Inventare des Gutes – 263

- i) Denkmaltopographie – 263
- ii) Baupflegekatalog – 263
- iii) Baumkataster – 263

7.d. Anschrift der Stellen, an der Inventare, Verzeichnisse und Archive aufbewahrt werden – 264

- i) Denkmaltopographie – 264
- ii) Historische Archivbestände zum
Bergpark – 264
- iii) Verzeichnisse – 264

7.e. Literaturverzeichnis – 265



7 — Dokumentation

7.a. Fotografien, Verzeichnis der Bilder und Genehmigung von fotografischem Material

i) Abbildungen

Für die Antragsunterlagen wurde eine umfangreiche Fotodokumentation erstellt, die das Nominierungsgebiet mit aktuellen und historischen Aufnahmen präsentiert. Diese Fotos sind im separaten Band „Fotodokumentation“ zusammengestellt.

ii) Bilddateien

Alle Abbildungen sind digital auf einer CD zusammengestellt, die dem jpg-Format mit einer Auflösung von mindestens 300 dpi entsprechen. Sie ist Bestandteil der „Fotodokumentation“.

iii) Formblatt für das Verzeichnis der Bilder und die Genehmigung von fotografischen Aufnahmen

Das Formblatt zum Fotodokumentationsmaterial gibt Auskünfte über die Bildrechte. Alle Abbildungen sind dort aufgelistet. Es ist dem separaten Band „Fotodokumentation“ beigelegt.

7.b. Texte zur Schutzgebietsbezeichnung, Kopien der Verwaltungspläne oder Unterlagen zum Verwaltungssystem und Auszüge aus anderen Plänen, die das Gut betreffen

i) Verwaltungspläne

a) Die **Planungssysteme auf Landes- und kommunaler Ebene** sind der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen:

1. Landesentwicklungsplan Hessen 2000 (LEP 2000),
2. Regionalplan Nordhessen 2009 (RPN 2009),
3. Flächennutzungsplan 2007 (FNP 2007).

b) Die **forstliche Betriebsplanung für den Habichtswald im Forstamt Wolfhagen** ist der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen.

c) Eine **Übersicht der Bebauungspläne der Stadt Kassel** ist der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen.

d) Die **Kooperationsvereinbarung Kultur** zwischen dem Land Hessen und der Stadt Kassel (19.12.2007) ist der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen.

ii) Institutionsübergreifendes Planungsinstrument

a) Für die Antragsunterlagen wurde von 2008–10 ein **Managementplan** als institutionsübergreifendes Überwachungs- und Entwicklungskonzept erstellt, siehe separater Ordner „Managementplan“.

iii) Institutionsinterne Teilpläne

a) **Parkpflegewerk:** Horst Becker / Michael Karosch, Park Wilhelmshöhe Kassel: historische Analyse, Dokumentation, denkmalpflegerische Zielsetzung, Regensburg 2007, Anlage I.

b) **Digitaler Baupflegekatalog** in Form einer Datenbank, Anlage II.

c) **Gesamtverkehrserschließungskonzept Bergpark Wilhelmshöhe:** Planungsgemeinschaft Landschaft + Freiraum / Stadt Kassel, Gesamtverkehrserschließungskonzept Bergpark Wilhelmshöhe (unveröffentlichtes Konzept), Kassel 2010 (Stand: März 2010), Anlage III.

d) **Konzept für eine nachhaltige touristische Entwicklung** sowie für eine Infrastruktur (Erschließung des Bergparks, Besucherlenkung etc.) (Stand 2010), Anlage IV.

iv) Gesetzliche Grundlagen

Eine Auswahl an Gesetzestexten auf Bundes- und Länderebene ist der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen:

a) Bundesgesetze

1. Raumordnungsgesetz (ROG),
2. Baugesetzbuch (BauGB),
3. Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (BNatSchG),
4. Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP),
5. Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft (BWaldG).

b) Landesgesetze Hessen

1. Gesetz zum Schutze der Kulturdenkmäler (HDSchG),
2. Hessisches Landesplanungsgesetz (HLPG),
3. Hessisches Forstgesetz (ForstG HE),
4. Hessisches Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz (HAGBNatSchG),
5. Hessische Bauordnung (HBO).

c) Denkmaltopographie Kassel III.

Aus der Denkmaltopographie Kassel III. ist das Kapitel „Bergpark Wilhelmshöhe“ der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen:

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE HESSEN (Hg.), Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Kassel III. Braselsberg, Habichtswald, Harleshausen, Kirchditmold, Nordshausen, Wahlershausen, Wilhelmshöhe, bearbeitet von Brigitte Warlich-Schenk, Stuttgart 2008, S. 433–492.

d) Verordnungen

1. Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet Stadt Kassel (LSG VO),
2. Grunddatenerhebung des Bewirtschaftungsplans für das FFH-Gebiet, Nr. 4622–302 „Habichtswald und Seilerberg bei Ehlen“ sowie das Protokoll für den Bewirtschaftungsplan, der im Jahr 2013 erstellt wird.

v) Pläne / Kartierungen

Eine Auswahl an Plänen und Kartierungen ist der digitalen Anlage (CD, Kapitel 7.b.) zu entnehmen:

1. Nominierungsgebiet mit Pufferzone,
2. Denkmalschutz,
3. Natur- und Landschaftsschutz,
4. Kommunale Planungen.

7.c. Form und Datum der jüngsten Verzeichnisse oder Inventare des Gutes

Wichtige, aktuelle Verzeichnisse und Inventare sind im Kapitel 6.c. aufgeführt.

i) Denkmaltopographie

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen ist zuständig für die Inventarisierung aller hessischen Denkmäler. Die Dokumentation erfolgt in so genannten Denkmaltopographien – Kulturdenkmäler in Hessen, deren Ziel die Erfassung aller Kulturdenkmäler in Wort, Bild und Plan ist. Sie erscheinen seit 1980 auf Grundlage eines Beschlusses der Kultusministerkonferenz als Teil der Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, die nach dem HDSchG identisch ist mit dem Denkmaltopographiebuch. Die hessischen Denkmaltopographien werden vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen kontinuierlich überarbeitet und ergänzt.

Der Bergpark Wilhelmshöhe mit all seinen Architekturen ist seit 2008 als Sachgesamtheit in der Denkmaltopographie „Stadt Kassel III“ erfasst. Sie ist somit Denkmaltopographie im Sinne von § 9 Abs. 1 HDSchG.

ii) Baupflegekatalog

Entsprechend den Anforderungen der UNESCO verpflichtet sich die Museumslandschaft Hessen Kassel zur denkmalpflegerischen und wissenschaftlichen Dokumentation sämtlicher Architekturen im Bergpark. Zu diesem Zweck führt die Institution einen Baupflegekatalog, der von der Abteilung Baupflege fachlich erarbeitet, kontinuierlich ergänzt und überarbeitet wird. Der seit 2011 geführte Baupflegekatalog ist in digitaler Form als Anlage II beigefügt.

iii) Baumkataster

Grundlage für die Erhaltung und Pflege des historischen Baum- und Gehölzbestandes im Bergpark ist das so genannte Baumkataster. Diese Datenbank enthält neben den genauen Bezeichnungen der Bäume auch Informationen über Alter, Gesundheitszustand sowie historische Pflanzstandorte und Nachpflanzungen. Das seit 2004 geführte Kataster wird ebenfalls fachlich betreut und regelmäßig aktualisiert.

7.d. Anschrift der Stellen, an der Inventare, Verzeichnisse und Archive aufbewahrt werden

i) Denkmaltopographie

Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Schloss Biebrich
65203 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)6 11 / 690 60
Fax: +49 (0)6 11 / 690 61 40
E-Mail: info@denkmalpflege-hessen.de

ii) Historische Archivbestände zum Bergpark

Museumslandschaft Hessen Kassel
Schloss Wilhelmshöhe
34131 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 31 68 00
Fax: +49 (0)5 61 / 31 68 01 11
E-Mail: info@museum-kassel.de

Magistrat der Stadt Kassel
Rathaus / Obere Königsstraße 8
34117 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 78 70
Fax: +49 (0)5 61 / 78 72 58
E-Mail: stadt@stadt-kassel.de

Hessisches Staatsarchiv Marburg
Friedrichsplatz 15
35037 Marburg
Tel.: +49 (0)64 21 / 925 00
Fax: +49 (0)64 21 / 16 11 25
E-Mail: poststelle@stama.hessen.de

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg
Allee nach Sanssouci 5
14414 Potsdam
Tel.: +49 (0)3 31 / 96 94 00
Fax: +49 (0)3 31 / 96 94 07
E-Mail: generaldirektion@spsg.de

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
Archivstraße 12–14
14195 Berlin
Tel.: +49 (0)30 / 266 44 75 00
Fax: +49 (0)30 / 266 44 31 26
E-Mail: gsta.pk@gsta.spk-berlin.de

iii) Verzeichnisse

Museumslandschaft Hessen Kassel
Schloss Wilhelmshöhe
34131 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 31 68 00
Fax: +49 (0)5 61 / 31 68 01 11
E-Mail: info@museum-kassel.de

Magistrat der Stadt Kassel
Rathaus / Obere Königsstraße 8
34117 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 78 70
Fax: +49 (0)5 61 / 78 72 58
E-Mail: stadt@stadt-kassel.de

HESSEN-FORST
Forstamt Wolfhagen
Schützeberger Straße 74
34466 Wolfhagen
Tel.: +49 (0)56 92 / 989 80
Fax: +49 (0)56 92 / 98 98 40
E-Mail: forstamtwolfhagen@forst-hessen.de

7.e. Literaturverzeichnis

A

APELL, David August von, Geschichte und Beschreibung des kurfürstlich-hessischen Lustschlosses Wilhelmshöhe und seiner Anlagen, von erster Entstehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten, Cassel 1824.

ARNIM, Max (Hg.), Johann Friedrich Armand von Uffenbach, Tagebuch einer Spazierfahrt durch die Hessische in die Braunschweigisch-Lüneburgischen Lande, Braunschweig 1928, S. 48–51.

B

BAIER, Irmtraud, Italienreise. Italienbild. Italienrezeption um 1700 am Beispiel des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel (1654–1730) (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Bd. 53), Kassel 2010.

BECKER, Horst, Das Gesamtkunstwerk Wilhelmshöhe in Kassel, in: Die Gartenkunst, Jg. 17, Nr. 2 (2005), S. 246–310.

DERS., Der Schlosspark Wilhelmshöhe in der Epoche der königlich-preußischen Gartendirektion von 1866 bis 1918, in: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.), Preußische Gärten in Europa. 300 Jahre Gartengeschichte, Leipzig 2007, S. 226–231.

DERS. / **KARKOSCH**, Michael (Hg.), Park Wilhelmshöhe Parkpflegewerk (Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Monographien, Bd. 8), Regensburg 2007.

BERGMEYER, Winfried, Landgraf Karl von Hessen-Kassel als Bauherr. Funktionen von Architektur zwischen Vision und Wirklichkeit, Münster 1999.

BERNHARD, Horst, Geologisch bedingte Schäden an historischen Bauwerken aus Naturstein (Basalt-Tuff) im Staatspark Kassel-Wilhelmshöhe und deren Sanierung (Exkursion I am 6. April 1990), in: Mitteilungen des oberrheinischen geologischen Vereins, Bd. 73 (1991), S. 177–186.

BRECHMACHER-IHNEN, Maren / **FENNER**, Gerd, Die Pagode im Chinesischen Dorf Moulang im Schlosspark Kassel-Wilhelmshöhe, in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte, H. 4 (2008), S. 2–6.

BRUNNER, Hugo, Geschichte der Residenzstadt Cassel, Frankfurt am Main 1978.

BUTTLAR, Adrian von, Vom Carlsberg zur Wilhelmshöhe. Kunstgeschichtliche Anmerkungen zur Entwicklung des Kasseler Bergparks, in: Schmidt, Ulrich (Hg.), Der Schlosspark Wilhelmshöhe in Ansichten der Romantik, Kassel / Bad Homburg 1993, S. 11–20.

D

DITTSCHIED, Hans-Christoph / **EINSING-BACH**, Wolfgang / **FINK**, Adolf, Löwenburg im Bergpark Wilhelmshöhe, Bad Homburg 1976.

DITTSCHIED, Hans-Christoph, Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schloßbaues am Ende des Ancien Régime, Worms 1987.

DERS., Wilhelmshöhe bei Kassel: von der barocken „Delineatio Montis“ zur heroischen Landschaft, in: Mosser, Monique / Teyssot, Georges (Hg.), Die Gartenkunst des Abendlandes, Stuttgart 1993, S. 313–315.

DERS., Eine Inkunabel des romantischen Burgenbaus in Deutschland. Die Löwenburg in Kassel-Wilhelmshöhe, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 6 (2002), S. 115–124.

DÖRING, Wilhelm / **LOMETSCH**, Friedrich (Hg.), Natur und Formergeist in dem schönsten Bergpark Europas. Alte Ansichten und Pläne nebst einer Beschreibung von W. Döring aus dem Jahre 1804, Kassel 1961.

DÖTSCH, Anja, Die Löwenburg im Schlosspark Kassel-Wilhelmshöhe (Studien zum Kulturerbe in Hessen, Bd. 3), 2 Bde., Regensburg 2006.

E

EISENHAUER, Michael / **MUSEUMSLANDSCHAFT HESSEN KASSEL** (Hg.), König Lustik. Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen, München 2008.

ENGELHARD, Regnerus, Erdbeschreibung der hessischen Lande Casselischen Antheils mit Anmerkungen aus der Geschichte und aus Urkunden, 3 Bde., Cassel 1778.

DERS. / **LEDDERHOSE**, Conrad Wilhelm / **CARL**, Dieter (Hg.), Cassel: Beschreibung der Hauptstadt und Residenz im achtzehnten Jahrhundert, Vellmar 2006.

ENGELHARDT, Johann Daniel, Die Herstellung des Octogons und der Cascaden zu Wilhelmshöhe bei Cassel, in: Journal für die Baukunst, H. 2 (1845), S. 174–186.

F

FENNER, Gerd, Der „Grottenbau“ auf dem Carlsberg. Zur Baugeschichte des Oktogons und der Wasserkünste, in: Lukatis, Christiane / Ottomeyer, Hans / Staatliche Museen Kassel (Hg.), Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, Kassel 1997, S. 99–119.

FORMANN, Inken / **KARKOSCH**, Michael (Hg.), „Alles scheint Natur, so glücklich ist die Kunst versteckt“. Bernd Modrow zum 65. Geburtstag, München 2007.

FUCHS, Thomas, Tradition und Innovation im Werk des Pierre-Etienne Monnot. Das Marmorbad in Kassel, Weimar 1997.

G

GAULKE, Karsten, Die Papin-Savery-Kontroverse, in: Tönsmann, Frank / Schneider, Helmuth (Hg.), Denis Papin. Erfinder und Naturforscher in Hessen-Kassel, Kassel 2009, S. 105–122.

GERCKE, Peter, Herakles Farnese in Kassel, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 22 (1982), S. 29–35.

GRÖSCHEL, Claudia, Stadt Kassel. Das Große Pflanzenhaus in der Wilhelmshöhe, in: Denkmalpflege in Hessen, H. 2 (1993), S. 32–34.

DIES., Der Steinhöfer Wasserfall im Bergpark Wilhelmshöhe, in: Denkmalpflege in Hessen, H. 2 (1993), S. 34–36.

GUERNIERO, Giovanni Francesco, Delineatio Montis: A Metropoli Hasso-Cassellana, Cassel 1706.

GÜNTHER, Harri (Hg.) / **GUERNIERO**, Giovanni Francesco, Delineatio Montis: A Metropoli Hasso-Cassellana – Wilhelmshöhe bei Kassel – Pläne und Ansichten, Leipzig / Stuttgart 1988.

H

HANNWACKER, Michael, Carlsberg bei Kassel: Der Weißenstein unter Landgraf Carl (unpubl. Diss. GH Kassel), Kassel 1992.

HARTMANN, Günter, Die Ruine im Landschaftsgarten. Ihre Bedeutung für den frühen Historismus und die Landschaftsmalerei der Romantik, Worms 1980.

HEIDELBACH, Paul, Die Geschichte der Wilhelmshöhe, Leipzig 1909.

HENNEBO, Dieter / **HOFFMANN**, Alfred, Der Landschaftsgarten (Geschichte der deutschen Gartenkunst, Bd. 3), Hamburg 1963, S. 173–185.

HEPPE, Dorothea, Das Schloss der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811, Marburg 1995.

HOFFMANN, Albrecht, Der Neptun von Wilhelmshöhe. Aus dem Leben des kurfürstlichen Brunneninspektors Karl Steinhöfer (1747–1829), in: ders. / Schneider, Helmuth (Hgg.), Technik und Zauber historischer Wasserkünste in Kassel. Von den Kaskaden Guernieros zu den Wasserfällen Steinhöfers, Kassel 2000, S. 8–37.

HOLTMEYER, Alois, Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. IV., Kreis Cassel-Land, Marburg 1910, S. 254–280.

DESS. (Hg.), W. Strieder's Wilhelmshöhe (Alt Hessen. Beiträge zur kunstgeschichtlichen Heimatkunde, H. 3), Marburg 1913.

K

KELLNER, Georg Christoph, Ansichten vom Weissenstein und Karlsberg bei Cassel, in: Deutsches Magazin, Jg. 9, Bd. 17 (1799), S. 224–246.

KLAUTE, Johann Balthasar, Diarium Italicum oder Beschreibung derjenigen Reyse, Welche Der Durchlauchtigste Fürst und Herr Karl, Landgraf zu Hessen, [...] Anno 1699 angetreten [...], Cassel 1722.

KLEIN, Jürgen, Heinrich Christoph Jussow. Erbauer der „Löwenburg“ zu Kassel und die englische Neogotik, in: architectura – Zeitschrift für Geschichte der Baukunst, Jg. 5, H. 2 (1975), S. 138–169.

KNOPPER, Françoise, La Westphalie, un laboratoire des idées napoléoniennes, in: dies. / Mondot, Jean (Hgg.), L'Allemagne face au 'modèle' français de 1789 à 1815, Toulouse 2008, S. 181–196.

KOPPELKAMM, Stefan, Kassel-Wilhelmshöhe. Grosses Pflanzenhaus 1822 – Entwurf Johann Conrad Bromeis, in: ders., Künstliche Paradiese. Gewächshäuser und Wintergärten im neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1988.

KORSMEIER, Jutta, Künstlichkeit und Natürlichkeit. Studien zu den Gestaltungsmustern des Wassers im Park zu Kassel-Wilhelmshöhe, Marburg 1994.

DIES., Die künstlichen Wasserfälle im Bergpark Kassel-Wilhelmshöhe. Historisches zu ihrer Konstruktion – Konsequenzen für die Denkmalpflege heute, in: Die Denkmalpflege, Jg. 55, H. 2 (1997), S. 133–149.

L

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE HESSEN (Hg.), Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Kassel III. Brallsberg, Habichtswald, Harleshausen, Kirchditmold, Nordshausen, Wahlershausen, Wilhelmshöhe, bearbeitet von Brigitte Warlich-Schenk, Stuttgart 2008.

DASS. (Hg.), Hortus ex Machina: Der Bergpark Wilhelmshöhe im Dreiklang von Kunst, Natur und Technik. Internationales Symposium des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS, der Museumslandschaft Hessen Kassel und des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 16), Stuttgart 2010.

DASS. (Hg.), Das Herkulesbauwerk im Bergpark Wilhelmshöhe. Berichte zur Restaurierung (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 18), Stuttgart 2011.

LUKATIS, Christiane / **OTTOMEYER**, Hans / **STAATLICHE MUSEEN KASSEL** (Hgg.), Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, Kassel 1997.

DIES. / **DESS.** / **DIES.** (Hgg.), Heinrich Christoph Jussow 1754–1825. Ein hessischer Architekt des Klassizismus. Ausstellung Museum Fridericianum 24. April – 18. Juli 1999 (Ausstellungskatalog), Kassel 1999.

M

MATHIEU, Kai R., Die Löwenburg im Schlosspark Wilhelmshöhe in Kassel, in: Fiedler, Florian / Petzet, Michael (Hgg.), Das Schloss und seine Ausstattung als denkmalpflegerische Aufgabe. Eine Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Facharbeitskreises Schlösser und Gärten in Deutschland, Wörlitz, 5.–8.10.1994 (Hefte des Deutschen Nationalkomitees / ICOMOS, Bd. 16), München 1995, S. 32–36.

MEY, Eberhard, Aufklärung in der Residenzstadt Kassel: Das Collegium Carolinum, in: Heidenreich, Bernd (Hg.), Aufklärung in Hessen. Facetten ihrer Geschichte, Wiesbaden 1999, S. 46–56.

DESS., Der zukünftige Gelehrte und der Hofmann. Lehrgesamt und Studenten am Collegium Carolinum in der Regierungszeit Friedrichs II., in: Wunder, Heide et al. (Hg.), Kassel im 18. Jahrhundert. Residenz und Stadt, Kassel 2000, S. 191–211.

DESS., Georg Forsters Lehrveranstaltungen am Collegium Carolinum, in: Dippel, Horst / Scheuer, Helmut (Hgg.), Georg-Forster-Studien, Bd. 7, Kassel 2002, S. 283–285.

DESS., Zu Forsters Arbeitsbedingungen als Professor der Naturgeschichte am Collegium Carolinum in Kassel, in: Dippel, Horst / Scheuer, Helmut (Hgg.), Georg-Forster-Studien Bd. 7, Kassel 2002, S. 233–265.

MIELKE, Hermann, Prinzipien und Technik der Wilhelmshöher Wasseranlagen. Probleme der Erhaltung, in: Gerner, Manfred (Hg.), Parkarchitekturen. Wasserkünste im historischen Park (Johannesberger Edition 5), Fulda 1992, S. 70–71.

DESS., Der Steinhöfer Wasserfall im Schloßpark Wilhelmshöhe und seine Bauschäden, in: <http://www.baufachinformation.de/denkmalpflege.jsp?md=2000047108764>, zuletzt aufgerufen: 21.9.2010.

MODROW, Bernd, Die Wasserkünste und Wasseranlagen im Park Wilhelmshöhe. Geschichte, Restaurierungsprobleme, Gartendenkmalpflegerische Aufgabe, in: Die Gartenkunst, Jg. 6, H. 1 (1994), S. 139–152.

DESS., Die italienischen Einflüsse auf den barocken Karlsberg bei Kassel, in: Hefte des Deutschen Nationalkomitees / ICOMOS (Hgg.), Die Gartenkunst des Barock. Eine internationale Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Arbeitskreis Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V., Schloss Seehof bei Bamberg, 23.–26.9.1997 (Hefte des Deutschen Nationalkomitees / ICOMOS, Bd. 28), München 1998, S. 58–63.

DESS., Die Wasserkünste des Schlossparks, in: Hoffmann, Albrecht / Schneider, Helmuth (Hgg.), Technik und Zauber historischer Wasserkünste in Kassel. Von den Kaskaden Guernieros zu den Wasserfällen Steinhöfers, Kassel 2000, S. 82–105.

P

PAETOW, Karl, Der Herkulesbau auf Wilhelmshöhe und seine Deutung, in: Heimat-Schollen, H. 14 (1934), S. 15–22.

PHILIPPI, Hans, Landgraf Karl von Hessen-Kassel. Ein deutscher Fürst der Barockzeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 34), Marburg 1976.

DESS., Machtpolitik unter Landgraf Karl, in: Schultz, Uwe (Hg.), Die Geschichte Hessens, Stuttgart 1983, S. 106–120.

R

RAVE, Paul Ortwin, Gärten der Barockzeit, Stuttgart 1951.

REUTHER, Hans, Der Carlsberg bei Kassel. Ein Idealprojekt barocker Gartenarchitektur, in: *architectura – Zeitschrift für Geschichte der Baukunst*, Jg. 6, H. 1 (1976), S. 47–65.

ROMMEL, Christoph von, Landgraf Carl von Hessen. Eine Deutsche Regentengeschichte aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert (1677–1730). Nebst Lebens-Nachrichten der vornehmsten Hof-, Staats- und Kriegsbeamten, Gelehrten und Künstler unter L. Carl (Geschichte von Hessen, Bd. 10), Kassel 1858.

S

SANDER, Helmut, Das Herkules-Bauwerk im Blickwinkel der Bauleute, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, Jg. 26, H. 2 (1968), S. 77–68.

DERS., Das Herkules-Bauwerk in Kassel-Wilhelmshöhe: Ein Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege und zum Wandel ihrer Methoden und Ziele, Kassel 1981.

SCHMINCKE, Friedrich Christoph, Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel nebst den nahe gelegenen Lustschlössern, Gärten und anderen sehenswürdigen Sachen, Kassel 1767.

SCHULZ, Holger, „*daß die Kunst der Bearbeitung hier einen der schönsten Gärten Europas bilden kann*“. Heinrich Christoph Jussow als Gartenkünstler, in: Lukatis, Christiane / Ottomeyer, Hans / Staatliche Museen Kassel (Hgg.), Heinrich Christoph Jussow 1754–1825. Ein hessischer Architekt des Klassizismus. Ausstellung Museum Fridericianum 24. April – 18. Juli 1999 (Ausstellungskatalog), Worms 1999, S. 67–82.

STAATLICHE MUSEEN KASSEL / Michael **EISENHAEUER** (Hgg.), Vom Theaterbau zum Tanzsaal. Die Geschichte des Ballhauses am Schloß Wilhelmshöhe, bearbeitet von Sabine Thümmler (Monographische Reihe, Nr. 12), Kassel 2004.

DIES. / **DERS.** (Hgg.), Von Herkules gekrönt. Die Idealprospekte Jan und Rymer van Nickelens für Landgraf Carl, bearbeitet von Agnes Tieze (Monographische Reihe, Nr. 13), Kassel 2004.

STEGMANN, Johann Gottlieb, Historische Abhandlung von den grossen Verdiensten des hochseel. Herrn Landgrafen Wilhelms d. Vierten um die mathematischen Wissenschaften, Cassel 1756.

DERS., Eine Untersuchung des ersten Erfinders der vortrefflichen Feuer-Maschine, womit durch die Gewalt des Feuers, das Wasser in die Höhe getrieben wird, Cassel 1780.

STEINHAUER, Isabell Maria, Die chinoise Dorfanlage Mulang auf der Kasseler Wilhelmshöhe. Ein Beitrag zur Geschichte der Chinoiserie in der Gartenarchitektur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1996.

STOBBE, Urte, Kassel-Wilhelmshöhe. Ein hochadeliger Lustgarten im 18. Jahrhundert, Berlin / München 2009.

T

TEMPLE, Nigel, Das chinesische Dorf der Landgrafen von Hessen im Park von Wilhelmshöhe, in: Staatliche Kunstsammlungen Kassel (Hg.), Porzellan aus China und Japan. Die Porzellangalerie der Landgrafen von Hessen-Kassel, Kassel / Berlin 1990, S. 87–106.

U

UFFENBACH, Zacharias Konrad von, Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland (verfasst 1710), Frankfurt am Main 1753/54.

V

VONAU, German M., Cassel und Wilhelmshöhe in alten Stichen und Lithographien, Kassel 1955.

W

WINKELMANN, Johann-Just, Gründliche Und Warhafte Beschreibung Der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Samt deren einverleibten Graf- und Herrschafften mit den benachbarten Landschaften, Bd. 1, Bremen 1697.

Z

ZECH, Heike Juliane, Kaskaden in der deutschen Gartenkunst des 18. Jahrhunderts. Vom architektonischen Brunnen zum naturimitierenden Wasserfall, Zürich / Berlin 2010.



8 — Kontakt

- 8.a. **Vorbereitende Person** – 271
- 8.b. **Offizielle lokale Einrichtung** – 272
- 8.c. **Andere Einrichtungen vor Ort** – 272
- 8.d. **Offizielle Webadresse** – 272



8 —

Kontakt

8.a. Vorbereitende Person

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Prof. Dr. Gerd Weiß
Schloss Biebrich
65203 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)6 11 / 690 61 00
Fax: +49 (0)6 11 / 690 61 16
E-Mail: g.weiss@denkmalpflege-hessen.de

Unter Mitarbeit von:

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Dr. Reinhard Dietrich
Rheinstraße 23–25
65185 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)6 11 / 32 34 63
Fax: +49 (0)6 11 / 32 34 99
E-Mail: Reinhard.Dietrich@HMWK.Hessen.de

Museumslandschaft Hessen Kassel

Schloss Wilhelmshöhe
Prof. Dr. Bernd Küster
34131 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 31 68 01 00
Fax: +49 (0)5 61 / 31 68 01 11
E-Mail: b.kuester@museum-kassel.de

HESSEN-FORST

Uwe Zindel
Forstamt Wolfhagen
Schützeberger Straße 74
34466 Wolfhagen
Tel.: +49 (0)56 92 / 98 98 11
Fax: +49 (0)56 92 / 98 98 40
E-Mail: uwe.zindel@forst.hessen.de

Regierungspräsidium Kassel

Dietrich Vahle
Steinweg 6
34117 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 106 45 10
Fax: +49 (0)5 61 / 106 16 91
E-Mail: dietrich.vahle@rpks.hessen.de

Magistrat der Stadt Kassel

Rathaus
Oberbürgermeister Bertram Hilgen
Obere Königsstraße 8
34117 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 78 70
Fax: +49 (0)5 61 / 787 22 58
E-Mail: stadt@stadt-kassel.de

Die Erstellung des Nominierungsantrags erfolgte unter der Federführung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Dr. Jennifer Verhoeven.

Für die engagierte Unterstützung ist zu danken: Dr. Ulrich Adolphs, Dr. Irmtraud Baier, Cindy Baierl, Nik Barlo jr., Maike Bartsch, Maren Brechmacher-Ihnen, Natascha Callebaut, Dr. Reinhard Dietrich, Gerd Fenner, Prof. Hardy Fischer, Marion Fischer-Ebel, Dr. Karsten Gaulke, Mareike Göddel, Arno Hensmanns, Siegfried Hoß, Sandra Kress, Horst Nietzsche, Judith Reitter, Dorothee Rhiemeier, Dr. Michael Röhring, Dr. Peter Schimkat, Astrid Schlegel, Dieter Schorbach, Gabriele Schönborn, Dietrich Vahle, Jan Nikolaus Viebrock, Steffen Wagner, Prof. Dr. Martin Warnke, Ernst Wegener, Islin Wiktor, Dr. Heike Juliane Zech, Uwe Zindel.

8.b. Offizielle lokale Einrichtung

Museumslandschaft Hessen Kassel
Schloss Wilhelmshöhe
34131 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 31 68 00
Fax: +49 (0)5 61 / 31 68 01 11
E-Mail: info@museum-kassel.de

8.d. Offizielle Webadresse

Offizielle Webadresse für die Homepage
der Welterbenominierung:
<http://www.weltkultur-kassel.de>
Kontaktperson: Judith Reitter
E-Mail: presse@museum-kassel.de

8.c. Andere Einrichtungen vor Ort

Regierungspräsidium Kassel
Steinweg 6
34117 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 10 60
Fax: +49 (0)5 61 / 106 16 11
E-Mail: info@rpks.hessen.de

Magistrat der Stadt Kassel
Rathaus / Obere Königsstraße 8
34117 Kassel
Tel.: +49 (0)5 61 / 78 70
Fax: +49 (0)5 61 / 787 22 58
E-Mail: stadt@stadt-kassel.de

Kassel Marketing
Obere Königsstraße 15
Tel.: +49 (0)5 61 / 70 77 07
Fax: +49 (0)5 61 / 707 71 69
E-Mail: info@kassel-marketing.de

Bürger für das Welterbe Park Wilhelmshöhe,
Karlsaue und Wilhelmsthal e.V.
Schloßteichstraße 3
34131 Kassel
Mobil: +49 (0)1 70 / 220 29 46
Fax: +49 (0)5 61 / 310 57 80
E-Mail: mail@welterbe-kassel.de





9 —

Unterschriften im Namen des Vertragsstaats



9 —

Unterschriften im Namen des Vertragsstaats

Eva Kühne-Hörmann

Eva Kühne-Hörmann

Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst

HESSEN



Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst



10 — Anhang

- a — **Abkürzungen** – 281
- b — **Bildnachweis** – 282
- c — **Gutachterliche Stellungnahme zu dem Antrag auf Nominierung zur Eintragung der „Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe“ in die UNESCO-Welterbeliste** – 285



10 — Anhang

a — Abkürzungen

BauGB	Baugesetzbuch
BBauG	Bundesbaugesetz
BGBI	Bundesgesetzblatt
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BWaldG	Bundeswaldgesetz
EU	Europäische Union
FFH	Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie
FNP 2007	Flächennutzungsplan 2007
ForstG HE	Hessisches Forstgesetz
GVBl	Gesetz- und Verordnungsblatt
HAGBNatSchG	Hessisches Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz
HBM	Hessisches Baumanagement
HBO	Hessische Bauordnung
HDSchG	Hessisches Denkmalschutzgesetz
HENatG	Hessisches Naturschutzgesetz
HLPG	Hessisches Landesplanungsgesetz
HMWK	Hessisches Ministerium für Wis- senschaft und Kunst
HStAM	Hessisches Staatsarchiv Marburg
ICCROM	International Centre for the Study of the Preservation and Restaura- tion of Cultural Property
ICOMOS	International Council on Monu- ments and Sites
IFLA	International Federation of Land- scape Architects
IHK	Industrie- und Handelskammer
KMK	Kultusministerkonferenz
LEP 2000	Landesentwicklungsplan Hessen 2000
LfdH	Landesamt für Denkmalpflege Hessen
LSG	Landschaftsschutzgebiet
MHK	Museumslandschaft Hessen Kassel

MI	Mischgebiet
MK	Kerngebiet
NSG	Naturschutzgebiet
PM MLK	Projektmanagement Neuordnung Museumslandschaft Kassel
ROG	Raumordnungsgesetz
RP KS	Regierungspräsidium Kassel
RPN 2009	Regionalplan Nordhessen 2009
SO	Sondergebiet
SPSG	Stiftung preußische Schlösser und Gärten in Berlin und Brandenburg
TL	Tentative Lists
UDSchB	Untere Denkmalschutzbehörde
UNESCO	United Nations Educational, Sci- entific and Cultural Organization
UVPG	Gesetz über die Umweltverträ- glichkeitsprüfung
VK	Verkauf
VSG	Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen
WA	Wohngebiet, allgemein
WHL	World Heritage List
WR	Reines Wohngebiet
ZustAnO	Zusatzanordnung

b — Bildnachweis

Titelbild
Nik Barlo jr.

Seite 2
Siegfried Hoß

Seite 4
Nik Barlo jr.

Seite 7
Siegfried Hoß

Seite 8
Nik Barlo jr.

Seite 10
MHK

Karte 1
Stadt Kassel

Seite 14
MHK

Seite 16
MHK

Karte 2
LfDH

Karte 3
LfDH

Karte 4
Stadt Kassel

Abbildung 1
LfDH

Seite 22
MHK

Seite 24
MHK

Karte 5
LfDH, Typscape Visuelle
Kommunikation

Abbildung 2
MHK

Abbildung 3
MHK

Abbildung 4
Nikolaus Heiss

Karte 6
Cindy Baierl, Stadt Kassel

Abbildung 5
MHK

Abbildung 6
MHK / Dr. Krekeler
Generalplaner GmbH

Abbildung 7
MHK

Abbildung 8
MHK

Abbildung 9
Nikolaus Heiss

Abbildung 10
MHK

Abbildung 11
MHK

Abbildung 12
MHK

Abbildung 13
Nik Barlo jr.

Abbildung 14
MHK

Abbildung 15
MHK

Abbildung 16
Jakob LEUPOLD, Theatrum Ma-
chinarum Hydraulicarum, Oder:
Schau-Platz der Wasser-Künste,
1724/25

Abbildung 17
MHK

Abbildung 18
MHK

Abbildung 19
MHK

Abbildung 20
MHK

Abbildung 21
MHK

Karte 7
Cindy Baierl, Stadt Kassel

Abbildung 22
MHK

Abbildung 23
HStAM

Abbildung 24
MHK

Abbildung 25
MHK

Abbildung 26
MHK

Abbildung 27
SPSG

Abbildung 28
MHK

Abbildung 29
MHK

Abbildung 30
MHK

Abbildung 31
HStAM

Abbildung 32
MHK

Karte 8
Stadt Kassel

Abbildung 33
MHK

Abbildung 34
MHK

Abbildung 35
MHK

Seite 109
MHK

Seite 110
MHK

Seite 112
MHK

Abbildung 36
Leonardo Sagnotti, Flickr,
lizensiert unter: CC BY-NC-ND
2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/leosagnotti/557825149/sizes/o/>

Abbildung 37
Maren Brechmacher-Ihnen

Abbildung 38
Gerd Schurig

Abbildung 39
Giovanni Francesco GUERNIERO,
Delineatio Montis, 1705.

Abbildung 40
Jochen Martz

Abbildung 41
Astrid Schlegel

Abbildung 42
Guilhem Vellut, Flickr, lizenziert
unter: CC BY-SA 2.0, URL:
http://www.flickr.com/photos/o_0/7756251/sizes/o/

Abbildung 43
Remi Jouan, Wikimedia
Commons, lizenziert unter:
CC BY-SA 2.0, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Versailles_Demi-Lune_Hercule_Farnese.jpg

Abbildung 44
Jennifer Verhoeven

Abbildung 45
Wikiwee, Wikimedia Commons,
URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:100_3055_-_Chateau_Versailles_et_Le_Grand_Canal.png

Abbildung 46
Sandra Kress

Abbildung 47
Maren Brechmacher-Ihnen

Abbildung 48
Knud Megerle

Abbildung 49
Vincent, Flickr, lizenziert
unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL:
<http://www.flickr.com/photos/zesser/16497644/sizes/1/>

Abbildung 50
Helicolor-Luftbild GmbH, Baye-
rische Schlösserverwaltung

Abbildung 51

Stefan Reicheneder, Wikimedia Commons, lizenziert unter: CC BY-SA 3.0, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schlosspark_Schoenbrunn_Panorama.jpg

Abbildung 52

Stefan Pulkenat

Abbildung 53

Otto Braasch, Goer, LDA

Abbildung 54

Astrid Schlegel

Abbildung 55

Miloš, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/milosadame/633766393/sizes/1/>

Abbildung 56

Alessandro Trezzi, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/travellingwithoutmoving/35872979/sizes/o/>

Abbildung 57

GothEric, Flickr, lizenziert unter: CC BY-SA 2.0, URL: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b7/ReggiadiCaseritaFountain04.jpg>

Abbildung 58

Gerd Weiß

Abbildung 59

James Stringer, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/jamesstringer/3686653752/sizes/1/>

Abbildung 60

Justin Barton, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/jbarton/980013188/sizes/1/>

Abbildung 61

Sandra Kress

Abbildung 62

Gerd Schurig

Abbildung 63

Christian Reimann

Abbildung 64

Andrew Bossi, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/thisisbossi/5095414221/sizes/1/>

Abbildung 65

Astrid Roscher, Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau

Abbildung 66

MHK

Abbildung 67

Norbert Zimmermann

Abbildung 68

SPSG

Abbildung 69

Jalajainaction, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/jalajainaction/3092515575/sizes/1/>

Abbildung 70

Olaf Kellerhoff

Abbildung 71

McKay Savage, Flickr, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/mckaysavage/3919399962/sizes/1/>

Abbildung 72

Astrid Schlegel

Abbildung 73

Astrid Schlegel

Abbildung 74

Astrid Schlegel

Abbildung 75

Astrid Schlegel

Abbildung 76

Pierre Metivier, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/feuillu/187124256/sizes/1/>

Abbildung 77

Road Run, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/roadrun/2136059730/sizes/z/>

Abbildung 78

Richard White, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/gauiscaecilius/4898488931/sizes/1/>

Abbildung 79

Astrid Schlegel

Abbildung 80

Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten

Abbildung 81

Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Schloss Gottorf

Abbildung 82

Dorena-wm, Flickr, lizenziert unter: CC BY-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/dorena-wm/3995761057/sizes/o/>

Abbildung 83

Salomon Kleiner, Die Kurfürstlich Mainzische Favorita, Augsburg 1726

Abbildung 84

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen

Abbildung 85

Jochen Martz

Abbildung 86

Albertina, Wien

Abbildung 87

Astrid Schlegel

Abbildung 88

SuzanneKn, Wikimedia Commons, URL: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Virginia_Water_Lake_waterfall_1.jpg

Abbildung 89

Maren Brechmacher-Ihnen

Abbildung 90

koakoo, Wikimedia Commons, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bosquet_des_bains_d_apolon_du_chateau_de_versailles.jpg?uselang=de

Abbildung 91

Zruda, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/zruda/2899706869/sizes/1/>

Abbildung 92

Hubert Wertz

Abbildung 93

Kris de Curtis, Wikimedia Commons, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:CarolingianAcqueduct.jpg>

Abbildung 94

Fernando Sanchez, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/fernandosanchez/1332896709/sizes/o/>

Abbildung 95

Wolfgang Bittner, Landesdenkmalamt Berlin

Abbildung 96

Andrew Bossi, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/thisisbossi/5095423859/sizes/o/>

Abbildung 97

Figuura, Wikimedia Commons, lizenziert unter: CC BY-SA 3.0, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Falling_Water_01.jpg

Abbildung 98

Michael, Wikimedia Commons, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Olafur_Eliasson%27s_Waterfalls_under_the_Brooklyn_Bridge.jpg

Abbildung 99

AlexHe34, Wikimedia Commons, lizenziert unter: CC BY-SA 3.0, URL: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuorilang-Waterfall.jpg?uselang=de>

Abbildung 100

Jburman, Wikimedia Commons, URL: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Japan_2007_047.jpg

Abbildung 101

Wolfgang Friebe

Abbildung 102

Georg Andreas BÖCKLER, Architectura Curiosa Nova, Das ist: Neue, Ergötzliche, Sinn- und Kunstreiche, auch nützliche Bau- und Wasser-Kunst: Vorstellend ...; Alles in 200 wolausgearbeiteten Kupffern, so meistens nach dem Leben gezeichnet / den verständigen Liebhabern und Künstlern zum besten deutlich erkläret und beschrieben durch Georg Andream Böcklern, Nürnberg 1664, Fig 67.

Abbildung 103

Kimberly, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/kimberlyp/187544504/sizes/o/>

Abbildung 104

Knut Megerle

Abbildung 105

Astrid Schlegel

Abbildung 106

Gerd Weiß

Abbildung 107

Rafael Peñaloza, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/rpenalozan/142785363/sizes/1/>

Abbildung 108

Herrenhäuser Gärten

Abbildung 109

Chris Ibbotson, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/chrisibbotson/257478423/sizes/1/>

Abbildung 110

Astrid Schlegel

Abbildung 111

Maren Brechmacher-Ihnen

Abbildung 112

Ferdinand Reus, Wikimedia Commons, lizenziert unter: CC BY-SA 2.0, URL: <http://xlurl.de/sh4bQF>

Abbildung 113

Chaostrophy, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/chaostrophy/3241289895/sizes/1/>

Abbildung 114

Giovy, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/giovy/151952542/sizes/1/>

Abbildung 115

LfdH

Abbildung 116

Astrid Schlegel

Abbildung 117

Michael Schneider, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-ND 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/michaelschneider/2949654159/sizes/o/>

Abbildung 118

Guido Jordine, Vermögen und Bau Baden-Württemberg

Abbildung 119

Tyler Bell, Flickr, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/tylerbell/4099020515/sizes/1/>

Abbildung 120

Wenzel Bratner

Abbildung 121

Sandra Kress

Abbildung 122

Paolo Vasta, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/pakitt/757013718/sizes/z/>

Abbildung 123

Maren Brechmacher-Ihnen

Abbildung 124

Archiv Tourismusverband Kyffhäuser

Abbildung 125

Jennifer Verhoeven

Abbildung 126

Maria Brueckner, Flickr, URL: http://www.flickr.com/photos/ten_skies/4961649688/sizes/o/in/set-72157624723242193/

Abbildung 127

Ralf Schulze, Flickr, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/rsfoto/3281653507/sizes/1/>

Abbildung 128

Wolfgang Bittner, Landesdenkmalamt Berlin

Abbildung 129

David Spender, Flickr, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/dspender/4001754020/sizes/1/>

Abbildung 130

Wytze, Flickr, lizenziert unter: CC BY 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/wytze/3931152498/sizes/o/>

Abbildung 131

abac077, Flickr, lizenziert unter: CC BY-NC-SA 2.0, URL: <http://www.flickr.com/photos/9308488@N05/4618312604/sizes/1/>

Abbildung 132

Gisela Rothe, Stadt Braunschweig

Abbildung 133

Derek Jensen, Wikimedia Commons, URL: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Liberty-statue-from-front2.jpg?uselang=de>

Seite 180

Nik Barlo jr.

Seite 182

MHK

Seite 184

Nikolaus Heiss

Seite 186

MHK

Seite 196

MHK

Seite 198

Nik Barlo jr.

Organigramm 1

LfdH

Karte 9

Stadt Kassel

Karte 10

Stadt Kassel

Organigramm 2

LfdH

Organigramm 3

LfdH

Organigramm 4

LfdH

Karte 11

LfdH

Karte 12

LfdH

Karte 13

LfdH

Karte 14

Stadt Kassel

Abbildung 134

LfdH

Abbildung 135

Thomas Rosenthal, Kreativ Kassel

Abbildung 136

MHK

Abbildung 137

MHK

Abbildung 138

Jennifer Verhoeven

Abbildung 139

MHK

Abbildung 140

MHK

Abbildung 141

MHK

Karte 15
EGHN

Seite 246
MHK

Seite 248
MHK

Seite 257
MHK

Seite 258
MHK

Seite 260
MHK

Seite 268
Nikolaus Heiss

Seite 270
MHK

Seite 273
Nikolaus Heiss

Seite 274
Nikolaus Heiss

Seite 276
MHK

Seite 278
Nik Barlo jr.

Seite 280
MHK

**c — Gutachterliche Stellungnahme zu dem Antrag
auf Nominierung zur Eintragung der „Wasserkün-
ste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe“ in die
UNESCO-Welterbeliste**

Prof. Dr. Martin Warnke

UNIVERSITÄT HAMBURG

Warburg - Haus

Warburg-Haus · Heilwigstraße 116 · 20249 Hamburg

Prof. Dr. Dr. h.c. Martin Warnke
Tel. 040 4 28 38-61 48
Fax 040 4 28 38-61 61

Gutachtliche Stellungnahme zu dem Antrag auf Nominierung zur
Eintragung der „Wasserkünste und des Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe“ in
die UNESCO-Welterbeliste

1. Ein topographischer Wandel

Die Stadt Kassel war nach 1945 eine abgeschnürte Stadt, die durch die „Zonengrenze“ in ein „Randgebiet“ geraten war, das sie auch nach Westen hin lahm legte. Man streifte sie, wenn man auf der Autobahn 7 nach Süden oder Norden fuhr, man gönnte ihr einen Besuch allenfalls alle vier Jahre zur „documenta“. Von der Autobahn aus bemerkte man wohl auch, wie in der Ferne eine gewaltige Skulptur – nach Auskunft von Autobahnschildern ein „Herkules“ – ahnen ließ, dass der Ort Bedeutendes zu bieten hatte. Diese isolierte Lage hat sich mit der Wiedervereinigung 1989 geändert: Kassel liegt heute in der Mitte Deutschlands. Entsprechend rückt auch der „Herkules“ auf Wilhelmshöhe in eine neue großartige Kunstlandschaft ein, die von Hessen nach Sachsen zahlreiche erstrangige Kunstdenkmale aufweist. Von ihnen allen unterscheidet sich Wilhelmshöhe vor allem durch einen Umgang mit dem Wasser, der ein weltweit einzigartiges Erlebnis- und Erkenntnisangebot bietet.

Homepage: www.warburg-haus.de



TELEFON 040 42838 - 6148 · FAX 42838 - 6161

2. Wasserwerk und Wasserspiel

Die grundlegende Motivation des Begründers, des Landgrafen Carl, war offenbar durch ein hydrologisches Interesse bestimmt: Die Nutzung eines Berghanges zur Darbietung eines Wasserschauspiels, das eine alte Herrschaftsmetaphorik bediente und zugleich neue Ansprüche an die technologische und gartenkünstlerische Phantasie stellte. Als Anregungsquelle ist immer wieder auf die Eindrücke aus Italien (Frascati, Villa Aldobrandini), die Carl dort selbst hat empfangen können, hingewiesen worden, worauf auch das Engagement eines italienischen Architekten, Giovanni Francesco Guerniero, hinweist. Von dort her gesehen war das Motiv der Kaskade nichts Neues – aber selbst in Gottorf plätscherte eine liebliche Kaskade schon seit 1637 vor sich hin.¹ Neu waren vielmehr die Ansprüche und Aufgaben, die sich durch die quantitativen Dimensionen stellten. So war allein die schubweise Bereitstellung der großen Wassermengen, durch welche die Kaskaden bedient werden sollten, eine Meisterleistung: Die Gräben und Kanäle aus dem nahen Gebirge, die das Wasser in das Sichelbachreservoir mit einer Kapazität von 40.000 m³, aber auch in weitere Reservoirs im Verlauf der Kaskaden führen. Das Wasser gelangt über Zwischenstationen und Kanäle in das Bassin im Hof des oktogonalen Riesenschlosses, das sich in dem rohen Tuffstein wie ein Naturbauwerk darbietet, so dass der Eindruck entsteht, aus ihm entspringen, wie aus einer gewaltigen Bergquelle, die Wassermassen für die Kaskaden. Der Antragstext schildert detailliert die Vorrichtungen, die aus offenen und unterirdischen Leitungen, aus Eisenrohren, aus Sammelstellen, Kammern, Stauvorrichtungen, Schiebern und Fallrohren ein unterirdisches Getriebe bereitstellen, das all die Effekte entlang der Kaskaden, darunter auch hydropneumatisch erzeugte Töne und Wasserorgeln, bewirkt. Dieses Adersystem der unterschiedlichen Gräben und Kanäle hat dem Berg eine Struktur gegeben, die einer mythischen Naturdeutung entsprach, welche den Bergen ein organologisches Innenleben zuschrieb. Es ist für sich schon ein

¹ Auf eine „Wasserkunst“ von 1677 in Schmalkalden weist hin Gerd Fenner: Der „Grottenbau“ auf dem Karlsberg, in: *Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe*, hrsg. von den Staatlichen Museen Kassel, Christiane Lukatis und Hans Ottomeyer, Kassel 1997, S. 100

aufklärerisches Moment, diese Vorstellung durch eine technische Reproduktion rational aufgehoben zu haben.

Unter den vielen technischen Versuchen, welche das Projekt befördern sollten, ist derjenige aus England angeregt, innovative des Denis Papin mit der Dampfmaschine besonders hervorzuheben. Es fällt der Ehrgeiz auf, ohne alle maschinellen Hilfsmaßnahmen, ohne Pumpen, die gewaltigen Wassermengen durch den Berg hindurch und über dessen Oberfläche hinweg zu leiten.

Es wird oft betont, dass manche scheinbaren fürstlichen Spielwiesen, etwa die Kunstkammern der Spätrenaissance und des Barock, auch wissenschaftliche Labore waren, in denen im Kleinen oder in Lustbarkeiten vorexerziert wurde, was dann im Großen technische Revolutionen bewirken wird. Die fürstliche Sammelleidenschaft in Kassel hat eine der bedeutendsten Kollektionen technischer Instrumente zusammengebracht. Der ehemalige Direktor der Hamburger Kunsthalle, Prof. Dr. Werner Hofmann, hat gelegentlich den Vorschlag gemacht, in Kassel ein „Museum der Aufklärung“ einzurichten, weil hier die reichsten Bestände für eine umfassende Darstellung dieser Epoche gegeben seien. Diese Bemerkung soll nur andeuten, dass der Umgang mit den damals unvorstellbar großen Wassermassen und deren Bewältigung schon allein technikgeschichtlich den Rang eines Weltkulturerbes beanspruchen.

Der technikgeschichtlichen Bedeutung des Bergparks, welche in der *Beherrschung* des Elementes Wasser besteht, steht eine kunstgeschichtliche Bedeutung zur Seite, welche die *Gestaltung* der herangeführten Wasserströme beachtet. Es ist eine bekannte kunsthistorische Tatsache, dass das Barockzeitalter einen neuen Umgang mit dem Wasser gebracht hat: Grob gesagt, ist in der Renaissance, etwa in der Brunnen- und Gartenkultur, das Wasser ein überwältigtes Element, das sich gar nicht erst entfaltet, dessen Kräfte nur in dünnen Strahlen an die Oberfläche dringen können. Im Barock dagegen treten die Kräfte des Wassers als rauschende, fallende und in Fontänen wieder aufsteigende Kraftströme hervor und überspülen oft die Rahmenformen, welche die skulpturalen und architektonischen Stabilimenta ihnen setzen; hier ist die dynamische Kraft des Wassers herausgearbeitet und zugleich bewältigt. Auch in Kassels Wilhelmshöhe ist neben dem beherrschten

das *ästhetisch gestaltete* Element für die öffentliche Wirkung maßgeblich. Es kann hier nicht die ganze Mannigfaltigkeit der in Wilhelmshöhe dargebotenen Erscheinungsformen gestalteten Wassers aufgezählt werden – in Grotten, Vexierwassergrotten, in Wasserfällen, in Fontänen, die auch von pneumatisch erzeugten Tönen begleitet sein konnten. Vielmehr beschränke ich mich auf zwei Rezeptionsweisen, die hier in besonders prägnanter Weise angeboten werden.

3. *Der Berghang als Bild*

Die jetzige Anlage am Berghang, die sich ursprünglich noch um zwei Drittel der jetzigen Länge weiter erstrecken sollte, lädt den von der Stadt kommenden Besucher zu einer passiven und zu einer aktiven Wahrnehmung des vielschichtigen Schauspiels ein. Erstere ist eine privilegierte Rezeptionsform, die wohl dem Fürsten und seinen hohen Besuchern vorbehalten blieb, und die eine objektive und passive Beziehung zu dem Spektakel ermöglicht, indem die Gesamtanlage von dem Standort aus *angeblickt* wird. Diesen Standort bietet das Belvedere über dem rohen Oktogon, das man von dem Plateau über Freitreppen erreichen kann. Der Besucher steht dort in mehr als 230 m Höhe über dem Schloss, das sich später (seit 1764) der Kaskadenlinie ebenso einfügen wird wie die 5 km lange Wilhelmshöher Allee, welche die Residenzstadt in ein staatliches Gesamtprospekt einbezieht. Man darf vermuten, dass in dieser distanzierten Rezeptionsposition auf dem Belvedere des Oktogons sich der zu jener Zeit gerne angestellte Vergleich einer Gartenanlage mit Landschaftsgemälden nahegelegt hat. Diese Rezeptionshaltung, in der man von außerhalb das Ganze überblickt, erklärt auch das Bedürfnis, die ganze Anlage auf den acht großen Leinwänden anzusehen, wie sie 1716-1721 von dem Maler Jan van Nickelen wohl nicht ohne eigene Zutaten abconterfeyt worden sind. Noch vor 1709 stand auch in einem eigens aufgerichteten Bau ein Holzmodell der Anlage zur Verfügung, das es möglich machte, dass man ohne die Anstrengung einer aktiven Begehung das Ganze als ein *certamen artis et naturae*, wie eine zeitgenössische Quelle es nennt, in den Blick nehmen konnte. Vom Betrachterstandort auf dem Belvedere oder von unten am Neptunbassin (wie später vom Schloss) aus hat man vor sich ein Panorama, das die Wasserkaskaden und die aus den ovalen

Becken aufschießenden Fontänen als Etappen bewältigter Natur, wie in einem gemalten Bild, präsentiert. Der 350 m lange Kaskadentrakt ist von grünen Rasenstreifen und dann von wild gebliebenen, herandrängenden Wäldern eingefasst; das gestaltete Wasserspiel ist eine humane Kulturschneise, gleichsam ein Kulturationsprogramm für das Land in einem unbewältigten Naturraum. Von diesen Positionen aus ist auch die Grundstruktur der Kaskadenarchitektur wie auf einem Tableau zu erkennen: Jene aus großen Grotten kommenden, wie aus immer neuen Quellen bereicherten Gewässer werden durch Mauerstufen eingerahmt und bespielen die dreiteilige, 13 m breite Kaskadenfolge und gelangen zwischenzeitlich in drei ovalen Becken zur Ruhe. Diese Kaskadenstraße entrollt sich in dem 350 m langen Gefälle in vier Abschnitten von jeweils bis zu zwölf Treppen, welche beiderseits von schmalen, etwas erhöht angelegten und mit der doppelten Treppenzahl versehenen Wasserkaskaden begleitet werden. Diese Differenzierung von Haupt- und Nebentufen ermöglicht es, ein Zeitmoment zu registrieren: Die Nebenwege des Wassers lassen dieses durch die vermehrte Zahl „schneller“ laufen als im mittleren Hauptweg. Aus der objektiven Sicht geraten die seitlichen begehbaren Treppen weniger in den Blick als die sie begleitenden brüchigen Stelen, die sich wie Reste einer versunkenen Urlandschaft darstellen. Der distanzierte Standort ermöglicht es, dass sich der Betrachter als überlegener Beobachter eines Landschaftsbereichs fühlen kann, der durch menschliche Eingriffe zu einer ästhetischen Figur gestaltet wurde. Solche Weitblicke aus einem Schloss oder von einem Belvedere aus in das weite Land bieten viele barocke Schlösser, allen voran dasjenige in Versailles, oder, bescheidener, das Konzept für das Kassel benachbarte Arolsen. Doch nirgends sonst ist dieser Blick durch die spektakuläre Thematisierung eines einzigen Hauptmotivs, des Wassers, stimuliert und gefesselt.

4. Kaskadenstufen als Leistungsstufen

Es gibt neben dieser passiven Rezeption die subjektive, indem der Besucher sich entschließt, in die Wasseranlagen *hineinzugehen* und somit *aktiv* das Spiel des Wassers zu erschließen. Hierfür stehen ihm die schmalen Treppen beiderseits der Kaskaden zur Verfügung. Er wird die eine Treppe auf

einer der Seiten *aufsteigen*² und später auf der gegenüberliegenden Treppe wieder *absteigen*. Die Folge von *ascensus* zum *descensus* stellt sich dem Besucher von Beginn an als ein Leistungsanspruch dar: Der Weg bis zum Plateau mit dem Artischockenbecken besteht aus 842 Stufen, erfordert also für sich schon eine beträchtliche Anstrengung. Der Weg hinauf ist jedoch zusätzlich „gepflastert“ mit moralischen und bildungsgeschichtlichen Botschaften, die in bestimmten Abständen in jedem der etwa sechs Bassins mit einer (nur bruchstückhaft erhaltenen) Reihe mythologischer und allegorischer Figuren aus Grotten und Gewässern zu mannigfachen Mahnungen oder Kontemplationen anregen. Schließlich oben auf dem Plateau angelangt, kann der Besucher den Blick zurückwenden und so, gleichsam als *praemium virtutis*, ein atemberaubendes Panorama sehen. Er kann sodann durch die Vexiergrotte gehen, und, vom aussprühenden Wasser gekühlt oder gleichsam purgiert, die Gegentreppe *hinabsteigen*; Figuren des Neids, der Vergänglichkeit (Zeit), aber auch der Liebe und Hoffnung begleiten ringsum die Peripetie. Auf dem Weg hinab werden ihm die moralischen Lektionen in neuen Varianten dargeboten, doch hat er auch Gelegenheit, die Wasserspiele und die metamorphischen Eigenschaften des Wassers in neuer, entlasteter Sicht nachzuvollziehen: Wie es rauschend und dröhnend von Wasserfällen stürzt, aus den Bassins als Fontänen, etwa aus dem Mund des Giganten Encelades hochschießt³, wie es sich durch neue Zufuhren anreichert und akzeleriert, und wie es sich über die eigens abgeschrägten Kanten der Treppen zu glatten, spiegelnden Membranen ausfächert. Der physisch durchaus anspruchsvolle Auf- und Abstieg bietet zugleich einen lehrreichen Kursus, der den Besuchern eine Kette sowohl visueller, sinnlicher Eindrücke, wie auch moralischer und didaktischer Belehrungen vermittelt.

5. Der Fürst als Wasser spendender Berg

² Ludwig bemerkt S. 22: Für Landgraf Carl „lag der besondere Reiz der Anlage darin, dem Wasser entgegen zu gehen“.

³ Die Deutung scheint mir offen zu sein. Der Kopf war schon vor Herkules vorhanden, seine Benennung als „Giganten“ möchte Herkules sozusagen nachträglich in eine Gigantomachie verwickeln (vgl. Julia Korsmeier: *Wasserkünste im Schlosspark Wilhemshöhe, Regensburg 2000*, S. 28), obwohl er die Äpfel aus dem Hesperidengarten hält; mit gleichem Recht könnte man den Kopf für Ladon, das Ungeheuer, welches die Hesperidenäpfel bewacht hatte, bezeichnen.

Ein erstes Projekt für Wilhelmshöhe sah bis etwa 1713 noch nicht vor, auf das Riesenschloss und auf den darauf gesetzten, gegen den rohen Sockelbau wie zivilisiert erscheinenden Belvedere noch eine Pyramide mit einer Herkulesfigur zu stellen. Methodisch zwingt die Planänderung zu der Folgerung, dass es eine erste Bedeutung der Kaskaden am Berghang gegeben haben kann, die noch ohne den Herkules ausgekommen ist. Tatsächlich gab es eine aus der Bibel abgeleitete politische Vorstellung von Berggewässern.

Eine alttestamentliche politische Metaphorik wird in dem viel gelesenen und früh übersetzten Werk „Idea de un Principe Politico Cristiano“ des Saavedra Fajardo 1640 folgendermaßen ausgeführt:

„Die Heilige Schrift spricht die Fürsten als Berge an, die übrigen als Hügel und Täler (Ezechiel 6.3). Dieser Vergleich enthält viele Bezugspunkte: Die Berge sind die Fürsten dieser Erde, da sie dem Himmel am nächsten und den übrigen Werken der Natur überlegen sind. Die Berge sind auch den Fürsten vergleichbar durch die Freigebigkeit, mit der ihre großen Eingeweide mit unerschöpflichen Quellen den Durst der Felder und Täler löschen und sie so mit Blättern und Blumen kleiden; dies ist eben auch die einem Fürsten angemessene Tugend. Durch sie, mehr als durch andere, ist der Fürst Gott ähnlich, der ja auch allen immer reichlich schenkt“.

Berücksichtigt man, dass die Wasserreservoirs für Wilhelmshöhe von Schnee- und Eisschmelze des Winters gespeist werden, dann entspricht dies einer Assoziation, wonach

„Fürsten Bergen gleichen, nicht so sehr, weil sie der Gunst des Himmels am nächsten sind, sondern weil sie alle Unbilden des Klimas abkriegen, und weil sie alle Ungunst der Witterung ertragen, da sie ja Sammelstellen für Reif und Schnee sind, die dann, in Bäche verwandelt, herabfließen, um im Sommer den Durst der Felder zu stillen und die Täler zu befruchten... Deshalb nennt die Heilige Schrift die Fürsten Giganten,... weil die für die Last der Herrschaft besonders kräftig sein müssen“.⁴

Danach wäre die Wilhelmshöhe in ihrer Gestalt vor der Installierung des Herkules eine Allegorie der Suprematie und Liberalität des Herrschers gewesen, der aus einer reich gesegneten Höhe herab, seine Länder nährt und befruchtet.

Es gab eine Geschichte aus der griechischen Antike, die eine solche bedeutungsmäßige politische Besetzung des Berges ebenfalls nahelegte: Der berühmte Architekt Deinokrates hatte Alexander dem Großen angeboten, die

⁴ Martin Warnke: Politische Landschaft, München 1992, S. 111, 112

Gestalt des Herrschers so in den Berg Athos meißeln zu lassen, dass er in der linken Hand eine Stadt, in der rechten eine Schale hielt, welche die Gewässer aller auf diesem Berg befindlichen Flüsse auffängt, um sie ins Meer gießen zu können. Alexander habe den Vorschlag abgelehnt, „weil die Stadt in seiner Linken von allen Nahrungsquellen abgeschnitten sei“. Die Geschichte war seither öfters bedacht und gezeichnet worden, zur Zeit der Arbeiten an Wilhelmshöhe von dem großen Architekten Fischer von Erlach, der auch in Kassel gewesen ist, und der darstellt, wie die Schale und die Stadt von Alexander am Berghang abgestellt worden sind, so dass das Wasser von der Schale in die Stadt abfließen und dort genutzt werden kann, bevor es über Kaskaden wieder in das Meer fließt.⁵ So könnte sich der Wasser spendende Berghang des Habichtswaldes von dem Landgrafen Carl auch als eine Umschreibung der segensreichen Freigebigkeit und landwirtschaftlichen Förderungshaltung des Fürsten gedacht sein.

6. *Herkules als Patron*

Der auf einer Pyramide stehende, 1717 vollendete Herkules – eine vergrößerte Nachbildung des *Hercules farnese* – fügt der ganzen Anlage und den von dem Riesenschloss gekrönten Kaskaden eine neue Sinndimension hinzu. In der Literatur über Wilhelmshöhe herrscht Einvernehmen darüber, und kann auch durch zeitgenössische Stimmen belegt werden, dass Landgraf Carl, wie zahllose Herrscher der Neuzeit – nach Kaiser Maximilian, Karl V. und jeder französischer König seit dem 16. Jahrhundert – sich selbst in dieser monumentalen Figur seinen Untertanen als ein Heros mit Herrschaftsanspruch habe versinnbildlichen wollen.

Die Untersockelung der mehr als 8 m hohen Herkulesfigur durch eine 26 m hohe Pyramide und zusätzlich durch ein 3 m hohes Podest bedeutet, dass die Figur als Landmarke mit territorialer Ausstrahlung 523 m über dem Meeresspiegel wahrnehmbar sein sollte. Es heißt, dass das Landvolk der Umgebung die Figur als „großen Christoph“ oder „Christoffel“ zu bezeichnen pflegte, den man ja als Riese aus Kirchen kannte, wo er als Nothelfer populär

⁵ Werner Oechslin: Dinokrates – Legende und Mythos megalomaner Architektur Stiftung, in: Daidalos, Heft 4, 1981/1982, S. 7-26

war. Tatsächlich ist möglich, dass eine spontane Wahrnehmung des Herkules diesen als Patron auffasste, und dass er für diese Rolle auch vorgesehen war. Dafür mag auch die Tatsache sprechen, dass der Kasseler Herkules, sowohl von der ganz neuartigen Technik der Kupfertreibarbeit des Berliners Johann Jakob Anthoni her, sowie von seiner enormen Größe her, in Europa nur ein einziges Vorbild in der 24 m hohen kupfergetriebenen, bereits 1698 fertiggestellten Figur des Heiligen Carlo Borromeo hatte, die auf einer Anhöhe bei dessen Geburtsstadt Arona am Lago Maggiore auf einem 14 m hohem Granitpedestal gestellt war.⁶ Analog kann man schließen, dass der Herkules auf Wilhelmshöhe als eine Art Patron des Herrschers und des Landes aufgerufen wird.

Der friedlich und ruhig auf seine Keule gestützte Herkules kopiert vom *Hercules Farnese* auch die auf den Rücken zurückgelegte Hand, in der die drei Äpfel aus dem Garten der Hesperiden liegen. Dieser Herkules hat also eine segensreiche Tat hinter sich, da er die von dem Drachen Ladon bewachten, von Juno einst zu ihrer Hochzeit gestifteten, unzugänglichen Goldenen Äpfel soeben gepflückt hat, – er befindet sich also im Garten der Götter, aus dem er die Äpfel entführt hat. Etwa gleichzeitig war auch der Dresdner Zwinger als Göttergarten mit den goldenen Äpfeln eingerichtet worden. Der Herrscher – in Dresden als „Hercules Saxonicus“ noch mit Atlas belastet – hat in Kassel die elfte seiner Arbeiten hinter sich.⁷ In damaligen Medaillen auf den Landgrafen Carl ist Herkules oft in Begleitung der Athena dargestellt, und Guerniero hat ursprünglich dem Herkules gleichwertig eine Minerva auf einem Obelisk zur Seite stellen wollen. Eine Medaille mit dem Bildnis Landgraf Carls zeigt 1714 auf der Rückseite den Herkulesbau von Wilhelmshöhe, im Vordergrund den Herkules Farnese, sowie Minerva und Saturn, mit der Inschrift: „Das carolinische Haus. Auf dem Berg des Herkules. Mit Gottes Geleit, nachdem der Frieden für den Ruhm der Verbündeten erlangt ward. Errichtet und vollendet 1714“. Daraus ergibt sich die Deutung, dass der Herkules auf Wilhelmshöhe ein *Hercules Pacifer* sein könnte, der die Ruhe im Frieden genießt. 1713, als die Planänderung den Heros ins Spiel brachte, war gerade der Spanische

⁶ Thomas Ludwig: Der Herkules in Kassel, Regensburg 2004, S. 19

Erbfolgekrieg beendet, bei dem Carl auf Seiten des Bündnisses mit den Habsburgern gegen Ludwig XIV. zum Sieg und damit zum Frieden beigetragen hatte⁸.

Dennoch war der Vergleich mit dem gigantischen Heros für manchen bald auch eine Zumutung, zumal dem Landgrafen auch der Verkauf der hessischen Bauernjungs als Soldaten anhing⁹. Manche meinten gar, die Kaskaden seien mit deren Blut bespielt; andere schrieben mit Blick auf die Frondienste, die in einem gewissen Umfang herangezogen worden waren: „Könnte man alle Thränen seiner Unterthanen auf der Wilhelmshöhe sammeln, würde es weniger an Wasser fehlen“.¹⁰ Diese Verrechnung blieb lange üblich, obwohl Carl nicht nur die Stadt mit der Karlsaue bedacht, sondern auch Manufakturen begründet (aus einer werden die Henschelwerke hervorgehen), aus Frankreich vertriebene Waldenser und Hugenotten nach Kassel geholt und für sie die Oberneustadt erbaut hat, wo sie etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Man hätte auch an das Wort gedacht haben können, das ein Zeitgenosse von Friedrich dem Weisen gesagt hatte: „Denn er war ein friedlicher Fürst und der es dafür hielt, dass man viel armen Leuten damit dienet, wenn man bauet“.¹¹ Aus historischer Sicht wird man sagen müssen, dass die großartige Kaskadenanlage von einem Regiment ins Werk gesetzt wurde, das man dem *aufgeklärten Absolutismus* zurechnen kann. Deshalb neige ich dazu, das ikonographische Programm um das Oktogon eher im Sinne eines Fürstenspiegels zu deuten, in dem sich der Herrscher zu bestimmten Normen bekennt und verpflichtet. Diesen obligatorischen Charakter spricht Luther an, wenn er meinte, es sei nichts dagegen einzuwenden, wenn Herrscher als Herkules gemalt würden, denn „was solt man mehr wünschen an einem weltlichen Fürsten, wenn er Hercules thaten gleich were oder jm

⁷ Einen ähnlichen Blickfang auf eine Herkulesfigur bietet Vaux-le-Vicomte, 1661, vgl. Fenner (wie Anm. 1), S. 108

⁸ Klaus Irlé: Herkules im Spiegel der Herrscher, in: Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, hrsg. von den Staatlichen Museen Kassel, Christiane Lukatis und Hans Ottomeyer, Kassel 1997, S. 77

⁹ Zur Finanzierung der Anlagen vgl. Ludwig (wie Anm. 5), S. 12

¹⁰ [Carl Julius Weber]: Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Stuttgart 1828, Bd. 4, S. 322

¹¹ Diese und weitere Stimmen bei Martin Warnke: Hofkünstler, Köln²1996, S. 231

folgte?“¹² Zu Füßen des Kasseler Herkules, in den großen Nischen des Erd- und Obergeschosses des Oktogons „standen einst weiß gestrichene Skulpturen aus Lindenholz als Sinnbilder für die Tugenden eines Fürsten“¹³. Zu diesen Tugenden würde ja auch die Liberalitätsgeste des Wasser spendenden Berges passen. Es bleibt wohl dem Besucher überlassen, zu entscheiden, ob ihr jeweiliger Fürst den am Berg proklamierten Ansprüchen genügte oder ob er sie beherzigen sollte.

7. Die romantische Reaktion

Die Nachfolger des Landgrafen Carl, unter denen der erste Kurfürst der Linie, Wilhelm I., der Anlage den Namen gegeben hat, haben an dem Garten gemäß den geistigen und künstlerischen Tendenzen der jeweiligen Zeit weiter gearbeitet. In jeder dieser Phasen haben sie ein internationales Niveau halten können, das auch durch die Erklärung Kassels zur Hauptstadt des Königreichs Westphalen unter dem Napoleonbruder Jérôme bestätigt wurde, der auch Wilhelmshöhe zu schätzen wusste, da er sie zu „Napoleonshöhe“ umbenannte.

Es ist vor allem die große Wilhelmshöher Allee angelegt worden, durch die eine Achse über das ebenfalls noch im 18. Jahrhundert aufgeführte Schloss (1786-1798) zur Plutogrotte bis zum Herkules gegeben war. Seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurden die angrenzenden Wälder zu einem Englischen Garten mit allen Möglichkeiten der Wege- und Blickführung, der malerischen Eindrücke an künstlichen Bächen und Gräben entlang, der exotischen Baum- und Pflanzenkulturen, der wilden Gehölze, der Ruhe- und Meditationsangebote ausgestaltet. Allenthalben sind Heroen der antiken Geistesgeschichte Unterkünfte in den ursprünglich elf Einsiedeleien, in einer Sibyllengrotte oder in Grabstätten geboten: Es gibt ein „Tal der Philosophen“, ein Grabmal des Vergil (1775) und die gleichzeitige Cestius-Pyramide, eine kleine „Halle des Sokrates“ mit Apsis (1816) oder einen Freundschaftstempel (1817); ursprünglich gab es einen Apollotempel und es gibt noch einen Merkurtempel mit Säulenumgang und das oktogonale „Felseneck“. Mit der als Ruine gebauten Löwenburg ist eines der großartigsten Beispiele der frühen

¹² Zitiert nach Ingrid Schulze: Lucas Cranach der Jüngere, Bucha bei Jena 2004, S. 90

¹³ Ludwig (wie Anm. 5), S. 34

Mittelalterrenaissance (1793) als herrscherliches Refugium entstanden. Ein Chinesisches Dorf „Mulang“ mit „türkischer Pagode“ (1781-1785) ist am Rande angelegt worden. Ballhaus und Gewächshäuser wurden angelegt, darunter 1826 ein frühes Beispiel einer Glas-Eisen-Konstruktion.

Doch ungeachtet aller Nebengedanken, die in Wilhelmshöhe realisiert wurden, ist das Grundmotiv, welches die barocke Anlage zu einem Unikum in der Welt gemacht hatte, über Generationen hinweg weitergedacht und weiter verwirklicht worden. Da gibt es die fünf Wasserfälle, die künstlich angelegt wurden: den steinreichen, von eigens angelegten Wasserreservoirs versorgten Steinhöfer Waldwassersturz (1793) mit seinen 20 m Höhe, „so wie deren in der Schweiz gesehen“; den klüftigen, mit seinen 15 Arkaden und der beigestellten mächtigen Turmruine ruinös angelegten Aquädukt (1788), von dem das Wasser jäh 30 Meter in die Tiefe stürzt; die anschließenden Peneuskaskaden (1786), den Wasserfall an der filigranen Teufelsbrücke (1791, 1826 als Eisenkonstruktion), der aus künstlichen Felsschichten ausbricht, schließlich den letzten, 1823 angelegten „Neuen Wasserfall“ mit 30 m Fallhöhe, der nicht mehr in Betrieb ist. Zu diesen nach-barocken Anlagen gehört auch das große Bassin vor dem Schloss, aus dem seit 1792 die zeitweise höchste Fontäne der Welt allein als Folge des Wasserdrucks aufschoss; sie bildet noch heute den Höhepunkt der Wassergestaltung. Unterhalb des Schlosses findet man die einladende gärtnerische Einbettung des Schlossparks mit dem „Lac“ (1786) und die von kleinen Wasserstürzen umgebene Roseninsel, an der entlang das Wasser zurück in den Lauf der Drusel fließt. All diese späteren Inszenierungen evozieren Stimmungen, Gefühle, Bildungserinnerungen, die der barocken Anlage fremd sind, die aber mit jenen herrschaftstheoretischen und technologischen Erscheinungsformen ästhetisch so weit zusammenstimmen, dass sie eine universalistische Einstellung begründen und befördern können.

8. Zusammenfassung

Ich fasse die Argumente, die für eine Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste sprechen, wie folgt zusammen:

- Der Bergpark Wilhelmshöhe ist ein einmaliges kulturgeschichtliches Zeugnis für den Umgang des Menschen mit dem Element Wasser. Es bietet dem Besucher eine Begegnung mit dem Wasser in kultureller, wie es etwa die Niagara- oder Iguazu-Fälle in natürlicher Ausprägung darstellen.
- Der Bergpark Wilhelmshöhe bietet höchstrangige Beispiele aus zwei gartengeschichtlichen Epochen – Barock und Romantik –, die zeittypisch konträr und dennoch durch das gemeinsam bewältigte Thema „Wasser“ eine komplexe, spannungsvolle, und letztlich doch stimmige Einheit darstellen.
- Der Bergpark Wilhelmshöhe bietet mit der Herkulesgestalt auf Oktogon und Belvedere ein Denkmal als Landmarke an, die vergleichbar, aber historisch weit später die Freiheitsstatue in New York oder der Christus auf dem Corcovado in Rio de Janeiro anbieten.
- Mit der Herkulesstatue bezeugt der Bergpark Wilhelmshöhe eine historische Auffassung vom herrschaftlichen Regiment, das ganz auf die Person des Regenten ausgerichtet ist und dennoch dessen politische Verantwortung betont.
- Das Denkmal fasst den Vergleich mit Herkules als Ruhmesverkündung und als Verpflichtung auf und ist das grandioseste Monument einer herrschaftsgeschichtlichen Phase, welche die Historiker als „aufgeklärten Absolutismus“ bezeichnen.

Hamburg, den 2. September 2010


gez. Martin Warnke

Impressum

Antragssteller

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Projektleitung

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Prof. Dr. Gerd Weiß

Redaktion

Dr. Jennifer Verhoeven

Konzept und Gestaltung

bird, Kassel

Zu diesem Antrag haben neben den in Kapitel 8 genannten noch viele weitere Personen beigetragen. Der Dank gilt allen Mitwirkenden an diesem großartigen Projekt.

Dezember 2011